Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London
Publications of the German Historical Institute London

Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London

Publications of the German Historical Institute London

Herausgegeben von
von Christina von Hodenberg

Edited by
Christina von Hodenberg

Band 85 / Volume 85

Cristina Sasse

Die Stadt lesen

Englische „Directories“ als Wissens- und Orientierungsmedien, 1760–1830

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Die elektronische Ausgabe dieser Publikation erscheint seit Mai 2023 open access.

ISBN 978-3-11-071780-8
e-ISBN (PDF) 978-3-11-071826-3
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-071830-0
ISSN 2192-0257
DOI https://doi.org/10.1515/9783110718263



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsge-nehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Library of Congress Control Number: 2021930875

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2021 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Titelbild: James Bisset, Miscellaneous Professions in High-street, aus: ders., *Bisset's Magnificent Directory, or Literary & Commercial Iconography*. Birmingham 1808, Plate D.
© The British Library Board (General Reference Collection 10352.h.32.)
Satz: bsix information exchange GmbH, Braunschweig
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
www.degruyter.com

Vorwort

Man sagt, es brauche ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen. Ohne den alten Vergleich von eigenen Kindern und eigenen Büchern bemühen zu wollen, lässt sich doch feststellen, dass dieses Sprichwort auch den Entstehungsprozess von Dissertationen recht zutreffend beschreibt. Zwar liegt es in deren Natur, eine eindeutige Elternschaft vorweisen zu müssen; dass diese „Kopfgeburten" jedoch wirklich das Licht der Welt erblicken und schließlich als eigenständige Publikationen in sie entlassen werden können, ist – so zeigt es übrigens auch dieses Buch über das Schreiben und Lesen von Büchern – einer Vielzahl von wissentlich und unwissentlich Beteiligten zu verdanken.

Der Chronologie des Entstehungsprozesses folgend danke ich daher zuerst Annette Cremer, mit der ich erste Ideen diskutieren konnte und die das Forschungsprojekt über weite Strecken begleitet hat. Besonderer Dank gilt zudem Horst Carl, der dieses Projekt unter seine Fittiche nahm und mir ermöglichte, es über mehrere Jahre konzentriert zu bearbeiten. Auch für Dieter Schotts Unterstützung als Zweitgutachter bin ich sehr dankbar.

Das „Dorf", in dem dieses Buch heranwuchs, war gewissermaßen lokal und global zugleich: So haben die Professur für Frühe Neuzeit und das Historische Institut der Universität Gießen über Jahre hinweg und in wechselnden Konstellationen die großfamiliäre Kinderstube gebildet, in der dieser Text von den ersten Entwürfen bis zur Einreichungsfassung gereift ist. Insbesondere der fachliche Austausch mit Anette Baumann zu allem, was Raumkonstruktionen und -medien betrifft, war (und ist) ungemein bereichernd. Auch Alexander Jendorff, Rebecca Valerius, Cathérine Ludwig-Ockenfels, Christian Schneebeck, Marius Reusch, Michael Weise, Erik Swart, Kolja Lichy und Simon Ottersbach haben nicht minder in unzähligen Gesprächen meinen Blick geschärft, die richtigen Fragen gestellt und wertvolle Hinweise gegeben. Nicht zuletzt aber haben sie für die nicht zu unterschätzenden Pausen gesorgt, die jedes Nachdenken, Forschen und Schreiben braucht. Jenseits von Gießen möchte ich besonders Anton Tantner und Hannes Ziegler danken, mit denen ich so manches Nischenthema diskutieren konnte.

Notwendigerweise ist ein Buch zur englischen Geschichte nicht ohne englische Quellen zu schreiben. Mein Dank gilt deshalb ganz besonders dem Deutschen Historischen Institut London, das meine Forschungsaufenthalte dort unterstützt und auch diese Publikation möglich gemacht hat, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern all der kleinen und großen Archive, in denen ich viele, viele Tage des Suchens, Lesens und Fotografierens verbracht habe. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch Bruce und Stella Hedley, die mit ihrer Gastfreundschaft die Vorarbeiten zu diesem Projekt und meine erste Archivreise ermöglicht haben.

Gerade die letzte Etappe bis zur Fertigstellung des Manuskripts hätte ich ohne die Hilfe sehr vieler Personen wohl nur sehr langsam bewältigt. Für aufmerksames Korrekturlesen und wichtige Anregungen zum Text danke ich Alexander Jendorff,

https://doi.org/10.1515/9783110718263-201

Anette Baumann, Lukas Stahn, Elsa Sasse und Carolin Sasse sowie insbesondere Markus Mößlang und Jozef van der Voort vom DHI London. Letztere haben, zusammen mit Bettina Neuhoff und Monika Pfleghar von De Gruyter Oldenbourg, zu einem wirklich unkomplizierten Veröffentlichungsprozess beigetragen.

Auch am Ende einer solchen Aufzählung bleiben noch viele ungenannt, die auf vielleicht unscheinbarere Weise daran beteiligt waren, dass aus einer ersten Idee tatsächlich ein Buch geworden ist. All jene, die kürzere oder längere Strecken dieses Weges gemeinsam mit mir zurückgelegt, mich ermutigt aber auch davor bewahrt haben, das Promovieren allzu wichtig zu nehmen. Ihre Namen zu nennen würde bedeuten, dem Buch über *directories* ein eigenes *directory* voranzustellen.

Gießen, im März 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort —— V

I Einleitung —— 1
1 Ein neues Medium für die Stadt —— **1**
2 Forschungsstand: *Directories* – ein blinder Fleck der historischen Raumforschung? —— **3**
3 Wissen, Medien, Kommunikation und die Konstruktion urbaner Räume —— **13**
4 Die Lesbarkeit der Stadt und die Orientierung im urbanen Raum —— **23**
5 *Directories* als Orientierungsmedien: Fragestellung und Aufbau der Arbeit —— **27**
6 Geographischer und zeitlicher Rahmen —— **29**
7 Quellen —— **34**

II *Directories* als städtische Kommunikationsmedien —— 37
1 Ausgangslage und Selbstverständnis: Informieren, Orientieren, Repräsentieren —— **37**
2 *Directories:* Begriff und namensgebendes Konzept —— **40**
3 Ursprünge und Entwicklungen der Gattung —— **43**
3.1 Europäische Entstehungskontexte —— **43**
3.2 Englische Adressbücher: Ursprünge und Chronologie —— **54**
4 Inhalte & Struktur —— **63**
4.1 Inhaltskategorien —— **63**
4.2 Typen und Gattungsverwandtschaften —— **80**
5 Verantwortliche und Beteiligte —— **83**
5.1 Rollen und Funktionen: Autoren, Herausgeber, Drucker, Buchhändler —— **83**
5.2 Berufe, Gewerbe, Politisches Engagement —— **86**
6 Erstellung und Produktion —— **94**
6.1 Informationsbeschaffung und Produktionsbedingungen —— **94**
6.2 Finanzierung —— **96**
6.3 Gewinn und Verlust: Unternehmerisches Risiko —— **102**
7 Veröffentlichung und Gebrauch —— **104**
7.1 Zielgruppen und Nutzungsvorstellungen —— **105**
7.2 Verkauf und Verbreitung —— **110**
7.3 Rezeption —— **113**

III „Depositories of local knowledge“: *Directories* als Wissensspeicher —— 119
1 „For want of knowing“: Das Informationsproblem —— **119**
2 Wissenspraktiken und Wissensspeicher der Frühen Neuzeit —— **121**
2.1 Wissen, Information, Daten —— **121**
2.2 Bündeln, Aufbewahren, Verbreiten: Wissensspeicher und Informationsaustausch —— **126**
2.3 *Directories* als Kompendien lokalen Wissens —— **140**
3 Identifizieren und Sammeln: Die Bestandteile der Stadt —— **142**
3.1 Erhebungsmethoden und Informationsverarbeitung —— **143**
3.2 Korrigieren und Aktualisieren —— **152**
3.3 Zwischen Informationsinteresse und Informationsverweigerung —— **153**
4 Sortieren und Klassifizieren: Die Ordnung des Wissens —— **156**
4.1 Grobgliederung und Orientierungshilfen —— **158**
4.2 Listen: Verzeichnistypen und Ordnungsprinzipien —— **159**
4.3 Erschließungshilfen —— **173**
5 Suchen und Finden: Wahrnehmung, Gebrauch und Aneignung der *directories* —— **174**
5.1 Gebrauchsanweisungen und Nutzungsmöglichkeiten —— **174**
5.2 Spuren der Aneignung —— **179**

IV „For the ready finding of any person's residence“: Die Herstellung von Adressierbarkeit —— 187
1 „Where to find One Another“: Das Orientierungsproblem —— **187**
2 Die veränderte Lesbarkeit der Städte —— **188**
3 Namen und Nummern: Die Herstellung von Adressierbarkeit —— **199**
3.1 Adresse – Adressieren – Adressierbarkeit: Eine historische Begriffsbestimmung —— **199**
3.2 Die Adresse: Formen, Bestandteile, Geschichte —— **204**
3.3 Adressformate: Kartenperspektive oder Fußgängersicht? —— **224**
4 Benennen und Nummerieren: Die Rolle der *directories* und ihrer Herausgeber —— **229**
4.1 Namen und Straßenschilder: Die Verfestigung von Ortsbezeichnungen —— **230**
4.2 Hausnummern: Kontrollinstrument oder Orientierungshilfe? —— **236**
5 Weitere Adressierungs- und Orientierungshilfen —— **264**
5.1 *Street lists* —— **265**
5.2 Karten und Pläne —— **271**
5.3 Illustrationen —— **280**
5.4 Weg- und Ortsbeschreibungen —— **290**

V (Spiegel-)Bilder der Stadt: Die kulturelle Orientierung im städtischen Raum — 291
1 Stadtdarstellungen: Mehr als nur Wegweiser — **291**
2 Stadt und Literatur — **293**
2.1 Stadtlob — **294**
2.2 Stadtbeschreibungen — **296**
2.3 Stadtgeschichtsschreibung — **299**
2.4 Reiseliteratur — **301**
3 Stadtbeschreibungen und Stadtgeschichten in *directories:* Formen und Funktionen — **303**
4 Textkarten: Stadtbeschreibung und räumliche Orientierung — **307**
4.1 Ausschnitte und Perspektiven — **307**
4.2 Auswahl: Orte und Räume der Stadt — **309**
4.3 Klassifizierung und Ordnung: Räume der Stadt — **313**
4.4 Lagerelationen: Topographien, Wege, Verortungen — **317**
4.5 Textkarten und Stadtpläne — **320**
5 Das Image der Stadt: Repräsentation und Identitätsbildung — **321**
5.1 Betonungen und Bewertungen: Kriterien und Rhetorik von Urbanität — **324**
5.2 Vergleiche und Hierarchien: Der Wettstreit um Urbanität — **336**
5.3 Die städtische Identität und die kulturelle Orientierung im urbanen Raum — **341**
6 Das *directory* als Instrument und Symbol — **344**

VI Schlussbetrachtung: Die Stadt lesen – *Directories* und die Lesbarkeiten des urbanen Raums — 349

Anhang — 359

1 Verzeichnis der *provincial directories* des Quellenkorpus — 361

2 Übersicht: Hausnummern in *directories*, 1766–1842 — 374

3 Quellenverzeichnis — 382
I Ungedruckte Quellen — **382**
II Gedruckte Quellen — **383**
III Edierte Quellen — **398**

4 Literaturverzeichnis — 400

Abkürzungen —— 417

Abbildungsverzeichnis —— 418

Übersicht der Diagramme —— 420

Abstract —— 421

Register —— 423

I Einleitung

1 Ein neues Medium für die Stadt

Im Jahr 1786 schrieb Thomas Minshull im Vorwort seines *Shrewsbury Guide and Salopian Directory*:

> The utility of the following sheets cannot be more fully evinced, than in taking a review of the numerous editions works of this kind run thro' in almost every trading town of the Kingdom. At my first arrival here, I was astonished to find the populous town of Shrewsbury without a Directory; I almost blushed for the delay, and, under the disadvantage of a short residence, undertook the task myself; resolved, that a matter of so much importance to the Resident, as well as Stranger, should no longer lie dormant and neglected.[1]

Shrewsbury, *county town* der Grafschaft Shropshire und zu diesem Zeitpunkt etwa 12 000 Einwohner groß, mangelte es nach Minshulls Ansicht also an einem bestimmten Publikationstyp, der in anderen Städten bereits eine Selbstverständlichkeit darstellte. Gewiss ist seine Vorrede durch die typische Vermarktungs- und Rechtfertigungsrhetorik solcher Texte geprägt – deutlich wird jedoch, dass hier von einer städtischen Mediengattung die Rede ist, die der Autor als etabliert voraussetzen und als begehrenswert anpreisen kann. Worum aber handelt es sich bei diesem *directory* und warum hielt er es für so unverzichtbar? Das so eingeleitete Werk ist ein kleinformatiges Buch von 74 Seiten und besteht aus einem Stadtplan, einer kurzen historischen und topographischen Beschreibung der Stadt, einem Verzeichnis der gewerbetreibenden Einwohner sowie den Fahrplänen der Postkutschen und Spediteure. Strenggenommen bezieht sich der Begriff *directory* dabei nur auf das Personenverzeichnis; alle anderen Bestandteile wären unter die im Titel ebenfalls genannte Kategorie *guide* zu fassen. In alphabetischer Reihenfolge führt dieses Verzeichnis Namen, Beruf und Wohn- oder Arbeitsort von knapp sechshundert Einwohnern der Stadt auf.

Publikationen ganz ähnlicher Art waren bereits seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in den größeren englischen Städten erschienen – zuerst 1677 in London, ab den 1760er Jahren dann auch vermehrt in den Provinzstädten. Zunächst bestanden sie nur aus Personenverzeichnissen, die sich von ähnlichen Listen in Staatskalendern, Almanachen und Adelshandbüchern durch ihren Fokus auf den gewerbetreibenden Teil der Bevölkerung unterschieden. Vor allem ab den 1780er Jahren wurden diese Verzeichnisse nicht nur für immer mehr Städte erstellt, sondern auch mit weiteren Inhalten kombiniert, die der Reiseliteratur und der Stadtgeschichtsschreibung entlehnt waren. Minshulls Werk für Shrewsbury stellt ein ganz und gar typisches Beispiel für diese Entwicklung dar. Unter dem Einfluss einer rasanten Urbanisierung, dem Wachstum von Handel, Industrie und Verkehr sowie der damit ver-

1 Thomas Minshull, The Shrewsbury Guide and Salopian Directory. Shrewsbury 1786, Preface.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-001

bundenen Mobilität und Beschleunigung wurden *directories* zu einer weitverbreiteten Mediengattung. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sie flächendeckend für große Teile Englands erstellt, und an dessen Ende schließlich ließen sie sich leicht zu Telefonbüchern erweitern – zu der Form, in der sie vielerorts bis heute weiterexistieren. Tatsächlich war das grundsätzliche Anliegen der Ersteller, das sich vom 17. bis ins 20. Jahrhundert durchzieht, Kommunikation zu ermöglichen: Ihre Werke sollten Menschen miteinander in Verbindung setzen, ihnen die Orientierung in der Stadt erleichtern und so den Austausch von Waren, Dienstleistungen und Informationen ermöglichen. Dies drückt auch die titelgebende Bezeichnung *directory* aus, die bald zum Gattungsbegriff wurde. Es ging um das Zeigen, Hinführen und Richtung-Geben im städtischen Raum und in den wirtschaftlichen und sozialen Dimensionen der Stadt, die immer als räumlich verortet verstanden wurden. Nichts anderes suggeriert die Verknüpfung von Namen, Berufen und Orten: Personen und Gewerbe, aber auch Vergnügung, Bildung, Verwaltung und Wohltätigkeit haben ihren definierbaren Ort im räumlichen Gefüge der Stadt, an dem sie aufgesucht und in Anspruch genommen werden können. Dies jedoch setzt eine Kenntnis von ihren „whereabouts" voraus, also von den spezifischen Lokalisierungen dieser Orte und den Wegen zu ihnen. Genau diese Wissenslücke sollten die *directories* füllen. Thomas Chapman, Herausgeber eines solchen Werkes für Birmingham, formulierte dieses Anliegen im Jahr 1801 sehr anschaulich und zugleich unterhaltsam, indem er seine Vorrede als Gedicht gestaltete:

> Not only to Persons in Town who reside,
> But likewise to Thousands who from it live wide;
> A useful Directory all will agree,
> A much wanted, pleasing Companion would be.
> [...]
> The man to assist when he travels about,
> With little fatigue what he wants to make out.
> The Stranger who comes upon Business to Town,
> Unaccostum'd to walking the Streets up and down;
> Who before with a Friend afar off might have met,
> And better acquainted seems anxious to get;
> May quickly by turning a Leaf or two o'er,
> Of the House he's in quest – find the road to the Door.[2]

Damit formuliert er nicht nur für die Zeit typische Probleme von Stadtbesuchern und -bewohnern – wie Fremdheit, Anonymität und die daraus resultierende Mühe bei der Orientierung –, sondern er präsentiert sein Werk als die Lösung dieser Probleme: Gleich eines Freundes und Reisebegleiters führe es den Suchenden zum gewünschten Ziel. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob das *directory* dieses Ver-

2 Thomas Chapman, Chapman's Birmigham Directory, or, Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen and Principal Inhabitants, ... Birmingham 1801, The Compiler's Address.

sprechen tatsächlich einlösen konnte. Wie genau sollte es wegweisen? Welche Informationen wurden dafür als notwendig erachtet und wie wurden sie zusammengetragen, aufbereitet und verfügbar gemacht? Damit sind sowohl Fragen der Wissensgeschichte als auch der neueren historischen Raumforschung angesprochen, denn die Produktion und Verbreitung von Raumwissen lässt sich als Teil eines Prozesses der Raumkonstruktion verstehen.

Diese so zentrale, ja namensgebende Funktion der *directories* ist jedoch bisher nicht eingehend untersucht worden. Zwar sind englische Adressbücher und ihnen verwandte Publikationen aus dem europäischen und amerikanischen Raum vielfach als Quellen für die historische Forschung herangezogen worden, aber ihre Rolle als Kommunikations- und Orientierungsmedium hat dabei kaum Beachtung gefunden. Wie der Überblick über den Forschungsstand zeigen wird, besteht die eigentümliche Situation, dass die Genese und die Spielarten der Adressbücher recht gut erforscht sind, sich ihrem eigentlichen Kernelement – der Verbreitung von Raum- und Orientierungswissen – allerdings kaum gewidmet worden ist.

2 Forschungsstand: *Directories* – ein blinder Fleck der historischen Raumforschung?

Die früheste historiographische Beschäftigung mit *directories* fand bereits im späten 19. Jahrhundert statt. Wie im Laufe dieser Arbeit noch zu sehen sein wird, reicht das Bewusstsein für den Quellenwert solcher Werke sehr viel weiter zurück, jedoch manifestierte es sich erstmals in den 1860er Jahren in der Reproduktion von einzelnen Titeln. Die erste dieser Art war eine kommentierte Neuausgabe des Londoner Adressbuchs von 1677 und in den folgenden Jahrzehnten erschienen weitere ähnliche Werke.[3] So enthält eine Sammlung von Beiträgen zur Geschichte Brightons unter anderem einen Nachdruck des *directory* für das Jahr 1800. Der Herausgeber betrachtet es als eine Art Porträt der Stadt ‚in jungen Jahren', das nicht nur viele „interesting facts" enthalte, sondern sich besonders dazu eigne, den damaligen Zustand mit dem gegenwärtigen zu vergleichen und somit die enorme Entwicklung Brightons im Verlauf von achtzig Jahren vor Augen zu führen.[4] Eine ähnliche Motivation mag der Faksimile-Ausgabe des ersten *Newcastle Directory* (1778) zugrunde gelegen haben, die 1889 in limitierter Auflage erschien und offenbar als Sammlerstück gedacht war.[5] Dasselbe gilt für den 1893 veröffentlichten Nachdruck des ersten Adress-

3 John Camden Hotten, The Little London Directory of 1677. The Oldest Printed List of the Merchants and Bankers of London. Reprinted from the exceedingly rare original .... London 1863. Vgl. Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 30.

4 John George Bishop, „A Peep into the Past": Brighton in the Olden Time, with Glances at the Present. Brighton 1880, S. 1–20 (5).

5 J. R. Boyle (Hrsg.), The First Newcastle Directory, 1778, Reprinted in Facsimile. .... Newcastle upon Tyne 1889.

buchs für Leeds (1797/8), dessen Exemplare unter Buchsammlern als selten galten. So schreibt der unbekannte Herausgeber in seiner Einleitung: „This very scarce first locally printed Directory of Leeds has been republished at the request of numerous collectors of local books who have been unable to obtain copies of the original.“[6] Auch die Neuausgabe eines solchen Werkes für Birmingham sollte offenbar der Vergegenwärtigung eines historischen Zustands dienen, der nostalgischen und reflektierenden Rückschau.[7] Im Vordergrund stand also jeweils antiquarisches und lokalgeschichtliches Interesse, im Lichte dessen die *directories* eine wertvolle Quellengattung darstellten, gerade aufgrund ihrer vielfältigen und detaillierten Inhalte sowie ihres Charakters einer Momentaufnahme. Zugleich drückt sich in diesen Neuauflagen ein Bewusstsein für den Symbolgehalt der ersten *directories* aus: Sie werden nicht nur als Quellen gesehen, sondern gerade auch als Manifestationen einer traditionsreichen und erfolgreichen Stadtgeschichte und damit als Ankerpunkte für urbanes Selbstbewusstsein und städtische Identitätsbildung. Diese Dimension ist tatsächlich bereits den Originalen inhärent, jedoch wurde sie von der Forschung erst in den 1990er Jahren wieder aufgegriffen. Stattdessen sollte im Umgang mit Adressbüchern über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg eine Forschungsperspektive dominierend bleiben, die sich ebenfalls bereits in diesen frühen Nachdrucken andeutet, nämlich der Fokus auf ihre Aussagekraft über die Sozial- und Wirtschaftsstruktur von Städten.

Auch dieser Strang hatte seinen frühen Vorläufer: Bereits 1792 widmete der Zeitgenosse Joachim von Schwarzkopf dem Phänomen der Staatskalender eine umfassende Abhandlung, in die er auch Adressbücher miteinbezog. Es handelt sich dabei um die erste systematische Auseinandersetzung mit dem Publikationstyp der Personenverzeichnisse überhaupt. Während Schwarzkopf den „Hauptzwecke“ solcher Werke in ihrem „Gebrauch in Geschäften des bürgerlichen Lebens“ sah, propagierte er selbst jedoch ihren Nutzen als Quellen für die Staatskunde.[8] Die gewerblich und bürgerlich orientierten Adressbücher waren dabei von wenig Interesse für ihn; seine statistische Herangehensweise dagegen fand in der Forschung des 20. Jahrhunderts eine Fortsetzung. Dies ist sehr deutlich zu sehen bei der ersten umfassenden Studie zum Thema seit Schwarzkopf – der 1907 von Martin Haß vorgelegten Arbeit *Die Preußischen Adreßkalender und Staatshandbücher als historisch-statistische Quelle*. Eine stärkere Auseinandersetzung mit Adressbüchern im Speziellen erfolgte 1932 in Deutschland durch Otto Ruf und zeitgleich in England durch Charles William Goss.[9]

6 Anon. (Hrsg.), The Leeds Directory for the Year 1798. Leeds 1893, S. [iii].

7 Charles E. Scarse (Hrsg.), Birmingham 120 Years Ago. Being a Reprint of an old Directory, published in 1777; to which has been added a Streets Directory, a Trades Directory, and a few Notes of Comparison between Birmingham of 1776 and the City of To-day. Birmingham 1896.

8 Joachim von Schwarzkopf, Ueber Staats- und Adress-Calender von allen Staaten und Ständen. Ein Beytrag zur Staatenkunde. Berlin 1792, S. 33, s. a. S. 52–80.

9 Ruf, Adressbuch; Goss, London Directories. S. a. die ähnliche Arbeit von Walker, Birmingham Directories.

Während Ruf stärker aus der wirtschaftlichen Perspektive der zu dieser Zeit noch florierenden Branche der Adressbuchverlage schreibt, steht für Goss ein eher antiquarisches Interesse im Vordergrund sowie die bibliographische Bestandsaufnahme der bis dahin bekannten *directories*. Gemeinsam ist beiden Arbeiten, dass sie eine erste systematische und historische Übersicht der Gattung versuchen; bei Ruf ist diese sogar dezidiert europäisch ausgerichtet. Beide legten wichtige Grundlagen für die weitere wissenschaftliche Untersuchung dieses Publikationstyps, die jedoch erst einige Jahrzehnte später eine intensivere Fortsetzung fand. Diese fiel in Großbritannien wohl nicht zufällig mit dem Entstehen einer eigenständigen britischen Stadtgeschichtsforschung zusammen.[10]

Goss' Studie zu den *London Directories* wurde in den 1980er Jahren von P. J. Atkins gründlich überarbeitet und aktualisiert.[11] Mit welchem grundlegenden Erkenntnisinteresse er diese Überarbeitung anging, macht bereits der erste Satz seiner Einleitung mehr als deutlich: „Data sources are the raw material of social and economic history."[12] Diese knappe Feststellung fasst gewissermaßen den Tenor all dessen zusammen, was seit dem Erscheinen der Arbeit von Goss in der englischen *directory*-Forschung betrieben worden war: Ausgangspunkt dieser Studien war die Wiederentdeckung der Adressbücher als bisher vernachlässigte Quellengattung für die Stadtgeschichte, insbesondere in ihren sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts scheint sich die Erkenntnis langsam durchgesetzt zu haben, dass Adressbücher wertvolles historisches Material darstellen, das sich aufgrund des Umfangs und der häufig gegebenen Serialität bestens dazu eignet, Datenlücken auszufüllen, die von anderen Quellen wie etwa Volkszählungen oder Steuerlisten offen gelassen werden. Dies verdeutlichen mehrere Bibliographien, die als Grundlagen für derartige Studien dienen konnten, insbesondere die bereits erwähnte Aufstellung von Goss und ein entsprechendes Werk für die englischen Provinzstädte, das 1950 von J. E. Norton herausgebracht wurde. Auch dieses erschien 1984 noch einmal in aktualisierter Neuauflage.[13] Wie schon bei Atkins' Arbeit war dieser Zeitpunkt keineswegs zufällig: Tatsächlich ist ab den frühen 1980er Jahren ein regelrechter Boom in der *directory*-Literatur zu verzeichnen. Diese lässt sich unterteilen in Bibliographien und Arbeiten zur Entstehung, Entwicklung und Ausdifferenzierung der Gattung einerseits sowie Studien, die Adressbücher nicht mehr nur als Hilfsmittel, sondern als zentrale Quellengrundlage heranziehen, andererseits. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass diese Zweige der Forschung eng miteinander verwoben waren und einander gegenseitig befruchteten. Ihren gemeinsamen Ursprung hatten sie in einem erstarkenden Interesse an der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, für deren Erforschung nicht nur neue Quellentypen erschlossen,

10 Vgl. zur Geschichte der Forschungsrichtung Ewen, Urban History, S. 20–24.
11 Atkins, Directories.
12 Ebd., S. 1.
13 Norton, Guide.

sondern auch methodisch neue Wege beschritten wurden. Im Zuge der zeitgleich stattfindenden ersten Phase der Digitalisierung konnten zudem computergestützte statistische Auswertungsverfahren erstmals in größerem Stil angewendet werden.[14]

Ein solches Vorgehen ist bei vielen der Arbeiten dieser Phase zu beobachten, die sich in diversen Mikrostudien mit der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur von Städten befassten. Häufig wurden dabei Ansätze der Geschichtswissenschaft und der Historischen Geographie verknüpft – gerade weil die in den *directories* vermittelten Informationen sich besonders für eine nähere Betrachtung der ökonomischen und sozialen Topographien eines Ortes eignen. Dabei gerieten zunehmend auch Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Mobilität in den Fokus, die häufig mit einer räumlichen Mobilität in Form von Wohnortwechseln und Arbeitswegen verbunden war.[15] Zur Beantwortung solcher Fragen mithilfe der *directories* war es freilich nötig, die spezifischen Entstehungsbedingungen und Gattungseigenschaften dieser Quellen zu klären – insbesondere wenn aus ihnen statistische Aussagen über die Sozial- und Wirtschaftsstruktur abgeleitet werden sollten. Denn die Intention der Adressbuchersteller war es in aller Regel nicht, Stadtgesellschaft und Gewerbe in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Vielmehr stellen die Listen einen bewusst gewählten Ausschnitt dar, dessen Umfang und Genauigkeit von den jeweils angewendeten Erhebungsmethoden und den zugrunde liegenden Interessen der Ersteller beeinflusst sind. Infolgedessen entstanden – meist in Verbindung mit Bibliographien – vielfältige Untersuchungen zu den Ursprüngen und Spielarten der *directories*, ihren Autoren und Herausgebern sowie deren Verfahrensweisen der Informationsgewinnung.[16] Explizit wissenshistorische Fragestellungen kamen dabei jedoch nicht zur Anwendung. Das primäre Anliegen war, durch eine gründliche Quellenkritik die Aussagekraft des Datenmaterials zu klären und es damit für die statistische Auswertung verwendbar zu machen. Während also eine intensive Auseinandersetzung mit den Eigenschaften und Erscheinungsformen der Gattung stattfand, wurde zugleich kaum danach gefragt, welche Funktionen sie für die Zeitgenossen erfüllt hatte.

Eine bemerkenswerte Ausnahme von dieser streng statistischen Perspektive stellt P. J. Corfields Aufsatz von 1984 dar: Er widmet sich der Eigenschaft der *directories* als Nachschlagewerke sowie ihrer kulturellen Bedeutung für das städtische Leben. Im Verständnis der Zeitgenossen sei den Adressbüchern die Aufgabe zugekom-

14 Vgl. zur Entwicklung der britischen Stadtgeschichtsforschung Ewen, Urban History, S. 20–28; zur in Deutschland ähnlich verlaufenden, aber dennoch anders gelagerten Entwicklung: Schwerhoff, Frühneuzeitliche Stadtgeschichte, S. 20–23.

15 Z. B. Corfield, Pilot Study; Beresford, East End. Ein frühes Beispiel ist Rimmer, Industrial Profile. Zusammenfassend Shaw, British Directories as Sources; ders., Directories as Sources in Urban History; Atkins, Directories, S. 121–130. Eine ähnliche Entwicklung ist fast zeitgleich in der deutschsprachigen Forschung zu beobachten: van Eyll, Stadtadreßbücher; Zwahr, Stadtadreßbuch; Weichel, Berufsstruktur der Städte.

16 Norton, Guide; Shaw und Tipper, British Directories.; Atkins, Directories; ferner Farrant, Sussex Directories.

men, die Stadt lesbar und verständlich zu machen: „Their underlying message was one of reassurance. The town could be rendered intelligible, decipherable and finite, however mysterious, inchoate and vast it might outwardly appear."[17] Dieses Verfügbarmachen von lokalem Wissen habe allerdings nicht nur der räumlichen Orientierung gedient, sondern ebenso der Selbstvergewisserung und der Herausbildung einer städtischen Identität sowie nicht zuletzt der sozialen Repräsentation. Damit benennt Corfield zentrale Funktionen des Mediums, die seinen Erfolg im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert begründeten. Zugleich weist sie darauf hin, dass einige der Herausgeber das Adressbuch als einen aktiven Beitrag zu einem gelungenen städtischen Zusammenleben betrachteten.[18] An diese für das Verständnis der *directories* wegweisenden Beobachtungen und die dadurch aufgeworfenen Forschungsfragen wurde jedoch nur sehr zögerlich angeknüpft. Etwa ein Jahrzehnt später befasste sich Margaret Hunt in ihrer Studie zu den englischen Mittelschichten in einem Teilkapitel mit der Rolle von *directories* für die Konstruktion urbaner, bürgerlicher Identitäten. Das Adressbuch, so Hunt, stellte ein wirkungsvolles Mittel dar, um ein spezifisches Verständnis der Stadt und ihres Gemeinwesens auszudrücken und zu formen: *Directories* „helped promote a common municipal identity organized around a rationalized and idealized vision of commerce, industry, government, and cross-class cooperation."[19] Hier klingt an, dass die Werke nicht nur als Kommunikationsmedien im alltagspraktischen Sinn zu gebrauchen waren, sondern auch auf einer weiteren Ebene zur Verständigung innerhalb der und über die eigene soziale Schicht sowie zur wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Einflussnahme. Einen ganz ähnlichen Ansatz wählten Gareth Shaw und Tim Coles, die sich fast zeitgleich mit der Rolle von Adressbüchern für die Selbst- und Außenwahrnehmung von Städten im nationalsozialistischen Deutschland befassten.[20] Dieses zunächst extrem anmutende Beispiel veranschaulicht, welche Möglichkeiten zur Konstruktion städtischer Images, zur Einflussnahme auf den urbanen Raum und zur sozialen Kontrolle das Medium bot. Tatsächlich können die Anwendung der Rassenideologie sowie die Implementierung neuer Straßennamen im Adressbuch als konsequente Ausnutzung des Potenzials der Gattung verstanden werden, die im 18. und 19. Jahrhundert durchaus ihre Vorläufer hatte. So liegt sämtlichen Adressbüchern verschiedenster Epochen und nationaler Kontexte eine Vorstellung des Ordnens zugrunde: Die Stadt und ihre Bewohner, ihre Bestandteile und Funktionen werden erfasst, aufgezählt und sortiert. Der Effekt solcher Strukturierungen war

17 Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 22.

18 Ebd., S. 31.

19 Hunt, Middling Sort, S. 185–88 (185f); s. a. Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 122–150, die diese Perspektive in Bezug auf *directories* als Werbemedien und die in ihnen enthaltenen Anzeigen weiterverfolgt.

20 Shaw und Coles, Elements of Town Life.

nicht nur schlichte Übersichtlichkeit, sondern ebenso ein spezifisches Bild der Stadt und Stadtgesellschaft, das je eigenen Zwecken dienen konnte.[21]

Womöglich im Zuge der Entwicklung dieser neuen Forschungsperspektive sowie der weiter wachsenden Wertschätzung der Quellengattung insgesamt erschien Ende der 1990er Jahre erstmals ein Werk, das Adressbücher als europäisches Phänomen erfasst und katalogisiert.[22] Shaw und Coles führten damit zum ersten Mal die Forschungslinien und -ergebnisse aus mehreren Ländern zusammen und versuchten eine gesamteuropäische Analyse des vielgestaltigen Phänomens. Zugleich sollte ihre Studie die Erforschung von Adressbüchern und die Arbeit mit ihnen in den unterschiedlichen Disziplinen weiter anregen. Tatsächlich aber erschien nur der erste Band ihres Handbuchs, der sich mit den deutschsprachigen Territorien, Österreich, der Schweiz und den skandinavischen Ländern befasst. Der angekündigte zweite Band, der Frankreich, die Niederlande, Italien, Portugal und Spanien behandeln sollte, ist nie erschienen. Im Rückblick zeigt sich, dass das Ausbleiben dieser Fortsetzung den Abbruch eines Forschungsstrangs markiert: Seit dem ersten Band des Handbuchs ist keine größere Studie zu Adressbüchern, oder zu *directories* im Speziellen, mehr erschienen. Möglicherweise hängt dies zusammen mit der allmählichen Verlagerung des Interesses von der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte hin zu kulturhistorischen Fragestellungen, auch und gerade in der Stadtgeschichte. Erstaunlich ist dennoch, dass das von Shaw und Coles aufbereitete Material nicht für diese neuen Frageperspektiven genutzt wurde – zumal sie selbst bereits zaghafte Ausblicke in diese Richtung unternehmen. So machen sie als gemeinsame Wurzel der europäischen Adressbücher ein typisch städtisches Informationsbedürfnis aus und weisen darauf hin, dass das Medium als Teil der größeren Prozesse der Demokratisierung von Wissen einerseits und der zunehmenden obrigkeitlichen Kontrolle durch Wissen andererseits zu verstehen ist.[23] An diese Fragen ist jedoch bisher nicht systematisch angeknüpft worden; vielmehr scheinen *directories* und Adressbücher wieder in die Kategorie der Hilfsmittel zurückgelegt worden zu sein.

Tatsächlich finden sich aus den letzten zwanzig Jahren einige Studien, die punktuell auf Adressbücher als Quellen zurückgreifen.[24] Damit unterstreichen sie zum einen die Aussagekraft dieses Publikationstyps für eine Vielzahl historischer, insbesondere stadtgeschichtlicher Fragestellungen und umreißen deutlicher die zeitgenössischen Wahrnehmungen und Gebrauchsmöglichkeiten des Mediums. Zum anderen werfen sie dadurch weitere Fragen auf, denn keine der Studien versucht eine umfassende Analyse der unterstellten Funktionen des Mediums. Als Bei-

21 Vgl. ebd., S. 296–302.

22 Shaw und Coles, Guide.

23 Ebd., S. 21–26. Ansätze kulturwissenschaftlicher Fragestellungen sind auch formuliert in Shaw und Coles, Sign of the Times.

24 Vgl. die im Folgenden einzeln erwähnten Titel sowie Schulte Beerbühl, Deutsche Kaufleute, S. 151–164, das Einträge in Londoner *directories* verwendet, um „berufliche Schicksale“ nachzuvollziehen.

spiel mag die bereits in den 1980er Jahren vielfach geäußerte Feststellung dienen, *directories* hätten der Kommunikation und Orientierung gedient: Dies wird durchweg als gegeben und nicht näher erforschenswert hingenommen; es scheint sich sozusagen um einen trivialen Befund zu handeln, dem nicht weiter nachgegangen werden muss. So schreibt Norton: „Directories are, by nature and origin, instruments of commerce[, ...] a means of communication, essential to extensive trade relations and a wide market and they were compiled to meet the commercial need of easy and rapid intercourse between buyer and seller."[25] Ähnlich äußert sich auch Atkins: „One might even argue that directories were an essential pre-requisite for making urban life bearable, at least for that small section of the population which needed to communicate commercially or socially with a wide circle of contacts."[26] Auch in neueren Publikationen findet sich diese Annahme, etwa in Christoph Heyls Studie zum Entstehen einer bürgerlichen Privatsphäre in London im 17. und 18. Jahrhundert, die sich auch mit der Umgestaltung des öffentlichen Raums und den Veränderungen in der Mobilität befasst. Er schreibt: „Die für die schnelle Bewegung im Raum unabdingbare leichte und verläßliche Orientierung wurde durch neue Hilfsmittel gewährleistet, zu denen neben Straßenschildern und Hausnummern jetzt auch verläßliche und billige Stadtpläne sowie unseren Branchenverzeichnissen vergleichbare Adreßbücher gehörten."[27] Eine ähnliche Funktion schreibt auch James Raven den *directories* zu, speziell eine Bedeutung für die Verbreitung von Wissen in einem ökonomischen Kontext: „Greater commercial and financial activity generated new demands for the easy identification of a firm or commercial district. The enlargement of inland trade was in large measure dependent on printed maps, guides and easily copied and transported details of location and access."[28] Wissen, das von den *directories* bereitgestellt wurde, erfüllte also eine wichtige Funktion für die Ermöglichung von Orientierung, die wiederum nötig war für erfolgreiche Kommunikation. Worin genau aber diese Kommunikations- und Orientierungsfunktion bestand, aus welchen inhaltlichen Elementen sie sich zusammensetzte und wie die Ersteller der *directories* vorgingen, um sie zu erzielen, dem wird jeweils nicht weiter nachgegangen.

Fragen der Adressierung etwa – also der Formulierung von Anschriften und Lokalisierungen, von Orts- und Wegbeschreibungen – werden in aller Regel nur im Rahmen der Erforschung von Sozial- und Wirtschaftstopographien thematisiert, und zwar meistens als eine Herausforderung für die Forschung: Problematisiert wird häufig das Fehlen ‚vollständiger' Adressen, insbesondere von Hausnummern, in den Personenverzeichnissen, da dies die Bearbeitung der genannten Fragestel-

25 Norton, Guide, S. 1.
26 Atkins, Directories, S. 111.
27 Heyl, Passion, S. 145f, s. a. 111, 142–144.
28 Raven, Publishing, S. 196. Vgl. auch ders., Business of Books, S. 115.

lungen erschwert.[29] Diese Perspektive ist gewiss einem legitimen Forschungsinteresse geschuldet, aber sie offenbart eine unreflektierte Übertragung moderner Raumvorstellungen auf vormoderne Quellen. Gegenwärtig praktizierte Adressierungstechniken werden dabei als selbstverständlich hingenommen und als Maßstab an andere Epochen angelegt, ihr Gewordensein nicht hinterfragt. Zudem wird unterstellt, dass die *directories* städtische Räume und Orte schlicht ‚abbildeten', anstatt ihren Anteil an der Konstruktion derselben näher zu beleuchten. Einzig für die Vereinigten Staaten ist der Einfluss von Adressbüchern auf die Strukturierung städtischer Räume konkreter untersucht worden: Hier konnte Reuben Rose-Redwood nachweisen, dass die Herausgeber von *directories* und ihre Werke selbst häufig eine wichtige Rolle bei der Einführung von Hausnummerierungen spielten. Er sieht beide Phänomene – die Erstellung von Adressbüchern und die Vergabe von Hausnummern – als Teil desselben Prozesses der Rationalisierung von Raum im 18. und 19. Jahrhundert.[30] Diese überaus interessante Perspektive, die bei Heyl und Raven immerhin anklingt, ist bisher auf kein europäisches Beispiel angewendet worden.

Überhaupt sind Fragen zur Raumdimension von Adressbüchern so gut wie gar nicht weiterverfolgt worden, obwohl die Quellen selbst, wie auch die bereits zitierten Studien, sie so prominent aufwerfen. Der bisher ausführlichste – und dennoch recht knappe – Beitrag zu dieser Thematik ist ein Abschnitt in Karl Schlögels Monographie *Im Raume lesen wir die Zeit*.[31] Schlögel ist daran gelegen, die Adressbücher aus ihrer Nische als „Hilfsmittel" zu befreien und sie als Medien mit eigener Aussagekraft und Agenda zu betrachten. Seine Ausführungen knüpfen an das an, was andere bereits über ihre Bedeutung als Dokumentationen städtischen Lebens gesagt haben, aber er betont stärker, dass es sich bei ihnen vor allem um Informations- und Kommunikationsmedien handele, um „eine eigene Gattung der Dokumentation, in der Orte, Städte, Gesellschaftsgruppen Wissen über sich selbst organisieren und speichern".[32] Vor allem jedoch weist er darauf hin, dass sie „den Ort zum Ausgangspunkt und organisierendem Prinzip"[33] haben, und setzt sie erstmals in Verbindung zu dem anderen großen Orientierungsmedium der Frühen Neuzeit, der Karte. „Adreßbücher", so Schlögel, „sind Logbücher und Karten, sie geben der Geschichte ihre räumliche Dimension zurück."[34] Weder er noch andere sind jedoch den konkreten Implikationen dieser Aussage nachgegangen, um den Charakter der Adressbücher als Raum- und Orientierungsmedien zu überprüfen.[35]

29 So z. B. Shaw, British Directories as Sources, S. 36.
30 Rose-Redwood, Governmentality, Geography; ders., Indexing.
31 Schlögel, Im Raume, S. 329–342.
32 Ebd., S. 329.
33 Ebd., S. 330.
34 Ebd., S. 331.
35 Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass Schlögel im Wesentlichen „Schauplatzgeschichte" schreibt, die mehr an der Verortung von Ereignissen interessiert ist und weniger an Prozessen der Konstruktion von Räumen. Vgl. Rau, Räume, S. 110. Tatsächlich steht für ihn weniger im Vorder-

Dies gilt auch für einen Aufsatz von Ulrich Hagenah aus dem Jahr 2011, der Adressbücher zwar als Quellen präsentiert, die hervorragend zur „neuen Raumorientierung der Geschichtswissenschaft" passten, daraus resultierende Forschungsperspektiven allerdings nur vage andeutet und insgesamt kaum über die bisher üblichen Fragestellungen hinausgeht.[36] Fruchtbar und weiterführend ist hingegen seine Vertiefung des bereits bei verschiedenen Autoren angesprochenen Zusammenhangs von Raum und Wissen sowie des darin implizierten Aspekts der Orientierung: Adressbücher können als Quellen verstanden werden,

> die bestimmte Ordnungsleistungen für ihre Zeit erbracht haben. Sie haben einen spezifischen Ausschnitt standardisierten Wissens in eine relativ verbreitete, zugängliche öffentliche Form gegossen, ein Wissen, das die Umwelt der Zeitgenossen auf gewisse Kategorien reduziert erfasste, die chaotische, undurchschaubare Großstadt übersichtlich machte und in tabellarischer, meist demokratisch-alphabetischer Listenform registrierte. Damit wurde eine ganzheitlich wirkende soziale Entität Stadt in neuartiger Weise tabellarisch objektiviert.[37]

Adressbücher sind also als Medien zu betrachten, die Wissen über Menschen und Räume geordnet verfügbar machen und dadurch Orientierung leisten. Daraus ergeben sich diverse Forschungsfragen, wie Hagenah schlussfolgert: „Entstehung, Gebrauch und Wirkung solchen veröffentlichten sozialen Wissens sind weiterer kulturgeschichtlicher Betrachtung wert."[38] Konkreter formuliert ließe sich fragen: Welches und wessen Wissen wird in den Adressbüchern veröffentlicht? Wie wird es produziert und angeordnet? Für wen ist es gedacht und wie wird es rezipiert? Und welche Bedeutung hat die Produktion und Rezeption dieses Wissens für die Konstruktion städtischer Räume? Bisher ist kein systematischer Versuch unternommen worden, diese Fragen zu klären. Auch eine neuere Studie zu britischen Stadtplänen, die in *directories* enthaltenen Karten immerhin ein eigenes Kapitel widmet, stellt keine substantielle Verknüpfung zwischen den beiden Medien her und fragt auch nicht nach den Gründen ihrer gemeinsamen Publikation.[39] Die Adressbücher erscheinen darin vielmehr als Behältnis oder Trägermedium für die im Fokus stehenden Karten statt als eigenständige Orientierungsmedien, die enge Bezüge zu den Stadtplänen aufweisen und wichtige inhaltliche und funktionale Aspekte mit ihnen teilen.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass insbesondere die englischen *directories* eine große Nähe zu einem weiteren Typus der Raummedien, den Reiseführern, charakterisiert. Bereits das eingangs zitierte Beispiel aus Shrewsbury hat dies verdeutlicht. Reiseführer oder *guides* des 18. Jahrhunderts waren zudem eng verwandt

---

grund, welche Informationen auf welchem Wege überhaupt ins Adressbuch hineingelangen und was ihre Anordnung und Veröffentlichung für die Wahrnehmung des Raums und die Bewegung in ihm bedeuten.

36 Hagenah, Hamburger Adressbücher, S. 57.

37 Ebd., S. 58.

38 Ebd.

39 Kain und Oliver, British Town Maps, S. 130–135.

mit der Gattung der Stadtgeschichtsschreibung.[40] Viele Adressbücher mischen in der Tat Inhalte aller drei Publikationstypen. Die Bedeutung von *urban histories* im Speziellen und von Reiseführern im Allgemeinen für die Herausbildung städtischer Identitäten und die Konstruktion werbewirksamer Images ist recht gut untersucht, wie auch ihre Auswirkungen auf Stadtwahrnehmungen und Reiseverhalten.[41] Allerdings haben *directories* dabei kaum Berücksichtigung gefunden und die Forschungslage zu den eng mit ihnen verbundenen *guides* ist vor allem für die Zeit vor 1830 eher lückenhaft.[42] Auch aus diesem Blickwinkel stellen sich also Fragen nach der Konstruktion städtischer Räume und der Erleichterung von Orientierung durch touristische und historiographische Darstellungen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Adressbücher als Gattung einschließlich ihrer unterschiedlichen Entstehungskontexte, ihrer Entwicklungslinien und ihrer verschiedenen Erscheinungsformen gut untersucht sind. Auch ihr Quellenwert für Fragen der sozialen Topographie und wirtschaftlichen Struktur von Städten ist differenziert ausgeleuchtet und für die Forschung fruchtbar gemacht worden. Ihre zeitgenössischen Funktionen als Kommunikations- und Orientierungsmedien haben dagegen bisher nur ansatzweise Beachtung erfahren, obwohl sie vielfach implizit vorausgesetzt und in jüngerer Zeit sogar ausdrücklicher thematisiert worden sind. Dies ist umso erstaunlicher als *directories* in vielerlei Kontexten Erwähnung finden, etwa als wichtige Medien der wirtschaftlichen und sozialen Kommunikation oder in enger Beziehung zu Stadtplänen. Alle diese Studien berücksichtigen *directories* und schreiben ihnen teils sogar eine bestimmte Rolle für das städtische Leben oder die Orientierung im urbanen Raum zu, aber sie belegen diese Annahmen nicht durch tiefergehende Analysen. In der Tat weisen viele von ihnen eine stichprobenartige und wenig intensive Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial auf, dessen Orientierungsfunktion als nicht weiter erklärungsbedürftig hingenommen wird und dessen vielfältige Erscheinungsformen keine Erwähnung finden.[43] An die wegweisenden, aber knappen und vereinzelten Beobachtungen zur Bedeutung von Adressbüchern für die Speicherung und Verbreitung von Raumwissen ist nicht angeknüpft worden, obwohl die Forschungslage sehr eindeutig dafür spricht, sie als eigenständige und bedeutsame Raummedien ernst zu nehmen. Angesichts eines neuen geschichtswissenschaftlichen Interesses an den räumlichen

40 Vgl. Sweet, Urban Histories, S. 16–22; dies., Antiquaries, S. 309–343.

41 Ebd. sowie Ousby, Englishman's England; Buzard, Beaten Track; Berghoff et. al. (Hrsg.), Modern Tourism.

42 Das umfassendste Werk zu letzteren ist bis heute Vaughan, English Guide Book, das gute Grundlagen legt, aber wenig systematische Forschungsfragen stellt. Für das Beispiel Leeds hat Beresford, East End, S. 375–379, recht früh auf die Verschmelzung von *directories* und *guides* hingewiesen sowie auf ihre Bedeutung für die Dokumentation der rasanten Stadtentwicklung und für die Herausbildung eines attraktiven Images. Vgl. Shaw und Coles, European Directories, S. 88.

43 Dies trifft insbesondere zu auf Heyl, Passion, S. 145f; Raven, Business of Books, S. 115; Kain und Oliver, British Town Maps, S. 130–135.

Dimensionen historischer Phänomene und an den Prozessen der Raumwahrnehmung und -konstruktion ist dies umso erstaunlicher und überfälliger. Tatsächlich lassen sich aus der Perspektive dieser Forschungsrichtung neue Fragen an die Quellengattung der Adressbücher richten, die die zeitgenössischen, zentralen Funktionen des Mediums in den Mittelpunkt rücken.

3 Wissen, Medien, Kommunikation und die Konstruktion urbaner Räume

In den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften ist in den vergangenen zwanzig Jahren ein neues Interesse für die räumlichen Dimensionen von Geschichte und Gesellschaft entstanden. Die Ursprünge und Verläufe dieser Umorientierung sind in den einzelnen Disziplinen unterschiedlich gelagert, und auch die Definitionen von Raum und Räumlichkeit sind nicht über die Fachrichtungen hinweg deckungsgleich. Grundlegend gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie Raum nicht als etwas objektiv Vorgegebenes, als Behälter für Menschen und Dinge oder als Bühne für Handlungen und Ereignisse begreifen, sondern als Produkt menschlicher Wahrnehmungen, Deutungen, Aneignungen und Praktiken – also als etwas sozial und kulturell Konstruiertes.[44] Durch eine solche Betrachtungsweise wird Raum und räumlichen Dimensionen nicht einfach nur mehr Beachtung geschenkt, sondern Raum wird zu einer zentralen Analysekategorie. Die konzeptionellen Grundlagen hierfür wurden vor allem in der Soziologie und der Geographie gelegt.[45] Für die Geschichtswissenschaften systematisch fruchtbar gemacht und weiterentwickelt hat sie insbesondere Susanne Rau.[46] Ihr Konzept der historischen Raumanalyse zielt darauf ab, die soziale Konstruktion von Räumen in ihrer Prozesshaftigkeit und Dynamik zu untersuchen sowie die „räumlichen Dimensionen der Gesellschaft“[47] herauszuarbeiten. Das bedeutet, nach der Entstehung und Auflösung von Räumen zu fragen, nach ihrer Wahrnehmung und Darstellung, ihrer Nutzung und Gestaltung sowie nach den in diese Konstruktionsprozesse involvierten Akteuren, Praktiken und Medien. Zentral für eine solche Analyse ist die Betrachtung von Raumrepräsentationen einerseits und Raumpraktiken andererseits, die jeweils in einem engen Wechselspiel stehen.

Unter Raumrepräsentationen sind sprachliche und graphische Konzeptionen, Darstellungen und Deutungen zu verstehen, die mit unterschiedlichen Intentionen

44 Vgl. zusammenfassend: Bachmann-Medick, Cultural Turns, S. 284–328; Günzel, Raum; ders. und Kümmerling (Hrsg.), Raum; Döring und Thielmann (Hrsg.), Spatial Turn; Rau, Räume, S. 7–120.

45 Zentral waren hier Soja, Postmodern Geographies; Lefebvre, Production of Space; Löw, Raumsoziologie.

46 Hier und im Folgenden: Rau, Räume. Für eine konkrete Umsetzung dieses Konzepts vgl. dies., Räume der Stadt.

47 Dies., Räume, S. 8.

und Methoden ein Bild einer räumlichen Konstellation herstellen und vermitteln.[48] Solche Repräsentationen können eher implizit und diskursiv hergestellt sein, wie etwa sogenannte *mental maps*, sie können aber auch explizitere und materiell fassbare Darstellungen sein, wie etwa Karten oder Landschaftsmalerei. Dazu zählen insbesondere auch Speicher- und Darstellungsformate von Raumwissen bzw. die „räumliche Organisation von Wissen [...] in Karten, Atlanten, Tabellen oder konkret in den verschiedenen Ordnungssystemen von Archiven oder Bibliotheken".[49] Während Raumrepräsentationen damit Zeugnisse subjektiver und kulturell geprägter Wahrnehmungen und Erfahrungen von Räumen sind, können sie gleichzeitig auch das Verhalten sowie den Umgang in und mit diesen Räumen, kurz: die Raumpraktiken, beeinflussen.

Bei Raumpraktiken handelt es sich um Nutzungen und Aneignungen von Räumen durch Individuen oder Gruppen, also um Handlungen, durch die Raum konstituiert oder verändert wird.[50] Räume und Orte sind in diesem Sinne zu verstehen als Ausdruck und Teil sozialer Strukturen. Eine solche Betrachtungsweise macht beispielsweise sichtbar, dass derselbe physische Raum durch unterschiedliche Nutzungen Ort mehrerer sozial konstruierter Räume sein kann. Dies ist etwa bei frühneuzeitlichen Kirchenräumen der Fall, die für die unterschiedlichsten sakralen und profanen Aktivitäten genutzt wurden.[51] In ähnlicher Weise sind temporär begrenzte räumliche Erscheinungen wie Märkte und Straßenfeste das Produkt wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Praktiken. Unter Umständen können Parallelnutzungen zu Konflikten über die unterschiedlichen Aneignungsformen eines physischen Ortes führen. Damit wird deutlich, dass Raumproduktion eng verknüpft ist mit der Konstitution und Identitätsbildung sozialer Gruppen. Diese wiederum zeichnen sich aus durch spezifische Raumwahrnehmungen und -repräsentationen.

Die Konstruktion von Räumen erfolgt also in einem Wechselspiel aus Vorstellungen, Konzeptionen, Handlungen, Wahrnehmungen und Deutungen und lässt sich nicht auf die bauliche Gestaltung der Umwelt reduzieren. Damit rücken auch die jeweiligen Perspektiven der unterschiedlichen Akteure verstärkt in den Fokus sowie die von ihnen eingesetzten Medien und Praktiken. Am Beispiel der Stadt lassen sich solche Prozesse und Dynamiken besonders gut veranschaulichen, was sicherlich ein Grund dafür ist, dass einerseits die theoretischen Grundlagen des sogenannten *spatial turn* ganz überwiegend aus der Auseinandersetzung mit dem Phänomen Stadt resultierten und andererseits diese neuen Ansätze besonders bereitwillig von der deutschen Stadtgeschichtsforschung aufgegriffen worden sind. In ihrer materiellen Form ist eine Stadt das Ergebnis menschlicher Bautätigkeit, teils auch expliziter Stadtplanung. Sie bildet soziale Schichtungen, Machtverhältnisse

48 Vgl. hier und im Folgenden insbesondere ebd., S. 172–182.
49 Ebd., S. 178.
50 Vgl. ebd., S. 182–191.
51 Vgl. Rau und Schwerhoff (Hrsg.), Topographien des Sakralen.

und technischen Fortschritt ab. Ihre Betriebe und Fabriken geben Aufschluss über ihre wirtschaftliche Struktur und ihre öffentlichen Einrichtungen über die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten ihrer Einwohner. In ihrer architektonischen Ausgestaltung und ihrer Anordnung sind diese Bauwerke, Verkehrswege und Institutionen jedoch auch Ausdruck von Urbanitätsvorstellungen, Repräsentationswillen, Machtverhältnissen sowie alltagspraktischen Bedürfnissen. Gleichzeitig prägt die Wahrnehmung dieser materiellen Ausformungen und ihrer sozialen oder politischen Implikationen das Verhalten der Einwohner und Besucher, wie etwa das Meiden oder Aufsuchen bestimmter Orte zu bestimmten Zwecken. Nicht zuletzt aber befindet sich eine Stadt in Beziehung zu anderen Orten, zu übergeordneten Regionen und Verwaltungseinheiten, denen sie je ein gewisses Bild von sich vermittelt und von denen sie auf unterschiedliche Art und Weise wahrgenommen wird. Die Stadt existiert damit nicht einfach; sie ist das Resultat unterschiedlicher menschlicher Vorstellungen, Interessen, Wahrnehmungen und Praktiken, welche sich gegenseitig beeinflussen.[52] Bei dieser Betrachtungsweise rücken also „die Wahrnehmung, die Sicht der Akteure und Raumnutzer sowie die Inszenierung der Orte und des Raumes“ in den Fokus.[53]

In der britischen Stadtgeschichtsforschung haben solche Ansätze eine längere Tradition, die bis zu ihren Anfängen in den 1960er Jahren zurückreicht: Bereits ihr ‚Gründervater‘ H. J. Dyos propagierte eine akteurszentrierte Herangehensweise und betonte die soziale und kulturelle Konstruiertheit von Städten. Womöglich ist deshalb der sogenannte *spatial turn* dort mit weniger Aufsehen rezipiert worden, auch wenn die bereits vorhandenen Zugänge durch die neuen Fragestellungen der kulturwissenschaftlichen und raumorientierten Wenden wesentlich verfeinert und erweitert wurden.[54] Grundsätzlich ist in den Arbeiten zur *urban history* ein Vorgehen zu beobachten, das ganz selbstverständlich von der Relevanz von Raumpraktiken und Raumwahrnehmungen ausgeht und diese eher empirisch durchleuchtet als sie theoretisch ausführlich herzuleiten oder zu begründen.[55] Gerade deshalb erweist

52 Vgl. Rau, Räume, S. 155; Schwerhoff, Frühneuzeitliche Stadtgeschichte, S. 26

53 Pauly und Scheutz, Der Raum, S. 4. Vgl. bspw. Rau, Räume der Stadt; Schmidt-Funke und Schnettger (Hrsg.), Neue Stadtgeschichte(n); Fray et. al. (Hrsg.), Urban Spaces; Pauly und Scheutz (Hrsg.), Cities; Jöchner (Hrsg.), Räume; Schwerhoff (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit; ders. und Rau (Hrsg.), Gotteshaus und Taverne; Lichtert et. al. (Hrsg.), Portraits; Ehrich und Oberste (Hrsg.), Städtische Räume; Vavra (Hrsg.), Virtuelle Räume.

54 Vgl. Ewen, Urban History, S. 20–28. Seine Überblicksdarstellung geht bemerkenswerterweise auf den theoretisch-methodischen Ansatz der Raumkonstruktion nicht explizit ein, thematisiert aber den Zusammenhang von Sozial- und Raumformation am Beispiel von Prozessen der „socio-spatial segregation“ (S. 33–54). Diese Tendenz zeigt sich auch in vielen der Arbeiten, die im Folgenden noch zitiert werden. Vgl. ferner die Übersicht bei Lewis, Comments.

55 Eine explizitere Auseinandersetzung mit den raumtheoretischen Ansätzen eines konkreten Autors findet vor allem anhand von Michel de Certeaus Arbeiten zur Bewegung im Stadtraum statt, so etwa bei Clarke, Introduction, S. 9–11; Pooley, Cities.

sich eine Verknüpfung der deutschen und britischen Forschungstraditionen als fruchtbar.

Aus diesen Ansätzen und ihrer starken Betonung von Akteuren, Praktiken und Medien geht recht deutlich hervor, dass die Prozesse der Raumkonstruktion eng verknüpft sind mit zwei allgemeineren Dynamiken gesellschaftlicher Interaktion: Kommunikation und Medialität. Kommunikation lässt sich verstehen als Austausch von Waren, Personen, Informationen und Bedeutungen, im weiteren Sinne auch als Prozess der sozialen und kulturellen Verständigung und Sinnstiftung.[56] Die dadurch hergestellten Verbindungen schaffen Wirtschafts-, Diskurs- und Handlungsräume sowie Wege und Orte der Vernetzung. Eine wichtige Rolle für solche Austauschprozesse und die damit verbundenen Raumkonstruktionen spielen verschiedene Medien, die Kommunikation ermöglichen und prägen. Medien sind dabei ganz grundsätzlich als Mittler von Kommunikation zu begreifen, die auch – wie etwa der menschliche Körper – in *face-to-face*-Situationen von Bedeutung sind. Etwas eingegrenzter lassen sich darunter Techniken zur Fernkommunikation fassen, die der Speicherung und Übermittlung von Informationen über zeitliche und räumliche Entfernungen dienen, insbesondere Schrift und Druck.[57] Die Gesellschaften der Frühen Neuzeit zeichneten sich größtenteils durch stark anwesenheitsbasierte Kommunikation aus. Zugleich ist jedoch gerade in den Bereichen von Reisen und Handel eine zunehmende Überwindung erheblicher räumlicher Distanzen zu beobachten und vor allem gegen Ende der Epoche nahm die gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Schriftmedien deutlich zu.[58]

Besonders eindrücklich kann der Zusammenhang von Kommunikation, Medien und Raumproduktion am Phänomen des Handels demonstriert werden, der sich gebündelt verstehen lässt als „Interaktionsbeziehungen, die Räume hervorbringen".[59] Der Austausch von Waren, Personen und Informationen bedeutet die Vernetzung von Orten und damit das Entstehen von Räumen. Solche Waren-, Personen- und Informationsströme benötigen wiederum konkrete Orte des Austauschs wie etwa Märkte, Börsen und Transportknotenpunkte, und in der Regel auch Medien, die das entsprechende Wissen bereitstellen. Räume, so lässt sich schlussfolgern, sind Voraussetzung, Teil und Resultat von Kommunikation.[60] Dies gilt insbesondere für Stadträume, denen eine grundlegende Marktfunktion zu eigen ist und die sich auch in anderer Hinsicht durch ein hohes Maß an Vergesellschaftung und Austauschbe-

56 Vgl. Rau, Räume, S. 160; Gries, Kulturgeschichte; Lanzinner, Kommunikationsraum, S. 227.

57 Wenzel, Mediengeschichte, S. 16, 53–76; Bösch, Mediengeschichte, S. 8–15.

58 Vgl. überblicksweise die Beiträge in Burkhardt und Werkstetter (Hrsg.), Kommunikation und Medien sowie die Literaturangaben des folgenden Abschnitts.

59 Rau, Räume, S. 158, s. a. die folgenden Seiten 159–164.

60 Sehr eindrücklich für das 19. und 20. Jahrhundert gezeigt haben dies Geppert et. al., Verräumlichung. Vgl. auch Morscher et. al. (Hrsg.), Orte der Stadt.

ziehungen auszeichnen.[61] Für den größten Teil der Frühen Neuzeit lassen sich die europäischen Stadtgesellschaften als Anwesenheitsgesellschaften charakterisieren – Kommunikation geschah also überwiegend als Interaktion, als „Kommunikation unter Anwesenden".[62] Jedoch kamen im Verlauf der Epoche vermehrt Mittel zur Distanzkommunikation zum Einsatz, welche die Koordination gleichzeitiger Abwesenheiten erlaubten. Insbesondere Handelsaktivitäten, deren Häufigkeit und Intensität in dieser Zeit zunahmen, setzten die Kenntnis von Märkten, Preisen und Transportrouten voraus und machten es nötig, „abwesende Gegenwarten" zu integrieren – dies geschah etwa durch den Ausbau des Postwesens und durch Medien wie Messrelationen, Zeitungen, Karten und Wissenskompendien.[63] Dieses Nebeneinander verschiedener Kommunikationsformen sowie der enge Zusammenhang zwischen Mobilität, Warenaustausch, Informationsflüssen und Raumkonstruktion zeigen sich sehr deutlich im England des 18. Jahrhunderts.

Seit den 1660er Jahren war England zunehmend geprägt von den miteinander verschränkten Prozessen der Kommerzialisierung, der Urbanisierung und der Industrialisierung. In dieser Zeit sind die Erschließung neuer Absatzmärkte, das Entstehen neuer Industrien und Gewerbe und ein steigender Wohlstand zu beobachten, die mit einer sich ausprägenden Konsumkultur sowie neuen Lebensstilen und Freizeitbeschäftigungen einhergingen. Alle diese Phänomene bedeuteten einen signifikanten Anstieg des Waren- und Personenverkehrs in Form von Handel, Binnenmigration und Tourismus.[64] In enger Wechselbeziehung zu diesen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozessen stand ein umfassender Ausbau der Transport- und Kommunikationswege, speziell der Fernstraßen und des Postsystems.[65] Diese erleichterten nicht nur Handel und Reisen, sondern generierten zugleich auch wieder neue Einnahmequellen und Orte des Austauschs. Entlang der immer stärker genutzten Verkehrswege entstanden vermehrt Gewerbe und Einrichtungen, die sich den Bedürfnissen der Reisenden und Händler widmeten. Auch der in dieser Periode stattfindende Prozess der Urbanisierung hing unmittelbar mit diesen Entwicklungen zusammen. Neue Industrien, wachsender Wohlstand aus florierendem Handel und Gewerbe, Einnahmen aus dem Tourismus und eine allgemein starke Zuwanderung veränderten die englische Städtelandschaft nachhaltig und führten dazu, dass Städte unterschiedlichster Typen eine neue Zentralität in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur erlangten. Dabei änderten sich ihre materielle Gestalt und das soziale Leben

61 Vgl. Holý et. al. (Hrsg.), Frühneuzeitliche Stadt; Zimmermann, Einleitung, S. 6; Becker (Hrsg.), Stadt.

62 Schlögl, Raum der Interaktion, S. 180; vgl. ders., Vergesellschaftung; Hengerer (Hrsg.), Abwesenheit.

63 Schlögl, Anwesende, S. 132. Vgl. auch Rau, Räume, S. 160–163; Behringer, Gutenberg-Galaxis; Bösch, Mediengeschichte, S. 228.

64 Vgl. zusammenfassend Sweet, English Town, S. 12 f.

65 Vgl. Gerhold, Stage Coaching; Pawson, Transport; Albert, Turnpike; Campbell-Smith, Masters of the Post; Staff, Penny Post; zusammenfassend Rule, Vital Century, S. 213–250.

in ihnen oft dramatisch.[66] Bedeutender Faktor in diesen Prozessen war jedoch nicht nur die verstärkte und zunehmend beschleunigte Mobilität von Waren und Personen, sondern vor allem auch der mediale Austausch von Informationen und Wissen, der vielfach Voraussetzung und Resultat dieser Mobilität war. Seit dem frühen 18. Jahrhundert wurden auch in den Provinzen vermehrt Zeitungen produziert und zirkuliert, die neben der Verbreitung von Nachrichten für die Entwicklung der Anzeigenwerbung relevant waren. Sie stellten also nicht nur Wissen bereit, das bei wirtschaftlichen Entscheidungen Berücksichtigung finden konnte, sondern sie waren ebenso dazu geeignet, Anbieter und Konsumenten von Waren oder Dienstleistungen gezielt miteinander in Kontakt zu bringen.[67] Im Zusammenspiel mit einer steigenden Alphabetisierung und dem Ausbau des Postwesens gewann zudem die Briefkommunikation enorm an Bedeutung und nahm sowohl in ökonomischen als auch in privaten Kontexten wichtige Funktionen ein.[68] Dies hing auch mit einer generellen Veränderung des Wirtschaftssystems seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zusammen: Während lange Zeit der Handel über wenige nationale und regionale Zentren abgewickelt wurde, die als Umschlagplätze fungierten und von reisenden Händlern und Kaufleuten aufgesucht wurden, entstanden im Zuge der Industrialisierung neue und größere Absatzmärkte, die eine Kommunikation zwischen Anbietern und Konsumenten über weitere Distanzen erforderten und stärker auf den Versand von Gütern angewiesen waren.[69] Dies bedeutete eine Multiplizierung der Kommunikationsknotenpunkte und -wege sowie der Kommunikationsteilnehmer, die wiederum Wissen übereinander sowie über Märkte und Transportrouten erlangen mussten, um in Austausch zu treten. Es überrascht daher nicht, dass sich diverse wirtschaftliche Informationsmedien großer Beliebtheit erfreuten, so etwa Almanache, Karten, Reisehandbücher, Werbematerial und eben auch Branchenverzeichnisse.[70] Durch diese Medien und Techniken konnten einerseits größere wirtschaftliche und soziale Räume integriert und Austauschprozesse organisiert werden, andererseits eigneten sie sich dazu, die Ausdehnung und Komplexität der Märkte weiter zu erhöhen.

Eine besondere Relevanz erhielt dies in den Städten, in denen durch bauliche Erweiterung und Verdichtung sowie starkes Bevölkerungswachstum, hohe Mobilität und nicht zuletzt das Entstehen einer bürgerlichen Privatsphäre die Anwesenheitsgesellschaft zunehmend fragmentierte und von medialer Kommunikation durchdrungen wurde.[71] Die eingangs zitierte Aussage eines Adressbucherstellers illustriert

66 Vgl. Borsay, Urban Renaissance; Sweet, English Town; Ellis, Georgian Town.
67 Vgl. Elliot, English Advertising; Cranfield, Provincial Newspaper, S. 207–223; Gardner, Business of News. Ferner auch: Berg, Luxury, S. 270 f.
68 Brant, Eighteenth-Century Letters; Whyman, The Pen.
69 Vgl. Norton, Guide, S. 6–8; Rule, Vital Century, S. 251–274.
70 Vgl. Raven, Publishing, S. 180–205; Berg, Luxury, S. 271–278.
71 Vgl. Heyl, Passion; Ellis, Georgian Town, 87–105; Girouard, English Town; Chalklin, Provincial Towns.

die offenbar verbreitete Annahme, sowohl Reisende als auch Einwohner seien in der Stadt mit Fremdheit, Anonymität und daraus resultierenden Orientierungsproblemen konfrontiert.[72] Auch das bereits erwähnte Phänomen der Werbung zeigt, dass Käufer und Verkäufer, Arbeitgeber und Dienstleister, Mieter und Vermieter häufig nicht mehr über direkte Interaktion, also an bestimmten Orten des Austauschs oder durch persönliche Netzwerke, zueinander fanden. Eine typisch städtische Antwort auf dieses Problem waren die im 17. Jahrhundert erstmals auftauchenden Adress- oder Intelligenzbüros, die versuchten, solche Informationen an einem zentralen Ort zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Im nächsten Schritt wurden die Informationen oft in regelmäßig erscheinenden Intelligenzblättern veröffentlicht und damit unabhängig vom Aufsuchen des Büros verfügbar gemacht. Der Abschluss des Geschäftes, Arbeits- oder Mietverhältnisses erfolgte dann in der Regel jedoch *face-to-face*.[73] Diese Dynamik verdeutlicht anschaulich, dass die Städte zugleich in hohem Maße Orte der direkten Interaktion, der Vergesellschaftung unter Anwesenden blieben – denn ihre grundlegende Marktfunktion und ihre steigende Bedeutung für den Konsum und Aktivitäten wie das Shopping beruhten auf Orten des Handels und des Informationsaustauschs. Aber auch die von den Oberschichten und Teilen der Mittelschichten propagierten aufklärerischen Ideale der *sociability* und *politeness* sahen als wesentliches Element die persönliche Begegnung im *assembly room*, im Club oder auf der Promenade vor.[74] Insbesondere in den Kur- und Badeorten, wie etwa Bath und Brighton, wurde dieser hochgradig anwesenheitsbasierte Lebensstil gepflegt.[75] An diesen Formen der Kommunikation teilzunehmen setzte jedoch die Kenntnis von den entsprechenden Orten und Umgangsformen voraus, die wiederum durch Reiseliteratur, Ratgeber und Zeitschriften erlangt werden konnte.

Die Rolle der Medien bestand also jeweils in der Unterstützung und Strukturierung von Austauschprozessen und Begegnungen durch die Bereitstellung von Informationen und Wissen über Orte, Institutionen und Formen der Kommunikation. Es fand also keine einfache Verdrängung von Anwesenheitskommunikation durch Distanzmedien statt. Vielmehr nahm Kommunikation aller Arten und Formen an Häufigkeit und Intensität zu, wobei Interaktion und mediale Vermittlung eng ineinandergriffen. Daran wird deutlich, welche zentrale Rolle Medien in der Konstruktion von Räumen spielen können. Eine besondere Stellung kommt dabei solchen Medien zu, die Wissen über Räume, Orte und Wege verfügbar machen, sie darstellen, deuten und ordnen und Einfluss auf ihre Nutzung und Gestaltung nehmen.

---

72 Vgl. einschränkend Ellis, Georgian Town, S. 109–114: Die Gegebenheiten und Wahrnehmungen konnten von Stadt zu Stadt und von Beobachter zu Beobachter sehr unterschiedlich sein. Zumindest Besucher und Zugereiste in größeren Städten berichteten aber immer öfter von Einsamkeit und Desorientierung.

73 Vgl. Tantner, Suchmaschinen; Blome, Adressbüro; Freist, „Staple of Newes".

74 Vgl. Sweet, English Town, S. 219–255; Borsay, Urban Renaissance, S. 267–283; Davidoff und Hall, Family Fortunes, S. 416–454; Daunton, Introduction, S. 42; Carter, Men, S. 38 f.

75 Vgl. Hembry, English Spa; Borsay, Bath.

Gut beobachten lässt sich dieser Zusammenhang in der Frühen Neuzeit, als mit der Zunahme an Handelsreisen und dem beginnenden Tourismus Medien, die entsprechende Informationen bereitstellten, immer wichtiger und zahlreicher wurden. Von besonderer Bedeutung waren dabei Karten, die vielleicht am stärksten eine „Operationalisierung von Raum" ausdrückten: Auf der Grundlage neuer, von der Wiederentdeckung der ptolemäischen Schriften geprägter Raumvorstellungen formulierten sie eindeutige Bezüge zum geographischen Raum und ermöglichten somit Orientierung in ihm.[76] Ähnliches gilt aber auch für andere Medien, die räumliches Wissen sammelten und veröffentlichten und damit Bewegungen im Raum planbar machten, so etwa Fahrpläne, Itinerare, *road books*, Wirtschaftskompendien und Reiseführer. Sie alle lassen sich unter den Begriff „Raummedien" fassen. Damit sind solche Medien gemeint, die primär mit der Repräsentation von Räumen oder räumlichen Gegebenheiten bzw. den räumlichen Dimensionen eines Phänomens befasst sind.[77] Die Definition des Gegenstands, also des Ortes oder Raumes und seiner darzustellenden Bestandteile, ist dabei an sich schon eine Konstruktionsleistung. Damit wird bereits deutlich, dass solche Medien keine bloßen ‚Werkzeuge' oder ‚Kanäle' zur Weitergabe von Informationen sind, sondern konstituierende und strukturierende Techniken der Welterkenntnis und „Welterzeugung"[78].

Vor allem in Bezug auf Karten ist intensiv diskutiert und dargelegt worden, dass sie keineswegs als exaktes Abbild einer objektiv gegebenen Wirklichkeit zu verstehen sind, sondern als Teil der Konstitution von Raum und als Ausdruck spezifischer Perspektiven auf ihn.[79] Tatsächlich hat sich aber vielfach eine (oft implizite) Unterscheidung zwischen als wirklichkeitsgetreuer verstandenen kartographischen Medien einerseits und als subjektiver eingeordneten Darstellungen von Räumen andererseits hartnäckig gehalten. Diese drückt sich etwa im Begriff der ‚kognitiven Karten' oder *mental maps* aus, der die kartographische Darstellung als zentralen, mitunter sogar neutralen Vergleichspunkt und Maßstab für Raumwahrnehmungen und -repräsentationen bestimmt.[80] Dabei gerät aus dem Blick, dass alle Formen der Repräsentation von Raum, seien sie medial vermittelt oder rein innerlich, grundsätzlich Konstruktionen sind, die verschiedensten Intentionen, Perspektivierungen, Produktionsfaktoren und Machtverhältnissen unterliegen. Diese Gemeinsamkeiten

76 Dünne, Karte, S. 56 f.

77 Der Begriff findet bei einigen Autoren Verwendung, so etwa bei Dünne, Karte, sowie Schramm, Art. „Atlas, historischer". Er wird jedoch nirgendwo explizit definiert. Rau spricht von „spatial media" als „Medien [...], mit welchen Räume vermittelt oder auch erst erzeugt werden" (Räume, S. 179).

78 Dünne, Karte, S. 52.

79 Vgl. Harley und Woodward, Preface, S. xv–xxi; Wood, Power; Cosgrove, Introduction; Dipper et. al., Kartenwelten; Rau, Räume, S. 126 f.

80 Vgl. Dipper und Raphael, ‚Raum', S. 37; Dünne, Karte, S. 53 f. Zur Geschichte des Konzepts der *mental maps* in der deutschen Geschichtswissenschaft vgl. Schenk, Mental Maps; zu den Ursprüngen des zugrundeliegenden Konzepts der *cognitive maps* und seinem Verständnis in der Kognitionspsychologie zusammenfassend Denis, Space, S. 69–72. Die entscheidende Gemeinsamkeit zwischen kartographischen und kognitiven Karten sieht er in ihrer Orientierungsfunktion.

berücksichtigt das Konzept des *mapping*, das sich alternativ zu den bisherigen Begriffen herausgebildet hat: Es begreift kartographische Darstellungen als nur *eine* von vielen Formen der Raumrepräsentation, die auf je eigene Weise Orientierung leisten, indem sie Raum strukturieren, deuten und so verständlich oder ‚lesbar' machen. Sie sind Resultat und Ausdruck spezifischer Raumvorstellungen und -verständnisse und Teil größerer sinnstiftender Diskurse.[81] Dies zeigt sich etwa an der großen Bandbreite von Medien, die in allen Epochen bei der Darstellung von städtischen Räumen und städtischem Leben zum Einsatz kamen: Nicht nur Karten und Pläne, sondern vor allem auch Texte und Bilder dienten der Beschreibung, Bedeutungsaufladung, Inszenierung und Identitätsbildung.[82] Sie sind „Übersetzungen von Weltbildern"[83] und „sinnstiftende Organisation[en] des Wissens",[84] die wiederum selbst Seh- und Verhaltensweisen prägen. Damit wird zugleich deutlich, dass Orientierung im Raum immer auch Orientierung in sozialen und kulturellen Zusammenhängen bedeutet. So schreibt Phil Hubbard: „Urban mappings [...] fulfil a deeper purpose than simply helping people orient themselves in physical space: they encourage us to conceive of the city in particular ways. Indeed, given that such maps emphasize certain places, people, and flows, but suppress others, they encapsulate a particular ‚way of seeing'."[85]

Solche unterschiedlichen Sehweisen sind insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Werk von Michel de Certeau untersucht worden.[86] De Certeau unterscheidet zwei grundsätzliche Perspektiven, die auf Raum eingenommen werden, aus denen dieser erschlossen und vermittelt wird: Die erste nennt er „seeing the whole" oder „looking down like a god" – sie erlaubt eine panoptische, distanzierte Gesamtsicht, etwa von einem hohen Turm oder in Form einer imaginierten Ansicht der ganzen Stadt.[87] Er vergleicht diese Art der Betrachtung mit dem Lesen eines Textes oder einer Karte. Die zweite Perspektive dagegen, die seines Erachtens alltäglichere, ist die von „unten", auf der Ebene der Straße und typisch für die gewöhnlichste Art der Erschließung von Raum, das Gehen. Hier steht weniger das Betrachten als vielmehr die Bewegung im Vordergrund, die als Handlung selbst Raum produziert.[88]

Dies betrifft nicht nur Arten der Darstellung, sondern auch Formen der Aneignung von Raum. Viele Reiseberichte etwa verwenden überwiegend entweder ein to-

81 Vgl. Cosgrove, Introduction; Dipper und Raphael, ‚Raum', S. 37; Lilley, Urban Mappings; ders., Conceptualising.

82 Vgl. beispielhaft Clarke (Hrsg.), Mapping; Lichtert et. al. (Hrsg.), Portraits.

83 Dipper und Raphael, ‚Raum', S. 37.

84 Pauly und Scheutz, Raum, S. 3.

85 Hubbard, City, S. 77. Vgl. auch Lilley, Conceptualising, S. 30.

86 Vgl. die im Folgenden zitierten Werke sowie McNamara, Introduction, S. 3.

87 de Certeau, Practice, S. 92 f.

88 Ebd., S. 93, 97–102, 119 f. Ähnlich unterscheidet die Kognitionspsychologie zwischen *route* und *survey* als unterschiedlichen Perspektiven auf räumliche Anordnungen und Methoden ihrer Erschließung. Vgl. Denis, Space, S. 137–140.

pographisches, beschreibendes oder ein topologisches, systematisierendes Prinzip – das erste thematisiert Wege und Bewegungen im Raum stärker, während das zweite eher ein Panorama versucht und wenig Rückschlüsse auf die tatsächliche Erkundung des Raums, also auf den Prozess der Generierung des Raumwissens zulässt.[89] De Certeau nennt diese unterschiedlichen Darstellungsweisen „Tour" und „Karte", die jeweils von der Handlung des Gehens bzw. Sehens dominiert sind; alternativ könnte man von erzähltem und vermessenem Raum sprechen.[90] Diese Perspektivierungen finden sich aber nicht nur in Reiseberichten: Auch andere Raumrepräsentationen sowie im Zusammenhang mit Raumpraktiken erstellte Quellen können Einblick in spezifische Perspektiven der Akteure geben. So lässt sich der Blickwinkel vieler obrigkeitlicher Dokumente und Praktiken als totalisierend verstehen – Kataster, Steuerlisten und Zensusdaten etwa und die mit ihrer Erstellung und Verwendung verbundenen Handlungen zielen auf eine vollständige Erfassung und übersichtliche, systematische Darstellung der relevanten Räume, Personen und Informationen. Sie sind Draufsichten oder „Vertikalsichten"[91] ähnlich des Vogelschau- oder Grundrissplans. Demgegenüber finden sich vor allem in literarischen und künstlerischen Darstellungen sowie Ego-Dokumenten verschiedenste Formen der Beschreibung von Raum und Raumerfahrungen, die eher eine fragmentierte, eingeschränkte Perspektive oder besser gesagt eine Abfolge einzelner Wahrnehmungen widerspiegeln. Statt der systematisierten Gleichzeitigkeit dominiert hier das Nacheinander unterschiedlicher Blickwinkel und Eindrücke, wie es für das alltägliche menschliche Erleben typisch ist. Dadurch entsteht der Eindruck der unmittelbaren Wiedergabe einer ‚Fußgängerperspektive'.[92]

Hier wird bereits deutlich, wie eng Raumrepräsentationen mit Raumpraktiken zusammenhängen: Die durch Raummedien vermittelten Wahrnehmungen, Erfahrungen und Wissensbestände und die darin eingenommenen Perspektiven sind einerseits Ausdruck spezifischer Bewegungen im und Aneignungen von Raum, andererseits prägen sie wiederum Handlungen, Aneignungen und Gestaltungen von Räumen, insbesondere wenn sie von weiteren oder einflussreichen Personenkreisen

89 Vgl. Rau, Zeit-Räume, S. 166–177. Sie weist allerdings darauf hin, dass meist eine Kombination der beiden Darstellungstechniken zum Einsatz kommt. Vgl. auch dies., Räume, S. 113.

90 de Certeau, Practice, S. 118–122. Er selbst spricht von Repräsentationen des Typs *tour* als *spatial stories*. Vgl. auch Rau, Zeit-Räume, S. 173, die statt *tour* den Begriff *parcours* verwendet, der dem französischen Original entspricht.

91 Rau, Zeit-Räume, S. 172.

92 Eine solche Unterscheidung zwischen Wege- und Kartenperspektive, zwischen Gehen und Sehen wird von verschiedenen Disziplinen gemacht und scheint zwei grundsätzliche Sichtweisen auf Raum widerzuspiegeln. Vgl. Clarke, Introduction, S. 6; de Certeau, Practices, S. 92–102 und 118–122; Rau, Zeit-Räume, S. 173; Denis, Space, S. 137–140; Wiener et. al., Taxonomy, S. 156. Die Vielfalt und das komplexe Zusammenspiel solcher Raumperspektiven hat nicht zuletzt Anette Baumann anhand der Gattung der Augenscheinkarten aufgezeigt: Visuelle Evidenz; dies. et. al. (Hrsg.), Augenscheine.

rezipiert werden.[93] Viele Raumrepräsentationen sind insofern ebenso als Raumpraktiken zu begreifen. Die Techniken der Landvermessung und Projektion etwa, die die Grundlagen der neuzeitlichen Kartographie bilden, sind Formen des Umgangs mit dem Raum und ihre Ergebnisse werden zugleich in einem Raummedium repräsentiert.[94] Die darin enthaltenen Informationen können selbst wieder prägend auf weitere Raumpraktiken einwirken, wie etwa Reisen und Handel. Recht intensiv untersucht worden sind auch die multiplen Zusammenhänge zwischen der Produktion und Repräsentation von Raumwissen einerseits und Praktiken der Verwaltung und Kontrolle andererseits. So spielten Raumpraktiken und -medien wie Landvermessungen, Kataster und Hausnummerierungen eine zentrale Rolle in der Herausbildung frühmoderner Staatlichkeit.[95] Bisher weniger untersucht sind historische Prozesse der Raumaneignung und -gestaltung durch nicht-staatliche Gruppen und Individuen, bei denen Medien eine wichtige Funktion einnahmen und die auf ihre eigene Art Ordnungen herstellten.[96] Am ehesten ist dies für die Gattungen der Reiseliteratur und Reiseführer erforscht, die Räume und Orte nicht nur auf spezifische Weise darstellen, sondern dadurch Besucherströme, Bewegungen und Erfahrungen im Raum beeinflussen.[97] Diese Beispiele zeigen bereits, dass Raumwahrnehmungen, -vorstellungen und -repräsentationen in die Raumkonstruktion elementar eingebunden sind und nicht etwas ihr Nachgelagertes oder „Zusätzliches".[98]

In der Frühen Neuzeit, und zumal ihren späteren Phasen, ist zu beobachten, dass Räume zunehmend mit Hilfe von Medien erschlossen und entschlüsselt wurden. Insbesondere Stadträume, die mit dichten und multiplen Netzen von Zeichen durchzogen waren, wurden durch die Bereitstellung von Informationen und Deutungen lesbar und navigierbar gemacht.

4 Die Lesbarkeit der Stadt und die Orientierung im urbanen Raum

Städte sind komplexe räumliche Gebilde, die besonders für Neuankömmlinge und Besucher nicht leicht zu überblicken, zu nutzen und anzueignen sind. Die Bewegung und das Handeln in ihnen, das Aufsuchen von Orten und Personen erfordern Kenntnis ihrer Gestalt, ihrer Ordnungen und Wege sowie der Regeln, die sie struktu-

93 Vgl. Clarke, Introduction, S. 10; Günzel, Raum, S. 94 f; Rau, Zeit-Räume, S. 158; Strohm, Theory, S. 1–19.

94 Vgl. Lilley, Conceptualising, S. 32f; Pickles, History.

95 Vgl. Behrisch (Hrsg.) Vermessen; Pickles, History, S. 93–106; Rose-Redwood und Tantner, Introduction.

96 Vgl. zu diesem Ansatz de Certeau, Practice, S. 95–110; Hubbard, City, 106; ferner auch: Rau, Writing Spatial Relations, S. 141; dies., Zeit-Räume, S. 162; Corfield, Walking.

97 Vgl. Buzard, Beaten Track; Berghoff et. al. (Hrsg.), Modern Tourism; Rau, Zeiträume; ferner Müller, Welt des Baedeker; Bock, Baedeker & Cook.

98 Rau, Räume, S. 172 f; vgl. de Certeau, Practices, S. 115 f.

rieren. Für eine erfolgreiche Orientierung ist der Erwerb von Raumwissen nötig – ein komplexer Prozess, der allerdings häufig als selbstverständlich wahrgenommen wird oder sogar weitgehend unbemerkt abläuft und deshalb sowohl in den Quellen als auch in der Forschung meist wenig Beachtung findet.[99] Disziplinen wie die Kognitionspsychologie, die Humangeographie und die Stadtplanung haben sich zwar bereits über Jahrzehnte recht intensiv mit Fragen der Orientierung im Raum befasst, die als Grundbedingung und -notwendigkeit menschlichen Lebens betrachtet werden kann, ist sie doch eng mit der unhintergehbaren Körperlichkeit des Menschen verknüpft. Untersuchungen zu den historischen Dimensionen dieses Phänomens sind jedoch nach wie vor rar.[100] Grundsätzlich lässt sich aus den unterschiedlichen Ansätzen und Ergebnissen schlussfolgern, dass für den Erwerb von Raumwissen und den Vorgang der Orientierung mehrere Faktoren von Bedeutung sind, von denen zwei vor allem in der Phase der ersten Erkundung eine besondere Rolle spielen: zum einen die Erschließbarkeit des (materiellen) Stadtraums und zum anderen die Verfügbarkeit von Hilfsmitteln, seien dies Hinweisschilder, Ortskundige, Publikationen oder Auskunftstellen. Beide Faktoren lassen sich als ‚Lesbarkeit' der Stadt beschreiben, aber in je unterschiedlichem Sinne.

Das Konzept der Lesbarkeit geht ursprünglich zurück auf den Stadtplaner Kevin Lynch, der die Interaktion von Individuen mit Stadträumen untersuchte und sich dabei insbesondere für deren Wahrnehmungen und Strategien zur Wegfindung interessierte. Unter *legibility* verstand er „the ease with which [the city's] parts can be recognized and can be organized into a coherent pattern. [...] a legible city would be one whose districts or landmarks or pathways are easily identifiable and are easily grouped into an overall pattern."[101] Ihm ging es dabei vor allem um die architektonisch-geographische Anlage der Stadt, um ihre einzelnen Elemente in Form von *paths*, *edges*, *districts*, *nodes* und *landmarks*, aus deren Gestalt und Anordnung sich in der Wahrnehmung der Akteure ein spezifisches mentales Bild der Stadt ergebe, das ihre Bewegungen im Raum leite.[102] Wichtig sei, dass dieses Bild Ordnung und Klarheit vermittele: „Obviously, a clear image enables one to move about easily and quickly: to find a friend's house or a policeman or a button store."[103] Die materielle Struktur der Stadt ist also wesentlich für das Zurechtfinden in ihr; sie soll den Ansprüchen einer leichten und schnellen Orientierung genügen. Ihre Ordnung und die Funktion ihrer Elemente sollen dafür möglichst problemlos erkennbar oder ‚lesbar' sein.

99 Vgl. als Fallstudie Pooley, Getting to know, S. 211.
100 Vgl. Denis, Space; Waller und Nadel (Hrsg.), Handbook; Wagner, Kognitiver Raum; Pooley, Getting to know, S. 211; Rau, Zeit-Räume; dies., Writing Spatial Relations.
101 Lynch, Image, S. 2f.
102 Ebd., S. 46–90.
103 Ebd., S. 5.

Weniger normativ und sehr viel allgemeiner formulierte de Certeau eine Vorstellung von der Stadt als Text. Sie ist für ihn eng verknüpft mit dem Standpunkt des distanzierten, erhöhten Betrachters, der Überblick ermöglicht: „It transforms the bewitching world by which one was ‚possessed' into a text that lies before one's eyes. It allows one to read it, to be a solar Eye, looking down like a god."[104] Die dem gegenübergestellte Handlung, das Gehen in der Stadt, assoziiert er stattdessen mit dem Akt des Schreibens: Fußgänger schafften durch ihre Bewegungen Bedeutungen, schrieben sich in den Raum ein.[105] Paul Strohm wiederum hat deutlich gemacht, dass auch das Gehen und Handeln ein Lesen erfordert: Der Stadtraum ist bereits durchzogen von Zeichen und Bedeutungen, die entziffert werden müssen und die Einfluss auf die Handlungen und Bewegungen nehmen, durch diese aber wiederum verändert werden können.[106] Ähnlich schreibt auch Peter Glasner: „Verweisungszusammenhänge und Bedeutsamkeit verleihen der [...] Stadtgestalt Buchcharakter, der [es] gestattet, von der Lesbarkeit der Stadt zu sprechen."[107] Für ihn stehen dabei kollektive Erinnerungen im Vordergrund, die in der Stadtstruktur gespeichert und damit abrufbar werden. Glasner und Strohm beziehen sich auf mittelalterliche, weitgehend analphabetische Stadtgesellschaften, für die sich solche Bedeutungen über Architektur, bildhafte Zeichen, Symbole sowie mündlich tradierte Bezeichnungen und Erzählungen erschlossen. In der Neuzeit, und zumal im England des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, wurden Städte jedoch zunehmend auch mit Beschriftungen in Form von Straßenschildern, Hausnummern und Werbetexten überzogen. Diese erforderten nun auch im herkömmlichen Sinne ein Lesen der Stadt und stellten – wenn dies gelang – zugleich Hilfen für die Entschlüsselung des Stadtraums und das Zurechtfinden in ihm dar.[108]

Zur selben Zeit wurden der urbane Raum, seine Bestandteile und Bewohner immer ausführlicher in Listen, Texten, Karten und Bildern erfasst und beschrieben. Hierbei handelt es sich um die zweite Form der Lesbarkeit: Raumrepräsentationen, die Wissen und Informationen bereitstellen, mit deren Hilfe der Stadtraum erschlossen und angeeignet werden kann. Dabei kann es sich um Darstellungen und Medien jeglicher Art handeln, aber auch um Wegweisungen oder Auskünfte. Sie erlauben nicht nur ein Deuten und Verstehen der vorgefundenen Strukturen und Zeichen, sondern zudem Übersichtlichkeit und ein schnelles Erfassen der relevanten Aspekte, also Komplexitätsreduktion.[109] Typischerweise thematisieren solche *spatial stories* Ausdehnungen und Abmessungen, Richtungsangaben, Lagerelationen, Wege und Landmarken sowie auch die historischen, kulturellen und sozialen Dimensio-

104 de Certeau, Practices, S. 92.
105 Ebd., S. 97–102.
106 Strohm, Theory, S. 4. Vgl. auch Clarke, Introduction, S. 10 f; Denis, Space, S. 51.
107 Glasner, Kulturgeschichte, S. 18 f.
108 Vgl. Pooley, Getting to know, S. 225 f; Corfield, Walking, S. 142 f.
109 Vgl. Rau, Zeit-Räume, S. 179 f; Denis, Space, S. 58–60.

nen und Bedeutungen der einzelnen Elemente.[110] Damit erleichtern sie einerseits das Zurechtfinden im urbanen Raum und ermöglichen es zugleich, ihn lesend „auf dem Papier zu durchwandern“ und zu durchsuchen.[111]

Je nach den örtlichen Bedingungen, der Verfügbarkeit von Wissen sowie den persönlichen Voraussetzungen, Handlungsräumen und Erfahrungen der Akteure können ganz unterschiedliche Strategien zum Einsatz kommen, um einen Stadtraum zu erschließen und anzueignen: So etwa das Begehen und Erkunden der Stadt (mitunter auch das gezielte Aufsuchen eines Aussichtspunkts), das Nachfragen bei Ortskundigen oder das Konsultieren von Raummedien wie Karten oder Reiseführern. Meist handelt es sich um eine Kombination verschiedener Praktiken und Medien.[112] Nur in Ausnahmefällen jedoch lassen sich solche Orientierungsprozesse detailliert für historische Individuen oder Gruppen nachvollziehen, da sie selten in der entsprechenden Dichte dokumentiert worden sind. Gerade die zahlreich überlieferten Raummedien erlauben allerdings Rückschlüsse auf das Orientierungsverhalten. Denn der starke Zuwachs an Medien wie Karten und Reiseführern im Verlauf der Frühen Neuzeit und dem 18. Jahrhundert im Speziellen deutet nicht nur auf eine gestiegene Reisetätigkeit größerer Gesellschaftsschichten hin, sondern ebenso auf veränderte Praktiken der Raumerschließung. So scheint medial vermitteltes Wissen gegenüber persönlichen Auskünften an Bedeutung gewonnen zu haben. Vor allem bei den Reiseführern ist zu beobachten, dass ihnen zunehmend die Aufgaben menschlicher *guides* und *companions* zugedacht wurden.[113] Aber auch auf tieferen inhaltlichen und strukturellen Ebenen, etwa bei der Frage der Orts- und Wegbeschreibungen, erlauben solche Medien Einblicke in alltägliche Wahrnehmungen von Räumen und Methoden ihrer Aneignung. Welche Informationen werden für die Orientierung als notwendig erachtet, welche nicht? Wie werden sie angeordnet und präsentiert? Welche Nutzungsmöglichkeiten impliziert dies? Solche Fragestellungen sind nicht nur eine wichtige Ergänzung zu der Erforschung individueller Raumpraktiken, sondern sie richten den Fokus auf wesentliche Funktionen dieser Raummedien, die bislang zu wenig Aufmerksamkeit erfahren haben.

110 Rau, Zeit-Räume, S. 179 f; de Certeau, Practices, S. 123; Corfield, Walking, S. 136–138; Denis, Space, S. 132–160.

111 Landwehr, Die Stadt, S. 64 f.

112 Rau, Zeit-Räume; Pooley, Getting to know, 213; Denis, Space, S. 52–72; vertiefend Wiener et. al., Taxonomy.

113 Vgl. Ousby, Englishman’s England, S. 12.

5 *Directories* als Orientierungsmedien: Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Aus der Perspektive dieser Forschungsfragen erscheint es lohnend, Adressbücher als Orientierungsmedien zu verstehen, die zur Lesbarkeit der Stadt beitragen und somit Kommunikation erleichtern sollten.[114] Sie speichern und ordnen Wissen und Informationen, deuten und entschlüsseln städtische Räume und nehmen so Einfluss auf deren Wahrnehmung und Nutzung. Dies wird nicht nur an den Inhalten der Werke deutlich – den Adresslisten, Stadtbeschreibungen, Fahrplänen, Karten usw. –, sondern es wird vor allem von den Erstellern der englischen *directories* auch explizit als Ziel formuliert. Die übergeordnete Absicht ist dabei die Unterstützung, Erleichterung und Beschleunigung von Kommunikationsprozessen. So schreibt einer der Herausgeber, William Bailey:

> In a trading country, whatever accelerates the means of commercial intercourse, is essentially beneficial; and confined, or extensive, as the correspondence of individuals may be, an accurate reference to the persons, and residences of those whom, in the course of events, they have occasion to consult or address, must prove of considerable utility.[115]

Zu diesem Zweck ist Orientierung in den sozialen, kulturellen und materiellen Räumen der Stadt notwendig. Erfolgreicher Austausch setzt die Kenntnis der relevanten Personen, Orte und Institutionen voraus sowie der Wege, auf denen sie erreicht werden können, nicht zuletzt aber auch Kenntnis ihrer historischen Dimension und gesellschaftlichen Bedeutung. Das heißt, die Stadt muss zum einen lesbar, also verständlich und entzifferbar, gemacht werden und zum anderen müssen die in ihr vorzufindenden Orte und Personen adressierbar, also auffindbar und erreichbar, gemacht werden.

In den *directories* lässt sich ein dreifacher Zugang zu diesem Problem beobachten: Erstens stellen sie auf strukturierte Weise Wissen und Informationen bereit, welche die Leser mit Personen, Orten und Terminen bekannt machen, ihnen einen Überblick oder sogar eine tiefere Kenntnis der Stadt vermitteln sollen. Für das tatsächliche Handeln im Raum, das Aufsuchen von Personen, Institutionen und Orten, reichte bloßes Nennen oder Beschreiben jedoch oft nicht aus. Deshalb sollte, zweitens, Hilfe geleistet werden bei der Wegfindung und zielgerichteten Bewegung im Raum. Von dieser Aufgabe des Hinführens, Ausrichtens und Wegweisens leitet sich die Bezeichnung *directory* ab. Drittens sollten umfassendere, mitunter unterhalten-

114 Der Begriff ‚Orientierungsmedien' ist bisher nicht eingehend diskutiert worden, findet aber durchaus Verwendung, so etwa bei Gierl, Art. „Informationsmedien". Gierl fasst darunter sämtliche Medien, die „Orientierung in der Zeit und Lebenswelt" ermöglichen, bspw. Kalender, Karten, Almanache, aber auch Werbung, Intelligenzblätter und verschiedenste Arten von Verzeichnissen.

115 William Bailey, Bailey's British Directory; or, Merchant's and Trader's useful Companion For the Year 1784. In Four Volumes. ... Volume the first. The London Directory. .... London 1784, S. [vii].

de oder repräsentative Darstellungen der Stadt ihre Einordnung in den größeren Kontext der englischen und europäischen Städtelandschaft leisten, ein touristisch oder wirtschaftlich attraktives Bild vermitteln und es nicht zuletzt ermöglichen, sich die Stadt lesend statt gehend anzueignen.

Diese drei Funktionen der Adressbücher, die sich als Informieren, Orientieren und Repräsentieren zusammenfassen lassen, sollen in je einem eigenen Kapitel untersucht werden, ohne dabei ihre Verschränktheit aus dem Blick zu verlieren. Zunächst ist es dafür wichtig, die Ursprünge, Entwicklungen und grundlegenden Merkmale der *directories* als Genre näher zu bestimmen sowie ihr Verhältnis zu anderen Publikationsgattungen und ihre Rolle in der größeren städtischen Medienlandschaft. Ein einführendes Kapitel (II.) widmet sich dementsprechend der Entstehung der englischen *directories* im weiteren Kontext der gesamteuropäischen Adressbuchgeschichte, ihren inhaltlichen und gattungstechnischen Besonderheiten sowie den Fragen ihrer Erstellung, Finanzierung und Rezeption. Daran schließt sich die Frage an, welche Rolle ihnen in den städtischen Kommunikationsstrukturen des 18. Jahrhunderts zukam und welchen spezifischen Bedarf sie erfüllten (III.). Dabei steht ihre Eigenschaft als Wissensspeicher im Vordergrund: Dieser Teil der Arbeit untersucht, wie das in ihnen bereitgestellte Wissen produziert, verarbeitet und angeordnet wurde, welche Strategien und Probleme der Informationsbeschaffung dabei auftraten, welche Verzeichnistypen zur Anwendung kamen und was dies für die Nutzungsmöglichkeiten und den Erwerb von Raumwissen bedeutete. Abschließend wird an konkreten Beispielen nachvollzogen, wie einzelne Leser ihr Adressbuch als Informationsspeicher benutzten und welche Vorbehalte es gegen diese Form der massenhaften Veröffentlichung persönlicher Informationen gab. Das folgende Kapitel (IV.) befasst sich mit den Strategien und Techniken, die in *directories* angewendet wurden, um Adressierbarkeit herzustellen und Orientierung zu erleichtern. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier der Formulierung von Adressen und Wegweisungen, die wiederum in enger Beziehung zu räumlichen Ordnungs- und Orientierungstechniken wie der Straßenbenennung und Hausnummerierung stand. Alle diese Phänomene und Praktiken durchliefen im Lauf des 18. Jahrhunderts einen markanten Wandel, an dem die *directories* und ihre Herausgeber maßgeblich beteiligt waren, indem sie etwa Beschriftungen im städtischen Raum nicht nur abbildeten, sondern auch an ihrer Vergabe mitwirkten.[116] Ihr Anteil an diesen Prozessen und damit ihre vielfältige Bedeutung für städtische Raumpraktiken werden detailliert untersucht. Über diese Fragen der Wegfindung und Identifizierung von Orten hinaus trugen die meisten *directories* jedoch auch zu einem grundlegenderen Verständnis der einzelnen Städte bei und vermittelten je spezifische Bilder von ihnen, die

116 Dies ist verschiedentlich angemerkt worden, so etwa bei Corfield, Walking, S. 149 f, jedoch ist diesen Beobachtungen nie vertieft nachgegangen worden. Darüber hinaus sind die Prozesse der Etablierung von Hausnummerierungen in England – im Gegensatz zum Kontinent – bislang nicht systematisch untersucht worden. Dazu s. ausführlich Kap. IV.

Deutungen und Sinnstiftungen leisteten. Dementsprechend ist zuletzt (V.) zu fragen, inwiefern die Werke als *mappings* Orientierung in den kulturellen und sozialen Räumen der Stadt ermöglichten. Damit verbunden ist die Frage, welche Idealvorstellungen von Urbanität in diesen Darstellungen transportiert werden und welche Rhetoriken dabei zum Einsatz kommen.

Diese Art der Betrachtung lässt deutlich werden, dass die *directories* auf komplexe und vielfältige Art und Weise zur Lesbarkeit der städtischen Räume beitrugen. Damit ermöglichen sie einen facettenreichen Einblick in Wahrnehmungen und Aneignungen von Räumen und demonstrieren eindrucksvoll, dass Raum kein separat zu behandelnder ‚Gegenstand' historischer Forschung sein kann, sondern dass die räumliche Dimension integraler Bestandteil menschlichen und gesellschaftlichen Lebens ist. Aus diesem Grund bewegt sich die Arbeit an einer Schnittstellte zwischen Stadtgeschichte, Reiseforschung, Wirtschafts- und Mediengeschichte – keiner dieser Aspekte lässt sich ausklammern, will man den spezifischen Eigenarten und Funktionen des Mediums gerecht werden. Da die *directories* jedoch von ihrer Entstehungsgeschichte und Natur her städtische Medien sind und sie den Großteil der Quellengrundlage dieser Arbeit bilden, ergibt sich eine Tendenz hin zur Erforschung des historischen Verhältnisses von Stadt und Medien. Obwohl dieses bereits recht vielseitig beleuchtet worden ist, sind Untersuchungen zur Rolle von Medien für die städtische Kommunikation weiterhin ein Desiderat.[117] Insbesondere Adressbücher haben in dieser Hinsicht bislang so gut wie keine Beachtung gefunden.

6 Geographischer und zeitlicher Rahmen

Grundsätzlich können alle Adressbücher als Orientierungsmedien betrachtet und auf ihren Beitrag zur Lesbarmachung von Städten und zur Konstruktion urbaner Räume hin untersucht werden. Jedoch sind die verschiedenen Formen dieses Publikationstyps sehr stark durch nationale Traditionen gekennzeichnet und in recht unterschiedlichen regionalen Kontexten verortet, sodass sich nur wenige allgemeine Aussagen machen lassen. Die oben beschriebene dreiseitige Orientierungsfunktion und die damit verbundenen Zielsetzungen treffen so nur auf die englischen *directories* zu. Vor allem auch die enge Beziehung zur Reiseliteratur und Stadtgeschichtsschreibung findet sich etwa bei deutschen oder französischen Adressbüchern nicht. Zudem waren je nach Land unterschiedliche Akteure an der Erstellung beteiligt, die jeweils andere Zielsetzungen und Zielgruppen im Blick hatten. Es ist insofern sinnvoll, zunächst die Adressbücher einer Entwicklungslinie bzw. eines nationalen Kontextes in den Fokus zu nehmen. Ein Vergleich mehrerer solcher Erscheinungsformen der Gattung würde allerdings den Rahmen der Arbeit sprengen, weshalb sie sich auf eine Region beschränkt.

117 Schwerhoff, Stadt und Öffentlichkeit, S. 19.

England bietet sich dafür aus mehreren Gründen an. Ganz grundlegend sind die Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen des Mediums dort bisher am besten erforscht. Zu keiner anderen europäischen Adressbuchtradition liegen so viele Studien vor. Dies ist insbesondere forschungspraktisch relevant, da diese Arbeit nicht den Zweck einer Phänomenologie erfüllen soll, sondern konkrete analytische Fragen an den Quellentyp richten will. Für die meisten anderen Länder hätte diese Grundlagenarbeit jedoch erst noch bewältigt werden müssen, wie auch der Überblick im ersten Kapitel demonstriert. Die englischen *directories* stellen zudem besonders geeignete Quellen für die Frage nach dem Erwerb von Raumwissen und den alltäglichen Praktiken der Erschließung von Raum dar: Während in den meisten anderen Ländern Adressbücher von staatlichen Akteuren verantwortet oder zumindest kontrolliert wurden und im Wesentlichen obrigkeitlichen Zwecken dienen sollten, waren sie in England das Ergebnis rein privater Unternehmungen und deutlich stärker an wirtschaftlichen und touristischen Zwecken ausgerichtet. Somit lassen sich auch Raumkonstruktionen bürgerlicher Individuen und Gruppen fassen – sowohl Ersteller als auch Benutzer entstammten überwiegend den Mittelschichten. Ebenso konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Veröffentlichung von *directories* und Ordnungspraktiken wie der Straßenbenennung und Hausnummerierung in dieser Deutlichkeit bisher nur für England beobachtet werden. Nicht zuletzt fällt in die eineinhalb Jahrhunderte seit dem Erscheinen des ersten Adressbuchs – Samuel Lees *Collection of Names* für London (1677) – eine besondere Phase der Urbanisierung in England, die sich in Zeitpunkt und Ausprägung deutlich von der Entwicklung auf dem Kontinent unterschied.[118] Rasantes Stadtwachstum, starke Binnenmigration, die architektonische Umgestaltung vieler Städte wie auch der tiefgreifende Wandel sozialer Strukturen und kultureller Einstellungen zur Stadt erforderten in einem speziellen Maße Orientierung. Die Erstellung und Benutzung von *directories* lassen sich in diesem Sinne als Praktiken zur Bewältigung dieser Umwälzungen verstehen. Sie sind Produkt, Spiegel und Instrument der Urbanisierung und der damit verbundenen Raumkonstruktionen.

Diese Urbanisierung betraf insbesondere die Provinzstädte und veränderte die englische Städtelandschaft im Laufe des 18. Jahrhunderts gravierend.[119] Das Erscheinen eines *directory* für eine solche Stadt konnte das Erreichen eines gewissen Grads an Urbanität markieren oder zumindest in diesem Sinne verstanden werden. Es war nicht nur Hilfe beim Zurechtfinden in der wachsenden Stadt, sondern auch Mittel zur Identitäts- und Imagebildung. Die *directories* erlauben also vielfältige Einblicke in diese Dynamiken, die sich je nach Stadt unterschiedlich gestalten konnten. Dies

118 Vgl. Sweet, English Town; Ellis, Georgian Town; Borsay, Urban Renaissance; Clark (Hrsg.), Cambridge Urban History; Schilling und Ehrenpreis, Die Stadt; Knittler, Die europäische Stadt; Schott, Europäische Urbanisierung, S. 157–163.

119 Vgl. in Auswahl: Sweet, English Town; Ellis, Georgian Town; Borsay, Urban Renaissance; Clark (Hrsg.), Cambridge Urban History; ders. (Hrsg.), Transformation.

ist gerade auch deshalb wertvoll, weil den Provinzstädten im Unterschied zu London in der Stadtgeschichtsforschung nach wie vor deutlich geringere Beachtung geschenkt wird. Zudem macht es der Umfang des Quellenmaterials unmöglich, im Rahmen dieser Arbeit sowohl London als auch die Provinzen umfassend zu berücksichtigen. In Anbetracht der Tatsache, dass die Forschungen zur Hauptstadt weitaus vielfältiger und detaillierter sind als zu den meisten Provinzstädten und diese wiederum aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit ein breiteres Spektrum an urbanen Kontexten abbilden, ist London aus der Untersuchung weitgehend ausgenommen worden. Es bleibt jedoch als Referenzpunkt und für die größere Perspektive von Bedeutung. Weitere britische Territorien wie Wales, Schottland und Irland wurden ebenfalls ausgeklammert, da sie im 18. Jahrhundert keine vergleichbar starke Adressbuchtradition aufweisen und zudem durch deutlich abweichende Voraussetzungen gekennzeichnet sind. Sie finden nur punktuell Erwähnung, wo der breitere britische Kontext relevant ist. Die konkrete Auswahl der englischen Städte wiederum hängt entscheidend von der Bemessung des Untersuchungszeitraums ab.

Ab den 1730er Jahren erschienen für London regelmäßig *directories*, bald auch mehrere verschiedene Werke gleichzeitig. Außerhalb der britischen Hauptstadt wurden Publikationen dieser Art jedoch erstmals Mitte des Jahrhunderts veröffentlicht – nach Dublin (1751) zuerst für Birmingham (1763). Dann aber setzte insbesondere in England eine rasche Verbreitung ein, zunächst in stark wachsenden Industrie- und Handelsstädten wie Liverpool, Birmingham, Manchester, Bristol und Sheffield. Vor allem ab den 1780er Jahren kamen viele größere Marktstädte und Kurorte hinzu, beispielsweise Bath, Chester und Norwich. Die Phase von diesem Zeitpunkt bis ins dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war eine Blütezeit der Adressbuchproduktion in den Provinzen, in deren Zuge immer mehr Städten ein solches Werk gewidmet wurde. Sie war gekennzeichnet durch stark unabhängig agierende, meist lokal ansässige Ersteller, die sehr individuelle Publikationen verantworteten: Die einzelnen Adressbücher dieses Zeitabschnitts weisen eine hohe inhaltliche und gestalterische Eigenständigkeit auf sowie eine gattungstechnische Uneindeutigkeit, die aus der Kombination von Inhalten aus unterschiedlichen Genres resultierte. Ab den 1820er Jahren lassen sich hingegen Tendenzen einer inhaltlichen und formalen Standardisierung beobachten sowie verstärkte Versuche, flächendeckendere Verzeichnisse zu erstellen, etwa für ganze Grafschaften oder Wirtschaftsregionen. Dies war eng verbunden damit, dass sich die Adressbuchbranche zunehmend professionalisierte und *directories* immer häufiger von spezialisierten Verlagen produziert wurden, die regionale und schließlich nationale Monopole beanspruchen konnten. Nicht zuletzt bedeutete der rasche Ausbau der Eisenbahnen ab den 1830er Jahren eine neuerliche Verkehrs- und Kommunikationsrevolution und damit auch eine tiefgreifende Veränderung des Absatzmarktes für Adressbücher und andere Reisehilfsmittel. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts änderten sich die in den 1820ern und frühen 1830ern etablierten Standards nur noch kaum. Tatsächlich war also der Zeitraum zwischen etwa 1760 und 1830 sehr bedeutsam für die Herausbildung der *directories* als eige-

ner Gattung und Publikationsform sowie für ihre Etablierung als gebräuchliches Informationsmedium. Die Vielfalt der Adressbuchvarianten in dieser Phase ist aber nicht nur für die Geschichte des Mediums interessant, sondern sie erlaubt sehr spezifische Einblicke in die jeweiligen Raumwahrnehmungen und Raumpraktiken vor Ort. So lässt sich auch der Facettenreichtum urbaner Kultur und städtischen Lebens angemessen abbilden.

Denn die englische Städtelandschaft war in dieser Zeit nicht nur von einschneidenden und rasanten Umwälzungen geprägt, sondern auch von großer Diversität. Grundsätzlich lassen sich vier Städtetypen unterscheiden, die je eigene Charakteristika und Funktionen aufwiesen:[120] erstens, Marktstädte und Verwaltungszentren, wie etwa die klassischen *county towns*, die als Hauptstädte der Grafschaften fungierten, sowie, zweitens, Hafenstädte, zu denen sowohl Handelshäfen wie Liverpool und Bristol zählten als auch Marinestützpunkte wie Portsmouth und Plymouth; drittens, die ab der Mitte des 18. Jahrhunderts besonders stark wachsenden Industrie- und Handelsstädte, die insbesondere in der Region der Midlands einen Schwerpunkt bildeten. Dazu zählten neben Birmingham und Manchester zum Beispiel Sheffield und Leeds, aber auch Leicester und Nottingham. Viertens schließlich der ebenfalls recht neue Typus des Kur- und Badeorts, wie er vor allem in Bath und Brighton seine Vorbilder hatte. An dieser letzten Kategorie wird besonders deutlich, dass sich einzelne Städte allerdings nicht eindeutig zuordnen lassen. So fand die Entwicklung hin zur *leisure town* in unterschiedlichem Maße in vielen Orten statt, insbesondere in den Marktstädten und regionalen Zentren, die zunehmend in kulturelle Einrichtungen und Orte öffentlicher Geselligkeit investierten, um für Besucher und Bewohner attraktiv zu bleiben.[121] Ähnlich waren in vielen Hafenstädten auch Industrien angesiedelt und in einigen *county towns* auch Manufakturen. Entscheidend ist hier, dass die meisten der größeren Städte sehr spezifische wirtschaftliche und soziale Profile hatten und von bestimmten Gruppen besonders stark frequentiert wurden. Dies schlug sich auch in den *directories* nieder, die dementsprechend unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte erhielten und jeweils eigene Zielgruppen ansprechen sollten. So machten die Adressbücher für Kurorte und Marktstädte meist deutlichere Anleihen bei der Reiseliteratur, während Werke für Hafen- und Industriestädte sich lange Zeit auf wirtschaftlich relevante Informationen wie Branchenverzeichnisse und Fahrpläne beschränkten. Angesichts dessen ist es wichtig, die Vielfalt an Adressbuchformaten und ihre Verortung in den jeweiligen lokalen Kontexten abzubilden. Damit geht einher, auch Städte unterschiedlicher Größe zu berücksichtigen. Dies ergibt sich einerseits aus den unterschiedlichen Städtetypen, ist andererseits aber allein deshalb schon notwendig, weil sich aufgrund des Urbanisierungsprozesses die Städtehierarchie im gesetzten Zeitraum recht schnell und dramatisch veränderte – kaum eine Stadt lässt sich über den Lauf von siebzig Jah-

120 Vgl. hier und im Folgenden Sweet, English Town, S. 14–25.
121 Ebd., S. 22–25; McInnes, Emergence.

ren fix darauf platzieren und statisch nach ihrer Bevölkerungszahl einordnen. Zwischen 1750 und 1801 etwa verfünffachte sich die Einwohnerzahl von Bath von 6 500 auf 33 000, während die von Norwich – Mitte des 18. Jahrhundert die drittgrößte Stadt Englands nach London und Bristol – über den gesamten Zeitraum bei 36 000 stagnierte, womit die Stadt auf Rang zehn abrutschte.[122] Tatsächlich zeigt sich kein pauschaler Zusammenhang zwischen der Stadtgröße und der Veröffentlichung eines Adressbuchs; vielmehr scheint dafür eine Vielzahl von Faktoren relevant gewesen zu sein. Denn obwohl die meisten der Werke für die großen Industrie- und Handelsstädte herausgegeben wurden, finden sich auch Städte mit wenigen tausend Einwohnern unter den Erscheinungsorten. Andererseits erschien für ein traditionelles Zentrum wie York im Untersuchungszeitraum nur ein einziges Adressbuch.

Um die Breite und Vielfalt der unterschiedlichen *directories* und ihrer Entstehungs- und Wirkungskontexte zu beleuchten, sollten also möglichst mehrere Städte jeden Typs in die Untersuchung aufgenommen werden. Um Veränderungen über die Zeit hinweg sowie unterschiedliche Ansätze verschiedener Herausgeber nachvollziehen zu können, erscheint es zudem sinnvoll, nur solche Städte zu berücksichtigen, für die im Untersuchungszeitraum mindestens drei Adressbücher veröffentlicht wurden. Dies trifft auf neunzehn Städte zu, die zusammen recht ausgewogen unterschiedliche Stadttypen und -größen abbilden (Tab. 1). Auf sie entfallen achtzig Prozent der Adressbücher für die Provinzstädte – sie können also als hochgradig repräsentativ angesehen werden.

Tab. 1: *Directories* 1760–1830, Einwohnerzahlen und Städtetypen[123]

Stadt	Anzahl *Directories*	Einwohner 1750	Einwohner 1801	Städtetyp
Birmingham	36	24 000	74 000	Industrie
Manchester	24	18 000	750 000	Industrie
Liverpool	22	22 000	83 000	Hafen
Bath	17	6 500	33 000	Kurort
Bristol	16	50 000	60 000	Hafen
Hull	11	11 000	30 000	Hafen
Chester	10	13 000	16 000	Markt /*county town*

122 Sweet, English Town, S. 3 f.

123 Zahlen zu den Adressbüchern basierend auf Norton, Guide; Atkins, Directories; den Online-Datenbanken *Eighteenth Century Collections Online* (Gale), *The Making of the Modern World* (Gale), *Historical Directories* (University of Leicester Special Collections); dem *English Short Title Catalogue* (ESTC) sowie eigenen Archivrecherchen. Einwohnerzahlen basierend auf Sweet, English Town, S. 3f; Gregory und Stevenson, Companion, S. 245; Hembry, English Spa, S. 180, sowie auf Daten aus dem *Great Britain Historical GIS Project* der University of Portsmouth, die online auf der Seite *A Vision of Britain through Time* (www.visionofbritain.org.uk) veröffentlicht wurden [20.01.2015]. Bevölkerungszahlen für die Zeit vor dem ersten Zensus (1801) sind gerade für kleinere Städte nur schwer zu ermitteln und grundsätzlich als ungefähre Angabe zu betrachten. Vgl. Ellis, Georgian Town, S. 27.

Stadt	Anzahl *Directories*	Einwohner 1750	Einwohner 1801	Städtetyp
Leeds	9	16 000	53 000	Industrie
Newcastle	9	29 000	42 000	Hafen / Industrie
Sheffield	7	12 000	46 000	Industrie
Worcester	7	10 000	16 000	Markt /*county town*
Brighton	6	>2 000	7 000	Kurort
Exeter	6	16 000	17 000	Markt /*county town*
Shrewsbury	6	<10 000	15 000	Markt/*county town*
Norwich	5	36 000	36 000	*County town* / Industrie
Nottingham	5	12 000	29 000	Industrie
Plymouth	5	15 000	43 000	Hafen
Cheltenham	3	>1500	3 000	Kurort
Leicester	3	9 000	17 000	Industrie

Insgesamt erschienen im Zeitraum zwischen 1760 und 1830 in England rund 420 Adressbücher, davon etwa die Hälfte für 48 verschiedene Provinzstädte, ein Drittel für London und der übrige Teil für Grafschaften oder größere Gebiete (s. a. Fig. 1).

7 Quellen

Für die ausgewählten Städte lassen sich zusammen 204 *directories* nachweisen; von einigen existiert jedoch kein überliefertes oder öffentlich zugängliches Exemplar. Wo für eine Stadt besonders dichte und lange Serien an Adressbüchern vorliegen, ist es wiederum nicht nötig, jedes einzelne Exemplar in die Untersuchung einzubeziehen. In anderen Fällen dagegen wurde vereinzelt um einige Jahre über die Schwelle von 1830 hinausgegangen, um *directories* zu berücksichtigen, die aus verschiedenen Gründen der oben skizzierten Entwicklungsphase zuzuschlagen sind. Aus diesen Erwägungen und Bedingungen ergibt sich ein Korpus von 144 Adressbüchern, die in Archiven eingesehen werden konnten oder als Digitalisate zur Verfügung standen.[124] Damit ist der größte Teil des Materials zu den betreffenden Städten erfasst worden. Hinzu kommen zahlreiche *directories* für London, für weitere Provinzstädte, die außerhalb des Schwerpunkts der Arbeit liegen, und für größere Regionen sowie punktuell auch Adressbücher aus anderen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten, mit deren Hilfe die *provincial directories* in den größeren Gattungszusammenhang eingeordnet werden können. Um einerseits die vielfältigen Bezüge zu anderen Medien und Genres nachzuvollziehen und andererseits die spezifischen lokalen Kontexte zu klären, wurden zudem Reiseliteratur, Reiseführer,

124 Für eine Übersicht s. die Aufstellung im Anhang. Im Folgenden werden diese *directories* ab der zweiten Nennung durch die Angabe von Autor, Ort und Erscheinungsjahr referenziert.

Stadtgeschichtsschreibung, Karten, Stadtansichten und -darstellungen hinzugezogen.

Vor allem für die Einordnung der in den *directories* verwendeten und propagierten Adressierungstechniken wie der Straßenbenennung und Hausnummerierung sowie für die Beurteilung der Rolle, die die Werke und ihre Herausgeber bei diesen Prozessen spielten, ist es nötig, diverse andere Quellen einzubeziehen, zumal Forschungen zu diesen Phänomenen bisher so gut wie nicht vorhanden sind: So lässt sich der staatliche Einfluss auf solche Raumpraktiken über die Gesetzgebung und lokale Verwaltungsdokumente fassen. Dazu wurden Parlamentsakten zu den betreffenden Städten eingesehen sowie Unterlagen örtlicher Komitees, die mit der Ausführung der gesetzlichen Verordnungen beauftragt waren. Der alltägliche Gebrauch von Hausnummern und die damit verbundenen Adressierungspraktiken sind damit jedoch nicht belegt. Sie lassen sich immerhin annäherungsweise durch die Auswertung von Werbezetteln, Zeitungsanzeigen und Briefen nachvollziehen. Hier konnte aufgrund der Fülle des Materials nur stichprobenartig vorgegangen werden. Werbezettel, sogenannte *trade cards*, liegen in großer Zahl in verschiedenen Editionen vor, und viele Zeitungen als Digitalisate in Onlinedatenbanken wie der *Burney Collection* und dem *Times Digital Archive*. Umfangreiche Briefsammlungen dagegen, die einen diachronen Vergleich erlauben würden, sind in der Regel nur zu einzelnen Personen oder Familien vorhanden und sehr zeitintensiv in der Erfassung. Exemplarisch wurden deshalb mehrere Bestände der Birmingham Archives, des Norwich Record Office und der British Library ausgewählt. Material aus den ersten beiden Städten ist vor allem deshalb relevant, da sich dort die Akteure und Prozesse der Hausnummerierung besonders gut greifen lassen; Korrespondenz aus London wiederum dient der Einordnung der Ergebnisse in einen nationalen Kontext.[125] Zuletzt können Fragen der Adressierung auch noch aus der Perspektive des Postwesens betrachtet werden, für das sie von besonderer Bedeutung waren. Aufschluss darüber geben verschiedenste Unterlagen aus dem Royal Mail Archive.

Wesentliche Quellengrundlage der Arbeit sind folglich die Adressbücher, die jedoch in Bezug gesetzt werden zu vielfältigen anderen Medien und Praktiken der Raumwahrnehmung und -aneignung. Nur so lassen sich ihre spezifische Funktion als Orientierungsmedium und ihre Rolle in der ausdifferenzierten Medienlandschaft und den urbanen Kommunikationszusammenhängen, kurz: ihr Beitrag zur Lesbarkeit der Städte bestimmen.

125 Ich danke Paul Sivitz für den Hinweis auf die Korrespondenz von Peter Collinson und Emmanuel Mendes da Costa in der British Library.

II *Directories* als städtische Kommunikationsmedien

1 Ausgangslage und Selbstverständnis: Informieren, Orientieren, Repräsentieren

Die Herausgeber der *directories* verstanden ihre Werke ganz grundlegend als Hilfsmittel und als „nützliche“ Medien: Kein Begriff fällt in den editorischen Vorworten so häufig wie der der *utility*. Dabei geht es nicht um eine allgemeine Nützlichkeit, sondern um eine ganz konkrete Funktionalität angesichts spezifischer Bedingungen. Geradezu stereotyp ist die folgende Aussage, die sich so oder so ähnlich in den meisten Vorworten findet: „[T]he Convenience and Utility of such a Publication, in this large and populous trading Town, is so obvious, that it needs no apologetic Preface to usher it into the World.“[1]

Trotz der Betonung der Offensichtlichkeit des Nutzens und der Überflüssigkeit einer Rechtfertigung vor dem Leser werden die Bedingungen, die ein Adressbuch nötig machten, häufig ausführlicher erklärt. Genannt werden hier in der Regel ein starker Zuwachs der Bevölkerung und des Handelsaufkommens sowie die Erweiterung und Verdichtung der Stadt. Alle drei Faktoren zusammen hätten Probleme geschaffen, die ein neues mediales Instrument erforderlich machten. So heißt es etwa: „The population of Bath, has, of late years, so much increased; its trade has been so much augmented; and its intercourse with every part of the kingdom so considerably extended, that a Local Directory appears to be absolutely necessary, for the convenience not only of its inhabitants, but of the public at large.“[2] Worin aber sollte dieser Nutzen genau bestehen und welche speziellen Bedürfnisse sollte das Adressbuch erfüllen? Aus den Vorworten der Herausgeber lassen sich recht klar drei unterschiedliche Zielsetzungen erkennen.

Die erste ist das Herstellen von Wissen über einzelne Personen, Institutionen und die Stadt als Ganzes: Ein Problem, das gerade die frühen *directories* benennen, ist die Unübersichtlichkeit der schieren Masse an Produzenten und Händlern von Waren sowie an Dienstleistern, die wirtschaftliche Transaktionen möglich machen (wie etwa Bankiers oder Spediteure). Thomas Mortimer beklagte sich in seinem *Universal Director* von 1763 darüber, dass es keine allgemein zugänglichen und vollständigen Listen der Künstler, Ärzte, Handwerker und Händler in London gebe, und dass folglich alles vom persönlichen Kontakt oder der Vermittlung durch Dritte abhinge. Sein Werk sollte hier durch eben solche Listen Abhilfe schaffen: „I hope I have formed such a complete guide for the public in general, that no native or foreigner can possibly be at a loss, or make an improper application for any of the

1 Myles Swinney, The New Birmingham Directory.... Birmingham 1774, S. [1].
2 G. Robbins, Robbin’s Bath Directory, ... Bath 1800, Advertisement.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-002

works of Art or of the Manufactures carried on in this great and opulent city."[3] Rund siebzig Jahre später schrieb Robert Brindley über sein *Plymouth Directory*: „By its light, the community at large are made known in their various avocations".[4] Über ein so fundamentales Wissen von der Existenz des Anderen hinaus geht es auch um die Kenntnis kurzfristigerer Neuigkeiten, wie andere erklärten: „[T]he merchant, manufacturer, and wholesale dealer are hereby made acquainted with the alterations in partnerships, removals, or changes in business".[5] Diesen Problemdiagnosen und Lösungsansätzen liegt das Ideal eines freien, gleichberechtigten und ungehinderten Austauschs zu Grunde – ein zentrales Prinzip der freien Marktwirtschaft, die dem *common good* dienen soll. Am deutlichsten wird diese Position von John Mitchell vertreten, dem Herausgeber des *Newcastle Directory*, der 1801 schrieb: „Public happiness is promoted by public prosperity; and if the following sheets can facilitate business, or unite our interests in a closer union, by a more certain and enlarged knowledge of our respective concerns, the object of such a work is obtained, and the community has been rendered an essential service."[6] Damit sind nicht nur die gedanklichen und ökonomischen Grundannahmen bestimmt, die gewissermaßen die Voraussetzung für die Einführung und den Erfolg der englischen *directories* bildeten. Es zeigt sich hier viel mehr auch, dass die Ersteller und Herausgeber ihre Adressbücher als ein essentielles Mittel für die Umsetzung und Förderung einer liberalen Wirtschaft und Gesellschaft betrachteten. Die *directories* sollten „facilitators" sein, die „business, and the various Intercourses of Mankind" vereinfachten und ermöglichten.[7] Damit ist die Personenliste nicht primär eine Bestandsaufnahme, sondern ein Instrument, das die in ihr Genannten wie auch die Leser dazu befähigt, in Austausch miteinander zu treten.

Diese Ermöglichung von Kommunikation erschöpfte sich allerdings nicht im bloßen Auflisten von Namen und Berufen. Denn offenbar reichten diese Informationen häufig allein nicht aus, um erfolgreich Kontakt herzustellen. Henry Kent begründete die Notwendigkeit seines zweiten *directory* für London 1736 wie folgt: „[T]he Difficulty which People are continually under, who have Business to transact, for

3 Thomas Mortimer, Universal Director; or, the Nobleman and Gentleman's True Guide to the Masters and Professors of the Liberal and Polite Arts and Sciences; and of the Mechanic Arts, Manufactures, and Trades, Established in London and Westminster, and their Environs. .... London 1763, S. viii.

4 Robert Brindley, The Plymouth, Stonehouse, and Devonport Directory; Embracing every Subject of Interest and General Utility, Connected with the Towns and their Important Neighbourhood. Devonport 1830, S. v.

5 Anon. und F[rancis] Humble, A General Directory for Newcastle-upon-Tyne, Gateshead, and Places Adjacent, 1824 .... Durham 1824, S. [3].

6 J. Mitchell, Directory for the Year 1801, of the Town and County of Newcastle upon Tyne ... Newcastle 1801, Dedication.

7 Browne and Son et. al., The Bristol Directory, containing an Alphabetical List of the Names, and Places of Abode of the principal Inhabitants, Merchants, Tradesmen, Manufacturers &c. .... Bristol 1785, S. iii.

want of knowing where to find One Another, makes such a little Piece as this very Useful, by saving a great deal of Trouble, Expence [*sic*], and Loss of Time in Dispatch of Affairs".[8] Auch andere Herausgeber betonten, wie schwierig es gerade für Fremde und Reisende sei, in einer großen Stadt den gewünschten Geschäftspartner ausfindig zu machen. Deshalb bewarb schon Samuel Lee die Hauptfunktion seines Adressbuches von 1677 als „Directing them at the first sight of their name, to the place of their abode".[9] Es ist diese Aufgabe des Orientierens und Hinführens, die den *directories* ihren Namen gibt und die vor allem in der Formulierung von Adressen ihren Niederschlag findet.

Sie drückt sich aber auch in anderen Inhalten jenseits der Namenslisten aus – in den Informationen zur Infrastruktur sowie den Stadtbeschreibungen und Stadtgeschichten. Gerade in den letzteren ist sie verknüpft mit der Funktion des Unterhaltens und Repräsentierens. Die Aufnahme solcher Inhalte wird von den Herausgebern häufig damit begründet, sie machten das Werk „not only useful but entertaining".[10] Dieses Prinzip des *prodesse et delectare* unterstreicht nicht nur die Nähe der *directories* zur Reiseliteratur, mit ihren verschränkten Funktionen des Informierens, Führens und Unterhaltens. Es bedeutete auch eine Erweiterung des Adressatenkreises von den Gewerbetreibenden und Reisenden auf die bürgerlichen Einwohner der Stadt und die *leisured classes*: Das *directory* soll „highly interesting and useful" sein, „both in the office and the library".[11] Damit ist es nicht nur Hilfsmittel, sondern auch ein Reflexions- und Repräsentationsmedium zur Betrachtung und Darstellung der eigenen Stadt und Stadtgesellschaft. So hofften manche Herausgeber, die Auflistung von öffentlichen und wohltätigen Einrichtungen werde den Lesern Anlass zur Freude sein. Mit ähnlichem Stolz sah John Baxter sein *directory* für Brighton als „the index of its [Brighton's] prosperity, and the evidence of its fame".[12] Auch diese Funktion ist, obwohl sie zunächst sehr verschieden von den Aufgaben des Informierens und Orientierens erscheint, aufs engste mit ihnen verknüpft. Denn zum einen dienen diese Inhalte der kulturellen Orientierung im urbanen Raum, und zum anderen sind sie darauf ausgelegt, die Stadt für Besucher attraktiv zu machen. Die Reisenden wiederum, die hier mobilisiert werden sollen,

8 Henry Kent, Directory: Containing An Alphabetical List of the Places of Abode of the Directories of Companies, Persons in Publick Business, Merchants, and other Eminent Traders.... London 1736, Preface.

9 Samuel Lee, A Collection of the names of the merchants living in and about the city of London. London 1677. „Them" meint hier die Leser, „their" dagegen die im Verzeichnis aufgeführten Kaufleute.

10 Edward Baines, Directory, General and Commercial, of the Town & Borough of Leeds, for 1817.... Leeds 1817, Preface.

11 William White, History, Gazetteer, and Directory of Nottinghamshire, and the Town and County of the Town of Nottingham .... Sheffield 1832, S. [3].

12 Anon. und Humble: Newcastle 1824; Advertisement John Baxter, The Stranger in Brighton and Baxter's New Brighton Directory.... Brighton 1822, Preface.

sind auf die praktische Unterstützung des Adressbuchs angewiesen für das Informieren über und das Auffinden von Orten und Menschen.

Diese drei Zielsetzungen bestanden nicht alle seit den ersten Anfängen der Mediengattung, sondern differenzierten sich erst allmählich heraus. Ihre Gewichtung in den einzelnen Publikationen war zudem stets unterschiedlich gelagert und mit je spezifischen inhaltlichen Gestaltungen verknüpft. Für eine umfassende Untersuchung der *directories* muss zunächst geklärt werden, was die grundsätzlichen inhaltlichen, konzeptionellen und formalen Gemeinsamkeiten der Gattung ausmachte, welchen Entstehungsprozessen diese geschuldet waren und welche diversen Erscheingungsformen sich im weiteren Verlauf herausbildeten.

2 *Directories:* Begriff und namensgebendes Konzept

Bei den *directories*, mit denen sich diese Arbeit befasst, handelt es sich um solche Veröffentlichungen, die zu einem wesentlichen Teil aus einer Namens- oder Adressliste bestehen. Manche dieser Publikationen werden jedoch im Titel nicht als *directory* benannt und darüber hinaus war der Begriff bereits mehr als ein Jahrhundert im Gebrauch, bevor das erste englische Adressbuch erschien. Daher ist es notwendig, die Begriffsgeschichte und Bedeutungsverschiebung hier kurz darzulegen.

Die erste Verwendung des Wortes „directory" verzeichnet das *Oxford English Dictionary* (*OED*) für 1543: Es findet sich auf dem Titelblatt von John Bales *Yet a course at the Romyshe foxe: A dysclosynge or openynge of the Manne of synne*, das unterhalb des Haupttitels auch ein „alphabetycall dyrectorye or table also in the ende thereof" ankündigt. Bei diesem „dyrectorye" handelt es sich um nichts anders als einen Index der im Buch besprochenen „pryncypall matters and hystoryes" zum Zweck ihres „spedye fyndynge out".[13] Eine noch frühere Verwendung belegt allerdings William Bondes *Directory of Conscience* aus dem Jahr 1527.[14] Hier und in weiteren Veröffentlichungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts rückt der Begriff, in wechselnden Schreibweisen, an den Beginn der eigentlichen Titel: So etwa 1576 in *A breefe directory, and playne way howe to say the rosary of our blessed Lady* und schließlich 1582 in Robert Parsons *A Christian directorie guiding men to their saluation*, in den folgenden hundert Jahren noch vielfach wiederaufgelegt und nach Victor Houliston „probably the most popular devotional work to appear in English be-

13 Art. „directory, n."; John Bale, Yet a course at the Romyshe foxe A dysclosynge or openynge of the Manne of synne, ... An alphabetycall dyrectorye or table also in the ende thereof .... [Antwerpen] 1543.

14 William Bonde, [The directory of conscience a pr]ofytable [treatise for su]che that be tymorous or ferfull in conscyence, ... [London 1527].

fore 1650".[15] Bekannt war es allerdings mehr unter dem Stichwort *Resolution* des Untertitels. Auffällig ist jedenfalls, dass der Begriff zunächst nur auf den Titelblättern religiöser Schriften zu finden war, und bis ins 18. Jahrhundert hinein bildeten diese die Mehrheit der als „directory" bezeichneten Publikationen.

Ab dem beginnenden 17. Jahrhundert verwendeten des Öfteren medizinische Traktate den Begriff, darunter Nicholas Culpepers *A physicall directory* (1649) sowie sein Dauer-Bestseller *Directory for midwives* (1651).[16] Dazu gesellten sich langsam andere, an bestimmte Gesellschafts- oder Berufsgruppen gerichtete *directories*, die man als Ratgeber- oder Unterweisungsliteratur zusammenfassen könnte. Sie befassten sich jeweils mit spezifischen Anliegen ihrer Zielgruppen und gaben konkrete Handlungsanweisungen – sei es zur spirituellen Heiligung, zum Mischen von Arzneimitteln, zur guten Haushaltsführung, zum Erlernen der korrekten Orthographie oder zur kaufmännischen Buchhaltung. Gemeinsam ist diesen vielfältigen Verwendungen des titelgebenden Begriffs der schon im lateinischen Ursprung (*directorium*) angelegte und dann bei Bale aufgegriffene Gedanke des Führens oder Lenkens zu einem Ziel, also die Handlungsanweisung und Anleitung.[17] Inhaltlich handelte es sich dabei selten um Listen oder Aufstellungen, so wie bei Bales Index und dann später in den Adressbuch-*directories*. Bevor der Begriff derart verengt wurde, weitete sein Anwendungsfeld sich im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts zunächst auf weitere thematische Felder und Publikationstypen aus. Diese blieben jedoch fast alle im Rahmen der Ratgeber- und Erbauungsliteratur, darunter allein aus dem Jahr 1768 so illustre Werke wie Robert Smiths *The universal directory for taking alive and destroying rats* und das anonym erscheinende *The joys of Hymen, or, the Conjugal Directory*, ein Sexualratgeber in Gedichtform.[18] Im Ganzen betrachtet gewannen insbesondere Fragen der Landwirtschaft und des Handels ab dem frühen 18. Jahrhundert an Gewicht. Zum anderen ist während dieser Zeit eine Annäherung an die Almanache und die Kalenderliteratur zu beobachten, die unter dem Aspekt der Gattungsverwandtschaften noch näher beleuchtet werden wird.

Das erste *directory* im oben ausgeführten Sinne – Samuel Lees *A Collection of the Names of the Merchants Living in and About the City of London* – erschien 1677

15 I. M., A breefe directory, and playne way howe to say the rosary of our blessed Lady.... [London] 1576; Robert Parsons S. J., The Christian directory (1582). The first booke of the Christian exercise, appertayning to resolution, ed. by Victor Houliston. Leiden und Boston 1998, S. xi.

16 Nicholas Culpeper, A physicall directory, or, A translation of the London dispensatory made by the Colledge of Physicians in London. Being that book by which all apothicaries are strictly commanded to make all their physick.... London 1649; ders., A directory for midvvives or, a guide for women, in their conception, bearing, and suckling their children .... London 1651. Vgl. hier und im Folgenden auch Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 27.

17 Vgl. Art. „directory, n."

18 Robert Smith, The universal directory for taking alive and destroying rats, and all other kinds of four-footed and winged vermin, In a Method hitherto unattempted: Calculated for the Use of the Gentleman, the Farmer, and the Warrener. London 1768; Anon., The joys of Hymen, or, the Conjugal Directory: a poem, In three books. London 1768.

und zwar ohne als *directory* bezeichnet zu werden. Erst das nächste Adressbuch für London, 1734 von Henry Kent herausgegeben, trug den Titel *The Directory; or List of Principal Traders in London*. Trotz dieser Eindeutigkeit suggerierenden Namensgebung erschienen auch weiterhin andere Werke mit dieser Bezeichnung, die keine Adressbücher waren. Bezeichnenderweise nahm in den Jahren 1751 bis 1800 – der Phase, in der die Adressbücher sich auch in den Provinzen etablierten – die Zahl der anderen als *directory* benannten Veröffentlichungen noch einmal stark zu. Dies hängt sicherlich mit einer allgemeinen zahlenmäßigen Steigerung von Druckerzeugnissen zusammen, belegt aber dennoch recht eindrücklich, dass der Begriff zunächst polyvalent blieb. Zu beobachten ist allerdings auch, dass in diesem Zeitraum vermehrt solche Werke als *directory* gekennzeichnet wurden, die sich der Reiseliteratur zuordnen lassen, so etwa Carington Bowles *Book of coach-rates: or, hackney-coach directory* (1770), das die Fahrpreise in London und Westminster auflistet, oder sein späterer *Post-chaise companion; or, Travellers directory through England and Wales* (1781). Im *New Brighthelmstone Directory: or, Sketches in Miniature of the British Shore*, einem 1770 anonym veröffentlichten Gedichtband, zeigt sich bereits deutlich die Nähe zur Gattung der Reisebeschreibungen, die viele Adressbücher auszeichnete. *Directory* meinte hier allerdings eben nicht ein Verzeichnis, sondern eine Art Reiseführer, auch wenn die poetische Darstellung wohl kaum das war, was James Boswell im Sinn hatte, als er 1785 in seinem *Journal of a Tour to the Hebrides* schrieb: „In every place, where there is anything worthy of observation, there should be a short printed directory for strangers, such as we find in all the towns of Italy, and in some of the towns in England."[19] Anlass für diese Bemerkung war, dass er und sein Begleiter Samuel Johnson in St. Andrews einige der sie interessierenden „antiquities" nicht fanden oder verpassten, da sie niemand darauf hingewiesen hatte. Auch hier ist also mit *directory* kein Namensverzeichnis gemeint, sondern wohl eher das, was man in späteren Publikationen, und auch schon in manchen zeitgenössischen, als *guide* bezeichnete. Eine ähnliche Definition findet sich 1794 im *New General English Dictionary* von Thomas Dyche, die in dieser Auflage zum ersten Mal auftaucht: „a rule to go by, a guide to particular places or things".[20]

Umgekehrt firmierten zunächst nicht alle Adressbücher unter der Bezeichnung *directory*, sondern ebenfalls als *guide* sowie als *intelligencer* oder *companion*. Erst ab den 1770er Jahren ist die Mehrzahl der Publikationen, die *directory* im Titel tragen, ein Adress- oder Namensverzeichnis im eingangs dargelegten Sinne. Es wurden zwar weiterhin Ratgeber und Nachschlagewerke für Kirche, Landwirtschaft und Er-

19 James Boswell, The Journal of a Tour to the Hebrides, with Samuel Johnson, LL. D. London 1785, S. 58. S. auch Sweet, Urban Histories, S. 104.

20 Art. „Directory", in: Thomas Dyche, A new general English dictionary.... The seventeenth edition, considerably improved. London 1794. Vgl. auch Kitchin und Parker (Hrsg.), Companion to the Plan of London, Describing the government, churches, chapels, and other places of worship, city-companies and halls, publick buildings.... London 1765, den die Herausgeber im Untertitel anpreisen als „a complete directory, to all who have business to transact within the limits of this metropolis".

ziehung herausgegeben (sogar eine Neuauflage von Parsons *Christian Directory* ist darunter), jedoch verhältnismäßig weniger als zuvor unter der Bezeichnung *directory*. Beide Entwicklungen legen eine Bedeutungsverschiebung bzw. -verengung des Begriffs nahe, der nun, wenn auch nicht ausschließlich, so doch wesentlich einheitlicher für Adressverzeichnisse verwendet wurde. Daran lässt sich bereits ablesen, dass sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Adressbücher als eigenständige Gattung mit zunehmend standardisierten Merkmalen herausbildeten und als Medien an Bedeutung gewannen. Diese Entwicklung soll im Folgenden nachgezeichnet werden.

3 Ursprünge und Entwicklungen der Gattung

3.1 Europäische Entstehungskontexte

Das Entstehen von Adressverzeichnissen im 17. und 18. Jahrhundert war ein gesamteuropäisches Phänomen, das jedoch deutliche nationale Ausprägungen hatte. So ist der Ursprung der deutschsprachigen Adressbücher vor allem in den Kontexten der Staatsverwaltung, Steuererhebung und Einquartierung zu finden, während die dänischen „Handelsspiegel“ und englischen *directories* wirtschaftlichen Praktiken entsprangen. Diese unterschiedlichen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichten werden im Folgenden knapp dargestellt, um die englische Spielart der Adressbücher zu kontextualisieren und ihre Besonderheiten deutlich zu machen. Dabei zeigt sich, dass inhaltliche und selbst funktionale Ähnlichkeiten verschiedener Adressbücher keineswegs immer denselben Motiven entsprangen oder den gleichen Zwecken dienten. Tatsächlich scheint es sich bei der ab dem späten 17. Jahrhundert in Mittel- und Westeuropa entstehenden Adressbuchliteratur nicht um ein zusammenhängendes Phänomen zu handeln, das einer einzigen Wurzel entsprang und sich dann kontinuierlich ausbreitete. Vielmehr ist zu beobachten, dass auf teils ähnlich, aber teils auch sehr unterschiedlich gelagerte Situationen unabhängig voneinander gleichartige mediale Antworten gefunden wurden. Ihre Gemeinsamkeit liegt stattdessen in einem grundsätzlichen und spezifisch städtischen Bedürfnis nach Informationen über Personen, Institutionen und Orte, das bereits in der Antike vorhanden war.[21] Die europäische Urbanisierung ab dem Spätmittelalter und der damit zusammenhängende wirtschaftliche Aufschwung generierten jedoch neue und sehr viel stärkere Informationsbedürfnisse, und zwar von Seiten des Staates wie auch von Seiten seiner ökonomisch aktiven Bürger: „Both were concerned with economic wealth and gaining empowerment through the control of information“, wie Shaw und Coles treffend bemerkt haben.[22] Die Adressbücher waren freilich nicht die ersten Publika-

21 Vgl. Shaw und Coles, Guide, S. 20; Ruf, Adressbuch, S. 15.
22 Shaw und Coles, Guide, S. 20.

tionen, die diese Nachfrage bedienen sollten, sondern sie entwickelten sich vielerorts aus früher und zu ähnlichen Zwecken erstellten Medien, wie etwa Steuerlisten, Kalendern oder Reiseführern.[23] Dies erklärt auch ihre oft schwierige Gattungszuordnung. Dennoch lassen sich einige genrekonstituierende Merkmale ausmachen, die die Behandlung der Adressbücher als eigenen Medientypus rechtfertigen und die es darüber hinaus zulassen, von einem gesamteuropäischen Phänomen zu sprechen.

Während das erste bekannte Adressbuch 1677 in London erschien, wurden vergleichbare Publikationen im späten 17. und im 18. Jahrhundert auch in Frankreich, in einigen deutschen und österreichischen Territorien, in der Schweiz sowie in Schweden, Dänemark und den Niederlanden eingeführt. In der Mehrzahl der kontinentaleuropäischen Staaten und in Russland hielt das Medium jedoch erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts Einzug.[24] In den Vereinigten Staaten von Amerika wiederum wurde das erste *directory* bereits 1785 veröffentlicht.[25] Diese stark unterschiedliche geographische Verbreitung von Adressbüchern hängt unter anderem damit zusammen, dass es sich dabei um verschiedene Entwicklungsstränge handelt, die sich nicht überall berührt haben: Es lassen sich mehrere, nicht unmittelbar verknüpfte Ursprungskontexte für die ersten europäischen Adressbücher ausmachen, wie die folgenden Abschnitte im Detail zeigen. Ein wichtiger Entstehungszusammenhang waren die Adressbüros, die sich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts in Europa auszubreiten begannen und deren Intelligenzblätter mutmaßlich den Weg für die späteren Namenslisten bereiteten. Ein ähnliches und dennoch nicht direkt verwandtes Anliegen verfolgten die wenig später entstehenden Staatskalender und Almanache, die häufig zu Stadtadressbüchern weiterentwickelt wurden. Mancherorts waren stattdessen Formen der Reiseliteratur oder obrigkeitliche Verwaltungstätigkeiten der Ausgangspunkt. Dem gegenüber stehen von Einzelpersonen initiierte Projekte, die kaum oder keine erkennbare Beziehung zu bereits existierenden Institutionen oder Medien aufweisen.[26] Eine wichtige Unterscheidung ist ferner, ob staatliche Akteure an der Einführung oder Verbreitung von Adressbüchern beteiligt waren, und damit auch, welche Motive der Erstellung und Veröffentlichung zugrunde lagen.

23 Ebd., S. 21.

24 Shaw und Coles, European Directories, S. 90 f.

25 Vgl. Spear, Bibliography. S. auch den Katalog der American Antiquarian Society. Die Untersuchung von Rose-Redwood, Grid, S. 95–126, legt nahe, dass sowohl die Dynamiken der Entstehung als auch die inhaltlichen und formalen Merkmale amerikanischer *directories* den englischen sehr ähnlich sind.

26 Vgl. insbes. Norton, Guide, S. 1 f; Shaw und Coles, European Directories, S. 89 f; dies., Guide, S. 26f; dies., Elements of Town Life, S. 297 f.

Frankreich

Das erste kontinentaleuropäische Adressbuch, Nicholas Blégnys *Les Adresses de la Ville de Paris*, erschien 1691 und enthielt die Adressen von Gewerbetreibenden und Einzelhändlern in der französischen Hauptstadt. In der zweiten Ausgabe (1692) kamen dazu auch die Namen von Ministern und Kunstsammlern sowie eine Vielzahl anderer unterhaltsamer Informationen. Es handelte sich dabei womöglich um eine Weiterentwicklung der von den Adressbüros herausgegebenen Intelligenzblätter.[27] Die Wurzeln des zu dieser Zeit bereits sehr ausgeprägten Intelligenzwesens liegen im 16. Jahrhundert: Michel de Montaigne (1533–1592) überlieferte die Idee seines Vaters, in jeder Stadt eine Stelle zu schaffen, die Gesuche und Angebote für Waren, Dienstleistungen, Arbeitsplätze und vieles mehr registriere und so systematisch für jeden zugänglich mache.[28] Umgesetzt wurde diese Idee allerdings erst 1630 mit der Eröffnung des ersten *Bureau d'adresse* in Paris. Der Geschichte und den Funktionen dieser Büros soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden (s. dazu III.2.2). Entscheidend für die Adressbuchgeschichte im Speziellen und die Mediengeschichte im Allgemeinen ist, dass im Zusammenhang mit der Arbeit dieses Büros und seiner Nachfolgeinstitutionen sogenannte *Feuilles* oder *Listes* erschienen, regelmäßige gedruckte Zusammenfassungen von Registereinträgen des Büros. Es handelte sich dabei um Anzeigen, nicht um reine Namenslisten, und die Informationen waren nicht systematisch sortiert. Durch ihre Veröffentlichung waren sie jedoch verfügbar, ohne dass das Adressbüro aufgesucht werden musste. Das Anzeigenblatt „anonymisierte die öffentlich vorgetragenen persönlichen Bedürfnisse und machte sie zugleich einem theoretisch unbegrenzten Rezipientenkreis zugänglich", erweiterte also die individuellen Kommunikationsmöglichkeiten erheblich.[29]

Ein erster Schritt in die Richtung der aktuellen, systematischen, gedruckten Namensliste war mit diesen Intelligenzblättern getan, und die Vermutung liegt nahe, dass Blégnys Adressbuch von 1691 sich diese zum Vorbild nahm. Es ist bisher jedoch nicht eindeutig belegt worden, dass tatsächlich ein evolutionärer Zusammenhang zwischen den beiden Medien besteht, auch wenn sie sicherlich demselben geistigen Klima und denselben grundsätzlichen Kommunikationsbedürfnissen entsprangen.[30]

Zu beachten ist deshalb ein weiteres neues Medium, das durchaus als Inspiration gedient haben könnte: Seit 1676 erschien der *L'Etat de France*, ein Staats- bzw. Amtskalender, der die Beamten und Behörden verzeichnete.[31] Diese Staatskalender,

27 Vgl. Norton, Guide, S. 2f.

28 Vgl. Blome, Adressbüro, S. 5; ausführlich bei Tantner, Suchmaschinen, S. 17–20.

29 Blome, Vom Adressbüro, S. 22.

30 Diese Vermutung findet sich bei Norton, Guide, S. 2, bei Shaw und Coles, European Directories, S. 89f, Atkins, Directories, S. 33 sowie bei Zwahr, Stadtadreßbuch, S. 210. Norton schreibt: „It was only a step from these lists of short advertisements to making a book of the more permanent ones". Genau worin dieser „Schritt" jedoch bestanden haben soll, bleibt offen. Tantner und Blome wiederum erwähnen in keinem ihrer Beiträge zum Thema einen solchen Zusammenhang.

von denen in Kapitel III noch ausführlicher die Rede sein wird, entstanden ebenfalls gegen Ende des 17. Jahrhundert und hatten mit den Adressbüchern ein wesentliches Merkmal gemein: Ihr Hauptbestandteil war eine umfangreiche Namensliste, kombiniert mit einem Zeitkalender sowie meist auch weiteren Inhalten der herkömmlichen Almanache, wie etwa Markttermine, Entfernungstabellen und ähnliches.[32] Insofern standen sie den Adressbüchern rein formal näher als die Anzeigenblätter, beschränkten sich jedoch inhaltlich zunächst auf Mitglieder des Staatsapparats und des Hofes. Anders als die Adressbüros und ihre Intelligenzblätter wurden sie nicht in privatwirtschaftlicher Initiative erstellt und vermarktet, sondern ihre Produktion und Verbreitung waren fast ausnahmslos obrigkeitlich veranlasst und reguliert. Dass das Staatskalenderwesen tatsächlich ein Ausgangspunkt für das Entstehen von Adressbüchern sein konnte, wird der folgende Abschnitt mit Blick auf Deutschland darlegen. Es ist deshalb keinesfalls abwegig zu vermuten, dass ein solcher Befruchtungsprozess auch in Frankreich stattgefunden hat. Aus dem Jahr 1792 findet sich zumindest eine Bemerkung Joachim von Schwarzkopfs, die eine Verwandtschaft von französischen Staatskalendern und Adressbüchern nahelegt: „Mit der Almanachsucht hat auch das Bedürfnis der Staatscalender sich vermehrt, und jede Provinz, jede große Handelsstadt hat jährlich erneuerte Nahmensverzeichnisse nicht allein von einzelnen Ständen der Staatsbeamten, sondern auch von andern angesehenen Einwohnern.“[33] Für Paris ist zudem bekannt, dass auch rein gewerbliche Listen erstellt wurden, so etwa 1770 der *L'Almanache générale*. Die Entwicklungsbeziehung zwischen Amtskalendern und Adressbüchern in Frankreich scheint damit wesentlich enger zu sein als zwischen Adressbüros und Adressbüchern, auch wenn die Büros und ihre Anzeigenblätter diesen Publikationen wahrscheinlich wesentlich den Weg bereiteten.[34]

Deutschsprachige Territorien

Das Intelligenzwesen und die Anzeigenblätter nach dem französischen Vorbild breiteten sich im 17. Jahrhundert bald auch in den deutschen und österreichischen Territorien aus.[35] Auch dort ist jedoch kein unmittelbarer Zusammenhang mit der Entstehung von Adressbüchern belegt. Hartmut Zwahr verweist stattdessen auf eine viel weiter zurückreichende Tradition der berufsspezifischen Listen, so etwa das erste Buchhändlerverzeichnis, herausgegeben 1564 von Georg Willer in Augsburg, und die Leipziger Messkataloge ab 1594.[36] Diese erfüllten bereits wesentliche Funktionen

31 Tantner, Suchmaschinen, S. 23; Shaw und Coles, European Directories, S. 90; dies., Guide, S. 23.
32 Vgl. Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 61; ders., Territoriale Amtskalender.
33 von Schwarzkopf, Staats- & Adress-Calender, S. 262 f.
34 Shaw und Coles, Guide, S. 22.
35 Vgl. Tantner, Suchmaschinen, S. 67–76; Blome, Adressbüro, S. 14–20; Zwahr, Stadtadreßbuch, S. 210.
36 Ebd., S. 209.

der Informationsverbreitung und Kommunikationsermöglichung, waren aber stark auf eine ganz bestimmte Branche ausgerichtet und weniger für eine allgemeine Stadtöffentlichkeit gedacht. Zudem wurden diese frühen Verzeichnisse offenbar lange Zeit nicht für andere Zwecke adaptiert oder weiterentwickelt. Die eigentlichen Anfänge der deutschsprachigen Adressbücher sind dann auch sehr eindeutig im Staatskalenderwesen zu verorten, das seinen Ursprung in Frankreich hatte und 1692 zunächst in Wien und 1701 in Sachsen Einzug hielt.[37] Dabei entstand die spezifisch deutsche Form des Adresskalenders, der überregionale und lokale Ämter- und Behördenverzeichnisse mit Listen bürgerlicher Einwohner kombinierte. So besteht eins der frühesten Werke, *Das ietzt lebende Dreßden* (1702), aus den Abteilungen „Regierungs-Staat", „Hof-Staat", „Miliz-Staat", „Cammer- oder Haus-Staat", „Kirchen-Staat", „Stadt-Magistrat, oder Regenten-Staat" sowie zuletzt dem Abschnitt „Privat-Staat/conditionirter Personen", der Juristen, Mediziner, Kaufleute und Handwerker umfasst. Dieser Teil, der den Inhalten eines Stadtadressbuchs am ehesten entspricht, ist jedoch verhältnismäßig kurz und macht weniger als ein Prozent des Gesamtumfangs aus.[38]

Das Vorwort dieses Buches erwähnt, dass ähnliche Verzeichnisse gleichlautenden Titels bereits für Leipzig, Wittenberg, Jena, Halle, Hamburg, Breslau und Wien erschienen seien.[39] In den folgenden Jahren kamen Erfurt (1703), Berlin (1704), Königsberg (1705) und Frankfurt an der Oder (1706) hinzu.[40] Es ist dabei nicht überraschend, dass die Hof- und Staatskalender gerade in den Residenz- und Universitätsstädten so schnell Anklang fanden. Nach diesen Anfängen dauerte es jedoch noch einige Jahrzehnte, bis sich die Adressbücher als eigenständige, von den Kalendern und Amtshandbüchern unabhängige Publikationen etablierten.[41] Erst in den 1790er Jahren entstanden Verzeichnisse, die sich auf Kaufleute und Fabrikanten konzentrierten, und zu Beginn des 19. Jahrhunderts deckten insbesondere die Berliner Adressbücher einen größeren Teil der städtischen gewerbetreibenden Bevölkerung ab.[42] So konnte von Schwarzkopf 1792 eine klare Unterscheidung von den Staatskalendern vornehmen:

> Neben den Adress- und Staatscalendern kommen itzt in mehrern Staaten Nahmensverzeichnisse gewisser Classen von Einwohnern ohne Rücksicht auf den Dienst im Staat heraus [...]. Sie unterscheiden sich auch ausserdem so wesentlich von jenen, dass die Verwechselung der Begriffe fast nicht möglich ist, indem sie nur selten eine bestimmte Zeit der Herausgabe haben,

37 Vgl. Bauer, Territoriale Amtskalender, S. 72; Shaw und Coles, Guide, S. 23.

38 Anon., Königliches Dreßden in Meissen, vorstellend den voritzo darin befindlichen Resp. Königl. und Chur-Sächs. Regierungs- Hof- Militz- Cammer- Steuer- und Kirchen-Staat/ benebenst dem Stadt-Magistrat und einig andern Conditionierten Personen. (Das ietzt lebende Dreßden 1702). Dresden 1702.

39 Ebd., S. [3]–4.

40 Shaw und Coles, Guide, S. 25.

41 Vgl. van Eyll, Stadtadreßbücher, S. 14; Zwahr, Stadtadreßbuch, S. 214.

42 Vgl. ebd., S. 211 f; Shaw und Coles, Guide, S. 47.

> nie unter einer öffentlichen Aufsicht stehen, und auch nicht erneuert sondern nur bisweilen fortgesetzt zu werden pflegen.[43]

Diese und vor allem die rein wirtschaftlichen Verzeichnisse betrachtete er als eine „neue und den handelnden Staaten eigene Erfindung", wies aber zugleich daraufhin, dass einige von ihnen auch Ämterverzeichnisse enthielten und sie deshalb zumindest teilweise als Staatskalender zu klassifizieren seien.[44]

Für diese Entwicklung ist ein weiterer Einflussfaktor bedeutsam, der dafür sorgte, dass Adressbücher auch in den westlichen Territorien eingeführt wurden: Im Zuge der französischen Besatzung Kölns wurde dort 1795 das erste städtische Verzeichnis veröffentlicht. Es orientierte sich nicht an den Staatskalendern, sondern verzeichnete in alphabetischer Reihenfolge die Namen von 7600 Bürgern. „Es sollte in erster Linie – so ganz eindeutig die Intention des ausführlichen Vorworts – der Besatzungsbehörde, insbesondere der Polizeiverwaltung nützlich sein", aber darüber hinaus auch einer Bekanntmachung der Gewerbetreibenden miteinander dienen.[45] Hier verband sich also ein obrigkeitliches Kontrollinteresse, das sich deutlich vom Repräsentationszweck der Amtskalender unterschied, mit den Kommunikationsanliegen der Einwohner. Ab 1797 gab es zusätzlich zum Adressbuch ein separates „Gewerbe- und Handlungsregister". Zwahr sieht als Ursache für diese „Verbürgerlicherung" der Adressbücher die gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen in Folge der Französischen Revolution und ihrer Rezeption in Deutschland.[46] Er lässt dabei allerdings außer Acht, dass das staatliche Kontrollbedürfnis mancherorts den weitaus entscheidenderen Faktor für die Erfassung sämtlicher Einwohner darstellte: In Koblenz etwa wurde das erste Adressbuch ebenfalls kurz nach Beginn der französischen Besatzung (1794) anfertigt, und zwar um eine Informationsgrundlage für die Einquartierung von Soldaten zu schaffen. Es diente damit zuvorderst dazu, den obrigkeitlichen Zugriff auf die Bevölkerung und ihr Wohneigentum zu erleichtern.[47] Strenggenommen handelte es sich dabei um ein Einwohnerverzeichnis, das anderen staatlichen Verwaltungsdokumenten funktional näherstand als den Adresskalendern oder gar den Anzeigenblättern, auch wenn es nach seiner Veröffentlichung (1795) natürlich für private Kommunikationszwecke nutzbar war.

Von Bedeutung für die weitere Verbreitung der Adressbücher war außerdem nicht zuletzt das Entstehen neuer Städtetypen durch Urbanisierung und Industrialisierung, das ein Anknüpfen an die Tradition des Staatskalenders überflüssig machte und stattdessen aus sich heraus neue Kommunikationspraktiken und -medien gene-

43 von Schwarzkopf, Staats-Calender, S. 4–5.

44 Ebd., S. 6–7.

45 van Eyll, Stadtadreßbücher, S. 15.

46 Zwahr, Stadtadreßbuch, S. 215–217.

47 Shaw und Coles, Elements of Town Life, S. 298. Ausführlich bei von der Dollen, Koblenzer Neustadt, S. 183–185. Zur Tradition der Volkszählungen und ihrem Verhältnis zu Adressierungspraktiken s. ausführlich IV.4.2.

rierte.[48] Vor allem ab ca. 1820 wurden allgemeine Adressverzeichnisse für größere deutsche Städte herausgegeben, so etwa für Fürth (1819), Magdeburg (1823), Münster (1824), Bamberg (1825) und Schwerin (1830). Eine wirklich weite Verbreitung des Mediums geschah jedoch erst ab dem 1840er Jahren und für viele kleinere Städte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.[49]

Eine bemerkenswerte Ausnahme von diesen Entwicklungslinien und Erscheinungsformen stellt die Adressbuchtradition Hamburgs dar. Bereits 1698 erschien hier ein Verzeichnis der universitätsgebildeten Einwohner, das *Hamburgum Liberatum*, das sich als eine Art Staatskalender der Gelehrten beschreiben lässt.[50] Denn es war zwar alphabetisch nach Namen sortiert, jedoch fehlten Angaben zu den Wohnorten. Ebenfalls staatskalenderähnlich war das 1712 und nochmals von 1722–1725 erscheinende *Jetzt belebte Hamburg*. Es umfasste in der üblichen hierarchischen Ordnung Beamte und Würdenträger sowie Gelehrte und wohlhabende Bürger. Hinzu kamen allerdings Künstler, Sprach- und Tanzlehrer, Gastwirte sowie „Postmeister und Boten" mit den zugehörigen Routen. Eine derartige Erweiterung um solche für eine breitere Öffentlichkeit relevante Informationen ist für die deutschsprachigen Adressbücher des frühen 18. Jahrhunderts nahezu einzigartig. Sie resultierte auch aus einer deutlich von den meisten anderen Werken abweichenden Zielsetzung: In den Worten Hagenahs „zielte diese Veröffentlichung ganz wesentlich auf die Orientierung durchreisender Gäste und Geschäftspartner", während die üblichen repräsentativen und obrigkeitlichen Motive der Staatskalenderpublikation eine wesentlich geringere Rolle spielten.[51] Denn nicht zuletzt zeichnen sich die Hamburger Titel dadurch aus, dass sie ohne größeren staatlichen Einfluss von privatwirtschaftlich agierenden Verlegern erstellt und vertrieben wurden. Diese Tendenz setzte sich in den folgenden Jahrzenten fort.

Ein wirklich selbstständiges, vom Format des Staatskalenders unabhängiges Adressbuch erschien für Hamburg jedoch erst ab den 1780ern. Hagenah führt dies auf das „florierende Intelligenzwesen und Zeitungsangebot der Hansestadt" zurück, das bis dahin wohl für die Vermittlung von Handels- und Reiseinformationen ausgereicht habe.[52] Gegen Ende des Jahrhunderts gewannen allerdings verschiedenste Informations- und Orientierungsmedien an Bedeutung, darunter ein *Almanach für Reisende* (1782), der Abschnitte zur Geschichte der Stadt und zum Verkehr mit einem Personen- und Firmenverzeichnis verband. Hinzu kamen ab demselben Jahr der *Hamburger Kaufmannsalmanach* (1782–1789), der eine alphabetisch Liste von Gewerbetreibenden zusammen mit dem Ort ihres Kontors und dem Namen ihres Bank-

48 Vgl. Zwahr, Stadtadreßbuch, S. 220.

49 Shaw und Coles, Guide, S. 113–162.

50 Vgl. hier und im Folgenden: Hagenah, Hamburger Adreßbücher, S. 60–81. Ich danke Lukas Stahn für den Hinweis auf die Hamburger Adressbücher, die nahezu vollständig digitalisiert und über die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zugänglich sind.

51 Hagenah, Hamburger Adreßbücher, S. 63.

52 Ebd., S. 65.

kontos veröffentlichte, und ab 1787 das *Neue Hamburgische Adress-Buch*, das neben den Kaufleuten auch Handwerker und Händler berücksichtigte.[53] Letzteres wurde in den folgenden Jahren um touristische, verkehrstechnische, branchenspezifische und verwaltungsrelevante Informationen erweitert, darunter auch ein Straßenverzeichnis. 1798 machte ein Senatsprivileg für den Herausgeber, Johann Heinrich Hermann, dieses Werk zum einzigen Hamburger Adressbuch – eine Monopolstellung, die dem Verlag bis 1862 erhalten blieb.[54]

Diese knappe Übersicht zeigt erhebliche inhaltliche, formale und erstellungspraktische Gemeinsamkeiten der Hamburger Adressbücher mit den englischen *directories*. In beiden Regionen sind eine frühe Konzentration auf Kaufleute und Händler zu beobachten, eine häufige Verknüpfung der Personenverzeichnisse mit Informationen zu Verkehr, Geschichte und Tourismus sowie das eigenständige Engagement von Adressbuchverlegern. Diese Ähnlichkeiten sind sicherlich dem Charakter Hamburgs als Seehandelsmetropole geschuldet, den es insbesondere mit London teilte, womöglich aber auch den engen Beziehungen zwischen den beiden Städten. Bisher findet sich kein expliziter Hinweis darauf, dass Hamburger Verleger sich englische Adressbücher zum Vorbild genommen hätten und umgekehrt – auszuschließen ist es allerdings nicht und ein näherer Vergleich von Werken für Hansestadt und *metropolis* könnte durchaus wechselseitige Beeinflussungen ans Licht bringen. Sichtbar wird in jedem Fall, dass neben obrigkeitlichen Interessen und den Dynamiken des Intelligenzwesens auch starke ökonomische Motive und privatwirtschaftliche Initiativen den Ausschlag für die Erstellung und den Erfolg von Adressbüchern geben konnten. Dies scheint in Kontinentaleuropa aber eher die Ausnahme gewesen zu sein.

Auch in Wien gab es sehr frühe Personenverzeichnisse, die einige Ähnlichkeiten mit den späteren Adressbüchern hatten. So erschienen seit 1563 die sogenannten *Hofquartierbücher*, die der Vermittlung von Unterkünften für Höflinge dienten, sowie 1637 und 1697 jeweils eine ähnliche Hofliste. Diese scheinen aber keine direkten Vorläufer gewesen zu sein. Eine engere Beziehung bestand zu den Adresskalendern, die ab 1702 herausgebracht wurden, sowie zu verschiedenen Stadtbeschreibungen und Straßenverzeichnissen, die vor allem eine Orientierungshilfe in der Stadt sein sollten.[55] Johann Jordans *Beschreibung* von Wien (1701) durchläuft in topographischer Anordnung die Straßen und Plätze der Stadt, und listet dabei die einzelnen Häuser samt ihrer Bewohner und deren Beruf oder Gewerbe auf.[56] Ähnlich

53 Ebd., S. 66–69; Gottlieb Friedrich Schniebes, Hamburger Kaufmannsalmanach auf das Jahr 1784. Hamburg 1784; [Johann Heinrich Hermann], Neues Hamburgisches Addres-Buch auf das Jahr 1787. Hamburg 1787.

54 Hagenah, Hamburger Adreßbücher, S. 69–72.

55 Shaw und Coles, Guide, S. 172 f.

56 Johann Jordan, Schatz, Schutz und Schantz deß Ertz-Hertzogtumbs Oesterreich: das ist ein sehr genaue und ordentliche Beschreibung aller Gassen, Plätz, Palläst, Häuser und Kirchen der berühmten Haubt- und Kayserl. Residenz-Statt Wienn. Wien 1701.

gestalteten sich das *Adress-Reisehandbuch* und das *Häuser-Verzeichnis der innern Stadt* von 1774.[57] Hier ist also eine enge Verwandtschaft mit der Reiseliteratur zu erkennen, wie sie in den französischen und den meisten anderen deutschsprachigen Publikationen nicht gegeben ist. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen dann vor allem spezialisierte Verzeichnisse hinzu, die sich auf Kaufleute oder Künstler beschränkten, viele davon in enger Anlehnung an die Kalender und Almanache. Bis 1862 blieben solche Adressbücher jedoch allein auf Wien begrenzt.[58] Damit zeigen sich für die deutschsprachigen Territorien sehr starke regionale Unterschiede in der Entstehung, Entwicklung und Gattungsverwandtschaft von Adressbüchern im 17. und 18. Jahrhundert.

Niederlande

Die Tradition der Staatskalender scheint auch in den Niederlanden für die Ursprünge der Adressbücher relevant gewesen zu sein. Das zumindest legen erste Beobachtungen nahe – eine Erforschung der Gattungsentwicklung in dieser Region steht bislang noch aus.[59] Ab dem 17. Jahrhundert und verstärkt ab dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden Ämterverzeichnisse, die Stadtregierungen, Beamte und Militärs auflisteten und als *Naamregister* oder *Naamwyzer* betitelt wurden. Sie waren hierarchisch geordnet, enthielten oft aber auch Hinweise zu den Wohnorten der so Verzeichneten. Offenbar verfügten ihre Herausgeber jeweils über ein staatliches Privileg.[60] Etwa ab den 1760er Jahren finden sich in solchen Werken zusätzlich Aufstellungen von Juristen, Ärzten und Postmeistern, so etwa im *Naamwyzer* für Middelburg in Zeeland.[61] Zwei Jahre später erschien zum wohl ersten Mal ein eigenes Verzeichnis für die Kaufleute Amsterdams, in das auch die jüdischen Kaufmän-

57 Shaw und Coles, Guide, S. 172 f.

58 Ebd., S. 174 f.

59 Vgl. hier und im Folgenden Lesger, Winkellandschap, S. 441. Für diesen und weitere wertvolle Hinweise danke ich Erik Swart. S. außerdem die knappen Ausführungen bei Ruf, Adressbuch, S. 20–25.

60 Z. B. Joh. Arn. Langerak, Naamwyzer, Waar in vertoond werden de Namen van de Ed: Groot Agth. Heeren De Heeren Regenten der Stad Leyden; Mitsgaders van verscheide andere Collegien en Beampten, Mit derselver Woonplatsen .... Leyden 1729; G. van Kessel, Naam-register, van de Heeren van de Regeering der Stad Haarlem, van de Ministers van dien; en van derselver Commissien; als meede van eenige Ampten en Employen binnen dezelve. Haarlem 1733; Petrus Schouten, Naamwyzer, Waar in vertoond worden de Naamen en Woonplaatsen van haar Ed: Gr. Achtb de Heeren Regeerders &c. der Stad Amstelredam, dezes Jaars 1757. Als mede Van eenige Bedienden der zelve. Tot dienst aller Lief hebbers in goede ordre gestelt. [Amsterdam 1757].

61 J. J. Callenfels, Naamwyzer Aantonende alle de Namen en Woonplaatsen van de Edele Achtbare Magistrat der Stad Middelburg in Zeeland; Verder alle de Hooge en Aanzienlyke Amptenaren, Hunne Vergaderinge houdende in de Abdye: Eindelyk de Edele Herren Bewindhebberen Van de Oost- en West-Indische, benevens Directeuren van de Commerce- en Assurantie-Compagnien, met alle de voornaamste Bedienden. Dienende van October 1765, tot October 1766. Middelburg 1765.

ner eingeschlossen waren.[62] Streng alphabetisch führt es die Händler mit dem Ort ihrer Wohnung oder ihres Kontors sowie meist auch den von ihnen angebotenen Waren auf. Beworben wird dieses Adressbuch auf der Titelseite mit dem Hinweis, es sei „sehr nützlich" für die Angestellten der Handelshäuser, für Makler, Kassierer und Schiffer sowie für Fremde. Hier stehen also deutlich die Anliegen der wirtschaftlichen Orientierung und Kommunikationserleichterung im Vordergrund. Auch diese Publikation erschien unter einem Privileg, weist aber ansonsten – bis auf die Bezeichnung als *Naamregister* – kaum Ähnlichkeiten mit den vorhergegangenen und parallel weiterexistierenden Staatskalendern auf. Sie war also wahrscheinlich von dieser Gattung inspiriert, stellte jedoch eine vollkommen eigenständige Veröffentlichung mit spezifischen Funktionen und Zielsetzungen dar. Dieses Kaufmannshandbuch erschien in der Folgezeit offenbar recht regelmäßig mit kleineren Änderungen und Erweiterungen. Die Ausgabe von 1801 etwa folgt dem bereits angelegten Schema, bezieht nun aber auch „vornehme" Handel- und Gewerbetreibende ein wie etwa Ladeninhaber und Fabrikanten.[63] Diese sind sowohl alphabetisch aufgeführt als auch durch einen nach Waren und Dienstleistungen sortierten Index erschlossen. Damit ist die Ausdifferenzierung zum Branchenverzeichnis bereits weit fortgeschritten. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden schließlich die Namen und Adressen weiterer Einwohnergruppen in diese Verzeichnisse aufgenommen und die Werke erhielten Bezeichnungen wie *Algemeen Adres-boek*.[64]

Für die niederländischen Adressbücher zeigt sich also zunächst eine Verwandtschaft mit den bereits etablierten Staatskalendern. Es bleibt allerdings offen, wie genau die ersteren aus den letzteren hervorgingen oder ob die Entstehung der gewerblichen Verzeichnisse sehr viel unabhängiger erfolgte. Zumindest erscheinen die ersten Kaufmannslisten als deutlich eigenständige Publikationen, was gegen eine bloße Weiterentwicklung der Staatskalender spricht. Interessant ist in jedem Fall, dass beide Verzeichnisformen früh die Nennung von Wohn- und Arbeitsorten miteinbezogen und so zur räumlichen Orientierung beitrugen. Insbesondere die Wen-

62 Maarten Margérus und Gerardus Lequien Junior, Naamregister Van alle de Heeren Kooplieden der Stad Amstelredam. Met aanwyzing van derzelver Woonplaatzen. Als meede de Naamen en Woonplaatsen der Joodische Kooplieden. Alles op een Alphabetische order geschikt. Zeer dienstig voor de Comptoiren en deszelfs Bediendens, Makelaars, Cassiers, Cargadoors, Schippers, Bestelders, Vreemdelingen &c. Vor het Jaar MDCCLXVII. Amsterdam 1767. Die jüdischen Kaufleute werden in einer separaten Liste am Ende des Werks aufgeführt.

63 A. van der Kroe et. al., Naamregister van alle Kooplieden, voornaame Handeldryvende of Negotiendoende Winkeliers der Stadt Amsterdam, Met aanwyzing van derzelver Woonplaatzen; en waar in zy handelen. … Voor het Jaar 1801. Amsterdam 1801.

64 Lesger, Winkellandschap, S. 441. S. z. B. R. Stemvers, Algemeen Adres-Boek of naamregister van de notabelste inwoners der Stad Amsterdam. Geregeld naar eene zekere Huurwaarde, met aanwijzing van derzelver Woonplaatsen, Kwaliteiten, en meerendeels met bijvoeging, waarin zij Handelen. Alles naar Alphabetische Orde gesteld. Dienstig voor de kantoren, derzelver bedienden, makelaars, kassiers, kargadoors, schippers, bestelders, vreemdelingen en alle belanghebbende. Voor het Jaar 1839–40. Amsterdam 1839.

dung *wyzen* oder *wijzen*, die sowohl titelgebend ist als auch die Angabe der Wohnorte beschreibt („met aanwijzing van derzelver Woonplaatsen"), verbindet mit den Personenverzeichnissen das Konzept des Hinweisens, Zeigens und Führens wie es nahezu identisch im Begriff des *directory* zum Ausdruck kommt.

Skandinavien

Zu den Ländern, in denen recht früh Adressbücher entstanden, gehörte auch Schweden: Bereits 1728 erschien ein staatskalender-ähnliches Werk für Stockholm, das um Listen von Vertretern akademischer Berufe und Kaufleuten ergänzt war. Möglicherweise entstand es sogar nach dem Vorbild des *Ietzt lebenden Leipzig* von 1701, obwohl es deutlich umfassender ist als dieses und damit keine bloße Imitation.[65] Dieser Stil wurde in den nächsten, regelmäßiger erscheinenden Adressbüchern für Göteborg (ab 1775), Stockholm (ab 1787) und Norrköping (1795) im Großen und Ganzen beibehalten, wobei aber die Listen der Gewerbetreibenden umfangreicher wurden und einen bedeutenderen Teil der Werke ausmachten. Shaw und Coles führen diese inhaltliche Struktur auf die außerordentliche Bedeutung des Handels für Schwedens Wirtschaft zurück sowie auf den gleichzeitig sehr starken Einfluss der Monarchen auf Stadtplanung und städtisches Leben. Eine signifikante Verbreitung der Adressbücher im Königreich über diese drei Städte hinaus fand jedoch erst ab den 1840er Jahren, vor allem nach 1870 statt. [66]

Die Geschichte der dänischen Adressbücher wiederum begann 1765 unter dem Einfluss ganz anderer Faktoren als im Nachbarland Schweden: Der Herausgeber des ersten Verzeichnisses, der Kaufmann Hans Holck, hatte bereits einige Jahre zuvor ein *Adressekontor* in Kopenhagen eingerichtet, das ganz ähnliche Aufgaben wahrnahm wie die bereits erwähnten französischen und deutschen Intelligenzbüros. Aus dieser Arbeit heraus publizierte Holck nicht nur ein Nachrichten- und Anzeigenblatt, sondern auch diverse Almanache, Kalender, Reiseführer, Handbücher und eben auch ein Adressbuch, das ab 1765 jährlich erschien.[67] Anlass und Zielsetzung war die Förderung von Kommunikation unter Händlern: „Trade, they argued, was important in fostering friendship, co-operation and unity, key goals in an eighteenth-century Baltic region characterised by political tension and conflict."[68] Hinzu kamen allerdings auch klassische Elemente der Staatskalender, vor allem nach der Abkopplung des Kopenhagener Teils von den überregionalen Verzeichnissen nach 1774, der als *Vejviser* bis ins 21. Jahrhundert überdauerte.[69]

Diese unkomplizierte, lange und ununterbrochene Tradition der dänischen Adressbücher ist im europäischen Vergleich einmalig. Zugleich zeigt sich in ihrer

65 Shaw und Coles, Guide, S. 227.
66 Ebd., S. 227–229.
67 Hier und im Folgenden: ebd., Guide, S. 284 f.
68 Ebd., Guide, S. 285.
69 Ebd., S. 286. Heute weitergeführt als App, s. www.krak.dk [24.02.2017].

Entstehung und Entwicklung ein besonders deutliches Zusammenspiel aus Intelligenzwesen und Staatskalenderliteratur, das – wie auch die Initiative einzelner Verleger – den Hamburger Kontexten ähnelt. Mit den Publikationen zur Hansestadt teilten die dänischen Adressbücher nicht zuletzt ihre tiefe Verankerung in der *trading community*. Beides traf ebenso auf die englischen *directories* zu, wie im Folgenden zu sehen sein wird.

3.2 Englische Adressbücher: Ursprünge und Chronologie

Namens- und Berufslisten sind für England seit dem 15. Jahrhundert bekannt, jedoch wurden diese nicht gedruckt und in größerer Zahl verbreitet. Sie entstanden meist zu Zwecken der Erhebung von Steuern und Zehnten – so etwa die von P. J. Atkins erwähnten Register von Londoner Haushaltsvorständen aus den Jahren 1638 und 1695, die klar als obrigkeitliche Verwaltungsdokumente einzuordnen sind.[70] Die tatsächlichen Ursprünge der englischen *directories* sind jedoch nicht im Bereich der sich ausbildenden Staatlichkeit zu suchen, sondern in einer Gemengelage aus Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum, Urbanisierung, Medienwandel und entstehender Öffentlichkeit, die neue Kommunikationsformen nötig machte. Diese Konstellation von Entstehungsbediungen wird deutlich an der Publikation, die gemeinhin als das erste *directory* der britischen Inseln gilt: Samuel Lees *A Collection of the Names of the Merchants Living in and About the City of London* erschien 1677 und trägt im Untertitel die Erläuterung: „Carefully collected for the Benefit of all Dealers that shall have occasion with any of them."[71] Es enthält eine alphabetische, ca. 1900 Namen umfassende Liste von Kaufleuten, deren einzelne Einträge nach dem Schema „Vorname Name Wohnort" erstellt sind. Die Grundzüge eines *directory* sind damit bereits angelegt sowie auch ein deutliches Selbstverständnis des Führens und Wegweisens. Dieses „directing" benennt der Untertitel ausdrücklich als die zentrale Funktion des Werkes.[72] Norton geht davon aus, dass sein Entstehen von keiner Vorlage inspiriert war, „arising spontaneously from the conditions of commerce in London and the fertile mind of its author".[73] Weitere Auflagen sind nicht bekannt, was Atkins so interpretiert, dass das Werk seiner Zeit voraus gewesen sei.[74] Bezeichnend ist in jedem Fall, dass Lee sich auf die reine Namensliste beschränkt und damit keinerlei inhaltliche Beziehungen zu anderen Publikationstypen erkennen lässt.

70 Atkins, Directories, 31f; s. a. Goss, London Directories, S. 11–15.
71 Lee, Collection, Titelseite.
72 Ebd. S. oben II.1.
73 Norton, Guide, S. 1. Siehe auch S. 4 sowie Goss, London Directories, S. 24; Shaw und Tipper, British Directories, S. 5.
74 Atkins, Directories, S. 35.

Die nächste ähnliche Veröffentlichung folgte 1693 und auch für sie gibt es wenig Hinweise darauf, was sie veranlasst haben könnte. John Houghtons *A Collection for Improvement of Husbandry and Trade* war eine Art Wochenzeitschrift, die einige Zeit lang Listen von Vertretern verschiedener Berufsgruppen enthielt, so etwa von Ärzten, Anwälten, Spediteuren und später auch Künstlern. Sie waren nicht auf Londoner Gewerbetreibende beschränkt und erschienen zwischen anderen, weniger permanenten Werbeanzeigen.[75] Mit letzteren ist bereits ein Entstehungskontext benannt, der für die Herausbildung von *directories* von unmittelbarer Bedeutung war und der oben bereits in der Form des Intelligenzwesens Erwähnung gefunden hat. Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass Lees Büchlein und Houghtons Periodika zwar demselben Grundbedürfnis nach Information und Hilfen zur Orientierung entsprangen, die konkrete Umsetzung aber stark variierte und wohl unterschiedlichen Einflüssen zu verdanken war. Letztlich scheint die Nachfrage nach solchen Publikationen jedoch noch recht gering gewesen zu sein – zumindest fand auch Houghtons Idee wohl keine Nachahmer. Möglicherweise ist dies einer lückenhaften Überlieferung geschuldet. Aber sollten tatsächlich noch weitere Verzeichnisse erschienen sein, würde dies darauf hindeuten, dass sie nur in kleinen Auflagen gedruckt wurden.

Das nächste Adressverzeichnis ist jedenfalls erst für 1734 belegt. Es handelt sich dabei um Henry Kents *The Directory; or List of Principal Traders* in London, das deutlich an Lees *Collection* angelehnt war und sich an ein größeres Publikum richtete.[76] Das alphabetische Verzeichnis umfasst ca. 1300 Namen im Schema „Nachname Name Beruf Wohnort“ und sein Zweck wird im Vorwort – wie oben bereits zitiert – mit dem Ziel beschrieben, Gewerbetreibende von einander in Kenntnis zu setzen und ihnen den Weg zu einander zu weisen.[77] Anlass sind also Kommunikationshürden in einem unüberschaubar gewordenen Wirtschafts- und Stadtraum. Dass eine Nachfrage nach solchen Hilfen wirklich bestand, wird sehr eindrücklich dadurch belegt, dass Kents *Directory* in regelmäßigen Aktualisierungen bis ins Jahr 1828 überdauerte und dass zugleich im Laufe dieses Jahrhunderts etliche andere solcher Adressbücher erschienen. Allein für London waren es bis zum Jahr 1800 zusammengerechnet dreizehn verschiedene Titel, die teils jährlich herauskamen und heftig miteinander konkurrierten. Einige davon wurden bereits nach einer Auflage eingestellt, andere überdauerten mehrere Jahrzehnte.[78] Die Ursachen dafür konnten vielfältig sein. Grundsätzlich aber waren die *directories* ein Druckerzeugnis, das sich auf einem Markt bewähren und in Erstellung und Verkauf für die Produzenten rentieren musste.

75 Norton, Guide, S. 3 f.

76 Norton, Guide, S. 4; Atkins, Directories, S. 35–43. Die ersten beiden Ausgaben (1734 und 1735) sind nicht erhalten, die aus dem Jahr 1736 trägt einen leicht veränderten Titel. Ab 1745 wurde daraus Kent's Directory.

77 Kent, Directory, Preface.

78 Vgl. Atkins, Directories, S. 34–74.

Während dieser hundert Jahre änderten sich auch die Inhalte der Adressbücher. So enthielt *The Intelligencer or, Merchants Assistant* (1738) Listen der Spediteure und des Reiseverkehrs von und nach London, der Entfernungen größerer englischer Städte von London sowie der Jahrmärkte in England und Wales.[79] Fox' *Universal Pocket Companion* (1741) dagegen nahm Informationen zu den Zünften, zum Postwesen, zum House of Lords und dem königlichen Haushalt sowie eine Rechentabelle auf, während Osborne dem Adressverzeichnis seines *Complete Guide* (1740) die Transportmöglichkeiten in London und eine Hilfe zum Auffinden einzelner Straßen hinzufügte.[80] Dabei handelte es sich um Bestandteile und Informationen, die sich im Laufe des Jahrhunderts teils zu eigenständigen Publikationstypen entwickelten bzw. diesen entstammten, etwa den Hofkalendern oder den bereits erwähnten Verkehrshandbüchern. Gerade die Angaben zur Infrastruktur wurden aber auch zu einem festen Bestandteil der *directories*. Näheres zu den unterschiedlichen Inhaltskategorien soll im nächsten Unterkapitel erläutert werden. Hier genügt es, darauf hinzuweisen, dass mit den Inhalten auch die Zielgruppen und Benutzungsmöglichkeiten der *directories* erweitert wurden, was sicherlich sowohl praktische als auch ökonomische Gründe hatte.

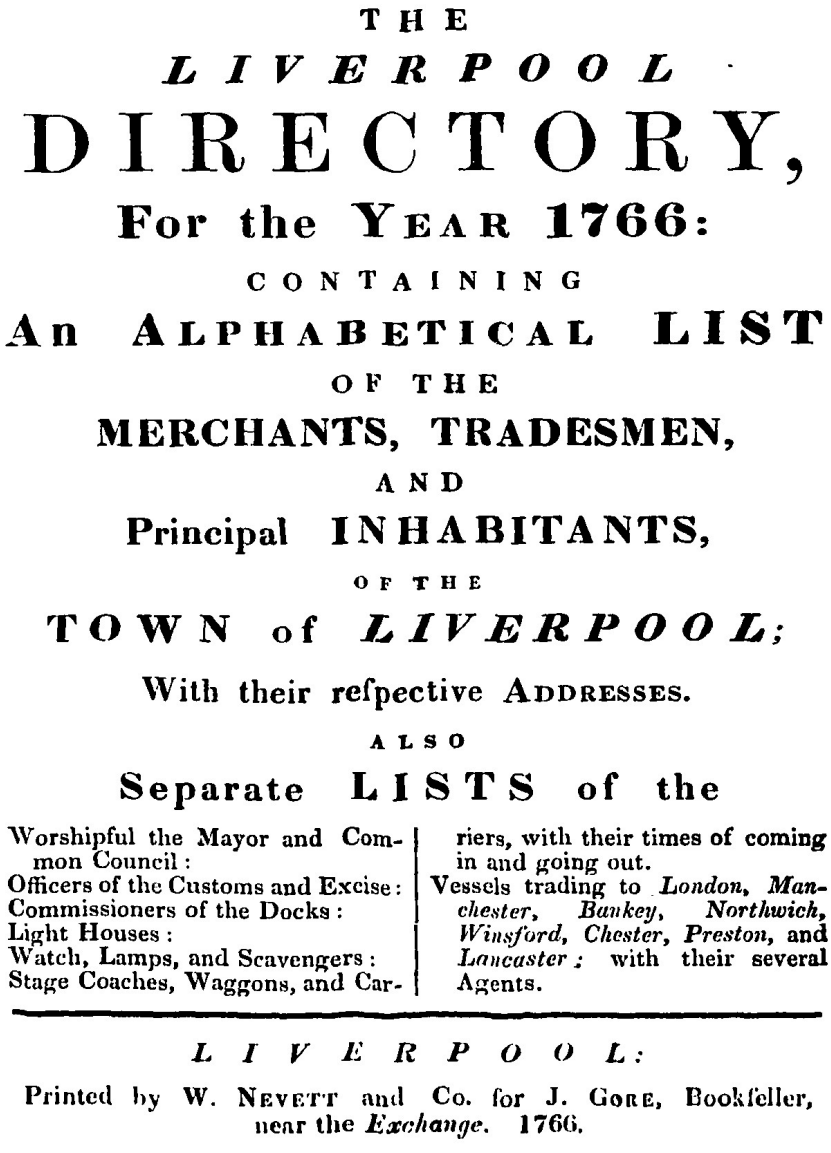
Das erste Adressverzeichnis für einen britischen Ort außerhalb Londons war, soweit festzustellen, Peter Wilsons *Dublin Directory*. Es erschien 1751 nach dem Vorbild von Kents Werk. Aus dem folgenden Jahr findet sich für Birmingham die Ankündigung eines solchen Buches, von dem jedoch unklar bleibt, ob es jemals veröffentlicht wurde. Auch von dem nächsten Versuch in derselben Stadt, 1763, ist kein Exemplar überliefert.[81] Erst für 1767 schließlich ist *Sketchley's Birmingham, Wolverhampton, and Walsall Directory* belegt, das sich stark an Thomas Mortimers *Universal Director* für London orientiert. Mortimers Werk von 1763 bedeutete in vielerlei Hinsicht eine Neuerung: Im Untertitel als „Nobleman and Gentleman's True Guide to the Masters and Professors of the Liberal and Polite Arts and Sciences; and of the Mechanic Arts, Manufacturers, and Trades, established in London and Westminster, and their Environs" beschrieben, verschiebt es zumindest nominell die Zielgruppe hin zur nicht erwerbstätigen Oberschicht und das inhaltliche Gewicht weg von den Händlern und Handwerkern, deren Belange einst der Anlass für das erste *directory* gewesen waren. Darüber hinaus ist das Adressverzeichnis anstelle der rein alphabetischen Ordnung nach Berufsgruppen gegliedert, den Künstlern, Musikern und Wissenschaftlern folgen Ärzte, Apotheker, Handwerker und schließlich Händler, Ban-

79 W. Meadows et. al., The Intelligencer: or, Merchants Assistant. ... With an exact Account of all the Stage-Coaches and Carriers in Great Britain, the Inns where they set up, and the Time of their Coming in, and Going out. .... London 1738. Siehe auch Atkins, Directories, S. 35–39.

80 Fox et. al., Universal Pocket Companion. London 1741; J. Osborn, A Complete Guide to All Persons Who Have any Trade or Concern with the City of London, and Parts Adjacent. London 1740. S. auch Atkins, Directories, S. 35–40.

81 Peter Wilson, The Dublin Directory for the Year 1751. An Alphabetical List of the Names and Places of Abode of the Merchants and Traders of the City of Dublin. Dublin 1751; Norton, Guide, S. 5.

kiers und Anwälte. Jeder Abschnitt enthält sogar eine kleine Einführung zu der jeweiligen Berufsgruppe.[82] Diese Struktur fand allerdings – außer in Birmingham – zunächst keine Nachahmer.



THE
LIVERPOOL
DIRECTORY,
For the YEAR 1766:
CONTAINING
An ALPHABETICAL LIST
OF THE
MERCHANTS, TRADESMEN,
AND
Principal INHABITANTS,
OF THE
TOWN of *LIVERPOOL*;
With their reſpective ADDRESSES.
ALSO
Separate LISTS of the

Worshipful the Mayor and Common Council:
Officers of the Customs and Excise:
Commissioners of the Docks:
Light Houses:
Watch, Lamps, and Scavengers:
Stage Coaches, Waggons, and Carriers, with their times of coming in and going out.
Vessels trading to *London*, *Manchester*, *Bankey*, *Northwich*, *Winsford*, *Chester*, *Preston*, and *Lancaster*; with their several Agents.

LIVERPOOL:
Printed by W. NEVETT and Co. for J. GORE, Bookſeller, near the *Exchange*. 1766.

Abb. 1: Titelseite von Gore, *Liverpool Directory*, 1766

82 MORTIMER, Universal Director. S. auch ATKINS, Directories, S. 43.

Ab der Mitte 1760er Jahre begannen die *directories* sich in den größeren englischen Provinzstädten zu etablieren: 1766 erschien das erste Verzeichnis für Liverpool, 1772 folgte Manchester, 1773 Bath,[83] 1774 Sheffield, 1775 Bristol und 1778 Newcastle upon Tyne. Alle diese Städte waren bedeutende und prosperierende Handelszentren – mit der Ausnahme von Bath, das der Hauptstadt als kulturelles und gesellschaftliches Zentrum kaum nachstand. Gemeinsam waren diesen Städten in jedem Fall die Dichte und Zunahme an Austauschbeziehungen sowie ein starkes Bevölkerungswachstum. Beides bedingte einen hohen Informationsbedarf, sei es zum Zweck wirtschaftlicher oder sozialer Kontakte.

In den 1780er Jahren folgten im Gegensatz dazu Städte mittlerer Größe, die zumeist auf eine lange Tradition als regionale und selbst nationale Zentren zurückschauen konnten: Chester (1780), Norwich (1783), Shrewsbury (1786), York (1787) und Worcester (1788). Norwich war vom Mittelalter bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts die zweitgrößte Stadt Englands gewesen und bei York, Chester und Worcester handelte es sich um römische Gründungen.[84] Ihr Zurückfallen hinter die neueren Industrie- und Handelsstädte in Fragen des Bevölkerungswachstums und der Wirtschaftsstärke zeigte sich also auch in der deutlich späteren Einführung von Adressbüchern. Symptomatisch für die breiter werdende Akzeptanz des Mediums ist die eingangs zitierte Bemerkung von Thomas Minshull im Vorwort zu seinem Werk für Shrewsbury: Er lässt es geradezu als peinlich erscheinen, dass die Stadt bisher noch nicht über ein Adressbuch verfügte, wie es „in almost every trading town of the kingdom" üblich sei.[85] Zugleich stellt sein *Guide* auch eine sich neu etablierende Variante des *directory* dar: An erster Stelle der Veröffentlichung steht eine 47-seitige Prosabeschreibung der Stadt und ihrer Geschichte; erst dann folgt das nur 19 Seiten umfassende alphabetische Verzeichnis. Der Schwerpunkt liegt damit eindeutig auf dem touristischen und weniger dem gewerblichen Interesse der Leser und Besucher, wodurch keine eindeutige Abgrenzung vom Genre des Reiseführers mehr möglich ist. Die für die Handelsstädte entworfene Grundform wurde also nach den lokalen Gegebenheiten variiert. Dies trifft auch auf die *directories* für Chester (1780–1797), Worcester (1788–1797) und York (1787) zu, die nach einem ganz ähnlichen Muster aufgebaut sind, weniger aber für Norwich (1783), dessen *directory* sich enger an der klassischen Form orientiert, auch wenn es bereits eine Stadtbeschreibung enthält. Eine weitere Neuerung der 1780er Jahre waren die ersten *county directories*, die ganze Grafschaften oder sogar größere Gebiete abdeckten. Darunter fallen Werke für Hampshire (1784) und Bedfordshire (1785) sowie William Baileys *Western & Midland*

83 Hierbei handelt es sich um einen Anhang des *Bath Guide*, der Listen der Ärzte, Apotheker und *lodging houses* enthält, also nicht um ein *directory* im engeren Sinne. W. Taylor und A. Tennent, The Strangers' Assistant and Guide to Bath: Containing an Account of the Situation of the Place; of the Hot Springs .... To which are added, Lists of the Medical Faculty, Residing at Bath; Lists of the Lodging Houses .... Bath 1773, S. 60–78.

84 Vgl. Sweet, The English Town, S. 3 f.

85 Minshull: Shrewsbury 1786, Preface.

Directory (1783). Im folgenden Jahr brachte Bailey sogar ein *British Directory* in vier Bänden (1784) heraus, das Listen für sämtliche Städte und größere Orte Englands beinhaltet.[86] Diese sehr umfassenden Verzeichnisse richteten sich klar an ein gewerbetreibendes Publikum und verzichteten auf historische oder topographische Informationen. Sie fanden jedoch zunächst keine Fortsetzung, was sicherlich dem hohen Aufwand bei der Erstellung und den damit verbundenen Kosten geschuldet war. Beides machte sie für die Herausgeber relativ unrentabel.

Die Verbreitung der Adressbücher in den Provinzen setzte sich in den 1790er Jahren in ähnlichem Maße fort. In elf weiteren Städten von sehr unterschiedlicher Größe und wirtschaftlicher Struktur wurde zum ersten Mal ein solches Verzeichnis eingeführt, darunter das kleine Bromley in Kent und das im Vergleich sehr große Leeds (beide 1797). Entsprechend wurden auch weiterhin verschiedene Formate produziert, die auf die jeweilige Stadt zugeschnitten waren. Gerade für die kleineren *market towns* bedeutete dies einen Fokus auf die Stadtgeschichte und -beschreibung mit einer angehängten Namensliste. Dass es sich bei so einer Liste um ein sinnvolles Hilfsmittel handelte, schien nun weithin anerkannt, wie die Worte von Thomas Wilson belegen, dem Herausgeber der *Accurate Description of Bromley*: „I have here introduced a list of the names of the principal inhabitants in the town and parish of Bromley; as Directories have been found of the greatest utility, in large towns, it is hoped this will bear a comparative degree of merit.“[87]

In diese letzte Dekade des 18. Jahrhunderts fällt auch der erneute Versuch eines nationalen Verzeichnisses: das *Universal British Directory of Trade & Commerce* von Peter Barfoot und John Wilkes, das in mehreren Teilen zwischen 1790 und 1798 erschien. Es ist vor allem deshalb interessant, weil die Herausgeber einerseits mit Agenten vor Ort zusammenarbeiteten, andererseits aber auch vor unlauteren Methoden nicht zurückschreckten, um die gewaltige Masse an Material zusammenzutragen (s. II.6 und III.3.1). Trotz allem erwiesen sich auch diese Anstrengungen als unprofitabel, und es gab nach 1798 keine neue Auflage.[88]

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlangsamte sich die zuvor so rasante Zunahme an Adressbüchern etwas. Für die städtischen *directories* ist ein leichter, für die Londoner sogar ein starker Rückgang zu verzeichnen, während neue Publikationen für größere geographische Gebiete hinzukamen. Womöglich war dieses vorrübergehende Abbremsen des Wachstums durch die wirtschaftliche Krise im Zuge der Napoleonischen Kriege bedingt, in deren Folge Märkte einbrachen und viele Waren

86 Bailey, British Directory. Bd. 1 umfasste London, Bd. 2 den Westen und die Midlands, Bd. 3 den Norden und Bd. 4 den Osten Englands. „British“ ist hier folglich – vor dem Act of Union von 1800 – nicht im heutigen Sinne zu verstehen. Vgl. Norton, Guide, S. 30–32.

87 Thomas Wilson, An Accurate Description of Bromley, In Kent .... London 1797, S. 26 f. Ähnlich ist auch an einen Reiseführer für Brighton ein solches Verzeichnis angefügt: J[ohn] V. Button, The Brighton and Lewes Guide, containing an Abridged History of those Towns, With Descriptions of their Edifices, Amusements, &c. .... Lewes 1805.

88 Vgl. Norton, Guide, S. 34–39.

sich stark verteuerten. So schrieb der Herausgeber des *Hull Directory* 1810 in seinem Vorwort, er habe aufgrund der schlechten Konjunktur eine kleinere Auflage des Werkes drucken lassen:

> It is the wish and the intention of the author, to bring out fresh editions of this useful work, much oftener than has hitherto been done; and, should a peace take place, and trade and commerce increase at the rate they did a few years ago; this would be indispensable; at all events, [...] a smaller number is printed, than of the former editions, so as not to exceed the probable immediate demands.[89]

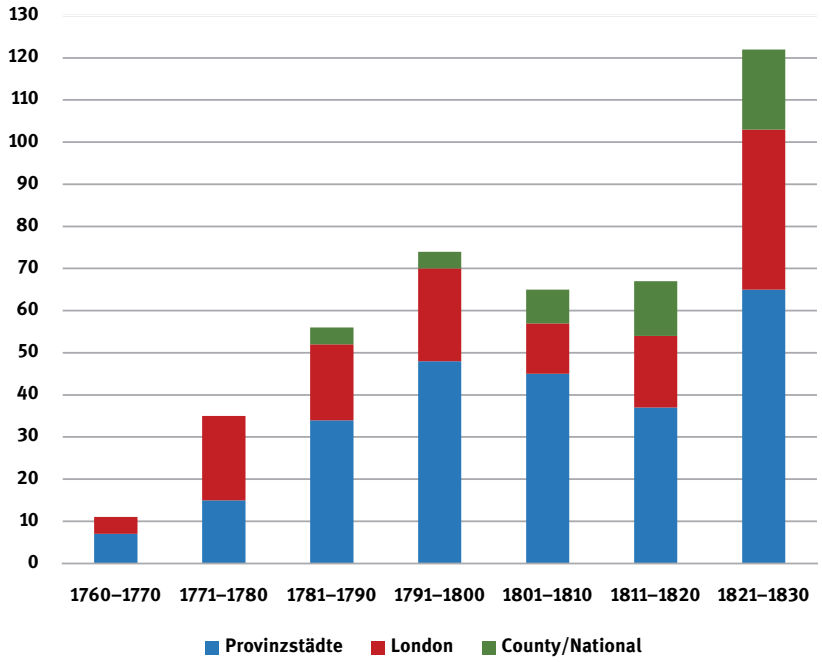


Fig. 1: Gesamtzahl englischer *directories* pro Dekade, 1760–1830.

89 R[obert] G[ray] Battle, Battle's Hull Directory for the Years 1810–11; containing an alphabetical arrangement of the Names and Residences of the Merchant and Tradesmen, With a List of the Streets .... The Fourth Edition, Greatly Improved. Hull 1810, Preface. Interessanterweise zeigt sich ein solcher Einbruch in der Adressbuchproduktion nicht in den 1780er Jahren während des Amerikanischen Krieges, der bekanntlich der Wirtschaftslage und gerade den Bauunternehmern (und damit der Stadterweiterung) sehr zusetzte. S. etwa die Bemerkungen im 1782 verfassten Reisebericht von Johann Christian Fabricius zu London, der von einem „Stillstand im Bauen" spricht: Briefe aus London vermischten Inhalts. Dessau und Leipzig 1784, S. 30 f. Auch William Chase and Co., The Norwich Directory; or, Gentlemen and Tradesmen's Assistant. Norwich 1783, S. [iii], erwähnt einen Rückgang bei den *improvements* und äußert die Hoffnung, dass diese nach Friedensschluss, der etwa ein halbes Jahr nach Erscheinen des *directory* erfolgte, fortgesetzt würden.

Vermutlich waren die Ursachen für die Veränderungen auf dem Adressbuchmarkt aber komplexer, denn zahlenmäßiger Zuwachs und Rückgang in den drei Adressbuchkategorien (Provinzstädte, London, über-/regional) folgten keinem einheitlichen Muster. Abgesehen von der Verringerung der absoluten Zahl von Adressbüchern ist zudem eine geographische Ausbreitung zu beobachten. So kamen vor allem in der Dekade zwischen 1800 und 1810 Städte von unter 10 000 Einwohnern hinzu, darunter die Kurorte Cheltenham (1800–1802) und Tunbridge Wells (1808) sowie später auch das Seebad Weymouth (1816), aber ebenso *county towns* wie Gloucester (1802), Chichester (1804) und Exeter (1807) und die Häfen Southampton (1803), Plymouth (1812) und Falmouth (1815).[90] Insbesondere die Kurbäder, aber nicht nur diese, profitierten vom Aufschwung des heimischen Tourismus aufgrund der Kriegssituation, wodurch sich auch die Absatzchancen von entsprechenden Reisemedien erhöhten.

Allgemein waren die ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine Phase der intensiven und stark beschleunigten Urbanisierung. Deshalb überrascht der deutliche zahlenmäßige Anstieg von Adressbüchern nicht, der ab ca. 1820 zu verzeichnen ist und der besonders London und die Provinzstädte betraf.[91] Auffallend ist hier, dass es vor allem ehemals kleinere Industriestädte in Lancashire und den Midlands waren, für die neue *directories* erstellt wurden – so etwa Wolverhampton (1827), das zuvor mit einer eigenen Sektion in den Verzeichnissen für Birmingham abgedeckt worden war. Angesichts ihres starken Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums schien es nicht mehr auszureichen, diese Städte nur in den überregionalen Verzeichnissen aufzuführen – eine Bedeutungszunahme, die auch politisch im *Great Reform Act* von 1832 Berücksichtigung fand. Zugleich gewannen überregionale Verzeichnisse für eine oder mehrere Grafschaften wieder an Bedeutung und verdrängten teilweise die vormals eigenständigen kleinstädtischen Adressbücher. In diesem Zusammenhang ist der Beginn einer inhaltlichen und formalen Standardisierung zu beobachten, die vor allem in den 1830er und 1840er Jahren erfolgte, als einige wenige Verleger den Markt zu dominieren begannen. Viele von ihnen waren bereits seit den 1820ern in dieser Branche aktiv gewesen.[92] Mit dem Bau der ersten größeren Eisenbahnlinien ab ca. 1835 änderten sich zudem die Mobilitäts- und Kommunikationsbedingungen erheblich und damit auch der Absatzmarkt für Adressbücher. Aus den beiden letztgenannten Gründen erscheint es sinnvoll, die erste lange Phase der Adressbuchproduktion mit dem Jahr 1830 enden zu lassen. Die hundert Jahre davor waren geprägt von einzelnen, stark eigenständig agierenden Privatunternehmern, einer Vielzahl sehr unterschiedlicher *directories* und einem gattungstechnischen Eklektizismus. Ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts kann dieser Prozess der

90 Vgl. die Aufstellung bei Norton, Guide, S. 76, 82f, 86, 97f, 101, 103, 116, 179.
91 Vgl. Morris und Rodger, Introduction, S. 2 und 8; ders., Urbanization, S. 47–49.
92 Dies scheint ab 1800 generell eine Entwicklungstendenz des englischen Buchmarkts gewesen zu sein. Vgl. Zimmermann, Medienstädte, S. 113.

Gattungsbildung jedoch als weitgehend abgeschlossen gelten. Er endete mit der fast restlosen Abstoßung von literarischen Elementen und einer neuen Fokussierung auf die Namenslisten. Diese wesentlichen Bestandteile und das Erscheinungsbild der englischen Adressbücher änderten sich bis zum Ersten Weltkrieg nur noch wenig.[93]

Im europäischen Vergleich zeigt sich also, dass stets sehr unterschiedliche nationale und lokale Kontexte von Bedeutung waren für das Erscheinen von Adressbüchern und insbesondere für die je spezifische Form, die sie annahmen. Gemeinsam ist allen diesen Werken die Bündelung und Systematisierung von Informationen über Personen, Institutionen und soziale, wirtschaftliche oder amtliche Strukturen. Der Raumbezug und das Ziel einer Unterstützung der Orientierung im Raum fielen dabei unterschiedlich stark aus, wie auch die an der Erstellung beteiligten Akteure und ihre Motive höchst verschieden waren. Grundsätzlich lassen sich weitgehend staatlich veranlasste Publikationen mit einem Schwerpunkt auf hierarchischen Verwaltungsstrukturen solchen gegenüberstellen, die von selbstständigen Verlegern oder Unternehmern initiiert wurden und eher an den Interessen von Gewerbetreibenden und Reisenden orientiert waren. Auffällig ist, dass Adressbuchformen der letzteren Art vor allem im Nord- und Ostseeraum und speziell in den Handelsmetropolen Hamburg, Amsterdam, Kopenhagen und London verbreitet waren. Ihre Gemeinsamkeiten können das Ergebnis sowohl von ähnlichen strukturellen Bedingungen wie auch von engen wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen gewesen sein. Gerade die prominente Funktion der Werke als Kaufmannshandbücher legt einen solchen Austausch nahe, denn sie waren unter anderem für Personen gedacht, die in dieser Region Überseehandel trieben, und sie konnten dabei selbst zur Handelsware werden. Dies genauer zu untersuchen muss jedoch Aufgabe einer anderen Forschungsarbeit sein. Die Besonderheit der englischen *directories* innerhalb dieser Spielart der Adressbücher besteht darin, dass ihre Entwicklung die schwächsten Bezüge zu den Kontexten von Kalenderliteratur und Intelligenzwesen aufweist und ihre Erscheinungsformen am stärksten von gewerblichen und touristischen Interessen geprägt sind. Hinzu kommt eine besonders ausgeprägte Adressbuchtradition für kleinere und mittelgroße Städte, die für die europäische Medienlandschaft des 18. Jahrhunderts ungewöhnlich ist. Was dies im Detail für die inhaltlichen Charakteristika der *directories* bedeutete, soll nun ausführlicher dargestellt werden.

93 Vgl. Norton, Guide, S. 2.

4 Inhalte & Struktur

4.1 Inhaltskategorien

Wie bereits erwähnt gesellten sich zum Kern- und Ursprungselement der Namensliste schon früh Bestandteile mit anderen Inhalten. Diese stammten zum Großteil aus anderen Publikationstypen beziehungsweise die Namenslisten wurden ihnen hinzugefügt. Um welche Informationen es sich dabei genau handelte, wann und in welche Richtung die Übernahme erfolgte, variierte stark von Stadt zu Stadt und auch von Ausgabe zu Ausgabe. Dennoch lassen sich diese Inhalte grob klassifizieren und auch Tendenzen bezüglich ihrer Verbreitung und Kombination feststellen. Volker Bauer hat 2015 eine Analyse der Inhaltskategorien deutschsprachiger Staatskalender zwischen 1691 und 1806 vorgelegt, deren Raster sich – mit einigen Änderungen – sehr gut auf die *directories* anwenden lässt.[94] So können die unterschiedlichen Bestandteile in 14 Großkategorien eingeteilt werden, die sich wiederum aus bis zu elf Unterkategorien zusammensetzen (s. Tab. 2). Damit wird zum einen die inhaltliche Vielfalt der *directories* deutlich, zugleich aber auch eine Typologie dieser auf den ersten Blick eklektischen Publikationsform. Letzteres macht vor allem eine Analyse der Häufigkeiten und prozentualen Anteile der jeweiligen Inhaltskategorien möglich. Dafür wurde bei 110 *directories* aus der Zeit zwischen 1766 und 1833 der jeweilige Seitenumfang der einzelnen Kategorien erhoben und ihr Anteil am Gesamtumfang berechnet. Diese Stichprobe deckt alle für diese Arbeit ausgewählten Städte ab und zugleich etwa die Hälfte aller in dieser Zeit erschienenen Provinzadressbücher.[95] Sie ist allerdings nicht als statistisch repräsentativ zu betrachten; eine solche Erhebung und Auswertung hätte den Rahmen der Arbeit gesprengt. Anhand der ermittelten Tendenzen lassen sich jedoch einige wertvolle Beobachtungen zur Entwicklung und den Eigenschaften der Gattung machen.

Als erstes stellt sich die Frage, inwieweit die einzelnen Inhalte dem primären Anliegen der *directories* entsprechen, Orientierung zu schaffen und Austauschbeziehungen zu fördern, und inwiefern sie anderen Zwecken dienen, etwa der Unterhaltung oder repräsentativen Stadtdarstellung. Diese Unterscheidung ist jedoch nicht immer eindeutig vorzunehmen, wie im Folgenden deutlich werden wird. Darüber hinaus finden sich auch Inhaltsklassen, die keiner der genannten Funktionen dienen, sondern der Orientierung im Medium selbst – etwa die Vorworte und Meta-Verzeichnisse – oder aber der Werbung für andere Unternehmen oder Publikationen und die damit nicht zum eigentlichen Inhalt zählen.

In jedem Fall erweiterten sich mit der Hinzunahme von weiterem Material über die Adressverzeichnisse hinaus die Funktionen der Adressbücher und somit die potentiellen Zielgruppen. Andererseits erhöhte dies den Umfang des Werkes und da-

94 Bauer, Hof- und Staatskalender, bes. S. 64.

95 Die betreffenden Titel sind in der Übersicht der *directories* im Anhang entsprechend markiert.

mit seinen Preis. Die Herausgeber mussten bei der Zusammenstellung also abwägen zwischen der vorhandenen Nachfrage ihrer Zielgruppen einerseits und der Absetzbarkeit ihres Produkts und folglich der Rentabilität ihres Unterfangens andererseits. Dass dies keine einfache Kalkulation war, wird unter dem Aspekt der Finanzierung noch näher ausgeführt werden. Bei den meisten *directories* lassen Kombination und Gewichtung der Inhalte zumindest deutlich darauf schließen, welche Gruppen als das primäre Zielpublikum angesehen wurden.

A Vorstücke und Nachworte

Gut 80 Prozent aller *directories* enthalten irgendeine Form von Widmung, Vorwort oder editorischer Notiz. Meist umfassen diese Texte eine oder wenige Seiten, die im arithmetischen Mittel ca. 1,5 % des Gesamtinhalts ausmachen. Es handelt sich dabei um einen Texttyp, der zu den klassischen Bestandteilen von Druckwerken zählt, und es ist insofern nicht erstaunlich, dass er auch in den Adressbüchern häufig zu finden ist. Gerade in der Anfangsphase, so lässt sich argumentieren, kommt den Vorworten besondere Bedeutung dabei zu, Wesen, Zweck und Aufbau der neuen Publikationsform *directory* zu erklären und um das Wohlwollen der Leser zu werben, die damit noch nicht vertraut sind. In späteren Phasen sind Vorworte manchmal der Ort, an dem diskutiert wird, welche Bestandteile ein *directory* auszeichnen sollten und welche nicht. Teils finden sich diese Informationen und Erklärungen stattdessen in kürzeren editorischen Notizen oder Nachworten am Ende eines Werks. Sie sind vor allem auch in Bezug auf die angedachten Nutzungsweisen und die editorische Praxis relevant, weshalb sie an verschiedenen Stellen der Arbeit intensiv einbezogen werden. Hier ist zu bemerken, dass die Häufigkeit von Vorworten im letzten Jahrzehnt (1821–1833) stark abnimmt (von 93,33 % im vorangegangenen Jahrzehnt auf 65,0 %) und auch ihr prozentualer Anteil am Gesamtinhalt im zweiten Abschnitt nach 1800 nur noch knapp die Hälfte beträgt. Dies ist wahrscheinlich der Etablierung der Gattung *directory* geschuldet: Die Leser sind mittlerweile vertraut mit Adressbüchern, wissen, was sie von ihnen zu erwarten und wie sie sie zu benutzen haben – die Erklärungsbedürftigkeit des Mediums nimmt also mit seiner Verbreitung ab.[96]

96 Einen ganz ähnlichen Effekt hat Bauer bei den Staatskalendern beobachtet: Territoriale Amtskalender, S. 82.

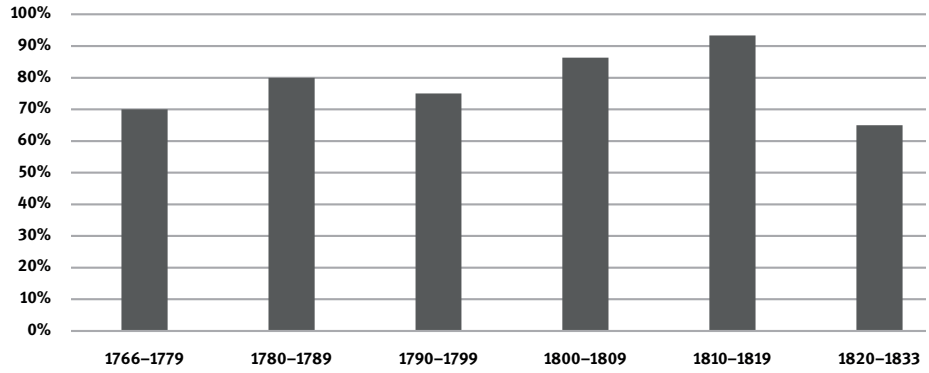


Fig. 2: Prozentualer Anteil von *directories* mit Inhalten der Kategorie A pro Jahrzehnt.

Tab. 2: Inhaltskategorien

A	**Vorstücke & Nachworte**
A1	Widmung
A2	Vorrede
A3	Editorische Notizen / Nachworte
B	**Adress- und Personenverzeichnisse**
B1	Alphabetisches Verzeichnis
B2	*Classified*
B3	Topographisches Verzeichnis / *street directory*
B4	*Professions*
B5	*Court* / *fashionable* / *gentry*
B6	Spezialverzeichnisse (*lodging houses* etc.)
B7	*Bankers*
B8	*Militia*
B9	Addenda / Errata
B10	*County directory*
B11	Nationale Verzeichnisse
C	**Stadtbeschreibungen, Historisches, Infrastruktur**
C1	Stadtgeschichte/-beschreibung
C2	Chronik
C3	Sehenswürdigkeiten, *public buildings*
C4	Vereine und Clubs
C5	*Inns* & *public houses*
C6	*Charities*
C7	Kirchen, religiöse Versammlungsorte

C8	Märkte, *guildhalls*
C9	Umgebung
D	**Stadtverwaltung**
D1	Ämterverzeichnis
D2	Verwaltungsgebiete
D3	*Public offices*, Feuerwehr, Polizei
E	**Gesetzgebung**
E1	*Acts of Parliament*
E2	*Regulations*, *by-laws*
F	**Verkehr & Kommunikation**
F1	Verkehrsverbindungen nach außen
F2	Entfernungen
F3	Fahrpreise
F4	Verkehr in der Stadt (*chairmen*, *hackneys*)
F5	Kanäle, Schifffahrt
F6	Postwesen
F7	Zeitungen & *newsmen*
F8	Marktplätze/-stände
G	**Alltagspraktische Informationen**
G1	Märkte, Jahrmärkte, Messen
G2	Termine, Öffnungszeiten, Gerichtstage
G3	Maße, Gewichte
G4	Währungen
G5	Kalender, *memorandum books*
G6	Gezeitentafeln
G7	Steuern, Gebühren, Preise
G8	Rechentafeln
G9	Reisehinweise
H	**Statistik**
I	**Illustrationen**
J	**Literarische & Gelehrte Beiträge**
J1	Dichtung
J2	Medizin
K	**Karten und Pläne**
L	***Street lists***
M	**Meta-Verzeichnisse**
M1	Inhaltsverzeichnis
M2	Register/Index
N	**Werbung**

B Adress- und Personenverzeichnisse

Die Adressverzeichnisse mit Ortsangaben sind selbstredend der entscheidende und konstitutive Bestandteil eines Adressbuchs, der es eindeutig von anderen Publikationstypen unterscheidet. Wie oben bereits dargelegt, berücksichtigt diese Studie nur solche Werke, die ein entsprechendes Verzeichnis beinhalten. Die Anteile dieser Listen am Gesamtinhalt können jedoch sehr stark variieren, und mitunter ist es schwierig zu beurteilen, ob ein bestimmtes Werk noch als Adressbuch gewertet werden kann oder ob es sich dabei nicht eher um einen anderen Publikationstyp, etwa einen Reiseführer, mit angehängter Namensliste handelt. Insgesamt reicht die Spannbreite des prozentualen Anteils von 100 bis 13 Prozent, im arithmetischen Mittel liegt er bei knapp 67 Prozent. Beim weitaus größten Teil der analysierten *directories* (80 von 110) machen die Verzeichnisse über 60 % des Gesamtumfangs aus und nur rund ein Fünftel weist einen Anteil von unter 50 % auf. Zu beobachten ist hier, dass die höchsten Werte im ersten Zeitabschnitt zwischen 1766 und 1779 liegen, während die niedrigsten Werte in den 1780ern und 1790ern zu verzeichnen sind, die zugleich die Phasen mit dem stärksten Anstieg in der *directory*-Produktion waren. Über den gesamten Zeitraum scheint der gemittelte Anteil von Kategorie B immer dann zu sinken, wenn die absolute Menge an *directories* steigt, und dann zu steigen, wenn die absolute Menge sinkt. Dies ist damit zu erklären, dass in Zeiten des zahlenmäßigen Zuwachses von Publikationen auch die Vielfalt inhaltlicher Gestaltung zunimmt. Es trifft besonders auf die 1780er Jahre zu, in denen vor allem *directories* für Marktstädte und *county towns* wie Chester, Shrewsbury und Worcester neu hinzukamen. Diese Adressbücher zeichnen sich durch umfassende touristische und historische Inhalte und einen tendenziell niedrigen Anteil an Namensverzeichnissen aus. Letzterer liegt für diesen Städtetypus in diesem Jahrzehnt gemittelt bei 41,45 %, über die gesamte Zeitspanne bei 35,69 %.

Die niedrigsten Prozentanteile von B (unter 30 %) finden sich dann auch überwiegend in *directories* solcher Städte, wobei mit Brighton und Plymouth auch ein Badeort und eine Hafenstadt darunter sind. Bei diesen Publikationen ist stets C (Stadtbeschreibungen und -geschichte) die größte Inhaltskategorie, weshalb sich die berechtigte Frage stellt, inwiefern sie als Adressbuch anzusehen sind, wenn der inhaltliche Schwerpunkt eindeutig auf anderem liegt. In der Tat zeigt sich hier die enge und komplexe Beziehung zwischen *directory* und *guide* am deutlichsten: Nur eines der zehn Werke ist im Titel einzig als *directory* bezeichnet (Plymouth 1830), bei den anderen neun steht dieser Begriff an zweiter Stelle. So etwa beim *Shrewsbury Visitor's Pocket Companion; or, Salopian Directory* (1803) oder dem *Worcestershire Guide & Worcester Royal Directory* (1794). Und auf den Titelseiten der *Chester Guides* (1787, 1795, 1797) heißt es jeweils „To which is added A Directory". Dennoch sind die Adressverzeichnisse mehr als ein bloßes Anhängsel, denn sie bilden immer die zweitgrößte Inhaltskategorie. Auch der gelegentliche Verweis im Titel auf ein bestimmtes Jahr der Gültigkeit („for the year …") markiert einen Verfallswert der enthaltenen Informationen, der sich wohl kaum auf die touristischen und historischen

Inhalte bezieht. Ebenso verdeutlicht das eingangs erwähnte Vorwort von Thomas Minshull aus dem Jahr 1786, dass die Herausgeber selbst dem *directory*-Teil einigen Wert zuschrieben und in ihm gewissermaßen einen Indikator für fortschrittliche Urbanität sahen, auch wenn das Verzeichnis nur die zweite Stelle in der Publikation einnahm. Zugleich zeigt sich hier wieder eine gewisse Uneindeutigkeit des Begriffes, da *directory* durchaus auch im Boswell'schen Sinne als Reiseführer und weniger als Adressregister gemeint sein könnte. Diese Variation der Inhalte zeigt jedenfalls, dass flexibel mit der sich entwickelnden Gattung umgegangen und Art und Umfang an die jeweiligen örtlichen Bedingungen und Bedürfnisse angepasst wurden. In den Jahren zwischen 1780 und 1810, so kann man konstatieren, herrschte einiges an Spielraum bei der Beantwortung der Frage, wie viel Adressverzeichnis im Adressbuch enthalten sein muss.

Verzeichnisse unterscheiden sich von den anderen Inhalten hauptsächlich durch die Anordnung der Informationen in einer nicht zwingend linear lesbare Liste anstatt als fortlaufender Prosatext. Diese textuellen und funktionellen Eigenheiten werden im III. Kapitel ausführlich untersucht. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass weit mehr als ein Typus des Adressverzeichnisses existierte: So verwendeten Lee, Houghton und Kent ausschließlich die alphabetische Sortierungsweise, 1763 führte Mortimer dagegen die Ordnung nach Berufsgruppen ein und vor allem nach 1800 wurde es üblich, Listen beider Formen im selben *directory* zu veröffentlichen. Hinzu kamen außerdem verschiedene Spezialverzeichnisse, die meist eine ganz bestimmte Gesellschafts- oder Berufsgruppe umfassten, so etwa die erwerbslose Oberschicht („fashionable directory" oder „gentry"), die Vertreter akademischer Berufe (*professions*), Eigentümer von *lodging houses* oder Bankiers. Gerade letztere wurden häufig in Listen von nationaler Reichweite geführt, die Perspektive des *directory* damit über den lokalen Rahmen hinaus erweitert. Gelegentlich enthalten diese gesonderten Verzeichnisse keine Angaben zu Wohn- oder Arbeitsorten, sind aber nicht hierarchisch geordnet. Dies unterscheidet sie von den Ämterverzeichnissen (D1), die schon früh als eine der häufigsten Inhaltskategorien auftauchten.

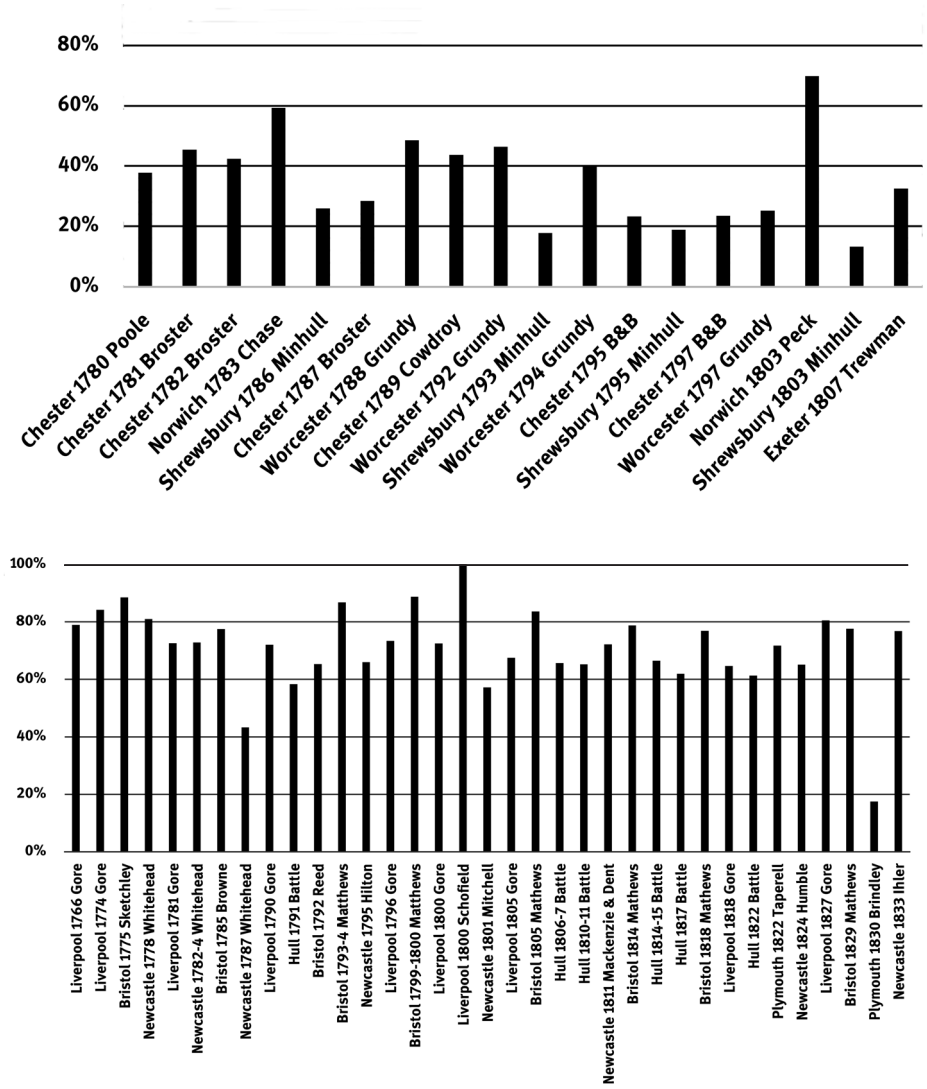


Fig. 3 und 4: Prozentualer Anteil von Kategorie B am Gesamtumfang der *directories* für Marktstädte und *county towns*.
Prozentualer Anteil von Kategorie B am Gesamtumfang der *directories* für Hafenstädte.

C Stadtbeschreibungen und Stadtgeschichte

Wie bereits erwähnt besteht eine besondere Beziehung zwischen Adressverzeichnissen einerseits und Reiseführern und Stadtgeschichten andererseits. Publikationen aller drei Arten entstanden zunächst unabhängig voneinander, gingen im Laufe des 18. Jahrhunderts aber vielfältige Symbiosen sein.

Zum ersten Mal taucht die Verbindung von Reiseführer und Adressverzeichnis 1773 im *Strangers' Assistant and Guide to Bath* auf, der Listen der Ärzte und Apotheker sowie der Eigentümer von *lodging houses* enthält. Ähnliche *guides* für Bath sind seit 1762 belegt; das Hinzufügen der Personenlisten stellt also eine neuartige Erweiterung des bisher üblichen Inhalts dar und wird im Vorwort damit beworben, dass es den Kurgästen helfen soll, sich in der Stadt zurechtzufinden.[97] Eine Übernahme von Inhalten in die andere Richtung erfolgte zum ersten Mal ungefähr zur selben Zeit, als Myles Swinney seinem *New Birmingham Directory* eine knapp sechsseitige „Brief Description of Birmingham" voranstellte. Im Vorwort schreibt er dazu: „[A] Sense of Duty and Gratitude will not suffer him to let slip this Occasion of giving a short Account of the Place where, and the People from whom, he has received such Marks of Friendship, and so many repeated Favours, as demand from him, upon every Opportunity that offers, a fresh Declaration of his warmest Acknowledgements."[98]

In den folgenden Jahren wurde diese neue Inhaltskategorie nur zögerlich in andere *directories* integriert. Vor allem in Birmingham schien sich die Idee allerdings zu etablieren, denn auch Swinneys Konkurrenten Pearson & Rollason begannen 1777 ihr erstes *directory* mit einer Stadtgeschichte, die gut viermal so umfangreich war wie Swinneys. Im Rest Englands ist ein starker Anstieg dieser Kategorie erst in den 1780er und 1790er Jahren zu verzeichnen, der dafür umso dramatischer ausfiel. Eine wichtige Ursache hierfür ist, wieder einmal, dass der zahlenmäßige Zuwachs an *directories* vor allem von Marktstädten, *county towns* und Kurorten getragen wurde, deren wirtschaftliche und soziale Struktur eine solche inhaltliche Schwerpunktsetzung nahelegten. Wie bereits beschrieben zeigt sich bei diesen Städten eine besonders enge Beziehung zwischen Reiseliteratur und Adressverzeichnissen.

Nach 1800 nahm die Häufigkeit von Inhalten der Kategorie C weiter stetig zu (auf bis zuletzt 85 % der *directories* in den Jahren 1820–1833), ihr Anteil am Gesamtumfang eines Werks reduzierte sich jedoch mit deutlicher Tendenz. Auch diese Zahlen konnten jedoch von Ausgabe zu Ausgabe, von Stadt zu Stadt und vor allem von Herausgeber zu Herausgeber stark schwanken. Die grobe Tendenz von steigender Häufigkeit und sinkendem prozentualem Anteil kann durchaus so gedeutet werden, dass sich eine enger werdende Vorstellung davon entwickelte, was das Medium *directory* zu leisten habe. So erklärte W. Brownell im Vorwort zu seinem *Sheffield General Directory* von 1817, warum er sich dagegen entschieden habe, eine Stadtgeschichte mitaufzunehmen – etwas, das einige seiner Leser zweifellos erwarteten:

> [A] brief history, and such it must have been, seldom acquires much credit, the facts recorded being little attended to, unless supported by strong, concurrent testimony; added to which, the various incidents belonging to time and place must be severally noticed and explained to render even the facts themselves susceptible of any extraordinary interest; without such aid the

97 Taylor und Tennent: Bath 1773, S. iv–v.
98 Swinney: Birmingham 1774, S. [1].

> most obvious truth, even of modern date, will be disputed, but when ages have interposed their oblivious influence, and obliterated, if not destroyed, every vestige of that which we are called upon to credit; such aid is indispensible, and therefore precludes the possibility of brevity. Indeed the history of former times, be it ever so correct, has little if any reference to the object of this publication, which relates wholly to the present and not to the past – professing to treat of that which is, rather than that which has, or may have been.[99]

Viele seine Kollegen lösten das Problem der Abfassung einer akzeptablen Stadtgeschichte derweil so, dass sie Material aus anderen Publikationen weiterverwendeten – mit oder ohne Erlaubnis des Autors – und auch nicht immer mit einem deutlichen Verweis auf die Quelle (s. III.3.1).

Neben Stadtgeschichten, -beschreibungen und -chroniken zählen zu dieser Inhaltskategorie auch gesonderte Aufstellungen und Beschreibungen der öffentlichen Gebäude, Vergnügungsstätten, Bildungseinrichtungen, Kirchen, Gasthäuser, Wohltätigkeitsorganisationen und Vereine sowie der landschaftlichen Umgebung, wie sie in den Reiseführern der Zeit üblich waren. Diese können gewissermaßen als das Brückenglied zu den Namensverzeichnissen gelten, da sie zum einen oft eine unterhaltende und wertende Funktion erfüllten, zum anderen aber formal stärker gegliedert sind und der räumlichen Orientierung dienen sollten. Gemeinsam ist allen Inhalten der Kategorie C, dass ihnen eine große Bedeutung für die kulturelle Orientierung in der Stadt und im gesamtenglischen urbanen Raum zukommt. Dieser Aspekt wird in Kapitel V gesondert betrachtet.

D Stadtverwaltung

Bei den Angaben zur Stadtverwaltung handelt es sich um die vierthäufigste Inhaltskategorie. Sie ist in drei Vierteln der *directories* zu finden und ihr Anteil liegt gemittelt bei etwas mehr als 3,5 %. Zum größten Teil handelt es sich dabei um Ämterverzeichnisse, also Auflistungen der Mitglieder des *common council*, Vertreter der verschiedenen Behörden sowie der *commissioners* und *parish officials* – je nachdem, über welche Selbstverwaltungsstrukturen die jeweilige Stadt verfügte. Hinzu kommen Darstellungen der geographischen Verwaltungsgebiete und Aufstellungen über die Zuständigkeiten und Einrichtungen von Feuerwehr, Polizei, Zoll, Wasserversorgung und Straßenreinigung.

Auch hier handelt es sich größtenteils um Personenlisten, weshalb sie durchaus zu den Adressverzeichnissen gezählt werden könnten. Dem stehen allerdings folgende Faktoren entgegen: Zum einen sind sie meist graphisch, durch Satz und Überschriften, deutlich von den anderen Verzeichnissen abgegrenzt. Zum anderen sind sie immer hierarchisch bzw. nach Zuständigkeiten organisiert und damit den Staatskalendern sehr viel ähnlicher, da sie eine Verwaltungs- und Machtstruktur abbilden. Hinzu kommt, dass sie, vor allem für die höheren Ämter der Stadtverwal-

99 W. Brownell, Sheffield General Directory.... Sheffield 1817, S. vi–viii.

tung, oft keine Adressangaben machen. Der Amts- und Würdenträger wird damit zwar in seiner Funktion sichtbar und potentiell auch ansprechbar, aber nicht so unmittelbar wie dies bei den Erwerbstätigen der Fall ist. Listen der Parlamentsmitglieder, der Bischöfe der Anglikanischen Kirche oder der Friedensrichter in einer bestimmten Grafschaft, wie sie in Almanachen und Kalendern häufig vorkommen, finden sich nur selten. Insgesamt deutet die Häufigkeit dieser Art von Verzeichnissen darauf hin, dass die *directories* nicht nur Reisenden und Fremden Orientierung geben sollten, sondern ebenso den Einwohnern der Stadt. Insofern erfüllten die Adressbücher auch den Zweck eines lokalen Amtskalenders.

E Gesetzgebung

Eine weitere Art von Inhalt, die recht früh in den *directories* auftaucht (zum ersten Mal 1774 in Liverpool), dafür aber nur bei gut einem Fünftel der Bücher, sind Informationen zu gesetzlichen Regelungen, die in der Stadt gelten. Bei etwa der Hälfte dieser Abschnitte handelt es sich um den kompletten Abdruck oder die Synopse von Parlamentsakten, typischerweise der sogenannten *Improvement Acts*, die die Einrichtung oder Verbesserung von Straßenbeleuchtung, -erweiterung und -reinigung sowie von Nachtwachen und Hausnummern zum Gegenstand haben. Die andere Hälfte besteht aus ähnlichen, aber meist stärker gekürzten Darstellungen lokaler *by-laws* und Verordnungen, darunter am häufigsten die *Regulations for Chairmen and Carriers*, die Fahrpreise und Verkehrsregeln für den innerstädtischen Personen- und Warenverkehr festlegten. Aus diesem Grund stehen solche Texte meist in unmittelbarer Nähe zu den Informationen der Kategorie F (Verkehr & Kommunikation). Auch handelt es sich dabei um Inhalte, die ebenso in *guides* zu finden sind, also von besonderer Wichtigkeit für Besucher der Stadt gewesen zu sein scheinen. Die *Acts of Parliament* stehen dagegen meist getrennt in einem eigenen, längeren Abschnitt. Zu beobachten ist ferner, dass diese Inhaltskategorie nur bei sieben der neunzehn Städte vorkommt, und dass, bis auf Bath, alle diese Städte Industrie- oder Hafenstädte von über 20 000 Einwohnern waren. Offenbar war es dort von besonderer Wichtigkeit, Bevölkerung und Besucher mit den geltenden Regeln und Gesetzen bekannt zu machen.

F Verkehr & Kommunikation

Bei den Angaben zu Verkehrsverbindungen, Post und Zeitungen handelt es sich um die nach B häufigste Inhaltskategorie: Nur acht der 110 *directories* enthalten gar keine solcher Informationen, und nach 1800 sind sie in jedem Adressbuch vorhanden. Im arithmetischen Mittel machen sie gut acht Prozent aus, ihr Anteil kann jedoch bis zu einem Fünftel des Seitenumfangs betragen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Kategorie, die als erste einem Adressverzeichnis hinzugefügt wurde. So enthält bereits der *Intelligencer or, Merchants Assistant* aus dem Jahr 1738 eine Liste

der Postkutschen und Spediteure, die von London aus abfahren.[100] Zweifellos sind dies Informationen, die für Besucher einer Stadt – ob als Touristen oder als Kaufleute – enorme praktische Bedeutung hatten, und die deshalb auch in vielen *guides* auftauchen.[101] Zugleich aber gab es eigenständige Publikationen wie die *road books* oder *conveyance guides*, die sich auf solche Inhalte beschränkten. Dies macht deutlich, dass es einen großen Bedarf an solchen Auskünften gegeben haben muss, der relativ zielgruppenunspezifisch war und deshalb zum Standardinhalt der Reise- und Handels- wie auch der Kalenderliteratur gehörte.[102] Für die *directories* sind diese Informationen dennoch von besonderer Bedeutung, weil sie für die Herstellung, den Ablauf und die Intensivierung von Kommunikation sowohl innerhalb als auch zwischen Städten zentral sind: Sie machen Reisen sowie Nachrichten- und Warenversand kalkulierbar und erleichtern außerdem die räumliche Orientierung und den Zugang zu Personen- und Warennetzwerken vor Ort.

G Alltagspraktische Informationen

Eine weitere, sehr ähnliche Art von Inhalten befasste sich mit verschiedensten alltagspraktischen Informationen, die für Handel, Tourismus oder das tägliche städtische Leben von Belang sein konnten. Darunter fallen etwa die Termine für regelmäßige Märkte und Messen, Gerichtstage, behördliche Öffnungszeiten, Gezeitentafeln sowie Aufstellungen über Maße und Gewichte oder Steuern und Gebühren. Hinzu kommen auch Rechentafeln, Währungs- und Steuertabellen. Dabei handelt es sich um klassische Bestandteile der Almanache und Kalenderliteratur, die aber auch in manchen *guides* auftauchen sowie teils als eigenständige Publikationen.[103] Nicht zuletzt zählen zu dieser Kategorie auch solche Abschnitte, die als Schreibkalender angelegt sind – dann ist das *directory* meist zusätzlich oder alternativ als *memorandum book* bezeichnet. Diese Kombination zweier eigenständiger Gattungen ist jedoch relativ selten: Eine Verknüpfung mit dem Schreibkalender als Trägermedium findet sich erst 1774 beim *New Birmingham Directory And Gentleman and Tradesman's Compleat Memorandum Book* von Myles Swinney, und auch danach nur noch zweimal (Manchester 1828, Exeter 1807[104]). In diesen Fällen umfasst der Kalender-

100 Meadows et. al., Intelligencer.

101 So etwa bei T. Durham (Hrsg.), New Brighthelmstone Directory: or, Sketches in Miniature of the British Shore (London 1770) und im Thomas Boddely, Bath and Bristol Guide: or, Tradesman's and Traveller's Pocket Companion. Bristol 1753.

102 Vgl. Raven, Publishing, S. 196–199; Capp, Astrology, S. 24; Ambrose, Travel, S. 423–425.

103 Z. B. John Bridges, Book of Fairs: or, A New Guide to the West-Country-Travellers: Shewing them all the Fairs in these Thirteen several Counties…. London 1709. Vgl. Raven, Publishing, S. 197–205; Capp, Astrology, S. 24; Curth, Almanacs, S. 44 und 49; Ambrose, Travel, S. 423–425.

104 [Robert] Trewman and Son, The Exeter Pocket Journal; Or, West-Country Gentleman and Tradesman's Memorandum-Book, For the Year of the Lord, 1807. …. And a Complete Directory of all the Merchants and Traders of the City of Exeter, their Residence and Occupation. Exeter 1807. Dieses Werk orientiert sich offenbar stark an einem früheren Almanach ohne *directory*: Barnabas Thorn,

teil um die fünfzig Seiten und damit zwischen 19 und 45 Prozent des Gesamtumfangs. Er ließe sich somit auch als eigene Inhaltskategorie fassen, vor allem da er, im Gegensatz zu den anderen Informationen der Kategorie G, weniger auf die Rezeption von Inhalten angelegt ist, sondern viel mehr auf das aktive Eintragen von Informationen durch den Nutzer. In jedem Fall aber stellt die Verknüpfung von Kalender und *directory* einen speziellen, wenn auch sehr seltenen Typus des Adressbuchs dar. Swinney selbst gab diese Kombination bereits nach einer Ausgabe auf. Den anderen Inhalten von alltagspraktischer Relevanz ist gemein, dass sie bei rund der Hälfte aller *directories* auftauchen, im letzten Jahrzehnt (1820–1833) sogar bei achtzig Prozent. Dies verwundert nicht, weil sie dem Anliegen der Orientierung und der Beförderung von Austauschbeziehungen dienen, indem sie notwendige Informationen bereitstellen, um Reisen zu planen und Kontaktpersonen am richtigen Ort zur richtigen Zeit anzutreffen.

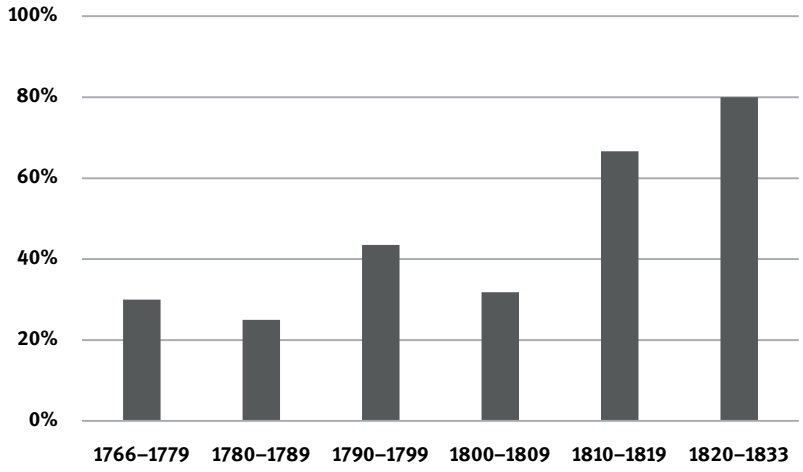


Fig. 5: Prozentualer Anteil von *directories* mit Inhalten der Kategorie G pro Jahrzehnt.

H Statistik

Ein geringer Teil der *directories* (15/110) enthält eine weitere Art von Aufstellung, die einen Überblick über die Stadtbevölkerung erlaubt, jedoch nicht mit dem Ziel, Einzelne ansprechbar oder auffindbar zu machen: Statistische Angaben zu Einwohner- und Häuserzahl finden sich für sieben Städte mit über 24 000 Einwohnern;

The Exeter Pocket-Journal; or, West-Country Gentleman and Tradesman's Memorandum-Book for the Year of our Lord 1755. Of general use to all Persons, but more especially to the Inhabitants of, or those who have Dealings or Commerce in, the Western Counties: Containing, ... To be continued Annually. Exeter 1755.

nach 1800 etwas häufiger als davor. Gerade für die Zeit vor dem ersten englischen Zensus im Jahr 1801 ist dies besonders interessant und mag darauf hinweisen, dass das Bedürfnis, gesicherte Angaben zur Bevölkerungsgröße und -zusammensetzung zu haben, in einigen Großstädten wie Birmingham oder Norwich bereits in den 1770er und 80er Jahren groß war. Inwiefern diese Statistiken für eine obrigkeitliche Zielgruppe gedacht waren oder für eine interessierte bürgerliche Öffentlichkeit, bleibt meist genauso unklar wie die Umstände der Datenerhebung. In jedem Fall handelt es sich dabei aber um Informationen, die nicht nur für die Stadtverwaltung von Relevanz, sondern die auch politisch brisant sein konnten, wenn sie eine unverhältnismäßige Repräsentation im Parlament zu belegen schienen. Darüber hinaus waren sie ein wichtiger Punkt im so leidenschaftlich ausgetragenen Städtevergleich, der sich nicht nur um die wirtschaftliche Stärke und kulturelle Fortschrittlichkeit, sondern ebenso um die Einwohnerzahl drehte (s. III.3.3 und V.5.1.6). Deshalb kommt den Statistiken über die alltagspraktische Nützlichkeit hinaus auch eine Repräsentationsfunktion zu, wie sie sich bei den Inhalten der Kategorie C findet. Grundsätzlich war die Einbindung von statistischen Informationen wohl auch der wachsenden Beliebtheit und Bedeutung der politischen Arithmetik und Staatswissenschaft seit dem 17. Jahrhundert geschuldet, die die Praktiken des Zählens, Messens und Berechnens immer stärker etablierten, auch jenseits der staatlichen Verwaltung.[105]

I Illustrationen

Ein eher seltener Inhalt sind Illustrationen. Diese tauchen sehr verstreut, aber immerhin bei gut der Hälfte aller Städte auf. Meist handelt es sich dabei um eine oder wenige Seiten mit Stichen einzelner Gebäude der Stadt, seltener auch Stadtansichten. Am häufigsten sind sie für Marktstädte und Kurorte, die ersten beiden Verwendung erfolgten jedoch 1774 und 1777 in *directories* für Birmingham. Es handelt sich dabei klassischerweise um ein Mittel der repräsentativen Stadtdarstellung, das allerdings für die ursprüngliche Orientierungsfunktion der Adressbücher insofern Bedeutung hat, dass es die Leser mit Wegmarken oder markanten Orten in der Stadt vertraut macht. Beide Funktionen werden in den Kapiteln IV und V ausführlicher besprochen.

J Literarische & Gelehrte Beiträge

Die mit Abstand seltenste Kategorie bilden Texte mit literarischen oder gelehrten Inhalten: Sie finden sich in nur vier der 110 *directories*, die alle nach 1800 erschienen. Es handelt sich dabei zum einen um Dichtung und zum anderen um medizinische

105 Vgl. Martin Gierl et. al., Statistik; Behrisch (Hrsg.), Vermessen; ders., Berechnung; Higgs, Information State, S. 19–12 und 56–58; Rusnock, Vital Accounts; Rassem und Stagl (Hrsg.), Statistik. Ferner Haas et. al. (Hrsg.), Zählung.

Abhandlungen. So enthält James Bissets *Poetic Survey Round Birmingham* mehrere Gedichte, die eigentlich eine poetische Stadtbeschreibung darstellen – eines davon trägt den Titel *Ramble of the Gods Through Birmingham*. Aber auch sein Vor- und Nachwort sind in Gedichtform abgefasst. Dies macht es in der Tat schwer, eine eindeutige Klassifizierung der Inhalte vorzunehmen. Bissets Werk stellt ohnehin einen Sonderfall des *directory* dar, der sehr deutlich von den bis dahin etablierten Konventionen der Gattung abweicht und keine Nachahmer fand. Eher an den Standards der *guides* orientiert sind dagegen die *directories* für Cheltenham, die jeweils einen *Account of the Nature and Use of the Waters* enthalten, also eine wissenschaftliche Beschreibung der Heilquelle und Hinweise zu ihrer Nutzung. Solche lose auf den Schriften von Medizinern basierenden Abhandlungen finden sich bereits in den *Bath Guides* ab 1753 und sollten zweifellos nicht nur der Unterhaltung und Bildung dienen, sondern vor allem auch der Anwerbung von Kurgästen. Denn trotz aller gesellschaftlichen Attraktionen dieser Städte war das Heilwasser immer noch ein Produkt, das vermarktet werden musste. Dessen behauptete oder nachgewiesene Wirksamkeit stellte deshalb einen zentralen Vergleichspunkt im Konkurrenzkampf der Kur- und Badeorte dar.[106] Insofern ergeben sich auch für diese Textsorte bedeutende Überschneidungen mit den Inhalten und Funktionen der Kategorie C.

K Karten und Pläne

Ab 1782 enthalten manche *directories* (insgesamt ca. ein Fünftel) eine Karte der Stadt, teils auch des Umlands. Diese Zahlen sind jedoch nur unter Vorbehalt zu betrachten, da solches Kartenmaterial aufgrund seiner Fragilität und eventuellen Heraustrennbarkeit oft nicht erhalten geblieben ist. Nicht immer findet sich im Adressbuch ein Hinweis darauf, dass eine Karte enthalten sein sollte. In einigen Fällen scheint die Karte auch ein optionaler Bestandteil des *directory* gewesen zu sein, der für einen Aufpreis erhältlich war. Auch diese Karten erfüllen eine doppelte Funktion der Repräsentation und Orientierung, und nicht zuletzt teilen sie mit den Adressverzeichnissen im Speziellen und mit vielen anderen Inhalten im Allgemeinen den Aspekt der wortwörtlichen Übersichtlichkeit (s. IV.5.2).

L Street lists

Ein Inhalt, der den Karten funktional ähnlich und manchmal explizit mit ihnen verknüpft ist, sind die sogenannten *street lists*. Dabei handelt es sich um alphabetische Aufstellungen der Straßen in einer Stadt, deren Namen häufig mit dem einer weiteren Straße verknüpft sind oder aber mit auf der Karte markierten Punkten. Die Funktionsweise und Orientierungsfunktion werden unter IV.5.1 ausführlich analysiert. *Street lists* stellen jedenfalls einen sehr geläufigen Bestandteil von Adressbüchern dar, der in der Stichprobe bei über einem Drittel auftaucht. Die erste Verwen-

106 Vgl. Stobart, Spa Towns, S. 21–23, und unten V.5.2.

dung findet sich 1740 in Osbornes *Complete Guide* für London und außerhalb der Hauptstadt in Elizabeth Raffalds *Manchester Directory* von 1773. Bis 1800 bleibt dieser Inhalt auf die Adressbücher für Manchester, Liverpool und Norwich beschränkt. Danach steigt die Häufigkeit sehr stark an, auf bis zu 75 % im letzten Jahrzehnt (Fig. 6), jedoch sind davon ganz überwiegend die Adressbücher von Städten mit über 30 000 Einwohnern betroffen. Beides könnte damit zusammenhängen, dass es insbesondere in größeren und schnell wachsenden Städten eine Nachfrage nach systematisiert aufbereitetem Raum- und Orientierungswissen gab. Dies legt auch die Tatsache nahe, dass es sich bei den *street lists* um einen Inhaltstyp handelt, der nicht ausschließlich in *directories* auftaucht und womöglich unabhängig von ihnen entstanden ist, denn er findet sich auch in verschiedenen Londoner *Guides*.[107]

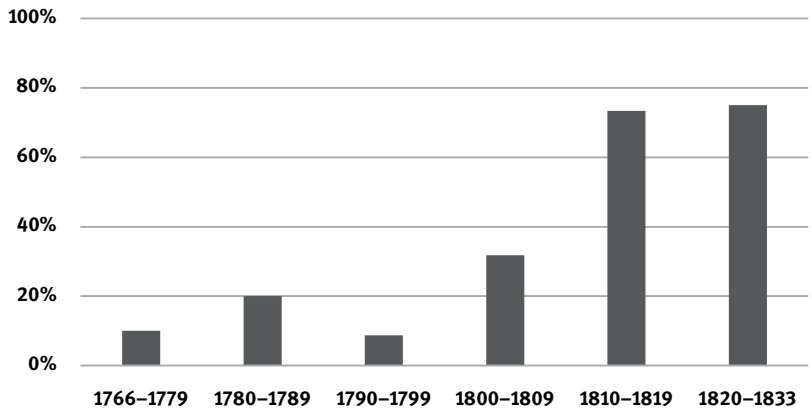


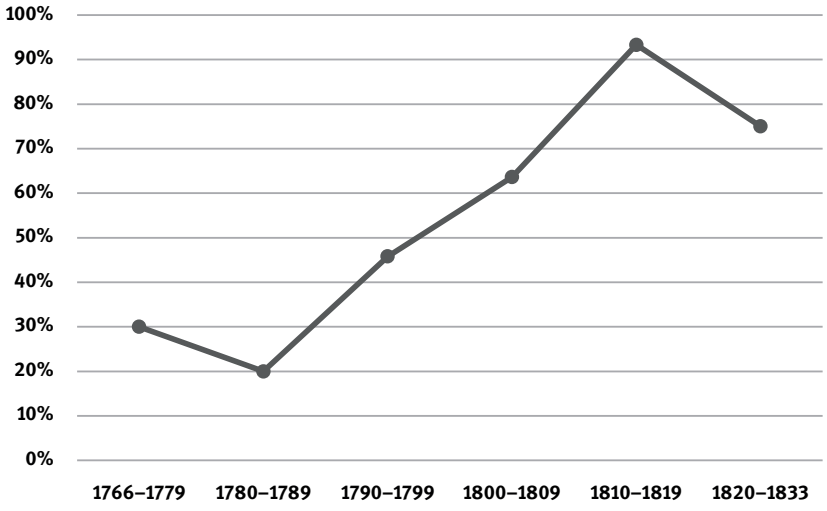
Fig. 6: Prozentualer Anteil von *directories* mit *street list* pro Jahrzehnt.

M Meta-Verzeichnisse

Directories enthalten nicht nur eine Vielzahl an verschiedenen Informationen und Textsorten, sondern auch Abschnitte, die die Orientierung in diesem umfangreichen

107 Etwa C. Corbett, London in Miniature: being a concise and comprehensive description of the Cities of London and Westminster, and Parts adjacent, for forty Miles round. .... London 1755; W. Nicoll, The London and Westminster Guide, Through the Cities and Suburbs. .... London 1768; J. Wilkie, A Brief Description of the cities of London and Westminster, the public buildings, palaces, gardens, squares, &c. with an alphabetical list of all the streets, squares, courts, lanes and alleys, &c. within the bills of mortality.... London 1776; Carington Bowles, Bowles's New London Guide and Hackney-Coach Directory .... London 1786; W. Lowndes, The London Companion or Citizen and Strange's Guide through the Metropolis and its Environs: containing The various Streets, Lanes, Squares, Courts, Alleys and Passages, with the most remarkable public Buildings, Offices, Places &c. disposed alphabetically. .... London 1790.

Material erleichtern. Dies sind zum einen Inhaltsverzeichnisse und zum anderen Indices. Sie ermöglichen einen Überblick über Struktur und Anordnung der Informationen bzw. den gezielten Zugriff darauf. Diese Aspekte der Wissensordnung und -abrufbarkeit werden unter III.4 ausführlich beleuchtet. Interessant ist an dieser Stelle, dass diese Verzeichnisse zunächst in den umfangreicheren *directories* auftauchen und ab den 1780er Jahren deutlich häufiger werden. Zwischen 1810 und 1819 enthalten über 90 Prozent aller *directories* ein Inhaltsverzeichnis und/oder ein Register – eine Phase, in der auch die Zuwachsrate an Seitenzahlen und Inhaltskategorien sehr hoch ist (Fig. 7 und 8).



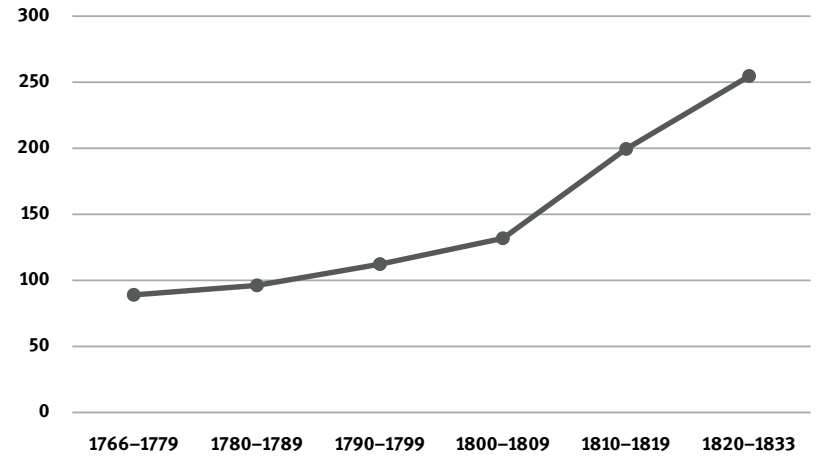


Fig. 7 und 8: Prozentualer Anteil von *directories* mit Meta-Verzeichnissen pro Jahrzehnt. Jahrzehnteweise gemittelte Seitenzahl pro *directory*.

N Werbung

Bei einem letzten Typ von Inhalten handelt es sich gewissermaßen um einen Sonderfall: Die bereits ab 1767 aber bis 1819 nur gelegentlich auftauchenden Werbeanzeigen in *directories* gehören nicht zu ihrem eigentlichen Inhalt. So erscheinen sie nie in den Inhaltsverzeichnissen und sind meistens von der Seitenzählung ausgenommen, in einigen Fällen sogar auf separat eingebundenen, teils farbigen Blättern gedruckt. Hinzu kommen graphische Elemente wie Abbildungen, Symbole und besondere Schriftarten, die sie optisch deutlich von den übrigen Bestandteilen der Adressbücher unterscheiden. Als Werbeanzeigen teilen sie einerseits zentrale Elemente – wie die Nennung von Namen, Dienstleistungen oder Produkten sowie von Adressen – mit den Personenverzeichnissen. Andererseits unterscheiden sie sich in Gestaltung und Aussage von den eher nüchtern und sachlich dargebotenen Namenslisten. Meist handelt es sich dabei um die Anzeigen einzelner Unternehmer oder Firmen, manchmal mit längeren Angaben zu den von ihnen angebotenen Produkten. Zu Beginn sind es meist nur die Drucker oder Herausgeber der Adressbücher selbst, die ihre eigenen Dienste bewerben. Erst ab etwa 1800 zeigt sich eine langsame und ab 1819 eine starke Häufung von *directories* mit Werbeanzeigen. Dies hat wohl damit zu tun, dass es im 18. Jahrhundert lange Vorbehalte gegen die Redlichkeit von Werbung gab, während für Kaufentscheidungen die persönliche Beziehung zwischen Verkäufer und Konsument wichtig blieb. Ab dem frühen 19. Jahrhundert jedoch wurden Anzeigen in Printmedien geläufiger, vor allem in den größeren Städten, deren schnelles Wachstum weitere Formen der Kundengewinnung nötig machte.[108] Das Verhältnis zwischen Werbung und *directories* ist aber vor allem deshalb interessant, weil einige Herausgeber ihre Werke explizit damit anpreisen, dass ein Eintrag in ihrem Adressregister einem „perpetual newspaper advertisement“ gleichkäme, dieses also an Zweckmäßigkeit und vor allem an Dauerhaftigkeit überbiete. Ein Eintrag freilich, der durch eine Aufmerksamkeit erregende Anzeige ergänzt wird, ist deutlich besser und schneller auffindbar. Andererseits gab es auch Kritik an genau dieser Aufmerksamkeitslenkung, da sie mit dem demokratischen Prinzip der alphabetischen Ordnung breche. In den meisten Fällen, so ist zu vermuten, war die Aufnahme von Werbung eine Frage der Finanzierung – ein Aspekt auf den deshalb unter 6.2 noch einmal eingegangen wird. Werbeanzeigen sind von einiger Bedeutung für die Ermittlung möglicher Zielgruppen der Adressbücher, aber sie enthalten auch selbst Informationen, die denen der Personenverzeichnisse sehr nahestehen und deshalb gut mit ihnen verglichen werden können. Wie im IV. Kapitel zu sehen ist, erlauben sie wertvolle ergänzende Einblicke in gängige Adressierungspraktiken und damit eine Einordnung der *directories* in einen größeren Kontext.

108 Vgl. Walsh, Advertising; Hall, Shop, S. 315.

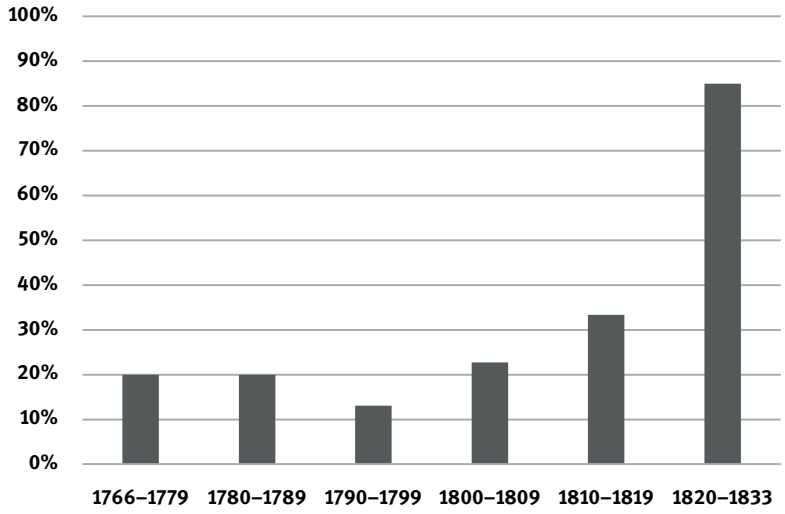


Fig. 9: Prozentualer Anteil von *directories* mit Werbeanzeigen pro Jahrzehnt.

4.2 Typen und Gattungsverwandtschaften

In der Gesamtschau zeigen sich deutliche Tendenzen bei der inhaltlichen Zusammensetzung von *directories*. So sind die Kategorien F (Verkehr & Kommunikation), A (Vorstücke & Nachworte), D (Stadtverwaltung) und C (Stadtbeschreibungen, Historisches, Infrastruktur) in über siebzig Prozent der Adressbücher enthalten, die Kategorien M (Meta-Verzeichnisse), G (Alltagspraktische Informationen), L (*street lists*) und N (Werbung) immerhin noch in dreißig bis knapp sechzig Prozent. Die Kategorien E (Gesetzgebung), K (Karten), H (Statistik), I (Illustrationen) und J (Literarische & Gelehrte Beiträge) liegen bei jeweils unter zwanzig Prozent. Damit kristallisieren sich die Bestandteile heraus, die als fester Kern von *directories* gelten können, und solche, die eher unregelmäßige Beigaben darstellen. Zu beachten ist dabei allerdings, dass es insgesamt eine große Vielfalt bei Kombination, Verhältnis und Anordnung der einzelnen Inhalte gibt: So lassen sich bei 110 *directories* 81 unterschiedliche Kombinationen ermitteln, von denen nur zwanzig mehr als einmal vorkommen. Darüber hinaus nehmen über den gesamten Zeitraum hinweg der gemittelte Seitenumfang sowie die mittlere Kategorienanzahl relativ stetig, wenn auch nicht immer parallel zu, sodass im letzten Zeitabschnitt (1820–1833) jede Kategorie außer J (Literarische & Gelehrte Beiträge) und I (Illustrationen) bei über 25 Prozent der *directories* auftaucht. Die jeweils erste Einbeziehung einer Kategorie ist jedoch bereits sehr viel früher zu verorten: Alle Inhaltstypen, abgesehen von J, wurden zwischen 1766 und 1782 zum ersten Mal einem Provinzadressbuch hinzugefügt. Der Ort dieser Neuerung war jedes Mal Liverpool, Birmingham, Manchester oder Chester – mit

Ausnahme der letzteren also eine der größten Provinzstädte Englands, die in der Anfangsphase der *directory*-Produktion also nicht nur zahlenmäßig, sondern auch inhaltlich eine Vorreiterrolle einnahmen.

Tab. 3: Häufigkeiten und Anteile der Inhaltskategorien 1766–1833.

Inhaltskategorie	Häufigkeit	Gemittelter Anteil am Seitenumfang
A Vorstücke	79,30 %	1,41 %
B Personenverzeichnisse	100,00 %	67,17 %
C Stadtbeschreibung etc.	72,10 %	13,66 %
D Stadtverwaltung	75,70 %	3,59 %
E Gesetzgebung	19,80 %	0,77 %
F Verkehr & Kommunikation	92,80 %	7,99 %
G Alltagspraktische Informationen	49,55 %	1,64 %
H Statistik	13,50 %	0,19 %
I Illustrationen	12,60 %	0,25 %
J Literarische & Gelehrte Beiträge	3,60 %	0,25 %
K Karten & Pläne	18,92 %	0,23 %
L Street Lists	36,94 %	1,22 %
M Meta-Verzeichnisse	54,95 %	0,83 %
N Werbung	31,50 %	1,07 %

Des Weiteren ist zu anzumerken, dass Vorkommen und Anteil bestimmter Inhaltskategorien mit dem Städtetyp zusammenzuhängen scheinen. Da die Adressbücher zwar – wie oben bereits beschrieben – nicht gleichmäßig auf die unterschiedlichen Städtetypen verteilt waren und für einige Zeitabschnitte kein *directory* zu einem bestimmten Städtetyp vorliegt, müssen die Befunde mit Vorsicht betrachtet werden. Dennoch lassen sich einige interessante Beobachtungen machen: So sind Stadtbeschreibungen und historische Inhalte sowie Illustrationen in den Adressbüchern für Markstädte, *county towns* und Kurorte deutlich häufiger und nehmen dort auch meist einen größeren Anteil am Umfang ein. Die Markstädte und *county towns* im Speziellen fallen außerdem dadurch auf, dass die Kategorien E (Gestzgebung), H (Statistik), J (Literarische & Gelehrte Beiträge), L (*street lists*), M (Meta-Verzeichnisse) und N (Werbung) in ihren *directories* gar nicht oder nur sehr selten enthalten sind. Sie beschränken sich also tendenziell auf eine geringere Vielfalt an Inhalten. Dem stehen die *directories* der Industrie- und Hafenstädte entgegen, denen eine starke Dominanz der Adress- und Straßenverzeichnisse eigen ist sowie eine leicht höhere Anzahl an Inhaltskategorien bei gleichzeitig etwas selteneren und deutlich kürzeren Stadtbeschreibungen und -geschichten. Die jeweiligen Schwerpunktsetzungen ergeben nicht nur aufgrund der stark unterschiedlichen Einwohnerzahlen Sinn, sondern auch angesichts der ungleichen wirtschaftlichen Strukturen: Beide

Faktoren bedingten, dass es in einer Stadt wie Chester, auch wenn sie wichtig für den regionalen Handel war, nicht denselben Bedarf an Orientierungs- und Kommunikationshilfen gab wie etwa in Birmingham oder Liverpool und damit auch nicht den entsprechenden Absatzmarkt für eine reine Namensliste. Eine Verknüpfung solcher Listen mit Elementen der Reiseliteratur und der *urban histories* dagegen erschloss einen breiteren Markt für das *directory*.

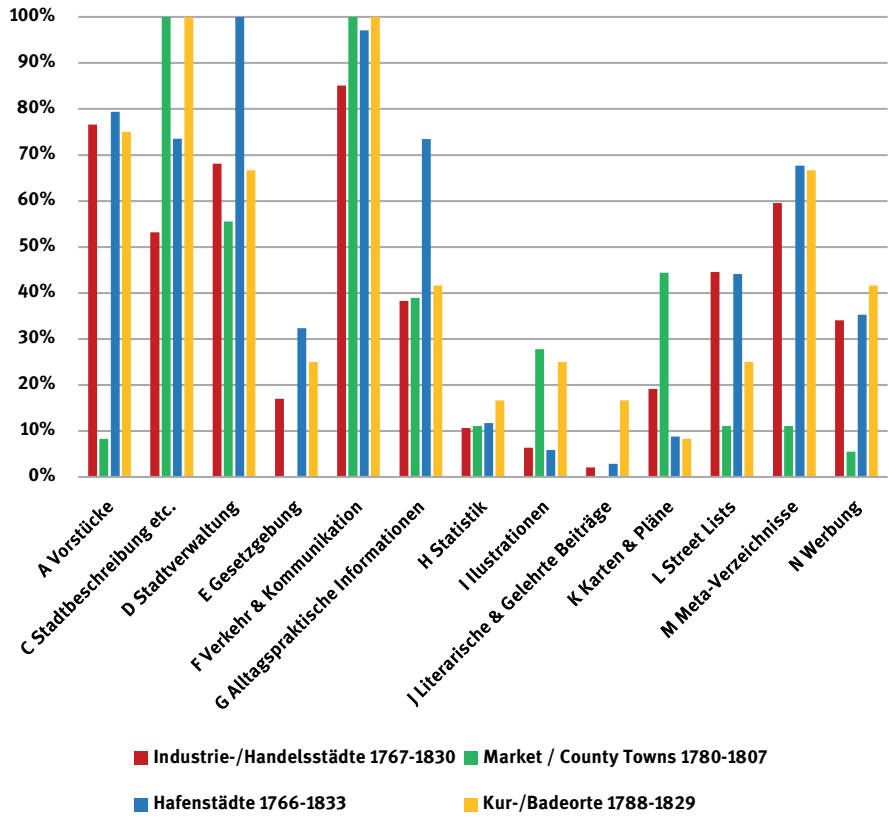


Fig. 10: Prozentuale Häufigkeit der einzelnen Inhaltskategorien nach Städtetyp.

Insofern lassen sich die einzelnen Adressbücher vielleicht am besten danach unterteilen, welcher Gattungstradition sie sich am ehesten zuordnen. Dies lässt sich zum einen an Schlagwörtern im Titel (*directory, history, guide, description* etc.) festmachen und zum anderen an der Gewichtung der Inhaltkategorien, insbesondere von Personenverzeichnissen (B) zu Stadtbeschreibungen und -geschichten (C). Darüber hinaus ist zu fragen, ob einer der beiden Inhalte das ‚Ursprungselement' darstellt, dem dann die jeweils anderen Teile hinzugefügt wurden. So folgten die Ersteller der

ersten Adressbücher für Liverpool und Birmingham klar der Tradition von Lee, Kent und Mortimer, während die erste Namensliste für Bath in einem *guide* auftauchte und die *directories* für Shrewsbury stets einer weit umfassenderen Stadtbeschreibung angegliedert blieben. Oft wurde an diesem Verhältnis, trotz wechselnder Herausgeber, über längere Zeit festgehalten.

Damit ergeben sich auch Entwicklungslinien der Gattung und ihrer Verwandtschaft mit anderen Text- und Publikationstypen, die an den entsprechenden Stellen der folgenden Kapitel noch einmal genauer beleuchtet werden. Hier ist festzuhalten, dass die ersten englischen Adressverzeichnisse von Lee und Kent eine neue Form von Publikation darstellten, die sich allein auf die Register beschränkte und unabhängig von anderen Medien entstanden zu sein scheint. Houghtons Listen von 1693 bilden dabei die Ausnahme, da sie an das Medium der Periodika gebunden waren. Bei ihnen und später dann bei der zunehmenden Zahl von Werbeanzeigen in *directories* zeigt sich die Nähe zur Printwerbung. Auch eine Verwandtschaft mit den Intelligenzblättern der *registry offices* liegt nahe, zumal einige Adressbuchherausgeber solche Büros betrieben – sie ist jedoch nicht eindeutig nachweisbar. Deutlicher sind die Bezüge zur alltagspraktischen Reise- und Kalenderliteratur, mit der die *directories* vielfältige Symbiosen eingingen, meist in der Form, dass sie ausgewählte Inhalte übernahmen. Dies gilt in Teilen auch für die Beziehungen zu *guides* und *urban histories*, die jedoch reziproker waren: So erfolgte die Übernahme von Inhalten hier auch in die andere Richtung, indem Reiseführer oder Stadtgeschichten Personenlisten aufnahmen. In diesen Fällen ist eine eindeutige Gattungsbestimmung oft sehr schwierig und es wäre irreführend, eine einfache Zuordnung vorzunehmen. Viel mehr, so lässt sich argumentieren, sind die gattungstechnische Vielschichtigkeit, Uneindeutigkeit und Multifunktionalität ein Wesensmerkmal der *directories* vor 1830, teils auch darüber hinaus. Diesen unterschiedlichen Ebenen und Funktionen sowie ihrem komplexen Verhältnis zueinander soll in den folgenden Kapiteln strukturiert nachgegangen werden. Dabei wird sich zeigen, dass die zunächst beziehungslos erscheinenden Inhalte durch ihre Funktion als Orientierungs- und Kommunikationshilfen eng verknüpft sind.

5 Verantwortliche und Beteiligte

5.1 Rollen und Funktionen: Autoren, Herausgeber, Drucker, Buchhändler

Die Entstehungsgeschichte der englischen *directories* hat bereits deutlich gemacht, dass ihre Erstellung – gerade in der Anfangsphase, aber bis weit ins 19. Jahrhundert hinein – in der Hand einzelner, eigenständig agierender Unternehmer oder Privatpersonen lag. Die große Mehrheit von ihnen verfügte allerdings über enge Verbindungen zum Pressewesen, dem Buchhandel und dem Buchdruck, wenn sie nicht sogar in einem oder allen dieser Wirtschaftszweige selbst tätig waren.

Fast die Hälfte der Ersteller und Herausgeber von *directories* zwischen 1760 und 1830 brachte nur ein einziges solches Buch heraus (50/105). Dies weist zum einen darauf hin, dass die Adressbuchproduktion ein risikoreiches Unterfangen war,[109] und zum anderen hängt es es damit zusammen, dass Adressbücher meist nur ein Produkt unter vielen in einem breiten Sortiment darstellten. Erst in den 1820er Jahren eroberten einzelne Firmen den Markt, die sich auf *directories* spezialisierten und über längere Zeit damit erfolgreich waren. Das anhaltende Bevölkerungs- und Stadtwachstum generierte einerseits einen steigenden Bedarf für Adressverzeichnisse und machte andererseits ihre Erstellung immer aufwendiger und teurer. Die ab den 1820ern vermehrt entstehenden Adressbücher für größere geographische Gebiete, die zudem einen umfassenderen Teil auch der ländlichen Gesamtbevölkerung abdeckten, erforderten nicht nur mehr Zeit und finanzielle Ressourcen für die Erstellung, sondern auch ausgefeiltere und effizientere Methoden.[110] Insofern lässt sich von einer Professionalisierung der Branche sprechen, mit der die vielen Amateure und Gelegenheitsherausgeber des 18. Jahrhunderts nicht mithalten konnten. Diese Entwicklung gipfelte schließlich in den 1840ern im weitgehenden Monopol Frederic Kellys, dessen Nachfolger es bis in die 1970er Jahre behaupten konnten.[111]

Im Erstellungsprozess jedes *directory* gab es bis zu fünf verschiedene Rollen oder Funktionen, die übernommen werden mussten: Zunächst die des Autors oder Erstellers, der den Inhalt zusammentrug und abfasste (häufig auch unter Mithilfe anderer), und die des Herausgebers, der das Werk verlegerisch betreute und einen Großteil des Risikos trug. Diese beiden fanden sich häufig in Personalunion. Zur eigentlichen Umsetzung wurde natürlich ein Drucker benötigt, teils auch ein Kupferstecher, wenn Illustrationen oder Karten zum Inhalt gehörten, sowie ein Buchbinder. Alle drei Berufe, besonders der des Druckers, waren unter *directory*-Herausgebern sehr häufig. Schließlich erforderten Vertrieb und Verkauf auch die Unterstützung von Buchhändlern – auch diese finden sich in großer Zahl unter den Herausgebern. Darüber hinaus wurden oft Vereinbarungen mit Händlern in anderen Städten getroffen, womit der Absatz zumindest eines Teils der jeweiligen Auflage gesichert war.[112]

Bei der großen Mehrzahl der *directories* waren einzelne Personen oder Firmen gleich in mehreren Funktionen beteiligt: Besonders häufig betätigten sich die Ersteller zugleich als Herausgeber, was verdeutlicht, dass sie wahrscheinlich die Initiative für das Projekt ergriffen. Dass viele von ihnen auch Drucker waren, versetzte sie in die Lage, dieses selbstständig umzusetzen. Nicht selten waren sie sogar zusätzlich im Buchhandel tätig. Dies weist darauf hin, dass trotz starker Veränderungen im

109 Vgl. Shaw und Tipper, Guide, S. 7.

110 Vgl. etwa das Vorwort in William Parson und William White, Directory of ... Leeds, ... York & The Clothing District of Yorkshire.... Leeds 1830. S. auch Norton, Guide, S. 16 f.

111 Ebd., S. 10–15; Atkins, Directories, S. 73f; Shaw und Tipper, Guide, S. 8–10.

112 Vgl. Raven, Business of Books, S. 127.

Verlagswesen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts viele Drucker und Buchhändler außerhalb Londons weiterhin verlegerisch tätig waren.[113] Myles Swinney etwa ist in seinem eigenen Adressbuch für Birmingham von 1774 verzeichnet als „Printer, Bookseller, Bookbinder, and Publisher of this Directory".[114] Damit deckte er alle wesentlichen Kompetenzen ab, die für die Erstellung und Vermarktung seines Verzeichnisses nötig waren. Diese Expertise der Herausgeber und Autoren im Printwesen war sicherlich ein entscheidender Faktor für das Entstehen und den Erfolg von Adressbüchern. Es verdeutlicht zudem, wie tief die Adressbuchproduktion im städtischen Kleinunternehmertum verankert war.



Abb. 2: Porträt von J. Shenton in seinem *Cheltenham Directory*, 1802.

In einigen wenigen Fällen dagegen gibt es Konstellationen, wo jede Funktion von einer anderen Person oder Firma übernommen wurde oder wo unklar bleibt, wer für die inhaltliche Gestaltung verantwortlich war. Nicht zuletzt macht eine genauere Betrachtung der beruflichen, gewerblichen und politischen Aktivitäten der an der

113 Vgl. ders., Publishing, S. 40.
114 Swinney: Birmingham 1774, o. S.

Adressbucherstellung Beteiligten deutlich, dass die individuellen Entstehungskontexte und -motive weitaus komplexer waren und sich nicht allein aus internen Dynamiken der Medienbranche erklären lassen. Interessant ist in jedem Fall, dass so gut wie alle Ersteller und Herausgeber von *directories* in der entsprechenden Stadt lebten und arbeiteten und oft auch von dort stammten. Sie waren also gewerblich und gesellschaftlich eng in den jeweiligen örtlichen Kontext eingebunden und meist gut mit den spezifischen Bedürfnissen der Einwohner und regelmäßigen Besucher vertraut. Auch dies änderte sich mit der Professionalisierung und Monopolisierung des Marktes ab den 1820er Jahren. Bereits Peter Barfoot und John Wilkes hatten allerdings für ihr *Universal British Directory* (1790–98) mit lokalen Partnern und Informationslieferanten zusammengearbeitet, die dann gelegentlich den entsprechenden Teil noch einmal gesondert herausbrachten.[115]

5.2 Berufe, Gewerbe, Politisches Engagement

Unter den 104 Personen oder Partnerschaften, die zwischen 1760 und 1830 *directories* herausgaben, befinden sich 50 Drucker, 32 Buchhändler und 13 Schreibwarenhändler. Neun von ihnen übten alle drei Tätigkeiten aus, 23 die ersten beiden. Über diese häufigsten Kombinationen hinaus war das gewerbliche Profil fast aller Herausgeber sehr vielseitig: Die meisten von ihnen waren in mindestens zwei Branchen tätig und teilweise auch politisch aktiv. Auffällig ist, dass die große Mehrheit selbstständig bzw. freiberuflich arbeitete, was darauf hindeutet, dass meist ein beträchtliches Eigenkapital vorhanden sein musste, um für die Publikation in Vorleistung zu gehen, sowie ein damit verbundener unternehmerischer Spielraum. In den gewerblichen Profilen und Lebensläufen der einzelnen Personen zeigt sich auch die häufige Uneindeutigkeit und Fluidität des Erwerbslebens im England des 18. Jahrhunderts allgemein und in der Gruppe der Buchhändler und Drucker im Besonderen.[116] Das beste Beispiel für die Vielfältigkeit und Wechselhaftigkeit von Einkommensquellen ist wahrscheinlich Charles Pye, der seine ersten drei *directories* für Birmingham in Phasen erstellte, in denen er „out of business" war.[117] Dazwischen und danach betätigte er sich als Drucker, Kupferstecher, Uhrmacher, Weinhändler und Steuereinnehmer und schrieb außerdem Reiseführer sowie Werke zur Lokalgeschichte.[118]

115 Z. B. John Reed, The New Bristol Directory, For the Year 1792 .... Bristol 1792. Vgl. Norton, Guide, S. 34.

116 Vgl. Raven, Business of Books, S. 120 und 136f; Ellis, Georgian Town, S. 54–57.

117 Charles Pye, A New Directory for the Town of Birmingham... . Birmingham 1785, S. [iiv]; ders., Pye's Birmingham Directory. Birmingham 1791, S. [iiv].

118 Norton, Guide, S. 185; Walker, Pye.

Drucker, Buchbinder, Buchhändler, Schreibwarenhändler

Über die Hälfte aller Herausgeber war im Printwesen, auf dem Buchmarkt oder beidem tätig. Diese Branchen erlebten im England des 18. Jahrhunderts einen enormen Zuwachs an Produkivität und Arbeitskräften, gerade auch in den Provinzen – und das trotz ausbleibender großer technologischer Neuerungen im Druckvorgang. Diese Expansion hing unter anderem eng mit dem Entstehen und Wachsen neuer urbaner und wirtschaftlicher Zentren zusammen. London blieb dabei der unangefochtene Mittelpunkt des Buchmarktes, wo die allermeisten Bücher verlegt und produziert wurden.[119] Die *directories* gehörten damit – neben Reiseführern, lokaler Geschichtsschreibung, spezialisierten Wirtschaftshandbüchern, einzelnen Kalendern und theologischen Werken – lange Zeit zu den wenigen Büchern, die in den Provinzen selbst erstellt wurden. Zugleich deutet ihre gesteigerte Produktion im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts darauf hin, dass das Printwesen außerhalb der Hauptstadt an Gewicht und *manpower* dazugewann.[120]

Die Tatsache, dass viele Adressbuchherausgeber sowohl Drucker als auch Buchhändler waren, zeigt, wie eng diese beiden Tätigkeiten verknüpft waren. Es bedeutete auch, dass oftmals eine einzige Person oder Geschäftspartnerschaft das gesamte Risiko für ein solches Produkt tragen musste. Die meisten von ihnen verdienten allerdings nicht nur mit Büchern ihr Geld, sondern vor allem durch Herstellung und Verkauf vielfältiger anderer Waren. James Raven hat eindrücklich darauf hingewiesen, wie wichtig das sogenannte *jobbing printing* – das Ausführen alltäglicher und einfacherer Druckarbeiten – für das finanzielle Auskommen der Drucker war.[121] Eine beispielhafte Liste solcher Produkte findet sich etwa in einer Werbeanzeige, die John Mitchell 1801 in seinem eigenen *directory* für Newcastle abdruckte. Er bietet darin „Cards, Hand-Bills, Posting-Bills, and every Kind of Letter-press Printing" an sowie „all [...] Kinds of Office, Shop, and Account Books".[122] Dabei handelt es sich um Drucksachen des täglichen Bedarfs, deren Bedeutung für das konkrete, lokale wie auch überregionale Wirtschaftswachstum und die wirtschaftliche Kommunikation nicht unterschätzt werden sollte.[123] Mitchells Anzeige veranschaulicht aber auch die Nähe des Druckens zu zwei anderen Tätigkeiten: Als „Printer, Bookseller, Stationer" bot er nicht nur die Herstellung von Printerzeugnissen an, sondern er verkaufte auch Zeitungen, Zeitschriften, Schreibkalender, Karten, Notenpapier und Bücher. Darüber hinaus umfasste sein Sortiment Schreibpapier, Tinte, Schreibgeräte, Zahnbürsten, Musikinstrumente und Gehstöcke – dies sicherlich nur eine kleine Auswahl dessen, was er in seinem Geschäft bereithielt, und typisch für das Waren-

119 Raven, Publishing, S. 36–40, 181.

120 Vgl. ders., Business of Books, S. 141–143 und 193. Die unten in Tab. 4 aufgeführten provinziellen Druckerzeugnisse des Zeitraums 1760–1801 beinhalten zu einem sehr großen Teil Pamphlete, Einblattdrucke und ähnliche Publikationen von geringem Umfang.

121 Ders., Publishing, S. 49.

122 Mitchell: Newcastle 1801, o. S.

123 Vgl. Raven, Publishing, S. 1–5.

angebot eines *stationer*. Hinzu kamen oft auch patentierte Arzneien und Kosmetika.[124]

Eine solche Bandbreite an Waren und Dienstleistungen bedeutete zum einen zusätzliche Einkommensquellen und damit Risikominderung und zum anderen den Kontakt mit einer breiteren Kundschaft. Nicht nur die Drucker, die vielerlei Aufträge für die örtlichen Ladenbesitzer, Handwerker und Großhändler ausführten, sondern auch die Buch- und Schreibwarenhändler waren damit „at the heart of much local commerce".[125] Das heißt, sie werden eine gute Kenntnis der Informationsbedürfnisse ihrer Kunden gehabt haben und zugleich viel Expertise auf dem Buchmarkt. Insofern ist es nicht erstaunlich, dass einige von ihnen so eng in die Adressbuchproduktion eingebunden waren und sie oft auch initiierten. James Raven hat außerdem darauf hingewiesen, dass die zunehmenden staatlichen Verwaltungsaufgaben nicht ohne die Kooperation der örtlichen Drucker zu bewältigen gewesen wären: Formulare, Verordnungen und Bekanntmachungen wurden für etliche obrigkeitliche Maßnahmen unentbehrlich.[126] Das bedeutete, dass eine große Menge offizieller Informationen und Statistiken durch dieselben Druckerpressen lief wie ein Adressbuch. Es wäre wenig überraschend, wenn der eine oder andere Drucker dieses Material für sein eigenes Projekt genutzt hätte, wo es ihm schon ‚frei Haus' geliefert wurde. Nicht zuletzt bot die Herausgabe eines *directory* auch die Möglichkeit, die eigenen Dienstleistungen zu bewerben und die Qualität der Druckerzeugnisse unter Beweis zu stellen.[127]

Einige Drucker und Buchhändler gingen überdies noch anderen Tätigkeiten nach, die im Einzelnen weiter unten erläutert werden: So unterhielt Samuel Rowe in Plymouth (1814) neben einem Buchladen auch eine Leihbücherei und einen *reading room*, und Thomas Combe in Leicester (1827) und M. Robinson in Leeds (1809) betätigten sich als Bibliothekare. Recht verbreitet scheint es in dieser Branche auch gewesen zu sein, sich als Versicherungsvertreter oder als Auktionär etwas dazuzuverdienen. Robert Gray Battle versuchte sich in Hull (1814–1821) sogar in der Produktion von eigener Tinte und Myles Swinney (Birmingham 1800) arbeitete neben diversen anderen Beschäftigungen auch als Letterngießer.[128]

124 Vgl. Fawcett, Bath, S. 9.
125 Raven, Publishing, S. 79.
126 Ebd., S. 75–77.
127 Vgl. ebd., S. 200 f.
128 Angaben aus den jeweiligen *directories* der Herausgeber sowie Norton, Guide, S. 5; James Bisset, A Poetic Survey round Birmingham; with different brief descriptions of the different curiosities and manufactories of the place. Intended as a guide to strangers. ... Accompanied by a Magnificent Directory .... Birmingham 1800, S. 58.

Pressewesen

Eine nicht unbedeutende Anzahl von 21 Herausgebern war aktiv an der Redaktion und Produktion von Zeitungen, Anzeigenblättern und Zeitschriften beteiligt. Die meisten von ihnen waren Drucker, Buchhändler oder beides. In diesen Fällen verfügten sie entweder selbst über die benötigte Druckerpresse oder aber sie hatten beruflich einen direkten Zugang dazu. Zeitungen waren zentrale Medien der Kommunikation, Informationsvermittlung und Meinungsbildung und deshalb unverzichtbar für den Ausbau und die Verdichtung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Netzwerke. Die Beteiligung an ihrer Herausgabe bedeutete Kompetenzen im *business of news*, im Sammeln und Verbreiten von Informationen sowie Erfahrungen mit Werbung und der redaktionellen Arbeit.[129] Darüber hinaus war der Verkauf von Zeitungen auf überregionale Vertriebswege und -netzwerke angewiesen, die meist bis nach London reichten und zu denen die Herausgeber Zugang hatten.[130] All dies konnte nur von Vorteil sein bei der Produktion eines Adressbuchs, das im Wesentlichen ganz ähnliche Informationsbedürfnisse und Zielgruppen bedienen sollte und manche Inhalte mit den Nachrichtenblättern teilte.

Interessant ist überdies, dass einige der Männer, die sich als Herausgeber von Adressbüchern wie auch Zeitungen betätigten, politisch aktiv waren. Joseph Gales und David Martin etwa, die das *Sheffield Directory* für 1787 herausbrachten, gründeten im selben Jahr den reformpolitischen *Sheffield Register*. Gales engagierte sich in den folgenden Jahren außerdem in einem radikalreformerischen Club und verlegte preiswerte Ausgaben der Werke von Thomas Paine und Joseph Priestley.[131] Auch William Cowdroy, Herausgeber des *Chester Chronicle* und der *Manchester Gazette*, betätigte sich in den 1790er Jahren im Milieu der *radicals*.[132] Robert Trewman, Eigentümer von *Trewman's Exeter Flying Post; or, Plymouth & Cornish Advertiser*, verkaufte in seinem Buchladen zunächst radikale Literatur, wandte sich dann aber der konstitutionalistischen Seite zu.[133] Edward Baines verbreitete in seinem *Leeds Mercury* moderatere reformpolitische Gedanken und Positionen und war darüber hinaus politisch sehr aktiv.[134] Ob ein Zusammenhang bestand zwischen der Erstellung eines *directory* und den politischen Aktivitäten des Herausgebers soll mit Blick auf die Philantrophen und Politiker näher erörtert werden.

Registry Offices

Ein weiteres Betätigungsfeld, das den Aufgaben der Adressbucherstellung sehr nahestand, war das Führen von Intelligenzbüros. Es ist bereits dargelegt worden, dass

129 Vgl. Gardner, Business of News, S. 29.
130 Vgl. Cranfield, Provincial Newspaper, S. 190–206 und 249 f.
131 Donnelly, Gales.
132 Horner, Cowdroy.
133 Maxted, Trewman.
134 Crosby, Baines.

Adressbüros als einer der Entstehungskontexte für Adressbücher gelten, auch wenn dieser Zusammenhang nur in wenigen Fällen direkt nachgewiesen werden kann. In England scheint er zumindest für die ersten Verzeichnisse des 17. Jahrhunderts keine große Rolle gespielt zu haben. Im 18. Jahrhundert jedoch finden sich mindestens vier Herausgeber von *directories*, die ein solches Büro unterhielten: Elizabeth Raffald, die Herausgeberin des ersten Adressbuchs für Manchester 1772 (und auch die einzige Frau, die sich in solch einer Rolle betätigte), betrieb neben einem *coffee-house*, einer Hauswirtschaftsschule und später einem Gasthaus auch ein Vermittlungsbüro für arbeitssuchende Dienstboten.[135] Auch James Sketchley, der 1763 das erste *directory* für Birmingham veröffentlichte, hatte drei Jahre zuvor ein ähnliches Büro gegründet, das nicht nur Arbeitsstellen und Immobilien vermittelte, sondern ebenso Pfandleihe, Bücher, Lotteriescheine und allerlei andere Waren und Dienstleistungen anbot.[136] Bereits 1752 soll der Begründer des ersten *register office* für Birmingham, Thomas Juxon, ein Adressverzeichnis veröffentlicht haben, von dem allerdings keine Exemplare überliefert sind. Shaw und Tipper schließen: „In both instances the information and expertise gained from operating register offices seemed to lead quite naturally on to directory publication.“[137] Es ist ungewiss, aber nicht auszuschließen, dass eine solche Dynamik auch bei der Erstellung zweier Adressbücher für Liverpool (1790) und Brighton (1818) eine Rolle spielte, deren Herausgeber – Charles Wosencroft bzw. Charles Wright – in der jeweiligen Stadt ein solches Büro betrieben.[138] In jedem Fall diente die Vermittlungsarbeit der Büros, die in Kapitel III noch näher betrachtet werden soll, den gleichen Zielen wie die Erstellung von Adressverzeichnissen, nämlich der Bereitstellung von Informationen zur Förderung des Austauschs zwischen Gewerbetreibenden und Einwohnern. Das bedeutete auch, dass die Betreiber mit den Registern bereits über einen großen Fundus an Informationen verfügten, die Grundlage oder Ausgangspunkt eines gedruckten Verzeichnisses sein konnten.

Handwerk, Einzelhandel, Dienstleister

Wie bereits erwähnt ging eine Vielzahl der Drucker und Buchhändler noch weiteren Tätigkeiten nach. Etwa fünfzehn Prozent der *directory*-Herausgeber (18/104) dagegen hatten keine berufliche Verbindung zu Buchhandel, Buchdruck und Pressewesen und waren in anderen Gewerben tätig. Die Bandbreite reichte dabei vom Pfarrer (John Evans, Richmond) bis zum Kleinkriminellen (John Mackcoull, Worthing)[139]

135 Cox, Raffald; vgl. Norton, Guide, S. 5 und 18; Shaw und Tipper, Guide, S. 6.

136 Ebd., S. 6; James Sketchley, Sketchley's Birmingham, Wolverhampton, and Walsall Directory; Upon an entire new and improved Plan .... Third Edition with great Improvements. Birmingham 1767, S. ii.

137 Shaw und Tipper, Guide, S. 6.

138 Vgl. Norton, Guide, S. 5 und 125.

139 Vgl. ebd., S. 175 und 181.

und ist in vielen Fällen natürlich eine Momentaufnahme zum Zeitpunkt der Adressbucherstellung. Am häufigsten findet sich die Beschäftigung als Auktionär und Makler – eine Tätigkeit, die auch bei den Druckern und Buchhändler sehr verbreitet und von der erfolgreichen Vermittlung zwischen Anbietern und Käufern von Waren und Immobilien geprägt war. Einige andere Herausgeber bestritten ihr Einkommen hauptsächlich aus dem Führen eines Geschäfts, wie Elizabeth Raffalds *coffeehouse* oder Thomson & Wrightsons *newsroom* – auch dies Orte, die ganz wesentlich der Kommunikation und Informationsbeschaffung dienten (s. III.2.2). Im Einzelhandel wiederum waren neben den Buchhändlern vor allem diejenigen tätig, die auch ein Handwerk ausübten: Edward Cobby etwa ist in seinem Verzeichnis für Brighton (1799) als „Hatter, Hosier and Undertaker" aufgeführt und William Whitehead, der zwischen 1778 und 1790 vier *directories* für Newcastle veröffentlichte, war Instrumentenbauer und Drechsler.[140] Warum genau diese beiden Männer die Initiative für das jeweils erste Adressbuch für ihre Stadt ergriffen, ist unbekannt. Es lässt sich aber vermuten, dass die Notwendigkeiten ihres Arbeitsalltags und der ständige Kundenkontakt sie für die bestehenden Kommunikationsdefizite sensibilisierten. Whitehead hatte außerdem 1777 bereits einen *Historian's Pocket Companion* für Newcastle herausgegeben, war also schriftstellerisch nicht ganz unerfahren und schien ein reges Interesse an seiner Stadt zu haben.[141]

Eine weitere recht häufige Beschäftigung unter den Herausgebern war, meist in Nebentätigkeit, die Arbeit als Versicherungsmakler. Vor allem die Drucker und Buchhändler agierten als Vermittler für Feuer- und Lebensversicherungen. Charles Sutton etwa bewarb in seinem *directory* für Nottingham (1815) eine Auswahl des Sortiments seines Buchladens, die neben Papier und Arzneien auch Angebote für die Versicherung von Leben und Eigentum beinhaltete.[142] Für die Erstellung von Adressbüchern kann diese Tätigkeit mitunter von Vorteil gewesen sein, weil sie den Zugriff auf größere Mengen an Personendaten und Informationen zu Eigentumsverhältnissen erlaubte. Auch in der Frage der Hausnummerierung, in der sich einige Herausgeber engagierten (s. IV.4.2), mag die Erfahrung mit der Identifikation von Personen und Gebäuden eine Rolle gespielt haben.

Staatsbedienstete

Ein noch umfassenderer Zugang zu Bevölkerungsdaten bot sich denjenigen Herausgebern, die staatliche oder andere offizielle Aufgaben übernommen hatten. Charles Pye in Birmingham (1790) und T. H. Boore in Brighton (1822) waren zumindest

140 S. die entsprechenden *directories*, für Whitehead v. a. die Werbeanzeige in seinem Newcastle and Gateshead Directory, For 1782, 83, and 84. .... Newcastle 1782, S. [2].

141 Vgl. auch Norton, Guide, S. 153 und 176; Boyle (Hrsg.), First Newcastle Directory, S. 5.

142 Sutton and Son, The Nottingham Directory, Containing a General List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants of Nottingham, New Radford, and New Snenton, ... Nottingham 1815, S. [126].

zweitweise als Steuereinnehmer bzw. *debt collector* aktiv. Dies erforderte meistens ein Ausfindigmachen und direktes Aufsuchen der Steuerpflichtigen bzw. Schuldner, was zum einen in einer guten Ortskenntnis resultiert haben muss und zum anderen sicherlich das Bewusstsein für Probleme der Adressierung und Wegweisung schärfte. Thomas Pearce (Walsall 1813) hingegen war nicht nur als *constable, churchwarden* und *vestry clerk* tätig, sondern auch als *census enumerator* bei den ersten beiden Volkszählungen 1801 und 1811. Die öffentlichen Ämter werden ihm bereits Zugang zu zentralen administrativen Dokumenten verschafft haben, aber das bei einem Zensus generierte Material ließ sich unmittelbar für ein Adressbuch weiterverarbeiten. Ob Pearce dies tatsächlich getan hat, ist ungewiss – zumindest veranlassten ihn Erfahrung und Ergebnis der Volkszählungen zu dem Schluss, dass die Zeit für ein *directory* gekommen sei.[143] Das Paradebeispiel einer Adressbucherstellung durch Staatsbeamte begann im Jahr 1800 mit dem *New Annual Directory* für London, das von mehreren Postbeamten herausgegeben wurde und später unter dem Titel *Post Office London Directory* erschien. 1836 kaufte Frederic Kelly, „chief inspector of the inland letter-carriers", die Rechte daran und band Mitarbeiter des *post office* in die Informationsbeschaffung ein. Damit verschaffte er sich einen immensen Vorteil gegenüber seinen Konkurrenten, was diese zu gerichtlichen Klagen veranlasste. Aber erst 1847 wurde Kelly verboten, Postbeamte für die Adressbucherstellung zu beschäftigen.[144] Auch einige weitere Herausgeber in England und Wales waren für die Post tätig, meistens als Postmeister der jeweiligen Stadt, aber im Großen und Ganzen scheint die Erstellung von *directories* durch obrigkeitliche Instanzen – anders als etwa in den deutschsprachigen Territorien – eher selten gewesen zu sein. Sie wurde darüber hinaus auch in diesen Fällen nur indirekt staatlich finanziert und entsprang immer der unternehmerischen Initiative der jeweiligen Beamten.

Schriftsteller, Topographen, Antiquarians

Eine bedeutende Gruppe der Herausgeber (16/104) betätigte sich in irgendeiner Weise schriftstellerisch oder akademisch. So veröffentlichte Elizabeth Raffald das sehr erfolgreiche Buch *The Experienced English Housekeeper* (1769) und William Hilton (Newcastle 1795), hauptberuflich Stoffhändler, war auch als „Hilton, the Poet" bekannt.[145] Viele andere Herausgeber scheinen hauptsächlich als Autoren aktiv gewesen zu sein – dies war vor allem bei denjenigen der Fall, die einen akademischen Beruf ausübten (z. B. Anwalt oder Pfarrer), als Zeitungsherausgeber agierten oder als *gentlemen* ganz auf eine Berufstätigkeit verzichten konnten. Viele von ihnen verfassten Gedichte, Zeitschriftenbeiträge, Romane und vor allem *local histories* und *topographies*. Stephen Glover etwa, Verleger und Drucker in Derby, brachte zwischen 1825 und 1850 mehrere Reiseführer und Adressbücher für die Midlands heraus so-

143 Norton, Guide, S. 172.
144 Atkins, Directories, S. 58–62, 110; Norton, Guide, S. 12.
145 Cox, Raffald; Norton, Guide, S. 155.

wie auch historische Werke, die allerdings weniger erfolgreich waren.[146] Richard Weston (Leicester 1794) hingegen war vor allem als Autor zu landwirtschaftlichen Themen bekannt und James Butterworth (Oldham 1817, Rochdale 1820) befasste sich in einer Vielzahl von Publikationen mit diversen handwerklichen, historischen und literarischen Themen.[147] Hier zeigt sich erneut, dass einerseits die spezifischen Entstehungskontexte eines Adressbuchs sehr unterschiedlich sein konnten und dass andererseits häufig schon von Seiten der Verfasser ein enger Bezug zur Reiseliteratur und lokalen Geschichtsschreibung bestand. Dementsprechend waren diese Werke inhaltlich oft stärker auf historische und literarische Interessen ausgerichtet und beschränkten sich selten auf den Adressbuchteil und die alltagspraktischen Informationen.

Philanthropen, Politiker

Nicht zuletzt ging die schriftstellerische oder publizistische Aktivität einiger Herausgeber auch mit politischem und gesellschaftlichem Engagement einher. Wie bereits erwähnt betätigten sich einzelne Drucker und Zeitungsbesitzer in der radikalreformerischen Szene und verbreiteten entsprechende Schriften. Joseph Gales geriet im aufgeheizten Klima der 1790er sogar ins Visier der Regierung und emigrierte zunächst nach Hamburg, später dann in die Vereinigten Staaten.[148] Andere dagegen erlangten höhere politische Ämter – so etwa Edward Baines, der Friedensrichter und später Unterhausabgeordneter für Leeds war, oder Peter Broster, der 1791–2 als Bürgermeister von Chester amtierte. Daneben finden sich auch einige Adressbuchersteller, die hauptsächlich als Philanthropen und Publizisten aktiv waren und hohes Ansehen in ihren Heimatstädten genossen, wie zum Beispiel William Gye in Bath oder John Evans in Richmond.[149] Der bekannteste von ihnen ist allerdings der Zeitungsherausgeber Robert Raikes, der 1802 das erste *directory* für Gloucester veröffentlichte, wo er zwanzig Jahre zuvor die Sonntagsschulbewegung mitbegründet hatte. Deren Ziel war es, bedürftigen Kindern eine rudimentäre Schulbildung und religiöse Unterweisung zu ermöglichen. Daneben setzte Raikes sich für Gefängnisreformen und weitere philanthropische Projekte ein. Interessant ist, dass er das Adressbuch in dem Jahr erstellte, als er sich in den Ruhestand zurückzog.[150]

Gemeinsam ist diesen Männern eine Agenda der Sozialreform und ein starkes Interesse an ihrer jeweiligen städtischen *community*. Womöglich spielten diese Einstellungen eine gewisse Rolle bei der Entscheidung, ein Adressbuch zu erstellen, das für fairen Wettbewerb, größeren Wohlstand und „public happiness“ sorgen sollte. Auch hier zeigt sich allerdings wieder, dass fast alle dieser Aktivisten und Phil-

146 O'Sullivan, Glover.
147 Clarke, Weston; Norton, Guide, S. 140.
148 Donnelly, Gales.
149 Norton, Guide, S. 164, 175.
150 McConnell, Raikes; vgl. Norton, Guide, S. 101.

anthropen hauptberuflich Drucker waren, was ihnen einerseits die Umsetzung des Projekts erleichterte, andererseits aber eine klare unternehmerische Kalkulation erforderte. Es wäre von daher falsch, ihre *directories* vorwiegend als Wohltätigkeitsprojekte zu betrachten, auch wenn diese gesellschaftliche und fortschrittsoptimistische Perspektive zweifellos nicht unbedeutend war (s. II.1 und Kapitel V).

6 Erstellung und Produktion

6.1 Informationsbeschaffung und Produktionsbedingungen

Die Masse an Informationen, welche die Ersteller von *directories* zusammentrugen, war enorm. Gerade die Adressverzeichnisse erforderten großen Aufwand und waren das Resultat unterschiedlicher Erhebungsmethoden, die in Kapitel III ausführlich erläutert werden. Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen persönlich durchgeführten Erhebungen, bei denen von Haus zu Haus gegangen wurde, der Weiterverwendung von Material, das zu anderen Zwecken erstellt wurde, und der Einsendung von Informationen durch die Einwohner. Dementsprechend variierten die zur Erstellung benötigten Zeiträume sowie die Korrektheit und Vollständigkeit der Informationen. Nicht nur die gewählte Methode entschied aber über Umfang und Genauigkeit der jeweiligen Liste, sondern auch die Kompetenz und Ortskenntnis des Erstellers sowie seine konkreten Absichten. In den meisten Fällen ging es nicht um eine vollständige Aufstellung aller Einwohner einer Stadt, sondern um das Verzeichnen von Vertretern bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, die zugleich auch die hauptsächliche Zielgruppe bildeten. In der Regel waren das die Gewerbetreibenden, die Angehörigen der akademischen Berufe und oft auch die erwerbslose Oberschicht. Im Vorteil war auf jeden Fall, wer schon einmal ein Verzeichnis erstellt hatte und dieses nur aktualisieren musste und wer über Zugang zu Informationen verfügte, die die Erhebung erleichterten oder ersetzten, etwa Kundenlisten oder amtliche Verzeichnisse. Gelegentlich stießen die Ersteller auch auf Widerstand bei einzelnen Einwohnern, die keine Informationen über sich veröffentlicht wissen wollten.

Nach der Zusammentragung des Materials musste dieses sortiert und in lesbarer, durchsuchbarer Form arrangiert und für den Druck vorbereitet werden. Diese Phase dauerte meist etwa zwei bis drei Monate; oft wurde dabei auf eine Veröffentlichung zum Ende oder Anfang eines Jahres hingearbeitet, da dies besonders günstige Zeiten für den Verkauf waren. Zugleich stellte Weihnachten allerdings einen der Haupttermine für den Wechsel von Arbeits- und Mietverhältnissen dar, weshalb manche es für sinnvoller hielten, die Erhebung erst unmittelbar danach durchzuführen.[151] Nur bei einem Drittel der untersuchten *directories* lässt sich nachvollzie-

151 Atkins, Directories, S. 4; Norton, Guide, S. 22. Die anderen *quarter days* waren der 25. März, 24. Juni und 29. September. Bis einschließlich 1751 begann das Kalenderjahr am 25. März (*Lady Day*).

hen, in welchen Zeiträumen Erstellung und Veröffentlichung stattfanden. Die Datierungen der einzelnen Ausgaben verteilen sich breit gestreut auf das gesamte Jahr, allerdings mit einer leichten Häufung in den Monaten Januar und September. Welche Deadline auch gesetzt wurde, es gelang selbstverständlich nicht immer, sie einzuhalten, wie zahlreiche Herausgeberkommentare belegen. Nicht nur konnten widrige Wetterbedingungen die Erhebung behindern und persönliche Schicksalsschläge die Arbeit unterbrechen – vor allem die rasche Bevölkerungsfluktuation machte häufig umfangreiche Korrekturen notwendig.[152] So beklagten sich Pearson und Rollason 1777: „[W]ere it possible to procure a correct list in the course of a week, so fluctuating are all human affairs, that before the end of another week, there would be several errors (occasioned by deaths, removals, partnerships commenced, others dissolved, and various other causes) which no penetration can foresee, no human prudence prevent."[153] Neben diesem stets drohenden Aktualitätsverlust konnten auch konkurrierende Publikationen eine frühe Veröffentlichung nötig oder ein Projekt gar überflüssig machen.

Dieser hohe zeitliche Druck, unter dem die Herausgeber standen, zeigt sich auch darin, dass eine der gängigen Erstellungsmethoden durchaus das Kopieren von bereits veröffentlichtem Material war. Besonders notorisch gingen John Wilkes und Peter Barfoot vor, die für ihr *Universal British Directory* (1793–98) ganze Verzeichnisse lokaler *directories*, etwa für Hull, ohne Erlaubnis der Urheber übernahmen.[154] Die Herausgeber verschafften sich damit immense wirtschaftliche Vorteile gegenüber ihren Konkurrenten, da sie kaum Zeit und Geld in die mühsame Informationsbeschaffung und Listenerstellung investieren mussten, ihr *directory* also wesentlich günstiger verkaufen und einen größeren Gewinn einstreichen konnten. Charles Pye bemerkte in einem seiner Vorworte mit einer gewissen Bitterkeit, „[the directory] cannot be rendered cheaper, except by Piracy".[155] Weniger dreist, aber ebenso üblich war es, bereits veröffentlichte Verzeichnisse ohne große redaktionelle Überarbeitung erneut zu drucken oder zu anderen Zwecken erstellte Listen zum Adressverzeichnis umzuarbeiten. Gerade die Informationen zur Stadtgeschichte wurden auch gern aus anderen Werken kompiliert, ohne genaue Quellen anzugeben. Häufig wurde hier aber auch mit Autoren kooperiert, die mit dem historischen Teil beauftragt wurden oder einen ihrer Texte dafür zur Verfügung stellten.

Ein grundlegendes Problem war, dass selbst sorgsam recherchierte Informationen schnell an Gültigkeit verlieren konnten, sei es durch Umzüge, Todesfälle oder Bankrotte. Schon bei der Veröffentlichung baten deshalb viele Herausgeber ihre Le-

152 Vgl. Norton, Guide, S. 18–22; Atkins, Directories, S. 111.

153 Pearson und Rollason, The Birmingham Directory; or, Merchant and Tradesman's Useful Companion .... Birmingham 1777, S. [iii].

154 Norton, Guide, S. 18.

155 Charles Pye, The Birmingham Directory, for the Year 1800; .... Birmingham 1800, S. 3. Er hatte schon die billigere Methode gewählt, statt einer eigenständigen Erhebung die Einwohner durch Anzeigen und Handzettel dazu aufzurufen, ihm ihre Namen und Adressen zuzusenden.

ser darum, ihnen Änderungen von Adressen und Geschäftsverhältnissen mitzuteilen, um entweder ein nächstes *directory* vorzubereiten oder in der Zwischenzeit sogenannte *addenda* herauszugeben. Damit fand die Erstellung von Adressbüchern in einer aktiven Phase von mehreren Monaten statt, war aber meist ergänzt durch eine passive Phase im Rest des Jahres, während der Korrekturen gesammelt und eingepflegt wurden, was wiederum den Aufwand in der eigentlichen Arbeitsphase verringern konnte. Gerade in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschienen viele Adressbücher jedoch nicht so regelmäßig, sondern meist im Abstand mehrerer Jahre oder gar Jahrzehnte. In Anbetracht des raschen Aktualitätsverlusts der Adressverzeichnisse war die Gültigkeitsdauer der Werke recht kurz und betrug maximal ein bis zwei Jahre – dies kam häufig auch durch die Nennung einer Jahreszahl auf der Titelseite zum Ausdruck. Tatsächlich wird sie für Teile der Informationen jedoch wesentlich kürzer gewesen sein.

6.2 Finanzierung

Die zeitintensive und kostspielige Produktion von Adressbüchern erforderte eine solide Finanzierung, die zentral war für das Gelingen des Projektes. Nicht nur der Aufwand der Informationsbeschaffung und -verarbeitung sowie die Herstellung des Buches mussten finanziert werden, sondern das *directory* musste dann auch in genügender Stückzahl verkauft werden, um keinen Verlust zu machen. Da der Preis des Endprodukts aber wesentlich über dessen Erfolg auf dem Buchmarkt entschied, hing sehr viel von einer genauen Kalkulation ab.[156] Die bedeutendsten Faktoren für den Verkaufspreis waren Format und Seitenumfang, da Papier ein teures Material war und häufig die Hälfte der Produktionskosten ausmachte. Aber auch Illustrationen und Karten, für die teilweise Sondersteuern zu entrichten waren, schlugen zu Buche. Das hatte unmittelbare Konsequenzen für die inhaltliche Gestaltung: So rückte William Whitehead von dem Plan ab, auch die Gewerbetreibenden zweier Nachbarorte in sein *directory* für Newcastle (1787) aufzunehmen, da die höhere Seitenzahl das Werk deutlich teurer gemacht hätte. Ebenso musste er auf eine Tabelle verzichten, für die *stamp duty* in Höhe des einfachen Verkaufspreises fällig geworden wäre.[157]

Die genauen Berechnungen der Herausgeber und die Summen, mit denen sie arbeiteten, sind leider nur in wenigen Einzelfällen nachzuvollziehen, da kaum Akten zu den vielen kleinen Verlagen und Druckereien erhalten geblieben sind, die für

156 Vgl. Shaw und Tipper, Guide, S. 8; Raven, Business of Books, S. 299 f; Hume, Value of Money.

157 William Whitehead, An Account of Newcastle upon Tyne, or Epitomized History of that Town and County, from Authentic Records. Newcastle 1787, S. [4]. Bei der Tabelle handelte es sich möglicherweise um eine Gezeitentabelle, die das Werk steuerrechtlich zu einem Almanach gemacht hätte.

den Adressbuchmarkt des 18. Jahrhunderts so wichtig waren. Ebenso ist die Auflagenstärke der einzelnen Ausgaben, wie bei den meisten Druckerzeugnissen dieser Zeit, unbekannt.[158] Die editorischen Notizen der Herausgeber lassen jedoch verschiedene Finanzierungsstrategien erkennen, die im Folgenden kurz beschrieben werden sollen.

Pay per entry

Eine Möglichkeit war, die verzeichneten Personen selbst an der Finanzierung zu beteiligen, indem man sie für den Eintrag im Adressbuch bezahlen ließ – ein Prinzip, dass auch bei Werbeanzeigen zur Anwendung kam. Meist waren die Einwohner dann aufgefordert, ihre Namen und Adressen an den Herausgeber oder einen entsprechenden Agenten zu senden, womit der zeitaufwendige Erhebungsprozess entfiel. Zu dieser Strategie wechselte Charles Pye im Jahr 1800, nachdem er über fünfzehn Jahre *directories* für Birmingham herausgebracht hatte, die auf persönlichen Erhebungen beruhten, offenbar ohne dass er dabei viel Gewinn machte. Aus diesem Grund entschied er sich für folgendes Verfahren:

> I was induced to try if the Inhabitants would second my Endeavours, by sending their Names for Insertion at Six-pence each, without any compulsive Clause to purchase; an Office was fixed upon, several thousand Hand Bills were dispersed, Advertisements inserted in the Public Newspaper, and Attendance was given for near three weeks to receive the same.[159]

Den zahlenden Beiträgern wurde dabei ein Rabatt von einem Shilling auf das fertige Buch versprochen. In diesem Vorwort und in seinen Anzeigen äußerte Pye jedoch selbst schon die Befürchtung, dass sein Aufruf wenig Beachtung finden könnte. Darin wurde er eindeutig bestätigt, denn das schließlich veröffentlichte Adressbuch umfasst magere 15 Seiten und ist damit eines der dünnsten überhaupt. Finanziell scheint seine Strategie auch nicht aufgegangen zu sein, denn er verkaufte es für 2 Shilling wie seine bisherigen *directories*, die jedoch stets ein Zehnfaches der Seitenzahl umfasst hatten. Womöglich hing dieser Misserfolg auch damit zusammen, dass im selben Jahr zwei weitere Adressbücher für Birmingham erschienen, von denen vor allem Thomas Chapmans (141 Seiten für 2 Shilling)[160] eine Konkurrenz darstellte. Für Pye bedeutete dies den endgültigen Rückzug vom Adressbuchmarkt, wie er bereits im Vorwort ankündigte.

Auch Joseph Mathews in Bristol ließ sich 1829 für jeden Eintrag im Verzeichnis bezahlen, allerdings kombinierte er dies mit einer eigens durchgeführten Erhebung. Zusätzlich war es möglich, Namen und Adressen einzusenden. Für jeden Eintrag im nach Gewerben sortierten Verzeichnis berechnete er 1 Pence, in der alphabetischen

158 Vgl. Raven, Business of Books, S. 302.
159 Pye: Birmingham 1800, S. [2].
160 Zu den Preisen und Absatzmärkten der *directories* s. u. II.7.

Liste 3 Pence für zwei Zeilen und 2 Pence für jede weitere Zeile.[161] Anders als Pyes letztes Adressbuch umfasst dieses 309 Seiten, ist aber mit einem Preis von 3 Shilling verhältnismäßig nur wenig teurer. Ein Grund dafür mag auch gewesen sein, dass Mathews Werbeanzeigen aufnahm, für die allerdings unklar bleibt, was er daran verdient hat. Dass auch seine Kalkulation recht knapp war, zeigt sich, wenn er im Vorwort bemerkt: „[I]n consequence of the increase of his Work, the present Edition is the last he can afford at Three Shillings, unless he should obtain a larger demand for Copies."[162]

Subskription

Eine andere, im Buchhandel sehr gängige Methode war, durch Vorbestellungsverfahren einen Teil des benötigten Kapitals aufzubringen. Dies hatte zugleich den Vorteil, besser abschätzen zu können, wie groß die Nachfrage nach dem jeweiligen Werk sein würde, und die Auflagenhöhe entsprechend anzupassen. So schrieben R. und W. Dean 1807: „As they intend to publish a new Directory every two years, they have printed much fewer copies, a great number of the last being left on hand; from which circumstance, they were induced to solicit subscriptions at the time of taking the names, and very few more have been printed than what are subscribed for."[163]Abonnenten erhielten meist einen deutlichen Nachlass von bis zu dreißig Prozent auf das fertige Buch.[164] Bei knapp acht Prozent der untersuchten *directories* kam diese Finanzierungsmethode nachweisbar zum Einsatz; jedoch äußern sich nicht alle Herausgeber zu diesem Aspekt, sodass die Zahl durchaus höher liegen könnte. Auffällig ist in jedem Fall, dass der allergrößte Teil der nachgewiesenen Subskriptionsausgaben nach 1800 erschien. Ihre Häufigkeit ist dabei im Jahrzehnt zwischen 1820 und 1830 am größten. Dies hängt sicherlich mit den zur gleichen Zeit deutlich ansteigenden Seitenzahlen zusammen, welche nicht nur eine Verteuerung allein aufgrund des Umfangs bedeuteten, sondern auch das Resultat eines aufwändigeren Erstellungsprozess waren, in dem immer größere Mengen von Einwohnern erfasst wurden. Sehr wahrscheinlich waren dieser Zuwachs der zu verarbeitenden Informationsmenge und der daraus resultierende gesteigerte Umfang der Werke zwei der Gründe, die nach 1810 zur Etablierung größerer, auf die Erstellung von Adressbüchern spezialisierten Unternehmen führten: Solche Firmen waren weitaus

161 Joseph Mathews, Mathew's Annual Bristol Directory; and Commerical List, for 1829. .... Bristol 1829, To the Public. Er gibt auf der Titelseite an, dass der alphabetische Teil ca. 8000 Namen enthält. Unklar bleibt, was er für einen einzeiligen Eintrag berechnete. Womöglich ist von Einnahmen von £ 50 für diesen Teil auszugehen. Für den gewerblichen Teil lassen sich ca. £ 37 ansetzen.

162 Ebd.

163 R. & W. Dean, Dean's Manchester and Salford Directory; for 1808 & 1809, ... Manchester 1807, Advertisement.

164 Vgl. Atkins, Directories, S. 64.

eher in der Lage, das notwendige Kapital aufzubringen und das wirtschaftliche Risiko zu tragen.[165]

Wie viele Abonnenten jeweils an der Finanzierung beteiligt waren, bleibt meist unklar. Joseph Mathews erwähnt „Eight Hundred, who have been pleased to give their names for the Purchase of the Present Edition".[166] Thomas Wilsons *Description of Bromley* dagegen enthält als einziges Werk eine Liste mit 216 namentlich genannten *subscribers*, von denen etwas mehr als ein Drittel aus Bromley stammte, weitere 16 Prozent aus London und ca. 38 Prozent aus dem heutigen Großraum London sowie anderen Teilen Südenglands. Von den lokalen Abonnenten ist knapp die Hälfte im *directory*-Teil verzeichnet; umgekehrt war ein Drittel der Verzeichneten unter den Abonnenten.[167] Da in beiden Fällen, wie fast immer, unbekannt ist, wie hoch die jeweilige Auflage war, bleibt es unmöglich, abzuschätzen, welchen Anteil an der Finanzierung diese Abonnements hatten. Aus dem bereits erwähnten Fall von R. & W. Dean geht hervor, dass die Gesamtauflage die Zahl der bestellten Exemplare nur geringfügig überstieg – aber auch hier sind die genauen Mengen ungewiss. Derselbe Fall deutet ebenfalls darauf hin, dass diese Finanzierungsmethode problematisch werden konnte, wenn sich die Herstellungskosten unerwartet erhöhten. Eine solche Teuerung konnte nur schwerlich an die Abonnenten weitergegeben werden, mit denen bereits ein Festpreis vereinbart war, und wurde deshalb häufig auf den normalen Verkaufspreis aufgeschlagen, was wiederum die Absatzchancen dieses Teils der Auflage verschlechterte.[168] Weiterhin musste die Zustimmung der Abonnenten eingeholt werden, wenn bestimmte Teile des Werkes sich nicht realisieren ließen oder aus Kalkulationsgründen aufgegeben werden mussten, wie im bereits erwähnten Fall in Newcastle. Hier ist ein direkter Einfluss der künftigen Leser auf die Inhalte des Adressbuchs auszumachen, deren Wünsche der Herausgeber sonst erahnen musste. Nicht zuletzt bestand immer das Risiko, dass Abonnenten von ihrem Kaufversprechen zurücktraten oder aber ein erhaltenes Exemplar nicht bezahlten. Insofern eignete sich das Subskriptionsverfahren nicht automatisch und garantiert zur finanziellen Absicherung.[169]

Sponsoren und Patronage

In engem Zusammenhang mit dem Abonnement standen andere Formen des Sponsoring oder der Patronage. Vor allem die Danksagungen in den Vorworten sowie die oftmals vorangestellten Widmungen deuten darauf hin, dass viele Herausgeber

165 Vgl. Shaw und Tipper, Guide, S. 8. Vgl. auch Raven, Business of Books, S. 105 und 316.

166 Joseph Mathews, Mathews's Annual Bristol Directory, for the Year 1814. .... Bristol 1814, To the Public. Das Buch umfasste 157 Seiten und kostete 2 Shilling.

167 Wilson, Description, S. 13–20. Bei etwa 10 Prozent der Adressen ist unklar, auf welchen Ort sie sich beziehen.

168 Dean: Manchester 1808 & 1809, Advertisement.

169 Vgl. Raven, Business of Books, S. 316 f.

nicht nur ideelle, sondern auch finanzielle Unterstützung für ihr Projekt erhielten: So dankt Robert Gray Battle dem Bürgermeister, dem Rat, den Bankiers und den Händlern von Hull „for enabling me by your liberal encouragement, to undertake and execute the following publication".[170] Denselben Personen war das *directory* auch gewidmet, und dies war ein durchaus übliches Verfahren. Eine ganze Reihe der Adressbücher sind Vertretern der örtlichen Elite gewidmet, am häufigsten den Bürgermeistern, Räten und Parlamentsabgeordneten. Es lässt sich vermuten, dass mit dieser Ehrerweisung auch eine gewisse Unterstützung des Vorhabens einherging bzw. erbeten wurde. Zugleich dienten die Widmungen natürlich dazu, dem Werk Autorität zuzusprechen und durch die Assoziation mit Personen des öffentlichen Lebens seine Verkaufschancen zu verbessern. Mathews etwa erwähnte die Patronage durch die Stadtregierung von Bristol bereits auf der Titelseite und gab dem Adressbuch damit die Note einer offiziellen Publikation. James Bisset ging sogar soweit, sein *Magnificent Directory* dem Prince of Wales zu widmen und die Titelseite mit dessen Portrait zu schmücken.[171] Ob dieser sich entsprechend revanchierte ist allerdings unbekannt.

Werbung

Zur Patronage lassen sich vielleicht auch einige der Werbeanzeigen zählen, die in manchen Adressbüchern zu finden sind. Gerade vereinzelte, großflächige Anzeigen spezifischer Unternehmer mögen eher die Revanche des Autors für eine gewährte Unterstützung gewesen sein als Teil einer größer angelegten Strategie zur Finanzierung des Projekts. Dies liegt deshalb nahe, da bis um 1800 nur wenige *directories* Werbeanzeigen enthielten und diese auch nur zu sehr geringen Anteilen. Erst ab ca. 1815 nahmen die Häufigkeit und der Umfang von Werbung in Adressbüchern deutlich zu und sie erreichte Spitzenwerte von bis zu 18 Prozent der Gesamtseitenzahl. Im Mittel lag dieser Wert zwischen 1815 und 1833 jedoch bei vier Prozent. Aus dem Jahr 1817 findet sich der Hinweis von Brownell, er habe die Aufnahme von ihm angebotenen Anzeigen in sein *Sheffield General Directory* abgelehnt, „to avoid every appearance of distinction, or undue preference".[172] Da in keinem der übrigen Fälle bekannt ist, wie viel Geld die Herausgeber für die Aufnahme solcher Anzeigen erhalten haben, lässt sich auch nicht ermessen, in welchem Umfang die Werbung zur Finanzierung des Projekts beigetragen hat. Auffällig ist nur, dass drei der vier *directories* mit Werbeanteilen von über 10 Prozent offenbar ohne Subskriptionen auska-

170 [Robert Gray] Battle, Battle's Hull Directory, For the Year 1791, containing an alphabetical list .... To which is added a Directory for Beverley. To be continued annually. Hull 1791, S. [iii].
171 Mathews: Bristol 1814 und 1829; James Bisset, Bisset's Magnificent Directory, or Literary & Commercial Iconography. Birmingham 1808. Vgl. Raven, Business of Books, S. 275 und 316.
172 Brownell: Sheffield 1817, S. vi.

men.[173] Grundsätzlich zeigt sich aber keine Tendenz, dass Werbung andere Finanzierungsmethoden ersetzt hätte, denn vielfach ist sie auch in Abo-Ausgaben zu finden.[174]

Eigenbeteiligung und Kooperationen

Nicht zuletzt war es möglich, das Finanzierungsrisiko eines Adressbuchprojekts unter mehreren Personen aufzuteilen. Häufig sind auf den Titelseiten nicht nur Autor, Herausgeber und Drucker angegeben, sondern auch verschiedene Buchhändler, bei denen das Werk erhältlich sein sollte. Eine solche Nennung deutet recht sicher darauf hin, dass zwischen diesen Buchhändlern und dem Herausgeber eine Vereinbarung getroffen wurde, eine bestimmte Menge an Exemplaren abzunehmen. Damit war für den primären Investor (normalerweise der Autor oder Herausgeber oder beide) sichergestellt, zumindest einen Teil der Auflage abzusetzen. Mitunter wurden Beteiligungen (*shares*) an Auflagen oder Urheberrechten sogar gehandelt.[175] Bei 26 der untersuchten *directories* (also knapp 15 Prozent) finden sich solche namentlichen Nennungen anderer Buchhändler, in der Regel zwei bis drei in anderen Orten der Region oder in London. So heißt es auf der Titelseite von Sketchleys erstem Adressbuch für Birmingham: „Sold by Mr. Johnson, bookseller, opposite the Monument, London; Mr. Smart, in Walsall, and Messrs. Smith and Bridgewater, Wolverhampton.“[176] Einzelne Ausgaben führen sogar bis zu zehn Händler in unterschiedlichen Städten auf, darunter Firmen, die selbst bereits *directories* verlegt hatten. In drei Fällen wird das Londoner Verlagshaus Longman genannt, das zu den wichtigsten Unternehmen auf dem englischen Buchmarkt zählte.[177] Auf den Titelseiten vieler weiterer Adressbücher werden nur sehr diffuse Angaben zum Verkaufsnetzwerk gemacht, wie etwa „sold by all the booksellers in the town“ oder „may be had of the booksellers in town and country“. So bleibt unklar, aber nicht auszuschließen, ob Kooperationen mit anderen Buchhändlern bestanden. Darüber hinaus war es möglich, dass mehrere Herausgeber sich für ein Projekt zusammenschlossen, beispielsweise Sketchley und Adams in Birmingham (1770) oder Pigot und Dean in Manches-

173 W. Gye, The New Bath Directory, for the Year, 1792 .... Bath 1792; T. Combe and Son, The Leicester Directory; containing an alphabetical list of the inhabitants, ... Leicester 1827; John Blackwell, The Sheffield Directory and Guide; containing a History of the Town, an alphabetical list & classification of the merchants, manufacturers, and principal inhabitants .... Sheffield 1828.

174 Auch Raven, Business of Books, erwähnt an keiner Stelle die Aufnahme von Werbung als eine gängige oder auch nur erwogene Strategie zur Finanzierung von Büchern, obwohl dies im Zeitungswesen längst erprobt war.

175 Vgl. Raven, Business of Books, S. 126 f. Vgl. auch den Kommentar von Mortimer im Universal Director, S. 166.

176 Sketchley: Birmingham 1767.

177 Peter Broster, The Chester Guide: Or, An Account of the Antient and Present State of that City. ... To which is added A Directory .... Chester 1782; Baxter: Brighton 1822; Brindley: Plymouth 1830. Vgl. Raven, Business of Books, S. 179; Briggs, Longmans.

ter (1815–1829). Als besonders stechen dabei die *directories* für Bristol von 1785 und 1792 heraus: Hier agierten acht bzw. fünfzehn verschiedene Buchhändler und Drucker aus Bristol als Verleger.[178] Es ist nicht klar, ob dies einem besonderen Risikobewusstsein entsprang, denn immerhin war bereits 1775 ein *directory* erschienen. Denkbar wäre auch, dass ein großer Absatz erhofft wurde und das Buch deshalb als Investitionsobjekt attraktiv war.

Andersherum war es ebenso möglich, dass die Autoren oder Ersteller einen Teil der Kosten trugen. Wenn sie zugleich Herausgeber waren, galt dies ohnehin, und in den allermeisten Fällen verhält es sich so. Interessant ist es allerdings dort, wo die Ersteller nicht im Buchhandel oder Buchdruck tätig waren und das Adressbuch quasi im Eigenverlag herausbrachten: So etwa Edmond Holme in Manchester, der als „gentleman" verzeichnet ist, und die Schriftsteller Richard Weston in Leicester und James Bisset in Birmingham.[179] Das *Leeds Directory* von 1809 verweist dagegen darauf, es sei für den ungenannten „compiler" und den Buchhändler M. Robinson gedruckt worden, die sich offenbar die Investitionskosten geteilt haben.[180]

6.3 Gewinn und Verlust: Unternehmerisches Risiko

Welche Finanzierungsstrategie auch gewählt wurde – häufig ging die Kalkulation nicht auf. Das belegen zahlreiche Beschwerden der Herausgeber über die mangelnde Rentabilität ihres so aufwendigen Unterfangens. Für viele war dies vermutlich auch der Grund, warum sie sich nach nur einer oder wenigen Ausgaben vom Adressbuchgeschäft zurückzogen oder, wenn sie das nicht rechtzeitig getan hatten, in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Eine verbreitete Ursache war schlicht, dass nicht genügend Exemplare verkauft wurden, um die Kosten zu decken. Diese Gefahr bestand für die allermeisten Produkte auf dem Buchmarkt; für die *directories* kam jedoch erschwerend hinzu, dass sie teils von hauptsächlich regionalem Interesse waren und vor allem, dass ihr Inhalt rasant an Aktualität und damit Attraktivität verlor. Vielfach wird es sich als unmöglich erwiesen haben, die Exemplare einer für ein bestimmtes Jahr gedachten Auflage auch nach dem Ablauf dieses Zeitraums noch abzusetzen. Mitunter konnten sich solche Absatzschwierigkeiten – aus vielfältigen Gründen – bereits unmittelbar nach dem Erscheinen ergeben und den Herausgeber in finanzielle Bedrängnis bringen. Ein besonders drastisches Beispiel deutet

178 Reed: Bristol 1792; Browne and Son et. al.: Bristol 1785.

179 Edmond Holme, A Directory for the Towns of Manchester and Salford, For the Year 1788. Manchester 1788; Richard Weston, The Leicester Directory ... by Richard Weston, Secretary to the Agricultural Society. Printed for the Author by Adams, Jun.r, Loughborough. 1794; Bisset: Birmingham 1800 und 1808 (Druck: Swinney & Hawkins bzw. R. Jabet); Zu Bisset s. auch Davidoff und Hall, Family Fortunes, S. 416–419.

180 Anon. und M. Robinson, The Leeds Directory, For 1809 .... Printed for the Compiler, and for M. Robinson & Co. ... . Leeds 1809 (Druck: Edward Baines).

die Nachricht an, die auf die Buchdeckelinnenseite des *Plymouth Directory* (1822) geklebt wurde:

> Permit your goodness to excuse the liberty an unfortunate author has taken, in causing this Book to be left for your perusal. – He is sorry that he is under the painful necessity of thus intruding, but being reduced through a variety of events (over which he had no control), from a respectable situation in life, to distress, is therefore destitute of any other means of support. – The price is One Shilling, which, or the Book unsoiled, will be called for next day and thankfully received.[181]

Das Dilemma für viele kleinere *bookseller-publishers* bestand darin, eine mittelgroße Auflage von 500 bis 750 Exemplaren möglicherweise nicht oder nicht schnell genug absetzen zu können, während kleinere Auflagen zu teuer in der Produktion waren und einen nicht wettbewerbsfähigen Verkaufspreis zur Folge hatten.[182] Angesichts dessen ist es umso verständlicher und wahrscheinlicher, dass viele der Herausgeber von Adressbüchern Kooperationen mit Buchhändlern eingingen oder die Unterstützung lokaler Eliten einwarben.[183] Letzteres könnte zumindest in Teilen die enge inhaltliche Nähe zur Reiseliteratur und Geschichtsschreibung mancher *directories* begründen, die für weniger industriell geprägte Städte wie Shrewsbury oder Worcester entstanden, da hier auf die eher bildungsbürgerlichen Interessen der Sponsoren Rücksicht genommen werden musste. Zum anderen erklärt diese Finanzierungsproblematik, warum sich langfristig nur größere Firmen mit entsprechendem Kapital sowie ausreichenden Produktions- und Lagerkapazitäten auf dem Adressbuchmarkt halten konnten.

Ein grundsätzliches Problem der Herausgeber war von Beginn an, dass sie kein Exklusivrecht an den von ihnen gesammelten Informationen beanspruchen konnten. So sah Mortimer sich offenbar genötigt, die von ihm Verzeichneten zu bitten: „it is further hoped, as a recompence to the compiler for his care and attention in establishing this useful work, that the Artists will not give any account of their situation, &c. to any other person applying for the same.“[184] Dies lief nicht nur dem von ihm selbst postulierten Anspruch zuwider, freien und gleichen Austausch zu fördern, sondern es wird kaum mit den Interessen der Gewerbetreibenden zu vereinbaren gewesen sein. Auch wenn die *directories* eine Verbesserung der Informationsmöglichkeiten bedeuteten, waren sie nicht der einzige Weg, auf dem sich Kenntnisse über Personen und Märkte gewinnen ließen, und standen insofern in Konkurrenz zu anderen Medien und Kommunikationswegen.

Im besten Fall, so ist auf Grundlage von Untersuchungen zum Buchmarkt des 18. Jahrhunderts anzunehmen, konnte ein Herausgeber etwa dreißig Prozent Ge-

181 N. Taperell, The Plymouth, Plymouth-Dock, Stonehouse, Morice-Town and Stoke Directory; .... Plymouth 1822 (BL, General Reference Collection C.194.a.753).
182 Vgl. Raven, Business of Books, S. 304 f.
183 Vgl. ebd., S. 316 f.
184 Mortimer, Universal Director, Advertisement.

winn machen.[185] In der Tat finden sich Fälle, in denen im Vorwort stolz verkündet wird, die vorherige Ausgabe sei komplett verkauft worden, und häufiger wird als Argument für die Veröffentlichung eines neuen *directory* angebracht, dass vorangegangene Auflagen gut angenommen worden seien.[186] Solche Aussagen dienten natürlich als Verkaufsargument, aber sie verraten etwas über die ganz praktischen Kalkulationen, welche die Verleger anstellten. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass keiner der Autoren und Herausgeber großen Gewinn mit der Herstellung und dem Verkauf von Adressbüchern machte. Viel eher, so scheint es, war die *directory*-Produktion ein riskantes und oftmals spekulatives Unterfangen, das immer wieder erfolgreich, aber hin und wieder auch sehr verlustreich enden konnte.

7 Veröffentlichung und Gebrauch

Die Betrachtung der Erstellungskosten und Finanzierungsmöglichkeiten zeigt, dass Adressbücher, wie die meisten Druckerzeugnisse, den Gesetzen des Buchmarktes unterworfen waren. Insofern ist zu fragen, für welche Zielgruppen sie gedacht waren, wie ihr Verkauf vonstattenging und welche Verbreitung sie fanden. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Adressbücher stets nur einen sehr geringen Anteil an allen Erzeugnissen des Buchdrucks hatten: Setzt man die Anzahl aller *directories*, die zwischen 1760 und 1801 in England erschienen, ins Verhältnis zur Gesamtzahl aller im *English Short Title Catalogue* (ESTC) für diesen Zeitraum verzeichneten, in England gedruckten Titel, so machen sie nie mehr als 0,1 Prozent aus. Nimmt man die Londoner Adressbücher heraus und vergleicht den Rest mit der Gesamtzahl aller in den Provinzen erschienenen Titel, so liegt der Anteil etwas höher – für den gesamten Zeitraum bei 0,45 % und für die beiden Jahre 1800 und 1801 sogar bei knapp unter 1 %.[187] Bemerkenswert ist allerdings, dass die Zuwachsrate in den Dekaden 1770–79 und 1780–89 bei den *directories* recht deutlich über denen der englischen und auch der provinziellen Druckerzeugnisse liegt.

185 Vgl. Raven, Business of Books, S. 303 f.

186 J. Shenton, Cheltenham Directory, For the Year 1801. Cheltenham 1801; Peter Broster and Son und Geo. Bulkley, The Chester Guide, Giving an account of its Antiquities, Buildings, Customs, Churches, Government, Trade, &c. ... To which is added A Directory; the third Edition. Chester 1795 und 1797; Thomas Minshull, The Shrewsbury Visitor's Pocket Companion; or, Salopian Guide and Directory. ... The Fourth Edition. Shrewsbury 1803.

187 ESTC-Suche (1) in Dekaden-Abschnitten zwischen 1760–1830, ‚all documents', language ‚English', place of publication ‚England', year ‚17xx–17xx'; (2) in Dekaden-Abschnitten zwischen 1760–1830, ‚all documents', language ‚English', place of publication ‚England not London', year ‚17xx–17xx'. Suchdatum: 16.05.2017.

Tab. 4: Anteil der *directories* am englischen Buchmarkt, 1760–1801.

	Drucke/ England	Zuwachs- rate (ZR)	*Directories* / England	ZR	Drucke/ Provinzen	ZR	*Directories* / Provinzen	ZR
1760–1769	20 043	–	9	–	2 612		6	–
1770–1779	25 185	1,27	33	3,67	4 329	1,66	14	2,33
1780–1789	31 134	1,24	53	1,61	6 333	1,46	36	2,57
1790–1799	47 410	1,52	68	1,28	10 668	1,69	45	1,25
1800–1801	7 083	–	18	–	1 982	–	15	–
1760–1801	129 413	–	181	–	25 530	–	116	–

7.1 Zielgruppen und Nutzungsvorstellungen

Wie bereits dargelegt verstanden die Herausgeber ihre Adressbücher als Informationsspeicher, mit deren Hilfe Kommunikation ermöglicht und vereinfacht werden sollte und die zugleich der Unterhaltung und Bildung dienen konnten. Diese Anliegen konnten durch unterschiedliche Gewichtungen der Inhalte verschieden stark ausgeprägt sein, was eng mit der Ausrichtung an bestimmten Zielgruppen zusammenhing. Damit einher gingen auch bestimmte Anforderungen an Format, Aufmachung und Preis des Produkts.

Explizite Hinweise auf die von den Herausgebern ins Auge gefassten Zielgruppen finden sich vor allem in den Vorworten, teils bereits in den Titeln der Adressbücher. Die ersten beiden englischen *directories* richten sich ausdrücklich und vermutlich ausschließlich an Gewerbetreibende: Zweck von Lees Werk ist „the Benefit of all Dealers“ und in seiner Vorrede spricht er die „Merchants and Traders of the City of London“ an, „for whose ease and conveniency (together with your forein [*sic*] correspondents) he principally intended it“.[188] Kent wendet sich etwas allgemeiner an „People [...] who have Business to transact [...] especially [...] Merchants, Bankers, and others, who deal in Notes and Bills of Exchange“.[189] Beide Werke bestehen aus einer reinen Namensliste von Londoner Firmen und Geschäftsleuten, also im Wesentlichen von Personen derselben Gruppe, die als Adressaten benannt sind. Auch

188 Lee, Collection, Titelseite und Preface.
189 Kent, Directory, Preface.

Wilsons *Dublin Directory* und *Sketchley's Bristol Directory* sind vorrangig für „every Man of Business" gedacht.[190]

Diese Exklusivität wurde bereits 1740 von Osborn in London gelockert, der in seinen *Complete Guide* zwar auch nur Händler aufnahm, diesen jedoch „for the Use of Persons of All Degrees, as well Natives as Foreigners" anlegte.[191] Elizabeth Raffald übernahm später exakt diese Formulierung für ihr erstes *Manchester Directory*.[192] Ungefähr zur gleichen Zeit finden sich auf den Titelseiten und in den Vorworten vermehrt Ansprachen an „the Public" im Allgemeinen und die Einwohner der betreffenden Stadt im Gesamten. Dies geht häufig einher mit der Aufnahme weiterer Inhalte über die Namenslisten hinaus, so etwa Fahrpläne, *street guides* und Stadtbeschreibungen. Es ging nun also nicht mehr nur um die Kommunikation innerhalb der Gruppe der Gewerbetreibenden, sondern auch um Kommunikation *mit* dieser Gruppe und in der Stadt allgemein. Die Namensverzeichnisse selbst blieben allerdings noch lange auf die Händler, Handwerker und akademischen Berufe beschränkt und hatten nicht den Anspruch, einen Großteil der Bevölkerung zu erfassen. Erst 1829 entschlossen sich Pigot & Son zu einem solchen System, das sämtliche Haushaltsvorstände berücksichtigen sollte: „[T]he Proprietors [...] adopted the resolve of including all persons who were housekeepers, however humble the sphere of life in which they moved". Sie begründeten dies folgendermaßen: „It may be said that in this mass of names, there are great numbers which, to the general tradesman, are unimportant or altogether useless; but, as others may find even amongst such, the residence of a person sought for, it may with consistency be maintained, that their appearance cannot depreciate the value of the whole."[193] Eine ähnliche Ansicht hatte Brownell bereits 1817 formuliert: „[I]t is an obvious fact, that the comparatively most inconsequential part of the Public, is the very portion of it to whom a guide or direction is most essentially necessary; the more distinguished part being generally known, and consequently less liable to be inquired after, through the medium of a Directory."[194]

Das andere Ende der gesellschaftlichen Skala rückte dagegen schon deutlich früher ins Blickfeld der Herausgeber: Bereits Mortimer untertitelte 1763 seinen *Universal Director* als „Nobleman and Gentleman's True Guide", was vor allem damit zu tun hatte, dass bei ihm auch und zuerst Künstler und Gelehrte verzeichnet waren und anschließend Handwerker, Fabrikanten und Händler. Shentons *Cheltenham Directories* schließlich waren zunächst primär an „the Company resorting thither" gerichtet, später an das breitere Spektrum der „Nobility and Gentry resorting to Chel-

190 Wilson, Dublin Directory, To the Merchants and Traders; James Sketchley, *Sketchley's Bristol Directory* .... Bristol 1775, Preface.

191 Osborn, Complete Guide, Titelseite.

192 Elizabeth Raffald, The Manchester Directory; .... Manchester 1773.

193 J. Pigot & Son, Pigot & Son's General Directory of Manchester, Salford, &c. for 1829. .... Manchester 1829, Preface.

194 Brownell: Sheffield 1817, S. v.

tenham, and like-wise the Trades-people and Inhabitants“.[195] Hier waren also die Bedürfnisse der Besucher des Kurortes der erste Anlass zur Erstellung des Adressbuches; der Herausgeber scheint erst im Zuge des Verkaufs festgestellt zu haben, dass seine Publikation auch für die Einheimischen und Gewerbetreibenden von Interesse sein konnte.

Mit den Kurgästen ist bereits ein Teil der großen Gruppe angesprochen, die sehr früh als wesentliche Adressaten von *directories* ausgemacht wurden: Erwähnte Lee die „forein correspondents“ nur in Klammern, tauchten ab den 1740er Jahren vermehrt Formulierungen wie „a guide to natives or foreigners“ oder „for the Information of the Resident, and the Stranger“ auf.[196] Der Aspekt der Kommunikation mit Personen außerhalb der Stadt hatte den Werken freilich von Anfang an innegewohnt, da dies ein grundlegendes Bedürfnis der Händler wie auch der Konsumenten war. Zu den „Tradesmen, who come either to give or take orders“[197] gesellte sich mancherorts jedoch bald eine weitere Sorte von Reisenden, die ein ganz anderes Anliegen verfolgten. So schrieb Broster 1781: „The frequent Inquiries of Travellers for a brief Account of Chester, has been the Reason for publishing this.“[198] Diese Hinwendung zu einem anderen Adressatenkreis erfolgte nicht zufällig besonders in den wirtschaftlich weniger bedeutsamen Städten und ging, wie oben bereits beschrieben, mit einer Neukonzeptionierung des *directory* als Reiseführer einher. Zwei Gründe waren sicherlich der ansteigende Tourismus Ende des 18. Jahrhunderts und das wachsende Geschichtsinteresse. In vielen Orten wurden fortan beide Gruppen von Besuchern als potentielle Leser angesehen, „those who visit it, either for the purpose of business or curiosity“.[199]

Unter diese letzte Gruppe fielen typischerweise die *gentlemen* oder bürgerlichen Reisenden, aber auch Einwohner desselben Sozialstatus. Letztere wurden hin und wieder in die Verzeichnisse aufgenommen, vor allem in den Kurorten, und zählten, wie bei Mortimer bereits gesehen, als Konsumenten von Waren und Dienstleistungen natürlich auch zu den Adressaten. Ihnen wurden aber weniger wirtschaftliche Motive beim Gebrauch des *directory* unterstellt, sondern viel eher ein Interesse an Bildung und Unterhaltung – eine Rezeption „in the library“ anstatt im Büro, wie White es audrückte.[200] Dazu gehörte häufig auch der Aspekt der kulturellen Selbstvergewisserung durch das Betrachten des Fortschritts und Wohlstands der eigenen Stadt.

195 J. Shenton, Cheltenham Directory, 1800. Comprehending A List of the Principal Inhabitants, Tradesmen, and Lodging Houses. …. To which is added A Short Description of the Town of Cheltenham…. Cheltenham 1800; ders.: Cheltenham 1801; ders., Cheltenham Directory, For the Year 1802. …. Cheltenham 1802.

196 Sketchley: Birmingham 1767; Peter Broster, The Chester Guide: Or, An Account of the Antient and Present State of that City. … To which is added A Directory …. Chester 1781.

197 Weston: Leicester 1794.

198 Broster: Chester 1781.

199 Sutton: Nottingham 1815, Preface.

200 White: Nottinghamshire 1832, S. [3].

Die Funktionen und damit die Adressatenkreise der *directories* erweiterten sich also rasch auf einen größeren Anteil der jeweiligen Stadtbevölkerung sowie auf kommerzielle und touristische Besucher, wenn auch nicht immer im selben Maß. Hunter unterschied 1788 fünf verschiedene Zielgruppen, die sowohl Reisende als auch Einheimische, Händler als auch Erwerbslose umfassten: „[T]he present publication will be found more useful to distant trading towns, more advantageous to visiting dealers, more entertaining to gentlemen, more beneficial to residents, and more useful to journeymen".[201] Für jede dieser Zielgruppen waren meist leicht unterschiedliche Verwendungsweisen angedacht, wie ein Herausgeber 1824 ausführte:

> [T]he merchant, manufacturer, and wholesale dealer are hereby made acquainted with the alterations in partnerships, removals, or changes in business – the tradesman may find the residence of his customers, and a reference to every carrier and conveyor of goods – the private resident may feel a pleasure in perusing those pages which relate to the public and charitable institutions, supported by the benevolent and respectable inhabitants [...] and the traveller and stranger will find in this book, in every instance, useful information.[202]

Wie oben bereits ausgeführt lässt sich die jeweilige Ausrichtung auf diese Zielgruppen recht deutlich an der Auswahl und Gewichtung der verschiedenen Inhalte ablesen. Aber auch Format und Aufmachung der einzelnen Bände geben Aufschluss darüber, für welche Nutzung sie vorgesehen waren. Bis etwa 1800 umfassten die *directories* nur selten mehr als 150 Seiten, häufig sogar deutlich weniger als hundert. Damit waren sie recht leicht und dünn, also durchaus handlich. Das hing auch mit dem gewählten Format zusammen: Fast alle Adressbücher erschienen im Oktav- oder Duodecimo-Format, allerdings waren die Abmessungen nicht einheitlich. Der überwiegende Teil maß zwischen 12,9 und 17,6 cm in der Höhe und 7,9 und 12,3 cm in der Breite.[203] Damit eigneten sie sich durchaus zur „mobilen Rezeption" und eine solche war von den Herausgebern offenbar auch angedacht. So äußerte Cowdroy 1789 die Hoffnung, sein *Directory and Guide* sei „as agreeable a companion, for the pocket, as the nature of such publications will admit of."[204] Aus ganz ähnlichen Gründen erklärte Weston einige Jahre später, dass ein umfassenderes Gewerbeverzeichnis das Buch nicht nur zu teuer gemacht hätte, sondern auch „too cumbersome to Travellers".[205] Erst nach 1800 wurden manche Adressbücher wesentlich

201 G. Hunter, „Multum in Parvo". The Distant Traders Guide and Residents local Directory, for the Mercantile Town of Birmingham; .... Birmingham 1788, Preface.

202 Anon. und Humble: Newcastle 1824, Advertisement.

203 Formate und Maße aus Norton, Guide, sowie dem ESTC.

204 William Cowdroy, The Directory and Guide for the City and County of Chester; with a concise History .... Chester 1789, Preface. Zum Begriff der mobilen Rezeption: Wilke, Rezipienten, S. 5.

205 Weston: Leicester 1794, S. v. Auch im Vorwort eines solchen Werks für Plymouth erklären die Herausgeber, ihr Ziel beim Setzen sei es gewesen, „not to exceed in bulk what may conveniently be found portable to the Tourist." Longman et. al., The Tourist's Companion; Being a Guide to the towns of Plymouth, Plymouth-Dock, Stonehouse, Morice-Town, Stoke, and their vicinities .... With a Directory of the principal trades-people. London 1823, Advertisement.

umfangreicher – so sind die beiden größten mit 23,3 x 13,9 cm auch zwei der spätesten im Quellenkorpus.[206] In Verbindung mit enorm gestiegenen Seitenzahlen, die nun meist deutlich über 200, teils sogar über 450 lagen, wurden vor allem die Adressbücher für Großstädte wie Manchester, Liverpool und Leeds zu unhandlich und schwer, um sie längere Zeit umherzutragen. Zugleich wurden vielfach die stadtgeschichtlichen Anteile (Kategorie C) minimiert, sodass der touristische Gebrauchswert nachließ. Es liegt insofern nahe, hier von einer zunehmend stationären Nutzung auszugehen. Dies soll aber im Folgenden sowie in Kapitel III noch eingehender betrachtet werden.

Nicht zuletzt geben auch die Verkaufspreise einen Anhaltspunkt dafür, welche Zielgruppe von den Herausgebern ins Auge gefasst wurde. Wie bereits mehrfach erwähnt, scheinen viele Herausgeber auf einen bestimmten Verkaufspreis hingearbeitet zu haben, den sie jedoch manchmal nicht einhalten konnten. In vielen Fällen ist der Preis nicht mehr bekannt, und zudem gilt es zu bedenken, dass er durchaus von den Angaben auf Titelseiten und in Werbeanzeigen abweichen konnte. Dennoch scheint es relativ sicher, davon auszugehen, dass über die Hälfte der provinziellen *directories* für Summen zwischen 1 Shilling und 2 Shilling und 6 Pence verkauft wurden. Dies war die mittlere Preislage für neue Bücher im Oktavformat.[207] Das bedeutete allerdings nicht, dass sie deshalb für den Großteil der Bevölkerung erschwinglich gewesen wären, wenn man von einem Tageslohn von einem Shilling für einen einfachen Arbeiter und zwischen 2 und 3 Shilling für einen angestellten Handwerker ausgeht. Für eine Familie der *middling sort* mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 100 bis 200 Pfund erscheint es schon wahrscheinlicher, dass sie sich den Erwerb eines *directory* leisten konnte, womöglich sogar jedes Jahr.[208] Dies deckt sich durchaus mit dem Anspruch und dem Verfahren der Ersteller, nur Inhaber von Betrieben, Freiberufler und Haushaltsvorstände in die Verzeichnisse aufzunehmen, und gerade für erstere wird das Adressbuch wesentlich relevanter gewesen sein als für ihre Angestellten und Lehrlinge. Zu bedenken ist jedoch, dass in den Dekaden nach 1800, auch im Zuge einer starken Inflation, für einige *directories* deutlich höhere Preise von zwischen 5 und 10 Shilling verlangt wurden. Dabei handelt es sich vor allem um die sehr umfangreichen Werke für Manchester und Birmingham der 1810er und 1820er Jahre. Zudem waren dies nur die Minimalpreise für die günstigste Ausgabe – viele Buchhändler boten neben der einfa-

206 Pigot & Co., Pigot & Co.'s Commercial Directory, of Birmingham, and its Environs, ... Manchester und London 1829; dies., Pigot & Co.'s Commercial Directory, of Birmingham, Worcester, and their Environs, ... Manchester und London 1830. Sie umfassten 148 bzw. 170 Seiten. Vgl. Norton, Guide, S. 191.

207 Raven, Business of Books, S. 303. Vgl. auch Hume, Value of Money, S. 384 und 413.

208 Ebd., S. 375 und 385–387. Vgl. auch die Angaben zu den Einkommen in verschiedenen Branchen bei R. Campbell, The London Tradesman. Being an Historical Account of All the Trades, Professions, Arts, both Liberal and Mechanic, now practised in the Cities of London and Westminster. Calculated for the Instruction of Youth in their Choice of Business. ... The third edition. London 1757.

chen Heftung oder Kartonierung auch teurere Lederbindungen an, was nahelegt, dass sie ebenso ein wohlhabenderes Publikum im Blick hatten. Ohnehin ist nochmals darauf hinzuweisen, dass der Erwerb von Büchern für weite Teile von Englands Bevölkerung im 18. Jahrhundert ein Luxus blieb, was insbesondere für Romane gilt.[209] Womöglich war ein Kaufmann mittleren Einkommens jedoch eher geneigt, den Preis für ein wirtschaftlich nützliches Buch aufzubringen als für Unterhaltungsliteratur. Dies legt außerdem die Vermutung nahe, dass die Aufnahme historischer und touristischer Inhalte zumindest teilweise mit Rücksicht auf vermögendere Zielgruppen erfolgte, um über die Händler und Handwerker hinaus einen größeren Absatz zu erzielen.

7.2 Verkauf und Verbreitung

Zu fragen ist nicht nur nach der sozialen Differenzierung des Marktes für Adressbücher, sondern auch nach seiner geographischen Ausdehnung. Zunächst richteten sich die Werke natürlich an die Einwohner der Stadt, in der sie erschienen, und die oben bereits erwähnten Widmungen und Vorworte machen das sehr deutlich. Häufig waren die Adressbücher nicht nur beim herausgebenden Buchhändler erhältlich, sondern auch – zumindest der Behauptung nach – bei „all booksellers in the town".[210]

Weiter ist zu bedenken, dass jede dieser Städte ein Oberzentrum für eine ganze Region darstellte und häufig sogar Verwaltungssitz einer Grafschaft war. Damit war sie wichtiger Knotenpunkt für den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Austausch. Insofern ist davon auszugehen, dass die Adressbücher in der unmittelbaren Umgebung ihres Erscheinungsortes Absatz fanden. Dass es auch in den ländlichen Gebieten das Bedürfnis nach solchen Kommunikationshilfen gab, belegen Großprojekte wie Baileys *Northern Directory* oder das *Universal British Directory*. Aber auch die Angaben zu den Kooperationspartnern im Buchhandel verweisen häufiger auf Orte in der nächsten Nähe: So nannte Cowdroy 1789 vier englische und eine walisische Stadt im Umkreis von zehn bis 15 Kilometern um Chester. Bei Whitehead waren es 1782 vier Städte in ähnlicher Entfernung zu Newcastle.[211] Dies scheinen recht üb-

209 Vgl. Hume, Value of Money, S. 413–415. Er argumentiert anhand der Einkommensverhältnisse und der Kaufkraft des Pfunds im 18. Jahrhundert überzeugend, dass die Rezeption kultureller Erzeugnisse (Literatur, Kunst, Musik, Theater) in der bürgerlichen Mittelschicht von der Forschung hochgradig überschätzt worden ist.

210 Diese und ähnliche Formulierungen sind so zahlreich, dass sie nicht im Einzelnen aufgeführt werden können.

211 Cowdroy: Chester 1789, Titelseite. Die Orte sind Nantwich, Whitchurch, Middlewich, Neston und Wrexham. Whitehead: Newcastle 1782, Titelseite. Die Orte sind Durham, Sunderland, North Shields und Morpeth.

liche Dimensionen des unmittelbaren Einzugsgebiets von Provinzstädten gewesen zu sein.[212]

Der angepeilte Verkaufsradius war jedoch meist noch sehr viel größer. Für Exeter etwa waren die „principal towns in the West of England" angegeben und auf dem 1788 von J. Smith & Co. in Birmingham herausgegebenen *directory* sind es ganze elf Buchhändler in den verschiedensten Orten: „Sold also by Gales & Martin, Sheffield; Browne, Bristol; Swindell, Manchester; Hooper & Keene, Bath; Smith, Newcastle; Boden, Stafford; Holl, Worcester; Smart, Wolverhampton; Piercy, Coventry; Rann, Dudley: And Bew, London."[213] Mehrere von ihnen sind selbst als Herausgeber von Adressbüchern (Gales & Martin, Browne und Keene) oder mehrfach als Händler derselben (Smart, Piercy) in Erscheinung getreten. Für eine derart bedeutende Stadt wie Birmingham mag dieser Radius nicht überraschen, aber auch die Adressbücher für Worcester sollten in „London, Bristol, Bath, York, Manchester, Liverpool, and Birmingham" verkauft werden.[214] Broster erklärte darüber hinaus, seine *Chester Guides* seinen bei „all the News Carriers" erhältlich, was auch einen Einblick in die konkrete Vertriebspraxis erlaubt.[215] Vereinzelt erhaltene Werbeanzeigen wiederum zeigen, dass Sketchley seine Adressbücher für Sheffield und Birmingham in verschiedenen Londoner Zeitungen und Zeitschriften bewarb.[216]

London war natürlich das Zentrum nicht nur des englischen Buchhandels, sondern des Handels insgesamt, weshalb es äußerst vielversprechend war, ein Adressbuch dort auf den Markt zu bringen. Ein beträchtlicher Teil der Herausgeber kooperierte mit größeren Londoner Buchhändlern, in einzelnen Fällen auch mit dem Verlagshaus Longman. Sie scheinen dabei bestimmte Partner gehabt zu haben, denen sie über längere Zeit treu blieben. So arbeiteten Pearson und Rollason aus Birmingham mehrfach mit R. Baldwin in der Paternoster-Row zusammen, der nach Mortimers Aussagen offenbar auf den Großhandel mit Druckerzeugnissen aus den Provinzen spezialisiert war.[217] Ein anderer namentlich bekannter Londoner Händler, ebenfalls in der Paternoster-Row ansässig, über den in den 1770er und 1780er Jahren mehrere *directory editors* ihr Produkt vertrieben, war G. Robinson (später G. G. J. & J. Robinson).[218] Abgesehen von der sicherlich nicht unbedeutenden Nachfrage

212 Estabrook, England, S. 6 f.

213 T. & H. Besley, Exeter Itinerary & General Directory .... Exeter 1828, Titelseite. Vgl. auch: Trewman: Exeter 1807; Hunter: Birmingham 1788, Titelseite.

214 J. Grundy, The Worcester Royal Directory .... Worcester 1792 und1794; ders., The Worcestershire Guide, and Worcester Royal Directory. .... Worcester 1797.

215 Broster: Chester 1782.

216 London Chronicle, June 10, 1775–June 13, 1775 (Issue 2888); Public Advertiser, Wednesday, July 13, 1763 (Issue 8953).

217 Pearson & Rollason: Birmingham 1777 und 1780; Mortimer, Universal Director, S. 166.

218 Swinney: Birmingham 1774 und 1777; Robert Gales und David Martin, Directory of Sheffield; Including the Manufacturers of the adjacent Villages. With the several Marks of the Cutlers, Scissor & Filesmiths, Edgetool, & Sickle Makers. .... Sheffield 1787.

aus London selbst war der Buchmarkt in der Hauptstadt auch Drehscheibe für den Vertrieb in weitere Regionen und eventuell sogar ins Ausland.[219]

Ein internationales Publikum wird von den wenigsten Herausgebern ausdrücklich erwähnt oder angesprochen – aufgrund der europaweiten und teils sogar globalen Bedeutung einiger in den Provinzen hergestellten Produkte, vor allem aus Birmingham, Manchester und Sheffield, ist jedoch nicht auszuschließen, dass die *directories* auch im Ausland Absatz fanden. Die überseeische Vernetzung der Hafenstädte, allen voran Liverpool und Bristol, legt außerdem nahe, dass auch die Adressbücher entlang dieser Netzwerke verbreitet wurden. Insgesamt war der Buchhandel mit den Kolonien jedoch ein für Händler wie Konsumenten teures und risikoreiches Unterfangen, und dazu werden die langen Lieferzeiten die Aktualität und somit die Verwendbarkeit der *directories* geschmälert haben.[220] Möglicherweise liefen diese globalen Austauschbeziehungen auch über andere Kanäle, zumal die Adressbücher in den verwendeten Geschäftsbezeichnungen häufig zu ungenau waren, um den Anforderungen einer spezialisierten Branche gerecht zu werden.

Eine Ausnahme ist hier James Bisset, der im Vorwort seines *Magnificent Directory* für Birmingham (1808) notorisch überschwänglich die Erwartung äußerte:

> This Book will doubtless soon its way explore,
> And find a welcome on each Foreign shore;
> *Sans doute*, through Europe will, in time be spread,
> And by Columbians be with pleasure read.
> Its *novelty* may strike, – perhaps it may,
> In time, reach Borneo, Pekin, or Bombay.[221]

Dies entsprach der ungewöhnlichen Aufmachung des Werkes, das – vollkommen unüblich für ein *directory* – aus aufwendig gestalteten Kupferstichen bestand, welche die Namen der Kaufleute und Fabrikanten in landschaftliche oder allegorische Szenerien einbetteten. Damit diente es viel eher dekorativen und repräsentativen als praktischen Zwecken, zumal es kaum systematisch durchsuchbar war und nur eine geringe Anzahl besonders prominenter Geschäftsleute und Einwohner beinhaltete. Etwas nüchterner vermerkte Bisset allerdings in einer Fußnote zu dem oben zitierten Abschnitt: „Many hundred copies have been sent abroad, and many manufacturers have received considerable orders, in consequence of the Work having been taken in at Hamburgh, and other Cities on the Continent.“[222] In der Tat finden sich zahlreiche Exemplare der ersten Ausgabe (1800) in amerikanischen Bibliotheken und Archiven. Es ist von daher nicht auszuschließen, dass auch andere, weit

219 Vgl. Belanger, Publishers.
220 Vgl. Raven, Business of Books, S. 144–148.
221 Bisset: Birmingham 1808, S. viii. Hervorhebungen im Original.
222 Ebd.

nützlicher angelegte *directories* ihren Weg auf das europäische Festland sowie in die englischen Kolonien und die Vereinigten Staaten gefunden haben.

Zuletzt ist zu berücksichtigen, dass Bücher nicht nur neu, sondern vor allem auch gebraucht erworben werden konnten. Der *second-hand*-Buchmarkt in England florierte, gerade aufgrund der oft so hohen Preise für Neuerscheinungen.[223] In wie weit sich *directories* als Gebrauchtware eigneten, da sie so rasch an Aktualität verloren, bleibt unklar. Belege über das tatsächliche Nutzungsverhalten lassen dies jedoch durchaus denkbar erscheinen, wie der folgende Abschnitt zeigen wird.

7.3 Rezeption

Die Aussagen der Herausgeber zu den von ihnen ins Auge gefassten Adressaten sowie ihre Verkaufsstrategien lassen noch nicht darauf schließen, ob diese Zielgruppen tatsächlich zu Käufern und Lesern wurden. Es ist oben bereits erwähnt worden, dass Absatzschwierigkeiten häufig waren. Ebenso bleibt aufgrund der unbekannten Auflagenhöhen unklar, wie viele Exemplare eines Adressbuchs maximal verkauft werden konnten. Geht man von einer zeitgenössisch üblichen mittleren Auflagenstärke aus, wären es je zwischen 500 und 750 Stück gewesen. Gemessen an den Einwohnerzahlen würde dies bedeuten, dass zwischen einem und drei Prozent der Stadtbevölkerung ein *directory* erwarb, wenn man zugrunde legt, dass mindestens zwei Drittel einer Auflage am Erscheinungsort verkauft wurden.[224] Allerdings setzte Nutzung nicht unbedingt den Kauf voraus: Es ist wahrscheinlich, dass *directories*, gerade in ihrer Funktion als Nachschlagewerke, von mehr als einer Person oder einem Haushalt gebraucht wurden. Die Verzeichnisse erforderten kein langwieriges, lineares Lesen, sondern einzelne Informationen waren zügig und gezielt abrufbar. Einzig die Rezeption der sehr umfassenden Stadtbeschreibungen und -geschichten oder der gezielte Gebrauch als Reiseführer hätten es nötig gemacht, ein Adressbuch für einen längeren Zeitraum auszuleihen. Letzteres war nicht nur über persönliche Beziehungen möglich, sondern theoretisch auch durch die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überall entstehenden *lending libraries* und *circulating libraries*.[225] In den Katalogen solcher Büchereien finden sich allerdings fast nie *directories*, während Reiseführer und Reisebeschreibungen häufig aufgelistet sind.[226] Auch Enzyklo-

223 Vgl. Hume, Value of Money, S. 384; Raven, Business of Books, S. 195.

224 Diese Prozentzahlen entsprechen denen, die Hume für den Anteil der englischen Gesamtbevölkerung angibt, der sich den Konsum von Kulturgütern im Allgemeinen und Büchern im Speziellen leisten konnte (Value of Money, S. 375–377).

225 Vgl. ebd., 378. Nach Rose-Redwood war das Ausleihen oder geteilte Benutzen von *directories* in den USA offenbar ein geläufiges Phänomen, das den Ärger der Herausgeber hervorrief, da sie so weniger Exemplare verkauften: Grid, S. 113 f.

226 Einzige Ausnahme ist der Katalog der Crane Court Circulating Library in London, der ein Exemplar von Osborns Complete Guide von 1741 verzeichnet: An alphabetical catalogue of books and

pädien, Wörterbücher und ähnliche Nachschlagewerke fanden oft im Bestand Platz. Warum Adressbücher davon ausgeschlossen wurden, ist unklar – aber womöglich war die Anschaffung im Verhältnis zu der schnell abnehmenden Aktualität unattraktiv. Warum auch die historischen und touristischen Anteile nicht für relevant erachtet wurden, bleibt jedoch rätselhaft, da Geschichtswerke und Reiseliteratur im Allgemeinen sehr hoch im Kurs standen.

Aufschlussreicher sind solche *directories*, in denen sich Spuren der Benutzung niedergeschlagen haben. Etwa ein Fünftel der Bücher im Quellenkorpus ist mit handschriftlichen Korrekturen, Vermerken, Widmungen und ähnlichem versehen. Nicht immer lässt sich zweifelsfrei nachvollziehen, von wem sie stammen und zu welcher Zeit sie hinzugefügt wurden. In einigen Fällen jedoch haben die Besitzer ihren Namen vermerkt, teils sogar mit einer Adresse oder Berufsbezeichnung. Acht von ihnen lassen sich eindeutig identifizieren, da es einen entsprechenden Eintrag im Verzeichnis gibt.[227] Dabei überwiegen deutlich die Vertreter der akademischen Professionen: Unter den acht Personen sind vier Juristen (zwei *attorneys* und zwei *solicitors*), ein Arzt, zwei Kaufmänner bzw. Großhändler sowie ein Uhrmacher. Einer der Anwälte hatte zudem mehrere Ämter im Gerichtswesen, in der Verwaltung der Grafschaft und in der Kirche inne. Die Identität eines weiteren Nutzers ist nicht zweifelsfrei zu klären, da zu dem Namen mehrere Einträge vorhanden sind – wahrscheinlich handelt es sich aber um einen Händler oder hochspezialisierten Handwerker. Womöglich war er außerdem über fast ein Jahrzehnt Mitglied im Gremium der *Birmingham Commissioners for Lamps and Scavengers*.[228] Dieses Bild passt zu den Beobachtungen zur Erschwinglichkeit und Nützlichkeit der *directories*, die für die selbstständige Mittelschicht und die Angehörigen der akademischen Berufe wohl am ehesten gegeben waren. Andererseits ist der Befund mitnichten repräsentativ, denn womöglich spiegelt er eher die Umstände der Überlieferung wider als den tatsächlichen Gebrauch. In Anbetracht der niedrigen Fallzahlen lassen sich keine allgemeinen Aussagen daraus ableiten. Jeder Einzelfall kann jedoch für sich genommen sehr interessante Einblicke in den tatsächlichen Gebrauch von Adressbüchern gewähren, wie im III. Kapitel noch genauer zu sehen sein wird.

---

pamphlets, in English, French, and Latin, belonging to the Circulating Library, in Crane-Court. London 1748, S. 147.

227 John Gore, Gore's Liverpool Directory .... Liverpool 1800 und 1807 (BL); J. Pigot und R. & W. Dean, Pigot & Deans' Manchester and Salford Directory .... Manchester 1815 (BL), Manchester 1817 (GL) und Manchester 1821–22 (IHR); Baxter: Brighton 1822 (IHR); R. Gell, A New, General, & Commercial Directory of Sheffield and its Vicinity. .... Sheffield 1825 (BL); William Parson und William White, History, Directory, and Gazetteer of the Counties of Durham and Northumberland, and the Towns and Counties of Newcastle-upon-Tyne and Berwick-upon-Tweed. .... In Two Volumes. Leeds 1827 (BL); J. Mathews: Bristol 1829 (BL).

228 Die Minutes of Proceedings of the Street Commissioners 1801–1812 (BCL, MS 2818/1/3) führen zwischen 1803 und 1811 immer wieder einen *commissioner* desselben Namens als Teilnehmenden der Sitzungen auf.

Tab. 5: Identifizierbare Besitzer von *directories*.

Directory	Name des Besitzers	Beruf/Tätigkeit laut *directory*	Wohnort
Birmingham 1801	John Guest	*Victualler and steel-bead maker* oder *japanner*; Ämter: evtl. *street commissioner*	Birmingham
Liverpool 1800	James W. Sowerby	*Merchant*	Liverpool
Liverpool 1807	James W. Sowerby	*Merchant*	Liverpool
Manchester 1815	John Redhead	*Attorney*	Manchester
Manchester 1817	Moses Atkinson	*Linen merchant*	Leeds
Manchester 1821–22	Charles Wood	*Solicitor*	Manchester
Brighton 1822	R. M. Lashmar	*Clock and watch maker*	Brighton
Sheffield 1825	Samuel Foulds	*Surgeon*	Sheffield
Durham & Northumberland 1827	Henry Donkin	*Attorney*; Ämter: *county clerk, deputy cursitor of the county, deputy auditor to the Bishop of Durham*	Durham
Bristol 1829	Bush & Prideaux	*Solicitors*	Bristol

Es zeigt sich außerdem, dass der Erwerb von gebrauchten Adressbüchern wohl nichts Unübliches war: Drei *directories* hatten offenbar mindestens zwei aufeinanderfolgende Besitzer, von denen der letzte den handschriftlich vermerkten Namen des ersten strich. Einer dieser Fälle dient auch als Beleg für die Rezeption außerhalb der vom Adressbuch abgedeckten Stadt: Ein *Manchester and Salford Directory* für 1817 gehörte nacheinander zwei verschiedenen Männern aus Leeds, was recht deutlich für den Gebrauchswert spricht. Unklar bleibt nur, in welchem zeitlichen Abstand der Besitzerwechsel vonstattenging. Ein anderer Fall legt nahe, dass das Adressbuch für Bristol von 1829 für die Anwaltskanzlei Bush & Prideaux angeschafft und dort gemeinschaftlich genutzt wurde. Insgesamt deuten diese einzelnen Personen zuordnenbaren Nutzungen auf einen Gebrauch im geschäftlichen und beruflichen Kontext hin. Dies liegt allerdings auch daran, dass die einzelnen Besitzer nur deshalb eindeutig identifizierbar sind, weil sie selbst im Adressbuch verzeichnet sind – was häufig voraussetzte, dass sie selbstständig berufstätig waren. In allen anderen Fällen ist der Urheber der handschriftlichen Bearbeitungen entweder vollkommen unbekannt oder trotz Nennung des Namens nicht identifizierbar. Infrage kommt dann der große Teil der Bevölkerung, der keine Aufnahme ins Adressbuch fand – wegen mangelnder Berufstätigkeit, eines Angestelltenverhältnisses, eines Wohnorts außerhalb der betreffenden Stadt oder schlicht wegen der Unvollständigkeit der Erhebung. Gerade nicht-erwerbstätige Mitglieder der Gentry, die ein Adressbuch vielleicht eher aus Interesse an den historisch-touristischen Inhalten gekauft haben werden, sind in den Verzeichnissen häufig nicht aufgeführt.

Solche Leser müssen auf anderem Wege ausfindig gemacht werden, was allerdings nur recht selten gelingt. So finden sich in einem Auktionskatalog zur Verstei-

gerung der Bibliothek von Samuel Pegge im Jahr 1800 drei Adressbücher. Pegge (1733–1800) war ein Antiquar und Schriftsteller aus Derbyshire, Sohn des gleichnamigen Geistlichen und Antiquars.[229] Dem Katalog zufolge besaß Pegge das *Directory of Sheffield* (1797) sowie den *York Guide* (1787) und den *Chester Guide* (1782), die beide ein Adressverzeichnis enthielten. In der Auflistung für die Auktion stehen sie zusammen in einem Abschnitt mit 25 anderen Reiseführern und Stadtbeschreibungen zu den Universitätsstädten Oxford und Cambridge, London und seiner Umgebung, verschiedenen Bade- und Kurorten sowie Chester, York und Winchester. Auch die drei Adressbücher enthalten jeweils eine umfangreiche geschichtliche Stadtbeschreibung (je zwischen ca. 20 und 60 Prozent des Gesamtumfangs), weshalb es naheliegt, dass Pegge sie vorrangig aus diesem Grund erwarb, zumal er Mitglied der *Society of Antiquaries* war und er selbst, wie auch sein Vater, zu lokalhistorischen Themen publizierte.[230]

Eine ähnliche Motivation scheint auch in einem anderen Fall wirksam gewesen zu sein: Ein weiteres Exemplar des *Chester Guide* von 1782, das sich heute in der British Library befindet, stammt offenbar aus der Sammlung von Edward Hawkins (1780–1867), Antiquar und Kurator des British Museum mit besonderem Interesse an der Geschichte Chesters. Der Erwerb des Buches muss aufgrund von Hawkins' Lebensdaten allerdings deutlich nach dem Erscheinungsjahr gelegen haben, vermutlich aber vor seiner Zeit am British Museum (1825–1861).[231] In jedem Fall wird die Verwendung als Adressverzeichnis hinfällig gewesen sein; der Wert des Werkes wurde also vorrangig in seinen akademischen Inhalten verortet.

Hier deutet sich schon an, dass *directories* recht schnell zu Sammlerobjekten werden konnten – einem Umstand, dem möglicherweise in vielen Fällen ihre Überlieferung zu verdanken ist. Noch mindestens zwei weitere Exemplare gehörten zum Bestand von Antiquaren und Buchsammlern: James Comerford (1806–1881) hinterließ sein Exlibris mit Familienwappen und -motto in Bissets *Magnificent Directory* (1808) – einem Werk, das schon aufgrund seines Originalpreises, vor allem aber wegen seiner Rarität ein ideales Sammlerobjekt darstellte.[232] Das *Brighthelmston Directory for 1799* wiederum wurde 1881, so dokumentiert es die handschriftliche Wid-

229 Vgl. Cooper, Pegge; A Catalogue of the valuable Library of the late Samuel Pegge, Esq. ... Which will be sold by Auction, By Leigh, Sotheby and Son, Booksellers, ... On Wednesday, November 12, 1792. ... Printed by J. Baker, Great-Russel Street, Covent Garden. [London 1800]. Der Eintrag im ESTC weist zu Recht darauf hin, dass das angegebene Jahr ‚1792' nicht korrekt ist; es passt auch nicht zum Datum der Versteigerung und liegt vor dem Tod Pegges. Der 12.11.1800 war tatsächlich ein Mittwoch. Die Adressbücher finden sich auf S. 3 (Nummern 76, 78 und 85). Nicht zu verwechseln mit der Nachlassauktion für seinen Vater, die 1798 ebenfalls von Leigh und Sotheby durchgeführt wurde.

230 Vgl. O'Sullivan, Pegge. Das Directory of Sheffield zitiert seinen Vater als „the late Dr. Pegge" (John Robinson, A Directory of Sheffield .... Sheffield 1797, S. 25).

231 Vgl. Blackburn, Hawkins; Broster: Chester 1782 (BL/Digitalisat in ECCO CW100065051).

232 Bisset: Birmingham 1808 (BL). Den Hinweis auf Comerfords Tätigkeit als Antiquar und Sammler sowie auf die Bedeutung seiner Ex libris verdanke ich Patrick Comerfords Web-Log zur Familienge-

mung, einem gewissen J. G. Bishop übereignet, der im vorangegangenen Jahr eine Reproduktion der Ausgabe von 1800 dieses Adressbuchs herausgebracht hatte.[233] Diese Neuauflage enthält nicht nur, in leicht verändertem Format, den gesamten Inhalt des Originals, sondern auch eine historische Einordnung desselben sowie weitere ausführliche Aufsätze zur Stadtgeschichte. Interessanterweise wurde ein Exemplar des Werk bereits im Jahr seines Erscheinens in den Bestand der Bodleian Library aufgenommen. Dies, zusammen mit einer Reihe anderer Reprint- oder Faksimile-Ausgaben von *directories*, die in den 1880er und 1890er Jahren erschienen, war nicht nur eine Fortführung des antiquarischen und bibliophilen Interesses früherer Jahre: Es markierte den Beginn einer geschichtswissenschaftlichen Beschäftigung mit Adressbüchern als Quellen – inklusive der Personenverzeichnisse, die zuvor als reine Gebrauchsmedien irrelevant erschienen waren. So schreibt Bishop: „An Octogenarian has not often an opportunity of seeing a portrait of himself in childhood. […] It was with some such feeling that we saw a rare local work – ‚The Brighthelmston Directory for 1800'."[234]

Ihm und seinen Lesern war möglicherweise nicht bewusst, dass sich hier etwas fortsetzte, das in den Originalen selbst schon angelegt war und häufig eine nicht unerhebliche Rolle für ihre erste Veröffentlichung gespielt hatte: das Anliegen, die eigene Stadt und ihre Geschichte – wie in einem Spiegel – zu betrachten. Dass dies eine wesentliche Funktion vieler *directories* war, wird ausführlich in Kapitel V dargelegt. Was jedoch in der Ende des 19. Jahrhunderts beginnenden (populär)wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen Quellen völlig außer Acht blieb und auch bis heute kaum thematisiert wurde, sind die anderen, meist primären Funktionen, welche die Adressbücher erfüllten: Die systematische Bereitstellung von wirtschaftlichem und topographischem Wissen sollte zuvorderst der besseren Kommunikation und der Orientierung im urbanen Raum dienen.

Abschließend ist bei der Frage der Rezeption und Nutzung zu bedenken, dass der Erfolg oder Misserfolg von *directories* sowie ihr jeweiliger Erwerb und Gebrauch eingebunden waren in größere kommunikative und mediale Zusammenhänge: Gerade im städtischen Raum existierten vielfältige andere Informationsmöglichkeiten – seien dies Orte, Publikationen oder Personen –, die auf je ihre Weise genutzt werden konnten, einander beeinflussten und teils auch miteinander konkurrierten. Welchen Platz nahmen also die Adressbücher in den urbanen Gefügen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Kommunikation ein? Was waren die Alleinstellungsmerkmale, die ihren Erfolg begründeten? Dies lässt sich anhand ihrer spezifischen Funktionen näher bestimmen – dem Informieren, Orientieren und Repräsentieren.

---

schichte: Comerford Profiles. Zur Identifizierung des Wappens verweist er auf Burke, General Armory, S. 219.

233 Edward Cobby, The Brighthelmston Directory, for 1799. Brighton 1799 (GL). Vgl. Norton, Guide, S. 176, sowie Bishop, „A Peep into the Past".

234 Ebd., S. 3. Vgl. außerdem Boyle (Hrsg.), First Newcastle Directory; Anon. (Hrsg.): Leeds 1798.

In den folgenden drei Kapiteln werden diese Aspekte eingehend untersucht. Dabei zeigt sich, dass die *directories* einerseits in engem Bezug zu bereits existierenden Medien und Praktiken der Wissensverbreitung und Orientierung standen und andererseits an der Weiterentwicklung und Veränderung dieser Medien und Praktiken mitwirkten.

III „Depositories of local knowledge“: *Directories* als Wissensspeicher

1 „For want of knowing“: Das Informationsproblem

Das grundlegende Problem, auf das die ersten *directories* antworten sollten, war – nach Ansicht ihrer Herausgeber – ein Informationsdefizit: Künstler und Auftraggeber, Produzenten und Abnehmer, Händler und Konsumenten, Ärzte und Patienten fanden einander nicht oder nur sehr mühselig, weil sie einander nicht bekannt und so auf die Vermittlung durch Dritte angewiesen waren. Thomas Mortimer beschrieb dies 1763 in Bezug auf den Londoner Kunstmarkt wie folgt:

> If such [...] is the present benevolent disposition of my countrymen, that merit needs only *to be known*, to meet with its due reward, surely it is necessary to establish a free intercourse between the artist and his patron: especially as it is a fact too notorious, that several picture dealers, and shopkeepers of various kinds, have long engrossed the works of our artists, and have thereby had it in their power to keep many deserving men *in obscurity* for years, while they have been raising estates from their ingenuity and labour: our public exhibitions have, in some measure, removed this inconvenience; but for want of an accurate description of the peculiar branch professed by each artist, and a proper direction to their places of abode, the nobility and gentry are still at a loss how to apply to them. To supply this defect, the following work is offered to the Public [...] that the merchant, the gentleman, and the country shopkeeper, will be at no loss where to apply, when they are either disengaged from, or *unacquainted* with any particular manufacturer or mechanic.[1]

Durch diese Diagnose zieht sich die Feststellung, ein Mangel an Wissen oder Kenntnis sei der Kern des Problems, denn er stelle ein Handlungs- und Handelshindernis dar: Wem die Existenz eines Künstlers und seine Adresse unbekannt seien, der könne auch nicht mit ihm in Kontakt treten. Bereits einige Jahrzehnte zuvor hatte Henry Kent als größte Hürde für die Abwicklung von Geschäften „[the] want of knowing where to find One Another“ identifiziert.[2] John Tait formulierte es 1783 so: „[T]he difficulty of a private person’s knowing every one and his connections, without the assistance of the people themselves, must be apparent to every one“.[3] Auch Brownell meinte, der größte Teil der Bevölkerung sei einander unbekannt.[4]

Die *directory*-Herausgeber gingen also davon aus, dass die Informationsbeschaffung über Beziehungen und anwesenheitsbasierte Austauschformen an ihre Grenzen stieß. Offenbar war es zunehmend schwierig geworden, persönliche und wirtschaftliche Netzwerke zu überblicken oder Zugang zu ihnen zu erhalten. Dies

1 Mortimer, Universal Director, S. v–vii. Hervorhebungen: C. S.

2 Kent, Directory, Preface.

3 John Tait, John Tait’s Directory, for the City of Glasgow ... From The 15th May 1783, to the 15th May 1784. .... Glasgow 1783, Advertisement.

4 Brownell: Sheffield 1817, S. v. Siehe oben II.7.1.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-003

überrascht nicht angesichts des enormen Bevölkerungs-, Stadt- und Wirtschaftswachstums seit dem späten 17. Jahrhundert. Wahrscheinlich spielte zudem die zunehmende Beschleunigung von Kommunikation und Mobilität eine Rolle, denn sie ermöglichte und erforderte zugleich eine schnellere Informationsbeschaffung. Schnelles Suchen und Finden stellten gerade in ökonomischer Hinsicht ein hohes Gut dar.[5] Auf diese Herausforderungen wurde mit den unterschiedlichsten Informationsangeboten und -dienstleistungen reagiert, unter denen die Adressbücher nur eine Möglichkeit darstellten.[6] Ihre spezifische Aufgabe sollte es sein, Unkenntnis zu beseitigen und Wissen gezielt zu verbreiten: So versprach Bisset denen, die er in sein *Magnificent Directory* aufgenommen hatte, „their names will be more generally known“, und Mitchell erhoffte für sich und seine Leser „a more certain and enlarged knowledge of our respective concerns“. Beide hatten dabei vor allem die Intensivierung von Kooperationen und Austauschbeziehungen vor Augen, aber auch die Stärkung der „community“ von Gewerbetreibenden.[7] Diese spezifisch gewerbliche Ausrichtung hing sicherlich mit dem starken wirtschaftlichen Wachstum und insbesondere der Industrialisierung zusammen, in deren Zuge auch neue Branchen und Berufe entstanden.[8] Aber darüber hinaus fanden zunehmend weitere Inhalte Eingang, wie oben bereits deutlich geworden ist. Dabei handelte es sich in den Worten eines Herausgebers um „every information relative to the Town, which can be useful to the stranger and inhabitant.“[9] Das oberste Anliegen war also die Informationsverbreitung, das Bekanntmachen und In-Kenntnis-Setzen.

Bezeichnend ist, dass die Herausgeber immer wieder auf den Modus der Öffentlichkeit verwiesen, in dem sich diese Informationsverbreitung vollziehen sollte: So benennt Mortimer die „public exhibitions“ als einen guten Anfang zur Lösung des Problems und fährt dann fort, sein eigenes Werk an „the Public“ heranzutragen. Damit adressierte er natürlich konkret ein lesefähiges, bücherkaufendes und kunstinteressiertes Publikum. Aber die bereits zitierten Aussagen machen auch deutlich, dass es ganz grundlegend um eine möglichst große und allgemeine Zugänglichkeit von Informationen ging – im Gegensatz zu Wissensbeständen, die einzelnen Personen oder Netzwerken vorbehalten blieben.[10] Mit den Adressbüchern sollte solches Wissen gebündelt und frei verkäuflich verfügbar gemacht werden.

Edward Baines sprach folglich von *directories* als „depositories of local information“; bei anderen Herausgebern ist von einer Funktion als „reference“ und Nachschlagewerk die Rede.[11] Sie verstanden ihre Werke also als Speicher, in denen Wis-

5 Vgl. Behringer, Beschleunigung; Heyl, Passion, S. 145–148; van Dohrn-Rossum, Geschichte der Stunde, S. 296–317. S. dazu ausführlich Kapitel IV.

6 Vgl. Burke, Gutenberg to Diderot, S. 70 f. S. a. I.3 sowie die folgenden Abschnitte.

7 Bisset: Birmingham 1808, S. vi; Mitchell: Newcastle 1801, Dedication.

8 Vgl. Rule, Vital Century, S. 93–134.

9 Baxter: Brighton 1822, Titelseite.

10 Diese Verwendung des Wortes entspricht den Definitionen in zeitgenössischen Wörterbüchern. Vgl. auch Schwerhoff, Stadt und Öffentlichkeit.

sen über eine Stadt und ihre Bewohner zusammengetragen, aufbewahrt und abrufbar gemacht wurde. Dies beschreibt sehr treffend die zentralen Funktionen und Eigenschaften der Adressbücher. Es wirft zudem wichtige Fragen nach ihrer Erstellung, Struktur und Nutzbarkeit auf: Welches Wissen, welche Informationen erachteten die Herausgeber als relevant für die Aufbewahrung und Veröffentlichung? Woher stammten diese Informationen und wie mussten sie angeordnet und präsentiert werden, um für die beabsichtigten Zwecke nutzbar zu sein? Und wie sah schließlich der konkrete Gebrauch der Werke durch die Leser aus?

Diese Fragen lassen sich nur sinnvoll beantworten, wenn man die *directories* im Zusammenhang ausgeprägter Wissenskulturen betrachtet, die sich in der Frühen Neuzeit, und gerade auch im 18. Jahrhundert, stetig weiterentwickelten und ausdifferenzierten. Denn die Ersteller von Adressbüchern verarbeiteten nicht nur Informationen aus diversen Quellen, sondern sie entwickelten auch bestehende Formate und Techniken der Wissensspeicherung und -verbreitung weiter. Nicht zuletzt mussten sich die veröffentlichten Werke auf einem Markt der Wissensmedien und Informationsmöglichkeiten beweisen. Eine Einordnung der *directories* in diese Kontexte schärft den Blick für ihre spezifischen Charakteristika und Potentiale als Speichermedien. Dazu ist zunächst wichtig, die oft nur schwammig definierten Begriffe ‚Wissen' und ‚Information' näher zu bestimmen und die Bandbreite frühneuzeitlicher Informationsmedien und -praktiken aufzuzeigen.

2 Wissenspraktiken und Wissensspeicher der Frühen Neuzeit

2.1 Wissen, Information, Daten

Ohne Zweifel war die Frühe Neuzeit eine Ära der enormen Wissensproduktion und -verbreitung, angefangen mit dem Ausbau der Universitäten, vorangetrieben durch die Medienrevolution infolge des Buchdrucks und fortgeführt in der Kultur der Aufklärung. Sie war zudem geprägt durch eine starke Ausdifferenzierung, Spezialisierung und Kommerzialisierung von Wissen.[12] Diesen Phänomenen der Wissenserzeugung, -verarbeitung und -zirkulation hat sich die historische Forschung seit den 1980er Jahren verstärkt gewidmet. Ausgangspunkt dafür war, Wissen als sozial und kulturell konstruiert zu begreifen.[13] Damit rücken einerseits die Produktionsbedingungen und -praktiken wie auch die Aneignung von Wissen in den Fokus; andererseits kann prinzipiell alles als Wissen verstanden werden, was von den Akteuren als

11 Baines: Leeds 1817, Preface; s. a. Mitchell: Newcastle 1801, Advertisement; G. K. Blyth, The Norwich Guide and Directory .... London und Norwich 1842, S. 2. Vgl. Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 26.

12 Vgl. zum Überblick Burke, Gutenberg to Diderot; ders., Encyclopédie to Wikipedia; van Dülmen und Rauschenbach (Hrsg.), Macht des Wissens; ferner Knäble, Einleitung.

13 Vgl. Landwehr, Das Sichtbare; Blome, Adressbüro, S. 3; Dülmen und Rauschenbach, Einleitung, S. 2.

Wissen betrachtet und behandelt wurde.[14] Dazu zählt auch sogenanntes implizites oder ‚stilles‘ Wissen, das denen, die darüber verfügen, selbst nicht bewusst ist oder von ihnen als selbstverständlich wahrgenommen wird.[15] Der Fokus der Geschichtswissenschaft lag bisher jedoch vor allem auf der Gelehrtenkultur und dem durch Forschung produzierten ‚expliziten‘ Wissen, weniger auf alltäglichen Praktiken der sich herausbildenden Wissensgesellschaft.[16] Auch herrscht keine Einigkeit darüber, wie der Wissensbegriff zu definieren und wie er von anderen Termini, etwa dem der Information, abzugrenzen ist. Zwar werden beide Begriffe häufig synonym verwendet, jedoch ist es für analytische Zwecke wichtig und hilfreich, zwischen ihnen zu differenzieren, da dies einen klareren Blick auf Produktions- und Verarbeitungsprozesse erlaubt.

Als äußerst wirkungsvoll erwiesen hat sich Peter Burkes Unterscheidung vom „Rohen“ und „Gekochten“. Er formuliert im ersten Band seiner *Social History of Knowledge*: „For convenience this book will use the term ‚information‘ to refer to what is relatively ‚raw‘, specific and practical, while ‚knowledge‘ denotes what has been ‚cooked‘, processed or systematized by thought.“[17] Frank Grunert und Anette Syndikus haben dieses Konzept weiter gedacht und Wissen als „strukturierte Information“ definiert, die „mit Hilfe einer bestehenden Ordnung interpretiert und in den Kontext dieser Ordnung platziert wird. Von dieser Position aus erhält die Information ihren epistemischen Wert und wird so zum Wissen“.[18] Eine solche Definition fokussiert wie Burkes auf die Aspekte des Zusammentragens, Vernetzens und Verarbeitens. Es ist jedoch zusätzlich möglich, Wissen und Information nach dem Kriterium der Nähe oder Ferne zu einem Zweck zu unterscheiden, wie Arndt Brendecke, Markus Friedrich und Susanne Friedrich es getan haben: „Unter ‚Information‘ verstehen wir das, was an Repräsentationen der Welt in Hinsicht auf eine Aufgabe verfügbar ist.“[19] Am Beispiel frühneuzeitlicher Wissensverwaltung beleuchten sie so pragmatischere und alltäglichere Dimensionen im Umgang mit Wissen und Information, wie sie etwa in Administration und Ökonomie von Bedeutung waren. Sie arbeiten dabei etymologisch heraus, dass Begriffe wie „Information“ und „informieren“ erstens wesentlich stärker auf Konkretes oder Einzelnes bezogen waren, und dass sie zweitens häufig die Prozesse des Einholens und Weitergebens von Informa-

14 Landwehr, Das Sichtbare, S. 66f; Grunert und Syndikus, Einleitung.

15 Vgl. Ottersbach, Kulturgeschichte, S. 60f; Titzmann, Wissen, S. 19.

16 Vgl. Burke, dessen beide Bände der *Social* History of Knowledge sich weitgehend auf akademisches Wissen konzentrieren, sowie exemplarisch: Zedelmaier, Werkstätten; Stammen und Weber (Hrsg.), Wissenssicherung. Vgl. dagegen zu einer verwaltungspraktischen Perspektive Brendecke et. al., Information als Kategorie, S. 15f, sowie Brückweh, Menschen zählen. Vgl. zusammenfassend Ottersbach, Kulturgeschichte, S. 57f und 66–72.

17 Burke, Gutenberg to Diderot, S. 11. Vgl. auch ders., Encyclopédie to Wikipedia, S. 5 und 51.

18 Grunert und Syndikus, Einleitung, S. ix–x, im Rückgriff auf Breidbach, Wissensordnungen.

19 Brendecke et. al., Information als Kategorie, S. 16. Vgl. auch Grunert und Syndikus, die ähnlich und zugleich abweichend formulieren, „Wissen ist ein solches, wenn es auf eine Frage antwortet“ (Einleitung, S. ix).

tion einschlossen: „Ganz anders als der zweckfernere Begriff des ‚Wissens' suggeriert ‚Information' jene formal vorstrukturierte Kette von Vorgängen und objektivierenden Dokumentationen, die auf die Begründung der Entscheidung und Handlung hinlaufen – oder eben ‚in Hinsicht auf eine Aufgabe verfügbar' sind."[20] Dies trifft im Übrigen auch auf den englischen Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert zu, obwohl hier die Trennlinien nicht ganz so scharf verliefen. So definierte Samuel Johnson „information" als „Intelligence given; instruction". Aber auch eine seiner Definitionen für das Verb „know" lautete „to be informed of; to be taught", und Thomas Dyche fasste die Bedeutung desselben Wortes folgendermaßen zusammen: „to perceive, understand, to be perfect, or fully instructed in any art, science, business, or affair." Diese Begriffsbestimmungen berücksichtigen also die Prozesse der Gewinnung und Weitergabe von Information und Wissen und rücken die beiden in einen engen Zusammenhang.[21]

Zusätzlich kann zwischen Daten und Informationen unterschieden werden. Dieses Modell stammt ursprünglich aus der Organisationswissenschaft, hat jedoch auch in der historischen Forschung schon Anwendung gefunden. Ähnlich wie bei der Verarbeitung von Informationen zu Wissen lässt sich der Prozess der Vernetzung auch auf einer tieferen Stufe beobachten: Einzelne Zeichenfolgen, wie etwa Mengenangaben oder Namen, die für sich genommen wenig Aussagekraft haben, werden mit weiteren solcher ‚Daten' verknüpft und somit zu Informationen, die handlungsleitend sein können.[22] Diese Unterscheidung mag für die geschichtswissenschaftliche Arbeit nicht immer hilfreich und der Datenbegriff aufgrund des aktuellen Sprachgebrauchs stark mit digitalen Medien assoziiert sein. Jedoch lässt er sich, im Sinne eines „kontrollierten Anachronismus",[23] in einigen Fällen sehr gewinnbringend auf das Quellenmaterial anwenden. Volker Bauer hat dies in seiner Analyse frühneuzeitlicher Staatskalender getan, deren einzelne Einträge aus jeweils zwei Elementen bestehen, der „Amtsbezeichnung auf der einen und den Namen des

20 Brendecke et. al., Information als Kategorie, S. 20–30 (Zitat, 30).

21 Art. „information", in: Samuel Johnson, A Dictionary of the English Language .... Vol. I. The third Edition. London 1765; Art. „know", in: Ders., A Dictionary of the English Language .... Vol. I. The sixth Edition. London 1785; Art. „know", in: Thomas Dyche, A New General English Dictionary. .... The eleventh Edition .... London 1760.

22 North, Unternehmensführung, S. 35–39. Sein Modell der „Wissenstreppe" reicht von Zeichen über Daten, Informationen, Wissen, Handeln und Kompetenz zur Wettbewerbsfähigkeit. Vgl. Ottersbach, Kulturgeschichte, S. 59 f.

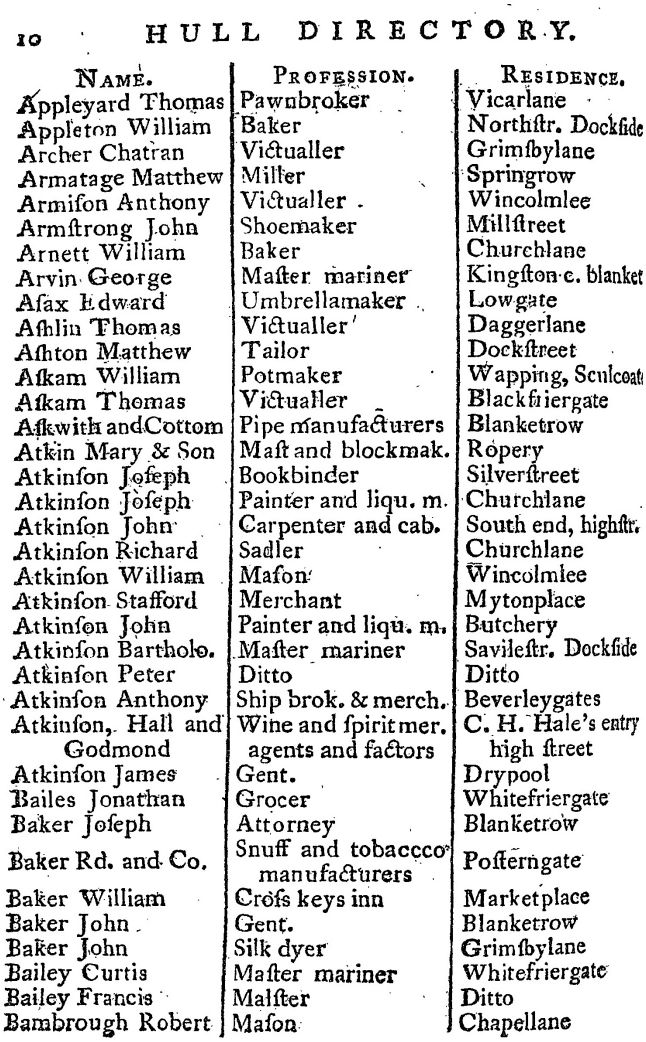
23 Dieses Konzept geht auf die Mediävistin Nicole Loraux zurück. Vgl. von Moos, Das Öffentliche, S. 128 f. S. a. Brendecke et. al., Information als Kategorie, S. 29. Ähnliches gilt im Übrigen für den Begriff des Speichers, der ebenso stark mit digitalen Kontexten verbunden wird. Dabei gerät jedoch außer Acht, dass auch dieser Terminus sehr viel älter ist als die aktuellen Phänomene, auf die er angewendet wird. Tatsächlich ist die Bezeichnung von digitalen Informationssystemen als Speichern eine Erweiterung der ursprünglichen Bedeutung im Sinnes eines Lagers oder Magazins.

Amtsinhabers auf der anderen Seite“.[24] Erst durch ihre Verknüpfung miteinander erlangen sie Bedeutung für die Nutzer des Kalenders und durch ihre Platzierung innerhalb einer hierarchischen Ordnung tausender weiterer Einträge entsteht das beabsichtigte ‚Staatswissen‘. Ganz ähnliches lässt sich auch bei den *directories* beobachten: Jede Zeile des Personenverzeichnisses besteht aus den Teilen Nachname, Vorname, Tätigkeit, Wohn-/Arbeitsort (Abb. 3). Isoliert betrachtet ist jeder dieser Teile nahezu nutzlos und transportiert wenig Bedeutung – es ist gerade die Verknüpfung all dieser Daten, die eine Information ergibt, die sich für den Zweck der Kontaktaufnahme gebrauchen lässt. Zentrale Kriterien bei der Unterscheidung zwischen Daten, Informationen und Wissen sind also Kontextualisierung, Vernetzung und Verarbeitung. Dies erlaubt eine differenzierte Analyse der Produktions- und Rezeptionsprozesse verschiedenster Formen von Wissen und seinen Vorstufen oder Bestandteilen.

So enthalten die *directories* sowohl Wissen als auch Informationen und Daten. Viele ihrer integralen Bestandteile wie Namenslisten oder Aufstellungen über Verkehrsverbindungen und städtische Institutionen können als Sammlungen von wenig verarbeiteten und kontextualisierten Einzelinformationen angesehen werden, die dem Zweck dienen sollen, alltägliche Aufgaben der Kommunikation und räumlichen Orientierung zu bewältigen. Andererseits sind auch sie meist grundlegend strukturiert, da sie nach einem bestimmten System angeordnet wurden, um sie durchsuchbar zu machen. Sie weisen also einen gewissen Verarbeitungsgrad auf. Ein höheres Maß an Bearbeitung und Interpretation lässt sich dagegen bei den Bestandteilen feststellen, die eher beschreibenden, belehrenden und unterhaltenden Charakter haben – so etwa die Stadtgeschichten, Gesetzesauszüge und gelehrten Beiträge. Diese beinhalten nicht nur deutlich häufiger Werturteile, sondern unterscheiden sich auch formal von den Listen und Aufstellungen: Es handelt sich um längere Prosatexte mit komplexem Informationsgehalt, die nur schwer zielgerichtet durchsuchbar sind und selten unmittelbar den Zwecken der Wegfindung und Kommunikation dienen. Sie sind folglich mit dem Begriff des Wissens angemessener bezeichnet. Nicht zuletzt bedeutet die Zusammenstellung all dieser Inhalte in einem Werk eine grundsätzliche Verknüpfung oder zumindest die Möglichkeit zur Verknüpfung. Dies wird besonders daran deutlich, dass nicht nur die Adressen für die räumliche Orientierung und Wegfindung herangezogen werden konnten, sondern ebenso zahlreiche weitere Bestandteile der *directories*. Dementsprechend lassen sich die im Adressbuch zusammengetragenen Informationen in ihrer Gesamtheit als komplexer Wissensbestand begreifen, aus dem wiederum einzelne Informationen herausgegriffen, angewendet und weiterverarbeitet werden konnten: Die komplette Liste der Einwohner etwa ließ sich als ‚Stadtporträt‘ verstehen und statistisch aus-

24 Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 70. S. u. 2.2. Für weitere Anwendungen des Datenbegriffs vgl. Zedelmaier, Suchen und Finden; Brendecke, Tabellenwerke, S. 171; ders., Information, S. 43.

werten.[25] Zugleich war es möglich, einzelne Personen- und Adressdaten daraus zu gewinnen, weiterzugeben und in neue Wissenskontexte einzuordnen.[26]



10 HULL DIRECTORY.

NAME.	PROFESSION.	RESIDENCE.
Appleyard Thomas	Pawnbroker	Vicarlane
Appleton William	Baker	Northſtr. Dockſide
Archer Chatran	Victualler	Grimſbylane
Armatage Matthew	Miller	Springrow
Armiſon Anthony	Victualler	Wincolmlee
Armſtrong John	Shoemaker	Millſtreet
Arnett William	Baker	Churchlane
Arvin George	Maſter mariner	Kingſton-c. blanket
Aſax Edward	Umbrellamaker	Lowgate
Aſhlin Thomas	Victualler	Daggerlane
Aſhton Matthew	Tailor	Dockſtreet
Aſkam William	Potmaker	Wapping, Sculcoat
Aſkam Thomas	Victualler	Blackfriergate
Aſkwith and Cottom	Pipe manufacturers	Blanketrow
Atkin Mary & Son	Maſt and blockmak.	Ropery
Atkinſon Joſeph	Bookbinder	Silverſtreet
Atkinſon Joſeph	Painter and liqu. m.	Churchlane
Atkinſon John	Carpenter and cab.	South end, highſtr.
Atkinſon Richard	Sadler	Churchlane
Atkinſon William	Maſon	Wincolmlee
Atkinſon Stafford	Merchant	Mytonplace
Atkinſon John	Painter and liqu. m.	Butchery
Atkinſon Bartholo.	Maſter mariner	Savileſtr. Dockſide
Atkinſon Peter	Ditto	Ditto
Atkinſon Anthony	Ship brok. & merch.	Beverleygates
Atkinſon, Hall and Godmond	Wine and ſpirit mer. agents and factors	C. H. Hale's entry high ſtreet
Atkinſon James	Gent.	Drypool
Bailes Jonathan	Grocer	Whitefriergate
Baker Joſeph	Attorney	Blanketrow
Baker Rd. and Co.	Snuff and tobaccco manufacturers	Poſterngate
Baker William	Croſs keys inn	Marketplace
Baker John	Gent.	Blanketrow
Baker John	Silk dyer	Grimſbylane
Bailey Curtis	Maſter mariner	Whitefriergate
Bailey Francis	Malſter	Ditto
Bambrough Robert	Maſon	Chapellane

Abb. 3: Battle, *Hull Directory*, 1791, S. 10.

Die Herausgeber der *directories* selbst sprechen auf ihren Titelblättern und in ihren Vorworten sowohl von „knowledge“ als auch von „information“, und zwar keineswegs trennscharf, wobei der letztere Begriff etwas häufiger fällt. Auffällig ist dabei,

25 s. z. B. Bishop, „A Peep into the Past“, S. 3; Weston: Leicester 1794, Table of Contents.
26 S. u. IV.2. Vgl. dazu konzeptuell Breidbach, Wissensordnungen, S. 11 f und 25 f.

dass Information eng mit Nützlichkeit verknüpft wird, wie beispielsweise in der Standardphrase „a variety of useful information“. Thematisiert werden in den Vorworten auch häufig die Prozesse der Informationseinholung und -verarbeitung. Dabei wird kaum zwischen den diversen Inhalten unterschieden. Der Begriff des Wissens allerdings kommt interessanterweise vor allem dann zur Anwendung, wenn es um die Quellen der in den *directories* versammelten Informationen geht: Eine gute Kenntnis der Stadt sei Voraussetzung für die Erstellung eines solchen Buches. So erklärte Charles Pye in der Einleitung zu seinem ersten Adressbuch: „Having from experience obtained a tolerable knowledge of the town and its inhabitants, [...] I was induced to try if any improvement could be made on the latter editions of the Birmingham Directory.“[27] Und der Herausgeber des zweiten *directory* für Leeds entschuldigte sich, „much care has been used in collecting and arranging the names, yet he is conscious that his knowledge of the town is not so correct but that some mistakes may have occurred.“[28] Nicht immer also reichten die persönlichen Kenntnisse aus und viele der Informationen mussten erst eingeholt werden. Häufig wurden zu diesem Zweck auch als besonders ortskundig geltende Personen herangezogen, wie die vielfältigen Danksagungen in den Vorworten belegen, beispielsweise G. K. Blyths Würdigung der „gentlemen who have kindly assisted him with their valuable local knowledge and suggestions“.[29]

Zweifelsohne war es für den Inhalt entscheidend, über welche Kompetenzen und Beziehungen ein Herausgeber verfügte und ebenso, welche Strategien zur Informationsgewinnung er anwandte. In jedem Fall stellte sich ihm die Frage, welches Wissen und welche Einzelinformationen in den *directories* gesichert und verfügbar gemacht werden sollten. Was aus der Fülle des potentiell zu Wissenden sollte in den notwendigerweise begrenzten Speicher aufgenommen, was daraus ausgeschlossen werden? Und auf welche Weise sollte es gewonnen und angeordnet werden? Diese Erwägungen deuten bereits an, dass es sich bei den in den Adressbüchern veröffentlichten Informationen keineswegs um unvoreingenommene Sammlungen ‚objektiv‘ zu ermittelnder Daten handelte, sondern in hohem Maße um die Ergebnisse spezifischer Produktions-, Selektions- und Speicherungsprozesse.

2.2 Bündeln, Aufbewahren, Verbreiten: Wissensspeicher und Informationsaustausch

Die Aufbewahrung von Wissen ist seiner Genese bereits inhärent, wie Frank Grunert und Anette Syndikus festgestellt haben: „Wissen [ist], um als solches fungieren zu können, auf seine Bewahrung angewiesen, nicht (mehr) gespeichertes Wissen hört

27 Pye: Birmingham 1785, S. [v].
28 Anon. (Hrsg.): Leeds 1798.
29 Blyth: Norwich 1842, S. 3.

auf, solches zu sein, es verschwindet".[30] Es ist, anders gesagt, Resultat und Gegenstand eines sozialen Prozesses, also auf Weitergabe ausgerichtet und von ihr abhängig. Ebenso impliziert die Verfügbarkeit von Informationen „in Hinsicht auf eine Aufgabe"[31] eine zuvor erfolgte Sicherung. Andersherum hat die Form der Speicherung und Präsentation entscheidenden Einfluss auf das Wissen, mit dem in dieser Weise verfahren wird – es wird nämlich nicht einfach nur konserviert und reproduziert, sondern durchläuft in der Sammlung, Bewahrung, Bereitstellung und Abrufung Verarbeitungsprozesse, die wiederum selbst als „genuine Produktion von Wissen" beschrieben werden können.[32] Beides wird in den vorgestellten Begriffsdefinitionen deutlich, welche die Generierung und Weitergabe von Wissen bzw. Information häufig zusammendenken. Insofern ist es unumgänglich, nach den Akteuren, Praktiken und Medien zu fragen, die an der Speicherung von Wissen und Informationen beteiligt sind.

Idealtypische Wissens- und Informationsspeicher zeichnen sich aus durch „die Aufbewahrung im unveränderten Zustand und andererseits die ständig präsente Möglichkeit der Nutzung" – Kriterien, die in dieser Zuspitzung besonders auf sämtliche Druckwerke zutreffen.[33] Als frühneuzeitliche Speicher *par excellence* lassen sich beispielsweise Enzyklopädien oder Bibliotheken nennen. Aber auch andere Medien im weitesten Sinne können als Speicher fungieren. Denn entscheidend ist letztendlich ihre tatsächliche Nutzung als Wissensreservoir oder Informationssammlung. Dies ist etwa bei Zeitschriften der Fall, die zunächst als relativ kurzlebige Nachrichtenmedien konzipiert waren, durch die Praxis der langfristigen Aufbewahrung jedoch zu Wissensspeichern werden konnten.[34] Ebenso konnten „Menschmedien" wie Gelehrte, Diener oder Priester die Funktion einer „Informationszentrale" erfüllen.[35] Angesichts dieser Formen- und Funktionenvielfalt lässt sich der Begriff des Wissensspeichers nicht immer eindeutig anwenden und dient keinesfalls der erschöpfenden Beschreibung eines Mediums oder einer Institution. Diese verschiedenen Speicher lassen sich jedoch anhand mehrerer Kriterien analysieren und vergleichen: Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Dauerhaftigkeit, Aktualität, Kapazität, Zugänglichkeit und Durchsuchbarkeit.

So ist zunächst nach der Dauer der Aufbewahrung zu fragen und damit auch nach der Stabilität des Speichers, die eine solche Dauerhaftigkeit gewährleistet. Diese war bei vielen alltäglichen Informationsmedien, wie etwa Werbeanzeigen oder Plakaten, kaum gegeben; sie waren vielmehr ephemer. Zugleich bedeutet jedoch die langfristige Aufbewahrung einen möglichen Verlust an Aktualität, sodass sie nicht für alle Arten von Wissen und nicht für alle Nutzungsmöglichkeiten gleicher-

30 Grunert und Syndikus, Einleitung, S. vii; vgl. auch Breidbach, Wissensordnungen, S. 15.
31 Brendecke et. al., Information als Kategorie, S. 16.
32 Grunert und Syndikus, Einleitung, S. vii, xxvi–xxvii.
33 Brachwitz und Friedrich, Zeitschriften, S. 21. Vgl. Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 26.
34 Vgl. Brachwitz und Friedrich, Zeitschriften, S. 36.
35 Krajewski, Ask Jeeves; ders., Diener, S. 147–215.

maßen attraktiv ist. Demgegenüber bedingt die Zusammenführung größerer Mengen von Informationen am selben Ort deutlich bessere Überlieferungschancen für einzelne Daten. Dies wiederum hängt meist eng mit einem weiteren Charakteristikum zusammen, nämlich der gezielten Bereitstellung solcher Datenmengen. Ein solches Verfügbarmachen – sei es für eine kleinere Gruppe oder eine allgemeine Öffentlichkeit – ist zentral für die Weitergabe von Wissen. Im Fall von frei verkäuflichen Druckwerken ist diese Verfügbarkeit in der Regel deutlich größer als bei Manuskripten oder Intelligenzbüros, deren räumliche Reichweite sehr begrenzt bleibt. Zugänglichkeit bedeutet jedoch nicht nur eine zeitliche, räumliche oder soziale Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten des Speichers, sondern meist auch eine bessere Auffindbarkeit der einzelnen Informationen. Denn nicht zuletzt zeichnen sich viele Wissensspeicher durch eine systematische Durchsuchbarkeit aus, also einen erleichterten und schnelleren Zugriff auf Daten und Wissensbestände, etwa durch bestimmte Ordnungsmuster, durch Indices, Randglossen oder Register. Aus den unterschiedlichen Ausprägungen dieser Dimensionen ergeben sich je spezifische Funktionsweisen und Nutzungsoptionen der einzelnen Speicher. In der Regel und in den meisten Kontexten standen mehrere solcher Speicher zur Verfügung, koexistierten nebeneinander, konkurrierten miteinander und profitierten voneinander. So standen auch die *directories* in einem engen Verhältnis zu einer Vielzahl an alten und neuen Informationskanälen.

Knotenpunkte, Experten, Drucksachen

Für die Besucher und Bewohner einer englischen Stadt des 18. Jahrhunderts boten sich diverse Möglichkeiten, um an Informationen zu Geschäftsleuten, Betrieben, öffentlichen Einrichtungen, Verkehrsverbindungen, Vergnügungsstätten, Sehenswürdigkeiten und Ähnlichem zu gelangen. In Frage kamen dabei Personen, die über solches Wissen verfügten, Schriftmedien, die dieses auf irgendeine Weise bereitstellten, oder aber Orte, an denen solche Personen und/oder Medien in besonderer Dichte auffindbar waren. Grundsätzlich ist von einem engen Mit- und Nebeneinander von direkter Interaktion und Mediengebrauch auszugehen. Das trifft insbesondere auf die Gast- und Wirtshäuser zu, die traditionell Knotenpunkte des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens bildeten. Gerade die *inns* – sei es auf dem Land, im Dorf oder in der Großstadt – waren Schnittstellen des Waren-, Nachrichten- und Personenverkehrs: Sie dienten als Haltepunkte und Umschlagplätze für die Postkutschen, für Spediteure, für Händler und Privatreisende; dort trafen unterschiedlichste Verkehrslinien und Personen aufeinander. Darüber hinaus fungierten viele der Gasthäuser als multifunktionale Orte der Geselligkeit, die von allen sozialen Schichten besucht wurden. Damit kam ihnen eine Schlüsselfunktion für Kommunikation und Austausch zu.[36] Diese ergab sich zum einen aus der besonders

36 Vgl. hier und im Folgenden Maudlin, Urban Inn; Kümin, Drinking Matters, bes. S. 115–130; Everitt, Urban Inn; Clark, Alehouse.

hohen Dichte an Informationsmöglichkeiten und zum anderen aus der leichten Zugänglichkeit: Grundsätzlich war es, unabhängig von Stand und Geschlecht, jedem möglich, die zentralen Funktionen zu nutzen und auf die verschiedenen Wissensspeicher zuzugreifen – auch wenn dies in der Regel nicht als ständeübergreifender, demokratischer Austausch vonstattenging. Bei den verfügbaren Wissensspeichern konnte es sich sowohl um Personen mit Kenntnissen der lokalen Gegebenheiten und Netzwerke – allen voran den Wirt selbst – als auch um Informationsmedien wie Zeitungen, Zeitschriften, Pamphlete, Reiseführer, Fahrpläne und Plakate handeln.[37] Beat Kümin hat deshalb nicht zu Unrecht von den Gasthöfen als „early modern tourist information[s]" gesprochen.[38] In ihnen konzentrierten sich auf besondere Weise Informationsmöglichkeiten, die zwar oft auch andernorts und auf anderem Wege genutzt werden konnten, jedoch nirgendwo so gebündelt und allgemein zugänglich waren.

Auch Wirtshäuser, Schankstuben, Tavernen und *coffeehouses* dienten der Geselligkeit und dem Austausch, waren jedoch meist stärker auf bestimmte soziale Gruppen ausgerichtet und typische Nutzungsweisen (wie politische oder akademische Debatten und die Abwicklung von Geschäften) oftmals Männern vorbehalten.[39] Die Kaffeehäuser sind hier besonders hervorzuheben, weil sie – im Unterschied zu vielen Wirtshäusern – neben der mündlichen Kommunikation besonders von der Präsenz schriftlicher Medien geprägt waren: Sie dienten nicht nur der Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre, sondern wurden oft auch als Postämter und Schreibstuben genutzt.[40] Ähnliches gilt für die *newsrooms*, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermehrt entstanden, vom Charakter her jedoch exklusiver waren, da sie meist eine Mitgliedschaft voraussetzten. In besonderem Maße schicht- und gruppenspezifisch waren auch die Clubs, die sich entweder in Gast- oder Wirtshäusern trafen oder aber über ihre eigenen Räumlichkeiten verfügten, die dann oft mit einer Auswahl an Druckmedien oder sogar einer Bibliothek ausgestattet waren.[41]

Während diese drei letzten Einrichtungen vor allem der politischen und wirtschaftlichen Kommunikation dienten, gab es auch Informationsbörsen, die für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich waren und für unterschiedlichste Zwecke genutzt werden konnten. Dazu zählten Märkte und Ladengeschäfte, aber auch Kirchen, Theater und Parks.[42] Sie waren zwar meist einem primären Zweck – wie dem Kauf und Verkauf, der Andacht und religiösen Unterweisung, der Unterhaltung und Erholung – gewidmet, eigneten sich aber ganz allgemein für soziale Interaktionen und den Austausch von Neuigkeiten und Informationen. Das galt nicht zuletzt auch für den Straßenraum, der traditionell einen wichtigen Ort der Vergesellschaftung

37 Vgl. Maudlin, Urban Inn, S. 28 f.
38 Kümin, Drinking Matters, S. 121.
39 Ebd., S. 17–20; Cowan, Coffee, S. 79; ders., Public Sphere; Clark, Alehouse, S. 278, 306–312.
40 Vgl. Cowan, Coffee S. 86–88 und 171–177.
41 Vgl. Clark, Clubs, S. 191–233 und 246–250; ders. und Houston, Culture, S. 578 f.
42 Vgl. Freist, Staple of Newes, 116–118; Kümin, Drinking matters, 172–178; Clark, Clubs, S. 186–190.

darstellte – auch wenn er ab dem beginnenden 19. Jahrhundert in einigen größeren Städten wohl an Bedeutung für die *face-to-face*-Kommunikation und insbesondere das Einholen von Auskünften verlor (s. IV.2). Gemeinsam ist den genannten Einrichtungen und Orten, dass sie in besonderem Maße durch das Aufeinandertreffen von Individuen und Gruppen geprägt waren und sich deshalb hervorragend für den persönlichen Informationsaustausch eigneten.

Die Bedeutung einzelner Personen und persönlicher Netzwerke für die Beschaffung von Wissen ist nicht zu unterschätzen. Das zeigt nicht nur der bereits erwähnte Rückgriff auf lokale Experten, sondern auch die Betrachtung der beruflichen Aktivitäten der *directory*-Ersteller: In jedem Ort, jedem Gesellschaftsbereich, jeder Branche gab es Personen, die aufgrund ihrer Tätigkeit, sozialen Position oder Ausbildung über bedeutende Wissensbestände verfügten, die auch für andere von Interesse sein konnten. Dazu zählten insbesondere Amtsträger, aber auch Inhaber von wichtigen Betrieben, Unternehmer mit regem Kundenkontakt und nicht zuletzt Dienstboten und ähnliches Personal.[43] Ihr Wissen – ob es nun einzelne Haushalte, Betriebe, Wege, Infrastrukturen, Einrichtungen, Regeln oder Entstehungsgeschichten betraf – musste ihnen selbst nicht immer bewusst oder explizit ausformuliert sein. Aber es konnte von anderen abgefragt oder eben gezielt geheim gehalten werden. So riet John Gay in seinem Gedicht *Trivia* den flanierenden Stadterkundern:

> Seek not from Prentices to learn the Way.
> Those fabling Boys will turn thy Steps astray;
> Ask the grave Tradesman to direct thee right,
> He ne'er deceives, but when he profits by't.[44]

Als vertrauenswürdiger konnten in der Regel die Auskünfte von Bekannten und Freunden gelten, und unter diesen fand ein reger Informationsaustausch statt – dies wird auch mit Blick auf die Adressierungspraktiken (IV.3) noch deutlich werden. Allerdings setzten diese Formen der persönlichen Wissensweitergabe entsprechende Kontakte und Netzwerke voraus. Über diese verfügten aber gerade Neuankömmlinge und Reisende oft nur kaum. Die Informationen blieben also stets einer recht eng begrenzten Gruppe von Personen vorbehalten und wurden meist nur einzeln und aus konkretem Anlass weitergegeben.

Im Grunde sehr ähnlich, aber mit deutlich größerer Reichweite gestaltete sich die Informationsverbreitung mithilfe bestimmter Druckmedien – so etwa Plakate und Handzettel, die in der Stadt verteilt wurden, um Geschäfte, Angebote und Veranstaltungen bekannt zu machen. Dabei wurde die identische Information nahezu gleichzeitig an eine Vielzahl von Personen ausgegeben.[45] Eine besondere Rolle spielten auch Visitenkarten und die sogenannten *trade cards*: Bereits seit dem spä-

43 Vgl. Morris, Governance, S. 8 f; Krajewski, Ask Jeeves; ders., Diener.
44 John Gay, Trivia, or, the Art of Walking the Streets of London. London 1716, Book II, S. 25 f.
45 Vgl. Rickards, Public Notice.

ten 17. Jahrhundert verwendeten einige Londoner Handwerker und Kaufleute handliche, gestochene Karten, die Namen, Adresse und Informationen zum Warenangebot enthielten sowie häufig dekorative Elemente unter Einbeziehung des Ladenzeichens (Abb. 4, 12, 13, 24). Diese Karten dienten der Werbung und wurden an Kunden und vermutlich auch in der Öffentlichkeit verteilt. Zudem fanden sie Verwendung als Trägermedium für kurze Rechnungen oder Nachrichten.[46] Sie erlaubten es also, wesentliche, prägnante Informationen in schriftlicher Form festzuhalten und weiterzureichen. Wahrscheinlich wurden sie aber selten lange aufbewahrt und ihre Nutzbarkeit blieb auf wenige konkrete Anlässe bezogen.

Im Unterschied dazu ermöglichten es Zeitungen und Zeitschriften, Anzeigen mit solchen und anderen Informationen zusammenzutragen und gemeinsam zu veröffentlichen. Während zu Beginn des 18. Jahrhunderts Werbung für Bücher und Arzneimittel dominierte, nahm im Lauf der Zeit die Vielfalt der Inhalte und Funktionen zu. Anzeigen dienten zunehmend nicht mehr nur dazu, Anbieter und Konsumenten von Waren zusammenzubringen, sondern auch zur Bekanntmachung von Öffnungen, Schließungen, Übernahmen oder Umzügen von Geschäften, zur Vermittlung von Arbeitsstellen und Wohnungen sowie zur Suche verlorener Gegenstände.[47] In einer einzelnen Ausgabe einer Zeitung oder eines Anzeigenblatts bot sich also gleich ein ganzes Bündel an aktuellen Informationen. Allerdings konnten diese rasch an Gültigkeit verlieren und waren zudem kaum systematisch durchsuchbar. Sofern die Zeitungen nicht absichtlich aufbewahrt wurden, konnten sie auch nicht langfristig als Wissensspeicher dienen. Dafür erreichten sie in der Regel eine besonders große Zahl an Lesern.

Die strukturierteste und langlebigste Form, Wissen einem größeren Publikum zur Verfügung zu stellen, waren die verschiedenen Nachschlagewerke und Kompendien. Dazu zählten nicht nur Enzyklopädien und branchenspezifische Handbücher, sondern gerade auch Reiseliteratur, Stadtgeschichten und sämtliche Hilfsmittel wie Karten, Routenmedien, Fahrpläne und Topographien.[48] Wie einleitend bereits bemerkt, wurden solche gedruckten Wissensmedien zunehmend wichtiger und zahlreicher. Während sie zwar überwiegend einem zahlungskräftigen Publikum vorbehalten blieben, konnten sie über längere Zeit und für verschiedenste Anlässe genutzt werden. Dies war sicherlich ein Grund, warum die Anschaffung sich lohnen konnte. Insbesondere Reiseführer und Werke zur Stadtgeschichte standen zudem oft über Leihbüchereien auch denen zur Verfügung, die sich einen Kauf nicht leisten konnten oder wollten.[49]

46 Vgl. Heal, London Goldsmiths, S. 23; ders., London Furniture Makers; ders., Tradesmen's Cards; Berg, Luxury, S. 247–278. Vgl. auch Mysliwiec, Visitenkarten, S. 85.
47 Vgl. Elliot, English Advertising; Cranfield, Provincial Newspaper, S. 207–223; Hall, Shop, S. 315.
48 S. im Einzelnen IV.5 und V.2.
49 S. II.7.

Zuletzt sind zwei spezielle Wissensspeicher zu nennen, deren Anlage und Funktionsweise sich am stärksten mit denen der *directories* überschnitten: die Adressbüros und die Staatskalender. Sie stellten auf besonders systematische, dauerhafte und zugängliche Weise große Mengen an aktuellen Informationen bereit. Deshalb, und auch aufgrund ihrer entstehungsgeschichtlich engen Verwandtschaft mit den Adressbüchern, sollen sie im Folgenden etwas eingehender betrachtet werden.

Adressbüros: Urbane Wissenszentralen

Das 1763 von Thomas Mortimer diagnostizierte Informations- und damit Kommunikationsdefizit war kein neues Phänomen, sondern eines, das bereits zweihundert Jahre zuvor von Montaigne in seinen *Essais* beschrieben wurde: „[J]eden Augenblick entstehen Situationen, da sich Menschen gegenseitig suchen, aber, weil sie ihre Stimmen nicht hören können, in ihrer mißlichen Lage allein bleiben.“[50] Der von ihm überlieferte Lösungsvorschlag, in allen Städten Stellen zur Vermittlung von Angebot und Nachfrage einzurichten, wurde während des 17. und 18. Jahrhunderts in einer Vielzahl von Adress- oder Intelligenzbüros umgesetzt.[51] Bereits 1611 erhielten Arthur Gorges und Walter Cope ein Privileg für ein „Publique Register for generall Commerce“ in London, das zum Ziel hatte, den Informationsaustausch innerhalb der Stadt und auch über sie hinaus zu intensivieren und zu erweitern, um so Handel und Kommunikation zu fördern und zugleich bessere Wettbewerbsbedingungen zu ermöglichen.[52] Ihr Projekt blieb jedoch offenbar in der Planungsphase; umgesetzt wurde ein ganz ähnliches Vorhaben erstmals 1628 von Théophraste Renaudot in Paris. Sein Ausgangspunkt und ursprüngliches Anliegen war die Vermittlung von Arbeit, Unterkünften und anderen Grundbedürfnissen, womit der wachsenden Armut entgegengewirkt werden sollte.[53] Grundsätzlich sollten über das Büro jedoch Informationen jeder Art erfragt werden können – zu Wohnorten und Adressen von Gelehrten und Ärzten, zu Reisebedingungen, Bildungsangeboten und vielem mehr. Schnell gesellten sich dazu vielfältige weitere Aufgaben wie Pfandleihe, postalische Dienstleistungen und sogar akademische Konferenzen. Dabei handelte das Büro teils auch in staatlichem Auftrag, indem es etwa als Melderegister für Fremde fungierte oder sich in der Armenfürsorge betätigte.

In England wurden nach dem Vorbild von Renaudot im Laufe des 17. Jahrhunderts zahlreiche solcher Büros gegründet, die teils sehr unterschiedliche Schwerpunkte setzten. Viele von ihnen scheinen nur kurzfristig existiert zu haben – womöglich waren sie schlicht nicht erfolgreich oder unterlagen in der Konkurrenz mit

50 Zitiert bei Tantner, Adressbüros, S. 35.

51 Vgl. in Auswahl: Blome, Adressbüro; Tantner, Suchmaschinen; Ogborn, Spaces, S. 201–230; Freist, Staple of Newes; George, Registry Offices.

52 Vgl. Blome, Adressbüro, S. 5f; Tantner, Suchmaschinen, S. 51–53.

53 Vgl. hier und im Folgenden: Tantner, Suchmaschinen, S. 20–29; Blome, Adressbüro, S. 6 f.

ähnlichen Einrichtungen.[54] Das Konzept des Intelligenzbüros bestand jedoch fort, wie die immer wieder neuen Gründungen zeigen. Eines dieser Büros war Henry Robinsons *Office of Adresses and Encounters*, „[w]here all people of each Rancke and Quality may receive direction and advice for the most cheap and speedy way of attaining whatsoever they can lawfully desire."[55] Auch hier standen Arbeitsvermittlung und Warenverkauf im Zentrum, hinzu kam eine Informationsbörse für Immobilien, Handelsnachrichten, Fundsachen, Reisehinweise und sogar Heiratsmöglichkeiten. Das 1666 von Roger L'Estrange eröffnete *Office of Intelligence* wiederum widmete sich vor allem der Bekanntmachung von durch den Brand Londons verursachten Adressänderungen und der entsprechenden Weiterleitung von Briefen. Einige Adressbüroprojekte gingen jedoch weit über solche praktischen Ziele hinaus, indem sie geradezu utopische Visionen eines völlig freien und universalen Informationsflusses entwickelten, der die Gesellschaft als Ganzes verändern sollte.[56] Hier sind durchaus Berührungspunkte zwischen gelehrten und alltagspraktischen Wissenskulturen auszumachen; die Trennlinien zwischen ihnen verschwimmen.

Die gewöhnlicheren Büros erhielten jedoch gegen Ende des 17. Jahrhunderts starke Konkurrenz durch die zunehmende Anzeigenwerbung und einige von ihnen gerieten unter den Verdacht, Betrügereien und Prostitution Vorschub zu leisten. So wurde ihnen unter anderem vorgeworfen, mit dubiosen Geschäftspraktiken die Notlage von Armen und Arbeitssuchenden auszunutzen, um sie als Vertragsknechte (*indentured servants*) in die Kolonien zu vermitteln.[57] Einen bedeutenden Neustart stellte deshalb das 1750 von Henry und John Fielding gegründete *Universal Register Office* dar. Das Ideal, das ihnen vorschwebte, war eine „perfekte" Gesellschaft, in der keine Ressourcen oder Talente ungenutzt blieben: „This [...] can only be attained, by providing some place of universal Resort, where all Members of the Society may communicate their mutual Wants and Talents to each other."[58] Anders formuliert war das Ziel des Vorhabens „to bring the World [...] together in one Place."[59]. Neben den üblichen Funktionen der Arbeits-, Dienstleistungs-, Waren- und Informationsvermittlung übernahm das *Register Office* auch polizeiliche Aufgaben, vor allem in der besonders sorgfältigen Registrierung von Dienstboten.[60] Auch in den Provinzstädten etablierten sich ähnliche Einrichtungen und hielten sich dort bis

54 Vgl. hier und im Folgenden: Freist, Staple of Newes; Tantner, Suchmaschinen, S. 53–66; Blome, Adressbüro, S. 8–13; George, Registry Offices.

55 Henry Robinson, The Office of Addresses and Encounters. London 1650, Titelseite.

56 Vgl. Ogborn, Spaces, S. 218f; Blome, Adressbüro, S. 9f; Tantner, Suchmaschinen, S. 54–58.

57 Vgl. George Registry Offices, S. 578f; Tantner, Suchmaschinen, S. 59.

58 John Fielding, A Plan of the Universal Register-Office in the Strand ... The Eighth Edition. London 1755, S. 8.

59 Ebd., S. 10. Tantner hat darauf hingewiesen, dass dieser Wortlaut der Selbstbeschreibung des Internet-Konzerns Google auffällig ähnlich ist (Suchmaschinen, S. 60).

60 Ogborn, Spaces, S. 219–223. Vor allem die Funktion der Dienstbotenvermittlung scheint bei vielen der Büros im Vordergrund gestanden zu haben. Mackenzie & Dent: Newcastle 1811 etwa verzeichnen fünf solcher *Register Offices for Servants*, die alle von Frauen geführt wurden (S. 89).

weit in das 19. Jahrhundert hinein, wie die Werbeanzeige für ein *General Commercial Registry* in Manchester aus dem Jahr 1819 belegt: Die öffentlich einsehbaren Verzeichnisse von Immobilienverkäufen, Wohnungsangeboten und Arbeitsstellen sollten der „mutual accommodation“ dienen, „thus affording a Concentrated, Permanent, and Convenient Local Publicity to every matter of Commercial and general interest.“[61]

Grundlegendes Funktionsprinzip aller Adressbüros war, dass sie weitgehend als „passive“ Speicher fungierten, also nur das enthielten, was die Kunden zusammentrugen: Angebote und Gesuche wurden persönlich oder postalisch im Büro vorgebracht und dort in ein Register eingetragen.[62] Informationen zu Arbeitsstellen, Waren, Immobilien oder Personen wurden also an einem Ort zusammengeführt, man könnte auch sagen zentralisiert, anstatt auf viele einzelne Orte oder Personen verteilt zu bleiben. Das Festhalten in Schriftform verlieh ihnen größere Dauerhaftigkeit als mündliche Auskünfte und machte sie auf Anfrage für jeden zahlenden Kunden abrufbar. Damit erweiterten sich die räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten zum Informationsaustausch, der nun nicht mehr die zeitgleiche Anwesenheit zweier Personen am selben Ort voraussetzte.[63] Freilich war es weiterhin vonnöten, das Adressbüro aufzusuchen (und sei es vertreten durch einen Boten), um Angebote oder Anfragen bekannt zu machen oder zu erfragen – von einer wirklichen Enträumlichung der Kommunikation lässt sich folglich nicht sprechen.[64] Dies ist sicherlich einer der Gründe für das Entstehen von Intelligenzblättern, in denen regelmäßig Registerauszüge publiziert und somit unabhängig vom Besuch des Büros verfügbar wurden. Durch diese Vervielfältigung und Verbreitung in gedruckter Form konnte potentiell ein größerer Kreis von Menschen am Informationsaustausch teilhaben.[65] Entscheidender ist jedoch die durch die Funktionsweise der Adressbüros begünstigte Trennung von Informationen und Personen, ein Prozess den Tantner als „Informatisierung“ bezeichnet: Ein im Büro persönlich vorgetragenes Anliegen wurde schriftlich und anonymisiert festgehalten und konnte dann „unabhängig von der konkreten Verfügbarkeit des Subjekts genutzt“ werden.[66] Erst für den Abschluss eines Geschäfts oder Arbeitsverhältnisses trafen Suchende und Anbietende wieder zusammen. Das bedeutete eine Herauslösung von Wissensbeständen aus persön-

61 J. Pigot und R. & W. Dean, Pigot & Deans' Manchester and Salford Directory for 1819–20 …. Manchester 1819, S. [1]. Möglicherweise waren die Herausgeber des *directory* an dem Büro beteiligt oder in den Druck seiner Anzeigenblätter involviert.

62 Tantner, Register, S. 154.

63 Vgl. ders., Adressbüros, S. 35, 43; Ogborn, Spaces, S. 215 f; Blome, Adressbüro, S. 13.

64 Tantner, Suchmaschinen, S. 136 f. Vgl. dazu Wilke, Rezipienten. Er geht allerdings auf Adressbüros und -bücher als Technologien für eine frühe Enträumlichung und Entzeitlichung von Kommunikation nicht ein.

65 Vgl. Blome, Adressbüro, S. 8, 22; Tantner, Adressbüros, S. 43f; ders., Suchmaschinen, S. 41–45.

66 Tantner, Suchmaschinen, S. 138.

lichen Beziehungen und Netzwerken und ermöglichte somit einen zielgerichteteren, weniger von Bekanntschaften oder zufälligen Begegnungen abhängigen Austausch.

Diese Entkoppelung war auch das Resultat des Speicherungsvorgangs, in dem die Angebote und Gesuche registriert wurden: Die Anliegen wurden verschriftlicht, dabei präzisiert und anschließend in ein Register eingetragen – bei Renaudot sogar in zwei, ein anonymisiertes, öffentliches und ein vollständiges, ‚geheimes' Register. Meist ging mit der Eintragung eine thematische Klassifizierung einher, zum Beispiel in Bereiche wie Warenverkäufe, Arbeitsstellen, Immobilien oder Kapitalgeschäfte, für die jeweils separate Register geführt wurden. Dies sollte eine schnellere Auffindbarkeit der einzelnen Einträge ermöglichen, wenn Anfragen an das Büro gerichtet wurden.[67] Zu demselben Zweck waren die einzelnen Inserate in den von Renaudots Pariser Büro herausgegebenen *Feuilles* mit Chiffren versehen, um sie zweifelsfrei identifizieren und im Register wiederfinden zu können.[68] Diese Techniken des Ordnens und Systematisierens waren zentral für die Vereinfachung und Beschleunigung des Abrufs von Informationen. So verglich Renaudot nicht zufällig sein Büro mit „dem Inhaltsverzeichnis eines Buches, dessen Funktion es sei, zu finden, was man suche".[69] Die Verdichtung großer Mengen von Informationen an einem Ort erforderte eine effektive Durchsuchbarkeit, wenn tatsächlich ein Fortschritt gegenüber dem auf Zufall und Bekanntschaft basierenden Austausch erzielt werden sollte. Gerade die Schnelligkeit beim Finden des Gesuchten war ja was viele Betreiber als besonderes Kennzeichen ihres Adressbüros bewarben und diese musste durch eine entsprechende Informationsverarbeitung und -präsentation gewährleistet werden.[70]

Die Kehrseite der Aufbewahrung war das Risiko eines Verlusts an Aktualität: Wenn ein Inserent dem Büro nicht mitteilte, dass ein Geschäft erfolgreich abgeschlossen oder ein Gesuch beantwortet worden war, blieben längst überholte Registereinträge bestehen. Somit konnten Suchende irregeleitet werden und gelangten keineswegs besonders schnell ans Ziel. Wie Aussagen Renaudots belegen, waren solche Versäumnisse auf Seiten der Kunden recht häufig der Fall.[71] Dennoch scheinen derartige Probleme dem Erfolg der Adressbüros aufs Ganze gesehen keinen Abbruch getan zu haben.

Die Vereinfachung und Beschleunigung des Zugangs zu Informationen, wie sie durch die Büros ermöglicht wurde, bedeutete zum Einen eine „Enthierarchisierung von Wissen" und zum Anderen seine „Kommerzialisierung".[72] Beides wurde von den Zeitgenossen nicht nur positiv gesehen, sondern erzeugte Spannungen, die so-

67 Vgl. Freist, Staple of Newes, S. 121; Tantner, Register, S. 154; Blome, Adressbüro, S. 7.
68 Vgl. Tantner, Register, S. 153 f.
69 Tantner, Suchmaschinen, S. 22.
70 Vgl. ebd., S. 23; Robinson, Office.
71 Tantner, Suchmaschinen, S. 32.
72 Freist, Staple of Newes, S. 103 und 118.

gar in Balletten und Theaterstücken verarbeitet wurden.[73] Die Öffentlichmachung und universale Verfügbarkeit von Wissen wurden zwar als unabdingbar für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt angesehen, warfen jedoch zugleich Fragen nach Anonymität, Vertrauen und Kontrolle auf – ähnlich wie dies später in Bezug auf das Internet der Fall sein sollte. Es ist insofern in technischer und kultureller Hinsicht nicht abwegig, die Adressbüros als frühe „Suchmaschinen“[74] zu bezeichnen, ohne dies jedoch teleologisch zu verstehen. Denn ihre primäre Funktion bestand darin, auf den eigentlichen Ort des Wissens oder der Ware zu verweisen und die Prozesse des Suchens und Findens zu koordinieren.

Staatskalender: Gedruckte Personendatenbanken

Schon die Adressbüros konnten dazu genutzt werden, Personen ausfindig zu machen oder mehr über sie zu erfahren. Jedoch gab es auch Publikationen, die besonders auf diese Aufgabe spezialisiert waren. Dazu zählten nicht nur Gelehrtenlexika und Adelsregister, sondern insbesondere die Amts- und Staatskalender.[75] Bei ihnen handelte es sich, in den Worten eines zeitgenössischen Experten, um „systematisch geordnete[…] Nahmensverzeichnis[se] von Personen, welche gegen den Staat in besonderer Verpflichtung stehen“[76] – das waren in der Regel die am Hof, in Verwaltung oder Militär angestellten Beamten eines Territoriums. Die ersten Werke dieser Art erschienen in den 1670er Jahren – also etwa zeitgleich mit den frühesten Adressbüchern – in Paris, London und Rom. Von dort breiteten sie sich über ganz Europa aus, bis sie gegen Ende des 18. Jahrhundert selbst in den kleinsten Staaten zum Standard gehörten. Erstellt und herausgegeben wurden sie fast ausnahmslos von staatlichen Stellen, weshalb sie meist als amtliche Publikationen galten.[77] Dabei gab es grundsätzlich zwei verschiedene Entwicklungswege: Entweder sie wurden direkt als Amtsverzeichnis konzipiert (oft nach dem Vorbild bereits bestehender Werke) oder aber sie entstanden durch die Kombination von Personalverzeichnissen mit bereits existierenden Volks- oder Hofkalendern. Entsprechend groß war die Vielfalt der inhaltlichen Gestaltung und damit die gattungstechnische Hybridität.[78] Auf ihre enge evolutionäre und funktionale Verwandtschaft mit vielen europäischen Adressbüchern ist bereits hingewiesen worden. Umso hilfreicher ist es deshalb,

73 Vgl. Tantner, Suchmaschinen, S. 135; Ogborn, Spaces, S. 223–228. Bspw. John Reed, The Register Office: A Farce of Two Acts. London 1761.

74 So der Titel von Tantner, Suchmaschinen, und dem von ihm mitherausgegebenen Sammelband: Brandstetter et. al. (Hrsg.), Vor Google; vgl. zur Anwendung des Begriffs auf frühneuzeitliche *Indices* auch Zedelmaier, Suchmaschinen.

75 Vgl. Bauer, Herrschaftsordnung, S. 85.

76 von Schwarzkopf, Staats- und Adress-Calender, S. 24 f.

77 Vgl. Bauer, Territoriale Amtskalender, S. 71 f; von Schwarzkopf, Staats- und Adress-Calender, S. 7–12.

78 Vgl. Bauer, Herrschaftsordnung, S. 87; ders. Hof- und Staatskalender, S. 62–66.

dass Volker Bauer die deutschsprachigen Staatskalender des 18. Jahrhunderts in ihrer Eigenschaft als Wissensspeicher analysiert hat.[79]

Die für die Gattung konstitutiven Bestandteile – die Personenlisten – bestanden aus einer Vielzahl unverknüpfter, unverarbeiteter „Einzelinformationen“ oder auch „Datensätzen“ in gedruckter Form.[80] Bauer spricht deshalb von Staatskalendern als „typographischen Datenbanken“, die für die punktuelle, „kurzfristige Konsultation“ gedacht waren.[81] Jeder der einzelnen Einträge bestand aus zwei Teilen, die miteinander in Beziehung gesetzt wurden: zum einen der Amtsbezeichnung und zum anderen dem Namen des Amtsträgers. Dies waren die zwei Kriterien, nach denen das Material sortiert und veröffentlicht werden konnte. Die Herausgeber von Staatskalendern bevorzugten dabei eindeutig eine Systematik nach Ämtern, während alphabetische Ordnungen den später hinzukommenden Einwohnerverzeichnissen und den Stadtadressbüchern vorbehalten blieben.[82] Das bedeutete, dass die Staatskalender die hierarchischen Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen eines Territoriums abbildeten. Dies war auch ihr ursprünglicher und primärer Zweck, wie Bauer erläutert:

> Die Personallisten müssen als gedruckte und daher in Raum und Zeit transportable Parade des Herrschaftsapparats interpretiert werden, die in doppelter Hinsicht bestimmte Repräsentationsbedürfnisse erfüllte: zum einen jene der regierenden Fürsten und Häuser, die auf diese Weise ihre Landeshoheit und Macht innerhalb der höfischen Öffentlichkeit ausstellten, zum anderen jene der einzelnen Staatsdiener, die ihren Status in Buchform manifestiert sahen.[83]

Dennoch erlaubte die Verfügbarmachung solcher Informationen für ein größeres Publikum auch ihren „Gebrauch im bürgerlichen Leben“[84], um etwa bestimmte Staatsdiener ausfindig zu machen oder Fragen der Rangfolge zu klären. Dies implizieren etwa Joachim von Schwarzkopfs Ausführungen zu dem oftmals begrenzten Umfang der Staatskalender, die nicht sämtliche Angehörige aller Hierarchieebenen enthalten könnten: „die Aufnahme aller derjenigen Diener [ist] entbehrlich deren Nahmenskenntniss selten verlangt wird und im Nothfall sehr leicht und sicher auf andere Weise erhalten werden kann.“ So seien Informationen über Unteroffiziere, Hauswirte, Schulmeister oder Jäger zu erfragen „beym Regimentschef, beym Beamten, beym Prediger, beym Forstamt, kurz bey seinen allgemein bekannten Vorge-

79 Ebd.; ders., Herrschaftsordnung.

80 Ders., Hof- und Staatskalender, S. 69 f. Als Daten sind die einzelnen Bestandteile der Einträge zu verstehen, die zusammen einen „Datensatz“ (man könnte auch sagen: eine Information) bilden. Es wäre zu überlegen, ob die meist hierarchische Sortierung der Personenverzeichnisse nicht einen höheren Grad an Verknüpfung bedeutete als es Bauers Begriffswahl suggeriert.

81 Ders., Herrschaftsordnung, S. 90 und 86.

82 Vgl. ders., Hof- und Staatskalender, S. 70–72.

83 Ders., Hof- und Staatskalender, S. 82; vgl. ebd., S. 72.

84 von Schwarzkopf, Staats- und Adress-Calender, S. 8 und 33.

setzten.“[85] Eine Recherche im Staatskalender setzte folglich ein Vorwissen über die Amtshierarchien, -bezeichnungen und -inhaber voraus, denn die Anordnung der Informationen war nicht hauptsächlich für diese Art der Benutzung gedacht. Zunächst war vielleicht gar nicht bekannt, ob der Gesuchte im Verzeichnis aufgeführt wurde und wenn ja, an welcher Stelle.[86] Dieses Problem ließ sich durch entsprechende „Erschließungsinstrumente“ etwas entschärfen: Während Inhaltsverzeichnisse derselben Ordnung wie die Personallisten folgten und diese in kondensierter Form darstellten, erlaubten Register den Zugriff über die alphabetische Sortierung. Um eine „Lokalisierung“ der gesuchten Information innerhalb des Verzeichnisses zu ermöglichen, mussten sie jedoch mit einer weiteren Erschließungstechnik kombiniert werden, der Seitenzählung. Diese war allerdings bei einer Vielzahl der Staatskalender nicht vorhanden.[87] Eine weitere Möglichkeit war deshalb, ein „doppeltes“ Verzeichnis aller Personen anzulegen: einmal in systematischer und einmal in alphabetischer Ordnung. Letzteres bot den Vorteil eines „von der vorgegebenen [d. h. hierarchischen] Ordnung vollends abgelösten Zugang[s] zum Datenmaterial.“[88] Je nach Vorwissen oder spezifischer Recherchefrage konnte dann einer der beiden Zugangswege gewählt werden. Allerdings war auch diese zweifache Aufstellung eher nicht die Regel. Der Abruf von einzelnen Informationen bzw. Personendaten aus dem Staatskalender war folglich kompliziert und störanfällig, es sei denn der Benutzer verfügte über ausreichendes Vorwissen. Deshalb spielten für die erfolgreiche Recherche auch eine gewisse „Erfahrung“ bzw. „Routine“ im Umgang mit der Gattung eine Rolle, also Vertrautheit mit ihren Konventionen und Formen.[89]

Die Art der Anordnung der gespeicherten Informationen förderte also bestimmte Benutzungsmöglichkeiten und hemmte andere – Bauer spricht von einer „Benutzersteuerung“. Bevorzugt wurde dabei der „höfisch-zeremonielle Gebrauch“.[90] Ein gegenläufiger Gebrauch durch die Leser war jedoch grundsätzlich möglich – das Datenmaterial konnte auch anders weiterverarbeitet und interpretiert werden als es von den Herausgebern intendiert war. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der statistischen Auswertung, wie sie etwa von Schwarzkopf betrieb: Er betrachtete die Staatskalender als einen „ergiebige[n] Schatz für das große Gebiet der Staatskunde“, aus dem sich mit einfachen arithmetischen Mitteln einiges über den Zustand und die Kultur eines Territoriums und seinen Herrscher schließen lasse.[91] Das erlaubte nicht nur den Vergleich zwischen mehreren Staaten, sondern es konnte

85 Ebd., S. 33 f.
86 Vgl. Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 72f; ders., Herrschaftsordnung, S. 95–103.
87 Vgl. ders., Hof- und Staatskalender, S. 75–77.
88 Ebd., S. 76.
89 Ebd., S. 77.
90 Ders., Herrschaftsordnung, S. 96f; vgl. ders., Hof- und Staatskalender, S. 81–83.
91 von Schwarzkopf, Staats- und Adress-Calender, S. 53–79 (53); vgl. Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 83–86.

durchaus der Ausgangspunkt für Herrschaftskritik sein, wie einige seiner Bemerkungen es nahelegen:

> Die Folge sämmtlicher unter einem Fürsten herausgekommenen Staatscalender giebt einen Commentar zu seiner Regierung, ein Bild seines Geistes und untrügliche Belege zur Schilderung seines Charakter. Die Dauer oder die Abwechslung, die Vermehrung oder Verminderung der Departements und Aemter [...] zeigt wie viel Plan, Consistenz und Grundsatz in seiner Regierung war, und besonders, ob sein Beförderungssystem sich auf Geld, Herkunft oder Dienstalter, auf Plan oder Willkühr gründete. [...] Das Zahlenverhältnis der Staatsbeamten gibt Fingerzeige, ob der Fürst stille oder prachtliebend war, und im letzten Fall, von welcher Art Prachtliebe er beseelt wurde, ob Marstall oder Hof, Jagd oder Militär [...] die grössere Zahl oder die Titel, sein Steckenpferd waren.[92]

Eine solche Auswertung lief der ursprünglichen Intention der Herrschaftsrepräsentation deutlich zuwider. Umso erstaunlicher ist es, dass von der Veröffentlichung solches ehemals arkanen politischen Wissens kein Abstand genommen wurde. Bauer erklärt dies damit, dass der „repräsentative Mehrwert" ausgereicht habe, um diese potentiell gefährliche Enthierarchisierung des Wissens aufzuwiegen.[93]

Die statistisch-wissenschaftliche Auswertung der Staatskalender setzte überdies deren „Sekundärspeicherung" voraus, also die Sammlung, Archivierung und Verwendung der Werke über den Zeitraum ihrer eigentlichen Gültigkeit hinaus. Üblicherweise wurden sie – wie auch ihr Name bereits ausdrückte – im Jahresrhythmus herausgegeben. Dieses periodische Erscheinen verweist auf einen recht raschen Aktualitätsverlust der Inhalte, wie er der Gattung Kalender inhärent ist, aber ebenso die Personenverzeichnisse allgemein betraf.[94] Für den alltäglichen wie auch den höfischen Gebrauch war ein veralteter Staatskalender potentiell unbrauchbar – er stellte dann eben keine Informationen mehr bereit, die „in Hinsicht auf eine Aufgabe" nützlich oder hilfreich waren.

Trotz solcher Schwierigkeiten und trotz ihrer primären Repräsentationsfunktion scheinen die Staatskalender ein geeignetes Instrument für die Personenrecherche gewesen zu sein. Im Unterschied zu den Adressbüros erforderten sie weniger interpersonelle Praktiken und waren nicht so spezifisch nutzbar, umfassten dafür aber möglicherweise eine größere Menge allgemeiner und vielfältig verwendbarer Informationen. Diese waren zudem im Nachschlagewerk ständig verfügbar, ohne der Verarbeitung der Anfrage durch ein Büro zu bedürfen. Das bedeutete allerdings auch, dass die Nutzer den Recherchevorgang selbst vollziehen mussten. Nicht zuletzt konnten die Staatskalender – wie übrigens auch die Intelligenzbüros – den Ausgangspunkt für weitere Wissensproduktion bilden.

---

92 von Schwarzkopf, Staats- und Adress-Calender, S. 55f; vgl. Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 85. Allgemeiner zu Statistik und Herrschaftskritik: Behrisch, Zählen, S. 21.

93 Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 83 und 86.

94 Ebd., S. 86 f.

2.3 *Directories* als Kompendien lokalen Wissens

Was die *directories* als Wissensspeicher auszeichnete, war, dass sie verstreute und meist nur in mündlicher oder anderweitig ephemerer Form erhältliche Einzelinformationen sammelten und gebündelt veröffentlichten. Besonders deutlich wird dies an den Kupferstichen, die den Kern von James Bissets *Magnificent Directory* bildeten: Sie standen eindeutig in der Tradition der *trade cards*, die meist sehr bald nach Erhalt weggeworfen wurden oder verloren gingen. In seinem Adressbuch wurden die auf ihnen enthaltenen Informationen zusammengetragen und aufbewahrt. Mehr noch, das Werk sollte solche einzeln verteilten Karten nach Bissets Ansicht sogar überflüssig machen:

> A nominal Concatenation, alphabetically arranged, and engraved in such superb manner, will supersede the necessity of gentlemen, &c. issuing their own cards, as, by this means, their names will be more generally known, [...]; and being concentrated in one grand and general focus, they will not be thrown aside like the generality of Cards, but become at once objects of curiosity and consequence.[95]

Einer seiner Kupferstiche setzt dieses Prinzip der Informationsverarbeitung und -speicherung anschaulich um: Die Angaben zu den einzelnen Personen sind als Aufdrucke auf unterschiedlich gestalteten und lose über eine Oberfläche verteilten *business cards* dargestellt (Abb. 4). Was diese Abbildung von einer tatsächlichen Anhäufung solcher Karten unterscheidet, ist, dass ihr Inhalt nicht nur gesammelt, sondern in einem Buch festgehalten wird – zusammen mit zahlreichen weiteren Informationen der gleichen Art. Es gab nun einen zentralen Ort, an dem solche Daten abgefragt werden konnten – zumindest in der Theorie, denn gerade Bissets Werk verzeichnete besonders wenige Personen auf besonders unstrukturierte Weise. Es stellte also in der Tat nicht viel mehr – aber auch nicht weniger – als eine Sammlung repräsentativer Visitenkarten dar, die einzeln deutlich schlechtere Überlieferungschancen hatten und weniger Nutzungsmöglichkeiten boten. Dies galt im Grunde ebenso für die anderen *directories*, die sich auf rein verbale Darstellungen beschränkten: Sie enthielten im Wesentlichen dieselben Kerninformationen zu Namen, Tätigkeiten und Adressen wie geläufige Visitenkarten. Zusätzlich sortierten sie diese nach einem klaren Schema, das eine einfache Durchsuchbarkeit ermöglichte.

Ganz ähnlich verhielt es sich mit den Werbeanzeigen in Zeitungen, aus denen ebenso Informationen über Personen und Betriebe gewonnen werden konnten. Ihnen gegenüber besaßen die Adressbucheinträge den Vorteil, „of [...] having the greatest probability of continuing longer, and of their being ever ready at the Trader's hand.“[96] Ein Herausgeber erklärte deshalb, die Aufnahme ins Verzeichnis

95 Bisset: Birmingham 1808, S. vi.
96 Hilton: Newcastle 1795, Postscript.

habe denselben Effekt wie ein „perpetual newspaper advertisement“.[97] Die systematische Bündelung und Speicherung solcher Informationen bedeutete also einen verbesserten Zugriff darauf und folglich eine gesteigerte Nützlichkeit in Hinsicht auf die Aufgabe des Ausfindigmachens von Personen und Orten.

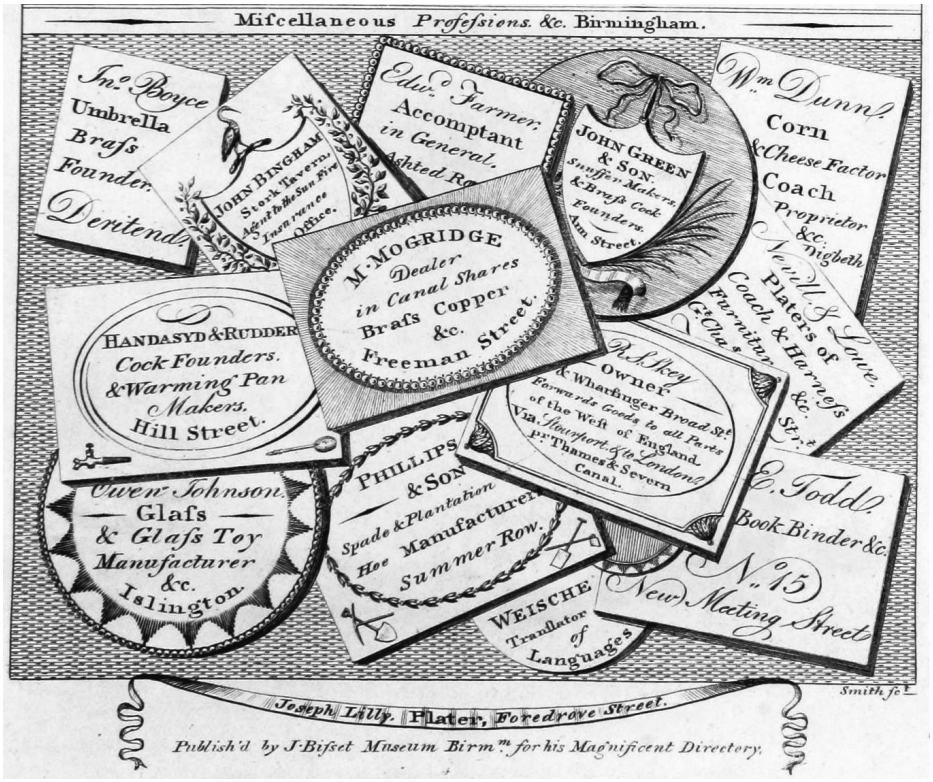


Abb. 4: Bisset, *Magnificent Directory*, 1800, Plate L (Ausschnitt).

Auch mit Informationen aus anderen Quellen – seien es Auskünfte Ortskundiger, Kundenkarteien oder bereits veröffentlichte Wissenssammlungen – konnte so verfahren werden. Damit war jedoch selten der Anspruch verbunden, diese anderen Informationsmöglichkeiten gänzlich zu ersetzen. Die *directories* sollten vielmehr verstreutes, ephemeres oder nur mündlich verfügbares Wissen bündeln, formalisieren, strukturieren und verbreiten. Dazu gehörte gerade auch, dass sie auf etablierte Informationsbörsen und -medien wie Gasthöfe, Kaffeehäuser, *newsrooms*, Intelligenzbüros, Märkte und Zeitungen hinwiesen und so den Zugang zu ihnen erleichterten. Im Unterschied zu den meisten dort verfügbaren Wissensbeständen und -häppchen

97 Mitchell: Newcastle 1801, S. [v]

waren die in den Adressbüchern zusammengetragenen und aufbereiteten Informationen wenig auf konkrete Anlässe bezogen, aus sozialen Beziehungen und Interaktionen herausgelöst und damit für die unterschiedlichsten Zwecke nutzbar. Ermöglicht wurde dies durch spezifische Praktiken und Techniken der Wissensproduktion und -verarbeitung.

3 Identifizieren und Sammeln: Die Bestandteile der Stadt

Damit die *directories* die Funktion als Wissensspeicher oder Nachschlagewerk zufriedenstellend erfüllen konnten, mussten sie zwei wichtigen Kriterien genügen: Vollständigkeit und Richtigkeit. „[E]very person is interested in having a Directory, as complete as possible“, erklärte Gerard Bancks im Vorwort zu seinem *Manchester and Salford Directory*.[98] Ganz ähnlich äußerte Thomas Mortimer die Hoffnung, er habe „such a complete guide“ erstellt, dass keine Suchanfrage mehr unbeantwortet bliebe.[99] Dieser Anspruch auf Vollständigkeit weist darauf hin, dass das Speichermedium einen gewissen inhaltlichen Umfang haben musste, um gegenüber anderen Speicherungs- oder Übermittlungsformen einen Vorteil zu besitzen: Die Suche darin musste einigermaßen erfolgversprechend sein, um den Gebrauch des Werks attraktiv zu machen. So hingen für George Robbins Vollständigkeit und Nützlichkeit seines *Bath Directory* eng zusammen, wenn er von sich selbst sagte, „he wished it to be useful and compleat“.[100] Dazu war es nötig, dass das Adressbuch einen signifikanten Teil der relevanten Informationen enthielt – welche dies waren, hing freilich von der intendierten Nutzung ab. Kaum ein Herausgeber verfolgte das Ziel, die gesamte Bevölkerung zu verzeichnen, sondern jeweils nur einen gewissen Ausschnitt derselben, in der Regel die Gewerbetreibenden und Haushaltsvorstände. Diese gewählte Gruppe sollte aber, so war der Anspruch, möglichst komplett abgebildet werden, um einen freien Austausch zu gestatten – gerade wenn Wissensmonopole aufgebrochen und Wettbewerbshindernisse abgebaut werden sollten.

Die Zielsetzung der Vollständigkeit bezog sich jedoch nicht nur auf die aufzuführenden Personen, sondern ebenso auf sämtliche andere Angaben, wie etwa Berufe und Adressen. Fehlende und vor allem fehlerhafte Informationen bedeuteten ernsthafte Einschränkungen für die Nützlichkeit: Suchanfragen konnten unbeantwortet bleiben oder Suchende in die Irre geleitet werden – in beiden Fällen hätte das *directory* seine ihm bestimmte Funktion als hilfreicher Wissensspeicher nicht erfüllt. „[T]he whole of its merit must consist in Correctness“, konstatierten daher

98 G[erard] Bancks, Bancks's Manchester and Salford Directory: or, Alphabetical List of the Merchants, Manufacturers, and Principal Inhabitants: With the Numbers as affixed to their Houses. .... Manchester 1800, S. [i].

99 Mortimer, Universal Director, S. viii.

100 Robbins: Bath 1800, Advertisement.

Browne und seine Mitherausgeber in Bezug auf ihr *Bristol Directory*, und Blyth bezeichnete inhaltliche Richtigkeit als „the main essential in a ‚Directory'".[101] Andere Herausgeber knüpften die Brauchbarkeit von Adressbüchern an die Bedingung, sie seien „compiled with care and accuracy".[102] Korrektheit bildete deshalb auch ein zentrales Vergleichskriterium im Konkurrenzkampf mit anderen Adressbüchern auf dem Markt, wie etwa Johnson Gore mit Blick auf sein eigenes Werk zu bedenken gab: „[I]ts comparative value must depend on its superior accuracy".[103] Deutlich selbstbewusster erklärten Wilkinson und Wardle: „They fearlessly leave it to a comparison, for accuracy and usefulness, with any work of the kind that has preceded it."[104] Zugleich gestanden viele Herausgeber ein, wie schwierig es sei, eine solche Korrektheit zu gewährleisten, und betonten, sie hätten für dieses Ziel weder Kosten noch Mühen gescheut. Welche Maßnahmen und Techniken sie bei der Beschaffung und Verarbeitung von Informationen konkret anwendeten, um die Kriterien der Vollständigkeit und Korrektheit zu erfüllen, soll im Folgenden genauer betrachtet werden. Die Ansprüche an die Qualität und Quantität des zu veröffentlichenden Materials standen dabei immer im Konflikt mit den Finanzierungsmöglichkeiten der Herausgeber und dem notwendigerweise begrenzten Umfang jedes einzelnen Werks. Das ideale, aber wohl schwer zu verwirklichende Adressbuch beschrieb der Herausgeber John Fowler folglich als „a brief, yet comprehensive, and correct Work".[105]

3.1 Erhebungsmethoden und Informationsverarbeitung

Unter dem Eindruck dieser Ziele und Bedingungen mussten die Herausgeber von *directories* zunächst entscheiden, welche Informationen und Wissensbestände sie in ihr Werk aufnehmen und welche darin keinen Eingang finden sollten oder konnten. Das betraf im Allgemeinen die Menge und Art der verschiedenen Inhalte, im Besonderen aber den Umfang der Personenlisten. Beides hing eng von der gewählten Zielgruppe und den gesetzten Zwecken ab. Deutlich wird in jedem Fall, dass offenbar eine Vielzahl unterschiedlicher Wissenskategorien für wichtig erachtet wurde – so

101 Browne and Son et. al.: Bristol 1785, S. [iii]; Blyth: Norwich 1842, S. 2.

102 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, Preface, und 1780, Preface; Robinson: Sheffield 1797, Preface. Die nahezu gleichlautenden Formulierungen legen nahe, dass Robinson sich an den Ausgaben aus Birmingham orientiert hat.

103 J[ohnson] Gore, Gore's Liverpool Directory; or, Alphabetical List, of the Merchants, Tradesmen, & Principal Inhabitants of the Town of Liverpool. .... Liverpool 1805, o. S.

104 T. Wilkinson und M. Wardle, The Manchester and Salford Director and Memorandum Book for 1828. Manchester [1828], S. [1].

105 John Fowler, The Leicester Directory containing a General List of the Merchants, Tradesmen, Maufacturers, and Principal Inhabitants of Leicester, Arranged in Alphabetical Order. .... Leicester 1815, Preface.

etwa wirtschaftliches und räumliches Wissen, aber ebenso auch historisches, kulturelles und alltagspraktisches. Je nach editorischer Entscheidung musste dann zwischen relevanten und irrelevanten Informationen unterschieden werden, um den entsprechenden Teil davon zusammenzutragen. Denn bei den Adressbüchern handelte es sich nicht um passive Wissensspeicher: Anders als etwa die Adressbüros wurden ihre Inhalte nicht hauptsächlich von den Nutzern selbst eingebracht (obwohl eine solche Technik durchaus auch Verwendung fand), und vielerorts musste das Wissen, das die *directories* bereitstellen sollten, erst produziert oder zumindest zusammengetragen werden. Dabei mussten die Ersteller selbst aktiv werden und konnten nicht immer auf bereits bestehende Wissensspeicher – wie etwa Verwaltungsdokumente, Fachliteratur oder Experten – zurückgreifen. Sie beschreiben diese Tätigkeiten der Datenerhebung und -verarbeitung meist mit den Begriffen *collecting* und *compiling*, also als das Sammeln und Zusammenfügen einzelner Informationen aus verschiedenen Quellen.[106] Manche sprechen auch von *procuring*, das ein noch stärkeres Eigenengagement und größere Anstrengung in der Wissensbeschaffung impliziert.[107] Interessanterweise fällt dieses Wort fast immer im Kontext einer Thematisierung der Schwierigkeiten des Unterfangens, wie etwa bei James Sketchley, der eingestand, „he found it impossible to procure the names and directions of every individual“[108].

Welche Methoden die Ersteller im Einzelnen anwandten und auf welche Hilfsmittel und Unterstützer sie dabei zurückgriffen, variierte. Grundsätzlich sind von den Herausgebern oder ihren Mitarbeitern selbst durchgeführte Informationserhebungen und die Weiterverwendung bereits erstellten Materials zu unterscheiden. Beides konnte auf mehrere Arten umgesetzt werden, und bei der Herstellung der meisten *directories* kamen beide Methoden zum Einsatz. Die im Ergebnis veröffentlichten Inhalte unterschieden sich folglich hinsichtlich ihrer Auswahl, ihres Umfangs und ihrer Zuverlässigkeit.[109] Bei vielen Adressbüchern bleibt allerdings unklar, wie sie angefertigt wurden, wenn die Ersteller nicht selbst in ihren Vorworten darüber Auskunft geben – von den 89 Werken mit einem Herausgeberkommentar lassen fünfzig keine oder nur sehr vage Schlüsse über das Verfahren zu. Und auch in den anderen Fällen besteht kaum die Möglichkeit, die gemachten Angaben zu überprüfen. Dennoch lassen sich einige wertvolle Einblicke in die Arbeitsweisen der Ersteller gewinnen. Deutlich wird dabei, dass sie bei der Beschaffung von Informationen mit eben jenen Problemen konfrontiert waren, denen durch das *directory* Ab-

106 Vgl. die entsprechenden Definitionen im *OED*, sowie bei Samuel Johnson, Art. „Compile“ und „Collect“, in: ders., Dictionary ... Third Edition.

107 Vgl. Art. „procure, v.“ (OED).

108 Sketchley: Birmingham 1767, Advertisement.

109 Vgl. hier und im Folgenden: Norton, Guide, S. 16–24; Shaw, British Directories, S. 13–43; Atkins, Directories, S. 109–120.

hilfe geschaffen werden sollte: der Komplexität, Anonymität und Unübersichtlichkeit städtischen Lebens.[110]

Aktive Wissensproduktion: Eigene Erhebungen

Die angesehenste und deshalb wohl am häufigsten erwähnte Methode für die Erstellung eines Personenverzeichnisses war, eine eigene Erhebung durchzuführen: Der Ersteller selbst oder von ihm beauftragte Mitarbeiter suchten die entsprechenden Personen in ihren Häusern oder Betrieben auf, um ihre Angaben zu Name, Beruf und Adresse in eine Liste aufzunehmen. Dies wurde als das zuverlässigste und vertrauenswürdigste Verfahren angesehen, weshalb manche *directories* bereits auf der Titelseite den Vermerk trugen „taken from personal application" oder „Compiled and digested from an accurate Survey".[111] Viele Herausgeber betonten in den Vorworten ausdrücklich ihre persönliche Involviertheit in den Prozess der Informationsgewinnung. So versicherte James Sketchley, „every Name and Place of Residence was diligently collected by a Personal application".[112] Dies diente der Abgrenzung von anderen, weniger gründlichen Methoden, wie sie unten noch beschrieben werden sollen, und der Abwehr von Plagiatsvorwürfen. Der Vorteil des *personal survey* bestand darin, dass die Ersteller die Kontrolle darüber hatten, welche Informationen sie von wem abfragten, und nicht auf die Auskünfte Dritter angewiesen waren. Dieser direkte Zugriff konnte nicht nur größere Vollständigkeit, sondern auch Überprüfbarkeit bedeuten: „[A]lmost every house in the county has been visited, and the information either collected or verified on the spot", hob etwa William White hervor – ein starkes Versprechen bei einem Werk, das auf über 700 Seiten die gesamte Grafschaft Nottinghamshire verzeichnete.[113]

Hier wird bereits eines der größten Probleme dieser Herangehensweise deutlich: Eine so umfassende und gründliche Erhebung erforderte sehr viel Zeit und entsprechende finanzielle und personelle Ressourcen. Gerade bei einer hohen Einwohnerzahl und einem großen geographischen Radius war dies nur von den professionell agierenden und auf die Produktion von Adressbüchern spezialisierten Unternehmen zu leisten. Insofern ist den überschwänglichen Beteuerungen, „jedes Haus" besucht zu haben, mit Skepsis zu begegnen. Aber selbst wenn dies tatsächlich oder annähernd der Fall war, konnten noch verschiedene andere Faktoren eine vollständige oder korrekte Informationsgewinnung verhindern: So mochten die gesuchten Personen zum Zeitpunkt der Erhebung nicht zu Hause sein oder sich gar weigern, Auskunft zu geben – entweder, weil sie den Intentionen des Befragers misstrauten (s. u. 3.3) oder weil sie nicht bereit waren, für einen Eintrag im *directory* zu bezahlen. Letzteres war, wie oben bereits erwähnt, generell eine Ursache für

110 Vgl. Atkins, Directories, S. 111, und Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 22.
111 Pye: Birmingham 1785; Mitchell: Newcastle 1801.
112 Sketchley: Bristol 1775.
113 White: Nottinghamshire 1832, S. [3].

eher unvollständige Verzeichnisse. Aber auch die Datensammler selbst konnten Schwierigkeiten haben, Personen und Orte ausfindig zu machen. So heißt es im *Leeds Directory for 1809*: „In collecting the names of the inhabitants, several difficulties occurred in consequence of the houses not being numbered, and a conspicuous name not being attached to each Street.“[114] Hier wird deutlich, dass eine solche Erhebung auf der Seite der Durchführenden erhebliches Vorwissen erforderte – sie mussten nicht nur wissen, welche Personen sie aufsuchen wollten, sondern auch, wo sie sie antreffen konnten. Dass diese Qualifikation nicht jeder mitbrachte, bemerkte etwa George Robbins: „he found, if he wished it [the directory] to be useful and compleat, it would be necessary for him to collect all the information himself, as endless omissions and mistakes were discovered in the lists of others employed for that purpose.“[115] Aber auch die Ersteller selbst entschuldigen sich häufiger für ihre möglicherweise lückenhafte Ortskenntnis. Offen bleibt zudem meist, inwiefern die bei einer solchen Erhebung gemachten Angaben auf ihre Richtigkeit überprüft wurden und ob die Durchführenden dazu überhaupt in der Lage waren.

Eine weitere, viel genutzte Methode war deshalb, fach- und ortskundige Personen hinzuzuziehen. Das konnten, vor allem ab den 1820er Jahren, professionelle Adressbuchersteller wie William Parson sein, „who has assisted in the compilation of several extensive publications of a similar description, and who of course may be considered conversant with the subject“.[116] Bevor sich eine solche Klasse von Fachleuten herauszubilden begann, nutzten viele Ersteller die Auskünfte von den Kennern der lokalen Gegebenheiten. „[T]hey have, in every Stage of the Business, consulted with, and taken the Advice of, Gentlemen well acquainted with the Town and its Trade“, erklärten Gales und Martin,[117] und Hunter beschrieb sein Vorgehen folgendermaßen:

> Without waiting upon the principal part of the inhabitants [...] we established the correctness of the present – first, by a due arrangement of trades, masters, &c. and, afterward, by employing an intelligent man to wait on some of those respective trades, – to supply omissions or correct errors; but we will not promise perfection until the next edition. – Our thanks are particularly due to several active Gentlemen, who not only distinguished the respective branches of their business, but personally busied themselves for correctness.[118]

Dies verdeutlicht, dass die Anfertigung eines Personenverzeichnisses eine große Vertrautheit mit verschiedensten Branchen und Wirtschaftszweigen voraussetzte, wie sie von einem einzelnen Ersteller, selbst wenn er in mehreren davon aktiv sein sollte, kaum erwartet werden konnte. Ähnliches galt für die diversen anderen Inhalte der *directories*, weshalb diese wohl besonders häufig mit der Unterstützung loka-

114 Anon und Robinson: Leeds 1809, Advertisement. Zu diesem Problem siehe ausführlich Kapitel IV.
115 Robbins: Bath 1800, Advertisement.
116 Baines: Leeds 1817, Preface.
117 Gales und Martin: Sheffield 1787, Preface.
118 Hunter: Birmingham 1788, Preface.

ler Experten entstanden. Wer diese genau waren und warum sie als Autoritäten galten, bleibt meist unklar – deutlich wird in jedem Fall, dass sie von den Erstellern der Werke als Personen mit besonderem Wissen auf einem bestimmten Gebiet anerkannt wurden.[119] So versicherte John Fowler: „Every method to gain local and interesting Information, has been resorted to [...]. The information respecting the Seats of the principal Nobility, Corporation, Schools, Infirmary, &c. &c. having been communicated by the most competent and well-informed Persons on each subject.“[120] Pigot & Son wiederum betonten, die Angaben zur Stadtverwaltung, Polizei und Post von Manchester seien „received from the highest authorities in the several departments connected therewith“.[121] In diesem Sinne ließe sich auch von ‚Insiderwissen‘ sprechen, da es offenbar von Personen kommuniziert wurde, die in den verschiedenen Ämtern tätig waren oder enge Verbindungen dorthin pflegten. Beide Äußerungen legen zudem nahe, dass bei solchen Erstellungspraktiken mündlich tradiertes Wissen gesammelt und verschriftlicht wurde. Möglicherweise handelte es sich dabei vielfach um implizites Wissen, das die Sachkundigen alltäglich und selbstverständlich anwendeten und das sie erst auf gezielte Nachfrage explizierten. Insbesondere im Hinblick auf die Formulierung von Adressen und dem dabei angewandten Raumwissen ist dies zu vermuten (s. IV.2 und IV.3).

Obwohl dies mehrheitlich als zuverlässige Methode der Informationsbeschaffung angesehen wurde, scheint es vereinzelt auf Vorbehalte gestoßen zu sein. Hunter etwa äußerte sich skeptisch gegenüber der Annahme, nur bestimmte Personen verfügten über so tiefe Kenntnisse der Stadt und ihrer Bewohner, dass sie zur Erstellung eines *directory* berechtigt seien:

> Without that knowledge of the inhabitants of a thriving and populous town, which Compilers of former Directories plead as an indispensable reason for attempting, (and which would utterly exclude the experienced Mechanic or intelligent Traveller from offering the fruits of studious application or of ingenious observations, for the general good), we have ventured a Guide in opposition to such confined accomplishments.[122]

Er wendet sich damit weniger gegen das Hinzuziehen von lokalen Wissensträgern, da er dies offensichtlich selbst praktizierte, sondern er wirft die Frage auf, welches und vor allem wessen Wissen über die Stadt in einem *directory* eigentlich verarbeitet und verbreitet wird. Das behauptete Expertentum anderer Herausgeber wird der alltagspraktischen Erfahrung von Handwerkern und aufmerksamen Reisenden ge-

119 Zum Experten als „sozialen Rollentypus“ und Anbieter von Wissen in der Frühen Neuzeit s. Knäble, Einleitung. Vgl. auch Füssel und Rexroth (Hrsg.), Praktiken; Rexroth und Schröder-Stapper, Experten; Reich et. al. (Hrsg.), Wissen.

120 Fowler: Leicester 1815, Preface.

121 Pigot & Son: Manchester 1829, Preface.

122 Hunter: Birmingham 1788, Preface.

genübergestellt und die Bervorzung des ersten hinterfragt.[123] Gerade auch die verächtliche Bezeichnung der anderen Werke als „confined accomplishments“ legt nahe, dass hier verschiedene soziokulturell geprägte Blicke auf die Stadt miteinander konkurrierten.[124] Leider wissen wir über Hunter und seine berufliche Tätigkeit nichts, sodass sich kaum beurteilen lässt, wie sich seine eigene Perspektive in der Gestaltung des *directory* niedergeschlagen hat. Bemerkenswert ist zumindest, dass es eine Ordnungssystematik verwendet, die auffällig von den Systematiken anderer Adressbücher abweicht. Offenbar drehte sich der Streit aber weniger darum, ob Experten hinzugezogen werden sollten, sondern wer als Experte gelten konnte.[125]

Gegenüber solchen Methoden, die stark auf persönlichen Beziehungen und Gesprächen basierten, konnten Informationen für das *directory* auch aus Schriftquellen zusammengetragen werden. Diese Technik des Kompilierens, also des Sammelns und Neuanordnens von Zitaten, Informationen und Textteilen aus den Werken anderer Autoren, war eine gängige Wissenspraktik. Sie hatte gerade in den Gattungen der Chorographie und der Reiseliteratur eine lange Tradition, was einer der Gründe sein mag, warum sie bei der Produktion der historischen und topographischen Inhalte von *directories* häufig Anwendung fand.[126] Vor allem in Bezug auf die Stadtgeschichte wurde gern darauf verwiesen, sie sei „compiled from the most recent and respectable authorities“, „undertaken upon the authority of the best writers“ oder „selected from Historians of the first Rank, as well as the most authentic Annalists“.[127] Dass es sich dabei freilich mehr um die Weiterverarbeitung bereits veröffentlichten Wissens als um die Produktion neuer Wissensbestände handelte, soll weiter unten noch genauer betrachtet werden. Aber auch hier konnten die Herausgeber eine sehr aktive Rolle spielen, indem sie Wissen und Informationen gezielt auswählten und zusammenstellten.

Etwas passiver gestaltete sich eine andere, gerade in der Anfangszeit sehr beliebte Methode, bei der in das Verzeichnis aufzunehmende Personen dazu aufgefordert wurden, dem Ersteller ihre Angaben zukommen zu lassen. So berichtete William Hilton, „public Notice was given so early as the fifth of November last, for the several Merchants and Traders, interested, to send in their Names and Places of Residence to the Printer“ und wiederholte im Nachwort diese Aufforderung an die Ge-

123 Vgl. zum Phänomen der „Expertenskepsis“ Knäble, Einleitung, S. 11 f; Rexroth und Schröder-Stapper, Experten, S. 13 f; sowie mehrere Beiträge in Reich et. al. (Hrsg.), Wissen.

124 Die Herausgeber der vorangegangenen *directories* (J. Sketchley, Swinney, Pearson & Rollason, Pye) waren alle in der Mittelschicht zu verorten, vertraten aber möglicherweise auch dadurch eine recht homogene Perspektive, dass sie alle als Drucker und/oder Buchhändler arbeiteten und drei von ihnen zudem Zeitungen herausgaben.

125 Vgl. zur Zuschreibung und Inszenierung der Expertenrolle Rexroth und Schröder-Stapper, Experten, sowie die im selben Band versammelten Aufsätze.

126 Vgl. Gierl, Kompilation; Friedrich, Chorographica. Zur Kompilationspraktik bei der Kartenerstellung s. Wallis, Introduction, S. 6 f.

127 Baines: Leeds 1817, Preface; Minshull: Shrewsbury 1786, Preface; Grundy: Worcester 1797, Preface.

werbetreibenden „to leave their proper address (before the 10th of October next) with Mrs Angus, Printer; who will take care to have it timely registered, gratis, in alphabet books prepared for the purpose.“[128] Ein solches Verfahren war freilich zeitsparender und kostengünstiger als eine aufwendige Erhebung, wie Charles Pye nach mehreren *surveys* feststellte. Für sein sechstes *Birmingham Directory* (1800) schaltete er deshalb eine Anzeige in *Aris's Birmingham Gazette*:

> C. Pye is desirous the Inhabitants should understand that he does not intend to canvas the Town to collect their Names, because by adopting that Method he is not paid for his Trouble; but that he has at the Request of several Individuals, opened an Office in Colmore Row [...] for the Reception of their Names, Trades, &c. where those who think such a Publication either useful or necessary are requested to send their Address in Writing, with Sixpence for the Insertion thereof, which will entitle the Persons whose Names are registered to receive a printed Directory for One Shilling and Sixpence.[129]

Wie oben bereits beschrieben war er mit dieser Strategie äußerst erfolglos, was wohl nicht unwesentlich mit der Konkurrenzsituation – auch Chapman und Bisset veröffentlichten in diesem Jahr Adressbücher – und der *pay-per-entry*-Finanzierung zusammenhing. Aber auch Hilton hatte zuvor schon erlebt, dass auf seine Anzeigen und Flugblätter nur wenig Rücklauf kam, obwohl die Einträge ins Register bei ihm kostenlos waren. Jegliche Fehler oder Auslassungen „must be principally attributed to the want of attention to the public Notice given“, befand er.[130] Bereits Thomas Mortimer hatte erklärt: „I found it impossible to procure the names and directions of every individual mechanic artist, and manufacturer, notwithstanding my repeated advertisements for that purpose; but by personal application, I have obtained such a variety in each class“.[131] Dass die Informationsermittlung durch auszufüllende Fragebögen unzureichende Ergebnisse liefern konnte, stellten auch die Durchführenden der englischen Volkszählungen nach 1841 fest.[132] Insofern ist es kaum verwunderlich, dass ähnliche und meist wohl wesentlich schlechter finanzierte Projekte privater Unternehmer nicht besonders erfolgreich waren. Als wirklicher Ersatz für eine umfassende Erhebung konnte diese Methode also nicht dienen, da sie zu sehr auf die Kooperation und Eigeninitiative der zu Verzeichnenden angewiesen war. Sie fand jedoch weite Anwendung, um kontinuierliche Aktualisierungen und Korrekturen sicherzustellen.

128 Hilton: Newcastle 1795, Preface und Postscript.
129 abgedruckt in Pye: Birmingham 1800, S. 4.
130 Hilton: Newcastle 1795, Postscript.
131 Mortimer, Universal Director, S. vii. Eine fast gleichlautende Formulierung findet sich bei Sketchley: Birmingham 1767, der auch andere Teile seines Vorwortes von Mortimer kopierte. Es ist deshalb in Frage zu stellen, aber nicht auszuschließen, dass er tatsächlich dasselbe Problem bei der Informationsbeschaffung erlebte.
132 Vgl. Brückweh, Menschen zählen, S. 98–102.

Weiterverarbeitung: Kooperationen, Versatzstücke und Kopien

Eine weitere, zeitsparende, aber nicht unbedingt zuverlässige Möglichkeit war es, die Adressverzeichnisse aus zu anderen Zwecken erstellten Dokumenten zu generieren – etwa aus Kundenkarteien, Steuerlisten oder Zensusdaten.[133] Die Herausgeber gestanden ein solches Verfahren natürlich selten offen ein, jedoch scheint es kein unbekanntes gewesen zu sein. Brownell etwa betonte 1817 ausdrücklich, sein Verzeichnis sei das Ergebnis einer eigenen Erhebung, „not the copy of any other that the regulations of the town may require.“[134] Es war aber ebenso möglich und üblich, das eigens erstellte Material in unveränderter oder kaum aktualisierter Form erneut abzudrucken. Dies taten zum Beispiel William Chase in Norwich (1783/4) und William Ward in Birmingham (1792/8).[135] Angesichts des starken Bevölkerungswachstums und einer hohen Migrationsrate in diesen sehr großen Städten lässt sich davon ausgehen, dass die Informationen der jeweils späteren Ausgabe vielfach veraltet waren.

Der Erstellungsaufwand ließ sich auch bei anderen Inhalten reduzieren, jedoch nicht notwendigerweise zu Lasten der Qualität: Gerade die historischen und topographischen Anteile wurden häufig von Autoren beigesteuert, die mit der Erstellung der Personenlisten nichts zu tun hatten. Wie oben bereits erwähnt, wurden solche Experten bzw. die von ihnen verfasste Literatur gerne als Informationsquellen genutzt; dabei bleibt offen, ob sie auch ganze Textabschnitte beisteuerten. In mindestens zwei Fällen wurden Texte aus bereits veröffentlichten Werken abgedruckt, offenbar mit dem Einverständnis der Urheber. So vermerkte John Scholes zu seiner Beschreibung von Manchester „First published in the Encyclopedia Britannica“, und Peter Broster erklärte im Vorwort mehrerer *directories* „his Obligation to Mr. Pennant, who with his usual Politeness, gave Liberty to make use of the Account of Chester published in his Tour Through Wales.“[136] Viel häufiger kam dagegen die oben bereits erwähnte Praktik des Kompilierens zum Einsatz, bei der Informationen und Textteile aus verschiedensten Publikationen zusammengetragen und neu arrangiert wurden. William Parson und William White etwa listeten auf einer ganzen Seite alle „Authorities consulted, quoted, or referred to in this work“ auf.[137] Darunter finden sich vor allem historische und topographische Werke, aber auch Zeitungen, Almanache und sogar mehrere Manuskriptsammlungen der Bodleian Library. Nicht immer aber gaben die Herausgeber so redlich ihre Quellen an – wo genau die

133 vgl. Norton, Guide, S. 18.

134 Brownell: Sheffield 1817, S. [iv].

135 Chase: Norwich 1783; ders., Appendix to the Norwich Directory, January 3, 1784. [Norwich] 1784. Dieser Anhang mit Aktualisierungen erschien etwa zehn Monate nach dem *Directory*. Offenbar gab Chase ihn nicht nur separat, sondern auch gebunden mit dem alten *Directory* heraus. Vgl. Norton, Guide, S. 187 und 149.

136 Scholes: Manchester 1794, S. v; Broster: Chester 1781, 1782 und 1787, Preface. Vgl. auch Longman et. al.: Plymouth 1823, Advertisement.

137 Parson und White: Northumberland 1827, o. S.

Grenze zwischen der schöpferischen Weiterverarbeitung von Informationen und einer bloßer Kopie verlief, ist nicht pauschal zu klären. So imitierte James Sketchley in seinen ersten *directories* für Birmingham deutlich Mortimers *Universal Director* und übernahm sogar einige seiner Formulierungen wortwörtlich, erstellte die wesentlichen Verzeichnisse aber selbst.[138] Ähnliches gilt für Cowdroys *Directory and Guide* (1789), das nach seiner Behauptung das erste für Chester war, aber deutliche Parallelen und teils identische Formulierungen zu den Werken von Poole (1780) und Broster (1781–87) aufweist, die ihm offensichtlich vorgelegen haben müssen.[139]

In anderen Fällen wurden gleich ganze Adressverzeichnisse raubkopiert – eine Praxis, die besonders in der Erstellung des *Universal British Directory* zum Einsatz kam und von vielen Herausgebern gefürchtet wurde.[140] Sie versuchten sich dadurch zu schützen, dass sie ihr Werk bei der *Stationers Company* registrieren ließen, wobei dies keine Sicherheit garantierte und Plagiate trotz des Copyright Act (1710) zur Tagesordnung gehörten.[141] So waren einige *directories* mit dem Vermerk „entered at Stationers Hall" gekennzeichnet, und Hunter warnte in seinem Vorwort:

> The present work is duly entered in the Hall-book of the company of Stationers, according to the statutes made and provided for securing copy rights; and, should any surreptitious edition be palmed on the Public, to the injury of a work, that has been attended with great labour in the accomplishment, and expence in its execution, they may depend on being fully informed of such imposition in the most particular and public manner.[142]

Er selbst wies Plagiatsvorwürfe mit dem Argument zurück, sein Verzeichnis unterscheide sich gravierend von einem vorhergegangen Werk. Dass es sich dabei um Pyes *Directory* von 1787 handelte, liegt nahe, da dieser sich einige Jahre später über „a spurious Directory being published immediately after my last publication" beklagte.[143] Die beiden Herausgeber befanden sich offenbar in einer harten Konkurrenzsituation, die nicht nur die Befürchtung rechtfertigte, Opfer eines Plagiates zu werden, sondern in der solche Befürchtungen auch werbewirksam kommuniziert werden konnten. Der Plagiatsverdacht oder -vorwurf wog deshalb so schwer, weil er – neben dem Charakter des Herausgebers – die Qualität und damit die Brauchbarkeit des Adressbuchs in Zweifel zog, was potentielle Leser vom Kauf abhalten konnte.

---

138 Mortimer, Universal Director; Sketchley: Birmingham 1767.

139 Cowdroy: Chester 1789; [John] Poole, The Chester Directory and Guide.... Chester 1780; Broster: Chester 1781, 1782, 1787.

140 Vgl. Norton, Guide, S. 18 f und 23. S. o., II.6.1.

141 Vgl. Raven, Business of Books, S. 128.

142 Hunter: Birmingham 1788, Preface.

143 Pye: Birmingham 1791, Advertisement. Er veröffentliche 1787 ein *directory* für Birmingham und 1788 eine aktualisierte Neuauflage desselben (The Birmingham Directory for the Year 1788. Birmingham 1788.)

3.2 Korrigieren und Aktualisieren

Selbst wenn die Ersteller gründlich arbeiteten und keine Kosten und Mühen scheuten, um Informationen zusammenzutragen, drohte stets ein Verlust an Korrektheit, denn auch die genaueste Erhebung konnte immer nur eine Momentaufnahme darstellen. John Grundy beschrieb das Problem folgendermaßen: „[T]he Fluctuation of Human Affairs render[s] a Work of this Kind subject to great Variations in the List of Inhabitants, &c. for were it possible to procure a correct One in the Course of a Week, there may, before the End of another, be Alterations, (thro' Deaths, Removals, Partnerships, &c.) so must this be always liable to Mutation.“[144] Die Verarbeitung und Veröffentlichung der gesammelten Daten war also gewissermaßen ein Wettlauf mit der Zeit (und etwaigen Konkurrenten): „[T]he more time is taken to perfect a Work of this kind, the greater is likely to be the number of Imperfections“.[145] Die meisten Herausgeber gestanden dies offen ein und entwickelten zugleich Strategien, um das Problem abzumildern. Eine Möglichkeit war, noch vor der Drucklegung festgestellte Fehler auf einer separaten Seite als *addenda* oder *errata* dem Adressbuch beizufügen – dies ist bei 57 % der analysierten Stichprobe der Fall. Zugleich appellierten die Herausgeber in den Vorworten an ihre Leser, ihnen Korrekturen und Ergänzungen mitzuteilen. Edward Willoughby etwa schrieb: „Any gentlemen, tradesmen, &c. whose names are omitted, or the place of their residence changed, are requested to give speedy notice“.[146] Solche Änderungen wurden dann entweder in die nächste Ausgabe eingearbeitet oder bereits vorher als separate *appendices* zusammengestellt und herausgegeben. Letztere wurden manchmal schon bei Veröffentlichung des *directory* angekündigt, wie zum Beispiel von John Scholes: „Any removals, alterations of partnerships, &c. which take place on or before the 24th of June, (if notice is given in writing at Mr. Scholes's Tea-Warehouse…) will be published the 1st of July next, and delivered gratis to the purchasers of this Edition, by applying as above.“[147]

Einige Herausgeber versprachen auch, solche Korrekturen ständig anzunehmen, „in a Book kept open for that purpose“.[148] Das erleichterte ihnen das Erstellen eines neuen *directory* und machte die Arbeit daran zu einem kontinuierlichen, ganz-

144 Grundy: Worcester 1794, S. [iii]–iv. Der Wortlaut weicht nur geringfügig ab von einer ähnlichen Passage bei Pearson und Rollason: Birmingham 1777, S. [iii].

145 Browne and Son, Becket et. al.: Bristol 1785, S. [iii].

146 E. Willoughby, The Nottingham Directory, containing the Name, Profession, and Residence, of Every Principal Inhabitant, (Alphabetically Arranged) …. Nottingham 1799, S. iv.

147 John Scholes, jun., Scholes's Manchester & Salford Directory: or, Alphabetical List of the Merchants, Manufacturers, and Principal Inhabitants …. Manchester 1797, o. S. Der Hinweis ist auf den 7. April 1797 datiert. Der 24. Juni ist einer der quarter days, weshalb er sich besonders als Stichtag eignete.

148 Thomas Chapman, Chapman's Birmingham Directory, or, Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen and Principal Inhabitants …. Birmingham 1800, o. S.

jährigen Prozess. Damit lagen die aktuellsten Informationen in den Büchern oder Notizen der Bearbeiter vor, wo sie immer wieder neu korrigiert werden konnten. Mit ihrer Veröffentlichung in gedruckter Form wurden sie dagegen konserviert und waren ab da einem raschen Verlust ihres Gebrauchswerts ausgesetzt. Für die Adressbücher galt also ein zeitlich sehr begrenzter Gültigkeitsanspruch, der häufig bereits im Titel formuliert wurde, durch Phrasen wie „for the Year …". Dies diente auch zur Unterscheidung der einzelnen Ausgaben innerhalb von Reihen regelmäßig erscheinender Titel. Gerade in größeren Städten wie Bristol, Liverpool und Manchester wurden ab etwa 1800 Adressbuchserien im ein- bis drei-Jahres-Takt herausgebracht.[149] Das bedeutete zwar kürzere Abstände zwischen den einzelnen Ausgaben und eine häufigere umfassende Aktualisierung, gegenüber den raschen „Fluktuationen" in der Bevölkerung blieben die *directories* jedoch ein recht statisches Medium.[150] Dies zeigt sich unter anderem daran, dass einige Nutzer die Adressbücher eigenhändig ergänzten und korrigierten (s. u. 5.2).

3.3 Zwischen Informationsinteresse und Informationsverweigerung

Die Fluktuation und Unübersichtlichkeit städtischen Lebens, mit dem die Ersteller von Adressbüchern zu kämpfen hatten, waren zugleich zwei der Entstehungsbedingungen für solche Projekte. Nicht nur die praktischen Notwendigkeiten des Findens von Geschäftspartnern und Dienstleistern stellten einen Anlass für die Wissensproduktion dar, sondern auch darüber hinausreichende Informationsdefizite: Die sogenannte *population controversy*, die ab den 1750er Jahren unter britischen Gelehrten immer wieder aufflammte, belegt eine große Ungewissheit und Sorge über die Bevölkerungsstärke und -entwicklung im Vereinigten Königreich seit dem 17. Jahrhundert. Bis schließlich 1801 – nach erfolglosen Anläufen 1753 und 1758 – der erste Zensus durchgeführt wurde, waren kaum verlässliche demographische Zahlen verfügbar.[151] In diesem Licht erscheinen die für die *directories* durchgeführten Erhebungen noch auf einer anderen, weniger alltagspraktischen Ebene bedeutsam: Auch wenn sie nur Ausschnitte der Gesellschaft auf unvollständige Art und Weise registrierten, so konnte dies vielerorts das einzige öffentlich zugängliche Datenmaterial darstellen. Es ist insofern nicht erstaunlich, dass einige Bearbeiter die von ihnen gesammelten Personendaten auch statistisch auswerteten: So zählte Richard Weston die von ihm verzeichneten Personen nach ihren Berufen aus und integrierte diese Zahlen in das Inhaltsverzeichnis. Aus dieser Aufstellung lässt sich – trotz aller anzu-

149 S. z. B. die Titel von T. Chapman, Thomson & Wrightson, Dean bzw. Pigot & Dean sowie J. Gore.
150 Vgl. zur Bevölkerungsentwicklung und Fluidität des Erwerbslebens Ellis, Georgian Town, S. 25–40, 54–57 und 90; zur innerstädtischen Mobilität Heyl, Passion, S. 83.
151 Vgl. Glass, Numbering; Higgs, Information State, S. 28–63; Brückweh, Menschen zählen, S. 23–25; Rusnock, Vital Accounts, S. 179–188.

nehmenden Ungenauigkeiten – entnehmen, dass die Strumpfwarenhändler mit Abstand die größte Berufsgruppe in Leicester bildeten.[152] In ähnlicher Weise gestaltete Hunter das Inhaltsverzeichnis seines *Distant Traders Guide* als Tabelle, die für jede Berufsgruppe die Anzahl der Verzeichneten listete und sie mit der Anzahl in der vorhergegangenen Ausgabe verglich.[153]

Andere Herausgeber nahmen in ihre Adressbücher statistische Zahlen zur gesamten Stadtbevölkerung auf, oft in historischer Perspektive für mehrere Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte. Teilweise basierten diese Zahlen auf bereits geleisteten Nachforschungen und den *parochial returns* über Geburten, Heiraten und Todesfälle.[154] In anderen Fällen führten die Ersteller solche Erhebungen selbst durch oder gaben sie in Auftrag. Sketchleys „Calculation of the number of Inhabitants, in the City of Bristol“ etwa basierte auf einer stichprobenartigen Erhebung in achtzehn Straßen, und unter einer Übersicht der Bevölkerungsentwicklung von Sheffield zwischen 1615 und 1796 heißt es: „This last enumeration was made by the Editor of the following Directory.“[155] John Gores *Liverpool Directory* von 1790 wiederum enthält eine äußerst detaillierte Aufstellung der Häuser- und Einwohnerzahlen, „taken by M. Simmons, from October 13th, 1789, to January 13th, 1790“.[156] Die Ersteller betätigten sich hier also ganz aktiv in der Produktion von demographischen Daten, die teils auch über die Adressbücher hinaus veröffentlicht wurden. So vermerkte der *Liverpool Mercury* im Dezember 1815: „From a recent survey of the houses in the town of Liverpool, (made for the purpose of compiling a new Directory), it appears that a very great diminution of empty houses has taken place since the last survey in 1813.“[157] Nach der Wende zum 19. Jahrhundert wurden solche eigenen Erhebungen seltener, und in den *directories* erschienen vornehmlich Zahlen aus den offiziellen Volkszählungen – dies allerdings nun umso häufiger. Interessant ist dabei, dass die Zahlen oft in Vergleich gesetzt wurden mit denen anderer Städte und als wichtiges Kriterium in der Zuschreibung und Beurteilung von Urbanität galten.[158]

---

152 Weston: Leicester 1794, S. vii–x. Nicht zufällig stehen die *hosiers* deshalb wohl in einem separaten Abschnitt noch vor dem allgemeinen Verzeichnis, und womöglich ergibt sich die im Vergleich so hohe Zahl auch daraus, dass dieser Gruppe bei der Erhebung besonders viel Beachtung geschenkt wurde, während Weston einige „inferior trades“ bewusst nicht berücksichtigte. Im Großen und Ganzen entspricht sie aber der Wirtschaftsstruktur Leicesters Ende des 18. Jahrhunderts. Vgl. Jenkins und Smith, History, S. 168–174.

153 Hunter: Birmingham 1788, Comparative Contents.

154 Ersteres etwa bei Blackwell: Sheffield 1828, S. vii–x, der auch seine Quellen benennt und einen lokalen Zensus im Jahr 1755 erwähnt; letzteres z. B. bei Chase: Norwich 1783, S. 66 f; J[ohnson] Gore: Liverpool 1805, S. 86 f.

155 Sketchley: Bristol 1775, S. 120; Robinson: Sheffield 1797, S. 24.

156 John Gore, Gore’s Liverpool Directory, or, Alphabetical List, of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants …. Liverpool 1790, S. 237–255.

157 Liverpool Mercury, 15. Dezember 1815.

158 Peter Clark hat Ähnliches für die *town histories* des späten 18. Jahrhunderts beobachtet: Visions, S. 122 f. S. unten, V.5.1.

Das angestrebte „Wissen voneinander“ („knowing one another“) kann also nicht nur als wechselseitige Kenntnis einzelner Personen oder Gruppen verstanden werden, sondern ebenso als ein reflexives und repräsentatives „Wissen über sich selbst“ der Stadtbevölkerung bzw. bestimmter Teile davon.[159] Nicht alle jedoch sahen in einer Sammlung und Veröffentlichung solchen Wissens einen Nutzen, sondern vielmehr eine Gefahr. So wie es immer Zensusgegner gab, wurde auch der Erstellung von Adressbüchern mancherorts mit Skepsis begegnet. Hunter berichtete etwa: „In some instances information was with-held; but it proceeded either from a false womanly fear or boyish greatness – And we wish such to be informed, that we pity a weakness that change of situation and riper years will make them acknowledge, sooner or later.“[160] Mit ähnlichem Unverständnis schrieb Mitchell, „there were even a few who made the ridiculous request *that their names and professions might not be inserted*.“[161] Tatsächlich war eine solche Reaktion auf Projekte der Bevölkerungserfassung wohl nicht völlig abwegig; sie hatte vielmehr eine längere Tradition: Schon das *Domesday Book* hatte als Grundlage für Besteuerungen gedient, weshalb gegen die ersten Zenspläne der 1750er Jahre ähnliche Befürchtungen in Anschlag gebracht wurden.[162] Offenbar glaubten manche Bürger den Erstellern der *directories* nicht, dass sie nicht im Auftrag des Staates handelten. Am deutlichsten wird dies in Pyes Aussage aus dem Jahr 1797: „[S]everal of the Inhabitants were so much against their own Interest, that they would not give me the necessary Information, being prepossessed in their own Opinion that I was taking down Names for the Militia“.[163] Im angespannten Klima der 1790er, als der englische Staat nicht nur ein kriegsbedingtes Interesse an den Ressourcen seiner Bürger zeigte, sondern auch gegen politische Radikale schärfer vorging und Fremde stärker zu kontrollieren versuchte, scheint eine solche Vorsicht bezüglich der Weitergabe von Personendaten nicht ganz unbegründet gewesen zu sein.[164]

Aber auch zu deutlich späteren Friedenszeiten findet sich der Verweis auf „the reserved manner in which some persons have treated the necessary inquiries“.[165] Es gab also durchaus noch weitere, mitunter vielleicht sehr persönliche Gründe, nicht im Adressbuch erscheinen zu wollen. So nützlich eine allgemeine Auffindbarkeit für die Anbahnung von Geschäften sein mochte, so ungelegen konnte sie unter anderen Vorzeichen werden: In einer Wirtschaft und Gesellschaft, in der das Nehmen und Gewähren von Krediten zum Alltag gehörte, war das Eintreiben von Schulden

159 Vgl. Brückwehs Auffassung des britischen Zensus im 19. Jahrhundert als „Selbstbeobachtung“, die für die „Konstruktion von Gesellschaft“ zentral sei (Menschen zählen, S. 9 f).
160 Hunter: Birmingham 1788, Preface. Vgl. hier und im Folgenden die ganz ähnlichen Beobachtungen, die Rose-Redwood zur Produktion amerikanischer *directories* gemacht hat: Grid, S. 119–124.
161 Mitchell: Newcastle 1801, Advertisement. Hervorhebungen im Original.
162 Vgl. Glass, Numbering, S. 15–20; Brückweh, Menschen zählen, S. 92 f.
163 Charles Pye, Pye's Birmingham Directory, for the Year 1797. Birmingham 1796, Advertisement.
164 Vgl. Higgs, Identifying, S. 110f; vgl. auch Brückweh, Menschen zählen, S. 24.
165 Besley: Exeter 1828, Preface. S. auch Norton, Guide, S. 83.

enorm wichtig.[166] Wer seinen Gläubigern die Suche nicht allzu einfach machen wollte, verzichtete lieber auf einen Eintrag im Adressbuch, wie eine Passage des 1862 erschienenen Romans *Lady Audley's Secret* nahelegt: „He might have looked for Mrs Vincent's name in the *Post Office Directory*, but he thought it scarcely likely that a lady who was on such uncomfortable terms with her creditors would afford them so easy a means of ascertaining her residence.“[167]

Alle diese Beobachtungen legen nahe, dass es grundsätzlich den Stadtbewohnern selbst überlassen war, ob sie im *directory* erscheinen wollten. Zumindest diejenigen Erstellungsverfahren, die auf einer Befragung oder auf der Einsendung von Informationen basierten, setzten die Kooperation der zu Verzeichnenden voraus. In einem Fall verlangte der Herausgeber bei eingereichten Informationen sogar eine Unterschrift zur Autorisierung: „Persons sending their Address or Alterations to the Editor are requested to affix their signature thereto, as an authority for the insertion of the same.“[168] Offenbar wollte er sicherstellen, dass die betreffende Person mit der Veröffentlichung der Informationen einverstanden war und dies nicht einfach durch Dritte veranlasst werden konnte. Ob diese Maßnahme dafür ausreichte, bleibt freilich offen. Wo dagegen weniger partizipative Methoden zum Einsatz kamen – etwa bei der Weiterverarbeitung von Kundenkarteien oder des Wissens von Ortskundigen – ist fraglich, ob ein solches Einverständnis der Verzeichneten gegeben war. In den Quellen finden sich keine Hinweise auf Beschwerden über Vorgehensweisen dieser Art. Die bereits zitierten Beispiele aktiver Informationsverweigerung legen jedoch nahe, dass auch in diesen Fällen wohl mit Widerspruch zu rechnen war. Denn sie zeigen, dass – entgegen der Beteuerungen der Herausgeber – die Sammlung und Veröffentlichung von Personen-, Geschäfts- und Adressinformationen keineswegs immer als etwas Nützliches oder gar Fortschrittliches betrachtet wurde. Wie zuvor schon die Adressbüros, so standen auch die *directories* in einem Spannungsfeld zwischen den Vorzügen einer allgemeinen Verfügbarkeit von Wissen und den Bedenken gegenüber einem allzu freien Umgang mit sensiblen Informationen.

4 Sortieren und Klassifizieren: Die Ordnung des Wissens

Neben Vollständigkeit und Korrektheit stellte die Durchsuchbarkeit der *directories* ein zentrales Qualitätskriterium dar. Wie bereits bei den Adressbüros galt die Schnelligkeit, mit der eine Information abgerufen werden konnte, als ein entscheidender Vorteil gegenüber anderen Wegen der Wissensbeschaffung: Die Adressbücher sollten umständliche Nachforschungen unnötig machen und stattdessen eine „ready answer

166 Vgl. Higgs, Identifying, S. 43–45, 103; Raven, Publishing, S. 26; Muldrew, Economy.
167 Mary Elizabeth Braddon, Lady Audley's Secret. London [1862] 2012, S. 249. Hervorhebungen im Original.
168 Mathews: Bristol 1814, To the Public.

to every enquirer“ sowie „easy and speedy direction“ bieten.[169] Gewährleisten sollte dies ein sofortiger, unmittelbarer Zugriff auf einzelne Informationen, der zum einen mit der ständigen Verfügbarkeit und zum anderen mit der Übersichtlichkeit des Materials zusammenhing. So versprachen mehrere Herausgeber, die Benutzer würden das Gesuchte „at the first sight“ oder „at one glance“ finden.[170] Eine solche – teils wortwörtlich verstandene Übersichtlichkeit – erforderte eine entsprechende Anordnung der Informationen sowie gegebenenfalls Hilfsmittel für das Durchsuchen des Wissensspeichers. Das galt insbesondere für die umfangreichen Personenlisten, die leicht als „a wilderness of references, pages, and occupations“ oder sogar als „a labyrinth of perplexity“ erscheinen konnten.[171] Ordnung dagegen bedeutete idealerweise, dass jeder Information ein eindeutiger Ort zugewiesen wurde, an dem sie – mit den entsprechenden Hinweisen – zuverlässig und rasch zu finden war.[172]

Dieser Zusammenhang zwischen der Organisation von Wissen und seiner Abrufbarkeit wurde im 18. Jahrhundert nicht neu entdeckt, sondern hatte sich bereits bei anderen Speichermedien und -prozessen gezeigt. Da die Sicherung von Wissen nicht von seiner Anordnung zu trennen ist, finden sich in allen Epochen unterschiedlichste Aufbewahrungs- und Darstellungsformen, die oft kontrovers diskutiert wurden.[173] Seit dem Spätmittelalter wurde vor allem bei der Erstellung von Enzyklopädien die Frage nach der ‚richtigen‘ Ordnung des versammelten Wissens immer wieder gestellt. Dabei stand dem Bedürfnis nach Durchsuchbarkeit der Anspruch gegenüber, die wissenschaftliche Systematik der Inhalte abzubilden. Aber auch bei frühneuzeitlichen Exzerptsammlungen, Zettelkästen, Tabellenwerken und eben den Staatskalendern zeigt sich der Versuch, in einer Masse von Informationen einzelne Datensätze schnell auffindbar zu machen ohne jedoch ihre Beziehungen zu einander einzuebnen – wie dies etwa eine alphabetische Ordnung tat.[174] Während letztere mitunter einen schnelleren Zugriff erlaubte, gab es ebenso gute Gründe für eine thematische Strukturierung, vor allem vor dem Hintergrund einer hohen Wertschätzung des Klassifizierens von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen im 18. Jahr-

169 Brownell: Sheffield 1817, S. v; Anon. und Humble: Newcastle 1824, Advertisement.

170 Lee: London 1677, Titelseite; Mackenzie & Dent, Mackenzie and Dent’s Triennial Directory for Newcastle upon Tyne, Gateshead, and Places Adjacent .... Newcastle upon Tyne 1811, S. [v]; s. a. Baxter: Brighton 1822, Preface. Zur Vorstellung des Erfassens ‚auf einen Blick‘ vgl. Brendecke, Tabellenwerke, S. 165 und 173 f. Strenggenommen hätte dies erfordert, dass kein Umblättern notwendig war.

171 Brownell: Sheffield 1817, S. v.

172 Vgl. Rieger, Ordnung, S. 17.

173 Vgl. Steiner, Ordnung, S. 17–73, sowie die entsprechenden Beiträge in van Dülmen und Rauschenbach (Hrsg.), Macht des Wissens. S. a. Breidbach, Wissensordnungen, S. 12.

174 Vgl. (in Auswahl) Küster, Weltbild, S. 667 f; Zedelmaier, Werkstätten; ders., Facilitas inveniendi; Brendecke, Tabellenwerke; Wiethölter et. al., Enzyklopädik, S. 21 f; Bauer, Herrschaftsordnung. Recht vielfältig ist die Forschung auch zum Phänomen der Wissensverwaltung und -ordnung in frühneuzeitlichen Bibliotheken: Etwa Gastgeber (Hrsg.), Ordnung; Zedelmaier, Bibliotheca Universalis; sowie einzelne Beiträge in Felfe, (Hrsg.), Museum.

hundert.[175] Eine solche Ordnung eignete sich für die Darstellung von Zusammenhängen, setzte für die Suche jedoch Vorwissen über die Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Elemente voraus.

Die Festlegung auf eine bestimmte Ordnung bedeutete folglich zweierlei: Erstens, eine Gruppierung der Einzelinformationen nach gewissen Kriterien vorzunehmen, und damit, zweitens, zu entscheiden, was die Ansatzpunkte für eine Recherche sein sollten und auf welchem Weg die Informationen am ehesten zu finden sein würden. Letzteres lässt sich als „Benutzersteuerung“ oder Leserlenkung beschreiben.[176] In den *directories* war diese das Resultat der Grobgliederung eines Werkes, der Binnengliederung der einzelnen Abschnitte sowie möglicher Erschließungshilfen in Form von Inhaltsverzeichnissen und Registern. Die Ordnung des Wissens hatte jedoch nicht nur praktische Implikationen für die Auffindbarkeit von Informationen, sondern konnte ebenso als Aussage über deren Wertigkeit und Wichtigkeit verstanden werden.

4.1 Grobgliederung und Orientierungshilfen

Eine grundsätzliche Herausforderung bei den *directories* bestand darin, dass sie meist eine Vielzahl unterschiedlicher Inhalte umfassten, die je auf eigene Weise strukturiert waren. Bevor also eine Einzelinformation abgerufen werden konnte, musste zunächst der entsprechende Abschnitt im Buch gefunden werden. Eine zentrale Rolle spielten deshalb die Inhaltsverzeichnisse, die auf zweierlei Weise die Orientierung im Adressbuch erleichterten: Zum einen boten sie einen Überblick über die Inhalte. Dieser konnte der Struktur des Werkes folgen, also die Abschnitte oder Überschriften in der Reihenfolge abbilden, wie sie dem Leser bei einer linearen Lektüre begegneten. Eine andere Möglichkeit war, die einzelnen Inhaltskategorien alphabetisch zu sortieren, sie also – ähnlich eines Sachregisters – thematisch durchsuchbar zu machen. Darüber hinaus treten vereinzelt Mischformen auf, bei denen die größeren Abschnitte – etwa Stadtbeschreibung und Personenliste – entsprechend ihrer Reihenfolge innerhalb des Werks aufgeführt wurden, die dazugehörigen Unterpunkte jedoch in alphabetischer Sortierung.[177] Letzteres ergab nur im Zusammenspiel mit der Paginierung Sinn, durch die das Inhaltsverzeichnis als Verweisinstrument dienen konnte: Durch die Zuordnung zu einer Seitenzahl erhält jede Abschnittsüberschrift sozusagen eine ‚Adresse‘ innerhalb des Werks, unter der sie aufzufinden ist.[178]

175 Vgl. Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 26.

176 Bauer, Herrschaftsordnung, S. 96.

177 Baines: Leeds 1817; Pigot: Manchester 1829; Brindley: Plymouth 1830.

178 Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 74f; vgl. auch Giesecke, Buchdruck, S. 423 f. Zu Metaverzeichnissen ferner auch Zedelmaier, Suchen und Finden.

Auffällig ist, dass Inhaltsverzeichnisse vor allem in umfangreicheren Werken von mehr als hundert Seiten zu finden sind, wie sie vermehrt nach der Wende zum 19. Jahrhundert erschienen.[179] Teils verzeichneten sie aber nicht den gesamten Inhalt eines *directory*, sondern nur bestimmte Abschnitte. So wurde die alphabetische Personenliste häufig nicht aufgeführt, gerade wenn sie direkt am Anfang stand. Umgekehrt wurden bei nach Berufen oder Wohnorten sortierten Listen die entsprechenden Gliederungspunkte häufig im Inhaltsverzeichnis mit abgebildet. Das *table of contents* erlaubte somit nicht nur einen Überblick über die Inhalte des Adressbuchs und gegebenenfalls ihre Anordnung, sondern ebenso den direkten Zugriff auf die einzelnen Abschnitte. Es konnte also der erste Ansatzpunkt für eine Recherche sein. In vielen *directories* fehlte ein solches Meta-Verzeichnis allerdings, gerade zwischen 1760 und 1800. Hier konnte oft ein Blick auf das sehr ausführliche Titelblatt helfen, das ebenso die wesentlichen Inhalte aufführte und dabei für gewöhnlich der Struktur des Werkes folgte, allerdings ohne Seitenzahlen anzugeben. Die Titelblätter dienten folglich eher als Synopse und vermochten nicht auf den spezifischen Speicherort der aufgeführten Informationen zu verweisen.

Innerhalb des Adressbuchs boten vor allem Überschriften Orientierung, die nicht nur visuell zur übersichtlichen Gliederung der Druckseiten beitrugen, sondern es außerdem erlaubten, den Inhalt des jeweils folgenden Abschnitts grob zu erfassen. Die bereits erwähnten Seitenzahlen wiederum setzten die „materialen Blattlagen“ auch abstrakt in eine Reihenfolge und machten damit den konkreten Ort einer einzelnen Information innerhalb dieser eindeutig beschreibbar.[180] Das war die Voraussetzung für weitere Erschließungsinstrumente wie die Register, die unten noch genauer beschrieben werden sollen. War mit der Zuordnung zu einer Seitenzahl der Speicherort einer Information oder der Beginn eines größeren Inhaltsabschnitts schon recht genau bestimmt, reichte dies zur exakten Lokalisierung eines Datensatzes auf der einzelnen Seite allerdings noch nicht aus. Das galt vor allem für die sehr umfangreichen Personenlisten, deren Sortierung deshalb ein weiteres wichtiges Instrument zur Herstellung von Durchsuchbarkeit darstellte.

4.2 Listen: Verzeichnistypen und Ordnungsprinzipien

Die am ausdrücklichsten als Nachschlagewerke konzipierten und zugleich am schwierigsten zu überblickenden Bestandteile der *directories* waren die Personenverzeichnisse. An ihnen lässt sich deshalb besonders deutlich demonstrieren, welche Konsequenzen die Ordnung des Wissens für seine Abrufbarkeit hatte. Sie umfassten oft mehr als fünfzig bis hin zu knapp fünfhundert Seiten (im Mittel etwa

179 Im arithmetischen Mittel umfassen die *directories* mit Inhaltsverzeichnis 163 Seiten.

180 Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 74. Zur Zahlenreihe als Ordnungsprinzip s. ausführlich IV.4.2.

hundert), und damit hunderte bis tausende mehrteilige Einträge. Von den in Prosa abgefassten und auf lineare Lektüre angelegten Stadtbeschreibungen und gelehrten Beiträgen unterschieden sie sich jenseits ihres Inhalts durch die Formatierung als Liste. Dabei handelt es sich um einen Texttyp mit sehr langer Tradition.

Das Erstellen lexikalischer Verzeichnisse lässt sich bis an die Anfänge der Schriftlichkeit zurückverfolgen: So gelten Listentafeln aus sumerischer Zeit als die ersten Zeugnisse menschlicher Schriftkultur. Interessanterweise entstanden sie im Zusammenhang „mit dem Aufkommen einer komplexen Stadtkultur“ und einer entsprechenden Verwaltungsstruktur, fanden ihre erste Anwendung also in der Buchhaltung.[181] Nach Marc Wilhelm Küster waren sie Resultat eines Bedürfnisses, „das Wissen über die Welt und damit die Welt selbst verwaltbar und dadurch kontrollierbar zu machen“.[182] Bedeutsam war dabei nicht nur die Auflistung an sich, also die schriftliche Fixierung, sondern ebenso die Sortierung der aufgeführten Items – wie oben bereits gesehen eine wichtige Technik für die Herstellung von Durchsuchbarkeit. Listen und Tabellen können also als ältester Texttyp und als traditionsreiche Form der Wissensspeicherung gelten, sind von der historischen Forschung jedoch erst in jüngerer Zeit als „eigenständige Kultur- und Wissenstechnik“ untersucht worden.[183] Vor allem für einzelne Medien wie historiographische Tabellenwerke, Staatskalender, Bibliothekskataloge und Zettelkästen liegen einige wertvolle Analysen vor, denen die folgenden Abschnitte wesentliche Anregungen verdanken.[184] Gemeinsam ist diesen Formen der Wissensspeicherung und -präsentation, dass sie größere Mengen an meist knapp gehaltenen Einzelinformationen miteinander verknüpfen und in eine spezifische räumliche Struktur bringen, die der Übersichtlichkeit und Durchsuchbarkeit dient – sei es durch die Anordnung in Spalten und Zeilen einer Tabelle oder in der Systematik eines Karteikastens. Innerhalb dieser Ordnung hat jedes Datum und jede Information ihren definierten Platz. Grundsätzlich ließen sich alle der so zusammengefassten Informationen in einer Tabelle darstellen. Deren Besonderheit besteht darin, dass ihre einzelnen Einträge nicht nur horizontal lesbar sind, sondern sich auch vertikal miteinander vergleichen lassen.[185] Einige Textformen – und dazu gehören die meisten Adressbücher – folgen einem sol-

181 Küster, Weltbild, S. 75f; vgl. hier und im Folgenden Steiner, Ordnung, S. 8–16.

182 Ebd., S. 85.

183 Küster, Weltbild, S. 668; vgl. Brendecke, Tabellenwerke, S. 158; ders., Information, S. 47–52. Zu numerischen Tabellen als Erkenntnisinstrumenten der politischen Arithmetik s. Rusnock, Vital Accounts, S. 16–39. Die häufig zitierten Werke von Belknap, List und Eco, Liste befassen sich ausschließlich bzw. überwiegend mit literarischen und künstlerischen Aufzählungen. S. a. die Aktivitäten des Forschungsprojekts *Lists in Literature and Culture* an der Universität Freiburg (<http://www.listlit.uni-freiburg.de>) sowie das damit assoziierte, von Eva von Contzen, Amanda Gerber und Martha Rust betreute Weblog <https://listology.blog/>.

184 Brendecke, Information; ders., Tabellenwerke; Steiner, Ordnung; Bauer, Territoriale Amtskalender; ders., Herrschaftsordnung; ders., Hof- und Staatskalender; Krajewski, Zettelwirtschaft. In der englischen Übersetzung trägt dieses Werk den bezeichnenden Titel *Paper Machines*.

185 Vgl. Brendecke, Tabellenwerke, S. 170 f und 185; ders., Information, S. 43–45.

chen Ordnungsschema, ohne formal als Tabelle gelten zu können. Ihnen fehlen die klare graphische Einteilung in Spalten sowie die dazugehörigen Spalten- und Zeilentitel. Sie enthalten also nur eine Spalte, deren einzelne Informationen sich aber ebenso gut in mehrere Spalten aufteilen ließen, wie dies ungewöhnlicherweise im bereits genannten Beispiel aus Hull geschehen ist (s. Abb. 3).[186] Insofern sind sie formal als Listen aufzufassen, auch wenn sie die grundlegende logische und serielle Struktur mit den Tabellen teilen.[187]

Die Besonderheit beider Typen besteht nicht nur darin, dass sie einzelne Daten visuell übersichtlich festhalten, in Relation setzen und in eine Reihenfolge bringen, sondern bereits in der Auswahl und Zusammenstellung dieser Daten: „Eine Liste stiftet Ordnung, indem sie eine Reihe von Gegenständen, so heterogen sie auch sein mögen, demselben Kontext zuordnet oder vom selben Standpunkt aus betrachtet.“[188] Im Falle der *directories* bedeutete dies, dass eine Anzahl von Personen anhand bestimmter Kriterien in einer Liste zusammengestellt wurde: meist waren dies, erstens, der Wohnort (innerhalb oder in der Nähe der jeweiligen Stadt) und, zweitens, der Beruf oder die soziale Stellung (Selbstständigkeit, akademischer Beruf oder Zugehörigkeit zur Oberschicht). Diese Auswahlkriterien drücken sich in den Titeln mancher Verzeichnisse ganz explizit aus, die beispielsweise als *Alphabetical List of the Principal Tradesmen in Nottingham* überschrieben sind.[189] Denkbar wären auch unzählige andere persönliche Merkmale gewesen, etwa Geschlecht oder Vermögen, wie sie beispielsweise bei der Erstellung von Wähler- und Steuerlisten Anwendung fanden. Diese Kriterien waren jedoch für das Anliegen der Adressbücher – Kommunikation unter Gewerbetreibenden und Einwohnern zu erleichtern – nicht relevant bzw. nur insofern, wie sie mit dem primären Kriterium der selbstständigen Erwerbstätigkeit oder der Rolle als Haushaltsvorstand zusammenhingen.[190] Die konkrete Auswahl ergab sich freilich aus den jeweiligen Zielsetzungen und Zielgruppen und konnte enger oder weiter gefasst sein. Bereits die Konzentration auf die etwas schwammig definierten „principal tradesmen“ oder „principal inhabitants“ implizierte den Ausschluss bestimmter Gruppen, die als weniger bedeutsam und wahrscheinlich nicht als potentielle Käufer angesehen wurden. Dieser Ausschluss wurde meist mit dem begrenzten Umfang des Adressbuchs begründet, konnte jedoch auch als soziale Missachtung verstanden werden. Deshalb betonte Weston: „Several of the inferior Trades are omitted, without meaning any disrespect to them, because this is not intended as a general list of the Inhabitants [...] and would have increased

186 Vgl. Brendecke, Tabellenwerke, S. 166.

187 Ebd., S. 170f; Ders., Information, S. 46 f.

188 Eco, Liste, S. 131.

189 Sutton: Nottingham 1815, Contents.

190 Gewiss spiegeln die Personenlisten die ungleichen Geschlechterverhältnisse in Gesellschaft und Gewerbe wider; Margaret Hunts Charakterisierung des von den *directories* gezeichneten Bildes der Stadtgesellschaften als „thoroughly masculine“ ist jedoch nicht uneingeschränkt zuzustimmen (Middling Sort, S. 188).

the book to more than could have been affordable for a shilling, and too cumbersome to Travellers.“[191] Dies war insofern bedeutsam, als das Erscheinen oder Nicht-Erscheinen im *directory* von den Zeitgenossen durchaus als Indiz für Ehrbarkeit gesehen wurde und ein Fehlen im Verzeichnis natürlich einen wirtschaftlichen Nachteil bedeutete. Nicht zufällig waren Gewerbe wie etwa die Prostitution kategorisch von der Aufnahme ins Adressbuch ausgeschlossen.[192] Aber auch andere Erwerbstätigkeiten, die weit weniger moralisch umstritten, jedoch mit einem geringen Sozialprestige behaftet waren – wie etwa die Arbeit der Abdecker, Straßenkehrer und Lumpenhändler – finden sich eher selten in den *directories*. Dies hing wahrscheinlich damit zusammen, dass diejenigen, die diese Tätigkeiten ausübten, einerseits nicht zur primären Zielgruppe der Herausgeber zählten und andererseits wohl auch weniger bereit waren, für einen Eintrag im Adressbuch zu bezahlen.

In jedem Fall bedeutete die Zusammenstellung zur Liste immer eine Klassifizierung, genauer gesagt setzte sie eine vorhergegangene Klassifizierung voraus: Um überhaupt auswählen zu können, wer in das Verzeichnis aufgenommen werden sollte, musste zunächst festgestellt werden, welche Personen zu der Gruppe gehörten, die durch die gewählten Kriterien abgesteckt war. Dass dies nicht immer ein leichtes Unterfangen war, wird weiter unten noch ausführlicher besprochen. Die Klassifizierung oder die Zuordnung zu einem gemeinsamen Kontext hatte aber auch Konsequenzen für die Anordnung des Datenmaterials, denn jeder Eintrag setzte sich aus mehreren Elementen zusammen, die alle als Kriterium für eine Gruppenbildung herangezogen werden konnten. Im Kern handelte es sich dabei um die drei Felder *Name, Tätigkeit und Wohn- bzw. Arbeitsort*. Sehr anschaulich macht dies das Verzeichnis für Hull aus dem Jahr 1791, das tabellarisch in die drei Spalten „Name“, „Profession“ und „Residence“ eingeteilt ist (Abb. 3). Eine Tabellenzeile lautete dann beispielsweise „Abraham Henry / Baker / Manorstreet“.[193] In diesen drei Kategorien wurden also Informationen erhoben und einander zugeordnet, um eine einzelne Person näher zu identifizieren und auffindbar zu machen. Wie genau oder differenziert dabei vorgegangen wurde, war jedoch unterschiedlich: Im genannten Beispiel besteht der Namenseintrag bereits aus zwei Teilen, nämlich Vor- und Nachname. Dies konnte auf den Nachnamen reduziert oder durch die Angabe von Titeln oder Anreden ergänzt werden. Auch die Berufsbezeichnungen konnten mehrteiliger und komplexer sein oder bei entsprechendem sozialen Status entfallen (manchmal er-

191 Weston: Leicester 1794, Preface. Mackenzie & Dent vermerkten am Ende einer kurzen Liste von *school-mistresses* lapidar: „There are many others of inferior note.“ (Newcastle 1811, S. 86).

192 Tatsächlich gab es für diese Branche eigene Spezialverzeichnisse; am bekanntesten ist davon Anon., Harris's List of Covent-Garden Ladies, or Man of Pleasure's Kalendar. London 1757–1795, das die Prostituierten dieses Londoner Stadtteils aufführt. Da es außerdem detaillierte Beschreibungen derselben enthält, ist es auch der erotischen Literatur zuzuordnen und es bleibt unklar, inwiefern es als praktisches Hilfsmittel gelten sollte. Ähnliche Listen sind jedoch auch aus anderen Städten und Ländern belegt. Vgl. Denlinger, Garment; außerdem Henderson, Disorderly Women, S. 52–75.

193 Battle: Hull 1791, S. 9. Vgl. auch Reed: Bristol 1792.

setzt durch die Bezeichnung *gentleman*). Vor allem aber die Angaben zum Wohnort waren sehr variabel und reichten von der Nennung eines Stadtteils über komplizierte Wegbeschreibungen bis hin zu einer Kombination von Straßenname und Hausnummer. Wie Kapitel IV ausführlich darlegt, war die eindeutige Beschreibung des Ortes, an dem eine aufgelistete Person zu finden war, – also ihre Adressierung – eine der größten Herausforderungen für die Ersteller von *directories*. Neben Informationen in diesen drei Hauptkategorien enthielten einige Verzeichnisse noch weitere Angaben, etwa eine zusätzliche Adresse für den Arbeitsort, den Hinweis auf etwaige Vermietungstätigkeit oder auf die Ausübung öffentlicher Ämter.

Die Verknüpfung mehrerer solcher „Informationsbausteine“[194] ergab komplexe und hochspezifische Informationen. Dabei bestand eine grundsätzliche Spannung zwischen dem Anspruch, möglichst genaue und vollständige Informationen anzugeben, und dem begrenzten Platz, der dafür zur Verfügung stand: In der Regel umfasste jeder Eintrag nur eine Zeile, sodass die Ersteller knappe Formulierungen und Abkürzungen verwendeten. So erklärte Pye 1791:

> [I]n the first edition, every individual had their full address; in the second, I curtailed a few; and in this, I have taken the liberty of abridging the titles of a great many, who informed me the directory was of no use to them; and if I should ever republish, it is my intention not to insert any person as two or more branches of business, except they contribute towards the expence of publication.[195]

Dass die Selbstbeschreibungen der so Verzeichneten häufig komplexer ausfielen als die kurzen, von den Erstellern gewählten Bezeichnungen belegt auch ein Vergleich von Werbeanzeigen mit den Einträgen der entsprechenden Personen in *Glover's Nottingham Directory*: George Need etwa bewarb in einem Kupferstich seine Dienste als „Linen & Woollen Draper, Mercer, Haberdasher Hosier and Umbrella Maker“, in der Personenliste ist er dagegen nur als „draper“ aufgeführt.[196]

Diese Kombination von verschiedenen Daten zu einer Information (oder auch: einem Datensatz) diente einerseits dazu, einzelne Personen näher zu beschreiben und so von anderen zu unterscheiden, sie also zu identifizieren und – durch die Adressangabe – zu lokalisieren. Andererseits ergaben sich daraus mehrere Möglichkeiten zur Anordnung des Materials: Jedes der Elemente – Name, Tätigkeit oder Ort – konnte zum Ordnungskriterium werden, anhand dessen sich unterschiedliche Verzeichnisse zusammenstellen sowie deren innere Struktur ausrichten ließen.[197]

194 Brendecke, Tabellenwerke, S. 185.
195 Pye: Birmingham 1791, Advertisement. Mit „address“ ist in diesem Fall die Anrede gemeint.
196 Stephen Glover, Glover's Nottingham Directory, for 1825 .... Nottingham 1825, S. 124.
197 Vgl. Bauer, Hof- und Staatskalender, S. 70–72.

Alphabetische Verzeichnisse

Am weitaus häufigsten waren in den *directories* alphabetisch sortierte Listen, welche den gesamten oder zumindest größten Teil der bei der Erhebung berücksichtigten Personen aufführten. Wie im bereits genannten Beispiel für Hull stand dabei der Nachname an erster Stelle jedes Eintrags, bildete also das entscheidende Ordnungskriterium. Die Anordnung in Tabellenform fand jedoch recht selten Verwendung – geläufiger war die einfache Aufzählung, bei der die einzelnen Zeilen nicht noch einmal in Spalten getrennt waren. Demgegenüber besaß die Tabellenform den Vorteil, dass auch die Informationen der zweiten und dritten Spalte vertikal durchsuchbar waren.[198]

Ein solches allgemeines, nach Nachnamen sortiertes Verzeichnis hatte schon Lee 1677 verwendet und es blieb bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die am häufigsten gebrauchte Form: Über 94 Prozent der analysierten *directories* enthalten eine derartige Liste, die allerdings gerne mit weiteren kombiniert wurde. Viele Ersteller hielten die alphabetische Sortierung offenbar für die praktischste. So erklärte Pye: „Various modes of arranging the names have been proposed to me, but none appear so generally useful as the London Directory; where those concerned in partnerships are placed first, and the others are arranged according to the initials of their christian names.“[199] Auch Brownell hielt dies für „the only means of affording prompt and satisfactory information“.[200] Er begründete dies damit, dass der Name einer gesuchten Person dem Suchenden am ehesten bekannt sein würde – anders als etwa der Beruf oder die Adresse. Dass dies nicht unbedingt der Fall sein musste, belegen die vielfältigen Sortierungsalternativen, wie im Folgenden zu sehen sein wird. Es konnte allerdings noch andere Gründe für eine alphabetische Anordnung geben, wie etwa Wood & Cunningham darlegten: „Wishing as much as possible to avoid giving offence in the arrangement of names, they have therefore, in every practicable instance, adopted the only method whereby such an imputation might most probably be avoided, namely, by reducing them to an alphabetical system.“[201] Eine solche Ordnung war also die neutralste, in dem Sinne, dass sie keine Hierarchien bildete oder nach subjektiven Kriterien Rangfolgen festlegte. Gerade vor dem Hintergrund des Ideals eines freien und gleichberechtigten Austauschs konnte jede Hervorhebung Einzelner als unzulässige Beeinflussung des Wettbewerbs wahrgenommen werden. Aus ähnlichen Gründen lehnten manche Herausgeber die Aufnahme von Werbeanzeigen ab, da diese zu viel Aufmerksamkeit auf einzelne Firmen oder Personen lenken würden – andere wiederum brachen zugunsten der Finanzierung genau mit diesem Prinzip der Gleichheit.[202] Nicht zufällig wurde deshalb be-

198 Vgl. Brendecke, Tabellenwerke, S. 170.

199 Pye: Birmingham 1785, Preface.

200 Brownell: Sheffield 1817, S. v–vi.

201 Wood & Cunningham, The New Bath Directory, Corrected to May, 1812 .... Bath 1812, Advertisement; s. auch Mortimer, Universal Director, S. vi.

202 Brownell: Sheffield 1817, S. vi.

reits auf dem Titelblatt vieler *directories* darauf verwiesen, es sei „alphabetically arranged".

Neben den demokratischen Implikationen der alphabetischen Sortierung kam ihr sicherlich zugute, dass es sich dabei um eine alte und traditionsreiche Kulturtechnik handelte, deren Systematik als natürlich wahrgenommen wurde und intuitiv verständlich war.[203] Dies ist vermutlich der wichtigste Grund, warum sie sich bei der Erstellung von *directories* solcher Beliebtheit erfreute und über die allgemeinen Listen hinaus Anwendung fand: Auch viele der spezielleren Verzeichnisse, die nach thematischen Kriterien gegliedert waren, griffen in der Binnenstruktur auf die alphabetische Sortierung entlang des Nachnamens oder Ortsnamens zurück. Nicht immer jedoch wurde diese Ordnung exakt und sauber ausgeführt: Viele der Personenverzeichnisse weisen kleinere Fehler in der alphabetischen Reihung auf und einige Ersteller scheinen die einzelnen Einträge nur grob nach dem Anfangsbuchstaben des Nachnamens zugeordnet zu haben. Dies war sicherlich auch eine Folge des Erstellungsprozesses, bei dem die sukzessive gesammelten Informationen erst ganz am Ende ihre korrekte Sortierung erhalten konnten. Solange die einzelnen Abschnitte des Verzeichnisses recht kurz und übersichtlich blieben, war eine unsaubere Binnenordnung offenbar zu verschmerzen, da sie die Auffindbarkeit der Einträge nicht gravierend beeinträchtigte.

„Classified lists"

Eine Alternative zur allgemeinen, alphabetischen Liste stellten nach Berufsgruppen oder Produkten geordnete Verzeichnisse dar, wie sie zuerst Mortimer 1763 für London entwarf.[204] Er teilte seinen *Universal Director* in drei separate Abschnitte für Gelehrte und Künstler, Fabrikanten sowie Händler und Dienstleister. James Sketchley übernahm dieses Prinzip wenige Jahre später für Birmingham mit der folgenden Gebrauchsanweisung: „[L]et us say a merchant at *Birming[ham,] Walsall*, or *Wolverhampton*, who wants to purchase a parcel of *Buckles* and *Spurs*, &c. and is not particularly acquainted with any maker, by referring to the Titles – *Buckles* or *Spurs*, he will see the names, and places of abode, of all the makers, which without this assistance he might seek in vain."[205] Er ging also davon aus, dass Benutzer des *directory* am ehesten in einer bestimmten Branche nach Fabrikanten oder Händlern suchen würden, deren Namen ihnen nicht bekannt waren. Dementsprechend unterteilte er sein Werk in drei einzelne *directories* für Birmingham, Wolverhampton und Walsall,

203 Vgl. de Looze, Letter; vgl. auch Zedelmaier, Facilitas inveniendi.

204 Mortimer, Universal Director. Vgl. Atkins, Directories, 19f; Shaw, Directories as Sources, S. 36 f.

205 Sketchley: Birmingham 1767, Advertisement. Hervorhebungen im Original. Dieser Abschnitt folgt in weiten Teilen dem Wortlaut bei Mortimer, Universal Director, S. vii–viii; allerdings ist das Beispielprodukt (Schnallen und Sporne anstatt Hüte und Hutnadeln) an die wirtschaftliche Struktur Birminghams und seine Bedeutung für die metallverarbeitende Industrie angepasst.

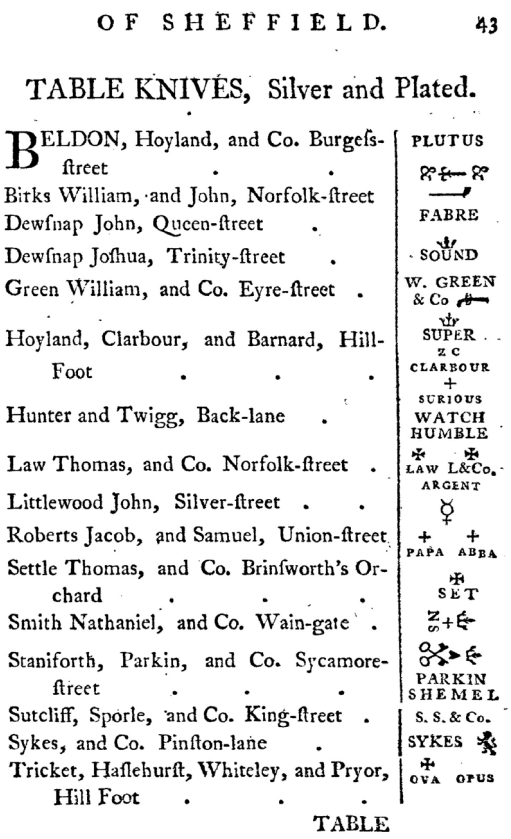
und diese wiederum in Listen der verschiedenen Berufsgruppen. Für Birmingham allein handelt es sich um 96 Abschnitte in der alphabetischen Reihenfolge der Berufsbezeichnung – von den „Anvil, Augar [*sic*] and Awl-Blade Makers“ bis zu den „Wire-Drawers“. In ähnlicher Weise verzeichneten Gales und Martin 1787 die Fabrikanten und Handwerker Sheffields anhand der von ihnen hergestellten Produkte. Besonders ist hier, dass sie zu einigen der Metallwaren – etwa Feilen, Messern und Scheren – in einer zusätzlichen Spalte die Markenzeichen der Erzeuger wiedergeben. Damit sind diese Abschnitte auch anhand der graphischen Elemente durchsuchbar und erlauben den Abgleich mit auf den Produkten angebrachten Zeichen oder Kürzeln (Abb. 5).[206]

Eine weitere Spielart dieses Verzeichnistyps entwickelten Mackenzie & Dent 1811: Sie teilten ihr *Directory for Newcastle* in die vier Abschnitte *Commercial Department*, *Trading Department*, *Manufacturing and Mechanical Department* und *Professional Department*, die jeweils aus Listen einzelner Berufsgruppen bestanden. Die Herausgeber versprachen sich davon eine verbesserte Benutzbarkeit, „as travellers and others, instead of running over a long alphabetical list, may, at one glance, see the addresses of that particular class of tradesmen with which they are concerned. This plan may also prove extremely serviceable to those who have forgotten the name, but recollect the vocation, of any individual.“[207] Auch hier galt offenbar die berufliche Tätigkeit als der wahrscheinlichere Ausgangspunkt einer Recherche. Interessant ist dabei, dass die Reihenfolge der Berufsgruppen innerhalb der *departments* nicht alphabetisch bestimmt ist, sondern nach dem Gegenstand oder Material, mit dem sich die Tätigkeit befasst: Das *trading department* etwa scheint einer inneren Logik von Stoffen und Kleidungsstücken über Nahrungsmittel, Metall-, Stein- und Glaswaren, Papierprodukte, Luxusartikel und Möbel bis hin zu Dienstleistungen wie der Pfandleihe zu folgen. Eine solche organisch oder assoziativ anmutende Abfolge hielten die Ersteller offenbar für besser durchsuchbar als eine abstrakte, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge zerreißende Ordnung.[208]

206 Gales & Martin: Sheffield 1787.

207 Mackenzie & Dent: Newcastle 1811, Advertisement.

208 Eine ähnliche Systematik findet sich bei Campbell, London Tradesman. Sie orientiert sich an den Lebensbereichen Wohnen, Kleidung, Repräsentation und öffentliches Leben. Vgl. auch das bei Brückweh, Menschen zählen, S. 153, zitierte Modell einer für den Zensus von 1851 verwendeten Gesellschaftsklassifikation, das ebenso dem Material die größte Aussagekraft über die Art der Arbeit und den Charakter der sie Ausübenden zumaß.



OF SHEFFIELD. 43

TABLE KNIVES, Silver and Plated.

BELDON, Hoyland, and Co. Burgeſs-ſtreet	PLUTUS
Birks William, and John, Norfolk-ſtreet	
Dewſnap John, Queen-ſtreet	FABRE
Dewſnap Joſhua, Trinity-ſtreet	SOUND
Green William, and Co. Eyre-ſtreet	W. GREEN & Co
Hoyland, Clarbour, and Barnard, Hill-Foot	SUPER Z C CLARBOUR
Hunter and Twigg, Back-lane	SURIOUS WATCH HUMBLE
Law Thomas, and Co. Norfolk-ſtreet	LAW L&Co.
Littlewood John, Silver-ſtreet	ARGENT
Roberts Jacob, and Samuel, Union-ſtreet	PAPA ABBA
Settle Thomas, and Co. Brinſworth's Orchard	SET
Smith Nathaniel, and Co. Wain-gate	
Staniforth, Parkin, and Co. Sycamore-ſtreet	PARKIN SHEMEL
Sutcliff, Sporle, and Co. King-ſtreet	S. S. & Co.
Sykes, and Co. Pinſton-lane	SYKES
Tricket, Haſlehurſt, Whiteley, and Pryor, Hill Foot	OVA OPUS

TABLE

Abb. 5: Gales & Martin, *Directory of Sheffield*, 1787, S. 43.

Was bei dieser Art von Verzeichnissen – deutlicher als bei den nach Namen sortierten Listen – auffällt, ist, dass sie eine Klassifizierung der einzelnen Personen vornehmen, also eine Zuordnung zu einer bestimmten Berufsgruppe. Die verwendeten Kategorien waren dabei aber weder in Anzahl noch Zuschnitt vorgegeben, wie ein Vergleich der *directories* zeigt. Zwar gab es grundsätzliche und gebräuchliche Einteilungen der unterschiedlichen Wirtschaftszweige, wie sie etwa Campbell in seinem *London Tradesman* (1757) verwendete und deren Begrifflichkeiten auch in den Adressbüchern benutzt wurden.[209] Jedoch konnten die lokalen Gegebenheiten davon abweichen bzw. je nach wirtschaftlicher Struktur der betreffenden Stadt und Ermessen des Herausgebers bestimmte Branchen mehr Aufmerksamkeit erhalten. So differenzierte Sketchley die Herstellung von Schusswaffen bzw. Gewehrteilen in fünf Spezialberufe – zweifelsohne da diese in Birmingham besonders stark vertreten

209 Campbell, London Tradesman.

waren.[210] Andersherum wurden häufig auch grobe oder unscharfe Kategorien gebildet, wo eine genaue Unterscheidung offenbar unnötig oder zu umständlich erschien. Chapman etwa fasste die „Gun and Sword Makers“ zu einer Gruppe zusammen, während Willoughby sämtliche *shopkeepers* ohne Angabe ihrer Spezialisierung in einer Liste führte.[211] Darüber hinaus waren einzelne Personen nicht immer leicht einem Gewerbe zuzuordnen. Dies zeigt sich an den häufig ans Ende gestellten Listen der „miscellaneous tradesmen“ – also derer, die in keine der verwendeten Kategorien zu passen vermochten.[212] Das konnte an der Auswahl bzw. dem Zuschnitt der Kategorien liegen, aber auch an der Vielzahl oder Uneindeutigkeit der von einer Person ausgeübten Tätigkeiten.[213]

Die Anfertigung systematischer Verzeichnisse bedeutete für die Ersteller folglich einen erheblichen Mehraufwand, verglichen mit der rein alphabetischen Sortierung nach Namen. Sie erforderte eine gute Kenntnis der wirtschaftlichen Strukturen und Berufsgruppen, um überhaupt Kategorien bilden zu können, und zugleich konnte jede Klassifikation an der „Widerständigkeit des zu verarbeitenden Materials“ scheitern.[214] Es ist deshalb wenig verwunderlich, dass solche Verzeichnisse nur selten den einzigen Listentyp in einem *directory* bildeten.[215] Meist wurden sie nur für eine bestimmte Branche angelegt, während die übrigen Gewerbetreibenden und Einwohner in einer allgemeinen Liste geführt wurden. Vor allem die Kombination aus alphabetischem und systematischem Verzeichnis begann sich ab dem frühen 19. Jahrhundert verstärkt durchzusetzen. Im kleineren Stil fand die getrennte Listenführung jedoch bereits viel eher Anwendung: Schon ab den 1780er Jahren wurden die Angehörigen der *professions* – Ärzte, Juristen, Geistliche und teils auch Künstler – häufig in einem gesonderten Abschnitt dem allgemeinen Verzeichnis vorangestellt.[216] Ähnliches galt für Aufstellungen der erwerbslosen Oberschicht, die mit den Worten *principal inhabitants*, *gentry* oder *fashionable directory* überschrieben und oft ebenfalls an den Anfang der Verzeichnisse gesetzt wurden.[217] Mit einer solchen

210 Sketchley: Birmingham 1767. Vgl. dazu Rule, Vital Century, S. 121.

211 Chapman: Birmingham 1801, S. 102 f. Bei Sketchley: Birmingham 1767 sind dies insgesamt sechs Gruppen. Willoughby: Nottingham 1799, S. 94 f. Vgl. auch Sutton: Nottingham 1815, S. 95 f.

212 Z. B. Sketchley: Birmingham 1767, S. 61–70; White: Nottinghamshire 1832, S. 261–272. Vgl. Shaw, British Directories, S. 40 f; Atkins, Directories, S. 23.

213 Vgl. dazu Ellis, Georgian Town, S. 54–57; Davidoff und Hall, Family Fortunes, S. 229–271.

214 Wiethölter et. al., Enzyklopädik, S. 22.

215 Dies ist bei Hunter: Birmingham 1788 und William Whitehead, Whitehead's Newcastle Directory .... Newcastle 1778, der Fall. Letzteres stellt eine Besonderheit dar, da es sogar öffentliche Ämter und Institutionen in die systematische Liste mit aufnimmt – Inhalte, die meist separat dargestellt wurden (vgl. II.4).

216 Z. B. Broster: Chester 1780, S. 20–24; Holme: Manchester 1788, S. 7; John Grundy, The Worcester Directory .... Worcester 1788, S. 1–5; Gye: Bath 1792, S. 11–13.

217 Z. B. Broster: Chester 1780, S. 20f; Cobby: Brighton 1799, S. 1–3; John und James Keene, Keene's Bath Directory, corrected to January, 1829. Bath 1829, S. 59–76; bei Baxter: Brighton 1822, S. 32–37, steht diese Sektion am Ende der Personenlisten.

Anordnung wurden nicht nur sozioökonomische Gruppierungen, sondern auch gesellschaftliche Hierarchien abgebildet. Darüber hinaus bedienten sich viele Adressbücher gesonderter Spezialverzeichnisse für einzelne Berufsgruppen: Das betraf insbesondere die Bankiers, die oft sogar in nationalen Verzeichnissen geführt wurden, sowie die Vermieter von Unterkünften (*lodging houses*), die Inhaber von Gasthäusern und die Pfandleiher. Auch Handwerker und Händler von außerhalb, die regelmäßig auf den Märkten verkauften, wurden gern in die Adressbücher aufgenommen – dies war etwa für Birmingham und Manchester meist der Fall. Gelegentlich handelte es sich jedoch um sehr spezielle Listen von Personen oder Gruppen, die in der wirtschaftlichen Struktur der Stadt eine besondere Stellung einnahmen oder für ihre Besucher von besonderem Interesse sein konnten: Die *directories* für die Hafenstadt Hull etwa verzeichneten die Versicherungsmakler, Lotsen und Fischhändler in separaten Aufstellungen, die Adressbücher für den Kurort Cheltenham dagegen die „Laundresses & Clear Starchers".[218] In der Ordnung des Wissens wurden also diejenigen hervorgehoben, von denen man erwartete, dass nach ihnen besonders häufig gesucht werden würde oder deren gesellschaftliche Stellung es nahelegte, sie nicht nach dem Prinzip der Gleichheit zu behandeln.

Topographische Verzeichnisse

Eine grundsätzliche Alternative zur alphabetischen und systematischen Sortierung der Personenlisten bot die Orientierung an räumlichen Kriterien. Diesen völlig anderen Weg wählte zuerst J. Shenton für seine *Cheltenham Directories* – mit folgender Begründung:

> As Cheltenham has but One principal Street, and many good Lodging Houses which stand out of that street, are situate [*sic*] in places that have no particular Name, the Printer has deviated from the usual alphabetical mode of publishing Directories. – He has begun at the Top of the Street on the North-side, and when he came to any turning of that street he has taken in the Houses which such turning led to, and then returned to the street again, pursuing the same mode coming up the South-side of the street.[219]

Sein Verzeichnis folgt also dem Straßenverlauf und entsprechend verweisen die gewählten Gliederungspunkte (die auch im Inhaltsverzeichnis aufgeführt sind) auf Orientierungspunkte im Raum (Abb. 15). Möglicherweise spiegelt dies auch die Reihenfolge, in der Shenton die Daten erhob – eine nachträgliche Umsortierung oder Klassifizierung wäre dann nicht mehr nötig gewesen. Andersherum bedeutete es, dass der Teil des Datensatzes, der bei anderen Adressbüchern üblicherweise an der zweiten oder dritten Stelle stand, an die erste rückte. Das heißt, der Wohnort der gesuchten Person musste bereits ungefähr bekannt sein, um eine gezielte Recherche zu beginnen. Dies konnte nur deshalb sinnvoll erscheinen, weil das Verzeichnis mit

218 Battle: Hull 1791, 1806, 1810, 1814, 1817, 1822; Shenton: Cheltenham 1800, 1801, 1802.
219 Shenton: Cheltenham 1800, S. 4.

einem Umfang von etwa 300 Einträgen auf 15 Seiten recht übersichtlich war und damit auch eine Suche nach Namen oder Berufen durchaus möglich. Den vielleicht wichtigsten Grund nennt Shenton aber selbst: Der Mangel an festen Ortsbezeichnungen machte es schwierig, Personen einem eindeutig identifizierbaren Wohnort zuzuordnen. Dies zeigt sich auch an den stellenweise verwendeten umständlichen Wegbeschreibungen zu bestimmten Häusern. Eine topographische Sortierung dagegen erlaubte es, die räumlichen Verhältnisse der einzelnen Orte zueinander nachzuvollziehen – etwas, das die reine Angabe von Straßenname und Hausnummer nicht leisten konnte (vgl. IV.2 und IV.3.1).

Dass Shenton sich als Erster an einem solchen System versuchte, überrascht angesichts der Größe Cheltenhams nicht: Mit etwa 3000 Einwohnern war es die mit Abstand kleinste Stadt, für die mehrere eigenständige *directories* veröffentlicht wurden. In Städten, die wesentlich mehr als eine Hauptstraße umfassten, wäre ein solches Vorgehen sehr schnell an Grenzen gestoßen und hätte neue Systematisierungen erfordert. Dies verdeutlicht Boyles *Fashionable Court Guide* (1792), in dem dieses Prinzip erstmals auftaucht. Der Herausgeber wandte es in größerem Stil auf London an und ging dabei straßenweise vor. Er beschränkte sich auf „the more respectable Inhabitants“, also den kleineren Teil einer ohnehin schon eng umrissenen Gruppe. Etwas später übertrug er das System in seinem *City Guide* (1797) auch auf Großhändler und Bankiers, verzichtete dabei allerdings auf individuelle Berufsbezeichnungen.[220] Beide Werke enthielten zudem deutlich umfangreichere alphabetische Verzeichnisse. Außerhalb der Hauptstadt führten einige der *Bath Guides* die Besitzer von *lodging houses* in nach Straßen geordneten Listen auf, setzten das Sortierungsprinzip also ebenfalls in einem recht begrenzten Rahmen ein.[221] Erst 1822 gestaltete Baxter den Hauptteil seines *Brighton Directory* als topographisches Verzeichnis, das nach Straßen gegliedert war. Deren Abfolge orientierte sich grob an ihrer räumlichen Nähe zueinander.[222] Hier zeigt sich, dass ein einfacher Rundgang wie bei Shenton aufgrund der Vielzahl von Straßen nicht mehr möglich war. Baxter scheint stattdessen den Stadtraum in mehrere Bezirke geteilt zu haben, die er dann in einer bestimmten Richtung durchlief. Innerhalb jedes Straßenabschnitts sind die *directory*-Einträge nach Hausnummern sortiert. Techniken, die der Ordnung des Raumes dienten, konnten also auch für die Ordnung des Wissens verwendet werden. Um

220 Patrick Boyle, Fashionable Court Guide, or the Town Visit Directory, For the Year 1792. London 1792, S. vi. Dieses Werk wurde mehrfach, zum Teil jährlich, neu aufgelegt und dabei das Einzugsgebiet des *street directory* um weitere „vornehme“ Straßen und Stadtteile ergänzt. Ders., Boyle's City Guide, or Commercial Directory, For the Year 1797. .... London 1797. Vgl. Atkins, Directories, S. 51–58.
221 W. Taylor, New Bath Guide; or, Useful Pocket Companion; Necessary for All Persons residing at, or resorting to, this Antient and Opulent City. Giving an Account .... A List of the Lodging and Boarding Houses.... Bath 1784, 68–72; ders., New Bath Guide; .... Bath 1786, S. 70–74. S. a. A. Taylor, New Bath Guide; or, Useful Pocket Companion For All Persons residing at or resorting to this antient City. .... Bath 1798, S. 71–74.
222 Baxter: Brighton 1822, S. 1–20.

das Datenmaterial für weitere Erschließungswege zu öffnen, fügte Baxter ein nach Berufen sortiertes Verzeichnis sowie zwei Register hinzu, welche er über ein kompliziertes Referenzsystem miteinander und mit einer Karte der Stadt verband.

STREET DIRECTORY.

NAMES OF THE INHABITANTS

OF THE PRINCIPAL STREETS OF BUSINESS AND RESIDENCE IN LEEDS, ARRANGED ACCORDING TO THE SUCCESSIVE NOS. OF THEIR DWELLINGS AND ESTABLISHMENTS.

*** Where there is a deficiency of Nos. the Names are generally given in Alphabetical Order.

AIRE & CALDER DOCK,
3, *Dock street.*
1 Aire & Calder Co.
2 Wood J. & Co.
3 Hall Joseph
4 Harrison Charles
AIRE STREET,
62, *Wellington street.*
Crossley & Co.
Nussey Joseph
Robinson Joseph
Simpson Benjamin
ALBION PLACE,
36, *Albion street.*
Atkinson J. jun.
Hey Wm. jun.
ALBION ST.
31, *Boar lane.*
1 Tottie, Richardson, & Gaunt
2 Lord & Co.
3 Wilkinson John
4 Rothery & Birchall
5 Brigg & Sons
6 Teal Henry
7 Ridsdale J. & Co.
8 Scott & Sangster
9 Skelton & Wells
10 Payne R. E.
10 Jowitt J. & Son
11 Cass Anthony
12 Hamilton Rev. Richard W.
13 Scott Wm.
14 Carr & Brown
15 Willis R. & Hy.
16 Hargrave Richard
16 Marshall T. H. Esq
16 Turlay Mrs. Ann
16 Wellbeloved C. jun
17 Ellershaw John
18 Halliley Edward
19 Tennant T. & Sons
20 Ripley Mrs. S.
20 Ripley John
21 Taylor Robert
22 Teale Thomas
23 Hogg T. & B.
24 Fenton, Sadler, & Sadler
25 Sadler M. T.
26 Beckett Thomas
26 Judson George
27 Rusby Mrs. E.
27A Ward Rev. V.
28 Dickinson T. P.
28 Joy Wm. & Edw.
28 Pattinson & Procter
29 Gawthorp & Flesher
30 Scholefield & Teale
31 Marshall & Walker
31 Proctor Henry
32 Davy Wm. Esq.
32 Davy J. & A.
32 Whitehead and Bateson
33 Cowlam Thos.
34 Brigg Wm.
35 Jowitt T. & J. & Co.
36 Hey Wm. Esq.
36 Hey Wm. & Son
37 Hey Miss R.
38 Stott James
38 Atkinson Edward
38 Wallis Mary
39 Bowling Joseph
39 Livesey Mrs. E.
39 Hobson Richard
40 Percival Wm.
41 Bean Mrs. M.
42A Sowden Matthew
43 Fisher Octavius
44 Bruce, Dorrington, & Walker
45 Robinson George
46 Halliley & Smallpage
47 Henderson Andw.
48 Birchall & Laycock
49 Smith J. P.
50 Hubbard James
ALFRED ST.
19, *Boar lane.*
1 Smith Wm. B.
2 Stansfield John
2 Stansfield J. & Co.
3 Austin J. & Co.
4 Sturges J. & Co.
6 Hobson Brothers
7 Bischoff J. jun.
10 Balme John
11 Hirst W. & Son
BANK ST.
38, *Boar lane.*
1 Burton J. & Sons
2 Wood Mrs. Mary
3 Linsley M.
4 Black Hugh
5 Chambers John
6 Hargill Mrs. Hannah
6 Dearlove Thomas
7 Fitzgerald Mrs. H.
8A Parker John
9 Hemingway Edw.
10 Yates James
11 Tanner Robert
12 Fields, Greenwood & Co.
13 Wailes Wm
15 Calvert Joshua
16 Booth Saml. L.
18 Ward Wm.
19 Welsh A. G. & J.
20 North Benjamin
21 Huscroft Samuel
22 Brown John
23 Howard Thos.
24 Barnes John
25 Storr Joseph
26 Walker B. T. & W.
BASINGHALL ST.
7, *West bar.*
1 Vitton & Chambers
2 Heaps George
2 Blagborne John
3 Robinson George
7 Hick Robert
8 Dunderdale J. & J.
9 Hardcastle John
10 Hall, Clapham, & Co.
11 Cooper Wm.
12 Mercer Thos.
13 Rhodes John

Abb. 6: Baines, *Directory of Leeds*, 1817, S. 183.

Auch Baines kombinierte sein *street directory* für Leeds (1826) mit alphabetischen und systematischen Verzeichnissen, berücksichtigte dabei allerdings nur die „principal streets of business and residence“ – entsprechend ist es das kürzeste der

drei Verzeichnisse (Abb. 6). Die einzelnen Straßen folgen dabei einer alphabetischen Reihenfolge, die Einträge innerhalb jedes Straßenabschnitts der Hausnummerierung (sofern sie vorhanden war). Zur besseren Orientierung gab er für jede Straße an, wo sie von einer anderen abzweigte, glich also den nivellierenden Effekt der alphabetischen Gliederung durch Angaben zu den räumlichen Beziehungen aus.[223] Eine Liste nach demselben Prinzip führten auch Pigot & Son im Appendix ihres *General Directory of Manchester* (1829) auf – also als Ergänzung zum alphabetisch sortierten Hauptverzeichnis. Wie bereits Boyle und Baines trafen sie hierfür eine Auswahl an Personen, ordneten also nicht das komplette Datenmaterial um. Dies begründeten sie mit dem angedachten Verwendungszweck des *street directory*: „[A]s this register is intended to facilitate the purposes of business in forwarding circulars, &c. no persons are introduced but such as are presumed to be available to the purposes for which this list is compiled.“[224] Das Verzeichnis sollte also nicht vornehmlich einen zweiten Recherchewег eröffnen, sondern dazu dienen, bestimmte Tätigkeiten – wie das Verteilen von Rundschreiben oder Werbeblättern – zu erleichtern, für die die räumliche Anordnung der zu adressierenden Personen eine zentrale Rolle spielte. Auch Boyle hatte offensichtlich weniger die gezielte Personensuche im Sinn gehabt, sondern viel mehr soziale und repräsentative Interessen seiner Leser: „[Y]ou see at one view the extent of the neighbourhood where, perhaps, you are going to reside; or, if only for the purpose of occasional inquiry, the street alone will remind you of the name of an inhabitant which you might otherwise forget.“[225] Das galt natürlich insbesondere für seinen *Fashionable Court Guide*. Aber auch die erwerbstätigen Leser weniger vornehm ausgerichteter *directories* mögen eine gewisse Neugier verspürt haben bezüglich der „names that surround you“ oder „the commercial and trading character of every street“.[226] Das Wissen voneinander war hier also weniger für die Anbahnung oder Abwicklung von Geschäften relevant, sondern diente vielmehr der Verortung des Einzelnen in den gesellschaftlichen und räumlichen Strukturen der Stadt. Es ist insofern nicht erstaunlich, dass diese Form der Sozialtopographie zuerst und vor allem in solchen Städten zum Einsatz kam, die stark von Angehörigen der Oberschichten frequentiert wurden und die von größerer Bedeutung für den gesellschaftlichen als den wirtschaftlichen Austausch waren – nämlich in der Hauptstadt sowie den Kur- und Badeorten.

223 Edward Baines, General and Commercial Directory of the Borough of Leeds; .... Compiled under the Direction of William Parson. .... Leeds 1826, S. 183–199.

224 Pigot & Son: Manchester 1829, Appendix, S. 1. Eine solche Nutzungsvorstellung formulierte schon Baxter: Brighton 1822, Preface.

225 Boyle, City Guide 1797, S. [iii].

226 Ebd.; Baxter: Brighton 1822, Preface.

4.3 Erschließungshilfen

An dieser knappen Übersicht unterschiedlicher Verzeichnistypen zeigt sich, dass die gewählten Ordnungsprinzipien in einem engen Zusammenhang mit den Inhalten und Nutzungsvorstellungen standen. Auffällig ist dabei, dass im Lauf der Zeit und mit der Zunahme des Umfangs der *directories* auch die Anzahl der einzelnen Personenlisten innerhalb eines Werkes stieg. Zum einen nahmen die Ersteller neue Gruppen oder Branchen in ihre Verzeichnisse auf und zugleich bemühten sie sich, die wachsende Zahl von Einträgen übersichtlicher zu gestalten und gezielter durchsuchbar zu machen. Das bedeutete allerdings nicht immer, dass dasselbe Datenmaterial auf mehrere Arten angeordnet wurde – wo dies der Fall war, dürfte sich die Benutzbarkeit der Verzeichnisse wesentlich erhöht haben, da verschiedene Ausgangspunkte für die Recherche zur Verfügung standen. Eine weitere Möglichkeit, den schnellen Zugriff auf einzelne Abschnitte oder Einträge zu erleichtern, waren Register: Diese konnten die Form eines alphabetisch sortierten Inhaltsverzeichnisses annehmen und damit als Sachindex fungieren.[227] Einige *directories* beinhalteten jedoch auch Orts- oder Personenregister: So ergänzte Weston sein nach Berufen sortiertes Verzeichnis um eine alphabetisch sortierte Namensliste, machte dieselben Personendaten also auf zwei Wegen zugänglich.[228] White und Leader begründeten ein ähnliches Vorgehen folgendermaßen:

> To facilitate the finding of any Name, when the trade of the person sought for is not known, the following Alphabetical Index is given, pointing out the corresponding Number of the Trade or Profession under which that name stands in the Commercial Directory, in which all the Lists are arranged in numerical order, so that a reference may be instantly made to any of them.[229]

Damit verfügte das Werk über „all the advantages of an *Alphabetical* as well as a *Commercial Directory*“, ohne jedoch zwei vollständige Verzeichnisse zu erfordern.[230]

In den besonders umfangreichen *directories*, die größere geographische Regionen abdeckten – wie etwa Leeds, York und den *Clothing District of Yorkshire* – erlaubte ein *Index of Places* den schnellen Zugriff auf einzelne Ortsabschnitte.[231] Baxter dagegen gebrauchte mehrere Indices, um seine verschiedenen Straßen- und Personenverzeichnisse miteinander und mit dem Stadtplan zu verschränken: Das nach Berufen sortierte zweite Verzeichnis fungierte dabei gewissermaßen als Index für das topographisch organisierte *street directory*, welches wiederum durch ein alphabetisches Straßenregister erschlossen wurde. Als Adressierungspunkte dienten dabei nicht nur die Seitenzahlen, sondern auch die Markierungen auf der ebenfalls im

227 Sketchley: Birmingham 1767; J. Sketchley et. al., Sketchley's and Adams's Tradesman's True Guide…. Birmingham 1770; Grundy: Worcester 1797.
228 Weston: Leicester 1794, S. 37–46.
229 White und Leader: Nottinghamshire 1832, S. 272.
230 Ebd., S. 216. Hervorhebungen im Original.
231 Parson und White: Leeds 1830, S. 10–12; s. a. White: Nottinghamshire, S. 5–8.

Adressbuch enthaltenen Karte. Was komplex erscheint und vermutlich einiges Hin- und Herblättern erforderte, war dennoch ein platzsparendes System, um möglichst viele Informationen auf mehrere Arten durchsuchbar zu machen.[232]

Während innerhalb der systematischen und topographischen Verzeichnisse Überschriften Orientierung boten, fehlten diese in den alphabetischen Listen meist und die entsprechenden Abschnitte waren nicht über Inhaltsverzeichnis oder Register ansteuerbar. Um ein schnelles Durchsuchen zu erleichtern, trennten einige Herausgeber die einzelnen Buchstabenblöcke durch Leerzeilen oder typographische Elemente und kennzeichneten sie durch Großbuchstaben oder Initialen. Darüber hinaus wurde es üblich, in einer der oberen Seitenecken oder über der entsprechenden Spalte den jeweils abgedeckten Abschnitt des Alphabets anzuzeigen: Dabei konnte es sich um einen einzelnen Buchstaben handeln, eine Von-Bis-Angabe (etwa „AA–AI“) oder die drei Anfangsbuchstaben des ersten und letzten Eintrags (z. B. „ABB“ und „ADA“).[233] Bei systematischen Verzeichnissen wurde stattdessen manchmal die erste Überschrift der jeweiligen Seite in der Kopfzeile abgedruckt.[234] Diese Maßnahmen erleichterten einerseits das zielgerichtete Nachschlagen von Informationen, auch innerhalb einer umfangreichen Liste. Sie konnten aber wahrscheinlich ebenso dazu dienen, dass beim Drucken und Binden des Werks die korrekte Reihenfolge der Seiten eingehalten wurde. Beides verdeutlicht, wie zentral die Anordnung der Inhalte für die Benutzung war.

5 Suchen und Finden: Wahrnehmung, Gebrauch und Aneignung der *directories*

5.1 Gebrauchsanweisungen und Nutzungsmöglichkeiten

Die Ordnung des Wissens und die zur Verfügung gestellten Erschließungshilfen legten bestimmte Gebrauchsweisen der *directories* nahe. Diese entsprachen weitgehend dem Anspruch der Ersteller und Herausgeber, ein Nachschlagewerk zur Verfügung zu stellen, also einen Informationsspeicher zum schnellen Konsultieren. Viele der Vorworte zeigen, dass sie sich Gedanken über die Benutzbarkeit machten, um ein rasches und direktes Auffinden von Informationen zu ermöglichen. Nur in der frühen Anfangsphase jedoch hielten Mortimer (1763) und Sketchley (1767) es offenbar für nötig, ihren Lesern den Gebrauch des Verzeichnisses durch ein Beispiel zu erläutern. Danach beschränkten sich solche Benutzungshinweise auf den Zusammenhang besonders komplex verknüpfter mehrteiliger Listen wie etwa im genann-

232 Baxter: Brighton 1822.
233 Chapman: Birmingham 1801; Gore: Liverpool 1807; auch Willoughby: Nottingham 1799; Dean: Manchester 1808.
234 Weston: Leicester 1794; Vgl. auch Hunter: Birmingham 1788.

ten Fall für Brighton. Ansonsten scheint der Gebrauch der *directories* selbsterklärend gewesen zu sein, was sicherlich einerseits mit der langen kulturellen Tradition des Speicherformats Liste zusammenhängt und andererseits womöglich mit der im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmenden Vertrautheit mit Printerzeugnissen im Allgemeinen und Nachschlagewerken im Besonderen.[235]

Die wenigen ausdrücklichen Anweisungen an die Leser beziehen sich dann auch auf einen ganz speziellen Bereich der Benutzung: den Umgang mit Fehlern und Unvollständigkeiten. Diese waren ein den *directories* inhärentes Problem, das ihren Gebrauchswert drastisch schmälern konnte. Deshalb baten die Herausgeber so häufig darum, ihnen Fehler und Korrekturen zu melden. Einige von ihnen gaben jedoch auch Anleitungen, wie mit den mangelhaften Informationen umzugehen sei, solange noch keine berichtigte Neuauflage oder ein Addendum verfügbar waren. So schrieb James Sketchley in seinem *Bristol Directory* (1775): „'[T]is hoped every candid observer will not only pass over such deficiencies but correct and amend them, and oblige the Editor with such corrections".[236] Er forderte also nicht nur in der üblichen Weise dazu auf, ihm Fehler und Verbesserungen mitzuteilen, sondern auch dazu, diese selbst zu notieren. Deutlicher wird dies in Westons *Leicester Directory* (1794), das einen vierseitigen Appendix mit Korrekturen und Ergänzungen enthält, zu dem es heißt: „The Purchasers of the Directory are requested to insert with their pen, these alterations, in their proper places, which will make it complete to December, 1794."[237] Dass zumindest manche Leser solchen Aufforderungen folgten oder von sich aus Korrekturen unternahmen, belegen die vereinzelt erhaltenen Gebrauchsspuren, auf die im nächsten Abschnitt gesondert eingegangen wird. Ansonsten lässt sich nur kaum verlässlich nachvollziehen, wie die *directories* benutzt wurden und ob die Leser sich dabei an den explizit oder implizit formulierten Nutzungsanweisungen orientierten oder ob sie sich ihnen bewusst widersetzten.

Es scheint außerhalb der Vorworte keinen öffentlichen Diskurs über Wesen und Nutzen von *directories* gegeben zu haben, und nur wenige Zeugnisse geben Einblick darin, wie sie rezipiert worden sind. Gerade aus dem 18. Jahrhundert finden sich solche Aussagen kaum. Dieser Mangel an Erwähnung kann einerseits als Beleg dafür gesehen werden, dass *directories* gerade in der Anfangsphase nicht sehr weit verbreitet waren und deshalb auch nicht sonderlich wahrgenommen wurden. Andererseits ließe sich aus diesem Schweigen ebenso schließen, dass der Gebrauch von Adressbüchern als alltäglich und selbstverständlich galt und offenbar wenig umstritten war. Eine der frühesten Nennungen des Genres – in A. M. Bennetts Roman *Ellen, Countess of Castle Howel* (1794) – geht von einer solchen Unanstößigkeit und

235 Vgl. Altick, Common Reader, S. 30–77.

236 Sketchley: Bristol 1775, Preface.

237 Weston: Leicester 1794, S. x. Das Vorwort ist auf den 1. September 1794 datiert; laut Appendix handelt es sich bei den Ergänzungen um die „Alterations and Additions, whilst Printing". Dementsprechend müsste die Fertigstellung des Werks ab Drucklegung drei Monate betragen haben.

rein praktischen Relevanz aus, wenn es heißt: „[…] and the silversmith declaring, that to his knowledge, the squire never read a book in his life, but the London directory“.[238] Entsprechend des geläufigen Klischees vom ungebildeten Landadeligen ist „Lesen“ hier natürlich ironisch gemeint, ebenso wie die Bezeichnung des *directory* als „Buch“: Personenlisten waren eben nicht lesbar im linearen Sinne und sie vermittelten eher kein Wissen, das zur Bildung oder Horizonterweiterung beitrug, sondern rein alltagspraktische Informationen. In ähnlichem Sinne zählte Charles Lamb rund vierzig Jahre später die Adressbücher – zusammen mit den Almanachen – zu den „books which are not books“, die aber gleichwohl zur Ausstattung jeder „gentleman's library“ gehören sollten.[239] Dieses fehlende Bildungs- und Unterhaltungspotential ist wohl ein Grund, warum gleich zwei Personenverzeichnisse in der Eröffnungsszene von Benjamin Disraelis *Coningsby* (1844) eine Rolle spielen, in der die jugendliche Titelfigur in einem Empfangszimmer wartet:

> The young gentleman […] found himself in a room which offered few resources for his amusement. A large table amply covered with writing materials, and a few chairs, were its sole furniture […]. There was not even a newspaper; and the only books were the Court Guide and the London Directory. For some time he remained with patient endurance planted against the wall […]; but at length in his shifting posture he gave evidence of his restlessness, rose from his seat, looked out of the window […], paced the room, took up the Court Guide, changed it for the London Directory, then wrote his name over several sheets of foolscap paper, […] and then, splitting up a pen or two, delivered himself of a yawn which seemed the climax of his weariness.[240]

Zum einen erscheinen die beiden Adressbücher – das eine für die Oberschicht, das andere für die Gewerbetreibenden Londons – als selbstverständliche Grundausstattung eines gutsituierten Haushalts, vor allem aber auch als dekorative Elemente. Zum anderen verkörpern sie Langeweile, da sie sich nicht zur linearen Lektüre eignen und keine unterhaltenden Inhalte bereitstellen. Diese Akzentuierung ist sicherlich den Interessen und Neigungen der jugendlichen Hauptfigur geschuldet wie auch der Zusammensetzung von *Court Guide* und *London Directory*, die von jeher kaum unterhaltende oder gelehrte Beiträge enthielten. Sie deutet jedoch auf eine wichtige Facette des Gebrauchs hin: Adressbücher sind nur für den interessant, der eine Frage an sie richtet, also einen Rechercheanlass hat. Ohne einen solchen Anlass sind sie weitgehend nutzlos.

Dies wird umso deutlicher, da Coningsby zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt der Erzählung und unter ganz anderen Bedingungen wieder ein *directory* konsultiert. Unterwegs auf den Straßen Londons, um Rat und Unterstützung suchend,

238 A. M. Bennett, Ellen, Countess of Castle Howel, a novel, in four volumes. London 1794. Vol. IV, S. 129.

239 Zitiert bei Goss, London Directories, S. 2. Vgl. auch Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 26 f.

240 B. Disraeli, Coningsby; or, the New Generation. London 1844. Vol. I, S. 2 f. Laut der einleitenden Sätze des Romans spielt die Handlung zwölf Jahre früher, also 1832.

überlegt er, an welche seiner Freunde er sich wenden könnte: „Then there was Lady Wallinger; he could at least speak with freedom to her. He resolved to tell her all. He looked in for a moment at a club to take up the ‚Court Guide' and find her direction."[241] Er gebraucht den *Guide* hier also im klassischen ‚Sinne des Erfinders', um die Adresse einer ihm bekannten Person zu erfahren und diese dann aufzusuchen. Dabei könnte neben der sofortigen Verfügbarkeit der Information auch der Wunsch nach Anonymität eine Rolle spielen: Anstatt etwa gemeinsame Bekannte nach der Adresse zu fragen, konsultiert er ein Nachschlagewerk. Hier ist also eine Loslösung der Information von persönlichen Beziehungen zu beobachten. Ganz allgemein zeigt sich in dieser Szene die Bevorzugung von Druckmedien als Wissensspeicher gegenüber menschlichen Informanden: Denn Clubs waren ja gerade Orte der *face-to-face*-Kommunikation, obwohl sie natürlich häufig über Bibliotheken verfügten und Zeitungen bereitstellten.[242] Interessant ist nicht zuletzt, dass es sich dabei um halb-öffentliche Orte handelte, an denen Coningsby offenbar erwarten konnte, ein Adressbuch zu finden.

Dieser Gebrauch von *directories*, die der Öffentlichkeit bzw. einem Kreis von Gästen zur Verfügung gestellt wurden, findet sich auch in einer dritten Szene, in der Coningsby während eines Besuchs in Manchester ein solches Werk als Abendlektüre wählt: „One evening, in the coffee-room of the hotel, having just finished his well-earned dinner, and relaxing his mind for the moment in a fresh research into the Manchester Guide […]".[243] Hier also kommt die unterhaltende Funktion zum Tragen, deren Fehlen in der bereits erwähnten Eröffnungsszene bemängelt wird. Außerdem hat der inzwischen gereifte Coningsby ein Interesse an der Stadt, die für ihn eine „neue Welt" darstellt und die er kennenlernen möchte. Der Gebrauch des Werks ist weniger ein Konsultieren, sondern viel mehr ein Lesen zum Zeitvertreib und zur Wissensaneignung. Auch diese Nutzungsmöglichkeiten waren von vielen Herausgebern ausdrücklich angedacht und fanden etwa in Stadtbeschreibungen und -geschichten ihre Entsprechung. Allerdings ist in diesem Fall nicht klar, ob der genannte *guide* tatsächlich ein Personenverzeichnis enthielt, oder ob es sich dabei um einen klassischen Reiseführer handelte – zumal die *directories* für Manchester nach den 1790er Jahren nur selten solche Inhalte umfassten.[244] Nichtsdestotrotz ist es denkbar, dass mit den *directories*, die solche touristischen und literarischen Bestandteile enthielten, ähnlich umgegangen wurde wie Coningsby es in der genann-

241 Ebd., Vol. III, S. 223.

242 Clark, Clubs, S. 172 f.

243 Disraeli, Coningsby. Vol. II, S. 9.

244 Vgl. die Überlegungen bei Corfield und Kelly, Giving Directions, S. 26. So ist vermutet worden, es könnte sich um einen *Guide* von Pigot aus dem Jahr 1832 handeln. Infrage kämen aber auch Arthur Freeling, Lacey's Railway Companion and Liverpool and Manchester Guide. Liverpool 1835, sowie James Everett, Everett's Manchester Guide. Manchester 1840. Womöglich hatte Disraeli auch keinen bestimmten Titel im Sinn, sondern die allgemeine Bezeichnung *Guide* genügte, um verständlich zu machen, welches Genre gemeint war.

ten Szene tut. Die Herausgeber zumindest formulierten häufig die Erwartung, entsprechende Werke würden sich nicht nur als praktisch, sondern auch als unterhaltsam erweisen.

Eine weitere Erwähnung des Gebrauchs von Adressbüchern findet sich im oben bereits angeführten Roman *Lady Audley's Secret* (1862): Dort wird das *London Directory* zunächst in Erwägung gezogen, um die Adresse einer gesuchten Person nachzuschlagen. In einer anderen Szene wird darüber hinaus deutlich, dass es auch dem Zweck dienen konnte, die Ehrbarkeit einer Unbekannten einzuschätzen – in diesem Falle, um die Vertrauenswürdigkeit eines Arbeitszeugnisses zu prüfen. So berichtet der Arzt Mr. Dawson über die Anstellung einer Gouvernante und seine Kontaktaufnahme mit deren früheren Arbeitgeberin, Mrs. Vincent: „My time is always so fully occupied, that I was glad to escape the necessity of a day's loss in going from Audley to London to inquire about the young lady's qualifications. I looked for Mrs Vincent's name in the *Directory*, found it, concluded that she was a responsible person, and wrote to her.“[245] Das Adressbuch eignete sich also nicht nur zur schnellen postalischen Kontaktaufnahme, sondern es wurde auch als verlässliche Quelle bezüglich der Unbescholtenheit der darin Aufgeführten angesehen.[246] Dies war nicht nur in den Auswahlkriterien der Ersteller begründet, sondern auch in der durch die Veröffentlichung in Gang gesetzten Dynamik: Wie die oben bereits zitierte, chronologisch später angesiedelte Stelle aus demselben Roman belegt, war es naheliegend, Namen und Adresse nicht auf diese Weise zugänglich zu machen, wenn man etwas zu verbergen hatte oder die Verfolgung durch Gläubiger fürchten musste. Das Verschwinden der gesuchten Mrs. Vincent aus dem *directory* ist symptomatisch für ihren sozialen Abstieg und den Verlust ihrer *respectability*. Die Recherche in solchen Verzeichnissen konnte also nicht nur der Feststellung von Beruf und Wohnort dienen, sondern ebenso von Status und Reputation.

Alle diese Nutzungsbeispiele bewegen sich im Rahmen dessen, was die Herausgeber ausdrücklich als Zwecke definierten und die Ersteller durch die Anordnung der Informationen als Möglichkeiten vorgaben. Natürlich konnten die Adressbücher aber auch in gegenläufiger oder eigenwilliger Weise gebraucht werden, wie Bauer dies für die Staatskalender gezeigt hat und wie es auch in der Angst vor einem staatlichen Missbrauch der veröffentlichten Informationen zum Ausdruck kam.[247] Interessanterweise spielt ausgerechnet die früheste literarische Erwähnung eines *directory* mit genau dieser Möglichkeit: In Arthur Murphys Drama *News from Parnassus* (1776) erklärt der Zeitungsbesitzer Vellum dem auswärtigen London-Besucher Boccalini, wie er die Inhalte für sein Blatt zusammenträgt: Das meiste davon sei von ihm ausgedacht und verfasst, weil er sonst nie genügend *news* bekommen würde:

245 Braddon, Lady Audley's Secret, S. 241. Hervorhebung im Original.
246 Vgl. hierzu auch Hunt, Middling Sort, S. 188.
247 Bauer, Herrschaftsordnung, S. 98.

> [Vellum:] A printing-house is like a bee-hive: some drones there are; the busy fly and buzz abroad in a morning, and return loaded at noon: but they never bring enough; we supply the rest. Troops in America! a letter from thence is writ in my garrett. We have in the Merchants Directory, a full list of all the principal names in the city. Now in a dearth of news, we send half a score to Tunbridge, another flight to Margate; a third group to Brighthelmstone. We rob this man on the high-way; we kill another at a city-feast; and we stop payment for a great house, just as we like.
> Boccalini: And all false?
> Vellum: Every syllable. – At the St. James's end of the town, we used to be hard put to it; but the difficulties are now removed; their names are all on the street doors; we take them down in our list, and then deal with them as we like. We ruin the eldest son at play, and sometimes shoot him.[248]

Auch wenn hier deutliche zynische Übertreibung im Spiel ist, scheint das dahinterstehende Bedenken nicht völlig unberechtigt: Die Namen Einzelner sind plötzlich frei verfügbar und können statt zur Kommunikation für Sensationsnachrichten und Verleumdungen genutzt werden. Interessant ist dabei vor allem, dass Vellum eine Parallele zieht zwischen den im *directory* veröffentlichten und den an den Haustüren angebrachten Namen. Beide machen die einzelnen Einwohner sichtbar und ihre persönlichen Informationen abgreifbar – mit dem Unterschied, dass das *directory* eine fertige, frei verkäufliche Liste zur Verfügung stellt, die nicht erst zusammengetragen werden muss. Die Veröffentlichung solcher Massen an Personendaten wurde also durchaus nicht einseitig als nützlich wahrgenommen, sondern auch ihr eventueller Missbrauch in Erwägung gezogen. Zu fürchten war dabei keinesfalls nur der Staat mit seinem Interesse an Besteuerung und Rekrutierung – auch private Unternehmer standen im Verdacht, unlauteren Profit auf Kosten anderer zu machen. Ob solche Methoden tatsächlich zum Einsatz kamen, lässt sich nicht belegen – für Murphy und sein Publikum waren sie auf jeden Fall nicht undenkbar. Die Herausgeber der *directories* freilich schwiegen sich über solche Risiken aus.

5.2 Spuren der Aneignung

Die genannten Beispiele erlauben einen kleinen Einblick darin, wie der Umgang mit Adressbüchern von den Zeitgenossen wahrgenommen und praktiziert wurde. Weiteren Aufschluss geben die in manchen *directories* hinterlassenen Gebrauchsspuren in Form von Unterschriften, Markierungen und Anmerkungen. Von den rund 140 Adressbüchern im Quellenkorpus enthalten dreißig Exemplare handschriftliche Vermerke irgendeiner Art, also etwa ein Fünftel. In den meisten Fällen handelt es sich dabei nur um eine Unterschrift oder ein Exlibris des Besitzers, manchmal ergänzt um die Angabe des Berufs, der Adresse oder des Kaufdatums. Zwölf Exempla-

248 Arthur Murphy, News from Parnassus. An Introductory Piece, Performed at the Opening of Covent-Garden Theatre on Monday, the 23rd of September, 1776, S. 396.

re weisen Korrekturen und Notizen auf, die Nutzer am gedruckten Text vornahmen bzw. ihm hinzufügten.[249] Angesichts der unbekannten Auflagenhöhen ist es kaum möglich, zu bestimmen, wie repräsentativ diese Notizen für den Gebrauch von *directories* sind. Der geringe Anteil annotierter Exemplare kann aber auch als Indiz für eine starke und aktive Rezeption gelesen werden: Intensiv genutzte *directories* wurden womöglich schneller entsorgt und durch eine neue Auflage ersetzt, sodass sie seltener den Weg in ein Archiv fanden.[250] Auffällig ist jedenfalls, dass der überwiegende Teil dieser Adressbücher sich Einzelpersonen oder Firmen zuordnen lässt. Sie wurden also wahrscheinlich von einem begrenzten Personenkreis über einen längeren Zeitraum hinweg genutzt. Denn das Korrigieren oder Ergänzen von Informationen legt die Intention nahe, wiederholt auf den Wissensspeicher zuzugreifen und deshalb alte wie neue Daten am selben Ort zu sichern. Zugleich lassen die Korrekturen häufig ein bestimmtes Rechercheinteresse oder den individuellen Wissenshorizont des Bearbeiters erkennen. Fünf der Urheber solcher Vermerke können mit einiger Sicherheit identifiziert werden – es handelt sich dabei um die Juristen Redhead, Wood und Bush & Prideaux sowie die Kaufmänner Sowerby und Atkinson (s. Tab. 5).

Die Annotationen bekannter und unbekannter Nutzer lassen sich in fünf Typen unterteilen: Streichungen, Ergänzungen, Korrekturen, Markierungen und sonstige Notizen. Korrekturen sind dabei in der Regel eine Kombination aus dem Streichen und Ergänzen von Informationen. Dabei handelt es sich um einen Aktualisierungsvorgang, also das Ersetzen veralteter Informationen durch neue. Dies ist die wohl häufigste Form des handschriftlichen Vermerks in den *directories* und soll deshalb weiter unten genauer erläutert werden. Markierungen hingegen sind weniger leicht zu deuten, können aber auf ein bestimmtes Rechercheinteresse des Nutzers schließen lassen. So markierte ein unbekannter Benutzer im *Manchester Directory* (1794) über 130 Einträge von Gasthausinhabern durch Unterstreichungen. In zwei weiteren Büchern für Manchester (1817 & 1824) finden sich umfangreiche Markierungen in den Listen der „London Bankers“ und „Provincial Bankers“. Die Notizen im älteren Exemplar scheinen sich an geographischen Gesichtspunkten zu orientieren und sind zudem vereinzelt durch den Vermerk „failed“ kommentiert. Da das *directory* mindestens zwei unterschiedlichen Besitzern gehörte, lässt sich nicht mehr sagen, wer von ihnen die Annotationen vornahm. Das jüngere Exemplar enthält drei verschiedene Markierungsschichten, die sich jeweils auf eine bestimmte Gruppe von

249 Fowler: Leicester 1815 (HD); Glover: Nottingham 1825 (BL); Gore: Liverpool 1807 (BL); Anon./Humble: Newcastle 1824 (IHR); Mackenzie & Dent: Newcastle 1811 (BL); Mathews: Bristol 1829 (BL); Pigot & Deans: Manchester 1815 (BL), 1817 (GL), 1821 (IHR), 1824 (IHR); Raffald: Manchester 1773 (BL); Scholes: Manchester 1794 (BL).

250 Vgl. Goss, London Directories, S. 2, der die *directories* mit den Almanachen und Kalendern vergleicht, „the most transient of all annuals, to be relegated to the waste paper heap at the end of each year. That such has been the treatment to which directories have been subjected in the past is amply demonstrated by the difficulty experienced nowadays in tracing the early issues.“

Banken beziehen und diese zum Teil durch Nummerierungen auszählen. Das entscheidende Kriterium ist offenbar die Großbank, auf die die jeweilige Provinzbank ihre Wechsel zieht. Hier lässt sich ein gewerbliches Interesse der Bearbeiter vermuten, denn das Bankennetz war zentral für die Abwicklung von Geschäften über größere Distanzen.[251] Der Anwalt John Redhead dagegen markierte fast ausschließlich Einträge in den Listen der Apotheker und Ärzte. Solche Markierungen durch Unterstreichungen, Kreuzchen und Nummern heben einzelne Einträge visuell hervor und machen sie schneller auffindbar. Möglicherweise handelt es sich bei den so gekennzeichneten Inhalten also um Informationen, die besonders häufig abgefragt werden sollten. Denkbar ist auch ihre Auswertung für einen statistischen Zweck oder eine andere Weiterverwendung.

Auch andere handschriftliche Ergänzungen dienten offenbar dazu, sich im Adressbuch besser zurechtzufinden. James W. Sowerby etwa notierte auf der leeren Seite gegenüber des Inhaltsverzeichnisses im *Liverpool Directory* (1807) „Rates of Cartage F$^{o.}$ 67“ und ergänzte damit den Verweis auf einen Abschnitt, der in der Übersicht nicht aufgeführt ist. Ein ähnliches Vorgehen ist im *Nottingham Directory* (1825) nachzuvollziehen. Sowerby nutzte sein Adressbuch sporadisch auch als Notizbuch, indem er beispielsweise eine leere halbe Seite mit der schriftlichen Addition mehrerer Geldbeträge füllte. Ob diese in einem Zusammenhang mit den gegenüber abgedruckten *dock duties* stehen, lässt sich nur mutmaßen. Dass er als Kaufmann offenbar in den Transport von Waren involviert war oder diesen zumindest aufmerksam verfolgte, belegen auch seine Ergänzungen in einer Aufstellung aller Schiffsladungen ab Liverpool mit dem Ziel „Coast of Africa“ für die Jahre 1806–7.

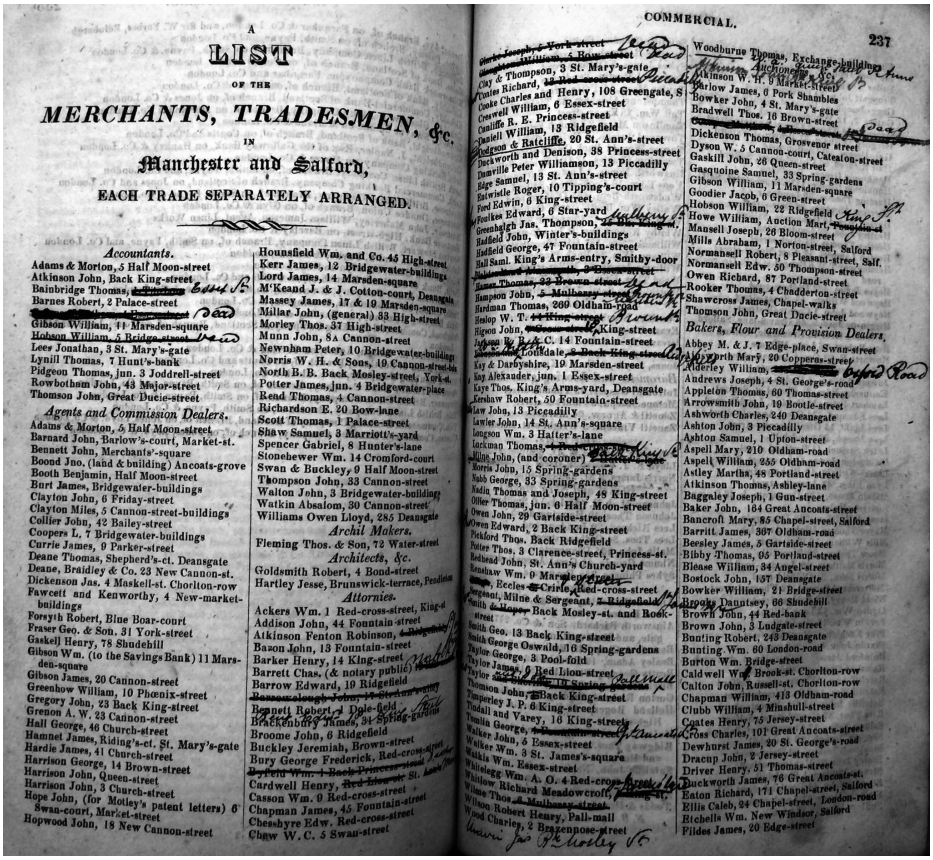
Häufiger als solche Markierungen und Notizen sind jedoch Korrekturen. Vor allem die Streichung von Einträgen findet sich in einigen der *directories*, besonders in Kombination mit dem Vermerk eines Todesfalls oder einer Geschäftsaufgabe. Neun der siebzehn Korrekturen im *Bristol Directory* (1829) aus dem Besitz der Kanzlei Bush & Prideaux bestehen aus dem Wort „DEAD“ am Rande eines Eintrags. Auch in den Listen der *aldermen* und des *common council* für Leicester (1815) – bestehend aus 71 Namen – vermerkte ein unbekannter Benutzer dreizehn Todesfälle. Darüber hinaus ergänzte er acht neue Mitglieder des Gremiums sowie die Amtszeiten für vier Mitglieder, die zwischen 1815 und 1817 Bürgermeister waren. Dadurch lässt sich zudem nachvollziehen, in welchem Zeitraum diese Änderungen wahrscheinlich notiert wurden. Schnelle Wechsel in der Besetzung von öffentlichen Ämtern zeigen sich auch an den in anderen *directories* vorgenommenen Korrekturen. Aktualisierungsbedarf gab es jedoch nicht nur dort: Die meisten Korrekturen finden sich in den Verzeichnissen der Gewerbetreibenden. Das wird vor allem an den Exemplaren deutlich, die besonders viele Annotationen enthalten. Im *Newcastle Directory* (1811) etwa sind auf 97 Seiten in fünfzig Fällen Angaben korrigiert sowie in 46 Fällen zusätzliche Informationen notiert. Die Korrekturen beziehen sich dabei auf Namen

251 Vgl. etwa Raven, Publishing, S. 26 f; Rule, Vital Century, S. 299–303.

oder Wohnorte, hinzugefügt sind meist komplette Einträge mit Namen und Wohnort an der entsprechenden Stelle des Verzeichnisses, das nach Berufen sortiert ist. Die Anmerkungen lassen kein bestimmtes Muster erkennen, sondern erstrecken sich vielmehr über sämtliche Abschnitte und Berufe. Sie scheinen außerdem in verschiedenen Handschriften und mit unterschiedlichen Schreibgeräten (überwiegend mit Tinte, teils mit Bleistift) gemacht worden zu sein. Es könnte sich bei den Bearbeitern also um eine Gruppe mehrerer Personen gehandelt haben, die die Wechsel von Geschäften und Wohnorten sehr aufmerksam verfolgten. Möglich wäre auch, dass die Herausgeber selbst hier am Werk waren und das Exemplar für die Vorbereitung einer neuen Ausgabe nutzten. Im letzten Fall wären jedoch deutlich mehr Korrekturen zu erwarten, zumindest wenn sie über einen längeren Zeitraum erfolgten. Dies zumindest legen die großen inhaltlichen Unterschiede zwischen seriell oder in kurzer Abfolge erschienenen *directories* nahe.

Ein besonders anschauliches Beispiel für den hohen Korrekturaufwand einzelner Nutzer ist ein Exemplar des *Manchester Directory* für 1821/22, das dem Anwalt Charles Wood gehörte. Auf der Titelseite wie auch auf der ersten Seite des offenbar zusätzlich erworbenen Verzeichnisses für das Umland von Manchester hat er seinen Namen und das Kaufdatum – den 29. Juni 1821 – vermerkt. Die nächste Auflage erschien 1824, also ist von einem Bearbeitungszeitraum von maximal drei Jahren auszugehen. Zumindest ist es wahrscheinlich, dass Wood Wert darauf legte, die aktuellste Ausgabe zu besitzen, angesichts seiner vielfältigen und teils peniblen Annotationen: Er berichtigte selbst Druckfehler und seine eigene Adresse. Über das gesamte Werk von 335 Seiten verteilt nahm er 307 Streichungen, Korrekturen, Markierungen und Ergänzungen vor. Gemessen an einer Gesamtzahl von etwa 18 000 Einträgen allein im alphabetischen Verzeichnis betreffen diese Anmerkungen nur einen Bruchteil aller Informationen. Allerdings lassen sich deutliche Schwerpunkte in Bezug auf Berufe und Wohnorte der betreffenden Personen ausmachen: Vor allem in der *classified list* zeigt sich, dass Wood den größten Teil der Korrekturen bei den Anwälten, seinen Kollegen und Konkurrenten, gemacht hat – hier berichtigte er dreißig Prozent aller Einträge (Abb. 7). Aber auch Fabrikanten und Händler im Textilgewerbe sowie Inhaber von Gasthäusern waren für ihn offenbar von einigem Interesse – ob dies in Zusammenhang mit seinem Beruf oder seinem persönlichen Netzwerk stand, lässt sich nur vermuten. Seine Aufmerksamkeit war jedoch nicht auf diese Branchen begrenzt, sondern erstreckte sich über eine breite Palette von Handwerkern, Einzelhändlern und Dienstleistern, von denen nicht wenige Güter und Services des täglichen Bedarfs anboten.[252]

252 Pigot & Dean: Manchester 1821 (IHR), S. 236–267.



A
LIST
OF THE
MERCHANTS, TRADESMEN, &c.
IN
Manchester and Salford,
EACH TRADE SEPARATELY ARRANGED.

Accountants.
Adams & Morton, 5 Half Moon-street
Atkinson John, Back King-street
Bainbridge Thomas, [illegible]
Barnes Robert, 2 Palace-street
[illegible]
Gibson William, 11 Marsden-square
Hobson William, 3 Bridge-street
Lees Jonathan, 3 St. Mary's-gate
Lyniil Thomas, 7 Hunt's-bank
Pidgeon Thomas, jun. 3 Joddrell-street
Rowbotham John, 43 Major-street
Thomson John, Great Ducie-street

Agents and Commission Dealers.
Adams & Morton, 5 Half Moon-street
Barnard John, Barlow's-court, Market-st.
Bennett John, Merchants'-square
Boond Jno. (land & building) Ancoats-grove
Booth Benjamin, Half Moon-street
Burt James, Bridgewater-buildings
Clayton John, 6 Friday-street
Clayton Miles, 5 Cannon-street-buildings
Collier John, 42 Bailey-street
Coopers L. 7 Bridgewater-buildings
Currie James, 9 Parker-street
Deane Thomas, Shepherd's-ct. Deansgate
Deane, Braidley & Co. 23 New Cannon-st.
Dickenson Jas. 4 Maskell-st. Chorlton-row
Fawcett and Kenworthy, 4 New-market-buildings
Forsyth Robert, Blue Boar-court
Fraser Geo. & Son. 31 York-street
Gaskell Henry, 78 Shudehill
Gibson Wm. (to the Savings Bank) 11 Marsden-square
Gibson James, 20 Cannon-street
Greenhow William, 10 Phœnix-street
Gregory John, 23 Back King-street
Grenon A. W. 23 Cannon-street
Hall George, 46 Church-street
Hamnet James, Riding's-ct. St. Mary's-gate
Hardie James, 41 Church-street
Harrison George, 14 Brown-street
Harrison John, Queen-street
Harrison John, 3 Church-street
Hope John, (for Molley's patent letters) 6 Swan-court, Market-street
Hopwood John, 18 New Cannon-street
Hounsfield Wm. and Co. 45 High-street
Kerr James, 12 Bridgewater-buildings
Lord James, 14 Marsden-square
M'Keand J. & J. Cotton-court, Deansgate
Massey James, 17 & 19 Marsden-square
Millar John, (general) 33 High-street
Morley Thos. 37 High-street
Munn John, 8A Cannon-street
Newnham Peter, 10 Bridgewater-buildings
Norris W. H. & Sons, 19 Cannon-street-bs
North B. B. Back Mosley-street, York-st.
Potter James, jun. 4 Bridgewater-place
Read Thomas, 4 Cannon-street
Richardson E. 20 Bow-lane
Scott Thomas, 1 Palace-street
Shaw Samuel, 3 Marriott's-yard
Spencer Gabriel, 8 Hunter's-lane
Stonehewer Wm. 14 Cromford-court
Swan & Buckley, 9 Half Moon-street
Thompson John, 33 Cannon-street
Walton John, 3 Bridgewater-buildings
Watkin Absalom, 30 Cannon-street
Williams Owen Lloyd, 285 Deansgate

Archil Makers.
Fleming Thos. & Son, 72 Water-street

Architects, &c.
Goldsmith Robert, 4 Bond-street
Hartley Jesse, Brunswick-terrace, Pendleton

Attornies.
Ackers Wm. 1 Red-cross-street, King-st
Addison John, 44 Fountain-street
Atkinson Fenton Robinson, [illegible]
Baxon John, 13 Fountain-street
Barker Henry, 14 King-street
Barrett Chas. (& notary public)
Barrow Edward, 19 Ridgefield
[illegible]
Bennett Robert, 4 Dyke-field
Brackenbury Wm. 34 Spring-garden
Broome John, 6 Ridgefield
Buckley Jeremiah, Brown-street
Bury George Frederick, Red-cross-street
[illegible]
Cardwell Henry, Red-Lion-st.
Casson Wm. 9 Red-cross-street
Chapman James, 45 Fountain-street
Cheeshyre Edw. Red-cross-street
Chew W. C. 5 Swan-street

COMMERCIAL. 237

[illegible]
Clay & Thompson, 3 St. Mary's-gate
Coates Richard,
Coates Charles and Henry, 108 Greengate, S
Cooke William, 6 Essex-street
Creswell William,
Cunliffe R. E. Princess-street
Daniell William, 13 Ridgefield
Dodgson & Ratcliffe, 20 St. Ann's-street
Duckworth and Denison, 38 Princess-street
Duckworth and Williamson, 13 Piccadilly
Dunville Peter Williamson, 13 Piccadilly
Edge Samuel, 13 St. Ann's-street
Entwistle Roger, 10 Tipping's-court
Fool Edwin, 6 King-street
Fowlkes Edward, 6 Star-yard
Greenhalgh Jas. Thompson,
Hadfield John, Winter's-buildings
Hadfield George, 47 Fountain-street
Hall Saml. King's Arms-entry, Smithy-door
[illegible]
James Thomas, 33 Brown-street
Hampson John,
Hardman Thomas, 269 Oldham-road
Heslop W. T.
Higson John, King-street
[illegible]
Holdsdale,
Key & Derbyshire, 19 Marsden-street
Key Alexander, jun. 1 Essex-street
Lye Thos. King's Arms-yard, Deansgate
Lenshaw Robert, 50 Fountain-street
Law John, 13 Piccadilly
Lawler John, 14 St. Ann's-square
Longson Wm. 3 Halter's-lane
Lockman Thomas,
Lilley John, (and coroner)
Morris John, 15 Spring-gardens
Nabb George, 33 Spring-gardens
Nadin Thomas and Joseph, 48 King-street
Oliver Thomas, jun. 6 Half Moon-street
Owen John, 29 Garside-street
Owen Edward, 2 Back King-street
Pickford Thos. Back Ridgefield
Potter Thos. 3 Clarence-street, Princess-st.
Redhead John, St. Ann's Church-yard
Renshaw Wm. 9 Marsden-square
[illegible]
Sergeant, Milne & Sergeant,
Smith & Hope Back Mosley-st. and Rock-street
Smith Geo. 13 Back King-street
Smith George Oswald, 16 Spring-gardens
Taylor George, 3 Pool-fold
Taylor James, Red Lion-street
[illegible]
Thomson John, Back King-street
Tomperley J. P. 6 King-street
Tindall and Varey, 16 King-street
Tomlin George,
Walker John, 6 Essex-street
Walker Wm. 3 St. James's-square
Watkin Wm. Essex-street
Whitlegg Wm. A. O. 4 Red-cross-street
Willow Richard Meadowcroft,
Wilson Thos. Molleswy-street
Wilson Robert Henry, Pall-mall
Wood Charles, 2 Brazenpose-street

Woodburne Thomas, Exchange-buildings
[illegible]
Wilkinson W. H. 9 Market-street
Barlow James, 6 Pork Shambles
Bowker John, 4 St. Mary's-gate
Bradwell Thos. 16 Brown-street
[illegible]
Dickenson Thomas, Grosvenor street
Dyson W. 5 Cannon-court, Cateaton-street
Gaskill John, 26 Queen-street
Gasquoine Samuel, 33 Spring-gardens
Gibson William, 11 Marsden-square
Goodier Jacob, 6 Green-street
Hobson William, 22 Ridgefield
Howe William, Auction Mart,
Mansell Joseph, 26 Bloom-street
Mills Abraham, 1 Norton-street, Salford
Normansell Robert, 8 Pleasant-street, Salf.
Normansell Edw. 50 Thompson-street
Owen Richard, 87 Portland-street
Rooker Thomas, 4 Chadderton-street
Shawcross James, Chapel-walks
Thomson John, Great Ducie-street

Bakers, Flour and Provision Dealers.
Abbey M. & J. 7 Edge-place, Swan-street
Acworth Mary, 20 Copperas-street
Allerley William,
Andrews Joseph, 4 St. George's-road
Appleton Thomas, 60 Thomas-street
Arrowsmith John, 19 Bootle-street
Ashworth Charles, 240 Deansgate
Ashton John, 3 Piccadilly
Ashton Samuel, 1 Upton-street
Aspell Mary, 210 Oldham-road
Aspell William, 355 Oldham-road
Astley Martha, 48 Portland-street
Atkinson Thomas, Ashley-lane
Baggaley Joseph, 1 Gun-street
Baker John, 184 Great Ancoats-street
Bancroft Mary, 85 Chapel-street, Salford
Barritt James, 367 Oldham-road
Beesley James, 5 Garside-street
Bibby Thomas, 95 Portland-street
Blease William, 34 Angel-street
Bostock John, 157 Deansgate
Bowker William, 21 Bridge-street
Brooks Dauntsey, 66 Shudehill
Brown John, 44 Red-bank
Brown John, 3 Ludgate-street
Bunting Robert, 245 Deansgate
Bunting Wm. 60 London-road
Burton Wm. Bridge-street
Caldwell Wm. Brook-st. Chorlton-row
Calton John, Russell-st. Chorlton-row
Chapman William, 413 Oldham-road
Clubb William, 4 Minshull-street
Coates Henry, 75 Jersey-street
Cross Charles, 101 Great Ancoats-street
Dewhurst James, 20 St. George's-road
Dracup John, 2 Jersey-street
Driver Henry, 51 Thomas-street
Duckworth James, 76 Great Ancoats-st.
Eaton Richard, 171 Chapel-street, Salford
Ellis Caleb, 24 Chapel-street, London-road
Etchells Wm. New Windsor, Salford
Fildes James, 20 Edge-street

Abb. 7: *Pigot & Deans' New Directory of Manchester, Salford, &c. for 1821-2, S. 236 f.* Bearbeiter: Charles Wood.

Womöglich war aber der Wohn- bzw. Arbeitsort dieser Personen der entscheidendere Grund, warum Wood Umzug, Todesfall oder Geschäftsaufgabe notierte: So beziehen sich knapp über vierzig Prozent seiner Korrekturen auf eine Adresse in einer von zehn Straßen, die sich alle im Zentrum Manchesters oder seiner unmittelbaren Umgebung befanden. Nach einer Karte der folgenden Auflage, auf der Pigot und Dean die Stadt in Ringe von je einer halben Meile Durchmesser teilten, lagen diese zehn Straßen im innersten Kreis (Abb. 20).[253] Wood selbst lebte am äußersten Rand dieses innersten Rings, in großer Nähe zur Mehrheit der am häufigsten genannten Straßen. Auch die meisten Adressen, die im zweiten Ring lokalisiert werden kön-

253 J. Pigot und R. & W. Dean, Pigot & Dean's Directory for Manchester, Salford, &c. For 1824–5.... Manchester 1824. Das Exemplar in der Guildhall Library enthält die Karte, das in der IHR Library dagegen nicht.

nen, waren nicht mehr als eine halbe Meile von seinem Zuhause entfernt, und nur ein geringer Prozentsatz von Straßen lag noch weiter außerhalb. Es kann also mit gutem Grund davon ausgegangen werden, dass Häufigkeiten der Erwähnung bestimmter Orte Woods gewöhnlichen Bewegungsradius sowie räumliche Schwerpunkte seines Lebens in der Stadt widerspiegeln. Zum einen scheinen einige Bewohner und Geschäfte dieser Straßen von größerem Interesse für ihn gewesen zu sein, zum anderen war es aufgrund der räumlichen Nähe besonders wahrscheinlich, dass er von Umzügen, Todesfällen und Geschäftsaufgaben erfuhr. Beides mag auch mit der Konzentration von Vertretern bestimmter Branchen in einigen Straßen zusammenhängen: So siedelten sich die Anwälte offenbar vor allem in der King Street und ihrer nächsten Umgebung an. Nicht zuletzt ist zu bedenken, dass Wood weit überwiegend nur dort Annotationen vornahm, wo er Aktualisierungs- oder Ergänzungsbedarf sah – es ist also davon auszugehen, dass sein persönliches Netzwerk noch sehr viel größer war.

In jedem Fall belegen seine Korrekturen den schnellen Gültigkeitsverlust der abgedruckten Informationen und sie offenbaren ihn als einen Nutzer, der das geschäftliche und gesellschaftliche Leben in Manchester aufmerksam verfolgte. Dass er seine Vermerke wahrscheinlich über einen längeren Zeitraum machte, ist an den unterschiedlichen von ihm genutzten Schreibwerkzeugen – Tinte und Bleistift – zu erkennen, wie auch an teils mehreren Bearbeitungslagen, wenn er etwa einen bereits berichtigten Eintrag mitsamt der Korrektur strich. Einige der Tintenflecken legen zudem nahe, dass er das Buch möglicherweise schloss, bevor die Tinte komplett getrocknet war – ein Indiz für rasches oder spontanes Notieren. Bei seinen Ergänzungen hielt er sich in der Regel an die vorgegebene Wissensordnung und versuchte, die Einträge an der entsprechenden Stelle der alphabetischen Reihenfolge hinzuzufügen. Wo dies aufgrund von Platzmangel nicht möglich war, markierte er den Ort im Verzeichnis sorgfältig und ergänzte am Ende des Abschnitts oder der Spalte. Dies diente zweifellos dazu, schnelle Auffindbarkeit auch für die neuen Informationen zu gewährleisten, denn prinzipiell hätte Wood diese auch in einer separaten Liste festhalten könnten. Offenbar wollte er sie aber bewusst an der Stelle der veralteten Informationen platzieren, da er dort am ehesten danach suchen würde.

Insgesamt ergibt sich das Bild eines Nutzers, der sich des Potenzials des *directory* als Hilfsmittel für die Belange des täglichen Lebens in einer Großstadt bewusst war und der es regelmäßig für sein persönliches Informationsmanagement einsetzte. Charles Wood gebrauchte sein Adressbuch aktiv als einen nicht-statischen Informationsspeicher, der stetig aktuell gehalten werden musste. Ihm scheint klar gewesen zu sein, dass er sich das Adressbuch zu eigen machen und in gewisser Weise mitgestalten musste, wenn es den Zweck eines zuverlässigen Nachschlagewerks erfüllen sollte. Es stellte für ihn einen allgemeinen Wissensbestand und eine bestimmte Wissensordnung als Grundlage bereit, in die er sein eigenes Personen-, Geschäfts- und Raumwissen einfügte. An seinen aufwendigen Korrekturen – wie auch

denen anderer Nutzer – zeigt sich das grundlegende Paradoxon der *directories*, nämlich die Fixierung und Verbreitung schnell veraltender Informationen.

IV „For the ready finding of any person's residence": Die Herstellung von Adressierbarkeit

1 „Where to find One Another": Das Orientierungsproblem

Die Recherche im Adressbuch war in der Regel nur der erste Schritt eines längeren Weges – die betreffende Person sollte dann auch aufgesucht oder kontaktiert werden. Das heißt, dem Prozess des Suchens und Findens im Informationsspeicher folgte das Suchen und Finden im Raum: Entweder der Kontaktaufnehmende selbst machte sich auf den Weg oder aber ein Bote oder Briefträger stellte eine Nachricht zu. In beiden Fällen war es notwendig zu wissen, an welchem Ort die gesuchte Person anzutreffen war oder wo Nachrichten an sie hinterlegt werden konnten. Kenntnis davon war offenbar ebenso schwer – wenn nicht noch schwerer – zu erlangen wie das Wissen von der Existenz einer Person und ihrem Beruf. Diesen Informationsbedarf zu füllen war das Kernanliegen der *directories*: Von Beginn an verknüpften sie Namen und Orte. Henry Kent konstatierte, die größte Schwierigkeit sei, zu wissen, „where to find One Another", und Thomas Mortimer versprach bezüglich der von ihm verzeichneten Personen „a proper direction to their places of abode".[1] Auch James Sketchley war überzeugt, dass nur ein Adressbuch Abhilfe schaffen konnte: „[H]e [the reader; C. S.] will see the names, and places of abode, of all the makers, which without this assistance he might seek in vain."[2] Offensichtlich wurde es seit dem späten 17. Jahrhundert zunehmend schwierig – und zugleich notwendig –, in den größeren Städten Englands eine unbekannte Person oder einen unbekannten Ort zu finden. Die Adressbücher sollten die Aufgabe erfüllen, Suchenden den Weg zu weisen, wie ihre Bezeichnung als *director(y)* oder *guide* deutlich macht. Worin genau bestand aber ihr Beitrag zur Orientierung?

Wie einleitend bereits dargelegt, sind verschiedene Faktoren dafür entscheidend, ob Orientierung in einer Stadt gelingt. Orientierung ist dabei grundsätzlich zu verstehen als die Fähigkeit, erstens, sich selbst in einem räumlichen Umfeld zu verorten, zweitens, sich auf ein Ziel hin auszurichten, und, drittens, einen Weg zu diesem Ziel zu finden.[3] Diese Fähigkeiten werden zum einen von den Eigenschaften des Raumes beeinflusst und zum anderen von der Vertrautheit der jeweiligen Akteure mit diesem Raum, ihren spezifischen Voraussetzungen und Handlungsmöglichkeiten sowie den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln. Letztere spielen vor allem dann eine wichtige Rolle, wenn wenig oder gar kein Vorwissen vorhanden ist – wie etwa bei Reisenden und Neuankömmlingen. Der starke Zuwachs an Adressbüchern zwischen 1770 und 1830 zeugt davon, dass solche Hilfsmittel immer mehr als

1 Kent, Directory, Preface; Mortimer, Universal Director, S. vi.
2 Sketchley: Birmingham 1767, Advertisement.
3 Vgl. Nadel, Cognitive Maps, S. 159.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-004

notwendig oder zumindest nützlich erachtet wurden, vor allem in den größeren und schnell wachsenden Städten. Auch das vielfältige und immer erfolgreichere Genre der Reiseliteratur und die ansteigende Kartenproduktion sind deutliche Indizien dafür, dass Hilfen zur Orientierung in der Stadt verstärkt nachgefragt wurden. Alle diese Medien stellten auf unterschiedliche Weise Raumwissen und Informationen bereit, die für die Bewältigung von Orientierungsaufgaben genutzt werden konnten. Für die Ersteller der *directories* ergab sich dabei die Frage, wie der städtische Raum dargestellt, wie Orte und Wege beschrieben werden konnten, sodass die Orientierung unterstützt wurde. Dies traf insbesondere auf die Formulierung von Adressen zu, die möglichst knapp und präzise den Aufenthaltsort einer Person definieren und den Weg dorthin weisen sollten. In enger Verknüpfung dazu wurden vermehrt auch Straßenverzeichnisse, Stadtpläne und Illustrationen in die Adressbücher aufgenommen. Wie sich zeigen wird, standen diese Darstellungen und Techniken in engem Bezug zu tiefgreifenden Veränderungen des Stadtraums sowie des sozialen und kulturellen Lebens im langen 18. Jahrhundert. Sie lassen sich als Reaktionen auf, aber auch als Mitgestalter dieser Prozesse verstehen.

2 Die veränderte Lesbarkeit der Städte

Ein komplexes Zusammenspiel vielfältiger Faktoren und Entwicklungen führte ab der Mitte des 17. Jahrhunderts dazu, dass sich die Lesbarkeit der englischen Städte gravierend veränderte – und damit auch die Möglichkeiten zur Orientierung in ihnen. Lesbarkeit lässt sich verstehen als Erschließbarkeit des Stadtraums, sowohl anhand seiner materiellen Struktur als auch durch Erschließungshilfen in Form von Wegweisern, Auskünften oder Informationsmedien. Kognitionspsychologen und Stadtplaner haben mehrere Faktoren identifiziert, die für die räumliche Orientierung besonders wichtig zu sein scheinen: Grundlegend ist die Komplexität der Raumkonstellation an sich – sie ergibt sich aus ihrer Gesamtgröße, den sie konstituierenden Orten, Objekten und Unter-Räumen sowie deren Anlage und Verhältnis zueinander.[4] Dies entspricht weitgehend Lynchs Konzept vom Bild (*image*) der Stadt, deren Pfade, Grenzen, Bezirke, Knotenpunkte und Landmarken leicht erkennbar sein und eine klare Struktur (*pattern*) ergeben sollen.[5] Zur Erkennbarkeit dieser einzelnen Elemente trägt insbesondere bei, dass sie sich genügend voneinander unterscheiden – etwa in Form, Größe, Farbe oder architektonischem Stil – zugleich aber nicht als zusammenhangslose Ansammlung erscheinen. Zumindest einige von ih-

4 Vgl. hier und im Folgenden zusammenfassend Montello und Raubal, Functions, S. 257. Erkenntnisse der modernen Kognitionsforschung und Stadtplanung sollen nicht normativ an die frühneuzeitlichen Quellen angelegt werden. Sie können jedoch dabei helfen, in den Quellen Orientierungsfaktoren und -strategien sichtbar zu machen bzw. die dort zu beobachtenden Faktoren und Strategien mit den Forschungsergebnissen anderer Disziplinen abzugleichen.

5 Lynch, Image, S. 2f und 46–90.

nen sollten gegenüber anderen hervorstechen, um als Orientierungspunkte (*landmarks*) dienen zu können. Darüber hinaus ist es von Bedeutung, wie viel der Umgebung von einem Standpunkt aus einsehbar ist: Wie weit reicht der Blick und welche Perspektiven können eingenommen werden? Nicht zuletzt spielt auch Beschilderung eine Rolle, vor allem an für die Wegfindung relevanten Abzweigungen (sogenannten *decision points*). Diese vier Faktoren beeinflussen die Dimensionen der Sichtbarkeit und der Fokussierung von Aufmerksamkeit. Damit tragen sie nicht nur zur Orientierung im Sinne eines erstmaligen oder wiederholten Ausrichtens bei, sondern auch zur Merkbarkeit einzelner Orte und Wege. Beides ist für die Selbstverortung eines Akteurs, die schrittweise Aneignung von Raumwissen und die Herausbildung eines Wegegedächtnisses wesentlich.[6]

Alle diese Orientierungsmodelle betonen stark die visuelle Seite des Raumerlebens, obwohl dieses in der Regel auch andere Sinneseindrücke involviert. So können etwa kinästhetische Erfahrungen, Geräusche und Gerüche eine Rolle dabei spielen, mentale Kartierungen zu entwickeln, zu verfeinern und zu erinnern.[7] Auch für das 18. Jahrhundert lassen einzelne Quellen erkennen, dass olfaktorische Eindrücke eine wichtige Funktion für die Orientierung im städtischen Räumen erfüllten: Einzelne Straßen oder Viertel verfügten – je nach sozialem Status, Berufstätigkeit und Wohnverhältnissen der dort Ansässigen – über charakteristische Eigengerüche, die ebenso wie markante Bauwerke oder Schilder als Landmarken und Hinweisgeber dienen konnten.[8] Ähnlich eigneten sich auch akustische Reize dazu, die Eigenschaften eines Ortes oder die Nähe oder Ferne zu einem Ziel zu bestimmen. John Gay etwa lässt in *Trivia* seinen Flaneur eine Vielfalt solcher Gerüche und Geräusche wahrnehmen und dazu nutzen, sich in der Stadt zu verorten und auf seinem Weg führen zu lassen. Vor allem für die Vermeidung von Gefahren und unangenehmen Erlebnissen sind Hör- und Geruchssinn dabei von Bedeutung.[9] Diese Aspekte haben in der Orientierungsforschung bisher zu wenig Beachtung gefunden und sollen deshalb im Folgenden keinesfalls ausgeblendet werden. Auffällig ist jedoch, dass die *directories* selbst ganz überwiegend auf visuelle Kategorien zurückgreifen und ihre Handlungsanweisungen sich, implizit oder explizit, meist auf Sichtbares oder Sichtbar-zu-Machendes beziehen. Zudem sind in den englischen Städten zwischen der Mitte des 17. Jahrhunderts und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts große Veränderungen zu beobachten, die insbesondere die vier oben genannten Bereiche – räumliche Komplexität, bauliche Differenzierung, visuelle Erfassbarkeit und Beschilderung – betrafen. Zugleich wandelte sich die Verfügbarkeit von Auskünften und Hilfsmedien. Aus diesen Dynamiken ergaben sich neue Her-

6 Vgl. Montello und Raubal, Functions, S. 257; Denis, Space, S. 41–80; McNamara, Spatial Memory.
7 Vgl. Hamburger und Knauff, Odors.
8 Vgl. Tullett, Smell, bes. S. 42, 46, 60–66.
9 Gay, Trivia, S. 3, 11 f, 22 f, 28, 30 f, 39–43, 48, 55, 58 f, 69, 74.

ausforderungen wie auch Möglichkeiten für die Orientierung, denen die Zeitgenossen offenbar überwiegend mit Praktiken des Sehens begegneten.

Als wichtigste, grundlegende Veränderung ist die Urbanisierung Englands an sich zu nennen: Ein enormes Stadt- und Bevölkerungswachstum – angefangen mit London ab den 1660er Jahren – bedeutete zum einen die Ausdehnung des Stadtraums und zum anderen seine bauliche Verdichtung. Viele Städte wuchsen über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus, während sich im Zuge des Bevölkerungswachstums der Wert von Grundstücken im Stadtkern erhöhte, sodass hier oftmals Freiflächen bebaut wurden. Das betraf insbesondere die Gärten und die Hinterhöfe, die sogenannten *courts*, in denen vielfach neue Wohnungen und Werkstätten entstanden.[10] Die Urbanisierung schuf also neue Räume – nicht nur auf zuvor wenig besiedelten Flächen, sondern vor allem in den Zentren meist auf Grundlage der angestammten Eigentumsverhältnisse und der bereits existierenden Bausubstanz, was eine Komplexitätserhöhung bedeutete. Bereits im späten 17. Jahrhundert war die City of London ein stark verschachteltes, „labyrinthartiges“ Gebilde, in dem man sich als Fremder kaum zurechtfinden konnte, wie Christoph Heyl herausgearbeitet hat:

> Die topographischen Gegebenheiten in der Stadt waren so, daß der nicht ortskundige Passant keinesfalls damit rechnen konnte, schnell, unkompliziert oder überhaupt zu seinem Bestimmungsort zu gelangen. [...] Wollte man ein Gebäude oder seine Bewohner finden, so mußte man sich in aller Regel durchfragen; man mußte also hoffen, daß die gesuchten Personen in der Nachbarschaft bekannt waren.[11]

In vielen Orten und Vierteln wird ein solches Durchfragen erfolgreich gewesen sein, da die beschriebene räumliche Struktur eine große soziale Nähe begünstigte und es den einzelnen Bewohnern kaum möglich war, einander unbekannt zu bleiben. Dazu kam außerdem, dass Straßen und Gassen als sozialer Interaktionsraum fungierten, in dem vielfältige Aspekte des Zusammenlebens stattfanden und Neuigkeiten ausgetauscht wurden, wobei der Übergang zwischen Haus und Straße fließend war.[12] Mit dem raschen Wachstum der Stadtbevölkerung, vor allem bedingt durch einen starken Zuzug vom Land, sowie einer hohen sozialen Mobilität begannen sich diese Formen gemeinschaftlichen Lebens jedoch aufzulösen. Zugleich ist in dieser Zeit das Entstehen einer bürgerlichen Privatsphäre zu beobachten, die sich auch architektonisch ausdrückte: Die Überlappung von Wohnräumen und die gemeinschaftliche Nutzung von Höfen, Treppen und Gassen wich langsam dem Rückzug in die eigenen vier Wände und einer klaren Grenzziehung zwischen Haus und Straße. Dieses Schwinden der sozialen Transparenz wurde dadurch verstärkt, dass die Stra-

10 Vgl. Girouard, English Town, S. 72; Chalklin, Provincial Towns.

11 Heyl, Passion, S. 114. Vgl. ähnlich zu Wien im späten 18. Jahrhundert: Krajewski, Zettelwirtschaft, S. 35 f.

12 Heyl, Passion, S. 115–134; vgl. Ellis, Geogian Town, S. 87–93 und 109–114.

ße ihren besonderen Stellenwert als Ort der Geselligkeit verlor und zunehmend als Transportweg betrachtet wurde, auf dem Menschen und Waren möglichst schnell an ihr Ziel gelangen sollten. Entsprechend eines neuen Ideals der ungehinderten, beschleunigten Fortbewegung und einer Kultivierung sozialer Distanz wurden Gespräche auf der Straße seltener.[13] Während also durch Migration, Handel und Tourismus die Zahl orientierungsbedürftiger Menschen in der Stadt stieg, sank zugleich die Fähigkeit und Bereitschaft, Auskünfte zu erteilen.

Dies war in London ab dem späten 17. Jahrhundert die generelle Tendenz, wenn auch sicherlich nicht flächendeckend. Zudem ist zu fragen, in welchem Maße und ab wann eine ähnliche Entwicklung auf die Provinzstädte zutraf. Zum einen setzte die Urbanisierung hier etwas später ein als in London und zum anderen war auch die architektonische Umgestaltung der City nach dem Brand von 1666 ein Sonderfall: Dort konnten aufgrund der nahezu vollständigen Zerstörung der Stadt in sehr kurzer Zeit Vorstellungen umgesetzt werden, die andernorts nur als langwierigere und kleinteiligere Transformation der bestehenden Bausubstanz zu verwirklichen waren. Auch das Schwinden der sozialen Transparenz und die Anonymisierung städtischen Lebens scheinen vielerorts erst spät eingesetzt zu haben.[14] So mahnte Robert G. Battle die Leser seines *Hull Directory* noch 1806, nicht mitten auf der Straße stehen zu bleiben, um mit Bekannten zu plaudern:

> If the mode of Walking in the Streets in this populous Town was attended to as it is in London, it would be more agreeable and convenient, and people would pass without that impediment which irregularity occasions, and be able to give way to those whose natural infirmities require particular attention. Those who have been in the Metropolis are acquainted with this practice, and it is much to be wished for that the Inhabitants of such a populous place as Hull would follow their example – that is, to keep to that side of the Street where the right hand is to the wall, and so pass different ways on each side of the Street, without stopping and chatting on the Flags, by meeting Acquaintances. There is no doubt but this mode would, if practised, shew its utility, and soon become customary, and no longer cause that impediment to Strangers and People of Business.[15]

Diese Aussage suggeriert zwar eine homogene, gänzlich ungesellige Art der Fortbewegung zu Fuß, die in London sicherlich nicht überall und zu allen Zeiten zu beobachten war. Aber die Tatsache, dass Battle sich veranlasst sah, eine solche Aufforderung an seine Mitbürger zu richten, verdeutlicht: In Hull, das zu dieser Zeit mit 30 000 Einwohnern zu den fünfzehn größten Städten Englands zählte, hatte die Straße offenbar noch längst nicht aufgehört, Kommunikationsraum zu sein. Und die Gewohnheiten seiner Bewohner ließen sich wohl nur langsam von solcher Rhetorik beeinflussen, denn Battle wiederholte seine Aufforderung noch in den nächsten beiden Ausgaben und fügte 1814 sogar hinzu, dass auch der Bürgermeister diese

13 Heyl, Passion, S. 118–168; vgl. Clark und Houston, Culture, S. 589.
14 Vgl. Heyl, S. 137–168; Borsay, Urban Renaissance; Ellis, Georgian Town, S. 109–114.
15 Battle: Hull 1806, S. v. Siehe auch ders.: Hull 1810, S. v, und 1814, S. 6.

Art des Verhaltens auf der Straße empfehle. In ähnlicher Weise zeigen Stadt- und Straßenansichten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem frühen 19. Jahrhundert durchaus Menschen, die sich auf der Straße unterhalten. Ein besonders schönes Beispiel ist Vittore Zanettis Aquatinta-Druck der Börse von Manchester von 1810 (Abb. 8): Neben allerlei Fuhrwerken und Passanten sind an verschiedenen Stellen der Straßenkreuzung kleinere Gruppen von Menschen zu sehen, die stehend und offensichtlich innehaltend in Gespräche vertieft sind. An zentraler Stelle befindet sich zudem ein Zeitungsverkäufer, der nicht nur gedruckte Neuigkeiten anbietet, sondern auch die Umstehenden durch lautes Rufen darauf aufmerksam macht. Die Szene ist also geprägt von einer Vielzahl mündlicher Interaktionen im Straßenraum. Ob die dargestellten Personen allerdings für einen Fremden ansprechbar gewesen wären, lässt die Darstellung offen.

Dass es aber Ende des 18. Jahrhunderts auch in London kein Ding der Unmöglichkeit war, als Suchender um Auskunft zu bitten, legt ein Kommentar des deutschen Reisenden Johann Christian Fabricius nahe, der von kleinen Bierhäusern berichtet, die sich im West End an jeder Straßenecke befänden, „wo sich die Bedienten aufhalten können, wo man sich zugleich nach den Bewohnern der Häuser erkundigen kann“.[16] Dies ist umso interessanter, da er im selben Abschnitt auch Straßenschilder, Hausnummern und Schilder mit den Namen der Bewohner an den Häusern erwähnt – Kennzeichnen also, die mündliche Nachfragen eigentlich weniger notwendig machen sollten. Auch die Herausgeber der *directories* gingen offenbar davon aus, dass ihre Bücher nur *ein* Hilfsmittel waren, um Suchende zum Ziel zu führen, und dass die Informationen gegebenenfalls durch weitere Auskünfte ergänzt werden mussten. Dennoch lassen ihre Vorworte die Intention erkennen, den Nutzer unabhängiger von mündlichen Nachfragen zu machen, „thereby obviating that unpleasantness so often arising from irksome enquiries, and erroneous directions.“[17] Diese Formulierung lässt das Um-Hilfe-Bitten auf der Straße nicht als undenkbar erscheinen, sie drückt wohl aber ein Unbehagen damit aus sowie eine geringe Erfolgserwartung. Der Prozess der Anonymisierung und des Schwindens sozialer Interaktion auf der Straße scheint also keineswegs so rasch und gradlinig vonstatten gegangen zu sein wie von Heyl beschrieben. Zugleich gewann aber im Zuge beschleunigter Kommunikations- und Wirtschaftsströme das zügige Wegfinden an Bedeutung. In Verbindung mit den offenbar nachlassenden Ortskenntnissen der potentiell ansprechbaren Passanten bedeutete dies, dass neue Orientierungsstrategien hinzukommen mussten – gerade auch angesichts des parallel stattfindenden Wandels des Stadtraums.

16 Fabricius, Briefe, S. 33.

17 Brindley: Plymouth 1830, Preface. Ähnliche Skepsis gegenüber den Auskünften von Gastwirten und Dienstboten äußerten auch Reisende, und der Begriff *guide* wurde zunehmend nicht mehr auf Personen, sondern auf Bücher bezogen. Vgl. Ousby, Englishman's England, S. 12.



Abb. 8: Zanetti/Sarjent, *Manchester Exchange*, 1810.

Denn eine weitere entscheidende Veränderung war die architektonische Vereinheitlichung der Gebäudeformen und Fassadengestaltung ab dem späten 17. Jahrhundert. Auch diese Entwicklung nahm ihren Anfang im Wiederaufbau Londons nach dem Brand. Zunächst aus Brandschutzgründen, zunehmend aber auch aufgrund gewandelter ästhetischer Ideale, wichen unregelmäßige Gebäude aus Holz und Fachwerk – häufig mit in die Straße hineinragenden Bauteilen – solchen aus Stein mit symmetrischer, glatter Fassade. Im Laufe des 18. Jahrhunderts bildete sich eine einheitliche Formensprache in der urbanen Architektur heraus, die nicht nur in London, sondern immer mehr auch in den Provinzstädten umgesetzt wurde.[18] Hinzu kam, dass gerade die Entwicklung neuer Stadtteile vermehrt durch Bauunternehmer erfolgte, die ganze Plätze oder Straßenzüge nach bestimmten Vorgaben bebauen ließen. Dabei entstand die neue Bauform der *terrace*: „Einer der durch die neuen Bauvorschriften zumindest in groben Zügen definierten Haustypen wurde seriell aneinandergereiht. […] die einzelnen Häuser wiederholten immer wieder die gleiche

18 Heyl, Passion, S. 140; Girouard, English Town, S. 124; Cruickshank und Burton, Life, S. xiii–xv und 99–149; Chalklin, Provincial Towns, S. 65 f, 73–112. Vgl. auch Borsay, Urban Renaissance.

architektonische Formel.“[19] Mitunter wurde das einzelne Haus so sehr einer Gesamtfassade untergeordnet, dass der Eindruck entstand, es handele sich bei einer Häuserreihe um ein einziges großes Gebäude.[20] Dieser Verlust an Individualität in Formen und Material machte es nun also schwieriger, einzelne Häuser voneinander zu unterscheiden und zu identifizieren. Zugleich begannen die bisher so zahlreich vorhandenen Häuserzeichen und Schilder zu verschwinden, die den Namen eines Hauses oder das Handwerk seines Besitzers visuell veranschaulichten (Abb. 9).



Abb. 9: Bowles, *St Mary le Bow in Cheapside*, London, 1752.

Meist ragten diese aufwendig gestalteten Schilder weit in den Straßenraum hinein, weshalb sie zunehmend als hinderlich angesehen wurden für den Brandschutz, die Straßenbeleuchtung und vor allem für den anschwellenden Verkehr.[21] Besonders ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts finden sich in lokalen *Improvement Acts* Aufforderungen, solche Schilder zu entfernen und flach an die Fassaden anzubringen. So ordnete ein solches Gesetz für die City of London 1771 an:

> [A]ll Signs, or other Emblems used to denote the Trade, Occupation, or Calling, of any Person or Persons, Sign-Posts, Sign-Irons, Balconies, Pent-houses, Shew-Boards, Spouts, and Gutters,

19 Heyl, Passion, S. 140; s. auch S. 160. Vgl. Girouard, English Town, S. 155–158.
20 Heyl, Passion, S. 157 f.
21 Vgl. Bardsley, Romance, S. 16–23.

> projecting into any of the said Streets [...] to be taken down and removed [...], to be affixed or placed on the Fronts of the Houses, Shops, Warehouses, or Buildings.[22]

Dass die Schilder davon allerdings noch längst nicht verschwanden, belegen die häufigen Wiederholungen der Anordnungen in nachfolgenden Parlamentsakten: In Leeds etwa erfolgte die erste Aufforderungen zum Entfernen 1790, ein zweites Mal 1809. Auch die Protokolle der *Street Commissioners* in Birmingham belegen, dass dieses Gremium jahrzehntelang damit beschäftigt war, Hausbesitzer und -bewohner zur Beseitigung solcher „Ärgernisse" aufzufordern.[23] Und noch 1805 charakterisierte William Wordsworth in seinem Gedicht *Prelude* die Straßen Londons als „Shop after shop, with symbols, blazoned names, /And all the tradesman's honours overhead".[24] Das Verschwinden der Zeichen und ihr mutmaßlicher Ersatz durch Hausnummern geschah also keineswegs so zügig und reibungslos wie gern behauptet wird.[25] Sie behielten wohl noch lange dieselbe bedeutsame Orientierungsfunktion, die John Gay ihnen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zugesprochen hatte:

> If drawn by Busn'ness to a Street unknown,
> Let the sworn Porter point thee through the Town;
> Be sure observe the Signs, for Signs remain,
> Like faithful Land-marks to the walking Train.[26]

Dennoch ist zu beobachten, dass sie im Laufe dieses Jahrhunderts an Bedeutung als Bezugspunkte für die Adressbildung einbüßten (s. u. 3.2). Wo den Anweisungen der neuen Gesetze tatsächlich Folge geleistet wurde, ist davon auszugehen, dass zumindest die flache Befestigung der Schilder an der Hauswand ihre Sichtbarkeit aus der Entfernung reduzierte. Im Zusammenspiel mit den gleichförmigeren Fassaden bedeutete dies, dass sich den Passanten weniger visuelle Anhaltspunkte boten, um ein bestimmtes Haus zu identifizieren und sich daran zu orientieren (Abb. 10 und 11).

---

22 Public Act 11 Geo III, c. 29. Ein frühes Beispiel ist Public Act 22 Geo II, c. 20 (1748) für Bristol, der die Entfernung aller Schilder anordnet, „that shall obstruct the Light of any of the Lamps to be erected in pursuance of this Act".

23 Public Act 30 Geo III, c. 68 (1790); Local and Personal Act 49 Geo III, c. cxxii (1809); Minutes of Proceedings of the Street Commissioners 1776–1837 (BA, MS 2818/1).

24 William Wordsworth, The Prelude, or Growth of a Poet's Mind; An Autobiographical Poem. London 1850, S. 177. Vollendet wurde dieses Werk bereits 1805, veröffentlicht jedoch erst kurz nach seinem Tod im Jahr 1850. Vgl. ebd., S. [v].

25 S. z. B. Bardsley, Romance, S. 16f und 22f; Wittstock, Ziffer, S. 23 f. Vgl. im Gegensatz dazu Garrioch, House Names, S. 37–45.

26 Gay, Trivia, Book II, S. 25 f.



Abb. 10: Malton, *Bow Steeple Cheapside*, 1798.

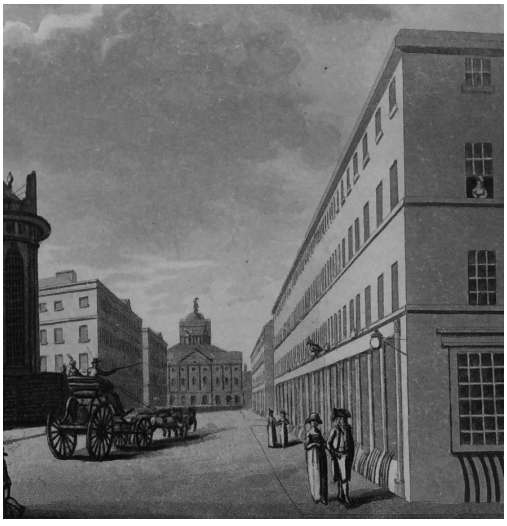


Abb. 11: Watts/Green, *View of Castle Street in Liverpool*, 1799.

Während also einerseits die Informations- und Orientierungsmöglichkeiten im urbanen Raum – sei es in Form von kenntnisreichen und auskunftsfreudigen Personen oder architektonischen und visuellen Merkmalen – abnahmen, stieg andererseits der Bedarf an solchen Hinweisen: Bevölkerungswachstum, Mobilität und soziale Distanz ließen das Leben in der Stadt für viele zu einem Leben „als Fremder unter Fremden" werden.[27] Zugleich erforderten Handel und Tourismus es verstärkt, zu solchen Unbekannten Kontakt aufzunehmen und sich in der Fremde zurechtzufinden. Diese Zunahme an Austauschbeziehungen fand nicht nur ‚unter Anwesenden' statt, sondern ebenso als Kommunikation über räumliche Distanzen, wie die blühende Briefkultur des 18. Jahrhunderts verdeutlicht. Die praktische und kulturelle Bedeutung des Briefschreibens in England zu dieser Zeit kann kaum überschätzt werden, wie unter anderem Clare Brant dargelegt hat: „Letters were the central form of communication in a world of denser contacts – contacts made denser by the growth of commerce and the state. Letters were also the key medium of communication in a world of extended contacts – contacts thinned out by distance through empire, business, travel and separations."[28] Vor allem im Geschäftsleben gehörte das Lesen und Verfassen von Briefen zu den zentralen und alltäglichen Tätigkeiten – seien es Empfehlungsschreiben, Warenbestellungen oder Rechnungen. Daniel Defoes *Complete English Tradesman* beinhaltet ein eigenes Kapitel zu diesem Thema, das mit den Worten beginnt: „I Come next to mention what, I think, is very material, *viz*. the young man's learning how to indite his letters in a tradesman's stile, and to correspond like a man of business."[29] Seiner Ansicht nach gehört das Erlernen der Fähigkeit, eine leserliche und stilsichere Korrespondenz zu führen, zu den wichtigsten Inhalten der Ausbildung eines Kaufmanns, in die Lehrlinge bereits früh eingeführt werden sollten. Aber auch im privaten Bereich gewann das Briefschreiben an Bedeutung und Verbreitung – dank zunehmender Alphabetisierung über alle sozialen Schichten hinweg. Eine vielfältige Ratgeberliteratur und nicht zuletzt der Erfolg der *epistolary novels* belegen die zentrale Stellung von Briefen aller Art in der britischen Kultur des 18. Jahrhunderts.[30]

Diese Entwicklung setzte jedoch ein funktionierendes, verlässliches und einigermaßen erschwingliches Postsystem voraus.[31] Eine solche Infrastruktur wurde erst ab dem späten 17. Jahrhundert sukzessive organisiert, im Zusammenspiel mit

27 Heyl, Passion, S. 82; vgl. Clark, Introduction, S. 8.

28 Brant, Eighteenth-Century Letters, S. 1. Vgl. hier und im Folgenden auch Whyman, The Pen; Gregory, Friction.

29 Daniel Defoe, The Complete English Tradesman, in Familiar Letters; directing him in all the several parts and progressions of trade .... The Fourth Edition. London 1738, S. 14. Hervorhebung im Original.

30 Vgl. Brant, Eighteenth-century Letters; Whyman, The Pen, S. 46–71; Campbell-Smith, Masters of the Post, S. 73.

31 Vgl. hier und im Folgenden: Staff, Penny Post; Whyman, The Pen, S. 46–71; Campbell-Smith, Masters of the Post, S. 50–108; ferner auch Ellis, Post Office.

dem Ausbau der Fernstraßen. Die Kommunikation zwischen Städten und Regionen wurde damit wesentlich verbessert und beschleunigt. Zugleich entstanden sogenannte *penny posts*, die es ermöglichten, auch innerhalb derselben Stadt gegen eine Gebühr Briefe und Pakete zu versenden. Das erste System dieser Art wurde 1682 in London eingerichtet, aufgrund der monopolistischen Haltung der *Royal Mail* dauerte es jedoch noch knapp hundert Jahre, bis ähnliche *penny posts* in größeren Provinzstädten erlaubt wurden. Illegale und private Zustellungswege blieben deshalb lange Zeit neben der staatlichen Post bedeutsam, waren allerdings nicht so allgemein und flächendeckend verfügbar. In jedem Fall bedeutete der enorme Anstieg des Briefverkehrs – trotz des anfangs schleppenden Ausbau des Postwesens und des ständig steigenden Portos – eine weitere Multiplikation der Anlässe, die eine schnelle und erfolgreiche Orientierung im urbanen Raum erforderten: Die Briefe mussten zugestellt werden, und zwar durch einen Briefträger, der den Empfänger und seinen Wohnort womöglich nicht kannte. Das heißt, sie mussten so adressiert werden, dass sie den gewünschten Zustellungsort erreichten. Wie unzählige Beschwerden über verlorene und nicht zugestellte Briefe belegen, war dies keine geringe Herausforderung, auch angesichts der Tatsache, dass keine standardisierten Adressierungssysteme existierten.[32]

Ein ähnliches Problem ergab sich möglicherweise durch die Zunahme passiver Mobilität: Während das Gehen zu Fuß sicherlich die wichtigste und häufigste Art der Fortbewegung in der Stadt blieb, kamen im Laufe des 18. Jahrhunderts vermehrt auch Kutschen und Sänften zum Einsatz. Ein Grund dafür waren die durch das Stadtwachstum bedingten größer werdenden Distanzen, ein weiterer die Beschleunigung des Alltags im Allgemeinen und der Bewegung auf der Straße im Besonderen.[33] Die detaillierten Aufstellungen über die Fahrpreise und Entfernungen für verschiedene Strecken innerhalb der Stadt, die in vielen *directories* abgedruckt sind, zeigen, dass sich diese Transportmöglichkeiten etablierten. Das bedeutete einerseits eine weitere Reduzierung der sozialen Interaktion auf der Straße und andererseits, dass die so „in einen Verschickungszustand“[34] versetzte Person nicht mehr selbst den Weg finden musste, sondern diese Aufgabe an bezahlte Dienstleister delegierte. Ähnlich also wie beim Versenden von Briefen musste dem Kutscher oder Sänftenträger eine Adresse genannt werden – dabei blieb allerdings die Kommunikation unterwegs und damit die Ergänzung oder Korrektur der Anweisungen möglich. Wo schnelle Zielerreichung einen hohen Wert hatte, waren klare und genaue Angaben jedoch sicherlich von Vorteil.

32 Vgl. bes. Whyman, The Pen, S. 62; zum Problem verlorener Briefe die von M. M. Raguin edierten internen Mitteilungen des Post Office: British Post Office Notices 1666–1899. Volume I Pre-1800. Unveröffentlichtes Manuskript 1991 (RMA, 1 Rag).

33 Heyl, Passion, S. 142–149; Reed, Transformation, S. 640.

34 Heyl, Passion, S. 156.

In allen drei Fällen – dem Finden von Personen und Orten, dem Adressieren von Post und dem Transport von Menschen und Waren – konnten *directories* eine Rolle dabei spielen, die Orientierung zu erleichtern. Wie im Folgenden detailliert dargelegt werden soll, waren sie von Bedeutung für die Etablierung standardisierter Adresssysteme wie auch für die Einführung von Hausnummern und Straßenschildern. Darüber hinaus stellten sie in Form von Karten, Illustrationen und Stadtbeschreibungen umfassendes und vielseitiges Raumwissen bereit. Sie waren damit Teil des größeren Prozesses einer Popularisierung medialer Orientierungshilfen, im Zuge dessen mündlich vermitteltes „Insiderwissen" über den Stadtraum und seine Bewohner durch schriftlich fixiertes und frei verfügbares öffentliches Wissen ergänzt oder ersetzt wurde.[35] Nicht ein Ortskundiger, sondern das Adressbuch soll dabei helfen, sich in der fremden Stadt zurechtzufinden und Kontakte zu vertiefen; es soll, unabhängig von einer konkreten Interaktion oder Beziehung, Wege zu den gesuchten Personen und Orten aufzeigen. Wie die *directories* im Detail angelegt waren und welche Methoden ihre Herausgeber anwandten, um diese selbst gewählte Aufgabe zu erfüllen, ist Gegenstand dieses Kapitels. Dabei wird sich zeigen, dass das von ihnen vermittelte Wissen vielfach erst produziert oder zumindest explizit gemacht werden musste und dass dies nicht nur die mentale (Re-)Konstruktion des städtischen Raums, sondern häufig auch die Einflussnahme auf seine Gestaltung erforderte.

3 Namen und Nummern: Die Herstellung von Adressierbarkeit

3.1 Adresse – Adressieren – Adressierbarkeit: Eine historische Begriffsbestimmung

Das Anliegen der *directories* war das Ermöglichen von Kommunikation, also des Austauschs von Nachrichten und Waren zwischen einem Sender und einem Empfänger. Damit dies erfolgreich stattfinden kann, muss der Sender wissen, wohin er seine Nachricht – sei es mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch einen Boten – richten, wie und an wen er sie also adressieren soll. In diesem allgemeinen Sinne ist das Verb ‚adressieren' bzw. ‚to address' zunächst zu verstehen, das im 14. Jahrhundert aus dem Französischen ins Englische übernommen wurde.[36] Dies traf auch auf das entsprechende Substantiv ‚address' zu, das Samuel Johnson in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert primär definierte als „Verbal application to anyone, by way of persuasion, petition" und „Manner of addressing another". Erst seine dritte und letzte Definition verweist auf die heute dominierende Bedeutungsdimension im Sinne einer Anschrift: „Manner of directing a letter; a sense chiefly mercan-

35 Ebd., S. 152, Zitat S. 111.
36 Art. „address, v." (*OED*). Vgl. Tantner, Adressieren, S. 48.

tile“.[37] Diese knappe Umschreibung verdeutlicht zweierlei: den engen Zusammenhang mit der schriftlichen Kommunikationskultur der Handelswelt und damit verbunden das Verständnis von ‚Adresse‘ als Anweisung. Johnson leitet das Wort etymologisch interessanterweise vom Lateinischen ‚directum‘ her. Allerdings ist bei ihm damit zunächst nur die Aktivität beschrieben, einen Brief durch Anrede und Anschrift an einen bestimmten Empfänger zu richten – weniger die Anschrift selbst als eine standardisierte und abstrahierte Angabe zur Lokalisierung von Personen.[38]

Die vom *OED* angeführten Beispiele belegen jedoch einen solchen Gebrauch schon lange vor dem Erscheinen von Johnsons Werk: Bereits 1622 schrieb der Politiker und Diplomat Henry Wotton an einen Freund, „I would have said much more in private between us; which shall be supplied by Letter, if I may receive a safe form of address from you“.[39] Diese Aussage verdeutlicht auch, dass solche Angaben keineswegs fest waren und sorgfältig gewählt und formuliert werden mussten, um zu garantieren, dass der Brief mit seinem vertraulichen Inhalt den Empfänger erreichte. Dieses Grundproblem bestand bis weit in das 19. Jahrhundert hinein fort, jedoch wurde es durch das zuverlässigere Postwesen und eine zunehmende Standardisierung der Adressbildung weniger gravierend. Schon gut achtzig Jahre später, wie ein weiteres Beispiel belegt, konnte von Adressen als feststehenden, leichter verfügbaren Informationen gesprochen werden: „Having learnt the Milliner's Addresse, I went directly to her house“, berichtet ein Korrespondent in Addisons *Spectator*.[40] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erscheint die Anschrift dann vollständig als ein Stück stabiler Information, das in den verschiedensten Situationen unkompliziert weitergegeben werden konnte. So finden sich in A. M. Bennetts erfolgreichem Roman *The Beggar Girl* (1797) unzählige Szenen, in denen einzelne Charaktere Adressen austauschen, erfragen, weiterreichen oder dieses eben verweigern.[41] Typisch sind Sätze wie „Rosa immediately returned a short note and inclosed Lady Denningcourt's address“ oder „neither the most ardent entreaties, nor tears, could prevail on them to give her one word of information, either respecting her welfare or address“.[42] Dabei werden Informationen sowohl mündlich als auch schriftlich weitergegeben, letzteres gelegentlich in Form von Visitenkarten – Informationsspeicher, die genau für diesen schnellen und flexiblen Austausch von persönlichen Daten gemacht waren. Darüber hinaus verdeutlicht die Vielzahl der geschilderten Situationen, wie häufig Anlass bestand, eine Adresse zu erfragen oder mitzuteilen, da ohne sie der soziale Kontakt nur schwer aufrechterhalten werden konnte, sei es durch Briefe oder Besuche.

37 Johnson, Dictionary 1765, 1785 und 1799; vgl. auch Dyche, Dictionary.
38 Vgl. Giesecke, Buchdruck, S. 421–424.
39 zitiert in Art. „address, v.“ (*OED*).
40 zitiert in Art. „address, v.“ (*OED*).
41 A. M. Bennett, The Beggar Girl and Her Benefactors. In Seven Volumes. London 1797.
42 Ebd., Book VII, S. 256, und V, S. 214. Vgl. auch das Zitat in Art. „address, v.“ (*OED*).

Vor diesem Hintergrund erscheint der Erfolg der *directories* ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wenig überraschend. Ihre Herausgeber verwendeten den Begriff der Adresse zunächst jedoch nur selten und bevorzugten stattdessen weniger abstrakte Bezeichnungen für die Angabe des Wohnorts: Lee, Kent, Mortimer und andere sprechen von „places of abode" und „habitations", und die erste dieser Formulierungen blieb bis zur Wende zum 19. Jahrhundert auf den Titelseiten von Adressbüchern geläufig. Dann wurde sie von der Wendung „places of residence" oder schlicht „residences" abgelöst, die bereits ab den 1770ern vermehrt auftauchte. Vereinzelt findet sich auch der Ausdruck „situations", der ebenso für die Lokalisierung anderer Orte verwendet wird – so etwa in den Aufstellungen über die Straßen einer Stadt, zu denen es häufig heißt „with a reference to their situations".[43] Dass John Gore sein *Liverpool Directory* bereits 1766 beschreibt als „Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants … With their respective Addresses", scheint eher eine Ausnahme zu sein. In der Formulierung des *Norwich Directory* (1783) dagegen, die von „the principal Inhabitants, their Address, Occupation and Residence" spricht, ist mit „Address" wohl eher die Anrede gemeint – dies würde auch der Reihenfolge der Informationen im Personenverzeichnis entsprechen, dessen Datensätze in Name, ggf. Titel, Beruf und Wohnort gegliedert sind.[44] Auch die leicht abgeänderte Wortwahl des folgenden *Directory* (1803) legt ein solches Verständnis des Wortes nahe, indem sie „their Address, Profession, or Trade" als drei verschiedene Optionen für denselben Slot im Datensatz auffasst.[45] Erst ab den 1790er Jahren ist ein ansteigender Gebrauch des Begriffs „address" anstelle von „place of abode" oder „residence" zu beobachten: In Birmingham bat Charles Pye per Zeitungsannonce und Flugblatt Interessenten, „to send their proper Address, in Writing, with Sixpence for the Insertion thereof" und in ähnlicher Weise versprach Gerard Bancks in Manchester, „Any removals or alterations of Firms, will be regularly noticed by leaving an address for that purpose at his Shop".[46] Thomson und Wrightson sprachen in den Erläuterungen zu ihren Erhebungsmethoden von „per-

43 Whitehead: Newcastle 1778 und 1782; Raffald: Manchester 1773 und 1781; Scholes: Manchester 1794 und 1797; Bancks: Manchester 1800, 199; Pigot & Dean: Manchester 1809 und 1815; Anon und Robinson: Leeds 1809; J[ohnson] Gore, *Gore's Directory, of Liverpool and its Environs*. …. Liverpool 1818 und 1827.

44 J[ohn] Gore, The Liverpool Directory, For the Year 1766: Containing an Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool; With their respective Addresses. …. Liverpool 1766, Titelseite; Chase: Norwich 1783, Titelseite. Vgl. auch die Titelseite von Trewman: Exeter 1807: „With their Address, Residence, and Occupations".

45 Thomas Peck, The Norwich Directory; containing an Alphabetical List of The Prinicpal Inhabitants, their Address, Profession, or Trade …. Norwich 1803, Titelseite.

46 Pye: Birmingham 1800; Bancks: Manchester 1800, Preface. Siehe auch Hilton: Newcastle 1795, Postscript, und Mitchell: Newcastle 1801, Preface.

sons who have been waited upon for their address“.[47] Wie schon am Beispiel von A. M. Bennetts Roman gesehen, war die Adresse nun ein klar umrissenes „piece of information“ geworden, das erbeten, eingesendet und herumgereicht werden konnte.

In der Folge verwendeten die Herausgeber diesen Begriff häufiger, um auf den Teil der Datensätze Bezug zu nehmen, der den Wohn- oder Arbeitsort der Verzeichneten beschrieb. Mackenzie und Dent etwa betonten, ihr besonderes Arrangement der Liste ermögliche es den Nutzern „at one glance, [to] see the addresses of that particular class of tradesmen with which they are concerned“. Der Gebrauch blieb allerdings mehrdeutig, wie die Titelseite von Baxters *Brighton Directory* (1822) belegt: „The Directory contains / I. The names of Streets, with the number of Houses in each, together with the address of those carrying on Trade, or a Profession. / II. An Alphabetical Arrangement of the Professions and Trades, with a reference to the number and street where either is carried on.“[48] Ein Blick in die Verzeichnisse bestätigt, dass „Address“ hier vielmehr Anrede oder Titel meint, während die Anschrift durch die Formulierung „reference to the number and street“ bezeichnet ist. Dies entspricht der Struktur der beiden Listen, von denen die erste als *street directory* angelegt ist und die zweite als ein nach Gewerben sortierter Namensindex – keine also die üblichen Beschreibungen der Wohnorte enthält, die ohne Unformulierung als Anschrift verwendet werden konnten. Tatsächlich blieb die Phrase „names and residences“ oder „places of residence“ bis in die 1830er Jahre die am häufigsten genutzte. Dies hat sicherlich auch damit zu tun, dass sich in vielen Städten bestimmte Formulierungen etablierten, die teils unabhängig von wechselnden Herausgebern von *directory* zu *directory* beibehalten wurden. Zugleich ließ ab dem 19. Jahrhundert die Tendenz nach, auf den Titelblättern ausführlich zu erklären, welche Informationen das jeweilige Adressbuch enthielt – wahrscheinlich in Folge dessen, dass sich dieses Genre etablierte und Leser oder Käufer nun wussten, welche Inhalte sie erwarten konnten.

Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, dass ein langsamer, aber keineswegs geradliniger oder flächendeckender Abstraktionsprozess stattfand: Während „habitations“, „places of abode“ und „residences“ den Bezug auf konkrete Wohnorte ausdrücken, impliziert „address“ einen gewissen Grad an Abstraktion und bezieht sich auf die standardisierte Beschreibung des Wohnortes in schriftlicher Form – im Sinne einer Information, die ausgetauscht werden kann. Die Angabe eines Straßennamens oder Wohnorts war zwar funktional auch schon eine Adresse, dies scheint den Herausgebern aber erst allmählich bewusst geworden zu sein. Es ist zu vermuten, dass dies mit der zunehmenden Standardisierung der Adressie-

47 Thomson & Wrightson, New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town .... Birmingham 1808, Advertisement.

48 Baxter: Brighton 1822, Titelseite.

rungsmethoden zusammenhing: Es entstand ein allgemeineres, klarer definiertes Verständnis davon, was eine Adresse im Sinne einer Anweisung ausmacht und welche Bestandteile sie enthalten sollte. Diese Unterscheidung zwischen der Referenzierung eines Ortes und seiner Anschrift wird auch an dem selten verwendeten Begriff „direction" deutlich: James Sketchley sprach 1767 von der Schwierigkeit „to procure the names and directions of every individual".[49] Ähnlich schreibt in Frances Burneys Briefroman *Evelina* (1778) die Hauptfigur aus London an ihren Ziehvater: „My direction is at Mr Dawkins's, a hosier in High Holborn".[50] Nicht nur zeigt sich hier die enge lexikalische und semantische Nähe zu „directory", sondern auch, dass eine Adresse aus mehr als nur den Angaben zum Wohnort bestand – auch der Name des Empfängers und gegebenenfalls sein Beruf gehörten dazu. Alle diese unterscheidenden Merkmale konnten notwendig sein, um eine Person möglichst eindeutig zu beschreiben und sie leicht auffindbar zu machen – also ihre Adressierbarkeit zu garantieren.

Im Sinne der aufgeführten Definitionen bedeutet Adressierbarkeit folglich die Ansprechbarkeit einer Person, sowohl mündlich als auch brieflich: Ihr Wohn- oder Arbeitsort kann aufgesucht und es können Nachrichten an sie gerichtet werden. Dies beschränkt sich jedoch auf die technisch-praktische Erreichbarkeit, denn es können vielerlei soziale, kulturelle oder individuelle Hindernisse bestehen, die Kontakt oder Kommunikation stark eingrenzen oder gar unmöglich machen. So war es zwar grundsätzlich denkbar, jeden der in einem Adressbuch aufgeführten Stadtbewohner zu kontaktieren, jedoch wird dies nicht in jedem Fall als angemessenes soziales Verhalten gegolten haben, vor allem wo ein großes Hierarchiegefälle bestand. Dies ist womöglich ein Grund dafür, dass viele *directories* keine Adressangaben für Parlamentsmitglieder, Amtsträger und Angehörige der Oberschicht machen, was eine gewisse Unnahbarkeit suggeriert. Andererseits waren solche Personen in der Regel bekannter und damit leichter auffindbar, eine genaue Anschrift also vielleicht weniger wichtig.[51]

Adressierbarkeit ließ sich demnach auf unterschiedlichen Wegen herstellen. In den *directories* erfolgte dies zunächst durch Aufnahme einer Person in das Verzeichnis – ihre Sichtbarmachung – sowie durch die Angaben zu ihrem Beruf und ggf. ihrem Titel. Dass diese Informationen mitunter als ausreichend erachtet wurden, belegen die *county directories*, die auch im späten 18. Jahrhundert noch für die Bewohner vieler kleiner und auch größerer Orte keine Adressen angaben, sondern nur aus Namenslisten bestanden. Das betraf ebenso einige *directories* der 1790er Jahre für Städte wie Dover, Bromley und Cardiff.[52] Hier gingen die Herausgeber offenbar da-

49 Sketchley: Birmingham 1767, Advertisement. Vgl. auch Mortimer, Universal Director, S. vi.

50 Frances Burney, Evelina, or, a Young Lady's Entrance into the World. London [1778] 2012, S. 202.

51 Vgl. Brownell: Sheffield 1817, S. v.

52 J. Horn/E. Long, The Dover and Deal Directory and Guide .... Dover 1792; Wilson, Description of Bromley; J. Bird, A Complete Directory and Guide to the Town and Castle of Cardiff.... Cardiff 1796. Interessant ist besonders Bailey, British Directory (1784), das viele kleinere Orte umfasst und vor

von aus, dass allein die Angabe von Name und Beruf genügen würde, um eine Person erfolgreich zu kontaktieren, die Anschrift also leicht auf anderem Wege zu ermitteln war. In allen anderen Adressbüchern wurden jedoch von Beginn an Angaben zum Aufenthaltsort der einzelnen Personen gemacht – die Wegweisung für Besucher oder Boten. Das bedeutete, eine möglichst hohe Erfolgswahrscheinlichkeit beim Versenden der Nachricht herzustellen, und zwar durch hinreichende, genaue und unmissverständliche Angaben.[53] Dass dieses Ziel mit verschiedenen Strategien erreichbar war und je nach Kontext unterschiedliche Informationen involvierte, lässt sich an der Entwicklung der Adressierungsformen im Laufe des langen 18. Jahrhunderts beobachten.

3.2 Die Adresse: Formen, Bestandteile, Geschichte

Die Funktion der Adresse als eine Anweisung für die Zustellung einer Nachricht lässt sich sehr gut an Briefen des späten 17. Jahrhunderts beobachten. Frank Staff zitiert als ein typisches Beispiel für London folgende Anschrift aus dem Jahr 1682:

> This to Mr. Peter Le Neve att his house/ in east Hardon Street att the/ end of Gunpowder Alley from/ Shoe Lane over against the Door/ In the middle of the Dead Wall/ London.[54]

Diese ausführliche Wegbeschreibung lässt das Bemühen erkennen, den Zustellungsort möglichst eindeutig und unmissverständlich zu definieren. Dazu werden Straßennamen und Landmarken herangezogen und zueinander in Beziehung gesetzt, sodass das Bild eines Weges zum Zielort entsteht (dazu muss die Adresse allerdings nicht-linear gelesen werden). Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so komplexe Formulierung findet sich auf der *trade card* des Luxuswarenhändlers John Hannam von 1698: Er dirigiert Kunden zu seinem Laden „At the Goulden Cup the North Side of St. Pauls Church Yard beyond the Narr[o]w passage towards Cheap Side“[55]. Die Einträge in *directories* dagegen sind von Beginn an deutlich kürzer, wenn auch ähnlich strukturiert. So führt Lee 1677 einen J. Bapt. Burnell als „near the New Exchange in the Strand“ und lokalisiert die Geschäftspartner Elias Crisp

allem in den Verzeichnissen für größere Städte Adressen beinhaltet. Es besteht jedoch kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Bevölkerungsstärke und Adressangaben; möglicherweise spielten auch Prozesse der Informationserhebung eine Rolle dabei, ob solche Angaben mit aufgenommen wurden.

53 Vgl. Gieseckes Ausführungen zur Paginierung (Buchdruck, S. 421–425).

54 Staff, Penny Post, S. 35. Aufgrund nur geringfügiger Änderungen in Verlauf und Bezeichnung der Straßen in der City of London lässt sich der beschriebene Ort anhand dieser Angaben auch auf einer Karte des gegenwärtigen Londons noch recht mühelos finden. Vgl. Ekwall, Street-Names, S. 33.

55 Heal, London Goldsmiths, S. 30/Plate XXXV. Vgl. auch einige der Briefe an den Botaniker Emmanuel Mendes da Costa aus den Jahren 1745–1757, BL, Add MS 28,536–538.

und Mr. Lounes „in Cheapside at the Angel near Bread-street".[56] Der erste Eintrag seines Verzeichnisses jedoch lautet schlicht „Robert Abbott, Bow-Church yard".

Hier zeigen sich bereits deutliche Unterschiede in den Formen des Adressierens, je nachdem welches Medium man betrachtet: Während Briefpost den tatsächlichen Gebrauch von Anschriften in der konkreten Nachrichtenübermittlung belegen kann, geben *trade cards* und *directories* jeweils Auskunft über die Adressen, an die Post und Besuche gerichtet werden sollten – ob diesen Anweisungen wirklich gefolgt wurde, lässt sich daraus nicht schließen. Es liegt schon allein deshalb nahe, von Abweichungen zwischen Auskunft und konkreter Praxis auszugehen, da diese Medien selbst zunächst eine geringe Stabilität und Formalisierung der von ihnen verbreiteten Adressen belegen. Zum anderen bestehen teils deutliche Unterschiede zwischen den von ihnen gemachten Angaben. Dies ist etwa an den wechselnden Adressen zu beobachten, die Londoner *directories* zwischen 1736 und 1784 für die Teehandelsfirma Twinings angeben, die seit 1706 in demselben Gebäude (heute 216 Strand) lokalisiert ist: Kent und Osborn führen den Inhaber Thomas Twining als „Tea-man, Devereux Court, Temple-bar", Mortimer nennt als Adresse „Devereux-court, Fleet-street" und ab 1768 lautet die Anschrift „Devereux-court, Strand".[57] Dies ist deshalb interessant, weil das in der frühesten Adresse als Bezugspunkt genannte Tor Temple Bar die Grenze zwischen der City of London und Westminster markierte und damit auch zwischen der Fleet Street im Osten und dem Strand im Westen. Die Wahl des Referenzpunktes scheint also flexibel gehandhabt worden zu sein, obwohl das Gebäude eindeutig westlich von Temple Bar lag. Möglicherweise sollten die frühen Adressen eine empfundene Zugehörigkeit zur City ausdrücken, die unabhängig von der Lage innerhalb dieses Rechtsraumes war. Auch Susan Whyman hat festgestellt, dass Briefeschreiber des 18. Jahrhunderts mitunter verschiedene Anschriften für denselben Wohnort verwendeten.[58] Nicht zuletzt ist zu bedenken, dass unterschiedliche Zustellungsmethoden – etwa per Post oder per Bote – auch Einfluss auf die Formulierung der Anschrift gehabt haben können. Denn Boten, insbesondere wenn es sich um Personal des Briefschreibers handelte, konnten zusätzlich noch mündliche Anweisungen für die Zustellung gegeben werden. Dies würde erklären, warum beispielsweise einige der Briefe an den Londoner Weinhändler und späteren Diplomaten Caleb Whitefoord und seine Frau nur mit deren Namen adressiert sind. Auf einem dieser Schreiben ist außen vermerkt: „The Servant forgot

56 Lee, Collection, o. S.

57 Kent, Directory, S. 45; Osborn, Complete Guide, S. 150 (1740); Mortimer, Universal Director, S. 159; Payne, London Directory, S. 79; Bailey, British Directory, S. 264. Die *street lists* in Osborns *Complete Guide* von 1740 und 1744 lokalisieren *Devereux-court* als „without Temple Bar" (S. 20 bzw. 19).

58 Whyman, The Pen, S. 62. Dies bestätigt sich in den umfangreichen Korrespondenzen der Botaniker Mendes da Costa, BL, Add MS 28536–28538, und Peter Collinson, BL, Add MS 28726–28727.

to deliver this note yesterday Evening.“[59] Offenbar konnte bei dieser Art der Übermittlung auf schriftliche Angaben zur Beschreibung des Zielorts verzichtet werden.

Anders gestaltete sich die Ausgangslage bei allen gedruckt veröffentlichten und auch unabhängig von persönlichen Netzwerken anzuwendenden Adressen oder Wegbeschreibungen, wie sie in *directories* und in der Werbung Verwendung fanden. Diese stellten je eine eigenständige Information dar, die ohne weitere Anmerkungen verständlich und für verschiedene Kommunikationshandlungen nutzbar sein sollte. Auch hier lassen sich jedoch einige Unterschiede zwischen den einzelnen Medien beobachten – sie betreffen vor allem die Länge und Komplexität der Anschriften: Wie bereits gesehen enthalten *trade cards* und an sie angelehnte Werbeanzeigen eher längere Formulierungen. Dies scheint vor allem auf der Tatsache zu gründen, dass der Raum, der für einen Eintrag im Adressbuch zur Verfügung steht, meist auf ein oder zwei Zeilen begrenzt ist, während eine Visitenkarte oder Anzeige deutlich mehr Platz für die Selbstbeschreibung eines einzelnen Händlers oder Handwerkers bietet. In ähnlicher Weise war auch auf der Außenseite eines Briefes in der Regel Platz für eine wortreiche Anschrift. Dies scheint allerdings nicht der einzige Faktor gewesen zu sein, denn zum einen finden sich mehrzeilige Anschriften auch in *directories* und zum anderen nahm ihr Gebrauch im Laufe des 18. Jahrhunderts selbst in der Werbung merklich ab.

Dabei änderte sich auch die Zusammensetzung der Adressen, deren Grundbestandteile bereits aus den oben genannten Beispielen ersichtlich sind: Die verschiedenen Elemente lassen sich kategorisieren als Ortsnamen, Hausbezeichnungen, Landmarken und Raumrelationen. Die ersten drei bezeichnen jeweils weiter oder enger gefasste Räume oder Orte, während letztere Verknüpfungen zwischen ihnen herstellen. Die Zuordnung eines einzelnen Adressteils lässt sich jedoch nicht immer eindeutig vornehmen, da enge sprachliche Wechselbeziehungen zwischen den Kategorien bestehen. Eine Bekanntmachung des *Post Office* aus dem Jahr 1667 erwähnt bereits alle diese Dimensionen als notwendige Bestandteile korrekt formulierter Adressen: „Whereas divers Letters miscarry by not giving full Directions, whence blame is causelessly put upon the Letter-Office; All persons are desired hereafter to be more punctuall in mentioning the Shire, there being severall Towns in England of the like Name, and also the Street and place adjacent of Note, if there be not a Signe.“[60] Die Bedeutung und Kombination dieser einzelnen Elemente konnten in der Praxis jedoch sehr unterschiedlich ausfallen.

Orts- und Straßennamen

Fast alle in den *directories* genannten Adressen beinhalten Verweise auf Orte mit mehr oder weniger feststehenden Bezeichnungen. Dabei kann es sich um Straßen,

59 Sir Peter Francis Bourgeois an Mrs Whitefoord, 1807. Whitefoord Papers, Vol. IV, BL, Add MS 36,595 (13).

60 Raguin, Post Office Notices, Nr. 6704.

Plätze, Stadtviertel oder ganze Siedlungen handeln. Das Benennen von Räumen und Orten gilt als eine anthropologische Konstante und dient dazu, diese zu identifizieren und referenzierbar zu machen.[61] Im Gegensatz zu Gattungs- oder Klassenbezeichnungen beziehen sich Eigennamen auf konkrete Einzelobjekte. Das bedeutet, sie werden bewusst gewählt und sind insofern „Besitzergreifungen, Aneignungen [...] Markierungen".[62] Indem sie bestimmte Ausschnitte, Strukturen und Qualitäten des Raumes fokussieren und von anderen unterscheiden, spiegeln sie „wahrnehmungsbedingte[...] Selektionsvorg[ä]ng[e]": Benannt wird nur, was relevant erscheint.[63] Bei feststehenden Ortsbezeichnungen ist also davon auszugehen, dass genügend Anlass bestand, um sie zu entwickeln und im Sprachgebrauch zu etablieren. Straßennamen etwa sind bereits aus der Antike bekannt, schriftlich überliefert aber oft erst ab dem 12. oder 13. Jahrhundert.[64]

Die Besonderheit von Eigennamen besteht darin, dass sie nichts über das benannte Objekt aussagen müssen. Das heißt, die „Relation von Name – Objekt muss erlernt und gewusst werden", sie ist nicht ohne Weiteres ableitbar oder erschließbar.[65] Dies ist bei Personennamen besonders offensichtlich, gilt aber ab dem 18. Jahrhundert zunehmend auch für Straßennamen.[66] Zunächst entstanden sie allerdings meist aus definiten Beschreibungen und Appellativen: So hat Peter Glasner gezeigt, dass die Straßennamen des mittelalterlichen Kölns fast ausnahmslos auf die Topographie der Stadt und Phänomene des Alltagslebens referenzierten und folglich als Spiegel menschlicher Raumwahrnehmungen gelesen werden können.[67] Die Benennungsmotive gestalteten sich dabei in ganz Europa ähnlich: Dies waren der Zielpunkt der Straße, ein dort konzentriertes Gewerbe, ihre Beschaffenheit oder Gestaltung, Besonderheiten des Geländes sowie seine Lage oder Funktion, nennenswerte Gebäude oder auffällige Hauszeichen, prominente Personen oder Familien, die dort leben oder Eigentum besitzen, oder aber eine in der Nähe angesiedelte soziale Gruppe.[68] Zudem kann auch die im Namen enthaltene Gattungsbezeichnung über die Beschaffenheit des Verkehrsweges oder Platzes informieren: Während *street* bereits im Mittelalter ein sehr allgemeiner Begriff war, implizieren *lane*, *alley* und *row* eher schmalere, eventuell unbefestigte Gassen.[69] Ein Straßenname wie *Chapel-square* bezeichnet also nicht nur eindeutig einen bestimmten Ort, sondern er

61 Hier und im Folgenden: Nübling et. al., *Namen*, S. 13–51.

62 Schlögel, Im Raume, S. 225.

63 Glasner, Kulturgeschichte, S. 33.

64 Vgl. Tarpley, Street Names. Vgl. auch Glasner, Kulturgeschichte; Ekwall, Street-Names, S. 27.

65 Nübling et. al., Namen, S. 19.

66 Ebd., S. 14 und 244; vgl. auch de Certeau, Practices, S. 104.

67 Glasner, Kulturgeschichte; vgl. auch Opll, Topographische Benennungen.

68 Nübling et. al., Namen, S. 243; vgl. Ekwall, Street-Names; Opll, Topographische Benennungen, S. 48–59; Room, *Street Names*. Cottle, Names, S. 173, unterscheidet die Motivkategorien *topographical, economic, directional, historical* und *descriptive*.

69 Vgl. Ekwall, Street-Names, S. 25, Room, Street Names, S. 3–16, sowie die entsprechenden Definitionen im *OED*.

lässt auch vermuten, dass es sich um einen bebauten, wahrscheinlich quadratischen Platz um oder in der Nähe zu einer Kapelle handelt. Solche beschreibenden Formulierungen konnten sich durch häufigen Gebrauch verfestigen, womit sie effektiv zu Eigennamen wurden und ihr semantischer Gehalt zweitrangig.[70] Zudem fand meist eine Verkürzung statt, indem komplexe Formen wie „a street leading to the Red Cross“ ersetzt wurden durch Komposita wie „Red Cross street“ – das heißt, die Referenzpunkte oder Merkmale wurden in den Straßennamen integriert.[71] Diese motivierten Bezeichnungen können zur Orientierung dienen, da sie Auskunft über Charakteristika des Ortes geben.[72] Ihr semantischer Gehalt kann sich allerdings verlieren, wenn der Benennungsanlass verschwindet oder unsichtbar wird, etwa durch veränderte Bebauung, den Abriss markanter Gebäude oder den Wegzug bestimmter Gruppen. Auch sprachliche Bedeutungsverschiebungen können einen ehemals ‚sprechenden' Namen unverständlich machen. In jedem Fall lässt sich seine ursprüngliche Bedeutung aber etymologisch und historisch rekonstruieren.[73]

Im Gegensatz zu diesen „primären“ Straßennamen tauchen ab dem 18. Jahrhundert vermehrt „sekundäre“ auf, deren Auswahl in keinem deskriptiven Bezug zum Referenzobjekt steht und die nicht den Prozess der Verfestigung durchlaufen: Stattdessen werden sie durch die Stadtverwaltung oder die Bauherren vergeben und erfüllen meist eine Erinnerungsfunktion, indem sie Namen von Regenten, Grundherren, Staatsmännern, Kriegshelden oder Schlachten verwenden.[74] Glasner verortet den Beginn dieser Praxis im „innovativen Zeichenrepertoire der Französischen Revolution“[75]; sie ist vermutlich aber auch eine Folge der raschen Urbanisierung, in deren Zuge große Zahlen von neuen Straßen angelegt und in Betrieb genommen wurden. Dies bedeutete, dass kaum Zeit war für kollektive Aushandlungsprozesse und die langsame Herausbildung eines geeigneten Namens anhand eines der genannten Benennungsmotive. Stattdessen wurden die neuen Straßen nun benannt, bevor sie überhaupt bebaut waren. So belegen die *street lists* für Manchester aus den Jahren 1794 und 1797 nicht nur einen Zuwachs um 64 Straßen in drei Jahren, sondern verzeichnen jeweils ca. 10 Prozent als „laid out, but not built upon“.[76] Auffallend ist, dass dabei die Namen und Titel von Adelsfamilien besonders häufig zur Namensbildung herangezogen wurden, wie beispielsweise *Devonshire-street* oder

70 Nübling et. al., Namen, S. 50f; vgl. auch de Certeau, Practices, S. 104.

71 Nübling et. al., Namen, S. 246; Beispiel zitiert bei Ekwall, Street-Names, S. 27.

72 Dies legt auch die kognitionspsychologische Forschung nahe: Meilinger et. al., Name a Place.

73 Nübling et. al., Namen, S. 50 f; vgl. auch Ekwall, Street-Names.

74 Nübling et. al., Namen, S. 244; vgl. Cottle, Names, S. 173; Glasner, Kulturgeschichte, S. 23.

75 Ebd., S. 31.

76 Scholes: Manchester 1794, S. 173–180, und 1797, S. 161–168. Die Aufzählungen der als unbebaut markierten Straßen überschneiden sich zum Teil, was darauf hindeutet, dass der Bebauungsprozess in vielen Fällen auch 1797 noch nicht sehr weit fortgeschritten war. Dies passt zu den Beobachtungen Chalklins, dass einiges zu Beginn der 1790er Jahre erworbene Bauland erst sehr viel später bebaut wurde (Provincial Towns, S. 138).

Great Marlborough-street. Solche Bezeichungen haben eine ehrende Funktion und erlauben keinerlei Rückschlüsse darauf, wo sich die Straße befindet oder was sie auszeichnet. Auch die Familiennamen der Bauherren fanden häufig Verwendung, wie etwa *Colmore Row* in Birmingham oder *Byrom Street* in Manchester.[77] Sie verwiesen immerhin noch auf den Grundbesitzer, der meist größere Flächen innerhalb der Stadt bebaute. Ortsfremden waren solche Personen und die genaue Lage ihres Eigentums jedoch wahrscheinlich nicht bekannt. Es ist von daher nicht erstaunlich, dass *street lists* zunehmend nicht nur alle Straßen einer Stadt aufführten, sondern sie durch die Beigabe des Namens einer prominenteren, in der Nähe liegenden Straße leichter lokalisierbar machten (s. u. 5.1).

Solche *street lists* stellen eine Übersicht des Repertoires an Straßennamen dar, die in den *directories* für die Adressbildung verwendet wurden. Daraus lässt sich auch schlussfolgern, für welche Straßen und Plätze einer Stadt feste Bezeichnungen in Gebrauch waren. Oftmals suggerieren diese Listen jedoch mehr Eindeutigkeit und Einigkeit in der Namensgebung als tatsächlich der Fall war. So schrieb J. Osborn im Jahr 1740:

> Extraordinary Pains have been taken in this Third Edition, to make the List of Streets, Lanes, &c. complete and perfect, as well by adding the True Names and Situation of such Places as happened to be omitted in the former Impressions, as by mentioning a great many Streets, Courts, &c. under the different Names which have been corruptly given them, and by which they are commonly known ....[78]

Auch die Herausgeber des *Exeter Pocket Journal* (1807) beklagten sich über falsch vergebene Straßennamen und bestanden darauf, weiterhin diejenigen zu verwenden, die durch mehrere in den vergangenen Jahrzehnten veröffentlichte Karten belegt seien.[79] In vielen Fällen äußern sich solche Mehrfachbenennungen allerdings nur recht unauffällig. Das *Birmingham Directory* (1780) etwa gibt als Adresse für den Gastwirt Key Perkins an „29, Lancaster street or Wal. l."[80] Die Abkürzung meint wahrscheinlich die *Walmore Lane*, die auch unter der Schreibweise *Walmer* auftaucht und auf Pyes Karte von 1785 ebenfalls als Namensalternative zur *Lancaster street* angegeben wird.[81] Ein Vergleich zwischen dem *Cheltenham Directory* (1802) und einem Stadtplan von 1806 zeigt dagegen, dass sie unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe Straße verwenden: Im Adressbuch erscheint sie als *North street*, auf der Karte als *Greyhound Lane*.[82] In der Regel scheinen die Ersteller sich für einen

77 Vgl. Ebd., S. 89–98.

78 Osborn, Complete Guide, Preface.

79 Trewman: Exeter 1807, S. 21. S. a. unten, 3.1.

80 Pearson & Rollason: Birmingham 1780, S. 37.

81 Pye: Birmingham 1785. Zu Mehrfachbenennungen vgl. Ekwall, Street-Names, S. 33 f.

82 Shenton: Cheltenham 1802; Edward Mitchell und A[lexander] Dalrymple, Town of Cheltenham. .... Published According to Act of Parliament by A. Dalrymple Oct.r 11th 1806. [London] 1806. (Cheltenham PL). Mitchell leitet seine Bezeichnung offenbar von einem Haus mit dem Namen (und vermut-

Namen entschieden zu haben, ohne dies näher zu begründen. Die allgemeine Unklarheit in der Benennung von Straßen und Plätzen gab ihnen jedoch häufiger Anlass, sich aktiv in die Namensgebung einzumischen (s. u. 4.1). Das Engagement vieler Herausgeber für die Anbringung von Straßenschildern sowie die Zunahme an *street lists* und Stadtplänen in *directories* belegen darüber hinaus, dass viele Namen aufgrund ihres geringen semantischen Gehalts kaum noch Orientierungsfunktion hatten: Sie mussten im Straßenraum sichtbar angebracht oder ihre Position durch weitere Hinweise erschließbar gemacht werden, um als Ortsangabe für Fremde dienen zu können, denen die Name-Objekt-Relation unbekannt war.

Das war umso wichtiger, da Straßennamen bereits ab dem späten 17. Jahrhundert zu den festen Bestandteilen der in den *directories* aufgeführten Adressen gehörten. Lee und Kent geben nur wenige Wohnorte ohne Bezug zu einer Straße an – dann besteht die Adresse in der Regel aus einer komplexeren Ortsbeschreibung wie „opposite the Monument“ oder aber einem Stadtteilnamen wie „Bednal-Green“. Auch *trade cards* und Briefanschriften machen vielfältige Verwendung von Straßennamen. In allen drei Kontexten werden Straßennamen jedoch häufig um weitere Angaben ergänzt, besonders um Verweise auf Landmarken. Mit dem langsamen Verschwinden solcher Raumrelationen und Referenzpunkte aus den Adressen ab dem späten 18. Jahrhundert erhielt der Straßenname dagegen größeres Gewicht.

Hausbezeichnungen

Viele Adressen in *directories* und auf *trade cards* bestehen nur aus Straßen- und Ortsnamen, da diese die Adressierbarkeit offenbar zur Genüge herstellten. Es konnte allerdings durchaus sinnvoll oder nötig sein, den Wohn- oder Arbeitsort einer Person noch genauer anzugeben. Dies war vor allem bei sehr langen Straßen der Fall, für deren einzelne Abschnitte aus demselben Grund oft auch verschiedene zusätzliche Namen existierten.[83] Während Orts- und Straßennamen einen weiteren oder engeren Raum abstecken, innerhalb dessen sich eine Wohnung oder Werkstatt befindet, führen Hausbezeichnungen den Besucher gleichsam „bis zur Tür“. So versprach Baxter 1822: „[A]s the number of the house is generally attached to each name, the stranger will be directed at once not only to that part of the street, but even to the very door of the individual with whom he is desirous to communicate.“[84] Die von ihm erwähnte Nummerierung war aber nur eine Möglichkeit, um einen bestimmten Aufenthaltsort näher zu identifizieren. Insgesamt lassen sich sechs verschiedene Strategien beobachten: der Verweis auf den Eigentümer oder Hauptbewohner des Hauses, auf das Hauszeichen, den Hausnamen oder die Hausnummer,

lich Zeichen) *Grey Hound* ab, das sich an der Straßenecke befand (s. Shenton: Cheltenham 1802, S. 29).

83 Vgl. Ekwall, Street-Names, S. 28.

84 Baxter: Brighton 1822, Preface; vgl. Chapman: Birmingham 1801, Compiler's Address.

sowie die Verwendung von Namen für größere Gebäudekomplexe und die Lokalisierung einer einzelnen Einheit innerhalb eines Gebäudes.

Die oben bereits zitierte Briefanschrift von 1682 adressiert Peter Le Neve „att his house“ und unterscheidet dieses damit von anderen Häusern in der „East Hardon street“, die nicht als sein Eigentum oder Wohnsitz bekannt waren. Diese Formulierung scheint bis weit in das 18. Jahrhundert hinein gebräuchlich gewesen zu sein.[85] Ähnlich gibt Lee für einige der aufgeführten Kaufleute an, sie seien im Haus eines anderen anzutreffen – so etwa „Mr. Cole at Mr. Pilkington's, Bush-lane, Scot-yard“ oder „Simon Baxter, Highgate, to be spoken withal in Bush-lane at a Packers“. In letzterem Fall genügte offensichtlich die Berufsangabe, um das entsprechende Haus zu lokalisieren. Auch diese Formulierungen sind in der Briefpost sehr geläufig.[86] Womöglich dienten sie dort zudem als Anweisung, die Nachricht am Wohn- oder Arbeitsort zuzustellen und sie nicht in einem Postamt oder *coffeehouse* zu hinterlegen, wo der Empfänger sie abholen konnte. Deutlich wird in jedem Fall, dass einzelne Gebäude nicht nur nach äußerlichen Merkmalen identifiziert werden konnten, sondern ebenso nach ihren Besitzern oder Bewohnern. Angesichts der zu diesem Zeitpunkt noch nicht völlig verschwundenen sozialen Transparenz erscheint dies als eine effektive Methode, die impliziert, dass Fremde in der Nachbarschaft den Wohnort erfragen können. Tatsächlich finden sich solche Ortsbeschreibungen in den späteren *directories* nur selten, vor allem nach der Mitte des 18. Jahrhunderts. Allerdings ist zu bedenken, dass es vielerorts üblich wurde, Schilder mit den Namen der Hausbewohner an den Türen anzubringen. Dies belegen die oben bereits genannten Erwähnungen einer solchen Praxis, wie auch andere Darstellungen.[87] Es liegen bislang jedoch keine umfassenden Untersuchungen dazu vor, wie verbreitet der Gebrauch solcher Namensschilder war. Zudem waren sie nur aus nächster Nähe zu lesen, halfen also wenig dabei, aus weiterer Entfernung ein bestimmtes Haus innerhalb einer Straße ausfindig zu machen.

85 Vgl. etwa folgende Briefe aus der Sammlung des Bath Postal Museum: 1985-035-05 (1691), 1983-001-01 (1717), 1993-18-6-01a (c. 1740), 1983-001-03 (1750), 1983-001-04 (1768). Außerdem einige Briefe, die an Mendes da Costa und Collinson adressiert wurden.

86 Lee, Collection. S. die bereits genannten Korrespondenzen sowie die der Familien Galton und Priest aus Birmingham, BCL, MS 3101/C/A-D; MS 3069/13/3/45-48.

87 S. etwa folgenden kolorierten Stich, der einen Briefträger bei der Zustellung eines Briefes zeigt: H. P. Parker, The Postman. Handkolorierter Druck, Newcastle upon Tyne 1824, Postal Museum, Objektnr. 2009–0005. Die beiden im Bild sichtbaren Haustüren sind mit Namensschildern versehen. Ähnlich George Scharfs Aquarellzeichnung eines Hauses in der Londoner St. Martin's Lane aus dem Jahr 1829 (BM, 1862,0614.119).



Abb. 12: *Trade Card* für Edward Nourse, 18. Jh.

Im Gegensatz dazu verweist die Erwähnung von Hauszeichen auf weithin sichtbare Merkmale, die häufig namensgebend für eine Straße oder Gasse sein konnten. Wie bereits erwähnt waren solche Schilder in den Städten des frühneuzeitlichen Europas weit verbreitet und auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht völlig aus dem Straßenbild verschwunden.[88] In Form einer Skulptur, eines Reliefs oder eines Gemäldes stellten sie den Namen des Hauses oder des Ladenbesitzers oder aber sein Gewerbe bildlich dar (Abb. 12). Vor allem die bis heute gebräuchlichen Gasthausschil-

88 Vgl. hier und im Folgenden Garrioch, House Names; Larwood und Hotten, Signboards; Heal, Tradesmen's Cards, S. 14–17.

der visualisierten den Hausnamen, der häufig auf Tiere, (Symbol-)Pflanzen oder Regenten referenzierte, wie etwa *Lamb*, *Rose and Crown* oder *George Inn*. Ähnlich führte der Messingschmied Thomas Pickett eine Bratpfanne als Zeichen und der Schornsteinfeger George Cordwell einen goldenen Besen, der in mehreren Branchen tätige Robert Legg wiederum war „at y.e Sign of the Leg" zu finden.[89] Der Bezug musste jedoch keinesfalls so eindeutig sein, da Hausnamen und -zeichen häufig von Inhaber zu Inhaber weitergegeben oder auch erweitert wurden. Die Textilwarenhändler Casaltine & Mathews etwa verkauften unter dem Zeichen *Lamb and Star* und verschiedene Leinenhändler unter so diversen Emblems wie *Wheat Sheaf*, *Black-Moors-Head* und *Dolphin*.[90] In der Umgebung bekannte Hauszeichen wurden aufgrund ihres Wiedererkennungswertes gerne beibehalten – entweder komplett oder durch Kombination mit einem neuen Symbol. Letzteres erklärt die vielen kurios anmutenden und oft einzigartigen Zeichen, die für das 18. Jahrhundert überliefert sind.[91]

Solche Schilder konnten sehr ausladend sein und weit in die Straße hineinragen. Sie waren also aus größerer Entfernung sichtbar und meist auch ohne Lesefähigkeit zu verstehen. Aus diesem Grund eigneten sie sich als Werbemittel und Orientierungspunkte, erfüllten darüber hinaus aber auch wichtige Funktionen der Repräsentation und Identitätsstiftung.[92] Es ist insofern nicht erstaunlich, dass sie besonders häufig für die Adressbildung herangezogen wurden. Vor allem auf den *trade cards* einzelner Handwerker und Händler fanden sie Verwendung, und zwar oft in zweifacher Weise: Zum einen dienten sie häufig zur näheren Ortsbestimmung, entweder um einen bestimmten Punkt in Beziehung zu einem Hauszeichen in der Nähe zu setzen oder aber um mit dem Hauszeichen das Gebäude selbst zu benennen. So beschrieb der Makler George Smithson seinen Standort als „Opposite the Bull and Gate, Holbourn" und der Konditor D. Negri nannte als Adresse „at the Pine Apple, in Berkeley Square".[93] Zum anderen bildeten viele *trade cards* solche Hauszeichen auch ab – wahrscheinlich als mehr oder weniger exakte Wiedergabe des Ladenschilds, das so von den Kunden schnell wiedererkannt werden konnte. Es fungierte damit zugleich als Markenzeichen und Orientierungspunkt. In den *directories* dagegen ist die Bezugnahme auf Hauszeichen eher selten: Allgemein gebräuchlich sind sie nur für die Gastwirte, deren Betriebe offensichtlich stark über die verwendeten Symbole und Hausnahmen identifiziert wurden. Daneben finden sich einige relationale Ortsbestimmungen wie etwa „Fenchurch-street, opposite the Mitre-Tavern".[94] Auffällig ist, dass James Sketchley in den Adressangaben seines *Birmingham*

89 Heal, Tradesmen's Cards, Plates III, XII, XCIX.
90 Ebd., Plates XVI, LV, LVI, LVII.
91 S. v. a. die umfangreichen Sammlungen von *trade cards* in ebd. sowie Heal, London Goldsmiths; Larwood und Hotten, Signboards; Winstone (Hrsg.), Bristol Trade Cards; Neal und Back, Gunmakers; Friedmann, Engrav'd Cards.
92 Vgl. bes. Garrioch, House Names.
93 Heal, Tradesmen's Cards, Plates XCVI und XX.
94 Kent, Directory, S. 9

Directory (1767) komplett auf Hauszeichen und -nummern verzichtete, in der Werbeanzeige für sein *register office* die Adresse aber angab mit „at the Hand and Hammer, in the High-street, near the Welch Cross“.[95] Ähnlich tat dies John Scholes, Herausgeber des *Manchester Directory* (1794), dessen Eintrag lautete „tea-warehouse, the golden grasshopper, 103, Market-street-lane“.[96] Diese Fälle wie auch die allgemein zu beobachtenden Unterschiede in der Adresslänge zwischen Adressbucheinträgen und Werbeanzeigen legen nahe, dass Hauszeichen besonders dann Verwendung fanden, wenn genügend Platz zur Verfügung stand. Einzig im *Newcastle Directory* von 1778 findet sich eine auffällige Häufung von Hauszeichen als Referenzpunkten, die weiter unten noch genauer beleuchtet werden soll. Garrioch hat ferner darauf hingewiesen, dass ab dem frühen 19. Jahrhundert bildhafte Schilder an der Fassade zunehmend von den kaum zu visualisierenden Namen der Geschäftsinhaber ersetzt wurden.[97] Als Benennungsmotive für Straßennamen gingen viele Hauszeichen jedoch signifikant in die Adressbildung mit ein.

In enger, aber nicht zwangsläufiger Beziehung zu den Hauszeichen standen Hausnamen, die im Europa der Frühen Neuzeit ebenfalls bereits eine lange Tradition hatten. Dies waren stark individualisierende Bezeichungen, jedoch nicht unbedingt dazu geeignet, ein bestimmtes Haus von anderen zu unterscheiden, da oftmals mehrere Gebäude in einer Stadt oder gar einer Straße denselben Namen trugen.[98] Sofern ein solcher Name nicht durch ein Schild visualisiert oder lesbar an der Fassade angebracht wurde, war er „Insiderwissen“, also für Ortsfremde nicht eigenständig zu erschließen und deshalb nur wenig zur Orientierung geeignet. Eine Ausnahme stellten die Fälle dar, in denen der Name Aufschluss über die Charakteristika oder Nutzung des Hauses gab, wie etwa „Grea[t] House“ oder „Parsonage house“.[99] Andere Hausnamen leiteten sich dagegen vom Familiennamen ihres Besitzers ab oder waren nach gänzlich anderen Motiven gewählt. Obwohl solche Namen lange gebräuchlich blieben – und es in England bis heute sind – fanden sie nur gelegentlich Eingang in die Adressbucheinträge. Bei den wenigen Beispielen fällt auf, dass häufig komplett auf weitere Angaben verzichtet wird, wie etwa bei „Cookes, Rev. Thomas, Barbourn House“, oder dass keine Hausnummer genannt wird, obwohl dies bei fast allen anderen Adressen desselben Verzeichnisses der Fall ist, so bei „Banks, E. Chair-Maker, Monmouth-house, Monmouth-street“.[100] Das lässt den Schluss zu, dass entweder keine genaueren Hinweise gegeben werden konnten,

95 Sketchley: Birmingham 1767, S. ii.

96 Scholes: Manchester 1794, S. 117. Dass Herausgeber dazu neigten, ihren editorischen Einfluss zu nutzen, um sich selbst besonders wortreiche Einträge zu gestatten, zeigt sich auch an einer Reihe weiterer *directories*.

97 Garrioch, House Names, S. 39 f.

98 Vgl. Garrioch, House Names, S. 23, sowie im Folgenden Tantner, Hausnamen, S. 607 f. S. ferner: Dunkling, House Names, das sich allerdings kaum mit der Geschichte von Hausnamen befasst.

99 Shenton: Cheltenham 1801, S. 19; Robbins: Bath 1800, S. 18.

100 Grundy: Worcester 1788, S. 1; Robbins: Bath 1800, S. 17.

weil es sich um ein freistehendes Haus abseits einer größeren Straße handelte, oder dass solche Angaben für überflüssig und der Hausname als ausreichend zur Identifizierung erachtet wurden. Ersteres ist sehr gut aus dem *Cheltenham Directory* (1801) nachzuvollziehen, das insgesamt fünfzehn solcher Häuser mit Namen aufführt, von denen die meisten in Seitengassen oder in einiger Entfernung zur Hauptstraße lokalisiert werden.[101] Es fällt außerdem auf, dass die Mehrzahl der Adressen mit Hausnamen in den *directories* kleinerer Provinzstädte wie Chester, Shrewsbury, Worcester, Cheltenham und Bath auftauchen. Dies mag zum einen daran liegen, dass dort aufgrund der größeren Überschaubarkeit am ehesten die Möglichkeit gegeben war, allein anhand eines Hausnamens ein Gebäude ausfindig zu machen, und zum anderen daran, dass Nummerierungssysteme dort tendenziell erst spät eingeführt wurden.

Den Hausnamen sehr ähnlich sind Namen für ganze Gebäudekomplexe mit mehreren Wohn- oder Arbeitseinheiten. Ein frühes Beispiel sind die Londoner *Inns of Court*, die seit dem Mittelalter Ausbildungs-, Wohn- und Arbeitsort der Notare waren. *Lincoln's Inn* und *Inner Temple* etwa umfassten nicht nur große Areale innerhalb der City of London mit einer Vielzahl von Gebäuden, sondern stellten auch einen eigenen Rechtsraum dar.[102] Im Gegensatz dazu bezeichnete der später aufkommende Gattungseigenname *buildings* größere Häuserkomplexe mit mehreren Einheiten, so etwa in einem Eintrag bei Lee: „Sir John Bendish, York Buildings in the Strand". Diese scheinen vor allem wegen ihres Themseanlegers ein bekannter Ort gewesen zu sein, wie Karten und Ansichten aus dem 18. Jahrhundert belegen.[103] Vor allem mit der Einführung der *terrace* als Bauform gewannen solche Sammelbezeichnungen offenbar an Bedeutung. Ein berühmtes Beispiel dafür sind die Londoner *Adelphi Buildings*, die von 1768 bis 1772 von den Architekten Robert, William und John Adam an der Themse errichtet wurden.[104] Solche seriellen Bautypen ordneten nicht nur das einzelne Haus einer Gesamtfassade unter, sondern ersetzten konsequenterweise auch den individuellen Hausnamen durch einen Namen für den ganzen Komplex. Diese Namen wurden meist vom Bauherrn gewählt (gern auch nach seinem Familiennamen oder Titel) und konnten als Bezeichnung für einen bestimmten Straßenabschnitt den Straßennamen ersetzen oder namensgebend für

101 Shenton: Cheltenham 1801. Dabei sind die Gasthäuser nicht mitgezählt. In der folgenden Ausgabe (1802) sind die betreffenden 23 Häuser in einer separaten Liste noch einmal aufgeführt und ihre Lage erläutert (S. 40 f).

102 Vgl. Bellot, Temple, S. 1–3.

103 Charles Inselin, Plan des Villes de Londres et de Westminster et de leurs Faubourgs avec le Bourg de Southwark. Par de Fer Avec Priv du Roy 1700. Paris 1700; Anon., A Plan Of The Cities Of London And Westminster, And Borough Of Southwark, With The New Buildings 1767. [London] 1767; Isaac Taylor, View of the stairs at York buildings, London, with the water works, and a distant prospect of Westminster bridge, in: W. Thornton, History of London. London 1784.

104 Vgl. etwa Walter Harrison, A new and universal history, description and survey of the cities of London and Westminster, the borough of Southwark, And their Adjacent Parts. London 1775, S. 525. S. a. Girouard, English Town, S. 167.

eine kurze Straße werden: So sind diverse Briefe an Caleb Whitefoord schlicht als „Adelphi“ adressiert.[105] Auch einige *street lists* und Adressbucheinträge führen Gebäudenamen ohne weitere Spezifizierung der Lokalität, wie etwa „[Mr.] Ditcher, Chandois-buildings“ oder „Alcock Miss, 33, Sir Thomas'-buildings“.[106] Ähnliches gilt für die *terraces*, mit denen Straßen in größeren Abschnitten bebaut wurden. Sie konnten namensgebend für die (meist kürzere) Straße werden oder aber als eigene Adresse bestehen bleiben, teils unabhängig vom Straßennamen.[107] Dies zeigte sich besonders deutlich daran, dass sie häufig ihre eigene Nummerierung erhielten, vor allem wenn die Straße noch nicht durchgehend bebaut war. Für Cheltenham etwa lässt sich nachvollziehen, dass die in den 1840er Jahren errichteten Häuser der *York Terrace* erst 1939 in die Nummerierung der *St. Georges Road* einbezogen wurden.[108] Viele *directories* nannten allerdings einen Straßennamen in Ergänzung zur Gebäudebezeichnung, so im Fall von „Bell Robert, jun. Merchant, High street, No. 2, Commercial buildings“,[109] oder sie ermöglichten es durch die *street lists*, den Ort des Gebäudes zu bestimmen.

Wie bereits erwähnt, war die Hausnummerierung ein weiteres Mittel, um ein einzelnes Haus zu identifizieren, gerade angesichts der zunehmenden Standardisierung von Bauformen und Fassadengestaltung. Dabei handelte es sich um eine Praxis, die in Europa erstmals im 18. Jahrhundert flächendeckend Anwendung fand. Es ist in der Forschung bislang umstritten, ob sie der besseren Orientierung dienen sollte oder zunächst nur obrigkeitlichen Kontrollinteressen.[110] Dies soll unten noch ausführlicher dargelegt werden, da zu vermuten ist, dass die englischen *directories* und ihre Herausgeber keine unerhebliche Rolle bei der Vergabe von Hausnummern spielten. In jedem Fall aber bedeutete die Nummerierung eine neuartige Strukturierung des städtischen Raums: Während auch Namen und Schilder bereits die Identifizierung eines Hauses erlaubten, leisteten Zahlen dies weniger individualisierend und stellten darüber hinaus das einzelne Haus in den Gesamtzusammenhang einer

105 Whitefoord Papers, Vol. IV, BL, Add MS 36,595. Teilweise ist als Straßenname „Strand“, „John Street“ oder „James Street“ beigegeben, in wenigen Fällen auch eine Hausnummer. Vgl. Room, Street Names, S. 5.

106 *Street lists* in Gore: Liverpool 1781; Holme: Manchester 1788; Einträge Taylor und Tennent: Bath 1773, S. 61, und Gore: Liverpool 1790, S. 4.

107 S. etwa H. Gye, Gye's Bath Directory, corrected to January, 1822, containing A Complete List of upwards of Five Thousand Inhabitants, With their Residences and Professions; …. Bath 1822.

108 Vgl. Isaac Slater, Slater's Royal National and Commercial Directory and Topography of the Counties of Berkshire, …, Gloucestershire …. Manchester/London 1852/3, S. 95–113; Kelly's Directory of the County of Gloucester 1935. London 1935; Kelly's Directory of the County of Gloucester 1939. London 1939. S. auch die offensichtlich separate Nummerierung der Sir Thomas Buildings in Liverpools Dale Street (Gore: Liverpool 1774, 1781, 1790, 1800).

109 Battle: Hull 1810, S. 17.

110 Vgl. in Auswahl: Tantner, Hausnummer; ders., Addressing; Rose-Redwood, Indexing; ders. und Tantner, Introduction; Wittstock, Ziffer.

Ziffernreihe.[111] Das heißt, der urbane Raum wurde detaillierter als je zuvor in seine identifizierbaren Einzelteile zerlegt und zugleich sichtbarer zu einem großen Ganzen zusammengefasst. Darüber hinaus führte die hohe städtebauliche Dynamik dazu, dass zunehmend ein „abstrakter Raum" gedacht werden musste, wenn die Nummerierung nicht ständig überarbeitet werden sollte: Abriss und Neubau von Gebäuden führten dazu, dass die Hausnummer auch als Platzhalter für nicht mehr oder noch nicht materialisierte Orte fungierte, also auch die Nicht-Orte designierte.[112] In den *directories* tauchen Hausnummern ab der Mitte des 18. Jahrhunderts auf, zunächst in London (1744) und dann in Birmingham (1770), Manchester (1773), Liverpool (1774) und Bristol (1775), in einem großen Feld von etwas kleineren Städten wie Norwich, Bath und Hull in den 1780er und 1790er Jahren, in Chester, Leicester und Shrewsbury dagegen gar nicht. Oft erscheinen sie jedoch nur in einem kleinen Teil der Einträge und ihr Anteil kann von Auflage zu Auflage stark schwanken.

Auffällig dabei ist, dass Adressen mit Hausnummern zum größten Teil nur noch aus der Ziffer und einem Straßen- oder Gebäudenamen bestehen, gegebenenfalls auch einem Stadtteilnahmen oder einem zweiten Straßennamen. Nur selten werden sie um weitere Erläuterungen zur genauen Lokalisierung ergänzt, etwa „7, Allen's-row, Bottom of Allen's-road" oder „No. 54, Lowgate, opposite low church".[113] Stattdessen gewinnen Hausnummern an Bedeutung als Referenzpunkte, nicht nur in den *street lists*, sondern auch in der Beschreibung von Orten abseits einer größeren Straße. So zum Beispiel in Formulierungen wie „up the passage at No. 8", „back of 52, High-street" oder „passage between 15, & 16, Castle-street".[114] Auf den *trade cards* dagegen, wo längere Adressen üblich blieben, wurden solche Zahlen häufig in die bisherige Anschrift integriert: Der Silberschmied Charles Callaghan etwa kombinierte sein Hauszeichen mit der Hausnummer als „At the Silver Lion, 463 Strand", und sein Berufskollege John Browne beschrieb seinen Standort als „No. 9 Fish street-hill, near ye Monument".[115] Tatsächlich übernahmen manche Ladenbesitzer und Handwerker die Hausnummer auch als weiteres visuelles Zeichen zusätzlich zu ihrem Emblem: Auf der *trade card* des Juweliers Paul Wright ist sowohl sein Ladenzeichen – *Parrot & Pearl* – als auch seine Adresse, „No. 12 Foster Lane, Cheapside", abgebildet (Abb. 13). Das Kürzel und die Hausnummer sind dabei deutlich vom Text abgehoben und als weiße Zeichen auf einem schwarzen Oval dargestellt, wahrscheinlich also in der Form, in der sie auf die Hauswand oder Tür aufgemalt waren (s. u. 4.2).[116] Ähnliche Visualisierungen der Nummer sind auch auf einzelnen Werbe-

111 Vgl. Nübling et. al., Namen, S. 21.

112 Vgl. Tantner, Addressing, S. 23–25.

113 Robbins: Bath 1800, S. 16 (Eintrag für Benjamin Axford); Battle: Hull 1810, S. 71 (Eintrag für John Rodford).

114 Shenton: Cheltenham 1801, S. 19; Scholes: Manchester 1794, S. 200; Sketchley: Bristol 1775, S. 4.

115 Heal, London Goldsmiths, S. 27. Vgl. ders., Street Numbers.

116 Heal, London Goldsmiths, S. 37/Plate LXXX. Vgl. auch etliche Darstellungen bei Winstone, Bristol Trade Cards, und Neal und Back, Gunmakers.

anzeigen in *directories* zu beobachten, die in der Tradition der *trade cards* standen (Abb. 14).[117] In einem Fall handelt es sich dabei sogar um eine Nummer, die im Adressbucheintrag nicht genannt wird.[118]

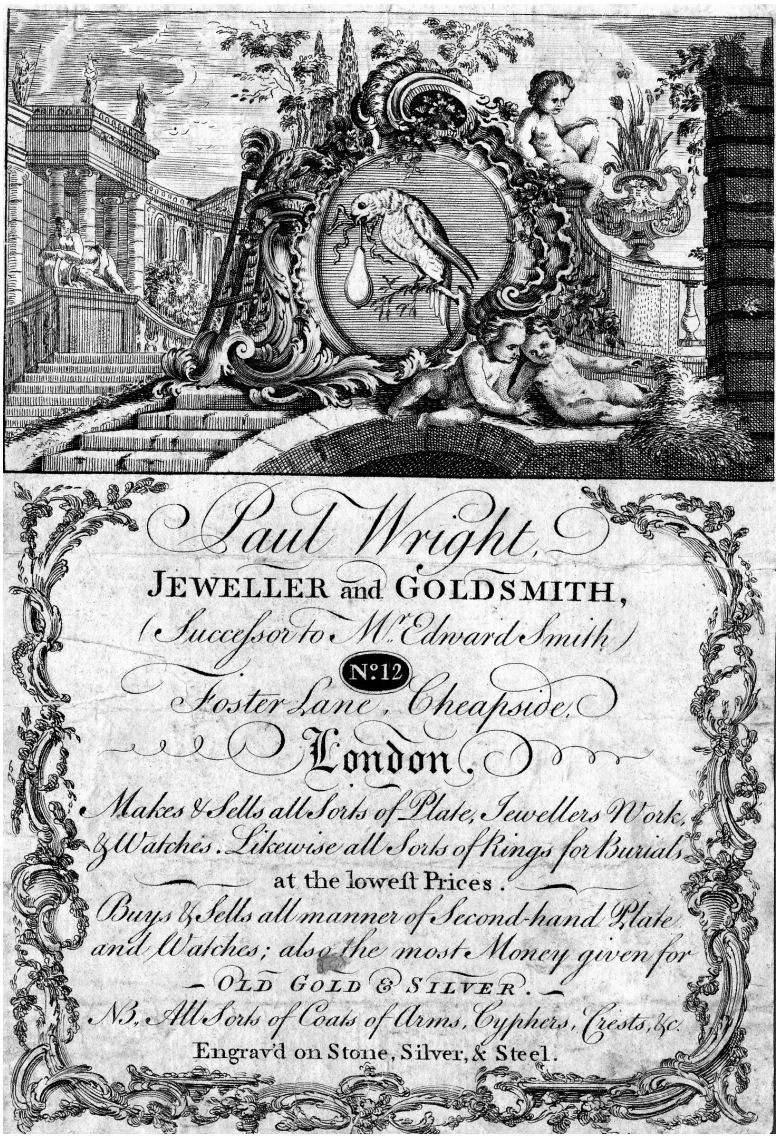


Abb. 13: *Trade Card* für Paul Wright, 1771–1773

117 Anon. und Humble: Newcastle, S. [24]; Glover: Nottingham 1825, gegenüber von S. 112.
118 Combe: Leicester 1827, zwischen S. 20 und 21.

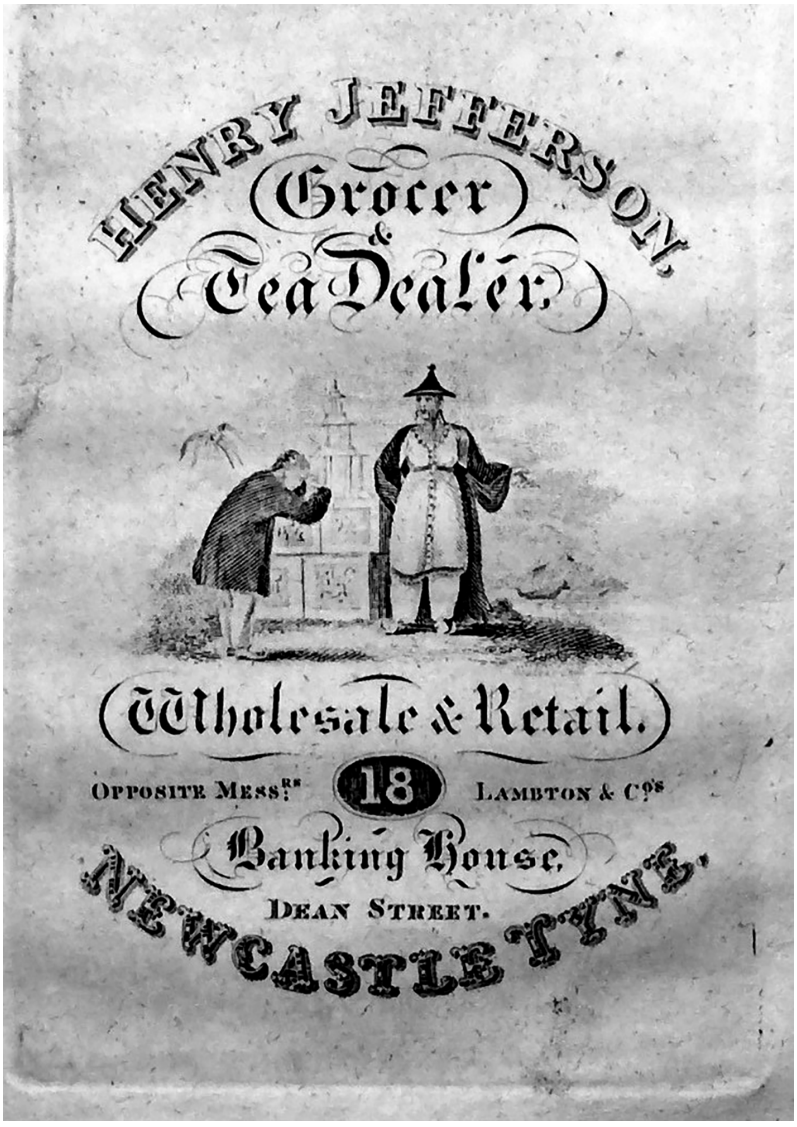


Abb. 14: Werbeanzeige aus dem *Directory for Newcastle*, 1824.

Diese Beispiele deuten zum einen darauf hin, dass Hauszeichen im alltäglichen Gebrauch nicht notwendigerweise sofort durch Hausnummern ersetzt wurden, sondern mit ihnen koexistieren konnten,[119] und zum anderen darauf, dass solche Zif-

119 Vgl. ähnliche Beobachtungen für Kontinentaleuropa bei Tantner, Hausnamen, S. 606.

fern ähnlich wie die Ladenschilder zunächst als visuelle Merkmale einer Fassade verstanden wurden. Für die *directories* jedoch zeigt sich, dass ihre Herausgeber in den neuen Nummern ein geeignetes Mittel sahen, um konzise Adressen zu formulieren und wortreiche Ortsbeschreibungen zu vermeiden.

Eine letzte und nur sehr selten angewandte Strategie, um einen bestimmten Wohn- oder Arbeitsort zu benennen, war die Wegbeschreibung zu einer einzelnen Einheit innerhalb eines Gebäudes. So gab Sketchley für das Büro der Firma Baugh, Ames & Co. an, „the first door on the right hand up one pair of stairs, 17, in the Exchange“.[120] Dies scheint aber eine deutliche Abweichung von den ansonsten in *directories* gebräuchlichen Adressformaten zu sein. Zugleich ist nicht auszuschließen, dass solche Formulierungen für Briefanschriften Verwendung fanden; dies scheint jedoch nicht die Regel gewesen zu sein. In Wien dagegen war es (und ist es bis heute) üblich, nicht nur Hausnummer und Straßennamen anzugeben, sondern auch das Stockwerk.[121] Damit wurden Suchende tatsächlich bis zur Wohnungs- oder Bürotür geführt.

Landmarken und Raumrelationen

Der Bezug auf Landmarken gehört zu den typischen Bestandteilen sprachlicher Wegweisungen und Lynch nennt sie als eines der fünf Elemente, die im städtischen Raum zur Orientierung genutzt werden.[122] Dabei kann es sich um Gebäude, Straßenkreuzungen, Schilder oder Objekte handeln, die sich durch besondere, am besten einzigartige Merkmale von der Umgebung abheben, gut sichtbar sind und sich dauerhaft an derselben Stelle befinden. Dadurch eignen sie sich dafür, einzelne Wegpunkte zu definieren und zu erinnern. Vor allem räumliche Handlungen an wichtigen *decision points*, wie etwa Richtungsänderungen, lassen sich gut mit ihnen verknüpfen.[123] In den *directories*, auf Briefanschriften und Werbemedien sind diese Landmarken meist Ladenschilder oder Hauszeichen, aber auch größere Bauten oder auffallende Strukturen in der Nähe des Zielpunktes. In der oben zitierten Anschrift Peter Le Neves wurde eine bestimmte Tür gewählt, um den Abzweigungsort einer Seitenstraße zu beschreiben, und bei Lee finden sich Formulierungen wie „Bishopsgate Street over against the Post-house“.[124] Auch viele der *trade cards* führen solche Referenzpunkte in den Adressangaben, beispielsweise die des Goldschmieds Edward Aldrige, der seinen Standort beschrieb als „At the Golden Ewer, in Lilly-Pot Lane in Noble Street, near Goldsmiths Hall, London“.[125] Ganz ähnlich nutzte ein

120 Sketchley: Bristol 1775, S. 6; auf S. 116 findet sich eine weitere, ähnliche Formulierung: „Worral, Hale & Newman, 5, up one pair of stairs in the Exchange“.
121 Vgl. Tantner, Hausnamen, S. 605 f.
122 Lynch, Image, S. 48; Denis, Space, S. 149–160.
123 Vgl. ebd.; Strickrodt et. al., Place.
124 Lee, Collection, Eintrag für Roger Bradley.
125 Heal, London Goldsmiths, S. 26/Plate II.

Korrespondent von Emanuel Mendes da Costa mehrere solcher Landmarken für die Anschrift: „To / Mr Emanuel Mendés da Costa / In Adam's-court facing Austin-Friary / In Broad-Street By ye Royal Exchange".[126]

Ein großer Teil der Adressen dieser Art bezieht sich auf offenbar markante und leicht erkennbare oder bekannte Bauwerke: Kirchen, Stadttore, Börsen und Gasthäuser werden besonders häufig und in den verschiedensten Städten genannt. Auch andere öffentliche Gebäude wie Theater, Krankenhäuser und Markthallen finden recht oft Erwähnung. In Londoner Adressen taucht das *Monument*, das zum Gedenken an den Brand von 1666 errichtet wurde, mehrfach auf, aber auch kleinere Strukturen im Straßenraum konnten offenbar zur Orientierung dienen, wie etwa Marktkreuze oder „the Pump in Bishopsgate-street".[127] An den Einträgen im *Newcastle Directory* (1778) fällt auf, dass sie besonders häufig auf Gasthäuser und deren Zeichen referenzieren, um einen konkreten Ort zu bestimmen, so zum Beispiel „opposite Turk's head, Bigg-market" und „above pack-horse, Pilgrim-street".[128] Aber auch weniger auffällige Gebäude wurden zunehmend anhand ihrer Nummerierung als Orientierungspunkt gewählt. In ähnlicher Weise wurden Hauptstraßen, Straßenkreuzungen und -abzweigungen herangezogen, so etwa auf der *trade card* des Truhenbauers John Clements „at the Old Original Shop the Corner of St. Pauls, next Cheapside".[129]

An den hier aufgeführten Fällen wird bereits deutlich, dass die Nennung von Landmarken meistens mit einer Präposition verknüpft ist: Der zu beschreibende Zielort befindet sich neben, gegenüber oder in der Nähe eines markanten Punktes. Insgesamt achtzehn verschiedene Präpositionen oder Adjektive lassen sich im Korpus ausmachen, die jeweils das spezifische räumliche Verhältnis zweier Punkte zueinander definieren. Mittelalterliche Straßennamen waren häufig auf diese Art zusammengesetzt und wurden später meist zu Komposita verkürzt.[130] In den Anschriften des 18. Jahrhunderts dagegen tauchen Kombinationen aus Landmarken, Präpositionen und Artikeln überwiegend zusätzlich zu Straßennamen und Hausnummern auf oder aber als Ersatz derselben. Es scheint zwei unterschiedliche Motive für die Verwendung solcher Formulierungen zu geben: Einerseits die genauere Bestimmung eines bereits durch andere Angaben eingegrenzten Ortes, wie etwa bei William Brown „At the Old Shop, No. 24 the Golden Bull, opposite Foster Lane in Cheapside", und andererseits die Beschreibung eines unbezeichneten Ortes allein in Relation zu einem Bezugspunkt, wie im Fall von „Wallis Robert, without the West-gate" und „Harrison John, Grocer, at the Cross".[131] Dabei fällt auf, dass die ers-

126 G. B. de Freval an Emanuel Mendes da Costa, 08.10.1745, BL, Add MS MS 28,536 (171).

127 Sketchley: Birmingham 1767, S. 7; Broster: Chester 1781, S. 91, und 1789, S. 53; Kent, Directory, S. 6.

128 Whitehead: Newcastle, S. 6 und 7.

129 Heal, Tradesmen's Cards, Plate XCIII.

130 Vgl. Nübling et. al., Namen, S. 246; Ekwal, Street-Names, S. 27; Glasner, Kulturgeschichte.

131 Heal, London Goldsmiths, S. 27; Whitehead: Newcastle 1778, S. 9; Broster: Chester 1781, S. 91.

te Variante deutlich häufiger auf den *trade cards* zu finden ist und die zweite überwiegend in den *directories* – was die Vermutung bestätigt, dass dort, wo genügen Platz zur Verfügung stand, gerne zusätzliche Hinweise gegeben wurden. Es konnten jedoch auch andere oder weitere Faktoren eine Rolle spielen, etwa die Übersichtlichkeit einer Straße: So fällt im *Hull Directory* (1806) auf, dass besonders Adressen in der *High-street* zusätzliche Angaben wie „near Chapel lane“ oder „near George yard“ beinhalten. Die *High-street* war mit etwa achthundert Metern die längste Straße in Hull und durchlief die Stadt an ihrer Ostseite komplett von Nord nach Süd.[132] Deshalb hielt der Ersteller des Adressbuchs es womöglich für hilfreich, einzelne Straßenabschnitte näher zu bestimmen.

Deutlich wird in allen diesen Fällen, dass es häufig notwendig erschien derartige Verknüpfungen herzustellen, entweder weil keine Straßennamen und Hausnummern oder -zeichen für die Adressbildung verfügbar waren oder weil sie für nicht ausreichend genau erachtet wurden. Denn neben den Präpositionen findet sich auch eine Reihe an Wörtern oder Phrasen, die eine räumliche Einschränkung oder nähere Definition des Zielortes, insbesondere des Straßennamens vornehmen. So zum Beispiel „top of Redcross street“, „Bottom of Dog-lane“ oder „Lower End of Milk-street“.[133] Whitehead nutzte in seinen *directories* für Newcastle ein System von Kürzeln, um den jeweiligen Straßenabschnitt eines Wohn- oder Arbeitsortes zu bestimmen. Er wies seine Leser an: „For the ready finding of any person's residence in several streets, observe, that (*h*) refers to the head of the street, or near the head; (*m*) middle of the street, or near the middle; (*f*) foot of the street or near the foot.“[134] Sein eigener Adressbucheintrag liest sich dementsprechend „High-bridge, *m*.“, während er in seiner Werbeanzeige die Adresse ausformuliert als „On the Middle of the High Bridge“.[135] Gerade Formulierungen mit Adjektiven wie „upper“ oder „lower“ konnten offenbar schnell zu feststehenden Bezeichungen werden, wie ein Blick in die *street lists* belegt. Das galt auch für Namensbildungen mit „back“ sowie mit den Himmelsrichtungen.[136]

Manchmal wurde stattdessen mit mehr oder weniger genauen Maßangaben gearbeitet, um einen Ort präzise zu definieren. Der Goldschmied Thomas Andrews beschrieb auf seiner *trade card* sein Geschäft nicht nur mit der Hausnummer, „No. 85 Cornhill“, sondern auch als „three doors from the Royal Exchange“.[137] Von besonderer Bedeutung waren solche Beschreibungen allerdings dann, wenn der Ort nicht

132 T. Browne et. al. (Hrsg.), *Plan of* the Town and Harbour *of Kingston Upon Hull*. By A. Bower, Surveyor, 1791. Hull 1792, BL, Cartographic Items 2367.c.8.

133 Gore: Liverpool 1800, S. 128; T[homas] Minshull, The Shrewsbury Visitor's Pocket Companion. Or, Salopian Guide and Directory .... Shrewsbury 1793, S. 54; Kent, Directory, S. [5].

134 Whitehead: Newcastle 1778, S. [3]; 1782, S. [3]; 1787, S. [53]. Hervorhebungen im Original.

135 Ebd., S. 45 und o. S. Hervorhebungen im Original.

136 Z. B. Chase: Norwich 1783, S. [i]; Scholes: Manchester 1794, S. 173–180; Battle: Hull 1806, S. v–xii.

137 Heal, London Goldsmiths, S. 26.

anders bezeichnet werden konnte. Dies wird vor allem in den topographisch organisierten *Cheltenham Directories* deutlich: Wie oben bereits erwähnt, war es vor allem die Vielzahl an „places that have no particular Name", die den Herausgeber dazu veranlasste, sein Material dem Straßenverlauf folgend anzuordnen.[138] Tatsächlich führt er mehrere Gebäude auf, die nur in ihrer Relation zu anderen Lokalitäten bestimmt werden können, da sie weit abseits der Hauptstraße stehen. So etwa ein Haus namens *Field Lodge*, das sich „About 200 yards from North Street" befindet.[139] Andere Zielorte lassen sich durch gestaffelte Angaben für die Seitenstraßen erschließen: So folgen etwa die Beschreibungen „Top of the Fleece Lane", „On the left hand" und „A little further on the right hand" aufeinander, bevor das Verzeichnis mit der Zwischenüberschrift „in the street" in die Hauptstraße zurückkehrt (Abb. 15).[140] Darüber hinaus verwendet Shenton ausführliche Wegbeschreibungen, um die Benutzer des *directory* zu einem Ziel zu dirigieren: „Turn on the right Hand to the Church-yard" oder „Going from the Top of the Town, to Sandford, on the Left Hand".[141] Diese Extrembeispiele relationaler Ortsbestimmungen zeigen, dass auch Orte ohne Eigennamen oder Hauszeichen adressierbare Orte sein können, sobald sie als Zielpunkte hervorgehoben werden und der Weg zu ihnen beschrieben wird. Zu beobachten ist dabei außerdem, dass solche Wegbeschreibungen wie auch der Gebrauch von Präpositionen fast immer eine bestimmte Perspektive implizieren: Der Hinweis auf ein Vorne oder Hinten, ein Rechts oder Links setzt einen Standpunkt voraus, von dem aus der Anweisung gefolgt werden soll. Um die Adressangabe also richtig zu verstehen und anzuwenden, ist es nötig, dass die Leser sich in diese Perspektive hineinversetzen oder sie mit Hilfe weiterer Informationen – etwa einer Karte oder bereits vorhandenem Überblickswissen – ergänzen.[142] Diese Perspektivierung ist ein zentrales Merkmal, anhand dessen sich die diversen Formen von Adressen und Ortsbeschreibungen unterscheiden lassen.

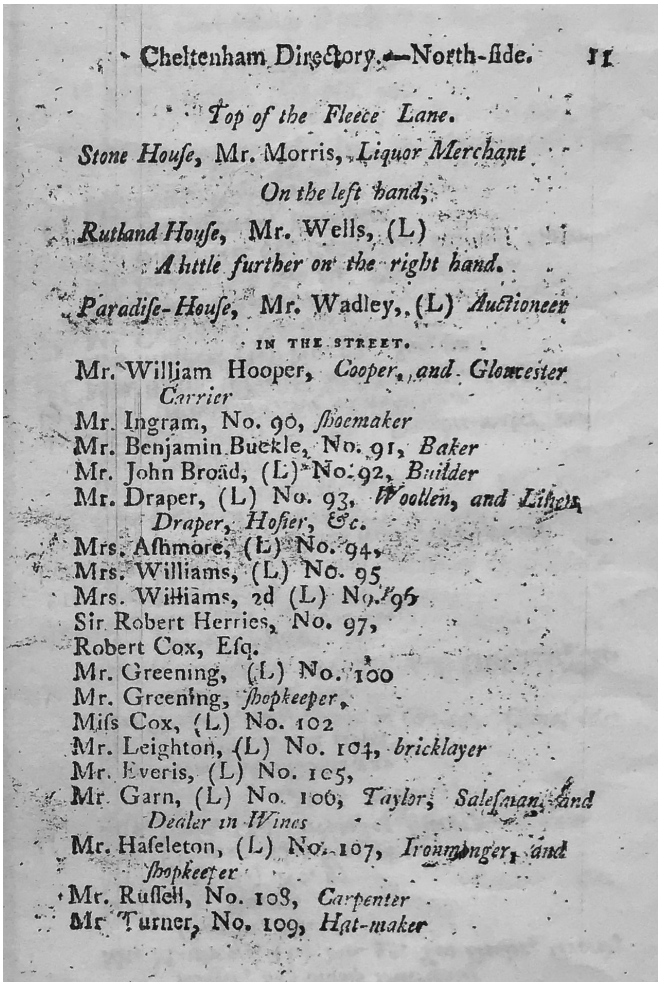
138 Shenton: Cheltenham 1800, 1801, 1802. S. Kapitel III. Ähnliches belegt auch die bereits erwähnte Karte von Mitchell.

139 Shenton: Cheltenham 1801, S. 9.

140 Ebd., S. 11.

141 Ebd., S. 14 und 17.

142 Vgl. Denis, Space, S. 119–131; Taylor und Brunyé, Spatial Language.



Cheltenham Directory.—North-ſide. 11

Top of the Fleece Lane.

Stone Houſe, Mr. Morris, *Liquor Merchant*

On the left hand,

Rutland Houſe, Mr. Wells, (L)

A little further on the right hand.

Paradiſe-Houſe, Mr. Wadley, (L) *Auctioneer*

IN THE STREET.

Mr. William Hooper, *Cooper, and Gloucester Carrier*
Mr. Ingram, No. 90, *ſhoemaker*
Mr. Benjamin Buckle, No. 91, *Baker*
Mr. John Broad, (L) No. 92, *Builder*
Mr. Draper, (L) No. 93, *Woollen, and Linen Draper, Hoſier, &c.*
Mrs. Aſhmore, (L) No. 94,
Mrs. Williams, (L) No. 95
Mrs. Williams, 2d (L) No. 96
Sir Robert Herries, No. 97,
Robert Cox, Eſq.
Mr. Greening, (L) No. 100
Mr. Greening, *ſhopkeeper*,
Miſs Cox, (L) No. 102
Mr. Leighton, (L) No. 104, *bricklayer*
Mr. Everis, (L) No. 105,
Mr. Garn, (L) No. 106, *Taylor, Saleſman, and Dealer in Wines*
Mr. Haſeleton, (L) No. 107, *Ironmonger, and ſhopkeeper*
Mr. Ruſſell, No. 108, *Carpenter*
Mr. Turner, No. 109, *Hat-maker*

Abb. 15: Shenton, *Cheltenham Directory*, 1801, S. 11.

3.3 Adressformate: Kartenperspektive oder Fußgängersicht?

Aus den einzelnen Elementen, die für die Adressbildung zur Verfügung standen, ließen sich die verschiedensten Anschriften zusammenfügen. Diese unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Länge, sondern auch in ihrer Komplexität, Zielgenauigkeit, Relationalität und Lesbarkeit. Während die Länge und Komplexität einer Adressangabe stark von der Anzahl der einzelnen Elemente und ihrer Beziehungen untereinander abhängen, ist unter Zielgenauigkeit zu verstehen, wie eingegrenzt oder wie weit gefasst die Ortsangabe ist. Relationalität dagegen meint, in welchem

Maß auf Orte oder Kennzeichen in der Nähe des Zielpunktes Bezug genommen wird und welche Perspektive dies suggeriert. Das Kriterium der Lesbarkeit wiederum fragt danach, inwiefern die in der Adresse gemachten Angaben in Form von Beschriftungen und visuellen Zeichen im Straßenraum sichtbar sind. Für alle fünf Merkmale lassen sich über den Zeitraum von 250 Jahren deutliche Veränderungen feststellen.

Insgesamt ist zu beobachten, dass Adressen aus mehr als vier Bestandteilen im Verlauf des 18. Jahrhunderts deutlich abnehmen. Diese längeren Anschriften finden sich ganz überwiegend auf *trade cards* und Briefen sowie in Werbeanzeigen. Sie zeichnen sich aus durch die Verwendung aller oder fast aller der vier Elemente zur Ortsbestimmung, also Hauszeichen oder -nummern, Straßennamen, Landmarken und Raumrelationen. So etwa auf der *trade card* der Geschwister Wheatland: „At Queen Charlott's [*sic*] Head Near Wood Street, Cheapside London".[143] In den *directories* waren solche Mehrfachbestimmungen von Beginn an seltener und in der Regel kürzer: Die große Mehrzal der Adressen bestand aus ein bis drei Elementen und referenzierte wesentlich seltener auf Hauszeichen und Landmarken. Stattdessen wurden Kombinationen aus Hausnummer und Straßenname, mehreren Straßennamen sowie gelegentlich Landmarken und Raumrelationen bevorzugt. Letztere waren meist sehr knapp gehalten und nicht mit weiteren Angaben verknüpft, wie etwa bei „Barnes John, near the Hop market" oder „Ball, John, Gunmaker, top of Snowhill".[144] Daneben bestand ein großer Teil der *directory*-Adressen allein aus einem Straßen- oder Ortsnamen. Diese kürzest möglichen Adressen verwendete Lee bereits 1677 und sie blieben bis ins 19. Jahrhundert hinein gebräuchlich, vor allem in den *directories* der Provinzstädte. Dies hatte unter anderem damit zu tun, dass das Nummerieren von Häusern dort häufig erst spät und dann meist nur sporadisch erfolgte. Es ist zudem bereits deutlich geworden, dass in vielen kleineren Städten solche Angaben offenbar ausreichend erschienen.

Entsprechend der Art und Anzahl von Angaben, die in einer Adresse gemacht wurden, ergaben sich Unterschiede hinsichtlich der Genauigkeit, mit der der jeweilige Wohn- oder Arbeitsort bestimmt wurde. Dies ließe sich auch als Nähe zum Ziel beschreiben: Ein Orts- oder Straßenname steckt einen weiter oder enger gefassten Raum ab, während Hausbezeichnungen und Bezüge zu Landmarken diesen nochmals eingrenzen. Die größte Zielnähe hätten demnach Formulierungen mit Hauszeichen und Hausnummern sowie Wegbeschreibungen bis zur konkreten Wohnung oder Arbeitsstelle innerhalb eines Hauses, da sie den Besucher oder Boten bis zur Tür führen. Einen etwas größeren, aber immer noch recht engen Radius um das Ziel definieren Bezüge zu anderen Gebäuden oder Strukturen in der Nähe sowie Worte oder Phrasen, die den Straßennamen auf einen bestimmten Abschnitt eingrenzen. Ein nicht unbedeutender Teil der Adressangaben in *directories* zeichnet sich durch

143 Heal, Tradesmen's Cards, Plate LXVI.

144 Grundy: Worcester 1788, S. 5; Pye: Birmingham 1800, S. 5.

eine größere Zielferne aus, da sie sich auf Orts- oder Straßennamen beschränken. Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass einerseits der Bezug auf Hauszeichen und Landmarken im Verlauf des 18. Jahrhunderts nachlässt und andererseits die spezifische Bestimmung einzelner Gebäude durch Hausnummern zunimmt.

Damit änderte sich auch die Relationalität der Adressangaben: Explizite Verweise auf Orientierungspunkte in der Nähe des Zielortes wurden seltener, während zugleich die Name-Objekt-Relation vieler Straßennamen abnahm. Das heißt, die Adressen bestanden zunehmend aus feststehenden Eigennamen, die oft nur wenig über Merkmale und Lage des Zielortes aussagten. Teilweise wurde dies durch weitere Hilfsmittel wie Karten oder *street lists* ausgeglichen, die für die genauere Lokalisierung einer Straße herangezogen werden konnten. Hinzu kam stattdessen eine neue Form der Hausbezeichnung, die automatisch Bezüge zu einem ganzen Netz von Orten herstellte: Der Hausnummer ist die Relationalität gewissermaßen inhärent, da sie jeweils in einer klaren Beziehung zu anderen Nummern derselben Zahlenreihe steht. Mit ihr lassen sich einzelne Punkte innerhalb einer Straße ohne den Bezug zu anderen Gebäuden, Landmarken oder Kreuzungen bestimmen. Dies war mit Hauszeichen nicht möglich, die jeweils für sich allein standen, dafür aber deutlich individualisierender wirkten. Die Zahlenreihe dagegen machte das einzelne Haus eindeutig identifizierbar und seine Position vorhersagbar – sofern sie einer logischen und erkennbaren Ordnung folgte, was nicht immer der Fall war.

Für Hausnummern spielte deshalb das Kriterium der visuellen Lesbarkeit eine wichtige Rolle. Oftmals scheint es von Bedeutung gewesen zu sein, dass die Nummer im Straßenraum sichtbar war. Das galt ebenso für Hausnamen, Hauszeichen und Straßennamen, die als Hinweise nur dann von Nutzen waren, wenn sie dem Suchenden bekannt waren oder aber von ihm ‚gelesen' werden konnten. Lesbarkeit ist hier im allgemeineren Sinne also gemeint als Entzifferbarkeit und Verständlichkeit von Zeichen und Symbolen, darüber hinaus aber auch im engeren Sinne als Verfügbarkeit von Schriftzeichen in Form von Beschriftungen oder Beschilderungen. Mit dem langsamen Verschwinden der Hausschilder und dem Nachlassen der Name-Objekt-Relation von Ortsbezeichnungen einerseits sowie steigenden Alphabetisierungsraten andererseits gewannen solche Schriftzüge an Bedeutung. Auf einem Aquarell des Malers George Scharf aus dem Jahr 1824, das eine lebendigen Straßenszene auf dem *Strand* in London zeigt, sind verschiedenste Arten von Beschriftungen zu entdecken (Abb. 16): Am linken Bildrand ist gut erkennbar ein Hausname („Manchester House“) in großen Buchstaben auf der Fassade angebracht. Über den dicht aneinandergereihten Schaufenstern stehen die Namen und Berufe der Ladenbesitzer oder auch die verkauften Waren – so etwa „Carley Grocer“ (unten links) und „Drury, Silversmith & Jeweller“ (Mitte rechts). Etwas versteckt findet sich am vierten Haus von links auch eine Nummer, die 447. Auf der Hauswand am rechten

Bildrand ist ein Straßenname, „Villiers Street“, aufgemalt, sowie der Hinweis, dass das Anbringen von Plakaten verboten sei („Stick no Bills“).[145]



Abb. 16: Scharf, *The Strand from the corner of Villiers St*, 1824.

Welche Rolle die *directories* und ihre Herausgeber bei der Anbringung solcher Beschriftungen spielten, wird im folgenden Teilkapitel genauer untersucht. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass unterschiedliche Adressformate und -stile die Dimensionen der Zielnähe, Relationalität und Lesbarkeit unterschiedlich einsetzten, um Orientierung zu leisten und Adressierbarkeit herzustellen. Die gewählte Form hing dabei nicht nur von den lokalen Gegebenheiten und den Eigenschaften des Zielortes ab, sondern ebenso von dem Medium, in dem die Adresse verbreitet oder als Anweisung verwendet wurde. Nicht zuletzt wird auch das Wissen des Adressierenden bzw. des Autors der Information über den Zielort und die möglichen Wege dorthin von Bedeutung gewesen sein. Während der Auftraggeber einer *trade card* seinen Standort detailliert und kenntnisreich beschreiben konnte, war es für den Ersteller eines umfangreichen *directory* unmöglich, alle eingesendeten oder erhobenen Adressangaben auf ihre Genauigkeit zu überprüfen und gegebenenfalls um weitere Hinweise zu ergänzen. Dies ist sicherlich ein weiterer Grund, warum die Adressbuchersteller so sehr an der Etablierung fester und prägnanter Anschriftensysteme interessiert waren. Schließlich wird auch eine Rolle gespielt haben, an wen sich die Anweisung richtete bzw. für wen die Adressinformation gedacht war und welche Ortskenntnis und zur Verfügung stehenden Hilfsmittel vorausgesetzt werden konn-

145 George Scharf, The Strand from the Corner of Villiers Street. Aquarell 1824, BM 1862,0614.19.

ten. Mit dem Ausbau des Postwesens etwa konnte zunehmend davon ausgegangen werden, dass die Postboten mit dem Gebiet vertraut waren, in dem sie Briefe austrugen. Einige Nutzer von *directories* dagegen kannten sich eventuell in einer ihnen fremden Stadt überhaupt nicht aus, verfügten dafür aber vielleicht über eine Karte.

Aus den einzelnen Adressen lassen sich deshalb auch unterschiedliche Perspektiven ablesen, die auf den Zielort eingenommen wurden: Angaben mit einer hohen Relationalität setzen eine gewisse Vertrautheit mit den entsprechenden Landmarken voraus, die jedoch selbst für Ortsfremde womöglich leichter zu identifizieren waren als bloße Straßennamen. Darüber hinaus referenzieren sie meist auf im Straßenraum sichtbare Zeichen und Gebäude und lassen in der Regel einen spezifischen, subjektiven Standpunkt des Beobachters erkennen. Gerade die komplexeren und mehrteiligen Adressen scheinen daher die Perspektive des Fußgängers einzunehmen, indem sie auf Anhaltspunkte im Raum verweisen und teils sogar Wegbeschreibungen geben. Sie sind insofern den mündlichen Anweisungen nicht unähnlich, die Suchende auch von anderen Passanten erhalten haben könnten.[146] Am deutlichsten wird dies womöglich an den *Cheltenham Directories* (1800–1802), die den Leser gleichsam an die Hand nehmen und entlang einer zusammenhängenden Route durch die Hauptstraße und ihre Seitengassen führen. Im Gegensatz dazu beschränken sich die meisten kürzeren Adressen auf Hausnummern, Straßennamen und Ortsbezeichnungen – diese sind dann allenfalls noch implizit als Referenzpunkte oder -raster für die Lokalisierung zu verstehen und nicht mehr an eine spezifische Perspektive gebunden. Die Adressen scheinen eine ungefähre Kenntnis der Lage des Zielpunktes vorauszusetzen oder aber die Zuhilfenahme von Karten oder *street lists*. Dies passt zu dem Befund, dass solche Hilfsmittel ab dem späten 18. Jahrhundert wesentlich häufiger in *directories* enthalten sind, während zugleich die Relationalität und Komplexität der Adressen nachlässt. Die in den Anschriften zur Verfügung gestellten Hinweise zur Orientierung im Straßenraum betreffen damit nur Hausnummern und Straßennamen, die sichtbar an Türen und Kreuzungen angebracht sein konnten, dies aber keineswegs immer waren. Der Zielpunkt wird folglich weniger in Bezug zu seiner unmittelbaren Umgebung definiert, sondern viel mehr durch allgemeinere und abstraktere Kategorien in Form feststehender Bezeichnungen, die notfalls nachgeschlagen oder auf einem Plan gesucht werden konnten, wenn sie unbekannt waren. Die Adresse glich also weniger einer individuellen Wegbeschreibung und mehr einer standardisierten Information. Dies entsprach den Anforderungen der *directories* und machte Anschriften zu einem leicht zu recherchierenden und weiterzugebenden Wissensbestand, wurde aber nicht immer der je spezifischen Perspektive der Fußgänger gerecht. Die Anpassung des Straßenraums an Anforderungen der Adressierung war deshalb nur konsequent.

146 Vgl. die Ausführungen bei Denis, Space, S. 149–160, zu Wegbeschreibungen als Sprechakten.

4 Benennen und Nummerieren: Die Rolle der *directories* und ihrer Herausgeber

Die Herausforderung für die Ersteller der *directories* bestand darin, möglichst knapp und zugleich verständlich den Ort zu definieren, an dem eine bestimmte Person zu erreichen war. Dafür wandten sie unterschiedliche Strategien an. Für die gewünschte Präzision war es jedoch am günstigsten, wenn genaue Ortsbezeichnungen zur Verfügung standen, die einerseits allgemein gebräuchlich waren und andererseits für eine kurze und prägnante Adressbildung herangezogen werden konnten. Es überrascht daher nicht, dass einige der Ersteller und Herausgeber von Adressbüchern sich aktiv für die Etablierung fester Ortsbezeichnungen und ihre sichtbare Anbringung im Straßenraum einsetzten. So wie einerseits die Adressbildung den vorhandenen Merkmalen und Bezeichnungen folgen musste, konnte Adressierbarkeit andererseits auch eine wichtige Anforderung für die Gestaltung des Raumes darstellen. Diese doppelte Dynamik zeigt sich in den Vorworten einiger Herausgeber, die zum einen auf die Herausforderungen bei der Erstellung ihres Werkes hinwiesen und zum anderen Vorschläge für Maßnahmen zur Verbesserung machten. So etwa William Chase in Norwich 1783:

> This city, though abounding in opulence and fashion, has long laboured under great inconvenience on account of the difficulty of ascertaining, precisely, the address of its inhabitants, whether in trade or independent: and this has chiefly been owing to want of PUBLIC IMPROVEMENTS. – The vague and general name of a parish being the only direction to persons of every denomination; so that the enquirer may perambulate the boundaries of three or four adjoining parishes before he can ultimately determine; as it frequently happens that one side of a street is in one parish, the other in another. To remedy this, in some degree, the names of the streets have been put up in a few of the parishes; but even this has been done in so partial and improper a manner, that little benefit can accrue to the complainant.[147]

Um dieses Problem zu beheben, schlug er vor, Straßennamen anzubringen und Hausnummern zu vergeben, dazu außerdem achtzehn weitere *improvements*, welche die Stadt attraktiver machen und ihre Verkehrsinfrastruktur verbessern sollten.

Ähnlich äußerten sich auch Robinson und Baines in Leeds 1809:

> In collecting the names of the inhabitants, several difficulties occurred in consequence of the houses not being numbered, and a conspicuous name not being attached to each Street; could these objects be once accomplished, the obvious improvements would be immediately appreciated by residents, and the enquiries of strangers much facilitated. So extensive a town as Leeds, perhaps, stands in this respect nearly singular.[148]

Hier zeigt sich deutlich, wie bereits im vorherigen Kapitel beobachtet, dass die Ersteller der *directories* beim Zusammentragen der Informationen auf eben die Kom-

147 CHASE: Norwich 1783, S. iii. Hervorhebungen im Original.

148 ANON. und ROBINSON: Leeds 1809, Advertisement. Vgl. auch BATTLE: Hull 1791, Advertisement.

munikationshindernisse und Orientierungsprobleme stießen, denen sie abhelfen wollten. Das bedeutete, dass sie auf innovative Weise mit den Gegebenheiten vor Ort umgehen mussten, teils aber auch versuchten, diese Gegebenheiten in ihrem Sinne zu verändern. Ersteres drückte sich in den verschiedenen Strategien zur Adressbildung aus sowie in der Bereitstellung weiterer Hilfsmittel, letzteres vor allem im Engagement für die Einführung von Beschilderungen und Nummerierungen. Darüber hinaus konnten die Adressbücher auch als Medium dienen, das die neuen Bezeichnungen bekannt machte und ihren Gebrauch propagierte. Alle drei Dimensionen verdeutlichen, dass die Ersteller der *directories* den städtischen Raum nicht einfach abbildeten, sondern an verschiedenen Facetten seiner Konstruktion mitwirkten.

4.1 Namen und Straßenschilder: Die Verfestigung von Ortsbezeichnungen

Verschiedene Beispiele haben bereits gezeigt, dass Orts- und Straßennamen durchaus wandelbar und umstritten sein konnten, vor allem wenn sie noch nicht durch Schilder oder Beschriftungen allgemein sichtbar angebracht waren. Gerade in den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts scheinen außerdem vielerorts Umbenennungen stattgefunden haben. So enthalten einige Adressbücher der 1820er und 1830er Jahre Gegenüberstellungen der Straßen einer Stadt zum Zeitpunkt der Drucklegung mit denen im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert. Daraus wird nicht nur ersichtlich, dass die Anzahl der Straßen in diesem Zeitraum erheblich zunahm, sondern die Ersteller weisen häufig darauf hin, dass sich auch viele Namen geändert hätten.[149] Um die Gewöhnung an diese Umstellung zu erleichtern, gaben manche von ihnen sowohl alte als auch neue Namen an, wie etwa Parson und Baines für Leeds (1826): „It will also be observed that the old names of the Streets are preserved, in order to render the Transition to the new names more easy.“[150] Wer in ihrer *street list* nach dem alten Namen einer Straße suchte, wurde auf den entsprechenden Eintrag zum neuen Namen verwiesen.

Nicht immer jedoch wurden solche Veränderungsprozesse oder Unklarheiten in der Benennung abgebildet, sondern vor allem in früheren *directories* scheint sich für einen der im Umlauf befindlichen Namen entschieden worden zu sein. Nur selten begründeten die Ersteller dabei ihre Wahl so explizit und ausführlich wie Trewman es für Exeter (1807) tat:

---

149 Parson und White: Northumberland 1827, S. clvi–clxii; William White, Directory, Guide, and Annals of Kingston-upon-Hull, Scarborough, Bridlington, Flambro', ... Sheffield 1831, S. lxiii–lxxii; ders.: Nottingham 1832, S. 207–215; Gell: Sheffield 1825, S. 3–12; Anon. und Humble: Newcastle, S. 85–87. Vgl. auch Parson und White: Leeds 1830, Preface, die die Umbenennung vieler Straßen nach Drucklegung beklagen.

150 Baines und Parson: Leeds 1826, S. 200.

> [M]any of the streets in this City have lately undergone a revolution. [...] as they certainly have been most improperly mis-named: To which, we have thought it our duty to pay no further attention, than by remarking, that if our Readers will consult Rocque's Plan of Exeter, or the Plan published in 1792, by Mr. C. Tozer, dedicated to and patronized by the then Right Worshipful the Mayor, Recorder, Sheriff, and Commonality of this City, or the Plan just published by Mr. Alexander Jenkins, in his History of Exeter, also dedicated to and patronized by the Mayor and Chamber, they will find that we have been correct in our Appellation of the Streets, and that the Error has laid with those who have newly named them.[151]

Aus dieser Beschwerde geht nicht hervor, wer diese ‚anderen' waren, die nach Ansicht von Trewman falsche Straßennamen vergeben hatten. Deutlich wird auf jeden Fall, dass hier unterschiedliche Namenstraditionen oder Benennungsinteressen aufeinanderstießen. Für den Herausgeber des *directory* stand fest, dass traditionell überlieferte und von Experten und Amtsträgern befürwortete Namen die ‚richtigen' waren. Eine ähnliche Argumentation findet sich bei William Chase, der für die Anbringung von Straßenschildern in Norwich plädierte. Dafür müsste aber zunächst der korrekte Name festgestellt werden: „[T]o ascertain this, the church-wardens ought to consult authentic records and history, and not to be guided by the vulgar or temporary adoption of ill-informed persons."[152] Hier zeigt sich ebenso deutlich eine Tendenz, Benennungen nicht mehr kollektiven Aushandlungsprozessen zu überlassen, sondern bewusst zu steuern, und zwar durch wissenschaftliche Autoritäten und politische Eliten. Dabei klingt auch das Interesse durch, als historisch verbürgt geltende Namen zu sichern und sie vor ‚Verfälschungen' zu bewahren. Dahinter standen wahrscheinlich einerseits das wachsende historische Interesse des Bürgertums und ein zunehmendes Bewusstsein für die Erinnerungsfunktion von Namen sowie andererseits die sich verbreitende Praxis des direkten Benennens neu entstehender Straßen, die als Vorbild dienen konnte.

Am besten ließen sich solche Benennungsentscheidungen natürlich durchsetzen, wenn sie im Stadtraum festgeschrieben wurden – dann waren sie nicht ohne größeren Aufwand wieder rückgängig zu machen. Aber auch die Verwendung im *directory* konnte den bevorzugten Namen zur Bekanntheit verhelfen und so zu ihrem häufigeren Gebrauch beitragen. Die oben erwähnte Nebeneinanderstellung von alten und neuen Namen macht deutlich, dass die Herausgeber die Rolle ihres Mediums bei der Durchsetzung solcher Änderungen erkannten und zu nutzen wussten. William Chase sah ferner die Veröffentlichung im *directory* als eine Vorstufe zur Anbringung von Schildern, wie er nach seiner Ausführung zur Feststellung der korrekten Bezeichungen bemerkte: „We have endeavoured, as much as possible, to be correct on this head; and, if found so, hope to be the humble means of governing this regulation."[153] Ähnliches hatten offenbar auch Parson und Baines im Sinn gehabt,

151 Trewman: Exeter 1807, S. 21.
152 Chase: Norwich 1783, S. [iii].
153 Ebd.

deren Namensvorschläge allerdings nicht angenommen wurden: „The Names proposed for certain Streets in the last Directory are not repeated, others having been substituted“.[154]

Möglicherweise dachten nicht alle Ersteller von *directories* so weit, wenn sie sich für eine von mehreren Namensalternativen entschieden oder selbst Bezeichnungen vorschlugen – vor allem solange sie nicht zugleich auch die Anbringung von Beschriftungen forderten oder sich anderweitig dafür engagierten. Zugleich scheinen sie nicht immer Rücksicht darauf genommen zu haben, ob die von ihnen gewählten oder übernommenen Namen im Einklang mit der Meinung von Experten oder Amtsträgern standen. So spricht einiges dafür, dass der Ersteller der *Cheltenham Directories*, J. Shenton, recht selbstständig und flexibel mit der Benennung von Straßen umging. Die Bezeichnung für eine der Seitengassen etwa ändert sich von einer Auflage zur nächsten: Aus *Mrs. Meeking's Passage* – offensichtlich nach der Eigentümerin mehrerer Gebäude an der betreffenden Straßenecke gewählt – wird *Mr. Selden's Passage*.[155] Ebendieser Mr. Selden hatte offenbar sämtliche Gebäude übernommen, wie dem Verzeichnis zu entnehmen ist. Folglich ist es auch „seine“ Gasse, ganz im Sinne des traditionellen Benennungsmotivs nach prominenten Anwohnern oder Hauseigentümern. Selbstverständlich kann eine solche Umbenennung auch im Volksmund recht schnell erfolgt sein. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Herausgeber, Shenton, besonders geneigt war, diesen Namenswechsel rasch und prominent festzuschreiben – nennt er Selden doch auf dem Titelblatt als alleinigen Verkäufer des *directory*. Eventuell verbirgt sich dahinter sogar eine engere Kooperation von Shenton und Selden bei der Erstellung des Verzeichnisses. Dieses Vorgehen passt zu den auch sonst eher *ad hoc* erfolgenden Ortsbezeichnungen in Cheltenham, einer Stadt, die charakterisiert war durch eine Vielzahl an „places that have no particular Name“.[156] Durch ihre Veröffentlichung in einem Adressbuch erlangten die gewählten Namen jedoch eine größere Bekanntheit und waren zumindest in diesem Medium für wenigstens ein Jahr gültig. Wenn hier auch weniger ein lokalpolitisches Interesse im Vordergrund stand wie bei anderen Benennungsinitiativen von *directory*-Herausgebern, so handelt es sich doch im Grunde um dasselbe Prinzip: Eine möglicherweise ephemere oder umstrittene Ortsbezeichnung wird als die ‚richtige' ausgewählt und im Adressbuch festgeschrieben. Dies erhöht die Chance, dass sie von einer größeren Zahl von Einwohnern und Besuchern verwendet wird, und kann zugleich als Vorbereitung für die Einführung von Beschilderungen dienen. Beides führt zur einer Verfestigung der Ortsbezeichnung, während andere Namen zumindest auf der offiziellen und schriftlichen Ebene weni-

154 Baines und Parson: Leeds 1826, S. 200. Das vorhergegangene, von Baines allein herausgegebene *directory* von 1817 enthält keine Hinweise darauf, welches diese Namensvorschläge sein könnten. Die in der *street list* genannten Bezeichnungen scheinen eindeutig und werden nicht weiter kommentiert (S. 165–169).

155 Shenton: Cheltenham 1801, S. 8, und 1802, S. 28.

156 Ebd., S. iii.

ger gebräuchlich werden. Selbstverständlich war eine solche Verfestigung stets vorläufig, denn im Zuge der ab dem Ende des 18. Jahrhunderts immer häufiger zu beobachtenden Benennungspolitik konnten auch von offizieller Seite vergebene und im Straßenbild angebrachte Namen wieder durch andere ersetzt werden.[157]



Abb. 17: Bonington/Cartwright, *Nottingham Market Place*, 1813 (Ausschnitt).

Manche Herausgeber von *directories* beließen es nicht dabei, selbstständig Straßennamen zu vergeben oder sich in Benennungsdebatten einzumischen, sondern sie setzten sich auch für die sichtbare Anbringung solcher Bezeichnungen ein. Tatsächlich waren Beschilderungen oder Beschriftungen bis ins späte 18. Jahrhundert hinein eher selten, was für die Orientierung zunehmend ein Problem darstellte. Nicht nur Migrationsbewegungen, Handel und Tourismus verstärkten den Bedarf an Wegweisern.[158] Mit dem langsamen Verschwinden architektonischer Erkennungsmerk-

157 Vgl. Nübling et. al., Namen, S. 244. Vgl. zu den neueren Epochen auch Freese (Hrsg.), Ehrungen.
158 Vgl. Garrioch, House Names, S. 42.

male und bildhafter Zeichen bei einer gleichzeitig zunehmenden Lesefähigkeit in weiten Teilen der Bevölkerung gewann die Schriftlichkeit an Bedeutung. In den 1820er Jahren konnte der städtische Raum bereits mit diversen Beschriftungen überzogen sein, wie Werbezettel und verschiedene andere Darstellungen zeigen. Vor allem die umfangreiche Sammlung von Zeichnungen und Aquarellen, die der Maler George Scharf in den 1820er und -30er Jahren von Londoner Straßenzügen anfertigte, belegt eine Fülle an Werbetexten, Geschäftsnamen und Orientierungshinweisen auf und an den Fassaden. Aber auch aus anderen englischen Städten finden sich solche Abbildungen, so etwa aus Nottingham (Abb. 17) und Bristol. Neben der Vielfalt und Anzahl an Beschriftungen fällt an diesen Darstellungen das fast vollständige Fehlen von Haus- oder Ladenzeichen auf.[159]

Einige Jahrzehnte früher scheint vor allem die lesbare Anbringung von Straßennamen noch nicht die Regel gewesen zu sein, wie die oben bereits zitierten Beschwerden aus Norwich (1783) und Leeds (1809) belegen. In der dazwischen liegenden Zeit fand offenbar ein deutlicher und einschneidender Wandel statt, durch den die englischen Städte zunehmend lesbar gemacht wurden. Als erstes ordnete 1763 ein Gesetz für die City of Westminster an,

> [T]he said Commissioners [...] may order and direct to be engraved, painted, or otherwise described, on Stone or Wood, to be affixed on a conspicuous Part of some House or other Building, at the End or Corner of each Square, Street, or Lane, the Names by which such respective Square, Street, or Lane, is usually or properly called or known.[160]

Drei Jahre später folgte eine fast wortgleiche Anordnung für die City of London, die überdies auch die Einführung von Hausnummern veranlasste.[161] Auch in Newcastle scheint Ende 1786 die Gemeindeverwaltung tätig geworden zu sein, um Straßennamen anzubringen, wie Whitehead in seinem *directory* (1787) erwähnt. Anders als in London geschah dies ohne einen entsprechenden *Improvement Act*.[162] Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Adressbuchs (Anfang Mai 1787) war dieser Prozess offenbar noch nicht abgeschlossen. Interessant ist auch Whiteheads Bemerkung, dass diese Beschilderung mit einigen Umbenennungen einherging: Einige der Straßennamen in Newcastle wurden mit der Gattungsbezeichnung *chair* gebildet, so

159 S. die beispielhafte Auswahl von Scharfs Werken im Quellenverzeichnis sowie Thomas Hosmer Shepherd, View of the south front of Exeter Change, the Strand. Aquarell 1828, BM, 1880,1113.2858; Charles Tomkins, View of the South Front of Exeter Change. Aquarell [1773–1820], BM, 1880,1113.2857; Thomas Leeson Rowbotham, Wine Street, showing Yeamans' House on the right. Aquarell, c. 1825, Bristol Musem and Art Gallery; R. Bonington und T. Cartwright, A Perspective View of Nottingham Market Place. Aquatinta-Druck, Nottingham 1813, BL, Cartographic Items Maps K.Top.33.33.f.2.

160 Public Act 3 Geo III, c. 23.

161 Public Act 6 Geo III, c. 26.

162 Whitehead: Newcastle 1787, S. 35; Public Act 26 Geo III, c. 39 (1786), macht dazu keine Anweisungen.

etwa *Pudding Chair*, deren Etymologie Whitehead sich nicht erklären konnte und die anscheinend auch von anderen Einwohnern nicht mehr verstanden wurde. Dementsprechend lobend äußerte er sich darüber, dass die Stadtverwaltung im Zuge der Beschilderung diese Namensteile strich: „[B]y what is already done it appears that the aforesaid insignificant term will be entirely abolished."[163] Er selbst behielt die alten Bezeichnungen allerdings bei. Auch in den folgenden *directories*, die nicht mehr von Whitehead herausgegeben wurden, tauchen diese Straßennamen unverändert auf und sind größtenteils bis heute in Gebrauch.[164] Sollte tatsächlich in den 1780er Jahren versucht worden sein, im Zuge der Beschilderung eine Namensänderung vorzunehmen, so scheint dies offensichtlich nicht erfolgreich gewesen zu sein.

Nicht überall war die Anbringung von Straßennamen mit Umbenennungen verbunden – zumindest suggerieren die entsprechenden Gesetzestexte, dass klar ist, mit welchen Namen so verfahren werden soll. Die Formulierungen sind jeweils sehr ähnlich zu der oben bereits genannten für Westminster. Wesentlicher Bestandteil ist immer die Aufforderung, die Beschriftung an einer gut sichtbaren (*conspicuous*) Stelle am Eingang oder Ende der Straße anzubringen. Wie genau dies umgesetzt werden sollte, blieb offenbar in vielen Fällen den Mitgliedern des ausführenden Gremiums überlassen. Nur in dem Gesetz für Hull (1810) findet sich eine detaillierte Beschreibung der visuellen Kriterien: „And it be further Enacted, That the said Commissioners shall and they are hereby directed and required to cause the Names of the several Streets Squares Lanes Ways Passages Courts and public Places [...] to be painted in large black Roman Letters on a white ground in some conspicuous part of every corner House thereof."[165]

Dies entspricht den Darstellungen solcher Beschriftungen auf vielen zeitgenössischen Stadtansichten sowie der vielerorts heute noch gebräuchlichen Konvention englischer Straßenschilder; von daher lässt sich vermuten, dass ähnliche Vorgaben auch in anderen Städten Anwendung fanden, selbst wenn sie im Gesetzestext nicht festgehalten wurden.[166] Ohnehin dienten diese Gesetze nicht dazu, alle Anliegen im Detail zu regeln, sondern hauptsächlich zur Übertragung von Zuständigkeiten und

163 Whitehead: Newcastle 1787, S. 35. Eine andere Schreibweise des Wortes war *chare* und Eneas Mackenzie beschrieb es 1827 als „a word almost peculiar to Newcastle. [...] It is applied to narrow streets, lanes, or alleys." (A Descriptive and Historical Account of the Town and County of Newcastle. Newcastle 1827, S. 163). Vgl. auch Art. „chare, n. 2" (*OED*).

164 Hilton: Newcastle 1795; Mitchell: Newcastle 1801; Mackenzie & Dent: Newcastle 1811; Anon. und Humble: Newcastle 1824; Alexander Ihler, A Directory of the Towns of Newcastle and Gateshead, and their Suburbs, containing the Names, Professions, Trades, and Places of Residence of the Inhabitants. .... Newcastle 1833 (s. hier bes. die *street list*, S. 193–196).

165 Local & Personal Act 50 Geo III, c. xli.

166 S. z. B. Bonington und Cartwright, Nottingham Market Place sowie die Zeichnungen Scharfs. Die Frage der Gestaltung von Straßenschildern wurde in den späten 1960er Jahren noch einmal diskutiert, wie Unterlagen im Royal Mail Archive belegen, und führte zu ähnlichen Ergebnissen (POST 157/146).

Berechtigungen auf ein lokales Komitee, welches dann bevollmächtigt war, bestimmte, durch den *Act of Parliament* beschlossene Maßnahmen durchzusetzen. Diesem Gremium oblagen folglich alle mit der konkreten Umsetzung zusammenhängenden Fragen. In der Regel war die Anbringung von Straßennamen nur eine von vielen Anordnungen und Bestandteil eines sehr viel umfassenderen Gesetzes, üblicherweise eines sogenannten *Improvement Act*, der sich mit der Erweiterung, Pflasterung, Reinigung, Beleuchtung und Bewachung der Straßen in einer Stadt befasste sowie manchmal auch der Wasserversorgung und der Regelung des Straßenverkehrs.[167] Die Beschilderung stand also offenbar im Zusammenhang mit einer Vielzahl von Maßnahmen, die die Städte sauberer, sicherer, heller und besser geeignet für anschwellenden Verkehr machen sollten. Die Motivation für solche Änderungen entsprang einerseits den sich wandelnden ästhetischen Ansprüchen und andererseits den Anforderungen eines wachsenden Handels- und Besucheraufkommens. Wie die bereits zitierten Beobachtungen der *directory*-Herausgeber verdeutlichen, entstand ein neues Bewusstsein für Orientierungsprobleme. Womöglich spielten aber auch administrative Aspekte eine Rolle: Alle dieser *Improvement Acts* enthalten Klauseln zur Erhebung von Gebühren, über die die beschlossenen Maßnahmen finanziert werden sollten. In der Regel waren diese Gebühren von den Grundeigentümern oder Anwohnern der betreffenden Straßen zu entrichten. Es ist insofern denkbar, dass die bessere Beschilderung auch den Zweck haben sollte, einzelne Immobilien und dort ansässige Steuerpflichtige eindeutiger zu identifizieren. Dies wird vor allem im Hinblick auf eine weitere Art von Beschriftung deutlich, die in den Gesetzen meist in direkter Verbindung zur Anbringung von Straßennamen genannt wird: die Hausnummerierung.

4.2 Hausnummern: Kontrollinstrument oder Orientierungshilfe?

Die Einführung von Straßennamen und Hausnummern wird in den *Acts of Parliament* so gut wie immer im selben Abschnitt abgehandelt, gehörte für die Autoren der Gesetzesvorlagen also offensichtlich zusammen. Auch die Herausgeber von *directories* forderten meist beides gemeinsam, wie etwa im Fall von Norwich und Leeds oben dargelegt wurde. Jede dieser Maßnahmen bedeutete die Anbringung von Schriftzeichen im Straßenraum, die der besseren Identifizierung einzelner Orte dienen sollten. Im Unterschied zur Benennung von Straßen handelt es sich bei der Nummerierung von Häusern jedoch um eine relativ junge Kulturtechnik, die im 18. Jahrhundert erstmalig europaweit zum Einsatz kam. Hier wurden also nicht einfach bereits bestehende, teils über Jahrhunderte gewachsene Bezeichnungen festgeschrieben, sondern völlig neue Zeichen vergeben, die darüber hinaus den städtischen Raum ganz anders strukturierten. Es ist von daher nötig, zunächst grundle-

167 Vgl. Sweet, English Town, S. 44–56 und 75–83.

gender auf die Ursprünge der Hausnummerierung einzugehen, um anschließend die Entwicklung in England nachzuzeichnen und die Rolle der *directories* und ihrer Herausgeber in diesem Prozess beurteilen zu können.

Geschichte der Hausnummerierung

Bei der Nummerierung handelt es sich um eine besondere Technik, einzelne Häuser eindeutig identifizierbar zu machen. Wie oben bereits dargelegt, konnten auch Hausnamen, -zeichen und -schilder eine solche Funktion erfüllen, wurden jedoch im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts zunehmend von Nummern abgelöst. Dieser Prozess verlief in den einzelnen Ländern und Städten Europas sehr unterschiedlich und keineswegs geradlinig. Dabei konnten jeweils andere Faktoren und Akteure ausschlaggebend sein, die sich grob den Bereichen des staatlich-administrativen Handelns oder des Wirtschaftslebens zuordnen lassen. Grundlegend für alle Entstehungskontexte war jedoch eine tiefgreifende Rationalisierung, die seit dem 17. Jahrhundert immer mehr Lebensbereiche erfasste. Es ist von daher sinnvoll, die Hausnummerierung zunächst als *eine* Ausdrucksform der viel weiter gefassten und historisch viel weiter zurückreichenden „Kulturtechnik des Nummerierens" zu betrachten[168].

Nummern sind noch besser als Namen dazu geeignet, einzelne Einheiten voneinander zu unterscheiden und eindeutig zu identifizieren, tun dies aber weniger individualisierend.[169] Diese Verwendung einer Zahl als eindeutige Bezeichnung wird nominaler Gebrauch genannt. Zugleich eignen Nummern sich dazu, Gegenstände oder Menschen zueinander in Beziehung zu setzen, sie also als Teil derselben Aufzählung handzuhaben. Dann kommt der Nummer eine ordinale Funktion zu, also die Zuweisung eines bestimmten Platzes in einer Reihe. Dieser Gebrauch von Nummern kann eng verwandt sein mit der kardinalen Verwendung von Zahlen, die der Angabe einer bestimmten Menge dient. Tantner geht davon aus, dass die Ursprünge der Nummerierung in diesen grundlegenden Techniken des Zählens liegen, insbesondere in der Erstellung von Listen, deren Anfänge noch vor dem Beginn der Schriftlichkeit zu vermuten sind.[170] Als Beispiele für die nominale Vergabe von Zahlen in der Antike und der Zeit vor dem Buchdruck nennt er die Nummerierung von militärischen Einheiten und Buchkapiteln sowie von Zeilen und Folios. Ab dem 12. Jahrhundert setzte mit der beginnenden Paginierung „ein Zeitalter der Neuerfindung der Nummerierung" ein. Die Seitenzählung ist für den Kontext der Hausnummerierung besonders interessant, da sie – wie oben bereits ausgeführt – eng mit der

168 Hier und im Folgenden: Tantner, Nummerierung, sowie außerdem seinen bisher unveröffentlichten Vortrag, Von den *porte-falots* zu Paris und den Pfeilern der Amsterdamer Börse: Die Kulturtechnik der Nummerierung, gehalten am 06.02.2017 im Rahmen des Kolloquiums Frühe Neuzeit an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Vgl. ferner Krajewski, Zettelwirtschaft, S. 35–45.

169 Vgl. Nübling et. al., Namen, S. 21; Tantner, Nummerierung, S. 939 f.

170 Tantner, Nummerierung, S. 939–941. Vgl. auch die Ausführungen zur Liste unter III.4.2.

Technik der Adressierung verknüpft ist.[171] Das Vernetzen und Auffindbarmachen von Informationen scheint eines der wesentlichen Motive für die Anwendung der Nummerierungstechnik auf weitere Bereiche gewesen zu sein, wie etwa für die Einführung der Registernummer in der Aktenführung, die Verszählung in Bibelausgaben und die Vergabe von Inventarnummern für Kunstwerke. Ab dem 18. Jahrhundert wurde der Gebrauch von Nummern zunehmend auch auf Gegenstände, Orte und Menschen ausgeweitet, so etwa auf Krankenhausbetten, Gefängniszellen, Mietdroschken und Polizisten.[172] Auch in den *directories* finden sich einige Beispiele für Nummerierungen im städtischen Raum: Häufig werden die nummerierten Marktstände und die jeweiligen Händler in einer eigenen Liste aufgeführt, für Hull außerdem die Boote der Lotsen zusammen mit der dazugehörigen Besatzung.[173] Die in vielen Adressbüchern abgedruckten gesetzlichen Vorschriften zur Regelung des Verkehrs sahen Nummern für Droschken, Sänften und Lastenträger vor.[174] Zeitungsannoncen wiederum belegen den Gebrauch von Nummern in vielen weiteren Bereichen: Inserate, die sich mit Fundsachen befassen, erwähnen immer wieder eine auf dem verlorenen Gegenstand angebrachte Nummer. Dabei handelt es sich meist um Taschenuhren, Lotterietickets, Versicherungspolicen, Banknoten oder ähnliche Zahlungsanweisungen. Alle diese Dinge konnten von hohem finanziellen Wert sein, weshalb es offenbar besonders nützlich erschien, sie eindeutig zu kennzeichnen, um das Wiederfinden zu erleichtern und sich bei Diebstahl vor missbräuchlicher Verwendung zu schützen.[175] Dies gilt vor allem für Dokumente, die meist auch in Registern verzeichnet und gegebenenfalls einem Besitzer zugeordnet waren – etwa bei der Versicherung oder der Bank, die diese ausgestellt hatte. Ein ähnlich enger Zusammenhang zwischen Nummerierung und Liste ist bei den Marktständen und Verkehrsmitteln zu beobachten: Hier diente die Vergabe von Nummern zunächst dazu, eine Gesamtzahl an Ständen oder Fahrzeugen zu erfassen, sie einzeln zu registrieren und dabei den jeweiligen Nutzern oder Besitzern zuzuordnen. So heißt es in dem Gesetz für Bristol (1788):

171 Ebd., S. 941. Vgl. auch Giesecke, Buchdruck, S. 423 f.

172 Tantner, Nummerierung, S. 942–944; Krajewski, Zettelwirtschaft, S. 37–42.

173 Z. B. Battle: Hull 1806, S. 125 f und S. 135; Mackenzie & Dent: Newcastle 1811, S. 72 f; Anon. and Humble: Newcastle 1824.

174 Z. B. die Public Acts für Bristol, 28 Geo III, c. 65 (1788), und Hull, 50 Geo. III, c. 41 (1810). Vgl. auch für Bath 30 Geo II, c. 65 (1757), das zunächst nur eine wie auch immer geartete Markierung der Sänften vorsah, um diese als lizensiert zu kennzeichnen. Funktional handelt es sich hierbei um eine frühe Form der Fahrzeugkennzeichnung.

175 Z. B. Daily Courant, Monday, October 5, 1719, Issue 5602, und Wednesday, October 7, 1719, Issue 5604; Daily Advertiser, Thursday, March 1, 1744, Issue 4094 (alle *Burney Collection Newspapers*). Empfehlungen, solche Nummern zu notieren, gibt auch John Trusler, The London Adviser and Guide: Containing every Instruction and Information useful and necessary to Persons Living in London, and coming to reside there. London 1786, S. 147.

> [E]very such Owner of such Hackney Coach, or other Carriage, shall affix and keep such Figure or Number as shall be respectively appointed by the said Mayor, &c. on some conspicuous Part of such Coach, or other Carriage respectively, and shall leave at the Office of the Town Clerk [...] a true Account in Writing of their Place of Abode, with the Number of each Coach.[176]

Tantner weist darauf hin, dass viele Nummern zunächst nur innerhalb solcher Listen vergeben und teils erst sehr viel später auf den betreffenden Gegenständen oder Orten angebracht wurden. Das gilt insbesondere für Hausnummern, wie noch zu sehen sein wird.[177] Der Prozess konnte aber durchaus auch andersherum ablaufen, wie das Beispiel aus Bristol zeigt.

In allen genannten Fällen dienten die Nummern dazu, einen Gegenstand, einen Ort oder einen Menschen in einer Menge von vielen gleichartigen Objekten oder Subjekten eindeutig zu identifizieren. Damit wurden diese einerseits als zugehörig zu einer größeren Gruppe gekennzeichnet und andererseits klar von allen anderen Elementen dieser Gruppe unterschieden. Die zugrundeliegenden Motive konnten dabei recht unterschiedlich sein: Während es bei wertvollen persönlichen Gegenständen und Dokumenten darum ging, sich vor Diebstahl und Betrug zu schützen, diente die Registrierung von Droschken und Lastenträgern ihrer Kontrolle und Regulierung. Dabei waren jeweils andere Akteure verantwortlich für die Nummerierung – die Hersteller von Taschenuhren, die Herausgeber von Lotterietickets und Versicherungspolicen oder aber amtliche Instanzen. Solche Unterschiede sind auch bei den Entstehungskontexten von Hausnummerierungen zu beobachten, die keinesfalls überall gleich abliefen. Zunächst aber zeigen die genannten Beispiele, dass das Nummerieren aller möglichen Gegenstände und Orte im 18. Jahrhundert Verbreitung fand. Dieser Prozess war aufs engste mit einer Reihe anderer Entwicklungen verwoben, die das Zählen, Messen und Berechnen zunehmend zu einer wichtigen Praktik machten und die hier nur sehr grob umrissen werden können: Grundlegend war sicherlich das Entstehen der Naturwissenschaften und empirischer Methoden überhaupt.[178] Die Techniken des Quantifizierens und Berechnens machten sich zunehmend auch die frühneuzeitlichen Staaten zunutze, die nicht zuletzt aufgrund steigender militärischer Ausgaben ein Interesse hatten, die Erhebung von Steuern effizienter und ertragreicher zu gestalten. Im Zuge der Bürokratisierung gewannen etwa Statistik und Kartographie an Bedeutung bei der Produktion von Wissen, das für den Ausbau von Staatlichkeit und die Durchsetzung von Herrschaft relevant war. Nicht zuletzt die Volkszählungen sind ein gutes Beispiel dafür.[179] Es

176 Public Act 28 Geo III, c. 65, abgedruckt bei R. Gouth und S. Johnson, A Comprehensive Abstract of the Three Bristol Police, and Regulation Acts, passed in the Fifth Sessions of the Sixteenth Parliament of Great Britain ... Anno Domini, 1788. Bristol 1788, S. 15.

177 Tantner, Nummerierung, S. 941; vgl. auch Wittstock, Ziffer, S. 23.

178 Vgl. hier und im Folgenden: Behrisch (Hrsg.), Vermessen.

179 Vgl. Brückweh, Menschen zählen, und Glass, Numbering; ferner Higgs, Information State; Rusnock, Vital Accounts.

reicht jedoch nicht aus, Erklärungen nur bei Phänomenen der Gouvernementalität zu suchen, denn auch in den sich gleichzeitig herausbildenden Marktwirtschaften und einer vor allem ab dem 18. Jahrhundert stark zunehmenden Kommerzialisierung spielten Maß und Zahl eine entscheidende Rolle. Ebenso waren Landesherren und Verwaltungen bald nicht mehr ausschließlich an der Einnahmensteigerung durch Steuern interessiert, sondern an einer viel tiefer greifenden Wirtschaftsförderung.[180] Die neuen Marktlogiken führten außerdem zu einer Beschleunigung insbesondere des städtischen Lebens, wie Christoph Heyl dies für London gezeigt hat.[181] Dies erforderte eine Ökonomisierung von Zeit und Raum,[182] die oftmals zu ganz ähnlichen Ergebnissen führte wie die Regulierungs- und Kontrollinteressen des Staates. Für dieses komplexe Zusammenspiel unterschiedlichster Faktoren ist die Geschichte der Hausnummerierung in Europa ein besonders anschauliches Beispiel, und es ist mit vollem Recht gesagt worden, sie sei in vieler Hinsicht symptomatisch für das 18. Jahrhundert.[183]

Die frühesten Fälle nummerierter Häuser finden sich in Paris auf der Pont Notre-Dame und in der Fuggerei in Augsburg. An diesen Gebäuden wurden im frühen 16. Jahrhundert Nummern angebracht – jedoch blieben diese Maßnahmen auf die jeweiligen Komplexe beschränkt und es ist unklar, welchen Motiven sie entsprangen.[184] Ebenfalls im 16. Jahrhundert wurde in den Wiener *Hofquartierbüchern* damit begonnen, die dort verzeichneten Häuser durchzunummerieren, allerdings ohne sie entsprechend zu kennzeichnen.[185] Ende des 17. Jahrhunderts schlug der Architekturtheoretiker Nikolaus Goldmann (1611–1665) in seinem Entwurf einer Idealstadt vor: „In jedem Hause solte eine Zahl der Thür gestellet seyn / daß man nach den Zahlen die Häuser erfragen könnte; bey der Zahl solte ein Feld seyn / darauff des Hauß-Herrn Nahme mit grossen Buchstaben gestellet würde.“[186] Es ging ihm also darum, einzelne Häuser und ihre Bewohner identifizierbar und damit adressierbar zu machen. Offenbar sollte dies der Orientierung dienen. Im Gegensatz dazu fanden die ersten tatsächlich durchgeführten, großflächigen Hausnummerierungen mit ganz anderen Zielsetzungen statt: So sollte durch die derartige Kennzeichnung der Häuser in den Pariser Vorstädten zwischen 1724 und 1728 ihre Gesamtzahl festgestellt und somit die Bautätigkeit reguliert werden. In Prag wiederum beschränkte sich die zeitgleich (1727) stattfindende Nummerierung auf die Judenstadt und stand im Zu-

180 Vgl. Behrisch, Zahlen, S. 95; ferner Haas et. al. (Hrsg.), Zählung.

181 Heyl, Passion, S. 143–146. Vgl. auch Behringer, Zeitknappheit.

182 Vgl. Rose-Redwood, Governmentality, Geography, S. 481; ders., Grid, S. 111; ders., Numbers, S. 301; ferner Rusnock, Vital Accounts, S. 3.

183 Tantner, Ordnung, S. 69.

184 Ders., Hausnummer, S. 13 f.

185 Ders., Ordnung, S. 26 f.

186 Nikolaus Goldmann und Leonhard Christoph Sturm (Hrsg.), Nicolai Goldmanns vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst. Braunschweig 1699, S. 113. Sturm veröffentlichte dieses Werk erst einige Zeit nach Golmanns Tod im Jahr 1665.

sammenhang mit der sogenannten „Judenkonskription“.[187] In beiden Fällen waren also staatliche Kontroll- und Ordnungsmaßnahmen der Anlass, die eng mit dem Zählen einer bestimmten Menge an Gebäuden oder Menschen zusammenhingen.

Tatsächlich spielten bei der großen Mehrzahl der ab den 1720er Jahren überall in Europa stattfindenden Hausnummerierungen staatliche Akteure und Interessen die entscheidende Rolle. Dabei bildeten immer wieder die gleichen Kontexte obrigkeitlichen Handelns den Anlass: Volkszählungen, Konskriptionen oder Rekrutierungen, Einquartierungen und die Erstellung von Katastern. Die Nummerierung von Häusern diente hier dazu, durch eindeutige Identifizierung den Zugriff des Staates auf die Ressourcen seiner Untertanen zu erleichtern oder zumindest vorzubereiten – sei es zur Aushebung oder Verpflegung von Soldaten oder zur Erhebung von Steuern.[188] Dies war zum Beispiel in Preußen (1737–1753), in Triest (1754) sowie in Böhmen und Österreich (1770) der Fall.[189] Vor allem die Einquartierung war vielerorts der erste Anlass für eine Nummerierung; möglicherweise fand die Praxis sogar bereits während des Dreißigjährigen Krieges zumindest kurzfristige Anwendung.[190] In den deutschen Territorien sorgte insbesondere die französische Besatzung während des Siebenjährigen Krieges und der Revolutionskriege für die Einführung und Verbreitung der Hausnummerierung – so etwa in Hanau (1759), Schweinfurt (1760), Aachen und Köln (beide 1794).[191] Interessant ist hier, dass die Einquartierung zwar eindeutig den Verwaltungsinteressen der Besatzer diente, die sichtbaren Nummern es den französischen Soldaten jedoch auch leichter machten, in der fremden Stadt ihr Quartier zu finden.[192] Hier war also bessere Orientierung zumindest ein Nebeneffekt, allerdings zugunsten des Zugriffs auf Ressourcen der Bevölkerung. Bei der Einquartierung verknüpfte sich der Zwang, Wohnraum bereitzustellen, zudem oft mit Steuererhebungen.[193] Es ist insofern nicht verwunderlich, dass es häufig Widerstände gegen solche von der Obrigkeit durchgeführten Hausnummerierungen gab.[194]

Eine etwas anders gelagerte Dynamik ist bei der Einrichtung von Brandkatastern und -versicherungen zu beobachten, die ebenfalls recht häufig mit der Nummerierung von Häusern einherging. Meist wurden auch diese Maßnahmen obrigkeitlich veranlasst, dienten jedoch zuvorderst der Absicherung und Unterstützung betroffener Untertanen, die durch einen Brand ihren Besitz verloren. Die Motive der

187 Tantner, Hausnummer, S. 13; ders., Ordnung, S. 22.

188 Vgl. zusammenfassend Rose-Redwood und Tantner, Introduction; Wittstock, Ziffer, S. 24.

189 Hier und im Folgenden: Tantner, Hausnummer, S. 16–24; Wittstock, Ziffer, S. 20–28; Krajewski, Zettelwirtschaft, S. 35–45.

190 Laut Wittstock, Ziffer, S. 20 f, soll dies zwischen 1635 und 1641 im Rahmen des schwedisch-französischen Krieges der Fall gewesen sein.

191 Tantner, Hausnummer, S. 22 f; Wittstock, Ziffer, S. 40–49. In Köln wurde bereits während des Siebenjährigen Kriegs nummeriert, die Nummern nach dem Ende der Besatzung aber offenbar nicht weiterverwendet.

192 Blumreiter, Polizeiverordnung, S. 18.

193 Pröve, Einquartierung.

194 Vgl. Wittstock, Ziffer, S. 28–30; Tantner, Hausnummer, S. 21 f, 27–32.

Landesherren sind dabei beschrieben worden als eine Mischung aus Untertanenfürsorge und Wirtschaftsförderung.[195] Beispiele sind etwa Stockholm (1729), Braunschweig (1763), Münster (1768/9) und Dresden (1786).[196] Vielerorts wurden Versicherungsnummern zunächst nur auf dem Papier vergeben und erst später sichtbar an den Häusern angebracht. Meist waren sie dann aber „beständiger“ als zum Zweck der Einquartierung vergebene Nummern, da die Brandkataster für einen längeren Zeitraum Relevanz hatten, während Soldaten irgendwann wieder abgezogen wurden.[197] Diese Stabilität wurde teils dadurch verstärkt, dass solche Versicherungsnummern sich auch für die Verwendung als Steuer- und Katasternummern eigneten, bald also in mehreren Verzeichnissen gebraucht wurden und deshalb nicht mehr so leicht zu ändern waren.[198] Zugleich folgte die Nummernvergabe in der Regel der Logik der Verzeichnisse und nicht einer topographischen Systematik wie etwa dem Straßenverlauf oder den Grenzen von Stadtbezirken. Selbst wenn solche Gegebenheiten bei der ersten Vergabe berücksichtigt worden waren, sorgten Abriss und Neubau von Gebäuden immer wieder für Veränderungen in der Zahlenreihe, da dann stets die nächste freigewordene Nummer vergeben wurde.[199] Insofern eigneten sich die Nummern nur bedingt für die Orientierung in der Stadt, wurden aber recht schnell für andere Zwecke als das Versicherungswesen übernommen – so etwa in die Einträge der Kaufleute im Düsseldorfer Adressbuch von 1803.[200]

In wenigen Fällen spielten staatliche Akteure und Interessen keine oder nur eine geringe Rolle bei der Einführung von Hausnummern. So erfolgte sie in Berlin 1799/1800 im Zusammenhang mit der Anbringung von Straßennamen und sollte offenbar dem besseren Zurechtfinden dienen, möglicherweise auch der Vereinfachung der Postzustellung.[201] Besonders interessant ist aber die erste Nummerierung der Pariser Innenstadt (1779), die durch den Herausgeber des *Almanache de Paris*, Marin Kreenfelt de Storcks, vorgenommen wurde. Anlass und Ziel war hier, „sein Adressbuch effizienter [zu] gestalten“[202] – die Herstellung von Adressierbarkeit und die Erleichterung von Orientierung standen also im Vordergrund. Die Nummern wurden auch nicht für die Steuererhebung oder polizeiliche Kontrolle verwendet, sondern erst nach dem Ende des *Ancien Régime* durch eigens für diese Zwecke eingeführte neue Nummern ersetzt. Bisher ist für Kontinentaleuropa keine ähnliche Initiative eines anderen

195 Hier und im Folgenden: Wittstock, Ziffer, S. 32–35; Blumreiter, Polizeiverordnung, S. 22–26.

196 Für den Hinweis zu Stockholm danke ich Tobias Larsson. S. ders., Ordering, S. 59. Vgl. Eggeby und Nyberg, Stad, S. 230. Für die anderen Städte s. Wittstock, Ziffer, S. 32–35.

197 Wittstock, Ziffer, S. 35.

198 Blumreiter, Polizeiverordnung, S. 26.

199 Ebd., S. 29.

200 Ebd., S. 21. Ähnlich dienten auch die ersten Wiener Hausnummern, die sogenannten Konskriptionsnummern, primär der Identifizierung von Gebäuden und deren Bewohnern, und weniger dem konkreten Auffinden derselben, da sie ohne jeden Bezug zum Straßenssystem vergeben und verzeichnet wurden. Vgl. Krajewski, Zettelwirtschaft, S. 37–42.

201 Wittstock, Ziffer, S. 49–52.

202 Tantner, Hausnummer, S. 20. Vgl. Rose-Redwood, Begnnings, S. 99.

Adressbucherstellers bekannt – in den Vereinigten Staaten dagegen scheint ein solches Vorgehen im 18. Jahrhundert eher die Regel als die Ausnahme gewesen zu sein. Möglicherweise fand die erste Nummerierung hier während der britischen Besatzung New Yorks (1776–1783) statt, wirkliche Verbreitung fand die Technik allerdings erst nach dem Ende des Unabhängigkeitskriegs.[203] Die Veröffentlichung des ersten *directory* für Philadelphia 1785 gab für seinen Ersteller, Captain John Macpherson, den Anlass, die Häuser zu nummerieren, „[t]o make this Work as useful as possible".[204] Einige Jahre später wurden die Häuser im Zuge eines Zensus renummeriert, dessen Ergebnisse der durchführende U. S. Marshal Clement Biddle zur Veröffentlichung eines eigenen Adressbuchs nutzte.[205] In der Folgezeit gingen in vielen amerikanischen Städten die Publikation von *directories* und die Einführung von Hausnummern „Hand in Hand": Vielerorts ergriffen die Ersteller solcher Verzeichnisse selbst die Initiative zur Nummerierung, gegebenenfalls mit Erlaubnis oder Unterstützung der lokalen Behörden.[206] Dies lag daran, so Rose-Redwood, dass die Rationalisierung des städtischen Raums dem Interesse der Herausgeber entsprach, Adressierbarkeit und Übersichtlichkeit herzustellen: „Urban space was often compared to a gigantic recordkeeping book, and house numbering was seen as offering a means of constructing what we might call the ‚physical typography of the landscape'. Just as a book needs page numbers, the argument went, so a cityscape needs serialized house numbers."[207]

Das dahinterstehende Motiv war ein kommerzielles: Die Verzeichnisse wie auch die Hausnummern sollten dazu dienen, den Austausch von Gütern und Kapital zu erleichtern und zu beschleunigen. Eine solche Ökonomisierung von Zeit und Raum war also nicht nur für den Staat interessant, sondern ebenso für private Akteure, die sich in den Vereinigten Staaten teilweise als *capitalists* bezeichneten.[208] Dies ist besonders deshalb von Bedeutung, weil in England – im Unterschied zu Kontinentaleuropa – eine ganz ähnliche Dynamik wirksam gewesen zu sein scheint.

Hausnummerierungen in England und die Rolle der directories

Zur Geschichte der Hausnummerierung in Großbritannien liegen bisher keine systematischen Forschungen vor.[209] Dabei wurde die Frage seit der Mitte des 19. Jahrhun-

203 Rose-Redwood und Tantner, Introduction, S. 610. Vgl. im Folgenden auch: Rose-Redwood, Beginngings, S. 104–108.

204 John Macpherson, Macpherson's Directory for the City and Suburbs of Philadelphia.... Philadelphia 1785. Wenige Wochen später erschien ein weiteres Adressbuch, das jedoch keine Hausnummern verzeichnete oder erwähnte: Francis White, The Philadelphia Directory .... Philadelphia 1785.

205 Clement Biddle, The Philadelphia Directory .... Philadelphia 1791.

206 Rose-Redwood, Grid, S. 108 (Übersetzung: C. S.).

207 Ebd. Ein ganz ähnlicher Vergleich findet sich bei Krajewski, Zettelwirtschaft, S. 41 f.

208 Rose-Redwood, Governmentality, Geography; ders./Tantner, Introduction, S. 610.

209 Die Ausnahmen bilden zwei sehr knappe lokale Studien zu Bristol und Cheltenham, die jedoch auf einen größeren Kontext nicht eingehen: Leech, Topography, S. xvii; Greet, Cheltenham (in gekürzter Fassung erschienen im Cheltenham Local History Society Journal 17 2001).

derts immer wieder in der Zeitschrift *Notes & Queries* diskutiert. Bereits 1866 erschien dort die erste Anfrage eines Lesers: „Can you inform me in what year the houses in England first began to be numbered?“ Die knappe Antwort lautete: „Houses were first numbered in June, 1764. The numbering commenced in New Burlington Street. Lincoln's-Inn-Fields was the second place numbered.“[210] So klar, wie es diese Aussage suggeriert, lag der Fall jedoch nicht, das zeigt die im Abstand von mehreren Jahrzehnten immer wieder neu aufgegriffene Debatte. Sicher ist dabei nur, dass das Phänomen zuerst für London belegt ist. Tatsächlich wurde dort 1766 zum ersten Mal eine Hausnummerierung gesetzlich veranlasst, und zwar für die City of London.[211] Doch bereits ab dem Anfang des 18. Jahrhundert finden sich vereinzelt Erwähnungen von Hausnummern. So schrieb Edward Hatton 1708 in seiner Stadtbeschreibung *A New View of London* in Bezug auf die Prescot Street: „Instead of Signs, the Houses here are distinguished by Numbers, as the Stair Cases in the Inns of Court and Chancery.“[212] Die genannte Straße scheint die einzige gewesen zu sein, in der dies der Fall war, aber die Aussage verweist auch auf den Umstand, dass die Nummerierungspraxis bereits andernorts in Gebrauch war. C. A. Ward mutmaßte dazu später:

> It would appear that the first idea of numbering houses in London arose from the arrangement of staircases in the various Inns of Court. The houses in those sets and blocks of buildings were all uniform, and being let out in chambers opening upon the staircases, which had no general door, but stood open to the pavement, it became necessary to distinguish the staircases, and numbering was, of course, much simpler than naming.[213]

Tatsächlich war das Nummerieren als Orientierungstechnik wohl schon etwas länger in Gebrauch, wie die briefliche Beschreibung eines Wohnorts aus dem Jahr 1698 nahelegt: „My house is in Gerrard street, the fifth door on the left-hand comeing from Newport-street.“[214] Etwa fünfzehn Jahre später waren solche Nummern offenbar bereits als sichtbare Zeichen angebracht worden, was ein Abzählen überflüssig machte. So findet sich in einer Werbeanzeige im *Spectator* der Hinweis, „In George Street, in York Buildings in the Strand, the third house on the right hand, number 3 being over the door, may be had money lent“.[215] Kurz darauf berichtete der deutsche

210 „Ycul“, House Numbering.
211 Public Act 6 Geo III, c. 26. Diese Anordnung wurde in Folgegesetzen 1767 und 1771 wiederholt (8 Geo III, c. 21; 11 Geo III, c. 29).
212 Edward Hatton, A New View of London; or, an ample account of that city.... London 1708, Vol. I, S. 65. Vgl. auch Heal, Numbering.
213 Ward, Numbering.
214 Zitiert bei „P. D. M.“, Street Numbers. Eine ähnliche Formulierung findet sich auf der *trade card* des Polsterers James Rodwell, die vermutlich aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt: „At the Royal Bed & Star the 2.d Door from the Corner of New Broad Street, faceing Bedlam Walk in Moorfields, London.“ (Heal, Tradesmen's Cards, S. 91/Plate XCVIII)
215 Zitiert bei „P. D. M.“, Street Numbers. Der *Spectator* erschien zwischen 1711 und 1714.

Reisende Johann Gottlieb Deichsel ganz allgemein, dass die Häuser in London mit schwarzen Nummern auf goldenen Täfelchen versehen seien.[216] Auch ein Briefwechsel aus dem Jahr 1719 zwischen zwei Akademikern belegt den Gebrauch einer Nummer für ein Haus in der „Glouster-Street, Num. 13".[217] In den 1740er und 1750er Jahren tauchen sehr vereinzelt Hausnummern in Adressangaben in Versicherungspolicen, Werbeanzeigen und *directory*-Einträgen auf. Erst ab den 1760ern steigt ihre Zahl deutlich an, vor allem in den Adressbüchern, wo sie aber erst 1768, also zwei Jahre nach der ersten gesetzlichen Verordnung, die Mehrheit der Einträge betrifft.[218] Hausnummern waren also bereits vorher in Gebrauch, jedoch nicht flächendeckend und systematisch. Heal bemerkt, dass ein Großteil dieser Nummern in den ruhigeren und weiter draußen gelegenen Stadtteilen zu finden gewesen sei, und erklärt dies damit, dass im Zentrum Londons die Handwerker und Kaufleute an ihren individuellen Schildern festgehalten hätten. In jedem Fall bleibt unklar, durch wen und mit welchem Interesse die Nummerierung jeweils eingeführt wurde.

Die am häufigsten geäußerte Erklärung ist die, dass das – teilweise erzwungene – Verschwinden der Ladenzeichen den Anlass gegeben hätte, da die Häuser dann auf andere Art und Weise hätten unterschieden werden müssen. Die oben genannten Fälle zeigen allerdings, dass eine solche Begründung zu kurz greift, denn zu Beginn des 18. Jahrhunderts kann von einem Verschwinden der Schilder noch keine Rede sein. Die frühesten gesetzlichen Anordnungen zu ihrer Entfernung erfolgten in den 1740er Jahren und auch dann wurden sie oft nur sehr zögerlich durchgesetzt. Ein möglicher Zusammenhang könnte allerdings darin bestehen, dass Nummern zuerst fast ausschließlich in Straßen auftauchten, die außerhalb des Londoner Zentrums lagen, wie zum Beispiel Moorfields, Spitalfields und Wapping. Dass diese Orte für Handel und Handwerk weniger relevant waren, lässt sich mit einem Blick in die Londoner *directories* der Zeit nicht behaupten.[219] Womöglich existierten dort aber weniger Zeichen und Schilder, die zur Orientierung genutzt werden konnten. An den innerhalb der City gelegenen *Inns of Court* fanden sich solche Schilder überhaupt nicht, dafür lassen sich dort aber die meisten der Nummern vor 1765 lokalisieren. Einen weiteren deutlichen Schwerpunkt bildet die Prescot Street, was für die Vermutung spricht, dass dort ebenfalls sehr früh nummeriert wurde, allerdings wohl nicht aufgrund der architektonischen Einheitlichkeit der Gebäude. Zugleich ist

216 Johann Gottlieb Deichsel, Reise durch Deutschland, nach Holland und England, in den Jahren 1717–1719, S. 75. Seine Beschreibung der Nummern – „in der Höhe", auf Metallplatten – lässt überlegen, ob nicht viel eher Feuerversicherungsplaketten gemeint sind, da Hausnummern später in der Regel aufgemalt wurden.

217 Doble, Numbering.

218 Heal, Numbering; Osborn, Complete Guide 1744, S. 111; Daily Advertiser, Tuesday, February 7, 1744, Issue 4074 (*Burney Collection*); Mortimer, Universal Director 1763. Vgl. auch Wittstock, Ziffer, S. 25 f.

219 Lee, Collection; Kent, Directory. Insgesamt handelt es sich um 25 verschiedene Straßen oder weiter gefasste Orte.

der ganz überwiegende Teil der frühen Hausnummern durch die Adressangaben von Kaufleuten belegt, die in *directories* aufgeführt wurden.[220] Da diese Verzeichnisse nur einen bestimmten Ausschnitt der Einwohner listeten, spiegeln sie wahrscheinlich auch nur einen Bruchteil aller im Gebrauch befindlichen Hausnummern zum jeweiligen Zeitpunkt. Dafür spricht außerdem, dass einige dieser Nummern offenbar Teil einer längeren Zahlenreihe waren, die bis in den zweistelligen Bereich reichen konnte – die höchste vor 1740 ist No. 53, Burr Street, East Smithfield. Alle diese Befunde deuten darauf hin, dass, erstens, Nummerierungen eng begrenzte Orte wie einzelne Straßen oder bauliche Einheiten betrafen, die kein zusammenhängendes Gebiet bildeten, und dass, zweitens, vor allem die Gewerbetreibenden davon Gebrauch machten.

Es ist auch vermutet worden, Hausnummern seien möglicherweise zuerst von den Juden eingeführt worden, die diese Technik anderswo in Europa kennen gelernt hätten, da in der auffällig früh nummerierten Prescot Street viele Juden lebten.[221] Dies ist aber allein schon deshalb ausgeschlossen, weil die erste Nummerierung im Zuge der Prager Judenkonskription erst 1727 stattfand, während Hatton bereits 1708 Nummern an den Häusern in dieser Straße erwähnt. Etwas plausibler erscheint es, die Vergabe von Feuerversicherungsnummern als einen Vorläufer der Praxis zu betrachten.[222] Ab dem frühen 18. Jahrhundert stellten die Versicherungen kleine Schilder aus Blei oder Eisen aus, die das Symbol der Firma mit der Policennummer des Versicherungsnehmers kombinierten. Dieser musste das Schild an dem entsprechenden Gebäude anbringen, um es im Brandfall schnell identifizierbar zu machen und zugleich Betrug vorzubeugen. Es diente als Nachweis der Versicherung und des Anspruchs auf Hilfe, konnte sich aber durchaus dafür eignen, ein Haus auch in anderen Kontexten eindeutig zu bestimmen. Allerdings war trotz der vielen verschiedenen Versicherungsunternehmen das Zeichenrepertoire begrenzt und zugleich waren die mehrstelligen Nummern von meist vier oder fünf Ziffern nicht leicht zu merken. Sie ergaben im Straßenbild auch keine zusammenhängende Zahlenreihe. Anders als in Kontinentaleuropa wurden solche Versicherungsnummern offenbar nicht für weitere Zwecke verwendet, wie etwa zur Steuererhebung oder Katastererstellung. Dies hat sicherlich auch damit zu tun, dass die Feuerversicherungen privatwirtschaftlich organisiert und nicht verpflichtend waren, Nummern also weder gleichzeitig noch flächendeckend vergeben wurden und wahrscheinlich häufiger wechselten.[223]

Auch der andernorts häufig relevante Kontext der Volkszählung stellte in England bis 1801 (mit einigen wenigen lokalen Ausnahmen) keinen möglichen Anlass zur Nummerierung dar. Ähnlich verhält es sich mit Konskriptionen und Einquartie-

220 Vgl. Heal, Numbering; Osborn, Complete Guide 1740, 1744, 1749, 1752, 1755, 1760, 1763; Mortimer, Universal Director.

221 Clark, Numbering.

222 Vgl. im Folgenden Baker, Fire Insurance.

223 Vgl. Pearson, Insuring.

rungen. Die britischen Streitkräfte existierten schon lange als Berufsarmee und obwohl diese seit dem 17. Jahrhundert ein stehendes Heer darstellte, von dem immer ein gewisser Teil in England stationiert war, wurde ihre Versorgung nicht von der Bevölkerung verlangt: Seit der Petition of Rights (1628) und spätestens seit dem Mutiny Act (1689) durften Soldaten nur mit dem Einverständnis des betreffenden Haushalts einquartiert werden, dem sie in der Regel ein Entgelt zahlen mussten. Angesichts kaum vorhandener Kasernen oder Garnisonen war die Einquartierung in Gasthäuser und Schankstuben aber die gängigste Form der Unterbringung, die dem örtlichen *constable* oblag. Eine ungleiche Verteilung auf die jeweiligen Haushalte sowie Mietschulden angesichts chronisch schlechter Besoldung führten häufig zu Unmut in der Zivilbevölkerung.[224] Dementsprechend betonten öffentliche Kritiken und Rechtshandbücher, wie wichtig es sei, über die einquartierten Soldaten und die aufnehmenden Personen genau Buch zu führen. So schrieb Joseph Phipps 1739, das Gesetz sehe vor:

> Justices may command any [...] Constable, &c. to give an Account in Writing, of the Number of Officers and Soldiers billeted by them, and also of the Names of the Persons on whom they are billeted, with the Street, or Place where they dwell, and the Signs if any; that it may appear where the Officers and Soldiers are quarter'd, the better to prevent, and punish all Abuses in Billeting them.[225]

Dennoch scheint irgendeine Art von Hausnummerierung für die Organisation der Einquartierung keine Rolle gespielt zu haben. Zu bedenken ist dabei auch, dass in Kontinentaleuropa Nummerierungen im Zuge von Einquartierungen meist in Besatzungskontexten stattfanden, während England stets nur von der Unterbringung der eigenen Armee betroffen war. Wie oben bereits gesehen nummerierten die Engländer während ihrer Besatzung die Häuser New Yorks, dies aber zu einem Zeitpunkt, als die Technik im Mutterland schon weit verbreitet war. Möglicherweise bot sich die Nummerierung also besonders in der Fremde an, um Häuser schnell und eindeutig zu identifizieren, während die Einquartierung in der Heimat ja durch Personen erfolgte, die mit den lokalen Gegebenheiten vertraut waren.

Es bleibt zuletzt also zu überlegen, ob der Kontext der Steuererhebung eine Rolle gespielt haben könnte, wie dies in zahlreichen anderen Ländern der Fall war. Auch der britische Staat war zunehmend an der Erhöhung seiner Einnahmen interessiert bzw. im Zuge des Ausbaus seiner militärischen Vormachtstellung darauf angewiesen.[226] Seit den traumatischen Erfahrungen des Bürgerkriegs, der sich nicht unwesentlich an dem Versuch eines direkten Zugriffs auf Besitz und Einkommen der Untertanen entzündet hatte, ging der Trend jedoch dahin, Steuern hauptsäch-

224 Vgl. Carpenter, British Army, S. 477; Bowen, War, S. 40–55.

225 Joseph Phipps, The vestry laid open; or, a full and plain detection of the many gross abuses, impositions, and oppressions of select-vestries. .... London 1739, S. 50 f. S. auch Charles Halifax, The constable's sure guide; or, every constable his own lawyer. London 1791, S. 36–40.

226 Vgl. Brewer, Sinews.

lich indirekt zu erheben. So speisten sich Ende des 18. Jahrhunderts schließlich fast drei Viertel der Steuereinnahmen aus Abgaben auf Verbrauchsgüter wie Alkohol, Tabak, Salz, Seife und Kerzen. Erst 1799 – auf dem Höhepunkt der Französischen Revolutionskriege – wurde eine Einkommenssteuer eingeführt.[227] Insofern gab es für den Staat wenig Anlass, den individuellen Besitzstand seiner Untertanen zu bemessen, und in der Tat wären solche Maßnahmen politisch kaum durchzusetzen gewesen. Ähnliches galt für die direkt erhobene *land tax*, die mit Rücksicht auf die politische Stabilität und die Interessen der Grundbesitzer über das gesamte 18. Jahrhundert nicht reformiert wurde. Ein Kataster war vor diesem Hintergrund als massiver staatlicher Eingriff undenkbar und außerdem aus fiskalischer Sicht nicht dringend. Erst 1910 wurde ein erster Versuch unternommen, allen Grundbesitz im Vereinigten Königreich systematisch zu schätzen.[228]

Dies alles betraf solche Abgaben, die an die Regierung in Westminster zu entrichten waren und größtenteils in den Militäretat flossen. Es wurden jedoch auch dezentral Steuern und Gebühren erhoben, um lokale Aufgaben und Verwaltungen zu finanzieren. Seinen Ursprung hatte dies in den *poor rates* des frühen 16. Jahrhunderts, die der Armenfürsorge dienten und in den einzelnen Pfarreien zu entrichten waren. Zunehmend wurden aber auch vor allem städtische Projekte wie Wasserversorgung oder Straßenpflasterung auf diese Weise finanziert.[229] Die Berechtigung dazu, solche Abgaben zu erheben, war abhängig von den Befugnissen der Behörden und Amtsträger vor Ort und musste, wo diese überschritten werden sollten, durch einen *Act of Parliament* erteilt werden. Das gängigste Verfahren war, eine sogenannte *improvement commission* einzurichten, die sich am ehesten als Körperschaft des öffentlichen Rechts beschreiben lässt und die mit der Durchführung bestimmter Maßnahmen beauftragt wurde, zum Beispiel der Pflasterung und Beleuchtung bestimmter Straßen. Sie erhielt dabei das Recht, die dafür benötigten finanziellen Mittel zu erheben. Die gesetzlichen Regelungen beschränkten die Verwendung des Geldes streng auf die genannten Gegenstände bzw. Ziele, konnten aber bei Bedarf durch nachfolgende Gesetze erweitert werden. Die Abgaben wurden dabei nicht nur zweckgebunden entrichtet, sondern auch direkt von den betroffenen Haushalten. Dies traf insbesondere auf die Maßnahmen zur Pflasterung, Reinigung und Beleuchtung von Straßen zu, die vorher meist durch die einzelnen Anwohner selbst zu leisten waren. Nun wurden diese Aufgaben kommunalisiert, indem sie vom Komitee organisiert, von entsprechend beauftragten Dienstleistern durchgeführt und die entstehenden Kosten unter den Anwohnern aufgeteilt wurden.[230] In genau diesem

227 Vgl. hier und im Folgenden: O'Brien, Finance, S. 33 f; Hellmuth, British State, S. 21 f; Brewer, Sinews, S. 88–134.

228 Kain und Baigent, Cadastral Map, S. 257–264.

229 Vgl. hier und im Folgenden Sweet, English Town, S. 44–56 und 105–109; Webb und Webb, Local Government, S. 235–349; Jones und Falkus, Improvement.

230 Grundsätzlich konnten diese Maßnahmen auch aus anderen Quellen finanziert werden, z. B. durch Straßenzölle, Kredite oder freiwillige Spenden wohlhabender Bürger. Vgl. Webb und Webb,

Kontext eines *improvement act* fand die erste großräumige und gesetzlich veranlasste Hausnummerierung statt, wie oben bereits erwähnt ab 1766 in der City of London. Das Gesetz sah die Pflasterung, Beleuchtung und Reinigung der Straßen im Stadtgebiet vor sowie die Erhebung entsprechender Gebühren. Allerdings setzt der Gesetzestext Gebühren und Hausnummern in keinen expliziten Zusammenhang. Vielmehr steht die Anordnung zur Nummerierung und Anbringung von Straßennamen im Kontext von Anweisungen, die dafür sorgen sollten, dass Fahrbahnen und Gehwege frei von Gegenständen, Tieren, Abfällen und sonstigen Gefahren blieben. Auch in allen anderen Gesetzen dieser Art findet sich keine nähere Begründung für die Einführung von Hausnummern. Dies ist vor allem deshalb interessant, weil die ebenfalls häufig angeordnete Nummerierung von Fahrzeugen oder Kirchenbänken in der Regel mit Anweisungen zu ihrer Verwendung verknüpft war: Die Nummern sollten zusammen mit dem Namen und ggf. dem Wohnort des Fahrzeughalters oder Mieters in einem Buch eingetragen werden und damit die Lizensierung oder das Mietverhältnis festhalten.[231] Auf der legislativen Ebene bleibt also unklar, welchen Zwecken die Hausnummerierung dienen sollte.

Darüber hinaus war der Erlass eines entsprechenden Gesetzes offenbar nicht immer nötig, um eine Nummerierung durchzuführen. Von den neunzehn untersuchten Städten finden sich für dreizehn Belege, dass Hausnummern deutlich vor oder gänzlich ohne ein solches Gesetz in Gebrauch waren. So enthalten die *directories* dieser Städte bereits vor der ersten gesetzlichen Anordnung für zumindest einen Teil der Adressen Hausnummern – dies betrifft zum Beispiel Bath, Brighton, Cheltenham, Liverpool, Manchester und Sheffield. Für Liverpool finden sich einige Hinweise, dass die *parish vestry* als erstes eine solche Maßnahme in Angriff nahm.[232] Eine kleinere Gruppe von Städten kam offensichtlich ganz ohne Gesetzgebung zu diesem Thema aus – insbesondere Bristol und Newcastle, in deren *directories* Hausnummern dennoch in unterschiedlichem Maße vorkommen. Auch begann die *corporation* in Newcastle 1786 damit, Straßennamen anzubringen, ohne dass dies durch eines der im selben Jahr erlassenen Gesetze angeordnet worden wäre.[233] Wahrscheinlich liegen diese Unterschiede in den jeweiligen politischen Strukturen der einzelnen Städte und den je spezifischen Befugnissen der lokalen Behörden be-

Local Government, S. 282–302. Ein Beispiel für eine Kombination mehrerer Finanzierungsstrategien ist Public Act 11 Geo III c. 29 für die City of London (1771).

231 Z. B. Public Acts 2 Geo III, c. 68 (Liverpool 1761); 23 Geo III, c. 55 (Hull 1783); 26 Geo III, c. 117 (Newcastle 1786); 32 Geo III, c. lxix (Manchester 1792); 41 Geo III, c. 39 (Birmingham 1801); 50 Geo III, c. 146 (Exeter 1810); 52 Geo III, c. 113 (Birmingham 1812); Local & Personal Acts 1& 2 Geo IV, c. cxxi (Cheltenham 1821); 5 Geo IV, c. xxii (Plymouth 1824); 6 Geo IV, c. clxxix (Brighton 1825); 2 & 3 Will IV, c. cvi (Exeter 1832).

232 Shaw, British Directories, S. 36, beruft sich auf eine Annonce des Adressbucherstellers John Gore im *Liverpool General Advertiser* vom 25. Juni 1773. Auch andere Autoren haben dieses Jahr als möglichen Beginn der Hausnummerierung in Liverpool ausgemacht: R. S. B., Street numbers; Norton, Guide, S. 124. Eine gesetzliche Anordnung folgte 1786 (Public Act 26 Geo III, c. 12).

233 Whitehead: Newcastle 1787, S. 35; Public Acts 6 Geo III, c. 39; 26 Geo III, c. 117.

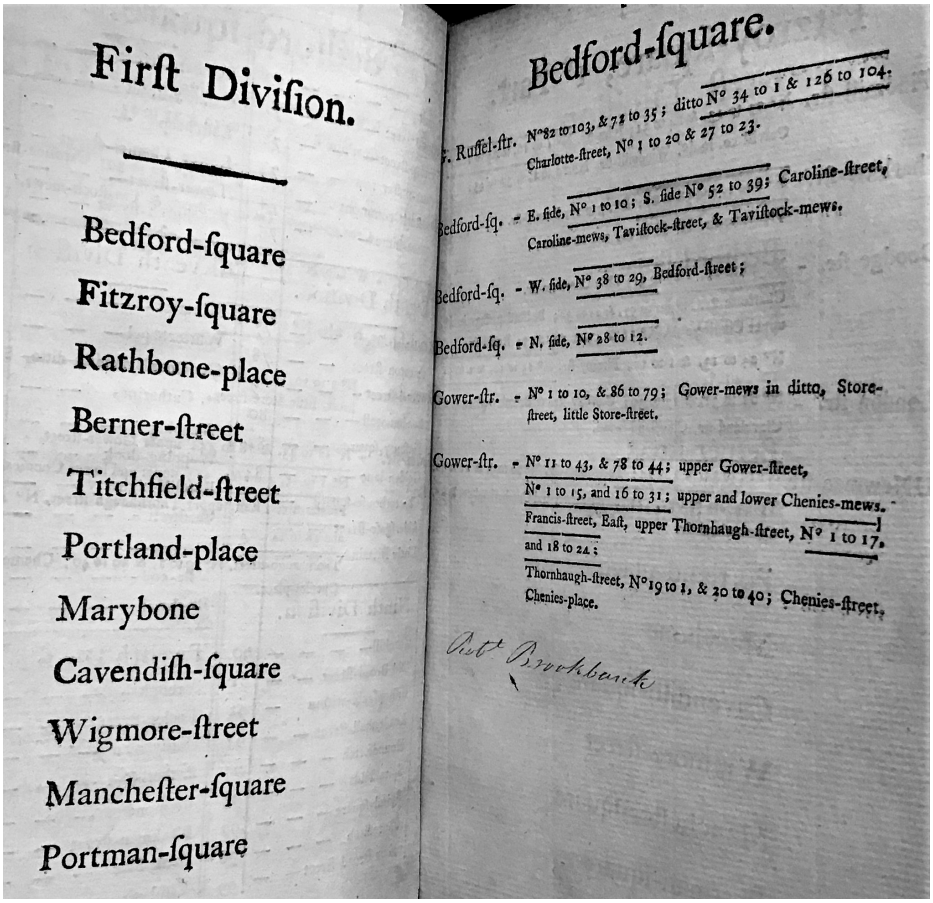
gründet. Diese stark variierende politische Verfasstheit macht es äußerst schwierig, eindeutige Muster zu erkennen oder pauschale Aussagen zu treffen. Zu bedenken ist auch, dass die Hausnummerierung eine recht neue Technik war und infolgedessen möglicherweise Unklarheit darüber herrschte, in wessen Zuständigkeitsbereich sie fiel. Teilweise erscheint es so, dass Nummerierungen zunächst ohne ein entsprechendes Gesetz durchgeführt wurden und erst einige Jahre oder Jahrzehnte später die parlamentarische Genehmigung für Nummerierungen in der Zukunft eingeholt wurde. Dies ist etwa in Hull und Liverpool der Fall. Zugleich gibt es einige wenige Fälle, in denen die Umsetzung erst zehn oder zwanzig Jahre nach der entsprechenden Verordnung erfolgte, so etwa in Birmingham und Worcester (vgl. die Übersicht im Anhang).

Diese Befunde zeigen deutlich, dass Hausnummerierungen in England sehr lokal begrenzt durchgeführt wurden und dass sie nicht immer klar staatlichen Akteuren zuzuordnen sind. Zwar wurden für die meisten der untersuchten Städte Gesetze verabschiedet, die Nummerierungen anordneten, jedoch erfolgte dies häufig erst Jahre oder gar Jahrzehnte nachdem Hausnummern durch andere Quellen belegt sind. Das wirft die Frage auf, welche weiteren Akteure an der Einführung und Durchsetzung von Hausnummern beteiligt waren. Die Rolle des Post Office, das gewissermaßen auch als staatlich gelten kann, scheint dabei unklar. Ihm oblag keine Autorität, solche Nummerierungen zu veranlassen. Ganz offensichtlich aber war für die Zustellung von Sendungen eine eindeutige und zuverlässige Adressierung von Vorteil. Wie ein internes Handbuch aus dem Jahr 1797 belegt, eigneten sich Nummerierungssysteme dazu, die Grenzen der einzelnen Postdistrikte und die Routen zur Postaustragung in London zu bestimmen:[234] Das Werk teilt die Stadt in zwölf Bezirke ein und diese wiederum in einzelne Routen, die zusammenhängend durch bestimmte Straßen und Plätze führen. Für jede Route ist unter Gebrauch der Hausnummern angegeben, in welcher Reihenfolge die Briefe zu sortieren und auszutragen sind (Abb. 18): So beginnt etwa die Route im Bereich des *Bedford Square* (Bloomsbury) mit einem Abschnitt der *Great Russell Street* mit den Nummern 82 bis 103 und 75 bis 35. Hier sollen die Briefe kreuzweise auf beiden Straßenseiten ausgetragen werden. Im folgenden Abschnitt der Straße (Nr. 34 bis 1 und Nr. 126 bis 104) soll dagegen erst auf der einen und dann auf der anderen Seite zugestellt werden. Dies wird durch zwei parallele Linien ober- und unterhalb der entsprechenden Zahlenreihen angezeigt.

In diesem Schema wird die Route durch den *Bedford Square* und weitere Straßen in seiner Umgebung fortgeführt. Sie gibt einen recht eindeutigen Weg an, der

234 Anon., A List of the several Divisions and Districts of the Inland Letter-Carriers, shewing the order in which each district is served, and intended to facilitate the more correct sorting of letters: Also to enable any officer to set the letters on a strange walk, agreeable to a survey taken in the year 1796. London 1797, RMA, POST 17/1.

beim Austragen der Briefe eingehalten werden soll, lässt aber gerade in kleineren Seitenstraßen die genaue Reihenfolge offen.



First Division.

Bedford-ſquare
Fitzroy-ſquare
Rathbone-place
Berner-ſtreet
Titchfield-ſtreet
Portland-place
Marybone
Cavendiſh-ſquare
Wigmore-ſtreet
Mancheſter-ſquare
Portman-ſquare

Bedford-ſquare.

[illegible]. Ruſſel-ſtr. N°82 to 103, & 78 to 35; ditto N° 34 to 1 & 126 to 104. Charlotte-ſtreet, N° 1 to 20 & 27 to 23.

Bedford-ſq. - E. ſide, N° 1 to 10; S. ſide N° 52 to 39; Caroline-ſtreet, Caroline-mews, Taviſtock-ſtreet, & Taviſtock-mews.

Bedford-ſq. - W. ſide, N° 38 to 29, Bedford-ſtreet;

Bedford-ſq. - N. ſide, N° 28 to 12.

Gower-ſtr. - N° 1 to 10, & 86 to 79; Gower-mews in ditto, Store-ſtreet, little Store-ſtreet.

Gower-ſtr. - N° 11 to 43, & 78 to 44; upper Gower-ſtreet, N° 1 to 15, and 16 to 31; upper and lower Chenies-mews. Francis-ſtreet, Eaſt, upper Thornhaugh-ſtreet, N° 1 to 17, and 18 to 24; Thornhaugh-ſtreet, N°19 to 1, & 20 to 40; Chenies-ſtreet, Chenies-place.

Act Brookbank

Abb. 18: *List of the several Divisions and Districts of the Inland Letter-Carriers*, London, 1797.

Zumindest in London wurde also für die Postzustellung intensiv auf die Nummerierung zurückgegriffen. Der ausführliche Titel der Publikation legt aber auch nahe, dass ein solches ausgeklügeltes System vor allem dann Anwendung fand, wenn ein Postbote auf einer neuen Route eingesetzt wurde. Noch in den 1930er Jahren erklärten Vertreter des Post Office, fehlende Hausnummern seien überwiegend ein Problem für Austräger, die mit dem Gebiet nicht vertraut seien – in der Regel kenne ein Briefträger seine Route gut und müsse sich auf solche Zeichen nicht verlassen.[235] Wichtiger waren die Hausnummern also wahrscheinlich für die Sortierung der Brie-

235 Memorandum des General Post Office, Februar 1937, RMA, POST 122/1545A.

fe im Vorfeld der Zustellung. Allerdings wird das Ideal einer nummernbasierten Vorsortierung in der Praxis oft nur schwer umzusetzen gewesen sein: Die stichprobenartige Untersuchung von Briefpost legt nahe, dass bis weit in das 19. Jahrhundert hinein viele Schreiber keine Hausnummern in der Anschrift gebrauchten – entgegen der Empfehlungen des Post Office. Im *Postal Guide* von 1857, der als Handreichung für die Kunden gedacht war, heißt es in den Hinweisen zur Adressierung:

> To make the address legible and complete, giving the name of the post town, and if there be more than one town in the kingdom of that name, (but not otherwise), adding that of the county. [...] The number of the house too, if in a street, is a great assistance, [*sic*] It must not be supposed that because a letter will eventually reach its destination without a number, the omission is not a cause of hesitation and delay in the process of sorting for delivery; and when such small delays occur again and again they tend greatly to retard the general distribution.[236]

Eine Zustellung ohne Nummer war also durchaus möglich – als entscheidend wird hier jedoch der Faktor Zeit hervorgehoben: Eine ungenaue Adressierung sorge für Verzögerungen. Wieder geht es also um das „schnelle Finden“ von Personen und Orten, das auch die Ersteller von *directories* ermöglichen wollten.

Vor diesem Hintergrund erscheint es wenig erstaunlich, dass einige von ihnen eine aktive Rolle bei der Hausnummerierung gespielt oder dies zumindest angestrebt haben. Darüber hinaus versuchten manche Herausgeber, durch ihre Publikationen Einfluss zu nehmen auf die staatlichen Gremien, denen die Nummerierung oblag. Nicht zuletzt dienten die Adressverzeichnisse zur Bekanntmachung bereits erfolgter Nummerierungen oder vorgeschlagener Nummerierungssysteme. Damit geben sie Aufschluss über den Gebrauch von Nummern und Fortschritte bei der Umsetzung von Verordnungen. Dieses komplexe Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure lässt sich anhand von drei Städten – Birmingham, Bristol und Norwich – beispielhaft darlegen. Da für jeden Fall eine Vielzahl von Quellen zu berücksichtigen ist, kann hier nicht abschließend geklärt werden, wann, von wem und mit welcher Motivation jeweils nummeriert wurde – dies hätte den Rahmen der Arbeit gesprengt. Erkennbar wird jedoch, welche Bedeutung die *directories* für Einführung, Dokumentation und Gebrauch von Hausnummern haben konnten.

Birmingham

Die erste Hausnummerierung in Birmingham erfolgte 1769, nach Anordnung eines entsprechenden Gesetzes.[237] Das im folgenden Jahr von den Brüdern Sketchley und Orion Adams herausgegebene Adressbuch verzeichnete diese neuen Nummern mit großer Sorgfalt – fast jeder der Einträge enthält eine solche Nummer (stets versehen

236 British Postal Guide; containing Chief Public Regulations of the Post Office, with Other Information. Published Quarterly by Command of the Postmaster General. 1st April 1857. London 1857, S. 41.

237 Public Act 9 Geo III, c. 83.

mit dem Präfix „No.“) oder aber den Vermerk „no Number“. Diese Neuerung ist auch auf der Titelseite vermerkt.[238] Damit war Birmingham sehr wahrscheinlich die erste englische Stadt nach London, in der auf gesetzliche Veranlassung Hausnummern eingeführt wurden. Verantwortlich dafür waren die durch den *Act of Parliament* eingesetzten *Commissioners for Lamps and Scavengers* (auch *street commissioners* genannt). Da die Sitzungsprotokolle dieses Komitees für die Jahre 1760 bis 1776 jedoch nicht erhalten sind, bleibt unklar, wie genau die Nummerierung vonstattenging. In den *directories* dieses Zeitabschnitts lässt sich jedoch ein langsamer Rückgang der Hausnummern beobachten: Ihr Anteil, der 1770 bei etwa neunzig Prozent aller Adressen lag, ging im folgenden Jahrzehnt schrittweise auf etwas mehr als 75 % zurück. Der drastische Abfall auf ca. 48 % im Jahr 1785 und 41 % im Jahr 1788 lässt sich nicht allein damit erklären, dass ein neuer Herausgeber, Charles Pye, auf der Bildfläche erschien. Allgemein sind in vielen Städten große Unterschiede in der Berücksichtigung von Hausnummern zwischen den einzelnen Herausgebern von *directories* auszumachen. Auch in Birmingham erschien 1788 ein weiteres Werk neben Pyes, das von G. Hunter, das sogar nur für zwölf Prozent aller Einträge Hausnummern angab.[239] Pye dagegen äußerte sich in den folgenden Jahren mehrfach zu Fragen der Hausnummerierung, hatte also offenbar reges Interesse daran. 1791 schrieb er im Vorwort seines Adressbuchs, die *commissioners* planten, einen neuen Gesetzesentwurf vorzubereiten, der auch eine Neunummerierung vorsehe. Aus diesem Grund habe er „almost wholly omitted the numbers“.[240] Warum er für manche der Adressen (insgesamt etwas mehr als zwei Prozent) die Nummer weiterhin aufführte, erklärt er nicht. Womöglich erwartete er, dass diese nicht geändert würden, da es sich bei einigen davon um die Nummer 1 handelte, also wahrscheinlich um ein Gebäude am Beginn der jeweiligen Straße, dessen Position in der Zahlenreihe damit offensichtlich erschien. Es finden sich jedoch auch einige höhere Nummern darunter, weshalb zu vermuten ist, dass schlicht nur noch wenige Häuser eine sichtbare Nummer trugen. Pye selbst führt als Begründung für die Notwendigkeit eines neuen Gesetzes an „the extension of the buildings, and alterations made in the interior parts of the Town“. Tatsächlich waren Neubauten, Umbauten und Abrisse ein typisches Problem für die Hausnummerierung im 18. Jahrhundert, denn sie sorgten für Lücken und Unregelmäßigkeiten in der Zahlenreihe. Erst allmählich bildete sich die Vorstellung eines „abstrakten Raums“ heraus, in dem Nummern als Platzhalter für nicht mehr oder noch nicht materialisierte Gebäude fungieren konnten.[241] Wenn man bedenkt, dass die Einwohnerzahl Birminghams zwischen 1750 und 1801 um etwa 50 000 Personen anstieg, ist eine entsprechende bauliche Veränderung – mit

238 Sketchley et. al.: Birmingham 1770. Das vorangegangene *directory* von J. Sketchley von 1767 enthält dagegen keine Nummern.

239 Hunter: Birmingham 1788.

240 Pye: Birmingham 1791, Advertisement.

241 Vgl. Tantner, Adressing, S. 23–25. Ein solches Vorgehen hat Greet bei den Nummerierungen in Cheltenham im frühen 19. Jahrhundert beobachtet: Cheltenham, o. S.

all ihren Konsequenzen – wenig erstaunlich.[242] Hinzu kommt, dass die zumeist mit Farbe aufgemalten Nummern schnell verblassen konnten, weshalb spätere Gesetze oft anordneten, die Hausbewohner hätten die Nummern instand zu halten und gegebenenfalls zu erneuern.[243]

Dass solche Probleme knapp zwanzig Jahre nach der ersten Nummerierung in Birmingham immer gravierender wurden, zeigen die *directories* der folgenden Dekaden. 1797 beklagte Pye sich: „I have now to lament (what I hoped to have seen accomplished long since) that the Houses are not yet numbered“.[244] Dieses Mal nahm er überhaupt keine Nummern mehr in sein Verzeichnis auf. Drei Jahre später dann enthielten immerhin sechs der 185 Einträge in seinem sehr kurzen *directory* eine Nummer. Bereits in seinem vor der Erstellung verteilten Flugblatt bemerkte er dazu: „The Numbers of the Houses are not intended to be noticed, because they are so incorrect“.[245] Auch die zeitgleich erscheinenden Adressbücher seiner Konkurrenten Bisset und Chapman enthalten nur wenige Hausnummern – etwa zehn bzw. 36 Prozent – wobei Chapmans Werk auf der Titelseite den Vermerk trägt „With the Numbers as affixed to their Houses“. Dies lässt sich als Hinweis darauf lesen, nach welchen Kriterien die Hausnummern in das Verzeichnis aufgenommen wurden: Während Pye die seines Erachtens „falschen“ Nummern so gut wie vollständig ignoriert, scheint Chapman alle noch sichtbaren Nummern aufzuzeichnen. Die Entscheidungen der beiden Herausgeber machen auf je ihre Weise deutlich, dass das Nummerierungssystem in Birmingham chaotisch und lückenhaft geworden war.

Denn tatsächlich hatte es keine neue Verordnung zu diesem Thema gegeben – ein 1801 verabschiedetes Gesetz enthält keine Anweisung dazu.[246] Auch die Protokolle der *street commissioners* geben keinen Aufschluss darüber, ob irgendetwas in diese Richtung unternommen werden sollte, und sie verzeichnen keine Beschwerden über den Verfall des Nummerierungssystem. Womöglich waren Charles Pyes Klagen also die Ausnahme, selbst unter den zahlreichen Erstellern von Adressbüchern. Auch nach seinem Ausstieg aus dem *directory*-Geschäft blieb der Anteil von Adressen mit Hausnummern ähnlich niedrig wie zuvor, bis Thomson & Wrightson 1812 praktisch gar keine Nummern mehr verzeichneten. Dies setzte sich bis 1821 in den nun allein von Wrightson verantworteten Büchern fort.[247] Dabei war 1812 durch

242 Vgl. Sweet, English Town, S. 3 f.

243 Z. B. Local and Personal Acts 5 Geo IV, c. xxii (Plymouth 1824) und 2 & 3 Will, c. cvi (Exeter 1832).

244 Pye: Birmingham 1797, Advertisement.

245 Pye: Birmingham 1800, S. 3 (Copy of the Hand Bills).

246 Local and Personal Act 41 Geo III, c. xxxix.

247 Thomson und Wrightson: Birmingham 1808; dies., The New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town .... Birmingham 1812; R[obert] Wrightson, Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town .... Birmingham 1815, 1818, 1821.

einen *Act of Parliament* die erneute Genehmigung erteilt worden, die Häuser der Stadt zu nummerieren.[248] Erst im Februar 1822 jedoch erscheint in den Protokollen der *commissioners* die Nummerierung auf der Agenda, bis es Anfang Dezember heißt: „The Numbering Committee Report that all the Houses in the Town are Numbered and the Streets named at the Expence of rather less than £ 400.“[249] Der entsprechende Betrag ist in der Abrechnung für das Finanzjahr 1822–1823 verzeichnet.[250] 1823 verwendete Wrightson auch prompt Hausnummern für ca. 72 % der Adressen in seinem *directory* – er reagierte also sofort auf die Anbringung der neuen Nummern. Auch die *commissioners* begannen nun, Hausnummern für die Identifizierung von Gebäuden und Grundstücken zu verwenden: Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit bestand darin, sogenannte *nuisances* oder *annoyances* festzustellen und die Verursacher dazu aufzufordern, den Missstand zu beseitigen. Dabei konnte es sich etwa um Bauteile, Schweineställe, ungesicherte Kellerabgänge oder Abfälle im Straßenraum handeln, die per Gesetz verboten waren. In den Protokollen der Sitzungen finden sich nach 1800 detaillierte Aufstellungen über die Art des Missstands zusammen mit dem Namen Hausbesitzers oder -bewohners, meist nach Straße sortiert. Ab Juli 1823 wird in diesen Listen auch die Hausnummer des jeweiligen Gebäudes verzeichnet. Eine solche Verwendung findet sich vorher nicht, was sicherlich der sehr lückenhaften Nummerierung geschuldet war. Es zeigt aber auch, dass Hausnummern für das Komitee offenbar lange Zeit keine wichtige Rolle bei den bürokratischen Abläufen der Stadtverwaltung spielten. Zu vermuten ist, dass dies auch für die Erhebung von Gebühren gilt, mit der dasselbe Komitee ja ebenfalls befasst war. Erst in den frühen 1820er Jahren scheint ihr Nutzen erkannt worden zu sein. Dafür spricht auch, dass bereits 1827 eine neue Resolution gefasst wurde, die Nummerierung wie auch die Anbringung von Straßennamen zu „vervollständigen“.[251] Offenbar war das erst vier Jahre zuvor eingeführte Nummerierungssystem schon wieder lückenhaft geworden, während sich zugleich die Stadterweiterung kontinuierlich fortsetzte. Dem Betrag in der Abrechnung für 1827–1828 nach zu urteilen handelte es sich allerdings um eine kleinere Maßnahme: Dieses Mal wurden nur rund fünfzig Pfund ausgegeben, also etwa ein Achtel der Summe von 1822.[252] Im nächsten Jahr wurde das Recht des Komitees, die Häuser zu nummerieren, noch einmal in einem Gesetz bestätigt.[253]

Während weiterhin unklar bleibt, wie genau die Nummerierung vorgenommen und durchgeführt wurde, zeigen diese Quellen sehr deutlich, wer dafür verantwortlich war: Ein staatlich beauftragtes Gremium erhielt die Genehmigung und kümmerte sich um die Umsetzung. Zumindest ab dem zweiten Gesetz (1801) war dieses Gre-

248 Local and Personal Act 52 Geo III, c. cxiii.
249 Minutes 1812–1822, BA, MS 2818/1/4.
250 Minutes 1823–1828, BA, MS 2818/1/5.
251 Protokoll vom 07.05.1827, Minutes 1823–1828, BA, MS 2818/1/5. Übersetzung: C. S.
252 Accounts 1st July 1827 to 1st July 1828, Minutes 1828–1837, BA, MS 2818/1/6.
253 Local and Personal Act 9 Geo IV, c. liv.

mium auch für die Abfassung neuer Gesetzesvorlagen mitverantwortlich, sodass die Frage bleibt, warum die 1812 angeordnete Hausnummerierung erst nach großer Verzögerung durchgeführt wurde. Insgesamt scheint in der Zeit zwischen 1790 und 1820 kein besonderes Bewusstsein für die Lückenhaftigkeit des Nummerierungssystems bestanden zu haben. Charles Pye mit seinen wiederholten Einlassungen zum Thema bildet insofern die Ausnahme und er scheint mit seinem Anliegen einer Neunummerierung bei den *commissioners* nicht viel Gehör gefunden zu haben. Interessant ist dabei, dass weder er noch andere Ersteller von Adressbüchern Mitglied des Gremiums waren. Fast alle *directory*-Herausgeber machten aber Gebrauch von Hausnummern, und es hat den Anschein, dass ihre Verzeichnisse recht gut den Stand der Nummerierung widerspiegeln: Direkt nach den beiden umfassenden Maßnahmen 1769 und 1822 beinhaltet die große Mehrheit der Einträge Hausnummern, während ihr Anteil in der Zeit dazwischen deutlich sinkt. Dies spricht dafür, dass die Ersteller jeweils die im Straßenraum sichtbaren Zeichen abbildeten und kein abstraktes System verwendeten. Die Nummern hatten also nur so lange Bedeutung, wie sie außen am Haus angebracht waren. Da einige der Herausgeber ihre Informationen durch Zuschriften sammelten, gibt der Anteil von Hausnummern in den Adressen zudem Aufschluss darüber, ob die Einwohner selbst Gebrauch davon machten. Wie auch in anderen Städten Englands scheint dies bei einem Großteil der Korrespondenz bis in die 1820er Jahre nicht üblich gewesen zu sein.[254]

Bristol

Während Charles Pye in Birmingham keine Unterstützung für sein Anliegen der Hausnummerierung fand, engagierte sich James Sketchley in Bristol vehementer und wohl auch erfolgreicher dafür. Er hatte die ersten beiden *directories* für Birmingham erstellt und versuchte 1775 das gleiche in Bristol, wohin er inzwischen übergesiedelt war. Die Nummerierungstechnik war ihm also aus der ersten Stadt bekannt, genauso wie ihr Nutzen für die Zwecke eines Adressbuchs. Die Häuser in Bristol waren bisher offenbar nicht oder nur ungenügend nummeriert worden, was Sketchley zum Anlass nahm, selbst ein Nummerierungssystem vorzuschlagen – und zwar mittels seines *directory*. Im Vorwort schreibt er:

> It must be observed that in this Work a Number is affix'd to every house, for tho' they are not all Numbered, yet in most of the Principal Streets they are pretty general, & tis presumed that its utility will more evidently appear, in a short time, so as to induce others to follow the example, in this case, by a reference to the Directory, every person of Note will there find what Number his house should be, according to the method he has pursued, viz. the Exchange is made the Centre, and every street (a very few excepted) is begun at the end nearest that Centre, on

254 S. z. B. Letters of the Priest Family of Birmingham, vol 1 (1682–1793), BA, MS 3069/13/3/45; die Korrespondenz von Wragge and Co., Solicitors, Birmingham (1639–1929), BA, MS 18; die Korrespondenz der Familie Galton, BA, MS 3101/C, sowie die Korrespondenz von Matthew Boulton, BA, MS 3782/12.

> the left hand; and persons taking notice of this, may save themselves many steps in their enquiries to find any individual, for, if a first or last Number is wanted, it will be found at that end nearest the Exchange, if a middle Number, at the other end of the Street.[255]

Die umständliche Formulierung lässt offen, ob bereits Hausnummern existierten, die Sketchley um weitere ergänzen wollte, oder ob er tatsächlich sämtliche im Verzeichnis aufgeführten Nummern selbst vergeben hat. Deutlich wird aber, dass er nicht bloß den *status quo* abbildete, sondern selbst Einfluss auf die Nummerierung zu nehmen versuchte: Das *directory* soll jedem zeigen, welche Nummer sein Haus tragen sollte, und zwar nach einem von Sketchley erdachten System. Ungewiss bleibt dabei, wie er mit denjenigen Gebäuden umging, die nicht in seinem *directory* verzeichnet waren, das ja nur einen kleinen Teil der Bevölkerung abbildete. Für eine umfassende, nachvollziehbare Nummerierung können sie nicht von dem System ausgenommen worden sein, jedoch konnten die Bewohner oder Besitzer durch das Adressbuch nicht erfahren, was ‚ihre' Nummer sein sollte. Möglicherweise nutzte Sketchley noch weitere Medien zur Kommunikation seines Vorhabens, oder aber er spekulierte darauf, dass die Nummerierung eines gewissen Teils der Häuser ausreichte, um das System in seinen Grundzügen zu etablieren. In jedem Fall mussten die Einwohner Bristols vom Zweck der Hausnummern offenbar erst überzeugt und zu ihrem Gebrauch bewegt werden, selbst wenn bereits andere oder vereinzelte Nummern vorhanden waren.

In den zahlreichen *Improvement Acts* für Bristol zwischen 1748 und 1822 findet sich keine einzige Anordnung zur Nummerierung von Häusern oder Anbringung von Straßennamen.[256] Dies kann schlicht damit zusammenhängen, dass die *corporation* von Bristol über weit mehr Rechte verfügte als viele andere Stadtverwaltungen, also keine parlamentarische Genehmigung für solche Maßnahmen benötigte. Sketchleys Bemerkungen legen jedoch nahe, dass zumindest Mitte der 1770er Jahre wenig hinsichtlich einer Nummerierung getan worden war. Sein Interesse daran entsprach dem grundlegenden Gedanken der *directories*, Kommunikation zu beschleunigen: Wer das Nummerierungssystem verstehe und sich daran orientiere, schreibt er, „may save themselves many steps in their enquiries to find any individual". Besonders im Blick hat er dabei „every Man of Business", also die Gewerbetreibenden, denen auch in anderen Adressbüchern ein besonderes Bedürfnis der Zeitersparnis unterstellt wird.

Obwohl Sketchley ein durchdachtes System vorschlug und es in seinem Adressverzeichnis konsequent anwendete, scheint es nicht sofort genutzt worden zu sein. Zum einen fand sein Adressbuch in den nächsten Jahren keine Fortsetzung und zum anderen machten die nächsten Veröffentlichungen dieser Art in den 1780er

255 Sketchley: Bristol 1775, Preface.

256 Pulic Acts 22 Geo II, c. 20; 28 Geo II, c. 32; 33 Geo II, c. 52; 6 Geo III, c. 34; 14 Geo III, c. 55; 26 Geo III, c. 111; 28 Geo III, c. 67; 28 Geo III, c. 65; Local and Personal Acts 46 Geo III, c. xxvi; 3 Geo IV, c. xxiv.

Jahren nur wenig Gebrauch von Hausnummern: Baileys *British Directory* (1784) führt nur vereinzelt Hausnummern auf und Brownes *Bristol Directory* (1785) überhaupt keine. In den Werken von Reed (1792) und Matthews (1793–4) ist ein leichter Anstieg auf bis zu vierzehn Prozent zu verzeichnen. Allerdings betrifft dies jeweils nur die Einträge im Abschnitt *Merchants & Traders*. Erst ab 1799 fanden Hausnummern auch Verwendung in den Listen anderer Berufsgruppen wie etwa den Anwälten und Ärzten. Ab dann steigt ihr Anteil in den Adressen auch deutlich an, von zunächst etwas mehr als zwanzig Prozent auf knapp über fünfzig Prozent im Jahr 1814. *Trade cards* aus diesem Zeitraum dokumentieren, dass offenbar die Mehrheit der Gewerbetreibenden durchaus Gebrauch von Hausnummern machte, um ihren Geschäftsort zu beschreiben: Oft ist die Hausnummer sogar visuell dargestellt und nicht nur typographisch wiedergegeben wie die übrigen Teile der Adresse. Damit wird sie deutlich hervorgehoben.[257] Zugleich häufen sich ab der Wende zum 19. Jahrhundert auch die Darstellungen von Ladenfronten, Geschäftsräumen oder ganzen Häuserzeilen auf den Werbezetteln, wobei teilweise Hausnummer und Straßenname in die Abbildung integriert sind (Abb. 24).[258] Die Hausnummer scheint also als zuverlässiges visuelles Zeichen für die Adressierung geschätzt und zusammen mit anderen Strategien gerne dafür verwendet worden zu sein. Ende der 1820er Jahre schließlich lag der Anteil von Adressbucheinträgen mit Hausnummern bei knapp über 65 Prozent, also deutlich höher als noch zehn Jahre zuvor, aber zugleich niedriger als in vielen anderen Städten wie etwa Manchester, Leeds oder Hull (vgl. Tabelle im Anhang).

Der Erfolg von Sketchleys Vorstoß ist insofern nur schwer zu beurteilen. Selbst wenn eine vermehrte Verwendung von Hausnummern durch Teile der Bevölkerung oder sogar eine Anbringung solcher Nummern die Folge gewesen sein sollten, so währten sie vermutlich nur kurzfristig. Denn wie der Fall Birmingham gezeigt hat, veralteten und verblassten Nummerierungssysteme schnell und wurden damit weitgehend unbrauchbar. Welche Akteure und Faktoren ab den 1790er Jahren zu einem vermehrten Gebrauch der Nummern führten, bleibt deshalb offen. Möglich wäre, dass der *common council* von Bristol entsprechende Maßnahmen ergriff. Erstaunlich ist in jedem Fall, wie Roger Leech in seiner Studie zur Grundstücksgeschichte in Bristol nachweisen konnte, dass viele der 1775 von Sketchley vorgeschlagenen Nummern im Jahr 1837 jeweils für dasselbe Grundstück dokumentiert sind.[259] Nicht nur waren sie dann in den wichtigeren Geschäfts- und Wohnvierteln in Gebrauch, sondern es hatte offenbar keine größere Umnummerierung gegeben. Eine solche ge-

257 Winstone (Hrsg.), Bristol Trade Cards, v. a. Abb. 19, 25, 45, 66, 68, 126, 128. Der Herausgeber hat einige der *trade cards* als „early C18“ datiert – der Vergleich mit anderen Werbezetteln anhand der Stilmerkmale legt allerdings nahe, dass sie aus dem frühen 19. Jahrhundert stammen. Vgl. die umfangreichen Sammlungen von Heal, London Furniture Makers; ders., London Tradesmen's Cards; ders., London Goldsmiths.

258 Winstone (Hrsg.), Bristol Trade Cards, v. a. Abb. 37, 40, 58, 59, 60, 61, 130, 192, 211.

259 Leech, Topography, S. xvii.

schah erst im Jahr 1880, aber selbst darüber hinaus behielten die meisten Straßen die Nummerierung nach Sketchleys System bei, einige davon bis in die 1990er Jahre. Es bleibt offen, wie eine solche Kontinuität erreicht werden konnte, angesichts der oben beschriebenen Lückenhaftigkeit in Gebrauch und Überlieferung durch *directories* und Werbezettel. Fraglich ist auch, wie mit dem Stadtwachstum und den daraus resultierenden typischen Problemen umgegangen wurde – wie also Abrisse und Neubauten in das bestehende Nummerierungssystem integriert wurden, sodass erst über hundert Jahre nach der ersten Einführung eine umfassende Aktualisierung stattfand.

Auch wenn der Beitrag von Sketchley damit ungewiss bleibt, lassen sich aus diesem Fall zwei Schlüsse ziehen: Zum einen engagierte sich auch in Bristol ein Adressbuchherausgeber für die Einführung von Hausnummern, hatte also besonderes Interesse an dieser Adressierungstechnik. Sketchleys Engagement ging dabei über reine Aufforderungen zu Maßnahmen hinaus, er griff also weit aktiver in die Vergabe solcher Zeichen ein – und wohl auch langfristig erfolgreicher, wie der Fortbestand der Nummern zeigt. Dabei scheint er sich nicht im Konflikt mit den städtischen Obrigkeiten gesehen zu haben, denen möglicherweise das Recht einer Nummerierung zugestanden hätte. Zum anderen gebrauchte er sein *directory* als Medium für die Bekanntmachung seines Nummerierungssystems. Es sollte offenbar als Grundlage für die Anbringung der Nummern dienen wie auch als Informationsspeicher, in dem sie für den alltäglichen Gebrauch nachgeschlagen werden konnten. Anstatt also vorhandene Zeichen zu dokumentieren, vergab Sketchley die Nummern auf dem Papier und forderte dazu auf, sie am Haus anzubringen. Bei der Veröffentlichung legte das Werk damit einen Soll-Zustand der Nummerierung dar, der dann erst hergestellt werden musste – sodass es idealerweise zu einem späteren Zeitpunkt den tatsächlichen Zustand abbilden würde. Hier zeigt sich also ein deutlich anderer Umgang mit der Nummerierung als Ordnungsinstrument sowie auch mit dem *directory* als Mittel, diese Ordnung nicht nur zu entwerfen, sondern umzusetzen.

Norwich

Ein recht ähnlich gelagerter Fall bietet sich in Norwich. Dort setzte sich William Chase, der Herausgeber des ersten *directory* für die Stadt, 1783 für die Anbringung von Straßennamen und die Vergabe von Hausnummern ein:

> The Houses in each street, &c. should necessarily be numbered. The mode of doing this, with precision, we have adopted, and doubt not but it will also become the general rule: – Beginning from the Market-place on the right hand, and returning on the left. It may, however, be found proper in some instances (as in streets remote, and in a contrary direction, from the market) to be guided by convenience and situation. We have had due regard to this, and have affixed the numbers accordingly. – ☞ The best and cheapest mode of distinguishing the number of each house or shop, is by painted figures on the door, above, or on each side.[260]

260 Chase: Norwich 1783, S. iii–iv. Hervorhebungen und typographische Zeichen im Original.

Wie Sketchley in Bristol schlug er ein eigenes Nummerierungssytem vor, das sich an einem zentralen Punkt – dem Marktplatz – orientieren sollte, und er nutzte sein *directory*, um es der Stadtöffentlichkeit bekannt zu machen. Tatsächlich enthalten etwa 79 Prozent der Einträge im Personenverzeichnis eine Adresse mit Hausnummer. Er vergab die Nummern also auf dem Papier und forderte die Einwohner dazu auf, diese an ihren Häusern anzubringen. Auch hier bleibt selbstverständlich die Frage, wie er mit denjenigen Gebäuden verfuhr, die er nicht verzeichnete und die folglich eine Lücke im Nummerierungssystem darstellen konnten.

Deutlicher als Pye oder Sketchley und auch als viele gesetzliche Verordnungen zum Thema beschreibt Chase die praktische Umsetzung der Nummerierung: Er empfiehlt, die Nummern aufzumalen und zwar im Türbereich. Möglicherweise ahnte er, dass viele Leser aufgrund des Aufwands dieser Anweisung nicht nachkommen würden, denn auf der gegenüberliegenden Seite findet sich der Hinweis: „A Person will be sent to paint the Numbers (as pointed out in this Directory) on Houses in any Street of the City, at 3d or 6d each, by applying at the Publishers, W. Chase and Co., No. 12, Cockey-Lane.“[261] Er scheint sich also für befugt gehalten zu haben, solche Zeichen im Straßenraum anzubringen, während er bei der Vergabe von Straßennamen lieber die *churchwardens*, also Vertreter der Stadtverwaltung, am Werk sehen wollte. Womöglich hängt dies mit der Eigenschaft der Nummern als neuartige Zeichen zusammen, die also nicht mit anderen Nummern konkurrierenden konnten. Zudem mag ihr geringer semantischer Gehalt, der sie neutraler als Namen erscheinen lässt, eine Rolle gespielt haben. Vielleicht aber stellte Chase auch fest, dass er nicht mit der Unterstützung der Stadtverwaltung rechnen konnte, weshalb er seinen Lesern am Ende des neun Monate später veröffentlichten Appendix noch einmal nachdrücklich empfahl: „The Publishers … earnestly recommend it to their Fellow-Citizens, to adopt and put in force the Regulations they have endeavoured to render Efficacious – The Names of Streets and Numbers on Houses.“[262]

Ob und in welchem Umfang dieser Aufforderung tatsächlich Folge geleistet wurde, lässt sich wiederum nur schätzen. Thomas Pecks *directory* von 1803 enthält in etwa denselben Anteil von Adressen mit Hausnummern.[263] Allerdings finden sich beim Vergleich mit dem Werk von Chase einige Adressen, die geringfügig voneinander abweichen: So ist etwa der Küfer Thomas Amy erst in der „No. 93, Magdalen-street“ gelistet, später dann in der Nummer 99, und in ähnlicher Weise der Bäcker Samuel Chapman erst in der Nummer 12 und später der Nummer 35 in der Botolph Street. Diese kleinen Unterschiede können tatsächlich Umzügen geschuldet sein – angesichts ihrer Häufigkeit (knapp sieben Prozent der Einträge bei Chase) wäre es

261 Ebd., S. ii.

262 William Chase, Appendix to the Norwich Directory, January 3, 1784, S. viii. Der *Appendix* ist im Exemplar der BL (RB 23.a.18832) zusammen mit der ersten Ausgabe gebunden. Hervorhebungen im Original.

263 Peck: Norwich 1803.

jedoch auch möglich, dass in der Zwischenzeit von zwanzig Jahren eine leichte Umnummerierung vorgenommen wurde. Dies legt auch der Eintrag für den Lebensmittelhändler Thomas Back nahe, der zunächst unter „No. 29, Haymarket" aufgeführt wird, später dann lautet die Adresse „3, Old Hay-market". Zusammen mit der Änderung in der Hausnummer ist hier auch eine Umbenennung der Straße zu beobachten, die selbst auf das Entstehen neuer Straßen und Straßennamen verweist.[264] Interessant ist ebenso, dass Peck für einige Adressen Hausnummern aufführt, wo bei Chase noch keine stehen. Dies trifft beispielsweise auf den Seidenspinner Leovald Clift zu, dessen Anschrift 1783 „Lower Close" und 1803 „11, Lower Close" lautet. Zugleich gibt es einige Einträge, die in beiden *directories* dieselbe Adresse für dieselbe Person angeben, die Anschrift inklusive der Nummerierung also konstant bleibt. Diese Befunde deuten darauf hin, dass das von Chase eingeführte System genutzt, aber zwischenzeitlich wohl leicht verändert und aktualisiert wurde – zumindest von den Erstellern von Adressbüchern.

Stichprobenartige Überprüfungen von Briefpost aus dieser Zeit hingegen zeigen, dass bis ins 19. Jahrhundert hinein überwiegend ohne Hausnummern adressiert wurde – obwohl manche der Empfänger im *directory* mit einer solchen aufgeführt waren.[265] Das trifft etwa auf George Webster zu, dessen Wohnort Chase als „No. 15, Tombland" angibt, der aber 1791 postalisch nur mit dem Straßennamen angeschrieben wurde.[266] Möglicherweise wurde auch der oben bereits erwähnte Thomas Back 1792 schlicht als „at Mr Backs Grocer / in / Norwich" adressiert.[267] Gesetzlich angeordnet wurde die Hausnummerierung tatsächlich erst 1806:

> It shall and may be lawful to and for the said Commissioners, and they [...] may order and direct the several Houses, Shops, Warehouses, and Buildings within the said several Markets, [...], and Places, or any of them, to be numbered with Figures, painted or placed on the Door of every such House, [...], or other Building, or such other Part thereof as the said Commissioners shall think proper.[268]

264 Chase: Norwich 1783, S. 6; Peck: Norwich 1803, S. 3. Peck hat die *street list* am Beginn seines Werkes nicht dahingehend aktualisiert, in seinem Verzeichnis verwendet er aber sowohl „Haymarket" als auch „Old Hay-market" als Ortsbezeichnungen. Er führt dafür 21 Straßen mehr auf als Chase und einige davon mit leicht abgewandelter Bezeichnung.

265 Fellowes Family Correspondence, NRO, FEL 547–616; Bagge Correspondence, NRO, BL/BG 9; Correspondence and Papers of Revd Dr William Enfield, NRO, ENF/FI; Correspondence of Elizabeth Leathes, NRO, BOL 2; Sir Martin Browne Folkes' Correspondence, NRO, NRS 7957, 24A2.

266 Brief an „M.rs Reading / at M.r Websters / Tombland Norwich / Norfolk" vom 04.12.1791, NRO, BOL 2/10/15.

267 Brief an Robert Fellowes vom 28.01.1792, NRO, FEL 557/2/11. Die Zuordnung ist nicht ganz eindeutig, da die unsaubere Handschrift unterschiedliche Lesarten des Namens zulässt. Der bei Chase und bei Peck aufgeführte Thomas Back ist jedoch jeweils der einzige im Adressbuch, dessen Name und Beruf hinreichende Übereinstimmung mit der Anschrift aufweisen.

268 Local and Personal Act 46 Geo III, c. lxvii.

Selbst Blyths *directory* von 1842 verwendet allerdings nur wenige Hausnummern, entgegen der Beobachtung, dass dies ab den 1820er Jahren in vielen Städten üblicher wurde. Die erste Nummerierung durch Chase scheint also zumindest in den zwei folgenden Jahrzehnten umgesetzt und genutzt worden zu sein – offenbar ohne Eingreifen oder Unterstützung der Stadtverwaltung. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass der *common council* zu einem späteren Zeitpunkt aktiv wurde.

An diesen drei Beispielen bestätigt sich der Befund, dass Hausnummerierungen in England regional sehr unterschiedlich abliefen und keinerlei Versuche der Zentralregierung dazu unternommen wurden. Viel mehr scheinen in einigen Städten nicht-staatliche Akteure einen wesentlichen Beitrag zur Einführung und Etablierung solcher Nummern geleistet zu haben. Dazu gehörten vor allem auch Herausgeber von *directories* – oftmals sind sie die einzigen Akteure, die sich in den Quellen konkret greifen lassen. Ihr Beitrag konnte allerdings sehr unterschiedlich ausfallen: Vielfach beschränkte er sich offenbar darauf, bereits vergebene Nummern im Verzeichnis abzubilden. Teilweise geschah dies auch mit ausdrücklichem Verweis auf den Status der Nummern. So ist auf der Titelseite des *Worcester Royal Directory* von 1792 vermerkt „with the numbers affixed to each House, agreeable to a late Act of Parliament“ – eine Referenz auf die kürzlich erfolgte Umsetzung der Verordnung aus dem Jahr 1770.[269] Ein ähnlicher Hinweis für Manchester lautete „with the new numbers as affixed to their houses“. In den folgenden Ausgaben fiel mit der Gewöhnung an die Nummern das „new“ weg.[270] Die *directories* konnten also dazu dienen, Nummerierungsmaßnahmen publik zu machen, auch über die jeweilige Stadt hinaus. Das ist besonders deshalb interessant, weil Adressbücher oft die frühesten Quellen darstellen, in denen Hausnummern oder Nummerierungsmaßnahmen nachweisbar sind. Das betrifft gerade die Städte, für die keine oder erst sehr viel später gesetzliche Verordnungen zur Nummerierung erlassen wurden. Aber auch im Vergleich mit Briefpost und Werbezetteln ist der Gebrauch von Hausnummern in *directories* stets wesentlich früher und umfassender. Zudem gehören Adressbücher zu den wenigen Quellen, die überhaupt einen Diskurs zur Hausnummerierung dokumentieren und damit einen Einblick in die Theorie und Methode ihrer Vergabe erlauben.

Dies gilt insbesondere für die drei Beispiele aus Birmingham, Bristol und Norwich, wo die Ersteller von *directories* jeweils Einfluss auf die Nummerierung zu nehmen versuchten. Das geschah einerseits durch Appelle an Einwohner und/oder Stadtverwaltung, andererseits durch die Anwendung eines eigens erstellten Nummerierungssystems innerhalb des Personenverzeichnisses. Das *directory* scheint in allen drei Fällen das bevorzugte Medium gewesen zu sein, um die eigenen Vorschläge zur Nummerierung einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. In Bristol und Nor-

269 Grundy: Worcester 1792. Vgl. Public Act 10 Geo III, c. 22.

270 Scholes: Manchester 1794. Angeordnet wurde die Nummerierung 1792 (Public Act 32 Geo III, c. 69).

wich sollte es sogar als Vorlage für die Anbringung der Zeichen im Straßenraum dienen. Wie viel Gehör diese Einlassungen fanden und ob sie erfolgreich umgesetzt wurden, lässt sich jeweils nur ansatzweise klären. Entscheidend ist jedoch, dass die drei genannten Herausgeber ein starkes Interesse an der Einführung oder Verbesserung einer Nummerierung hatten, dass sie sich teils sogar für befugt hielten, eine solche zu initiieren, und dass sie ihr *directory* als das geeignete Medium dafür betrachteten. Auffällig ist dabei, dass die Vorstöße von Sketchley und Chase in die Jahre zwischen 1775 und 1783 fallen und auch Pyes Bemerkungen nach dem Jahr 1800 verstummen. Möglicherweise bestand in der Anfangszeit großflächiger Nummerierungen ab 1766 am ehesten der Raum für Privatpersonen, die Initiative zu ergreifen, da von staatlicher Seite meist wenig unternommen wurde. Ab dem frühen 19. Jahrhundert hätte ein solches Engagement vielerorts im Konflikt mit den parlamentarisch verbürgten Rechten der städtischen Obrigkeiten gestanden oder wäre schlicht nicht mehr nötig gewesen. Insofern können die Herausgeber von *directories* als „early adopters" der Praxis gesehen werden, die teilweise vielleicht zu früh versuchten, ihre Stadt zum Nummerieren zu bewegen, bevor beim Großteil der Bevölkerung oder der Stadtverwaltung ein entsprechender Bedarf erkannt wurde.

Warum aber hatten die Adressbuchersteller solches Interesse an der Hausnummerierung und oftmals so viel früher als ihre „Fellow-Citizens"?[271] Zu vermuten ist, wie oben bereits angeklungen, dass die Erstellung von Personenverzeichnissen sie sensibilisierte für die Möglichkeiten und Grenzen gängiger Adressierungstechniken. Der Einsatz von Hausnummern kam dem Anliegen, kurze und eindeutige Ortsbestimmungen zu verwenden, sehr entgegen, da sie prägnante und zugleich platzsparende Formulierungen ermöglichten. Das zugrundeliegende Interesse ging jedoch weit tiefer: *Directories* sollten es ermöglichen, Personen und Orte schnell und direkt zu finden. Dies scheint ein besonderes Bedürfnis von Gewerbetreibenden gewesen zu sein, wie schon die inhaltliche Ausrichtung der Verzeichnisse und die oft explizite Ansprache dieser Zielgruppe zeigen. Es ist insofern nicht erstaunlich, dass das Interesse an Identifizierungstechniken, die eine solche Beschleunigung unterstützten, bei dieser Bevölkerungsgruppe am größten war – vielfach sogar größer als bei den Obrigkeiten, die Hausnummern oft erst spät für Verwaltungsaufgaben zu nutzen begannen.[272]

Bezeichnend ist, dass auch in den 1930er Jahren, als offenbar vielerorts Mängel in der Nummerierung auffielen, sich vorwiegend Unternehmerverbände und Handelskammern für eine Verbesserung einsetzten: So fragte der Generalsekretär der *Chester & District Chamber of Commerce* beim Postmeister der Stadt an, ob dieser

271 Chase, Appendix, S. viii.

272 S. die bereits genannten Protokolle der *street commissioners* in Birmingham und als Beispiel für die Steuererhebung die *rate books* für Bath aus dem Jahr 1812, deren Zählung der Häuser in einigen Straßen mit der des *directory* desselben Jahres übereinstimmt, in anderen Straßen dagegen nicht. BRO, BC/5/70/61-64. Dies ist das erste Jahr, in dem Hausnummern in den *rate books* auftauchen; in den *guides* und *directories* finden sie sich dagegen seit 1788.

nicht etwas gegen massenhaft fehlende Hausnummern unternehmen könne, denn „it would benefit not only the post office staff, but in addition the retail trade and the public in general.“[273] Die Antwort lautete, dies entspräche in der Tat dem Interesse des *Post Office*, aber die Berechtigung zur Nummerierung läge bei der örtlichen Verwaltung. Ähnliche Briefwechsel finden sich zwischen dem Postministerium und der *Association of British Chambers of Commerce* sowie der Logistikabteilung der Warenhauskette *Lewis's* mit Stammsitz in Liverpool.[274] Wie eine Zusammenfassung dieses Diskurses liest sich die Frage an den Gesundheitsminister im Rahmen einer Parlamentsdebatte, „whether he is aware that complaint has been made by representative organisations of traders of the difficulty and delay caused to their members in the delivery of goods to householders in urban areas through the absence of numbers on the houses in many streets?“[275] Nicht nur wird hier deutlich, dass Hausnummerierungen mancherorts bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wenig Beachtung erfuhren, sowohl von Seiten des Staates als auch der Bevölkerung. Sondern es zeigt sich zudem, dass auch in den 1930er Jahren – wie schon Ende des 18. Jahrhunderts – hauptsächlich Gewerbetreibende und Unternehmer ein Interesse an vollständiger und sichtbarer Nummerierung bekundeten und sich für entsprechende Maßnahmen einsetzten. Die Argumentation gleicht frappierend derjenigen der frühen Adressbuchersteller: Mangelnde oder fehlerhafte Kennzeichnung von Häusern führe zu Verzögerungen und dem Verlust wertvoller Zeit; eine gute Nummerierung aber erlaube den Suchenden das schnelle Finden. Mit ihrem Engagement für die Vergabe solcher Zeichen und ihre Unterstützung für deren Gebrauch beteiligten sich die Herausgeber von *directories* also – auf unterschiedliche Weise – an einem Umbruch in der Wahrnehmung und Gestaltung des städtischen Raums, der stärker rationalisiert und den Erfordernissen einer beschleunigten Kommunikation angepasst werden sollte. Zweifellos handelte es sich dabei um einen Prozess der langen Dauer, der im 18. Jahrhundert erst seinen Anfang nahm.

5 Weitere Adressierungs- und Orientierungshilfen

Die Ersteller und Herausgeber von *directories* verwendeten viel Energie darauf, geeignete Adressierungsstile zu entwickeln und auf die gängigen Techniken der Adressierung Einfluss zu nehmen. Dies schlug sich in erster Linie in den Kernelementen der *directories* – den Personenverzeichnissen – nieder. Darüber hinaus enthielten viele Werke jedoch weitere Hilfen zur Orientierung in der Stadt, die nicht

273 Henry R. Davies, Chester, an Major Black, Chester, 26.02.1936, RMA, POST 122/1545/1.

274 R. B. Dunwoody, Sekretär der Association of British Chambers of Commerce, an das General Post Office, 05.11.1936, RMA, POST 122/1545/2; Sir Frederick Marquis, Lewis's, Liverpool, an das General Post Office, 16.02.1937, RMA, POST 122/1545/4.

275 Extract from Parliamentary Debates, House of Commons, 18.02.1937, RMA, POST 122/154A/6.

nur die Adressierung unterstützen sollten, sondern auch anderen Zwecken dienen konnten. Dazu zählen allen voran die bereits erwähnten *street lists*, aber auch Karten, Illustrationen und Stadtbeschreibungen. Alle diese Inhalte folgten ihren je eigenen Logiken und Traditionen und leisteten folglich auf unterschiedliche und spezifische Art und Weise Orientierung.

5.1 *Street lists*

Aus den oben beschriebenen Gründen wurde es vielerorts schwierig, ein Gebäude oder einen Wohnort zu lokalisieren, auch trotz zunehmend sichtbar angebrachten Beschilderungen und verfestigten Ortsbezeichnungen. Die neuen Adressierungstechniken machten zwar einzelne Häuser eindeutiger identifizierbar, aber sie halfen nicht unbedingt dabei, sie im großen Ganzen der Stadt aufzufinden. Eine Hausnummernreihe etwa bezog sich in der Regel nur auf *eine* Straße, und der Name dieser Straße sagte womöglich wenig oder nichts über ihre Gestalt und Lage aus. Eine standardisierte Adresse aus diesen zwei Bestandteilen reichte also wohl nur dem Ortskundigen aus, um sein Ziel zu finden. Es ist insofern nicht erstaunlich, dass vor allem in der Werbung noch lange Zeit zusätzliche, relationale Beschreibungen Verwendung fanden. So gab 1829 der Hutmacher James Crisp in seiner Werbeanzeige im *Bath Directory* seine Adresse an als „50, Walcot Street" und ergänzte darunter in etwas kleinerer Schriftart „Opposite St. Michael's Church".[276] Die Herausgeber von *directories*, die solche ausführlichen und spezifischen Beschreibungen nicht in die Verzeichnisse aufnehmen konnten oder wollten, fanden dafür andere Methoden, um die von ihnen abgedruckten oder vergebenen Adressen geeigneter für den Gebrauch zu machen. Eine besondere Rolle spielten dabei die sogenannten *street lists*, die alle oder zumindest die wichtigsten Straßen einer Stadt aufführten. Damit war zunächst ein Überblick über die Anzahl und die Bezeichnung der Straßen gegeben. In der Regel aber wurde jede dieser Straßen mit dem Namen einer weiteren verknüpft, die in der Nähe lag oder die erste kreuzte, also etwa: „Alport-street, Deansgate" (s. Abb. 19).[277] Bereits 1740 verzeichnete Osborn in seinem *Complete Guide* sämtliche Straßen in der City of London und Westminster auf diese Weise.[278] In den *directories* der Provinzstädte dagegen tauchten derartige Listen erst ab den 1770er Jahren auf und dann zunächst meist ohne nähere Angaben zur Lokalisierung einzelner Straßen. Solche Zusätze beschränkten sich anfangs auf Hinterhöfe, Seitengassen und Straßen mit Namen, die mehr als einmal vorkommen.[279] Dies legt nahe,

276 Keene: Bath 1829, o. S. Eine ähnliche Dynamik ist für die Werbezettel der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu beobachten – s. o. und vgl. Heal, Street Numbers; ders., Gibbon.

277 Scholes: Manchester 1794, S. 173.

278 Osborn, Complete Guide 1740, S. 1–66.

279 Raffald: Manchester 1773, S. 1–3; Dies.: Manchester 1781, S. ii–iv; Gore: Liverpool 1781, S. 135f; Chase: Norwich 1783, S. [i]; Holme: Manchester 1788, S. 8–11. Die *street list* bei Gore stellt insofern

dass diese Orte besonders schwer zu finden waren und die Angabe ihres Namens allein nicht zur Lokalisierung ausreichte. Erst später – erstmals 1794 für Manchester und Salford – wurde diese Verknüpfungstechnik auf sämtliche Straßen und Plätze angewandt. Dann ergibt sich ein komplexes Verweissystem, in dem der Hinweis auf eine erste Örtlichkeit zu einer zweiten führt, diese zu einer dritten und diese wiederum zu einer vierten. Im Fall von Manchester sieht dies etwa folgendermaßen aus, liest man die jeweiligen Einträge hintereinander:
Brazennose-street, Deansgate → Deansgate, St. Mary's gate → St. Mary's gate, Market Place
Teils erreichen solche Verweisketten auch erst nach sechs oder sieben Gliedern ihren Endpunkt, das heißt, sie verweisen zuletzt auf eine Örtlichkeit, die in der Liste keinen eigenen Eintrag mehr hat oder auf keine weitere Örtlichkeit verweist. Letzteres ist in Manchester etwa der *Market Place*, in Leeds die *Briggate*, die statt eines Verweises als „the principal street“ bezeichnet wird.[280] Damit helfen die Listen nicht nur, bestimmte Orte und Straßen ausfindig zu machen, sondern sie vermitteln auch einen Eindruck davon, welche Orte als die zentralsten und wichtigsten gelten. Auf diese nämlich wird am häufigsten verwiesen – entweder direkt durch den ersten Eintrag oder indirekt durch einen folgenden – und sie bilden meist den Endpunkt einer Kette. Bei Anwendung der oben beschriebenen Suchstrategie zeigt sich für Manchester, dass man von circa 25 Prozent aller Örtlichkeiten in nicht mehr als drei Schritten auf den *Market Place* verwiesen wird. Mehr als sechzig Prozent aller Suchvorgänge insgesamt enden dort.[281] Ähnlich verhält es sich in Liverpool mit zwei öffentlichen Gebäuden: der Börse (*Exchange*) und der Kirche *St. George's*, die sich an gegenüberliegenden Enden der *Castle Street* befanden und nicht nur eine wichtige Blickachse bildeten, sondern offenbar die wesentlichen Elemente des Stadtzentrums.[282] Die *street lists* schaffen damit eine Hierarchie der Orte, in der Ober- und Unterzentren sowie Hauptzugangswege bestimmt werden, um Orientierung zu ermöglichen. Die aus den gekürzten und standardisierten Adressen getilgte Relationalität wird also an dieser Stelle wieder eingeführt, indem einzelne Straßen in den größeren Kontext des Stadtgefüges gesetzt werden.

---

eine Besonderheit dar als sie die Straßen nicht alphabetisch aufführt, sondern in einer Reihenfolge, die die Stadt grob in nord-südlicher Richtung durchläuft.

280 Baines und Robinson: Leeds 1809, S. 5.

281 Scholes: Manchester 1794, S. 173–180.

282 Gore: Liverpool 1800, 217–223. Vgl. auch die Karten von T. Conder und J. Gore, A Plan of the Town of Liverpool with all the late Improvements. Liverpool 1790, BL, Cartographic Items Maps * 3200.(3.), und R. Horwood, Plan of the Town and Township of Liverpool, Showing every House. Liverpool 1803, BL, Cartographic Items Maps K.Top.18.75.1, sowie folgende Illustrationen, die die Sichtachse von beiden Gebäuden aus darstellen: T. Malton und G. Perry, View of Castle Street... from the end of High Street. Kupferstich, Liverpool 1792, BL, Cartographic Items Maps K.Top.18.76.n; dies., View of Castle Street ... from the upper end of Pool Lane. Kupferstich, Liverpool 1792, BL, Cartographic Items Maps K.Top.18.76.o.

AN

ALPHABETICAL LIST

OF THE

STREETS, LANES, AND PASSAGES,

IN THE TOWNS OF

Manchester and Salford,

WITH A REFERENCE TO THEIR SITUATIONS.

Thoſe marked thus * are Streets laid out, but not built upon.

A	B
ABingdon-ſtreet, Portland-st	Back Quay-st. Chapel-ſt. *Salf.*
Abraham's-court, Market-place	Back-ſtreet, Coldhouſe
Acton-ſtreet, Bank-top	Back Pool-fold, Chapel-walks
Ainſworth's-court, Long-m-g.	Back Moſley-ſtreet, Market-ſt-l
*Air-ſtreet, Coventry-ſtreet	Back Cannon-ſtreet, Duke-ſt.
Allen's-court, Long-mill-gate	Back Sugar-lane, Duke-ſtreet
Alport-ſtreet, Deanſgate	Back Square, Queen-ſt St. Anns
Alport-town, Alport-ſtreet	Back Marſden-ſtreet, Pall-mall
Alport-lane, Alport-ſtreet	Back King-ſtreet, Deanſgate
Ancoats-ſtreet, Oldham-ſtreet	Back Queen-ſtreet, Alport-ſt.
Andrew's-lane, Church-ſtreet	Back Alport-ſtreet, Gregſon-ſt.
Angel-yard, Market-place	Back Quay-ſtreet, Water-ſtreet
Angel-yard, Blue-boar-court	Back George-ſtreet, York-ſtreet
Angel-ſtreet, St. Michael's	Back-ſtreet, Woodrooffe-ſtreet
Apple-market, Old Church-y.	Back Newton-ſt G. Ancoats-ſt
Ardwick-ſtreet, Bank-top	Back Hanover-ſt. Holdgate-ſt.
*Argyle-ſt. Boardman-ſquare	Back-lane, Angel-ſtreet
Artillery-ſtreet, Byrom-ſtreet	Back Irwell-ſtreet, Gartſide-ſt.
*Arundale-ſtreet, Newton-lane	Back Parade, South-gate
Aſhburn-ſtreet, Shooter's-brow	Back Water-ſtreet, Gartſide-ſt.
Aſhley-lane, Long-mill-gate	Back-alley, Union-ſt Church-ſt
Aſhley-ſtreet, Back-lane	Back Turner-ſt. Nichols'-croft
Aſhton-ſtreet, Bank-top	Back Piccadilly, Port-ſtreet
*Aſhton-ſtreet, Ancoats-lane	Back Balloon-ſtreet, Holdgate-ſt
Atherton-ſtreet, Quay-ſtreet	Balloon-ſtreet, Halliwell-ſtreet
Aytoun-ſtreet, Portland-ſtreet	Bank-ſtreet, St. Ann's-ſquare

Abb. 19: Scholes, *Manchester Directory*, 1794, S. 173.

Zunehmend spielten für die Bildung dieser Verweisstrukturen auch Hausnummern eine Rolle, und zwar als Orientierungspunkte. Als erstes gebrauchte Elizabeth Raffald in ihrem *Manchester and Salford Directory* 1781 solche Nummern, um die Lage verschiedener Hinterhöfe präzise anzugeben. So zum Beispiel für „Abraham's Court, No. 13, Market-place".[283] Diese Strategie setzte sich allerdings nur sehr langsam durch und fand erst ab etwa 1815 breitere Anwendung. Hier zeigt sich erneut, dass

283 Raffald: Manchester 1781, S. ii.

vor allem die *courts* und *yards* besonderer Ortsbeschreibungen bedurften, da sie abseits der Straßen und teils sehr versteckt lagen. Ebenso wurden sie wohl nicht immer in die Straßenbeschilderung miteinbezogen: Noch 1830 vermerkten Parson und White: „The Courts and Yards in Leeds being generally without Boards to specify their names, the No. of the Door in the adjacent Street is generally used.“ Ein entsprechender Eintrag lautete dann etwa, „Addinell Wm. basket maker; h. 2, court 60, George street“.[284] Hier hatte der betreffende Hinterhof offenbar nicht einmal einen Namen, was die Adressbildung noch zusätzlich erschwerte.

Bereits einige Jahre früher hatten allerdings Parson und Baines begonnen, für fast alle Straßen in Leeds anzugeben, an welchem Punkt sie sich kreuzten: „In the following List the name of each Street in the Town is given in Alphabetical Order, with the No. of the Door where the junction takes place, and the name of the Street out of which it runs.“[285] Damit erfolgte der Verweis nicht mehr auf eine irgendwie in der Nähe gelegene andere und größere Straße, sondern auf einen konkreten Kreuzungspunkt. Während in den früheren Verzeichnissen die Lage der beiden Straßen zueinander offenblieb – es konnte sich durchaus um Parallelstraßen handeln oder um eine größere Straße in der Umgebung – war ihr Verhältnis nun eindeutiger definiert, gewissermaßen sogar abgemessen. Man kann insofern davon sprechen, dass die *street lists* eine Art verbaler Karte darstellen, da sie das komplexe Gesamtgefüge der Straßen einer Stadt abbilden, allerdings ohne einen einheitlichen Maßstab und ohne klare Ausrichtung. Die primäre Ordnung bleibt weiterhin die alphabetische, sodass wahrscheinlich nur der häufige Gebrauch einen Eindruck des Straßensystems vermittelt und auch dieses ist dann streng hierarchisch gegliedert. Zudem setzt die effektive Benutzung immer voraus, dass wenigstens die Lage einiger oder der wichtigsten Bezugspunkte bekannt ist.

Es ist insofern nicht erstaunlich, dass einige der Herausgeber von *directories* begannen, ihre Werke um Karten zu ergänzen und die *street lists* mit diesen zu verknüpfen. So benutzte Baxter die *street list* für Brighton nicht nur als Inhaltsverzeichnis für sein nach Straßen sortiertes *directory*, sondern er versah darin auch jede Straße mit einer Nummer, die auf der vorne im Buch eingehefteten Karte wiederzufinden ist. Dazu schreibt er in seinem Vorwort: „If the stranger is anxious to discover in what part of the town any street is situated, by a reference to the alphabetical index of streets, he will see in the left column the number of the street in the accompanying map.“[286] Die Karte selbst enthält neben den Nummern auch Namen für alle größeren Straßen. Die Nummerierung folgt dabei grob einem topographischen Prinzip, beginnend mit der Strandpromenade *Marine Parade* und dem darüber liegen-

284 Parson und White: Leeds 1830, S. 13.
285 Baines und Parson: Leeds 1826, S. 200. Diese Verweise fügte er auch seinem alphabetisch nach Straßennamen sortierten *street directory* hinzu (s. III.4.2).
286 Baxter: Brighton 1822, Preface.

den, neueren Stadtteil. Sie entspricht nicht der Systematik des nach Straßen sortierten Adressverzeichnisses.

Auch Pigot & Son in Manchester verknüpften wenige Jahre später ihre *street list* mit einer Karte und verwendeten dazu zunächst Nummern, später Buchstaben. Es handelte sich dabei gewissermaßen um einen Zusatz zu ihrem Stadtplan: Diesen überzogen sie mit einem Raster aus konzentrischen Kreisen, die jeweils in vier bzw. acht gleich große Stücke geteilt und mit einer Nummer von 1–35 bzw. einem Buchstaben von A bis Z bezeichnet waren (Abb. 20). Im Straßenverzeichnis war jedem Straßennamen die Nummer bzw. der Buchstabe des entsprechenden Bezirks zugeordnet, zugleich aber auch der Verweis auf „the next Adjoining street".[287] Dazu erklärten die Herausgeber:

> To a stranger [...] the Plan, it is hoped, will be of inestimable service, as he will be readily directed, with the assistance of the street list, to the situation of any street or lane in the town; to the resident also, who is not acquainted with, or who may have forgotten the locality of some particular street, it may prove of considerable utility. If a stranger does not know the situation of Cannon-street, he looks in the street list for Cannon-street, and finds prefixed to it number 1, which refers him to the section of the Plan in which it is to be found. [...] A native may even know that Rutland-street is in Chorlton-row, but not in what part; by referring to the street list he finds it prefixed with the number 24, which guides him to the division in which it is to be found on the Plan, and in the same manner to any other street, lane, place, court or alley.[288]

Sowohl Karte als auch *street list* konnten also separat gebraucht werden, waren aber deutlich aufeinander bezogen und sollten die Nutzbarkeit des jeweils anderen Teils erhöhen. Dies galt gewissermaßen auch dann, wenn beide nicht explizit miteinander verknüpft wurden. Vor allem ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts enthielten viele Adressbücher sowohl Karten als auch Straßenverzeichnisse. Diese konnten einzeln oder in Verbindung miteinander dazu dienen, einen bestimmten Ort ausfindig zu machen. Eine einzelne Straße war meist recht schnell auf der Karte zu finden. Ab einer gewissen Stadtgröße und -komplexität und einer großen Anzahl an Straßen war die Übersichtlichkeit jedoch kaum mehr gegeben, wie das Beispiel Manchester zeigt. Es war deshalb nötig, die Informationen schneller erschließbar zu machen und mehrere Recherchewege zu öffnen. Umgekehrt konnte die Verfügbarkeit einer Karte auch die Informationsgrundlage für die Erstellung einer *street list* darstellen.

Die große Mehrheit der *directories* kam jedoch ganz ohne Karten aus. Eine weitere Möglichkeit, die Lokalisierung bestimmter Orte oder Straßen zu erleichtern, bestand deshalb darin, in der *street list* nicht nur eine knappe Referenz anzugeben,

287 Pigot & Son: Manchester 1824, S. viii.

288 Ebd., Explanation of the Plan. Vgl. auch Pigot & Son: Manchester 1829, S. 9–22 (ohne Karte im Exemplar des IHR). Mittelpunkt der Kreise war jeweils die Börse, „not because it is in the middle of the town, but because it is that public building in Manchester where the merchants and manufacturers most frequently assemble – because the Post-Office is contiguous to it, and the distances from Manchester are usually reckoned from near its side."

sondern die Lage genauer zu beschreiben. Besonders ausführlich tat dies Battle für Hull: Den meisten Einträgen in der *street list* ist statt eines zweiten Straßennamens eine kurze Beschreibung beigefügt, wie zum Beispiel „Blackfriargate, from the South end of High street to Blanket row“, „Anlaby road, from Carr lane westward“ oder „Castle row, Myton place, near the Gaol.“[289] Damit wird nicht nur auf mehrere Orte Bezug genommen, sondern teils auch etwas über den Verlauf der Straße ausgesagt. Am deutlichsten wird dies bei der *High street*, zu der es heißt: „from the North to the South, nearly parallel to the river Hull.“[290] Neben anderen Straßen oder öffentlichen Gebäuden werden also auch landschaftliche Elemente und die Himmelsrichtungen einbezogen, sodass noch stärker der Eindruck einer verbalen Karte entsteht. Vereinzelt finden sich solche Formulierungen auch in anderen *directories*, jedoch nirgendwo so durchgängig wie für Hull. Baines und Robinson etwa gebrauchen für die Lageangabe einiger Straßen in Leeds die Spezifizierungen *top, bottom*, *end* und *back*.[291] Solche Raumrelationen waren geläufiger Bestandteil des älteren Adressierungsstils, wie er auf den *trade cards* verwendet wurde. In den Adressangaben der Personenverzeichnisse dagegen entfielen solche zusätzlichen Verortungen, wenn sich auf Hausnummer und Straßennamen beschränkt wurde. Es lässt sich also argumentieren, dass in den *directories* die Adresse gleichsam zweigeteilt wird: Der spezifischere, auf das konkrete Haus bezogenen Teil steht im Personenverzeichnis, während die Erläuterung zur Lage der Straße in ihrem näheren Umfeld in die *street list* rückt. Dies bedeutete auch eine Platzeinsparung, denn der zweite, allgemeinere Teil konnte ja auf mehrere Adressen bezogen werden und musste deshalb nicht ständig wiederholt werden. Stattdessen war er an zentraler Stelle systematisch nachzuschlagen. Ein anschauliches Beispiel ist der Eintrag des Kammgarnspinners Richard Raby in Leicester: Im Jahr 1815 wird seine Adresse angegeben als „Bath-lane, West-bridge“. In der *street list* wird die Lage der Straße auf genau dieselbe Art und Weise beschrieben. 1827 lautet der Eintrag nur noch „Bath-lane“, in einer Werbeanzeige auf der gegenüberliegenden Seite gibt Raby selbst seine Adresse aber an als „Bath Garden, near the West Bridge“.[292] Die nähere Erläuterung entfällt also aus dem Personenverzeichnis; allerdings beinhaltet die spätere Ausgabe auch keine *street list*. In vielen *directories* verschwinden auf ähnliche Weise längere und komplexere Adressen im Lauf der Zeit, während vermehrt *street lists* und Karten hinzukommen. Offenbar wurden die kurzen Adressen häufig als nicht aussagekräftig genug wahrgenommen und deshalb um Hilfsmittel zur Lokalisierung ergänzt.

In einem Fall ist neben der Lage auch die Länge jeder Straße erfasst: Gore erstellte für Liverpool 1827 gleich zwei *street lists* – eine nach dem herkömmlichen Verfahren, in direktem Anschluss an eine Karte, und die zweite statt mit Verweisen

289 Battle: Hull 1806, S. vi–vi. Vgl. auch die Ausgaben 1810, 1814, 1817, 1822.
290 Ebd., S. viii.
291 Baines und Robinson: Leeds 1809, S. 5–10. S. auch Matthews: Bristol 1829, S. 262–271.
292 Fowler: Leicester 1815, S. 10, 39; Combe: Leicester 1827, S. 36 und gegenüberliegende Seite.

auf einen Referenzpunkt mit den Abmessungen der Straßen in Yards. Dabei wurden teilweise auch unterschiedlich lange Abschnitte einer Straße bis zu bestimmten Kreuzungen oder Gebäuden gemessen. Da diese Liste unmittelbar auf eine Aufstellung der Preise der Droschken und Lastenträger folgt, sollte sie wahrscheinlich dazu dienen, Dispute über Transportkosten zu vermeiden, die sich nach der Wegstrecke bemaßen.[293] Auch in vielen anderen *directories* finden sich ähnliche Fahrpreistabellen mit beispielhaft ausgewählten Routen; sie sind jedoch nie alphabetisch nach Straßennamen sortiert und geben nicht die Länge ganzer Straßen an. Einen ähnlichen Eindruck von den Maßen einer Straße konnte man mitunter auch aus statistischen Inhalten gewinnen: So zählten die vielfach abgedruckten Bevölkerungsstatistiken nicht nur die Einwohner pro Straße, sondern oft auch die Anzahl der Häuser darin. Damit ließ sich die Ausdehnung zumindest erahnen, aber natürlich nicht zweifelsfrei ermitteln. Baxter nahm diese Angaben sogar in sein nach Straßen sortiertes Personenverzeichnis auf und stellte jedem Abschnitt die „Number of Houses" voran. Im Zusammenhang mit der Hausnummerierung lässt sich daraus auch recht gut ersehen, wie viele Häuser jeweils im Verzeichnis fehlen – wenn etwa *German Place* aus 24 Häusern besteht, aber nur die Nummern 11, 14, 16 und 24 in der Liste erscheinen.[294] Solche Angaben dienten nicht direkt zur Lokalisierung eines Ortes, sie vermittelten wohl aber eine Vorstellung von Beschaffenheit und Bedeutung einer Straße, ähnlich wie dies eine Beschreibung oder eine Karte ermöglichte. Im Zusammenspiel mit den *street lists* konnte so ein recht detailliertes Bild bzw. eine mentale Karte der Stadt und ihres Wegenetzes entstehen.

5.2 Karten und Pläne

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert gehörten Reisen und Kartographie eng zusammen. Bereits für Pilgerfahrten des Mittelalters hatte es visualisierte Itinerare gegeben, aber mit der Zunahme an Handelsreisen und dem beginnenden Tourismus in der Frühen Neuzeit wurden Informationen zu Routen, Poststationen und Verkehrsverbindungen immer wichtiger. Zugleich erlangte die Kartographie im Zuge der sich verändernden Raumwahrnehmung den „Anspruch auf eine berechenbare Präsentation und pragmatische Adressierbarkeit eines Territoriums."[295] Das heißt, Karten enthielten nun auch eine Handlungsanweisung für die Bewegung im Raum, für die Planung und Durchführung einer Reise. Sie werden häufig als der Inbegriff eines Orientierunsmediums betrachtet, da ihre Funktion essentiell darin besteht, Raumrelationen wiederzugeben. Ähnlichen Zwecken dienten jedoch ebenso Tabellen und kursbuchähnliche Aufstellungen der Postkutschenlinien, wie sie etwa in den *road*

293 Gore: Liverpool 1827, S. 5–23 und 25–49.
294 Baxter: Brighton 1822, S. 1–16 (hier 3).
295 Dünne, Karte, S. 56. Vgl. auch Denis, Space, S. 28.

books veröffentlicht wurden und teils auch in den *directories*.[296] Damit ließ sich kalkulieren, auf welchem Weg, mit welchem Zeitaufwand und zu welchem Preis ein Zielort zu erreichen war. Dort angekommen, konnte es nötig sein, weitere Hilfsmittel heranzuziehen, um sich zu orientieren – zum Beispiel einen Stadtplan. Im Zuge der steigenden Produktion von Karten und der Weiterentwicklung von Vermessungs- und Darstellungstechniken seit dem 16. Jahrhundert wurden solche Pläne für immer mehr Städte zu immer erschwinglicheren Preisen hergestellt. Zugleich erforderten die zunehmende Größe und Komplexität der Städte neue Hilfsmittel für die Orientierung.[297] In der Reiseliteratur hielten solche kleinformatigen, handlichen Karten recht früh Einzug, in England ab den 1760er Jahren.[298] Diese gedruckten Stadtpläne zeichnen sich durch die Darstellung eines relativ kleinen räumlichen Ausschnitts in einem meist größeren Maßstab aus; wenn sie primär dem Zurechtfinden vor Ort dienen sollen, sind sie zudem kompakt und somit transportabel. Sie können als Speicher von Raumwissen verstanden werden, das so einem größeren Personenkreis zugänglich gemacht wurde. Zugleich dienten sie immer auch der Repräsentation städtischen Selbstbewusstseins.

Rund ein Fünftel aller untersuchten *directories* enthält eine Karte der betreffenden Stadt oder vermerkt, dass eine solche enthalten sei, auch wenn sie im Zuge der Überlieferung verlorengegangen ist.[299] Teilweise war diese separat zu erwerben, worauf manche Käufer offenbar verzichteten. In der Regel ist die Karte vorne oder hinten im Buch eingeheftet, wo sie am einfachsten zu handhaben war, und vor allem in den späteren Ausgaben ist sie meist so groß, dass sie mehrfach gefaltet werden muss. Für etwas mehr als die Hälfte der Städte wurde in mindestens einem Adressbuch ein Stadtplan veröffentlicht. Den Anfang machten zu Beginn der 1780er Jahre interessanterweise ältere Zentren wie Chester, Norwich und Shrewsbury. Womöglich lag dies daran, dass von diesen Städten bereits im 16. und 17. Jahrhundert Ansichten und Pläne veröffentlicht wurden, zum Beispiel in Braun und Hogenbergs *Civitates Orbis Terrarum* (1572–1618) und in John Speeds *Theatre of the Empire of Great Britaine* (1611–12).[300] Damit existierten zumindest Vorlagen, die zur Erstellung

296 Vgl. Behringer, Karte; Campbell, Road Maps, S. 53–55. S. auch II.4.

297 Vgl. hier und im Folgenden: Elliot, City; Kain und Oliver, British Town Maps, S. 6–12.

298 Ebd., 168–179. Ihre Aufzählung der frühen *guides* mit Karten (vor 1800) ist allerdings sehr lückenhaft; es fehlen darin z. B. der *Scarborough Guide* von J. Schofield (1796) sowie die *guides* mit *directory* für Chester (1782) und Shrewsbury (1786). In diesen Bereichen scheint das Projekt generell einen „toten Winkel“ zu haben.

299 Zur schlechten Überlieferungssituation von Karten vgl. Kain und Oliver, British Town Maps, S. 31, 56–61. Diese wird unter anderem daran deutlich, dass dieses und auch andere Werke sehr unterschiedliche Angaben zu der Existenz von Karten in Druckwerken machen, da sie in manchen Exemplaren erhalten sind, in anderen dagegen nicht.

300 Georg Braun und Franz Hogenberg, Städte der Welt. 363 Kupferstiche revolutionieren das Weltbild. Gesamtausgabe der kolorierten Tafeln 1572–1617. Nach dem Original des Historischen Museums Frankfurt (= Civitates Orbis Terrarum). Hrsg. von Stephan Füssel. Nachdr. der Ausg. Köln, 1612–1618. Hongkong 2008, S. 202–206, 442; John Speed, Theatre of the Empire of Great Britaine.

einer neuen Karte genutzt werden konnten. Dies scheint allerdings nicht der einzige Grund gewesen zu sein, denn gerade bei Speed finden sich immerhin rudimentäre Pläne einer Vielzahl von größeren Städten, für die später Adressbücher ohne Karten herausgegeben wurden – darunter etwa Leicester, Nottingham und Hull. Womöglich war es von Belang, dass es in der Reiseliteratur bereits eine längere Tradition der Einbindung von Karten gab – denn die Werke für Chester und Shrewsbury sind explizit als *guides* angelegt und nur sekundär als Adressbuch. Nicht zuletzt spielten die Herstellungskosten eine Rolle, die sich dann auch auf den Preis des Gesamtwerks auswirkten und insofern ein wichtiger Faktor in der Kalkulation waren.[301] Eine direkte Übernahme eines älteren Plans findet sich außerdem nirgends, was aufgrund der Stadtentwicklung in den dazwischen liegenden Jahrzehnten nicht verwundert. Ein wesentlicher Unterschied besteht auch darin, dass die früheren Pläne überwiegend perspektivisch, als sogenannter *prospect* oder *plan view*, gestaltet waren, während die Herausgeber von *directories* eindeutig Grundrisse (*ground plans*) bevorzugten. Das Straßennetz war jedoch bei Braun/Hogenberg und Speed bereits gut zu erkennen und wahrscheinlich leicht in eine andere Perspektive zu übersetzen.[302] Vor allem im 18. Jahrhundert bildeten zunehmend genaue Vermessungen die Informationsgrundlage für Stadtpläne, was sich in einer stärkeren Betonung der Draufsicht und der Darstellung von Flächen zeigte.

Tatsächlich scheint der Großteil der *directory*-Karten für das Werk angefertigt oder zumindest angepasst worden zu sein. So heißt es auf den Plänen von Shrewsbury stets „Engraved for Minshull's Shrewsbury Guide" und Alexander Ihler bewarb die Karte von Newcastle als „From a Survey made expressly for this Work".[303] Etwas subtiler lassen sich solche Zusammenhänge an dem Vermerk „Published according to Act of Parliament" oder „as the Act directs" erkennen, mit dem der Herausgeber seinen Anspruch auf das Urheberrecht geltend machte. Da alle dieser Stadtpläne Kupfer- bzw. Stahlstiche waren, konnten sie natürlich auch nur von demjenigen völlig identisch reproduziert werden, der über die Originale verfügte. Es erscheint denkbar, dass einige Herausgeber die Karten zusätzlich separat verkauften, da ihre Produktion zeit- und kostenintensiv war. Denn in die Herstellung und Veröffentlichung waren neben dem Verleger ein Kartograph oder Zeichner und ein Kupferste-

London 1611–12. Beide verarbeiteten teilweise die unpublizierten Manuskriptkarten aus William Smiths Particular Description of England (1588). Vgl. Elliot, City, S. 39–44; Kain und Oliver, British Town Maps, S. 18–24, 61–90, 117–122.

301 Vgl. Kain und Oliver, British Town Maps, S. 130–135. Sie erwähnen allerdings nicht die Karten in *directories* vor 1800, und diese sind auch nur lückenhaft in dem im selben Projekt erstellten *Catalogue of British Town Maps* verzeichnet (<http://townmaps.data.history.ac.uk/>) [18.06.2018].

302 Hier und im Folgenden vgl. Wallis und Armitage, Town Plans, S. 33f; Kain und Oliver, British Town Maps, S. 62–90.

303 Minshull: Shrewsbury 1786, 1793, 1795; Ihler: Newcastle 1833. Tatsächlich war letztere in größerem Format und mit der Unterstützung der Stadtverwaltung erstellt worden und wurde im *directory* verkleinert wiedergegeben (vgl. Kain und Oliver, British Town Maps, S. 91–94).

cher involviert. Dies zeigen zum Beispiel die Angaben auf der Karte in Pyes *Birmingham Directory* (1785): „Survey'd by Tho.s Hanson“, „R. Hancock *sculp.t*“ und „Published under Act of Parliament by Pearson & Rollason“. Diese Karte ist besonders deshalb interessant, weil Pearson & Rollason bereits 1778 eine erste, separate Version davon veröffentlichten, die sich von der bei Pye abgedruckten vor allem durch eine kurze Stadtbeschreibung und zehn Ansichten öffentlicher Gebäude und Kirchen unterscheidet.[304] Bei Pye ist der Ausschnitt auch etwas kleiner gewählt und es sind Straßennamen und bebaute Flächen hinzugefügt, die offenbar in der Zwischenzeit angelegt wurden. Wahrscheinlich handelt es sich also um eine Weiterverarbeitung der alten Vorlage, aber unter Verwendung einer neuen Druckplatte. Auch Thomas Minshull aktualisierte seinen Plan von Shrewsbury in der zweiten Auflage, indem er zwei neue Gebäude hinzufügte – offensichtlich auf derselben Druckvorlage. Für die vierte Auflage erstellte er noch einmal einen ganz neuen Plan; die darauf hervorgehobenen Bauwerke und Strukturen blieben jedoch dieselben.[305]

In vielen anderen Städten wäre es dagegen nicht möglich gewesen, über zwanzig Jahre einen kaum veränderten Plan zu verkaufen. Vor allem ab den 1820er Jahren musste die rasante Stadtentwicklung auch kartographisch festgehalten werden. Viele Herausgeber betonten dann vermehrt die Aktualität der Karten: „Including every alteration up to the present time“ und „with the recent Improvements“ sind typische Formulierungen.[306] Wie auch bei den Adressverzeichnissen war es nötig, dass die dargebotenen Informationen der Sachlage entsprachen, sonst büßten sie entscheidend an Gebrauchswert ein. So wie sich eine im *directory* fehlende Person schwieriger oder womöglich gar nicht finden ließ, war auch ein Ort, den der Stadtplan nicht verzeichnete, mühsamer aufzusuchen. Auf ganz ähnliche Art und Weise waren also für beide Wissensspeicher Vollständigkeit und Aktualität wichtige Kriterien, damit sie als Hilfsmittel zur Orientierung dienen konnten. Aus diesem Grund veranlassten manche Herausgeber, dass auf den Plänen nicht nur der Ist-Zustand verzeichnet wurde, sondern ebenso geplante Bauvorhaben. So notierten Wood & Cunningham auf ihrer Karte von Bath (1812): „NB The intended Buildings are included in this Plan and are mark'd with fine single lines“. Dies betraf besonders die Gegend um den Kingston Square an der südlichen Flussbiegung des Avon. Alle bereits existierenden Gebäude waren dagegen dunkel schraffiert.[307] Pigot & Dean wiederum nahmen in ihrem Plan von Manchester (1824) die Vollendung von Umbauten vorweg: „Market-street, Cannon-street, &c. appear in the Plan as if the intended im-

304 A Plan of Birmingham survey'd by Thomas Hanson. Birmingham 1778, abgedruckt bei Elliot, City, S. 60f; Pye: Birmingham 1785.

305 Minshull: Shrewsbury 1786, 1793, 1803.

306 Pigot & Dean: Manchester 1819, 1821, 1824; Baines und Parson: Leeds 1826.

307 Wood & Cunningham: Bath 1812.

provements had been completed."[308] Dieses Darstellen einer real noch nicht existierenden oder abgeschlossenen Restrukturierung des Raums bedeutete sozusagen einen Aktualitätsvorsprung, durch den vermieden werden konnte, dass die Karte bereits bei ihrem Erscheinen oder kurz darauf in Teilen veraltet war. Dies war auch deshalb von Bedeutung, da die Lage neuer Gebäude und Straßenzüge wahrscheinlich besonders häufig erfragt wurde.

In enger Verbindung zum Anspruch der Vollständigkeit und Aktualität stand das Kriterium der Korrektheit. Die auf der Karte gemachten Angaben mussten ‚richtig' sein, um den Benutzern bei der Orientierung in der Stadt zu helfen. Dies findet vor allem ab dem frühen 19. Jahrhundert seinen Ausdruck in Formulierungen wie „New and Correct Map" und „newly engraved and correct Plan".[309] Pigot & Son schreiben in ihrem Vorwort: „The Plan of the Towns, engraved to accompany the Volume, and for which a survey has been made, it is presumed will be found executed with fidelity and talent".[310] Hier klingt bereits an, wie eine solche Genauigkeit und Zuverlässigkeit zu erreichen war: Am besten durch eine eigens in Auftrag gegebene Vermessung. Die Techniken der Landvermessung und geometrischen Projektion waren eine zentrale Entwicklung der Frühen Neuzeit: Mit der Wiederentdeckung des Ptolemäischen Weltbildes in der Renaissance und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Theorien des 17. Jahrhunderts wurde der Grundstein gelegt für eine neue Sicht auf den Raum, die diesen nun als abgeschlossen, homogen und empirisch erfassbar begriff. Diese neuen Formen der Wahrnehmung waren eng verknüpft mit den Erfordernissen politischen Handelns, wie sie sich in den entstehenden Territorialstaaten Europas ergaben. Auf die Bedeutung von Maß und Zahl in diesem Prozess ist oben bereits hingewiesen worden.[311] Ab dem späten 17. Jahrhundert fanden diese Techniken vermehrt Anwendung auch bei kommerziell erstellten Stadtplänen; in England vor allem ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Vermessungsmethoden immer rascher präzisiert wurden.[312]

Das deutlichste Kennzeichen solcher Techniken ist die Angabe eines Maßstabs – damit wurde das Verhältnis zwischen der Darstellung und dem dargestellten Raum eindeutig definiert, und zwar „unter Beachtung mathematischer Gesetze".[313] Drei Viertel der erhaltenen *directory*-Karten weisen ein solches Leseinstrument auf; der größere Teil davon erschien nach 1800. Typisch ist die Abbildung einer Leiste mit verschiedenen Entfernungsabschnitten, genannt *scale of yards* oder *scale of feet*. Gelegentlich werden als Maßeinheit auch Meilen, *furlongs* oder *chains* verwendet.

308 Pigot & Dean: Manchester 1824, Explanation of Plan. Bei den *improvements* handelte es sich offenbar hauptsächlich um eine Verbreiterung und Begradigung der Straßen. Vgl. auch Ihler: Newcastle 1833, auf dessen Plan es heißt „Showing the Projected Improvements".

309 Pigot & Dean: Manchester 1808; Wood & Cunningham: Bath 1812.

310 Pigot & Son: Manchester 1829, Preface.

311 Vgl. Behrisch (Hrsg.), Vermessen; Michalsky, Raum; Dünne, Karte, S. 54–60.

312 Elliot, City, S. 57–59; Wallis, Introduction, S. 7 f.

313 Michalsky, Raum, S. 297.

Der letzte Begriff verweist außerdem auf das Instrument der Vermessung, einer Kette aus eisernen Stäben, die zusammen 66 Fuß maßen.[314] Durch solche Angaben ließen sich die dargestellten Entfernungen und Wegstrecken genauer einschätzen bzw. ablesen und ein Bild von den Größendimensionen einer Stadt gewinnen.

Pigot & Dean gingen sogar so weit, dass sie ihre Karte von Manchester zusätzlich mit einem Raster aus konzentrischen Kreisen belegten, die jeweils durch radiale Linien geviertelt wurden und einen Durchmesser von einer halben Meile hatten. Dadurch lassen sich die Abstände zwischen zwei Orten in Viertelmeilenschritten sehr schnell bestimmen, zumindest in der Luftlinie (Abb. 20).[315] Bei Karten, auf denen solche Maßstabsangaben fehlen, ist es zuweilen schwierig, die Größe der Stadt und die Entfernungen abzuschätzen, so etwa bei Minshulls Shrewsbury-Plänen und Bissets *Plan of Birmingham*.[316] In beiden Fällen ist der nicht näher bezifferte Maßstab – im Sinne des Verkleinerungsverhältnisses – recht klein gewählt, während andere Karten in einem größerem Maßstab und deutlich detaillierter gestaltet sind. Wie auch die tabellenartigen Aufstellungen in anderen Teilen der *directories* konnten solche Angaben zu Entfernungen für die Kalkulation von Fahrpreisen von entscheidender Bedeutung sein.

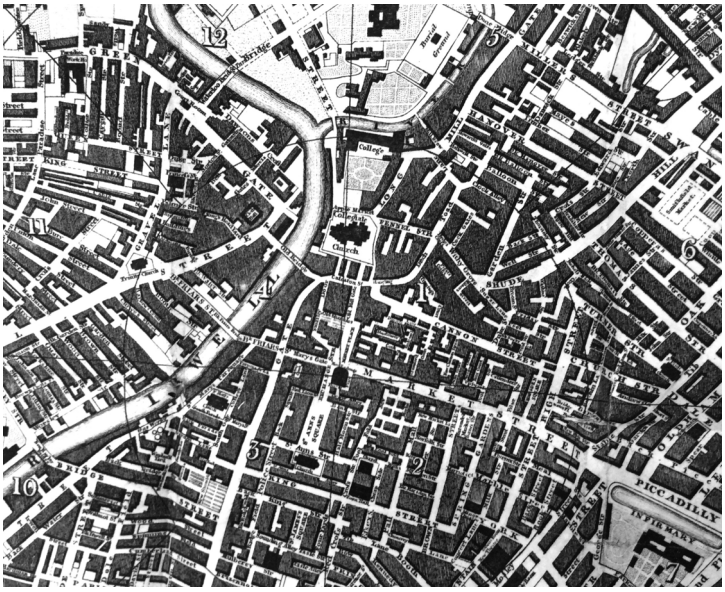


Abb. 20: Pigot & Dean, *A New Plan of Manchester & Salford*, 1824 (Ausschnitt).

314 Art. „Chain, n. II.9“ (OED). S. Pye: Birmingham 1785 und Baines und Parson: Leeds 1826.
315 Pigot & Dean: Manchester 1824, 1829. Vgl. Kain und Oliver, British Town Maps, S. 145–148. Die erste Verwendung eines solchen „alpha-numeric grid“ in England datieren sie auf 1720.
316 Minshull: Shrewsbury 1786, 1793, 1795, 1803; Bisset: Birmingham 1800. S. auch Chase: Norwich 1783.

Ein weiteres Orientierungselement, das es erlaubt, den Kartenausschnitt in einen größeren Zusammenhang einzuordnen, und das auf fast allen Stadtplänen vorkommt, ist die Windrose. Sie veranschaulicht die Ausrichtung der Karte in Bezug zu den Himmelsrichtungen. Dies ist besonders dann wichtig, wenn Karten – entgegen der Konvention – nicht genordet sind. Von ähnlicher oder sogar größerer Bedeutung waren deshalb weitere Richtungsangaben, vor allem entlang der Ausfallstraßen, denn auf diesen erreichten Besucher in der Regel die Stadt. So war es ihnen möglich, ihren Standort zu bestimmen und dementsprechend Wege zu planen. Denn das Besondere der neuzeitlichen Grundrisskarten – im Unterschied zu Vogelschauplänen und Perspektiven – besteht darin, dass sie keinen Standpunkt vorgeben. Stattdessen ermöglichen sie ein „aperspektivische[s] räumliche[s] Nebeneinander[...], das von keinem natürlichen Blick eingefangen werden kann."[317] Beim Gebrauch der Karte müssen ihre Totalansicht und die eingeschränkte Perspektive des Nutzers vor Ort miteinander abgeglichen werden, um eine Standortbestimmung vorzunehmen und Orientierung zu ermöglichen.[318]

Das wahrscheinlich wichtigste Element zur Orientierung war neben der Abbildung der Stadtstruktur und den Straßenverläufen aber die Bezeichnung einzelner Gebäude, Wege und Areale. Dies konnte als Beschriftung direkt auf der Karte erfolgen oder aber durch die Verknüpfung der Karte mit einer Legende unter Zuhilfenahme von Zahlen oder Buchstaben. Linguistisch betrachtet handelt es sich dabei um die Herstellung einer Name-Objekt-Relation: Bestimmten Strukturen oder Orten wird ein Name zugewiesen und Benutzern der Karte damit ermöglicht, Gesehenes zu benennen und Genanntes zu finden. Gerade letzteres ist oben mit Blick auf die *street lists* bereits deutlich geworden. Zugleich setzen die Beschriftungen aber auch Orientierungspunkte, da in der Regel nicht sämtliche bauliche Strukturen und Straßen bezeichnet sind, sondern nur eine bestimmte Auswahl. Das wird besonders deutlich auf den Karten, die nur über eine Legende verfügen: So wirkt Minshulls letzter *Plan of Shrewsbury* (1803) beinahe wie ein leeres Straßengitter, da er nur die zwanzig in der Legende genannten Bauwerke eingezeichnet hat (Abb. 21).[319] Andere Karten bilden die komplette Bebauung als Fläche ab und heben daraus einzelne Gebäude hervor, etwa durch besondere Beschriftungen oder eine dunklere Schattierung. In einigen Fällen werden solche Bauwerke auch perspektivisch dargestellt, ähnlich wie auf den älteren Vogelschauplänen. Dadurch stechen sie auf dem Grundrissplan besonders hervor und ihre Eigenschaft als Orientierungspunkt wird noch stärker betont. Nicht zufällig handelt es sich dabei ganz überwiegend um Kirchen und Burgen – also Bauwerke, die aufgrund ihrer Größe und Höhe ohnehin das

317 Dünne, Karte, S. 55.

318 Vgl. Denis, Space, S. 58, 64f und 70f; Wiener et. al., Taxonomy, S. 157.

319 Minshull: Shrewsbury 1803. Vgl. eine ähnliche Karte für Malmesbury von 1805 bei Kain und Oliver, British Town Maps, S. 122 und 129.

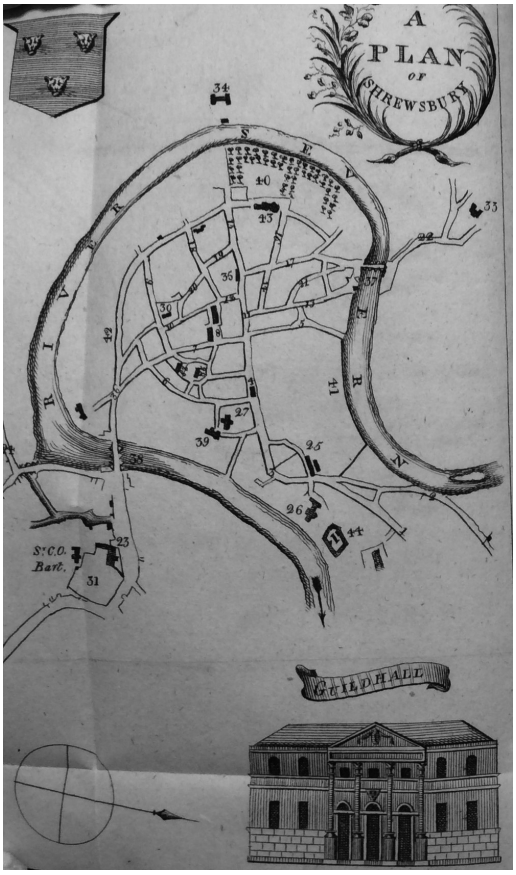


Abb. 21: Minshull, *Shrewsbury Visitor's Pocket Companion*, 1803.

Stadtbild dominierten und sich deshalb als Fixpunkte eigneten.[320] Das gilt auch ganz allgemein für die in den Legenden verzeichneten Strukturen: Neben den Straßen waren dies vor allem die Kirchen und Kapellen der verschiedenen Konfessionen, öffentliche Gebäude wie Börsen, Markthallen, Behörden, Krankenhäuser, Gefängnisse und Theater sowie Stadttore und Parks – im Großen und Ganzen also Orte öffentlichen Lebens. Einige solcher Orte, besonders Kirchen, öffentliche Gebäude und Stadttore, spielten in der Adressbildung als Landmarken eine wichtige Rolle, wie weiter oben deutlich wurde. Ein gravierender Unterschied ergibt sich nur im

320 Minshull: Shrewsbury 1786, 1793, 1795; Brindley: Plymouth 1830 bildet auf der Karte von Devonport auf diese Weise die Säule neben der *Town Hall* ab, die an die Verleihung der Stadtrechte und Umbenennung der Stadt im Jahr 1824 erinnern soll (ebd., S. 151). Bei Baxter: Brighton 1822 sind es dagegen Bäume und Windmühlen am Rand der Stadt, die – im Gegensatz zum Rest des Plans – perspektivisch dargestellt werden.

Hinblick auf die Gasthäuser, die sehr häufig in Adressen auftauchen, aber auf den Stadtplänen nie gesondert gekennzeichnet sind. Zugleich handelt es sich bei den meisten der durch die Legenden erschlossenen Orten um die gleichen, die in den Stadtgeschichten und -beschreibungen der *directories* näher vorgestellt werden. Das hat sicherlich den ganz pragmatischen Grund, dass das Beschriebene auch leicht lokalisierbar sein sollte. Ganz offensichtlich aber – das zeigt auch der Vergleich mit unabhängig von *directories* veröffentlichten Karten – wurden diese Orte und Gebäude in mehrerer Hinsicht als prominent wahrgenommen und dargestellt. Die komplexe Dynamik dieser Raumkonstruktion soll im folgenden Kapitel genauer betrachtet werden. Deutlich ist in jedem Fall, dass die Abbildung und Markierung bestimmter Orte und Strukturen auf den Stadtplänen einer bewussten Auswahl folgte und dementsprechend einen spezifischen Blick auf die Stadt richtete.

Auf einigen Karten wird dieser Effekt noch durch am Kartenrand oder zusammen mit der Kartusche eingefügte Ansichten der Stadt oder einzelner Gebäude verstärkt. Minshull etwa ergänzte seine Pläne stets um eine Abbildung der Frontseite der *Guildhall* von Shrewsbury, obwohl ihr Standort nicht immer durch die Legende markiert ist. Auch für andere Städte wurden Gebäude des wirtschaftlichen und politischen Lebens, die oft erst kürzlich errichtet worden waren, für eine solche Darstellung ausgewählt: Für Leeds etwa die *Commercial Buildings* und für Manchester die *Town Hall*.[321] In ihnen drückten sich nicht nur der wirtschaftliche Aufschwung und die Ideale der Urbanität aus, sondern ebenso städtisches Selbstbewusstsein. Gerade *guildhalls* und *town halls* galten bereits seit dem Mittelalter als Inbegriffe urbaner Autonomie und viele von ihnen wurden in der Ära der Urbanisierung neu oder zum ersten Mal gebaut. Auf dem Plan von Exeter dagegen ist es die Kathedrale, die in einer gesonderten Ansicht dargestellt wird und die auch in der Stadtgeschichte des entsprechenden *directory* einen wichtigen Platz einnimmt. Für Newcastle wählte Ihler eine Ansicht der Burg, die namensgebend für die Stadt ist, zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre Silhouette aber nicht mehr so stark dominierte.[322] Die Vignette verweist also wohl eher auf die Gründung und den Namen der Stadt. Ähnlich symbolisch scheint die Auswahl einer der Brücken zwischen Manchester und Salford für die Karte von 1821 zu sein: Sie steht offensichtlich für die enge Verbindung der beiden Orte, die zunehmend als eine Doppelstadt verstanden wurden, wie dies auch in den Titeln der *Manchester & Salford Directories* zum Ausdruck kommt.[323] Solche Darstellungen dienten also nicht nur der Illustration, sondern sie betonten bestimmte Orte oder Gebäude und machten damit eine Aussage über den Charakter

321 Minshull: Shrewsbury 1786, 1793, 1795, 1803; Baines und Parson: Leeds 1826; Pigot & Dean: Manchester 1824.

322 Vgl. T. M. Richardson, View of the Port and Town of Newcastle upon Tyne, from the Rope Walk, Gateshead. …. Engraved by Robt Havell & Son. Newcastle 1819, BL, Cartographic Items Maps K. Top.32.56.i.

323 Pigot & Dean: Manchester 1821. Ab Elizabeth Raffalds zweitem *directory* (1781) trägt jedes folgende diese Doppelbezeichnung.

der Stadt. Über die Repräsentation hinaus konnten sie jedoch ebenso eine Hilfe bei der Orientierung sein, da sie dem Kartenbenutzer neben der Lage auch die architektonische Gestalt eines Ortes vermittelten. Dies hatte sicherlich einen Wiedererkennungseffekt und mag insofern das Zurechtfinden in der Stadt erleichtert haben. Auf beide Funktionen von Illustrationen wird im folgenden Abschnitt noch genauer eingegangen.

Festzuhalten ist, dass Karten und Stadtpläne den multiplen Anliegen der *directories* entsprachen und viele Funktionen mit anderen Bestandteilen der Werke teilten: Sie dienten der repräsentativen Darstellung des Stadtraums und der Hervorhebung von Orten von besonderem Interesse, wie dies auch die touristischen und geschichtlichen Abhandlungen taten. Ähnlichkeiten weisen sie ebenfalls mit den Adressverzeichnissen auf, denn beide versuchen eine Bestandsaufnahme der Stadt und ihrer Einwohner. Dies spiegelt sich schon auf der Wortebene wider: Es ist vielfach davon die Rede, ein *survey* sei der zugrundeliegende Prozess der Informationsgewinnung gewesen, um ein Verzeichnis oder eine Karte zu erstellen. Im Englischen ist dieser Begriff besonders eng mit der Landvermessung verbunden, die als *surveying* bezeichnet wird. Das Vermessen des Raums und das Vermessen der Einwohner scheinen also zusammenzugehören und ähnlich genaue Methoden zu erfordern. Über die Personenverzeichnisse sind Menschen und Orte dann auch explizit verknüpft: Jedem ist eine Wohn- oder Arbeitsstätte zugewiesen und in Form einer Adresse beschrieben. In diesem Zusammenhang haben die Karten sicherlich ihre größte praktische Bedeutung: Sie sollen dabei helfen, die genannten Straßen, Plätze und Landmarken zu lokalisieren, indem sie Orte im Raum mit Bezeichnungen verknüpfen. Nur so kann durch den ortsfremden Besucher ein Ziel eindeutig und einigermaßen zuverlässig adressiert werden. Dies ist vor allem dann wichtig, wenn wenig oder keine Straßenbeschilderung existiert. Durch weitere Angaben zu den Raumrelationen – Himmelsrichtungen, Maßstab, Entfernungen – lassen sich die Wege zu und zwischen einzelnen Orten zielgerichtet und berechenbar planen. Die Karten machen die Benutzer also einerseits unabhängiger von den Auskünften Anderer und sie machen andererseits den Gebrauch kurzer, standardisierter Adressen praktikabel, da sie deren mangelnde Relationalität ausgleichen.

5.3 Illustrationen

Neben den Illustrationen auf Karten enthalten einige *directories* auch an anderer Stelle Abbildungen einzelner Orte oder Gebäude innerhalb der Stadt sowie ganze Stadtansichten. In etwas mehr als einem Zehntel der Adressbücher und für knapp die Hälfte der Städte findet sich mindestens eine solche Abbildung, am häufigsten für die Markt- und Kurstädte. Ähnliches ist auch im Genre der Reiseführer zu beobachten, in denen ab den 1760er Jahren Abbildungen auftauchten, so etwa für Southampton, Margate und Brighton. Dort sowie in Städten mit einem starken und noch

sichtbaren römischen Erbe – wie etwa Winchester und Leicester – dienten sie der Illustration von Sehenswürdigkeiten, Kureinrichtungen und archäologischen Funden.[324] In den *directories* dagegen wurden Abbildungen zuerst für Birmingham (1774) verwendet und zwar zur Darstellung der *Soho Manufactory* von Matthew Boulton, die erst seit wenigen Jahren im Betrieb war (Abb. 31). Die Positionierung direkt zu Anfang des Werks, gegenüber der Titelseite, folgt nicht nur einer buchbinderischen Konvention und der technischen Praktikabilität, sondern kann durchaus symbolisch verstanden werden. Sie setzt gewissermaßen den Tonfall für das Buch. Denn diesem *directory* ist ebenfalls zum ersten Mal eine kurze Beschreibung der Stadt und der Fabrik beigegeben. Auch in der nächsten Ausgabe wurde diese Abbildung verwendet, zusätzlich zu einer Stadtansicht Birminghams, die nun an den Anfang gestellt wurde.[325] In Adressbüchern für Shrewsbury und Worcester wurden stattdessen eine neu erbaute Kirche bzw. die Kathedrale auf diese Weise dargestellt, in Bath wiederum die *Guildhall* und in Brighton der *Royal Pavilion*, dessen letzte Umbauten und Erweiterung gerade abgeschlossen worden waren. Herausgegriffen wurden also gern neuere Bauwerke, die offenbar als charakteristisch oder prägend für die jeweilige Stadt angesehen wurden und teils sogar als ein Alleinstellungsmerkmal gelten konnten – wie etwa Boultons neuartige Fabrik und der Palast des Prinzregenten.[326] In Chester hingegen entschied man sich für die Abbildung älterer oder bereits abgerissener Strukturen: die Kathedrale und vier mittelalterliche Stadttore, von denen zwei zum Zeitpunkt des Drucks nicht mehr existierten (Abb. 22). Der Autor und Herausgeber, Peter Broster, schrieb dazu, diese Kupferstiche habe er dem *directory* hinzugefügt „in order to perpetuate, the memory of those antient defenses to this City".[327] Er arrangierte sie passend zur topographisch organisierten Stadtbeschreibung, also als Illustrationen zu seinem fiktiven Rundgang, und ermöglichte es den Lesern damit, die verschwundenen Bauwerke an der entsprechenden Stelle im Raum zu imaginieren.[328]

In jedem Fall handelte es sich um eine sorgfältige Auswahl bestimmter Orte und Gebäude. Diese ergab sich nicht nur aus der geringen Anzahl an Abbildungen,

324 J. Linden, The Southampton Guide: or, an Account of the Antient and Present State of that Town …. Southampton 1768; T. Carnan und F. Newbery, jun., The Margate Guide. Containing a particular account of Margate …. London/Margate 1775; J. Bowen et. al., A Description of Brighthelmston and the Adjacent Country …. London [1779?]; J. Wilkes, The Winchester Guide; or, a Description of the Antiquities and Curiosities Of that Ancient City. A New Edition. Illustrated with Copper-Plates. Winton 1780; Anon., A Guide to the History, Antiquities, and Curiosities of the town of Leicester, and its neighbourhood; compiled principally from Throsby's History of Leicester. Leicester 1795. In den *town histories* waren solche Abbildungen bereits ab den 1720er Jahren verbreitet. Vgl. Clark, Visions, S. 115; Sweet, Urban Histories, S. 27 und 64. Zum allgemeinen Anstieg visueller Stadtdarstellungen s. Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 11–17.

325 Swinney: Birmingham 1774; Pearson & Rollason: Birmingham 1777.

326 Minshull: Shrewsbury 1793, 1803; Grundy: Worcester 1794; Gye: Bath 1822; Baxter: Brighton 1822.

327 Broster: Chester 1795 und 1797, S. [ii].

328 Vgl. Sweet, Environment, S. 191.

welche in engem Zusammenhang mit den Herstellungskosten solcher Kupferstiche stand. Vielmehr zeigt sich hier ein Prinzip besonders deutlich, das bei fast allen anderen Inhaltsteilen ebenso zur Anwendung kam: Aufgrund des begrenzten Umfangs des Werkes insgesamt und seiner einzelnen Abschnitte im Speziellen müssen Autoren und Herausgeber notwendigerweise Schwerpunkte setzen. Zugleich treffen sie auch ganz bewusst eine Auswahl der Inhalte, die für die angepeilte Zielgruppe interessant und relevant sind. Daraus ergibt sich folglich ein spezifisches Bild der Stadt, in dem einige Punkte stärker hervorgehoben werden als andere. Dies gilt insbesondere für die Stadtbeschreibungen, wie im folgenden Kapitel ausführlicher dargelegt wird. Bei den Illustrationen verstärkt sich dieser Effekt noch, da pro Adressbuch nur eine bis maximal fünf Abbildungen enthalten sind. Mehr auch als verbale Inhalte stechen sie aus dem Gesamtwerk hervor, lassen sich auf den ersten Blick erfassen und prägen sich vermutlich tiefer ein. Damit haben sie eine wichtige repräsentative Funktion für die Wahrnehmung der Stadt durch den Leser und seine Vorstellung von ihrer räumlichen und architektonischen Gestalt.[329]

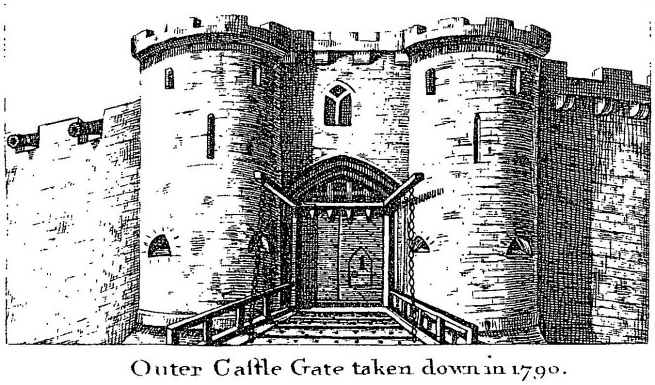


Abb. 22: Broster/Bulkley, *Chester Guide*, 1797, Titelseite.

Folglich können Stadt- und Gebäudeansichten eine Hilfe bei der Orientierung sein, wie auch der enge Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Landschaftsmalerei und Kartografie seit dem 16. Jahrhundert zeigt.[330] Veduten etwa vermitteln einen Eindruck von der Ausdehnung, Lage und Struktur der Stadt sowie ihren prominenten Gebäuden. So ließ sich auch ohne Stadtplan eine ungefähre Richtungsbestimmung vornehmen, denn die Lagerelationen und Proportionen einzelner Landmarken waren erkennbar. Dies verdeutlicht sehr schön ein Aquarell des Landschaftsmalers John Ingleby, das für eine Neuausgabe von Thomas Pennants *Tour in Wales* gedacht war: Der Künstler hat die Ansicht von Shrewsbury mit einer Legende verse-

329 Vgl. Behringer und Roeck (Hrsg.), Bild der Stadt; Opll (Hrsg.), Bild; Johanek (Hrsg.), Bild.
330 Vgl. die Beiträge in Gehring und Weibel (Hrsg.), Mapping.

hen und sieben Gebäude darauf entsprechend gekennzeichnet – drei Kirchen, die Burg, die *Infirmary* und zwei Privathäuser (Abb. 23).[331] Ganz ähnlich wie auf einer Karte konnten diese Bauwerke also lokalisiert werden. Auch die Darstellungen kleiner gefasster Räume, wie etwa der Promenade zum *Pump Room* in Cheltenham oder der *Stanmer Lodge* außerhalb von Brighton, ermöglichten eine Vorstellung von den Verhältnissen und Wegen vor Ort.[332] Dies konnte nicht nur dazu dienen, die Stadt als Reiseziel attraktiv erscheinen zu lassen, sondern es erleichterte sicherlich auch die Orientierung, da die Leser bereits mit einem ungefähren Bild im Kopf anreisten. Dieser Wiedererkennungseffekt war vermutlich bei den Ansichten einzelner Gebäude besonders stark, die sich am häufigsten in den *directories* und auf deren Karten finden.[333] Durch sie konnte das Zurechtfinden in einer fremden Stadt erleichtert werden. Denn einige der Bauwerke, die zudem häufig als Landmarken und Orientierungspunkte verwendet wurden, waren so bereits bekannt.



Abb. 23: Ingleby, *View of Shrewsbury from the New Bridge*, 1796.

331 John Ingleby, View of Shrewsbury from the New Bridge. Aquarell, 1796. NLW, 99399615002419; Thomas Pennant, A Tour in Wales. London 1778, Vol. II, S. 392–414.
332 Shenton: Cheltenham 1801 und 1802; Baxter: Brighton 1822.
333 Vgl. Zimmermann, Stadt.

Bildhafte Darstellungen der Stadt sind jedoch nicht nur in den bewusst von den Autoren und Herausgebern ausgewählten Bestandteilen der *directories* enthalten, sondern auch in vielen der Werbeanzeigen, die nicht zu ihrem eigentlichen Inhalt zählen. Ein großer Teil der Werbezettel des 18. Jahrhunderts verwendete Abbildungen der Haus- und Ladenzeichen, anhand derer die Kunden ein Geschäft identifizieren konnten. Mit dem langsamen Verschwinden solcher sprechenden Bezeichnungen und Schilder aus dem Straßenbild und den Adressen standen zunächst weniger visuelle Anhaltspunkte zur Verfügung. Tatsächlich aber begannen ab dem späten 18. Jahrhundert einige Händler, Außenansichten des Ladens oder der Hausfassade auf ihrer *trade card* abzudrucken. Das diente natürlich zuvorderst dazu, das Geschäft und die angebotenen Waren attraktiv darzustellen.[334] Die abgebildete Ladenfront konnte dann auch als Fläche für Werbetexte und andere Beschriftungen genutzt werden. Auf einer solchen *trade card* für die Keramik- und Porzellanhändlerin Elizabeth Ring in Bristol (Abb. 24) sind das mit Waren bestückte Schaufenster und der Ladeneingang zu sehen; darüber ist die Adresse des Geschäfts angebracht. Ob diese tatsächlich auf der Fassade aufgemalt war oder ob die Anordnung der Informationen auf dem Werbezettel einer spezifischen gestalterischen Entscheidung geschuldet ist, muss offenbleiben. Der Vergleich mit anderen Darstellungen des Stadtraums, wie sie oben bereits erwähnt wurden, legt nahe, dass es eher nicht üblich war, die eigene Adresse vollständig auf der Ladenfront wiederzugeben – in der Regel ist nur die Hausnummer zu lesen.

Neben solchen Abbildungen des Schaufensters oder Ladengeschäfts tauchten ab dem frühen 19. Jahrhundert in den *directories* und in Reiseführern vermehrt Werbeanzeigen auf, die ganze Hausfassaden, Gebäude und sogar Straßenzüge abbilden.[335] Diese tragen meist nur die zu dieser Zeit bereits üblichen Beschriftungen mit dem Namen des Unternehmens und den angebotenen Waren oder Dienstleistungen. Sie vermitteln ein wirklichkeitsgetreues Bild des Geschäfts, des Hotels oder der Fabrik sowie teils auch der näheren Umgebung, während auf eine Darstellung der Waren oder Dienstleistungen meist verzichtet wird. Damit rücken die architektonische Gestalt der Geschäftsräume und der Ort des Unternehmens deutlich in den Fokus und werden anstelle der alten Ladenzeichen geradezu emblematisch für selbiges. Ein besonders schönes Beispiel hierfür ist die Anzeige des Klemptners und Glasers P. T. Lang, die im *Leicester Directory* von 1827 abgedruckt wurde (Abb. 25): Sie zeigt nicht nur das Ladengeschäft, sondern die komplette Fassade des Hauses, in dem sich dieses befindet.[336] Abgesehen von der Beschriftung über dem Schaufenster („Lang, Plumber, &c.“) und auf der Tür („Lang“) finden sich keine näheren Hinwei-

334 Ein frühes Beispiel ist die *trade card* für den Londoner Silberschmied John Flude von ca. 1780, abgedruckt bei Heal, Tradesmen's Cards, Plate LXXI. Vgl. hier und im Folgenden auch ebd., S. 26–29.

335 Vgl. Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 122–150, die solche Darstellungen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Darstellung und Wahrnehmung der Provinzstädte untersucht hat.

336 Combe: Leicester 1827, o. S.

se auf Waren oder Tätigkeiten. Insofern stellt sich auch die Frage, ob es sich hier wirklich um die individuelle Darstellung eines konkreten Hauses handelt oder nicht vielleicht um die Anpassung oder Variation einer allgemeinen Druckvorlage, wie sie in der Erstellung von Werbeanzeigen vielfach genutzt wurden. Die zunehmende Uniformität städtischer Gebäude und Fassaden würde dies zumindest erleichtert haben. Allerdings finden sich aus derselben Zeit auch deutlich individualisiertere Gebäudeansichten – viele Gewerbetreibenden scheuten also nicht die Kosten für ein solches Kupferstichporträt ihres Geschäfts. Teilweise wurde dabei auch die nähere Umgebung des Gebäudes abgebildet.[337]

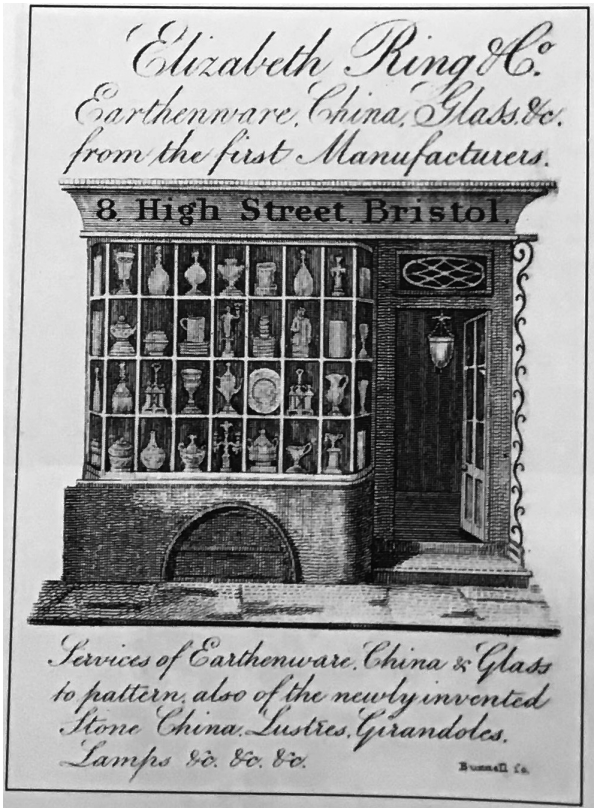


Abb. 24: *Trade Card* für Elizabeth Ring, vor 1816.

337 beide in Combe: Leicester 1827, das eine Vielzahl solcher Werbeanzeigen enthält. S. außerdem Pye: Birmingham 1785; J. K. Griffith, A General Cheltenham Guide …. Cheltenham 1818; R. Gell und R. Bennett, Sheffield General and Commercial Directory, in which the Names, Occupations, &c. are copiously Compiled and alphabetically Arranged …. Sheffield 1821; R[obert] Wrightson, Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the *Town* …. Birmingham 1823; Anon. und Humble: Newcastle 1824; Blackwell: Sheffield 1828; Parson und White: Leeds 1830.



Abb. 25: Werbeanzeige aus Combe, *Leicester Directory*, 1827.

Besonders beliebt scheint diese Darstellungsweise ab den 1820er Jahren bei denjenigen geworden zu sein, die ein Hotel, ein Warenlager oder eine Fabrik betrieben, also über größere und möglicherweise repräsentative Firmengebäude verfügten. Dies trifft etwa auf die Werbeanzeige des Großhändlers B. Price zu, der in Birmingham ein Geschäft für Glas-, Porzellan- und Keramikwaren betrieb (Abb. 26): Das Warenhaus selbst ist am linken Rand einer Abbildung der *High Street* zu sehen, die neben den Nachbargebäuden und dem belebten Straßenraum auch eine Kirche im Hintergrund zeigt. Die Darstellung lässt den Straßenverlauf erkennen und auch einen deutlichen Höhenunterschied zu der etwas tiefer gelegenen Kirche, also ein

markantes Gefälle des Geländes. Aufgrund dieser detaillierten Information kann der Standpunkt des Betrachters eindeutig bestimmt werden: Es handelt sich um das südliche Ende der High Street an der St. Martin's Church. Auf einer *trade card* des 18. Jahrhunderts wäre dieser räumliche Zusammenhang wohl verbal wiedergegeben worden – hier wird er stattdessen visuell veranschaulicht, was zusätzlich einen repräsentativen Effekt hat.

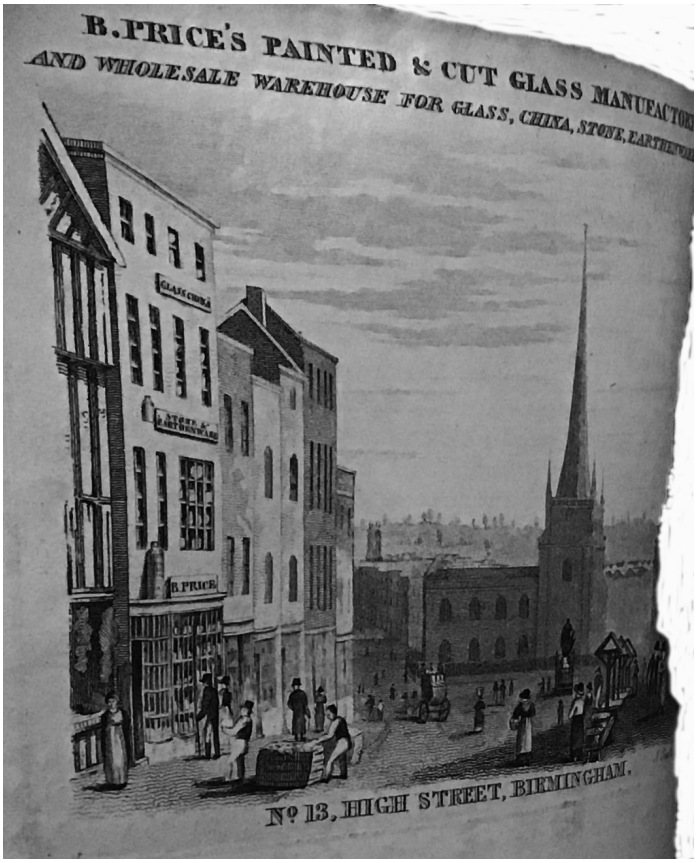


Abb. 26: Werbeanzeige aus *Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham*, 1823.

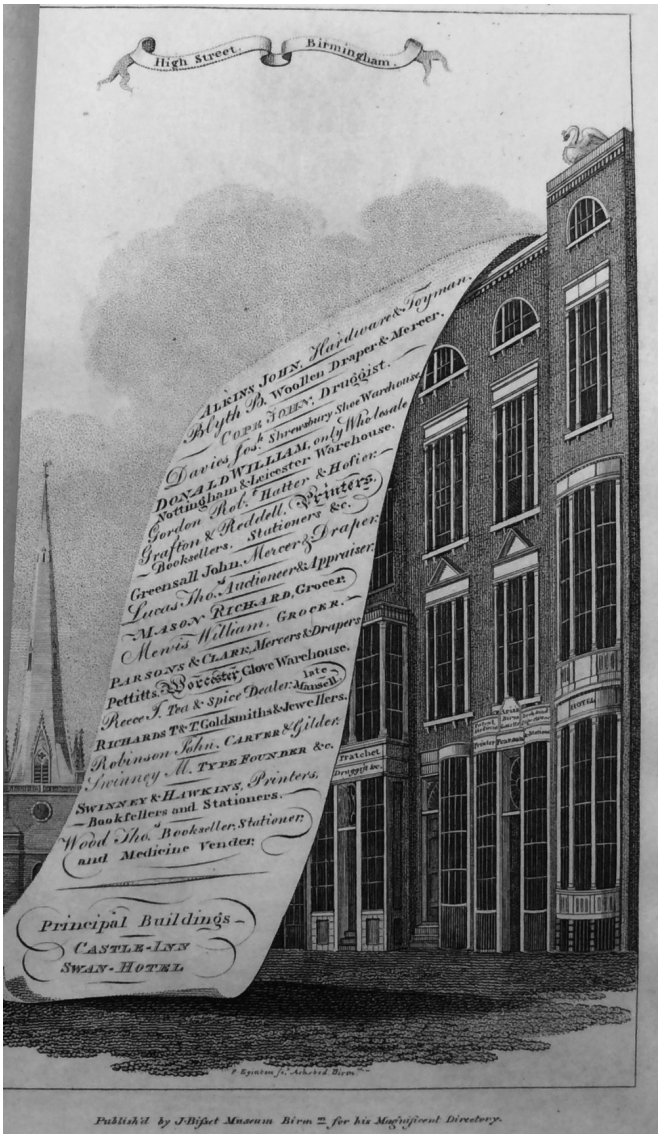


Abb. 27: Bisset, *Miscellaneous Professions in High-street*, 1808.

Sozusagen auf die Spitze trieb James Bisset das Darstellungsprinzip der Porträtierung von Gebäuden und Stadträumen in seinem *Magnificent Directory* für Birmingham, dessen beide Ausgaben (1800/1808) er im Stil der *trade cards* gestaltete. Sie enthalten einerseits großformatige Werbeanzeigen mit detaillierten Ansichten von Hotels, Fabriken, Werkstätten und Geschäften. Andererseits entwarf Bisset aufwendige Darstellungen einzelner Straßenzüge, Plätze und Gebäude, die den Hinter-

grund für die Auflistungen der Kaufleute und Handwerker bilden – so etwa eine Ansicht der *High Street* (Abb. 27). Es handelt sich dabei um fast denselben Straßenabschnitt wie in der Werbeanzeige von Price: Im Hintergrund ist wieder der Turm der St. Martin's Church zu erkennen; dargestellt ist diesmal aber die andere Straßenseite mit mehreren, teilweise beschrifteten Schaufenstern. Dominiert wird die Abbildung von dem über die Häuserzeile drapierten Papierbogen, auf dem die Namen und Berufe der dort ansässigen Gewerbetreibenden zu lesen sind.[338] Im Unterschied zur Werbeanzeige steht hier nicht ein einzelnes Geschäft im Fokus, sondern die Präsentation einer Gruppe von Geschäftsinhabern und Dienstleistern. Zugleich wird die Häuserzeile, die sichtbar den neuen ästhetischen Ansprüchen an städtische Architektur entspricht, eindrucksvoll in Szene gesetzt. Bissets *Directory* kann also im doppelten Sinne als illustriert beschrieben werden: Die Abbildungen sind nicht nur Beigabe zu den Texten und Listen, sondern integraler Bestandteil der Verzeichnisse. Daraus ergibt sich eine außergewöhnlich bildhafte Darstellung der Stadt, der dafür allerdings an vielen Stellen genaue Adressangaben fehlen. In der Tat scheint es Bisset auch viel mehr um diesen repräsentativen und unterhaltsamen Effekt der Abbildungen gegangen zu sein. Aber sein Werk zeigt gewissermaßen im Extrem die publizistischen Möglichkeiten und ihre Konsequenzen für die Wahrnehmung urbanen Raums.

Wie auch die Zunahme an Stadtansichten hat diese Verbreitung bildlicher Darstellungen von Geschäftsräumen mit der Vereinfachung und günstigeren Verfügbarkeit solcher Kupferstiche zu tun. Sie lässt sich aber ebenso verstehen als eine Reaktion auf die Veränderungen im Straßenraum seit der Mitte des 18. Jahrhunderts: Neben *street lists* und Karten waren Illustrationen ein weiteres Mittel, Orientierung in einer fremden und unübersichtlichen Umgebung zu ermöglichen. Dass dies vor allem auch für die Adressierung relevant war, demonstrieren die Werbeanzeigen eindrucksvoll: Obwohl viele Gewerbetreibende ihre Ladenzeichen noch lange Zeit für die Adressbildung verwendeten, ist ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, der sicherlich mit dem oftmals gesetzlich angeordneten Verschwinden der Schilder zusammenhing sowie mit der steigenden Popularität von Familiennamen als Geschäftsnamen. Daraus resultierte zunächst ein Verlust an visueller Darstellbarkeit sowohl des Firmennamens als auch des Firmensitzes, während zugleich die Adressen standardisierter und weniger relational wurden. Beides aber ließ sich durch die bildliche Darstellung des Geschäfts und seiner Lage ausgleichen: Potentielle Kunden wurden nun mit den architektonischen Eigenschaften des Gebäudes vertraut gemacht und erhielten mitunter sogar einen Eindruck seiner Lage im Stadtgefüge. Darüber hinaus war es auf Werbezetteln und -anzeigen natürlich weiterhin möglich, genauere Angaben zur Lokalisierung zu machen, etwa durch den Bezug auf gegenüberliegende prominente Gebäude. Hatte sich die Lesbarkeit der Stadt ein Jahrhundert zuvor weitgehend auf einzelne Zeichen

338 Bisset: Birmingham 1808, Plate D. Vgl. auch Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 124–128.

und Symbole beschränkt, so wurde die Stadt nun mit Hilfe von realitätsgetreuen Illustrationen zunehmend auch räumlich und architektonisch (wieder-)erkennbar.

5.4 Weg- und Ortsbeschreibungen

Nicht zuletzt konnten auch verbale Beschreibungen und Hinweise dazu dienen, die Orientierung zu erleichtern. Dies zeigt sich natürlich an den Adressen selbst, besonders an ihren frühen und elaborierten Formen, die einen Weg zu einem Ziel formulieren oder die Lagerelationen mehrerer Gebäude zueinander schildern. Aber darüber hinaus enthalten die meisten der *directories* mehr oder weniger detaillierte Beschreibungen der betreffenden Stadt, ihrer Straßen, Plätze, Sehenswürdigkeiten und öffentlichen Gebäude. Auch sie vermitteln einen Eindruck von der Lage und Bebauungsstruktur der Stadt. Einige dieser Texte sind sogar topographisch organisiert, sodass sie einen Rundgang durch die Stadt darstellen, der sich auch als verbale Karte lesen lässt. Dies war also eine weitere Möglichkeit, einen räumlichen Überblick zu verschaffen, Lagerelationen aufzuzeigen und Orientierungspunkte zu identifizieren. In Kombination mit Illustrationen, Karten und *street lists* ließen sich solche Eindrücke schärfen und die genannten Orte genauer lokalisieren. Gut die Hälfte aller *directories* enthält neben der Stadtbeschreibung einen oder mehrere solcher Bestandteile, am häufigsten eine *street list*. Hier wird deutlich, dass zwischen den zunächst unabhängig erscheinenden Inhalten der Adressbücher enge Verknüpfungen bestehen oder hergestellt werden können. Sie dienen der Orientierung im städtischen Raum, indem sie ihn auf unterschiedliche Weise übersichtlich, durchsuchbar und verständlich machen. Diese Zugangs- und Darstellungsweisen ergänzen sich gegenseitig, da sie je spezifische Aspekte und Informationen erschließen. Dabei erfüllen sie außerdem auch repräsentative Funktionen, indem sie den Stadtraum deuten und mit Bedeutungen aufladen. Besonders deutlich wird diese Dimension bei den Stadtgeschichten und Stadtbeschreibungen.

V (Spiegel-)Bilder der Stadt: Die kulturelle Orientierung im städtischen Raum

1 Stadtdarstellungen: Mehr als nur Wegweiser

Wer ein *directory* konsultierte, um eine bestimmte Person aufzusuchen, benötigte für die Wegfindung eventuell noch weitere Informationen neben der Adresse, einer Karte oder *street list*. Zudem gab es Nutzer, die sich über den konkreten Suchanlass hinaus allgemeinere Orientierung verschaffen oder Auskünfte über Einrichtungen, Institutionen und Sehenswürdigkeiten einholen wollten. Und nicht zuletzt waren einige der Werke bewusst als Reiseführer gestaltet, die sogar die Betrachtung der Stadt aus der Ferne erlaubten. Dies legen nicht nur die Vorworte der Autoren nahe, sondern vor allem auch die vielfältigen Inhalte, die in den meisten *directories* den Personenverzeichnissen beigegeben, wenn nicht vorangestellt sind: Stadtbeschreibungen, Abrisse ihrer Geschichte, Aufstellungen und Beschreibungen der öffentlichen Einrichtungen und Gebäude sowie Informationen zu Post und Verkehr machen häufig einen beträchtlichen Anteil des Umfangs aus.

Diese unterschiedlichen Inhalte wurde wohl deshalb so häufig kombiniert, weil dies eine Erweiterung der Funktionen des Mediums und damit auch des Adressatenkreises und des Absatzmarktes bedeutete. Das gilt insbesondere für die zur längeren Lektüre und zur Unterhaltung gedachten Texte, die meist dem Genre der *urban histories* entlehnt waren. Daraus ist jedoch nicht zu schließen, dass sie in keinerlei Verbindung zu den Kernbestandteilen der Adressbücher standen. Im Gegenteil zeigt sich, dass diese Inhalte ebenso wie die Verzeichnisse, Karten und *street lists* zur Orientierungsleistung beitrugen – und zwar indem sie Personen, Orte und Institutionen in größere Zusammenhänge einordneten. Diese Zusammenhänge konnten räumlicher Art sein, also etwa durch Topographien oder Verkehrsverbindungen aufgezeigt werden, genauso aber auch historische, soziale, kulturelle oder wirtschaftliche Dimensionen betreffen. Dass hinsichtlich dieser Dimensionen beim anvisierten Publikum Interesse und Informationsbedarf bestanden, ist in Anbetracht der Popularität von Geschichtswerken und Reiseliteratur, vor allem ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, offenkundig.

Tatsächlich handelt es sich häufig um Orientierung einer anderen Qualität, die nicht rein räumlich zu verstehen ist. Vielmehr werden in den Darstellungen auch implizite und explizite Deutungen und Sinnstiftungen transportiert: Wie zahlreiche Untersuchungen zu verwandten Gattungen bereits gezeigt haben, schuf auch bei den *directories* die Auswahl bestimmter Orte, Institutionen und Strukturen, sowie deren Darstellung und Bewertung ein spezifisches Bild der jeweiligen Stadt. Der Begriff ‚Bild' lässt sich dabei auf dreierlei Weise verstehen: Zunächst kann damit schlicht das Abbild einer Stadt gemeint sein, also ihre Repräsentation in visueller

https://doi.org/10.1515/9783110718263-005

oder sprachlicher Form.[1] Dieses wird stets mit bestimmten Intentionen und aus einer spezifischen Perspektive erstellt; einzelne Bestandteile, Strukturen und Charakteristika werden also gegenüber anderen hervorgehoben und betont sowie mit Bedeutungen aufgeladen. Dabei sind vor allem auch die Möglichkeiten, Konventionen und Funktionen des Mediums und der Mediengattung entscheidend. In der Regel dienten solche Stadtdarstellungen sowohl der Selbstwahrnehmung als auch der Repräsentation. Es lässt sich in diesem Sinne also einerseits von einem Selbstbild sprechen: Die genaue Beschreibung, die künstlerische, literarische oder kartographische Darstellung der Stadt ist ein Mittel der Reflexion, Kritik und Selbstvergewisserung und damit der urbanen Identitätsbildung. In engem Zusammenhang damit steht andererseits die Herausbildung städtischer Images. Dieser Begriff hebt am deutlichsten darauf ab, dass jegliche Stadtbilder Botschaften vermitteln sollen, insbesondere nach außen.[2] Sie konnten dazu dienen, die jeweilige Stadt im Wettstreit um Urbanität zu profilieren und sie für Handel, Gewerbe und Tourismus attraktiv zu machen.

Alternativ ließe sich auch von *mappings* sprechen, gerade in Bezug auf die Frage, welche Wirkung die *directories* auf die Wahrnehmung einer Stadt und ihrer Räume hatten. So werden urbane Räume, ihre Topographie, Architektur, Sozialstruktur und Kultur in diversen Medien nicht nur abgebildet, sondern bewusst konstruiert und mit Bedeutungen aufgeladen. Dabei entstehen jeweils spezifisch akzentuierte Bilder, die eine wichtige Funktion für die Stiftung von Sinn und Identität erfüllen. Häufig suggerieren sie, die Stadt in ihrer Gesamtheit darzustellen und damit eine räumliche Orientierung zu ermöglichen. Besonders eindrücklich ist dies etwa für das mittelalterliche Chester demonstriert worden, das zwischen 1200 und 1600 Gegenstand verschiedenster literarischer, bildlicher und kartographischer Darstellungen war.[3] Es gilt aber gewissermaßen für jede mediale Repräsentation von Städten und städtischen Phänomenen, wie selbst ein kursorischer Überblick über die enge Wechselbeziehung zwischen Stadt und Literatur nahelegt. Dabei zeigt sich, dass räumliche Wahrnehmung und Orientierung nicht von Sinnstiftungen religiöser, gesellschaftlicher, kultureller und politischer Art zu trennen sind: Jedwede Kartierungen kommen nicht ohne solche Sinnzusammenhänge und Deutungen aus; sie sind vielmehr Ausdruck bestimmter Perspektiven auf die Stadt und Interaktionen mit der Stadt. Nicht zuletzt sind sie bewusst darauf angelegt, Wahrnehmungen und somit auch Handlungen zu prägen, was insbesondere für ein erfolgreiches ‚Stadtmarketing' eine Rolle spielt.[4]

Vor diesem Hintergrund rücken auch die Personenlisten, insbesondere die Ämterverzeichnisse, in ein neues Licht: Sie erlauben nicht nur die Orientierung in den

1 Vgl. hier und im Folgenden: Schmid, Heilige Städte, S. 126; Lichtert et. al., Portraits; Schilling, Stadtbild; ferner Behringer und Roeck (Hrsg.), Bild; Opll (Hrsg.), Bild.

2 Vgl. Schmid, Heilige Städte, S. 126f; Jaritz, Image; Meyer, ‚City branding'.

3 Vgl. Clarke (Hrsg.), Mapping.

4 Vgl. Meyer, ‚City branding', S. 20.

sozialen und wirtschaftlichen Räumen der Stadt, sondern sie lassen sich ebenso im Hinblick auf ihre repräsentativen Funktionen betrachten und stehen damit den anderen Inhalten der *directories* näher als zunächst gedacht. Wie in Kapitel III bereits festgestellt, konnte die Aufnahme ins Adressbuch als Zeichen der *respectability* verstanden werden, und die Anordnung der Informationen bildete oft sehr deutlich soziale Hierarchien ab. Die Kommentare einiger Herausgeber lassen zudem erkennen, dass die so Verzeichneten oftmals Wert darauf legten, mit ihren vollständigen und korrekten Titeln und Anreden zu erscheinen.[5] Nicht zuletzt boten aufwendige Werbeanzeigen die Möglichkeit zur Selbstdarstellung. Das Hauptaugenmerk dieses Kapitels soll jedoch auf den stärker beschreibenden Abschnitten und den Darstellungen der Stadt als Ganzes liegen, die neben ihrer informierenden Funktion auch zur Unterhaltung gedacht waren. Dieser Unterhaltungswert war wiederum eng mit der Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern verknüpft. Denn die *directories* dienten sowohl der Kommunikation innerhalb der Stadt als auch der Kommunikation mit ihrem Umland und anderen Städten. Wie sich zeigen wird, waren sie Teil eines größeren Diskurses über und Wettstreits um Urbanität.[6]

2 Stadt und Literatur

Die Beziehungen zwischen städtischem Leben und literarischem Schaffen sind vielfältig, komplex und traditionsreich. Wahrscheinlich reichen die Wurzeln dieser wechselseitigen Beeinflussung bis zu den Anfängen der Schriftlichkeit zurück, deren Entstehen eng mit der Sesshaftwerdung des Menschen verknüpft war. War die Stadt bereits seit der Antike Metapher und Thema in philosophischen und religiösen Texten gewesen, so entstanden ab dem 15. Jahrhundert vermehrt realistische Darstellungen urbaner Zentren, die nicht nur der Repräsentation, sondern auch der Orientierung dienen sollten.[7] Die Stadtbeschreibungen und -geschichten, wie sie in den *directories* des 18. Jahrhunderts aufzutauchen begannen, waren insofern keine neuartige Erscheinung. Vielmehr, so zeigt sich bei näherer Betrachtung, standen sie in der Tradition verschiedener, teils seit der Antike gebräuchlichen Genres des

5 Mitchell schreibt etwa: „[I]t is to be hoped, that, in future, those who want any particular formula in their address, or an alteration [...] will send their proper address to the Editor" (Newcastle 1801, Advertisement). Pye hingegen nutzte diesen Spielraum, um diejenigen zu abzustrafen, die Desinteresse für sein *directory* signalisierten oder sich nicht an den Erstellungskosten beteiligen wollten: „[I]n the first edition, every individual had their full address; in the second, I curtailed a few; and in this, I have taken the liberty of abridging the titles of a great many, who informed me the directory was of no use to them." (Birmingham 1791, Advertisement).

6 Hunt hat darauf sowie auf die Funktion von *directories* als Medien der Selbstvergewisserung der Mittelschichten in Ansätzen hingewiesen: Middling Sort, S. 185–188.

7 Vgl. etwa Lehan, City, S. 3–25; McNamara (Hrsg.), Companion; Meyer, Stadt; sowie die Literaturangaben der folgenden Abschnitte.

Schreibens über die Stadt. Dazu zählen insbesondere das Stadtlob, die Stadtbeschreibungen und die *urban histories*, die wiederum selbst von anderen Textsorten und Darstellungsformen, wie etwa Karten und Landschaftsmalerei, beeinflusst wurden und zugleich auch aufeinander einwirkten. Darüber hinaus gab es enge Bezüge zwischen Stadt- und Reiseliteratur, die eine eindeutige Gattungszuordnung mitunter schwierig machen. Alle diese Medien und Darstellungsmodi folgten bestimmten Konventionen und Logiken. Um die spezifischen Darstellungsweisen der *directories* identifizieren zu können, ist es deshalb notwendig, zunächst Merkmale und Funktionen der einzelnen Textgattungen, von denen sie Anleihen machten, kurz vorzustellen.

2.1 Stadtlob

Eines der ältesten Genres, in denen Städte und ihre Eigenschaften thematisiert werden, ist das sogenannte Stadtlob oder *laus urbis*, das bereits in der griechischen Antike beliebt war und dort der Rhetorik zugerechnet wurde.[8] Diese Texte sind jedoch oft nicht eindeutig von anderen Städtebeschreibungen und Anweisungen zum Städtebau zu unterscheiden und waren in der Theorie nicht klar definiert. Sie konnten unterschiedliche Formen annehmen und bildeten oft keine eigenständigen Werke. Das Besondere am Stadtlob ist allerdings eine starke positive Wertung der beschriebenen Charakteristika, die meist symbolisch für abstraktere Strukturen wie politische Ordnung stehen und die Größe und Macht der einzelnen Stadt und ihrer Herrscher betonen sollen. Dies ergab sich oft auch daraus, dass das Stadtlob eng mit dem Lob von Personen, etwa Herrschern oder Heiligen, verknüpft war. Der Anspruch war, die Stadt in ihrer Gesamtheit darzustellen.[9] Zugleich ist diese Textsorte durch einen recht starren Themenkanon gekennzeichnet: Beschrieben und gelobt werden in der Regel Gründung und Gründer, geographische Lage und Klima, Befestigung, Wasserversorgung, Straßen, teilweise auch einzelne Gebäude sowie die Sitten und Gebräuche der Einwohner. Eine geringere Rolle spielen dagegen Handwerke, Gewerbe und Handel wie auch Vergnügungsstätten, Schulen und ähnliche Einrichtungen.[10] Dies ergibt sich unter anderem daraus, dass „die Texte dem Typischen und Charakteristischen [einer Stadt im Allgemeinen, C. S.] den höheren Rang zuweisen und folglich die Einzelheiten, die unverwechselbaren Besonderheiten eines Einzeldinges oft nur soweit registrieren, wie sie dem Typus entsprechen."[11]

Diese Schwerpunktsetzungen und Topoi wurden fast unverändert bis ins Hochmittelalter tradiert; Abweichungen davon waren selten. Das heißt, welche Aspekte

8 Vgl. hier und im Folgenden: Classen, Stadt; Kugler, Vorstellung, S. 17–37.
9 Vgl. ebd., S. 12.
10 Classen, Stadt, S. 14; Kugler, Vorstellung, S. 27 f.
11 Ebd., S. 36.

der Stadt und des städtischen Lebens ein Text thematisiert, ist weniger das Ergebnis einer spezifischen Betrachtung der konkreten Stadt, sondern vielmehr durch die Vorgaben des Kanons und das Primat des Allgemeinen determiniert. Individuelle Unterschiede ergeben sich hauptsächlich aus der jeweiligen Auswahl und Betonung von Elementen, die durch die Gattung vorgegeben sind.[12] Erst ab dem 12. Jahrhundert wurde dieses starre Muster langsam aufgelockert, indem einzelne Autoren neue, bisher unübliche Gesichtspunkte aufnahmen – so etwa Lucianus in seinem *Liber de laude Cestrie*, einem Lob auf die Stadt Chester, das nicht nur deutlich umfangreicher und detaillierter ist als die früheren Städtelobe, sondern auch ungewöhnlich stark auf religiöse Aspekte und Einrichtungen fokussiert.[13] Ähnliches gilt für William Fitzstephens *Descriptio Nobilissimi Civitatis Londoniae* (1173), die neben den üblichen Aspekten wie Klima, Lage, Befestigung und Versorgung sehr detailliert auf Schulen und Vergnügungen der Stadtbewohner eingeht.[14] Andere Autoren nahmen verstärkt Stätten der Bildung, der Wissenschaft und der Kirche in den Blick wie auch Handel, Handwerk und das Leben der Stadtbewohner allgemein. Damit entfernten sie sich von den traditionell engen Grenzen des Genres und richteten sich stärker nach den tatsächlich vorzufindenden Gegebenheiten. Classen erklärt dies mit einem neuen „Verständnis des Phänomens ‚Stadt' und ihres Wesens", das zu dieser Zeit seinen Niederschlag in der mittelalterlichen Literatur gefunden habe.[15]

Diese Tendenz setzte sich im Spätmittelalter und zu Beginn der Frühneuzeit fort: Während Stadtlob und auch andere Lobsprüche sich weiterhin Beliebtheit erfreuten, wurde das Themenspektrum ausgeweitet und zunehmend detailreicher geschrieben, vor allem was die bauliche Gestalt betraf. An die Stelle weitgehend austauschbarer Topoi rückten individuelle Beschreibungen der konkreten Stadt, sodass man im 16. Jahrhundert von „realistischen Stadtportraits" sprechen kann.[16] Daneben blieben allerdings auch sehr schematisch gestaltete Lobsprüche geläufig. Von besonderem Interesse ist hierbei, dass in den Texten zunehmend explizite topographische Bezüge zu finden sind, die vor allem der Verknüpfung von konkreten Orten mit bestimmten Eigenschaften der Stadt oder herausragenden Ereignissen in ihrer Geschichte dienen. Sie gewinnen damit eine wichtige Funktion für das kollektive urbane Gedächtnis und die Konstruktion städtischer Identität.[17] Dabei kommen auch – wie zuvor – Idealbilder und -vorstellungen zum Einsatz. Mitunter sind diese Texte stark topographisch strukturiert, sodass sie einen mentalen oder fiktiven Stadtspaziergang erlauben, der Erzähler also zum „Fremdenführer" wird.[18] Damit

12 Classen, Stadt, S. 61; vgl. auch Kugler, Vorstellung, S. 31f; hier und im Folgenden: Arnold, Städtelob.

13 Vgl. Classen, Stadt, S. 62f; Clarke, Introduction, S. 7–9; Faulkner, Spatial Hermeneutics.

14 Arnold, Städtelob, S. 252–254; Classen, Stadt, S. 1–4.

15 Ebd., S. 67. Vgl. auch Arnold, Städtelob, S. 250.

16 Rautenberg, Stadtlob, S. 77.

17 Vgl. hierzu v. a. Paintner, Verortung; s. a. Kugler, Vorstellung, S. 26.

18 Rautenberg, Stadtlob, S. 60.

zeigt sich eine Nähe zu den Reisehandbüchern und Stadtbeschreibungen späterer Zeit, die deutlich die bisherigen Konventionen der Gattung sprengt.

Entscheidend ist, dass im Stadtlob nicht nur – mitunter schöngefärbte – Aussagen über den Zustand einer Stadt und die Lebensweise ihrer Bürger gemacht werden, sondern dass dabei Normen und Ideale zum Ausdruck kommen, sei es implizit oder explizit.[19] Auch wenn die Produktion von Texten dieses Genres ab dem 16. Jahrhundert deutlich abnahm, sind sein Einfluss und die Beharrungskraft seiner Konventionen nicht zu unterschätzen.[20] Dies zum einen, weil das Städtelob selbst mit vielen anderen Textsorten eng verwandt ist und für einige den Ausgangspunkt der Entwicklung darstellte, und zum anderen, weil die Texte auf vielfache Weise weiterhin rezipiert wurden und lange Zeit „das wichtigste Genus stadtbürgerlicher Selbstvergewisserung und Identitätskonstruktion“[21] darstellten. Es ist insofern nicht auszuschließen, dass auch die Stadtbeschreibungen des 18. Jahrhunderts zumindest indirekt von den Traditionen des Städtelobs beeinflusst wurden.

2.2 Stadtbeschreibungen

Auch solche Beschreibungen von Städten, die nicht als Lobrede angelegt waren, wurden bereits in der Antike verfasst, wiederum in den unterschiedlichsten Zusammenhängen und Genres. Stadtbeschreibungen sind womöglich am wenigsten einer bestimmten Gattung zuzuordnen, da sie in einer großen Bandbreite an Formen auftauchen und diverse Funktionen erfüllen. Neben den Darstellungen im Stadtlob – die wiederum selbst oft Teil von größeren Werken wie etwa Biographien oder Heiligenviten sind – finden sich Beschreibungen von Städten unter anderem in Reiseberichten, in der Geschichtsschreibung und in Abhandlungen zum Städtebau.[22] Schon in der Antike wurden zudem Aufzählungen der Bauwerke und Einrichtungen einer Stadt verfasst, die keine ausdrücklichen Wertungen vornahmen. In der Regel aber sahen spätantike und auch mittelalterliche Rhetoriker den Übergang zwischen Beschreibung und Lob als fließend an.[23] Generell kann man nicht von völlig wertfreien Darstellungen sprechen. Denn schon die Auswahl bestimmter Aspekte und die Vernachlässigung anderer folgen spezifischen Vorstellungen von Stadt und suggerieren gewisse Normen. Darüber hinaus dienten alle Texte und die in ihnen enthaltenen Stadtbeschreibungen bestimmten Zwecken. Im Unterschied zum Stadtlob sind diese Zwecke allerdings oft nicht so eindeutig zu erkennen, während die Texte selbst stark in dessen Tradition standen.[24]

19 Vgl. Kugler, Vorstellung, S. 31.
20 Arnold, Städtelob, S. 249.
21 Paintner, Verortung, S. 364.
22 Vgl. Classen, Stadt, S. 5–8, 28.
23 Kugler, Vorstellung, S. 32–36; Classen, Stadt, S. 34f; vgl. Fouquet, Urbanität, S. 21.
24 Kleinschmidt, Textstädte, S. 74 f.

Vor allem ab etwa 1500 begannen sich Beschreibungen von Ländern und Regionen, die teils Schilderungen von Städten enthielten, als eigenständige Gattung zu etablieren, gerade im Zuge der Entdeckung der Neuen Welt und der Verbreitung des Buchdrucks.[25] Zunehmend erschienen auch Publikationen, die sich ausschließlich mit Städten befassten, insbesondere die sogenannten Städtebücher des 15. und 16. Jahrhunderts.[26] In dieser Tradition stand das sicherlich bekannteste Werk, Braun und Hogenbergs *Civitates Orbis Terrarum* (1572–1617): In sechs Bänden versammelte es aufwendige Kupferstiche von knapp dreihundert Städten aller Erdteile, die durch kurze Texte ergänzt wurden. Dies verdeutlicht das enge Zusammenspiel zwischen verbalen Beschreibungen und bildlichen Darstellungen, wie sie in Form von Stadtveduten, Karten und Gemälden ebenfalls immer zahlreicher wurden.[27] Allmählich kamen zu solchen umfangreichen Sammelwerken auch Publikationen hinzu, die sich mit einer einzelnen Stadt oder Region befassten. Diese Raumdarstellungen lassen sich als Chorographien zusammenfassen. Wie auch beim Stadtlob handelte es sich dabei um eine antike Kategorie, die mit der Wiederentdeckung der Werke von Ptolemäus in der Renaissance eine Fortsetzung fand.[28] Gemeint war mit dem Begriff die detaillierte Beschreibung bzw. Repräsentation eines enger begrenzten Gebiets, also einer Region, eines Landstrichs oder einer Stadt. Gebräuchlich war mitunter auch *Cosmographie* – dies bezeichnete meist größere Sammlungen einzelner Landesbeschreibungen, die den Versuch unternahmen, die gesamte bekannte Welt darzustellen.[29] Beide Spielarten wurden als Unterdisziplinen der Geographie betrachtet. Neben einer Erläuterung der räumlich-topographischen Gestalt einer Region oder eines Ortes fanden jedoch ebenso historische Aspekte Beachtung – die Grenze zwischen Chorographie und Chronologie war also oftmals fließend. Dies trifft etwa auf William Lambardes *Perambulation of Kent* (1576), William Camdens *Britain, or A Chorographicall Description* (lateinisch 1586, englisch 1610) und John Nordens *Speculum Britanniae* (1593) zu, die alle wesentlich die Geschichte der Orte und Räume berücksichtigten.[30] Sie waren nicht nur von der Kartographie inspirierte neue Beob-

25 Vgl. den Katalog Early English Books Online, der unter anderem Werke verzeichnet wie Sebastian Münster, A Treatyse of the Newe India. London 1553; Humphrey Llwyd, The Breuiary of Britayne. London 1573; Robert Payne, A Brife Description of Ireland. London 1589; John Eliot, The Suruay or Topographical Description of France. London 1592; William Phistons, The Estate of the Germaine Empire. London 1595.

26 Vgl. Füssel, Natura, S. 10; Behringer, Städtebücher.

27 Vgl. etwa Schumann, Stadt.

28 Leidel, Landschaft, S. 176 f.

29 So z. B. Sebastian Münster, Cosmographia. Beschreibung aller Lender …. Basel 1544; Peter Heylyn, Cosmographie in Four Bookes: containing the chorographie and historie of the whole vvorld, and all the principall kingdomes, provinces, seas and isles thereof. London 1652. Auch Hartmann Schedels Weltchronik von 1493 könnte man dazuzählen (vgl. Füssel, Natura, S. 11).

30 William Lambarde, A Perambulation of Kent conteining the description, hystorie, and customes of that shyre. London 1576; William Camden, Britannia siue Florentissimorum regnorum, Angliae, Scotiae, Hiberniae, et insularum …. London 1586; ders., Britain, or A chorographicall description

achtungs- und Darstellungsformen des Raums sowie Reaktionen auf Britanniens zunehmende Bedeutung in der Welt, sondern sie dienten wesentlich auch der Aneignung und Identitätsbildung des sich formierenden Nationalstaats.[31]

Besonders beliebt war diese Art der Beschreibung von Städten und Regionen in den Niederlanden und in England, hier ab dem 17. Jahrhundert sogar verstärkt als eine Form der Geschichtsschreibung.[32] Die bekannteste und einflussreichste solcher Stadtbeschreibungen ist sicherlich John Stows *Survey of London*, die erstmals 1598 erschien.[33] Auch hier sind noch enge Beziehungen zum Städtelob zu beobachten: Zum einen druckte Stow die bereits erwähnte Lobrede Fitzstephens aus dem Jahr 1173 ab, und klassische Themen des Städtelobs – wie etwa Alter und Gründung der Stadt – spielen weiterhin eine Rolle. Zum anderen sind Stows eigene Texte stark wertend und dienen nicht minder der Image- und Identitätsbildung. Neu sind hingegen die äußerst detaillierte Beschreibung der räumlichen und sozialen Struktur der einzelnen Bezirke sowie der Versuch einer Geschichtsschreibung aus Bürgersicht. Zudem thematisiert Stow auch problematische Aspekte der Urbanisierung und Kommerzialisierung.[34] Sein Werk war äußerst erfolgreich und wurde noch mehrfach aktualisiert und nachgedruckt – zuletzt 1753 in einer überarbeiteten Version. Es bildete gewissermaßen die Grundlage, auf der immer neue Texte anderer Autoren hinzugefügt und kompiliert wurden.[35] Zugleich entstanden vermehrt eigenständige *surveys* und *descriptions* Londons und anderer Städte, die teils stark historiographisch orientiert waren.[36] Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde dabei der Begriff der Chorographie weniger gebräuchlich, im 18. Jahrhundert erschienen dafür vermehrt sogenannte *topographies*. Diese Entwicklung hing eng zusammen mit dem immer populärer werdenden Genre der lokalen Geschichtsschreibung, die geogra-

---

of the most flourishing kingdomes, England, Scotland, and Ireland, and the ilands adioyning .... London 1610; John Norden, Speculum Britanniae. The first parte an historicall, & chorographicall discription of Middlesex. London 1593.

31 Vgl. Helgerson, Nationhood; Mendyk, ‚Speculum Britanniae'. Ähnlich hat Sweet sowohl nationalen als auch lokalen Patriotismus als wichtigen Faktor in der Antiquarismus-Bewegung und der Produktion von städtischer Geschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts ausgemacht (Antiquaries, S. 309f; Urban Histories, S. 37–42).

32 Vgl. Eßer, Geschichtsschreibung, S. 105 f.

33 John Stow, A Suruay of London Contayning the originall, antiquity, increase, moderne estate, and description of that citie, written in the yeare 1598. ... With an appendix, containing in Latine, Libellum de situ & nobilitate Londini: written by William Fitzstephen, in the raigne of Henry the second. London 1598.

34 Vgl. Bonahue, Citizen History; Archer, Nostalgia; Manly, Sites.

35 Vgl. etwa John Mottley (Hrsg.), The History and Survey of the cities of London and Westminster ... The whole being an improvement of Mr. Stow's, and other historical writers and surveys. ... By a gentleman of the Inner-Temple. London 1753.

36 Z. B. John Hooker, The Discription of the Cittie of Excester .... London 1575; William Grey, Chorographia, or, A survey of Nevvcastle upon Tine .... London 1649; William Somner, The antiquities of Canterbury. London 1703; S. Lyne (Hrsg.), A New and Compleat Survey of London. In Ten Parts. London 1742. Vgl. Clark, Visions; Lancaster, Seeing England.

phische und historische Elemente verband. Zunehmend waren solche Texte auch Bestandteil der wachsenden Reiseliteratur.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Stadtbeschreibungen der frühen Neuzeit einerseits nicht völlig von der lobenden Tradition der *laudationes urbium* loslösten. Andererseits aber waren sie von einer gänzlich neuen Art der Raumwahrnehmung bestimmt, die nicht nur detaillierter und individueller als zuvor war, sondern häufig topographischen Gesichtspunkten folgte. Das heißt, die einzelne Stadt wurde weniger als Ganzes, sozusagen in der Totalen, beschrieben, und stattdessen mehr aus der realistischeren, wenn auch eingeschränkteren Perspektive eines menschlichen Beobachters. Die häufigste Umsetzungsform war dabei die des fiktiven Stadtrundgangs.[37]

2.3 Stadtgeschichtsschreibung

Die Übergänge zwischen Stadtbeschreibungen und Stadtgeschichten sind von jeher fließend. So können kurze Beschreibungen von Städten Teil größerer Geschichtswerke sein oder aber historische Abrisse Teil anderer Stadtdarstellungen. Im Stadtlob etwa ist der Bericht über die (mythologische) Gründung einer Stadt fester Bestandteil, während beispielsweise in den Niederlanden und in England die Stadtgeschichten lange Zeit Teil von Landesbeschreibungen waren.[38] Bereits seit dem Spätmittelalter existierten aber auch Abhandlungen zur Stadtgeschichte als eigenständige Gattung, insbesondere in der Form von Chroniken und Annalen. Diese fokussierten meist sehr stark auf Bürgermeister- und Ratswahlen. Ab dem 17. Jahrhundert wurden sie in England zunehmend von sogenannten *town histories* abgelöst, die sich einem breiteren Themenspektrum widmeten und stärker topographisch orientiert waren. Tatsächlich waren sie meist enger verwandt mit den oben bereits genannten *descriptions* und historischen Landesbeschreibungen.[39] Ausgelöst und vorangetrieben wurde dieser Prozess einerseits durch die Urbanisierung und andererseits durch die Bewegung des Antiquarismus.

Diese ab dem späten 17. Jahrhundert entstehende Form der Beschäftigung mit Vergangenheit unterschied sich in Themensetzung, Methoden und Darstellungsweisen von der klassischen, an antiken Vorbildern orientierten Geschichtsschreibung: An die Stelle von literarisch anspruchsvollen Narrativen zur Geschichte von Staaten und Nationen traten nach den Kriterien der Empirie zusammengetragene Informationen und Artefakte der lokalen Geschichte. Dabei wurde sozialen und kulturellen Aspekten wie auch der Topographie verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet.[40] Die im

37 Vgl. Kleinschmidt, Textstädte, S. 75–77.
38 Vgl. Eßer, Geschichtsschreibung, S. 106f; Sweet, Urban Histories, S. 38 f.
39 Vgl. Clark, Visions; Sweet, Urban Histories.
40 Vgl. hier und im Folgenden: dies., Antiquaries.

Rahmen des Antiquarismus entstandenen Werke bildeten somit die wichtigste Grundlage für die Erstellung von städtischen Geschichtswerken und beeinflussten stark deren Gestaltung.[41] Hierbei entstanden *county histories*, die sich mit einer oder mehreren Grafschaften befassten, *urban histories*, die sich auf eine einzelne Stadt konzentrierten, sowie viele andere Spielarten urbaner Geschichtsschreibung, die teils an die Tradition der Annalen und Ämterlisten angelehnt waren. Allerdings lassen sich oft keine klaren Grenzen zwischen den Textsorten ziehen, da das Konzept von den Zeitgenossen selbst recht diffus ausgelegt wurde. Historische Abhandlungen und Betrachtungen von Städten erschienen zudem in einer Vielzahl unterschiedlicher Publikationen, unter anderem in Reiseführern und *directories*.[42] Die Besonderheiten dieser Entwicklung sind die Diversifizierung und Kommerzialisierung des Genres im Laufe des 18. Jahrhunderts, die wiederum selbst eng zusammenhingen: Mit der wachsenden Beliebtheit von historischen Themen und einer erhöhten Nachfrage solcher Darstellungen zu einzelnen Städten entstand ein größerer Markt für *urban histories*, die nun zunehmend von Angehörigen der Mittelschichten sowohl rezipiert als auch produziert wurden. Neben einer größeren Vielfalt an Formaten und Stilen in unterschiedlichen Preisklassen gehörten dazu vor allem auch gekürzte oder zusammenfassende Abdrucke in Reiseführern und *directories*.[43] Dabei dienten sie einerseits der Selbstvergewisserung der städtischen Eliten und der aufstrebenden urbanen Mittelschichten sowie andererseits der Repräsentation und der Imagebildung nach außen.[44]

Ab dem beginnenden 19. Jahrhundert galten die *town histories* vollends als eigene Gattung, gerade auch im Unterschied zu den *county histories*, die weiterhin umfangreich, teuer und an ein gelehrtes Publikum gerichtet waren.[45] Die Stadtgeschichten emanzipierten sich zunehmend von den Traditionen der Chroniken und des Antiquarismus, während sie einen immer größeren Leserkreis anzusprechen versuchten. Was die Entwicklung der Stadtbeschreibungen und -literaturen betrifft, so trugen die *urban histories* auf dreierlei Weise dazu bei: Erstens etablierten sie längere und detailliertere Beschreibungen einer Vielzahl von Städten in ganz England; zweitens richteten sie dabei ein besonderes Augenmerk auf die historische Dimension von Stadtstruktur und -gesellschaft; und drittens popularisierten sie diese Form der Beschäftigung mit Urbanität und Geschichte enorm, was sich auch auf andere Gattungen und nicht zuletzt auf die Wahrnehmungen und Vorstellungen von Städten auswirkte.[46]

41 Vgl. dies., Urban Histories, S. 36–73.
42 Vgl. ebd., S. 8.
43 Vgl. ebd., S. 16–22; dies., Antiquarians, S. 309–343.
44 Vgl. dies., Urban Histories, S. 236–275.
45 Ebd., S. 35.
46 Vgl. auch Sweet, Environment.

2.4 Reiseliteratur

Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Stadt geschah immer öfter auch in der Reiseliteratur. Zusammen mit einer wachsenden Reisetätigkeit ab dem Spätmittelalter entstanden zunehmend Berichte von und Hilfestellungen für Reisen. Diese waren oft nicht klar voneinander zu abzugrenzen, denn gerade zum Beginn der Frühen Neuzeit dienten Reiseberichte in ihrer Funktion als Wissensspeicher auch der Vorbereitung weiterer Reisen, da sie oftmals die einzig verfügbaren oder verlässlichen Informationsquellen darstellten.[47] Auch die ab dem 17. Jahrhundert so populären Länder- und Städtebeschreibungen konnten zur Planung oder zumindest Imagination von Reisen genutzt werden. Andere Werke waren bewusst als Reisehandbücher angelegt, wie etwa Peter Ambrosius Lehmanns äußerst erfolgreiche *Vornehmste Europäische Reisen* (1709).[48] Dabei wurden Ortsbeschreibungen mit Informationen zu Wegen, Routen, Entfernungen und Reisemodalitäten kombiniert. Solche dezidiert als Hilfsmittel zur Planung und Durchführung von Reisen konzipierte Werke gehörten zur Gattung der Apodemik, deren Wurzeln wiederum weiter zurückreichten: Bereits für die Pilgerreisen des Mittelalters hatte es Ratgeber und Wegbeschreibungen gegeben. Vor allem im 17. und 18. Jahrhundert entstanden dann vermehrt Itinerare, Routenbücher, *road books* und dergleichen, gerade auch im Zusammenhang mit der wachsenden Beliebtheit von Bildungsreisen wie der *grand tour*.[49] Wie auch die Reiseberichte folgten diese Gattungen jeweils Eigenlogiken und -gesetzen in Bezug darauf, was wie darzustellen sei. Städte, sofern sie keine Hauptstädte oder von ähnlicher Bedeutung waren, spielten dabei vor allem als Reisestationen und Verkehrsknotenpunkte eine Rolle und wurden bis ins 17. Jahrhundert oftmals recht standardisiert abgehandelt.[50]

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts rückten in England im Zuge der Urbanisierung, dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und dem wachsenden Interesse an Topographie und Geschichte des eigenen Landes vermehrt auch die Provinzstädte in den Fokus der Reiseliteratur. Vor allem während der Napoleonischen Kriege, als Reisen auf dem Kontinent nahezu unmöglich waren, wurden Landschaften und Städte der britischen Inseln als Ziele entdeckt. Unter den Einflüssen von Romantik und Antiquarismus bildeten sich neue Sehweisen und Bewertungskriterien für sol-

47 Vgl. Maurer, Reiseberichte.

48 Peter Ambrosius Lehmann, Die Vornehmsten Europæischen Reisen, Wie solche durch Teutschland, Franckreich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, Vermittelst der dazu verfertigten Reise-Carten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auff solchen curieuses zu bemercken .... Welchen auch beygefügt, LV. Accurate Post- und Bothen-Carten, von den vornehmsten Städten in Europa. Hamburg 1709.

49 Vgl. Beyrer, Reiseführer; ders., Reisehilfsmittel; Korte, Reisebericht, S. 12.

50 Vgl. Stagl, Apodemik; ders., Ars Apodemica; Denecke, Straßen; Landwehr, Stadt; ferner Michalsky, Stadt.

che Orte aus, wie sich auch die Reisekultur allgemein änderte.[51] Diese Zeit stellte eine neue Hochphase in der Produktion von Reisebeschreibungen einerseits und Reiseführern andererseits dar. Zwischen beiden bestanden wieder enge Verknüpfungen: Informationen und ganze Passagen aus Reiseberichten wurden zur Erstellung von Handbüchern genutzt, während die Schwerpunktsetzungen der Reiseführer sowohl das Sehen vor Ort als auch das Schreiben darüber beeinflussten. James Buzard hat dies sehr eindrücklich für den europäischen Tourismus des 19. Jahrhunderts dargelegt, aber ähnliche Dynamiken waren bereits ab dem 17. Jahrhundert wirksam.[52]

Es bildete sich dabei zunehmend eine eigenständige Gattung des Reiseführers oder *guides* heraus, die Elemente älterer Traditionen und anderer Genres vereinte und weiterentwickelte. Als wichtiges Charakteristikum etablierte sich neben Prosabeschreibungen die Darstellung von Informationen in Listen, Aufzählungen und Tabellen. Hier deutete sich bereits das ab den 1830er Jahren verbreitete Phänomen des *sight-seeing* an, bei dem einzelne Orte und Sehenswürdigkeiten eines kanonischen Katalogs zielstrebig aufgesucht und gleichsam ‚abgearbeitet' wurden.[53] Entscheidend an dieser Form der Stadtliteratur ist, dass sie nicht nur Sehweisen und Wahrnehmungen prägte, sondern Einfluss auf das Reiseverhalten hatte. Während auch Stadtlob, Stadtbeschreibungen und Stadtgeschichten bestimmte Perspektiven ein- und Bewertungen vornahmen, waren die Reiseführer in Form, Inhalt und Selbstverständnis noch sehr viel stärker darauf ausgerichtet, Wege und Blickpunkte vorzugeben. So heißt es auf der Titelseite eines solchen *Companion* für London: „Designed as a Directory for Strangers to make Choice of Objects suitable to the Time they have to spare, and to enable them to relate what they have seen."[54] Generell lässt sich konstatieren, dass zur Auswahl von Reisezielen wie auch zur Information und Orientierung vor Ort vermehrt Handbücher konsultiert wurden anstatt Einwohner oder lokale Experten befragt: Die Aufgabe des Führens und die Rolle des *guides* wurden ab dem späten 18. Jahrhundert zunehmend von Personen auf Printmedien übertragen.[55] Das veranschaulicht etwa das Vorwort eines *Guide* für Leicester (1795):

> The frequent Applications of Travellers for a Book of this Sort, as an useful Companion over their Tea at an Inn; or in visiting the Places of Note in this ancient Town [...] were the chief Reason for its Compilation. It may afford as much Information to the Stranger as an intelligent Friend, conversant with the Things noticed, might furnish him with in Conversation.[56]

51 Vgl. Ousby, Englishman's England; Sweet, Urban Histories, S. 107–110; dies, Antiquarians, S. 314–318; Prickett, Circles; Moir, Discovery; Vaughan, English Guide Book, S. 54–61.
52 Buzard, Beaten Track; Vgl. Landwehr, Stadt, S. 50–56; Berghoff und Korte, Britain.
53 Ousby, Englishman's England, S. 12–19; Vaughan, English Guide Book, S. 64–81.
54 Anon., A Companion To Every Place of Curiosity and Entertainment In and About London and Westminster .... London 1767.
55 Vgl. Ousby, Englishman's England, S. 12. Vgl. auch die in Kapitel II bereits erwähnte Forderung James Boswells nach solchen kurzen, gedruckten Reiseführern: Journal, S. 58.
56 Anon., Guide.

Nicht zuletzt wurde es durch Publikationen dieser Art auch immer öfter möglich, Städte „auf dem Papier zu durchwandern", ohne dass überhaupt eine Reise unternommen werden musste.[57] Die spezifischen Raumdarstellungen und -konstruktionen solcher Reiseführer sind jedoch bisher nicht eingehend untersucht worden.

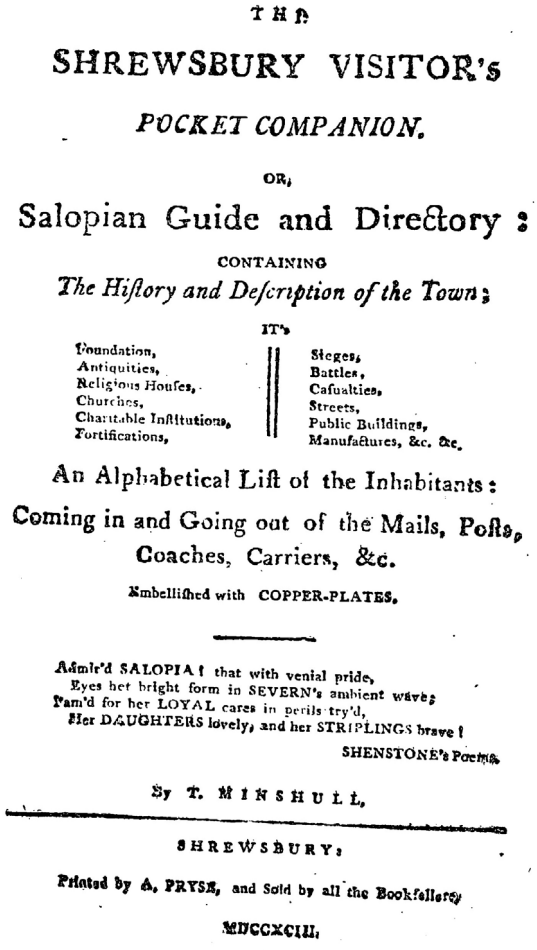
Der Überblick zeigt, dass eine Vielzahl an Gattungen das Schreiben über die Stadt prägte. Dabei ist einerseits deutlich geworden, wie stark mitunter die Genrekonventionen Auswahl und Präsentation der Inhalte bestimmten. Andererseits war das Kompilieren eine gängige Methode, sodass einzelne Aspekte oder aber ganze Narrative über Generationen weiterverarbeitet wurden. Beides gilt es zu bedenken, wenn die in den *directories* enthaltenen Stadtbeschreibungen daraufhin untersucht werden, welches Bild der Stadt sie zeichnen, welche Ideale sie anlegen und welche Wertungen sie vornehmen. Zudem waren alle der genannten Textsorten dazu geeignet oder gar darauf angelegt, an der städtischen Identitätsbildung mitzuwirken und die „Stadt als Marke"[58] nach außen zu bewerben. Sie fungierten also je auf ihre Weise als Mittel zur Konstruktion und Repräsentation von urbanen Räumen.

3 Stadtbeschreibungen und Stadtgeschichten in *directories:* Formen und Funktionen

Die *directories* verbanden Elemente all dieser Gattungen und Traditionen. Am engsten verwandt waren sie jedoch mit den *urban histories* und den Reiseführern, aus denen sie teils Inhalte übernahmen oder zu denen sie teils selber zählten. Dies zeigt sich bereits an den für den Titel gewählten Bezeichnungen: So firmieren nicht wenige der Adressbücher auch als *guide* oder *companion*, manche dagegen als *history* oder *survey*. Diese Begriffe verweisen auf eine Vielzahl unterschiedlicher Inhalte und Darstellungsformen, die in Kapitel II unter die Inhaltskategorie C gefasst wurden: Die Informationen betreffen Geschichte, Bauwerke und Sehenswürdigkeiten der Stadt, ihre öffentlichen Einrichtungen, Kirchen, Vergnügungsstätten, Gasthäuser, Clubs und wohltätigen Institutionen wie etwa Schulen und Krankenhäuser. Die Art der Darbietung reicht dabei von Aufstellungen und Listen über kürzere oder längere Beschreibungen bis hin zu literarisch anspruchsvollerer Prosa und sogar poetischen Texten. Einige der *directories* enthalten nur eine allgemeine Stadtbeschreibung, andere dagegen nur Aufstellungen von Orten und Institutionen. Viele Herausgeber kombinierten jedoch unterschiedliche Formate, die jeweils auf ihre Weise Aufschluss über Stadtraum und Stadtgesellschaft geben. Teilweise gehen sie recht nahtlos aus den Personen- oder Ämterverzeichnissen über, teilweise bilden sie einen deutlich separaten Abschnitt des Buches. So ergeben sich sehr individuelle Ge-

57 Landwehr, Die Stadt, S. 64 f. Zur Raumimagination s. a. Dünne, Karte, S. 60–62.
58 Meyer, ‚City branding', S. 20f; vgl. auch Schmid, Heilige Städte.

samtwerke, die Elemente der Reiseführer und der *urban histories* in die Adressbücher einbinden.


THE

SHREWSBURY VISITOR's

POCKET COMPANION.

OR,

Salopian Guide and Directory:

CONTAINING

The History and Description of the Town;

IT's

Foundation, Antiquities, Religious Houses, Churches, Charitable Institutions, Fortifications, ‖ Sieges, Battles, Casualties, Streets, Public Buildings, Manufactures, &c. &c.

An Alphabetical List of the Inhabitants:

Coming in and Going out of the Mails, Posts, Coaches, Carriers, &c.

Embellished with COPPER-PLATES.

Admir'd SALOPIA! that with venial pride,
Eyes her bright form in SEVERN's ambient wave;
Fam'd for her LOYAL cares in perils try'd,
Her DAUGHTERS lovely, and her STRIPLINGS brave!

SHENSTONE's Poems.

By T. MINSHULL,

SHREWSBURY:

Printed by A. PRYSE, and Sold by all the Booksellers.

MDCCXCIII.

Abb. 28: Titelseite von Minshull, *Shrewsbury Visitor's Pocket Companion*, 1793.

Es können dabei mehrere Kategorien ausgemacht werden, die immer wieder auftauchen. Am häufigsten sind längere Stadtgeschichten und Stadtbeschreibungen: Sie finden sich nicht nur in über der Hälfte aller *directories* mit einem reiseführerähnlichen Teil, sondern sie haben an diesem auch vom Umfang her den größten Anteil. Die übrigen Inhalte bilden Aufstellungen und Kurzbeschreibungen von Orten, Institutionen und ähnlichem, die sich selbst noch einmal thematisch unterteilen lassen: So sind Übersichten der wohltätigen Organisationen und Einrichtungen sowie der Sehenswürdigkeiten, öffentlichen Einrichtungen und Vergnügungsstätten etwas

häufiger abgedruckt als solche der Kirchen, Vereine und Clubs. Gelegentlich finden sich auch Stadtchroniken, Listen der Gasthäuser sowie Beschreibungen der Umgebung. Eher selten enthalten sind Informationen zu Zünften und Märkten. Alle diese Abschnitte sind in der Regel recht deutlich durch entsprechende Überschriften gekennzeichnet und übersichtlich angelegt.

Auch hier lassen sich gewisse Traditionslinien innerhalb von einzelnen Städten und *directory*-Reihen beobachten: Die Adressbücher für Birmingham etwa enthalten alle nur längere Stadtbeschreibungen in Prosa, während keines der Bücher für Bristol, Chester, Liverpool und Shrewsbury über eine gesonderte Aufstellung der Kirchen und religiösen Versammlungsorte verfügt. Ursache können die Gegebenheiten vor Ort oder die Schwerpunktsetzungen der Herausgeber sein. Gerade bei sehr regelmäßig und in immer ähnlichem Format erscheinenden *directories* liegt allerdings nahe, dass ganze Abschnitte von Ausgabe zu Ausgabe übernommen und höchstens aktualisiert wurden – also nicht bei jeder Erstellung neu darüber nachgedacht wurde, welche Inhalte berücksichtigt werden sollten. Auffällig ist etwa, dass Listen der Kirchen und Wohltätigkeitsinstitutionen in den *directories* für Manchester vor 1817 überhaupt nicht vorkamen; nachdem jedoch Pigot & Dean ab diesem Jahr den Markt eroberten, wurden diese Inhaltskategorien in die Bücher aufgenommen und bis 1829 fortgeführt. Auch Robert G. Battle in Hull blieb über zehn Jahre und vier Ausgaben bei den Kategorien wohltätige Einrichtungen, Clubs, *places of public worship* und öffentliche Einrichtungen.[59] Andere Herausgeber dagegen, die ebenso für mehr als eine Ausgabe verantwortlich waren – wie etwa Edward Baines in Leeds – ergänzten oder strichen Inhalte nach Belieben.[60] Dabei gab es jedoch häufig mindestens eine ‚Kernkategorie', die in jeder Ausgabe erhalten blieb, teils auch über Herausgeberwechsel hinaus: Für Leeds war dies eine Beschreibung der *public buildings*, für Liverpool und Nottingham Aufstellungen der wohltätigen Vereine und für Bath außerdem eine Übersicht der Kirchen. Für Cheltenham, Shrewsbury und Worcester dagegen bildete eine Stadtgeschichte oder -beschreibung die Konstante. Dies ist zu beachten, wenn der Frage nachgegangen wird, welches Bild der Stadt in den *directories* bewusst konstruiert wird. Zwar ist das Übernehmen bereits etablierter Inhalte oder Inhaltsschemata auch eine Entscheidung bezüglich der Darstellung, sie ist jedoch anders zu bewerten als die bewusste Aufnahme oder Exklusion bestimmter Teile, gerade im Unterschied zu möglichen Vorlagen. In jedem Fall zeigt sich auch

59 Vgl. auch die *directories* und *guides* für Chester, die von Peter Broster und später auch seinem Sohn herausgegeben wurden: Sie hielten sich von 1781 bis 1797 an das Schema C1, C5, C6, C9. Das eine von Cowdroy verantwortete Werk von 1789 weicht deutlich davon ab, obwohl es die Stadtgeschichte und -beschreibung in weiten Teilen von Broster kopiert und auch die Umgebung thematisiert.

60 Vgl. auch die *directories* für Shrewsbury und Worcester, die über mehrere Jahre von jeweils demselben Herausgeber verantwortet wurden: Die Inhalte sind im Wesentlichen die gleichen, jedoch immer wieder neu angeordnet und teilweise gekürzt oder durch neue Abschnitte ergänzt.

hier, dass gewisse Standardisierungen in der Beschreibung der jeweiligen Städte stattfanden.

Nicht zuletzt gilt zu bedenken, dass vor allem längere Stadtgeschichten und -beschreibungen zuweilen komplett aus anderen Werken übernommen wurden, die Herausgeber also keinen oder nur geringen Einfluss auf deren Inhalte und Darstellungsweisen nahmen. Sicherlich erfolgte dies nur, wenn grundsätzliche Übereinstimmung bestand mit der dort eingenommenen Perspektive auf die Stadt. Gerade bei den Werken, in denen solche *histories* oder *descriptions* einen völlig eigenständigen Teil bilden, liegt es jedoch nahe, dass die strategische Überlegung entscheidend war, die Absatzchancen für beide Teile zu erhöhen. So war Edward Goodwins *Account of Sheffield* auch separat erschienen und im Vorwort zum Nachdruck des *Leeds Directory* von 1798 heißt es: „A few copies of the Directory were published separately but there being no great demand for them, they were bound up with a small History of Leeds and a History of Kirkstall Abbey".[61] Ein anderer möglicher Grund für solche Kombinationen ist, dass von Lesern zunehmend historische Inhalte erwartet wurden – offenbar so sehr, dass Brownell sich 1817 ausführlich dafür rechtfertigte, keine Stadtgeschichte in sein Werk aufgenommen zu haben.[62] Tatsächlich zeigt sich in den *directories* eher die oben bereits erwähnte Popularisierung von Stadtgeschichtsschreibung: Die Texte sind meist kürzer als in den herkömmlichen *urban histories*, übersichtlicher gestaltet und weniger spezialisiert und damit für ein breiteres Publikum verständlich.[63]

Welche Funktionen sollten diese Inhalte nun erfüllen? Die Frage ist nicht pauschal zu beantworten, da es sich um eine große Vielfalt an Inhalten und Formaten handelt. Zusammengenommen lässt sich jedoch konstatieren, dass sie dem Zweck dienen, die Stadt als Ganzes und in spezifischen Einzelheiten darzustellen und dabei sowohl zu informieren, zu orientieren als auch zu repräsentieren und zu unterhalten. Wie allgemein in der Reiseliteratur und den *urban histories* sind diese Funktionen nicht eindeutig voneinander zu trennen, und die verschiedenen Inhalte eigneten sich oft gleichermaßen für alle diese Zwecke. Wie sie wahrgenommen und genutzt wurden, hing nicht zuletzt auch von den spezifischen Interessen des jeweiligen Lesers ab. So konnten selbst die zunächst recht funktional erscheinenden Personenverzeichnisse als Spiegel der Stadtgesellschaft und als Möglichkeit zur Selbstdarstellung gelesen und gebraucht werden. Andersherum vermochte auch eine

61 Robinson: Sheffield 1797, S. 1–39; Anon.: Leeds 1798 (Reprint 1893), S. [iii]; Original: Anon., A History of the Town and Parish of Leeds, compiled from various authors. To which are added, A History of Kirkstall Abbey. And a Directory .... Leeds 1797. Im Nachdruck von 1893 ist die fast 200 Seiten umfassende Stadtgeschichte nicht mehr enthalten. Vgl. auch Norton, Guide, S. 213.

62 Brownell: Sheffield 1817; vgl. II.4.1.

63 So schreibt Blackwell zu Beginn seiner immerhin knapp sechzigseitigen ‚History of Sheffield': „To be brief and intelligible, rather than diffuse and obscure, is the chief object of this introductory essay, nor will our subscribers and the public, we are persuaded, expect more at our hands." (Sheffield 1828, S. [v])

stark wertende Beschreibung oder Geschichte einen Eindruck von der Stadt zu vermitteln und so zur Orientierung in ihr beizutragen. Wenn diese Facetten also im Folgenden getrennt werden, so hat dies analytische Gründe und soll der besseren Lesbarkeit dienen.

4 Textkarten: Stadtbeschreibung und räumliche Orientierung

Um das Orientierungspotential der Stadtdarstellungen zu untersuchen, ist es am sinnvollsten, sie als *mappings* oder ‚Textkarten' zu betrachten: Ähnlich einer Karte oder eines Plans können Texte einen bestimmten Ausschnitt wählen, eine Perspektive einnehmen, Punkte hervorheben und Relationen aufzeigen. Oder wie Robert T. Tally es ausdrückt: „Like the mapmaker, the writer must survey territory, determining which features of a given landscape to include, to emphasize, or to diminish [...]. The writer must establish the scale and the shape, no less of the narrative than of the places in it."[64] Dies involviert Prozesse des Auswählens und Auslassens, des Kategorisierens, des Ordnens und des Darstellens.[65] Deren Ergebnisse lassen sich auch in den *directories* beobachten. Dies gilt keineswegs nur für umfangreiche Werke und längere beschreibende Passagen: Selbst knappe, listenartige Aufstellungen von Orten und Gebäuden können als skizzenartige Pläne der Stadtstruktur verstanden werden.

4.1 Ausschnitte und Perspektiven

Im Zentrum der Darstellungen steht selbstverständlich jeweils die einzelne Stadt. Jedoch wird vielfach auf das unmittelbare oder weitere Umland eingegangen: Seien es Spazierwege und Ausflugsziele in der Umgebung, Ortschaften in der Nähe oder aber ganze Wirtschaftsräume, wie etwa der „manufacturing district" um Manchester und Salford.[66] Dies spiegelt sich auch in den Personenlisten für die *neighbouring villages* und den Karten, die teils ein größeres Gebiet um eine Stadt abbilden. Der Radius reicht dabei von wenigen Meilen bis hin zu vierzig. In ähnlicher Weise rücken die Aufstellungen über die Verkehrsverbindungen, Postrouten und Transportwege die einzelnen Städte in einen regionalen und nationalen, gelegentlich sogar globalen Zusammenhang. Sie werden also keinesfalls isoliert betrachtet. Auch zeitlich wird sich in der Regel nicht auf den gegenwärtigen Zustand beschränkt, sondern es

64 Tally, Spatiality. S. 45.

65 Vgl. ebd., S. 50; Cosgrove, Introduction, S. 5–7.

66 A New Map of the Manufacturing District, extending 40 Miles by 26 around Manchester, with every recent Alteration, in: Pigot & Dean: Manchester 1815. Vgl. auch die Karten in Anon.: Leeds 1797, Baines: Leeds 1817, die beide einen Ausschnitt von zehn Meilen um Leeds zeigen, sowie die Karte mit dem Titel The Environs of Plymouth and Devonport in Brindley: Plymouth 1830.

werden sowohl Vergangenheit als auch Zukunft, Werden und Veränderung, *antiquities* und *improvements* thematisiert.

Die grundsätzliche Perspektive dieser Darstellungen ist die des Überblicks, in der Auswahl wie auch der Anordnung. Gleichwohl werden dabei bestimmte Betonungen gesetzt, wie im folgenden Abschnitt noch näher ausgeführt wird. Die Beschreibungen suggerieren allerdings meist Vollständigkeit und Totalität: Dargestellt wird „die" Stadt, ihr „ancient and present state" als Gesamtheit oder zumindest alle für Reisende und Einwohner relevanten Aspekte. Am deutlichsten wird dieser Anspruch der Übersichtlichkeit in der Anordnung der Informationen: Längere Texte sind meist durch klare Überschriften gegliedert und die Listen beruhen auf deutlichen Kategorisierungen. Zudem sind die jeweiligen Abschnitte in der Regel über das Inhaltsverzeichnis direkt aufzufinden, das ja selbst bereits einen überblicksartigen Abriss der Stadtstruktur darstellt. Zugleich können die einzelnen Texte, Darstellungen und Abschnitte eines Werks aber unterschiedliche Perspektiven auf die Stadt einnehmen: So wird sie in der Regel nicht nur als Ganzes, sozusagen in Draufsicht oder Weitwinkel, beschrieben, sondern es werden auch einzelne Orte oder Räume aus der Innensicht und im Detail betrachtet. Generelle Aussagen über eine Stadt wie auch abstrahierende, zusammenfassende Aufzählungen und Statistiken ihrer Orte, Institutionen und Einwohner ermöglichen den Eindruck eines alles erfassenden Blicks.[67] Detailliertere Beschreibungen, etwa Schilderungen von Straßenzügen und -verläufen aus der Perspektive eines imaginierten Fußgängers, suggerieren dagegen ein eingeschränkteres und subjektiv geprägtes Sichtfeld.[68] Catherine Clarke hat darauf hingewiesen, dass ein solches Neben- und Nacheinander von Fokalisationen den multiperspektivischen Darstellungsweisen frühneuzeitlicher Karten sehr ähnlich ist.[69] Diese finden sich auch auf manchen der in den *directories* enthaltenen Pläne. Auf Karten wie in Texten entsteht der Charakter des Überblicks also durch die Bündelung verschiedener und wechselnder Perspektiven, die sich gegenseitig ergänzen. Nur in dieser Gesamtheit können die Darstellungen – zusammen mit den anderen Teilen des *directory* – die Stadt und ihre Bestandteile übersichtlich und (be)greifbar werden lassen und Orientierung ermöglichen.

Selbstverständlich bezieht sich auch diese Übersichtlichkeit auf bestimmte, bewusst ausgewählte Aspekte der Stadt. Damit wird ein Standpunkt impliziert bzw. es werden Betrachter vorausgesetzt, für die diese Aspekte relevant sind. Gemäß der Zielgruppen der *directories* handelt es sich dabei um Reisende wie auch Einwohner, Gewerbetreibende und gutsituierte Bürger. Dass vor allem die Ortsansässigen, und insbesondere die gebildeten unter ihnen, zum Publikum gehörten, macht die Aus-

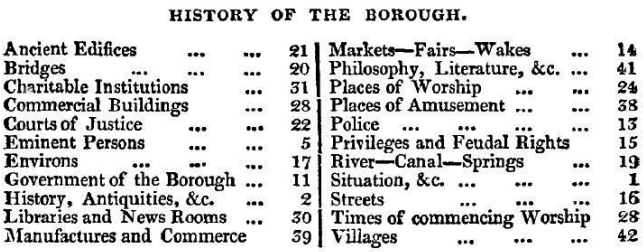
67 Vgl. etwa die knappe, einseitige Beschreibung in Fowler: Leicester 1815, S. [9].
68 Vgl. Clarke, Introduction.
69 Ebd., S. 7; vgl. auch die Arbeiten zu Augenscheinkarten, etwa bei Baumann, Visuelle Evidenz; dies. et. al. (Hrsg.), Augenscheine.

wahl der jeweils thematisierten Aspekte der Städte deutlich sowie auch deren Bewertung, auf die weiter unten noch näher einzugehen ist.

4.2 Auswahl: Orte und Räume der Stadt

Wie bereits erwähnt waren es ganz bestimmte Bestandteile der Stadt, die regelmäßig in den *directories* Berücksichtigung fanden. Ähnlich der Stadtlobtexte beginnen viele der Darstellungen mit der Lage der Stadt, einer Herleitung ihres Namens sowie einer Gründungsmythologie oder -geschichte. Auf den historischen Abriss, der mitunter sehr umfangreich ausfällt, folgt meist eine Beschreibung der Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustand. Dabei werden nicht nur allgemeine Aussagen über Größe, Struktur und Bevölkerungszahl gemacht, sondern vor allem werden nacheinander Gebäude, Einrichtungen und Orte geschildert. Die Auswahl ist in den ausführlichen Stadtgeschichten und -darstellungen grundsätzlich die gleiche wie in solchen Werken, die nur knappe Aufstellungen oder Listen enthalten – wenn auch unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Einen guten Überblick über die in Frage kommenden Orte und Aspekte bietet etwa das Inhaltsverzeichnis von Edward Baines' „History" von Leeds: Sie reicht von den „Ancient Edifices" über wohltätige Institutionen, Verwaltungs- und Handelsgebäude, Bildungseinrichtungen, Vergnügungsstätten und Kirchen bis hin zu den Dörfern und Sehenswürdigkeiten der Umgebung (Abb. 29).[70] Die wenigsten *directories* decken alle diese Dimensionen ab – am ehesten ist eine solche Spannbreite in den umfangreichen *descriptions* und *histories* zu finden, die vor allem zwischen 1780 und 1800 besonders häufig vorkommen. Sie widmen sich zudem in der Regel auch der Wirtschaftsstruktur, also den hergestellten oder gehandelten Produkten und besonderen Fabriken oder Manufakturen. Insgesamt sind Auflistungen und Schilderungen der wohltätigen Einrichtungen, der öffentlichen Gebäude und Vergnügungsstätten sowie der Kirchen und religiösen Versammlungsorte deutlich geläufiger als solche der Vereine und Clubs, der Gasthäuser, der Umgebung und der Märkte. Diese Auswahl entspricht im Großen und Ganzen der in der Reiseliteratur und den *urban histories* üblichen – man kann also durchaus davon ausgehen, das bereits vorgeprägte Sehgewohnheiten und Genrekonventionen eine Rolle spielten. Dabei ist ebenso relevant, um welchen Städtetyp es sich jeweils handelte: *Market towns* und Kurorte waren durch andere Strukturen gekennzeichnet und verfügten über andere Einrichtungen als Hafen- und Industriestädte. Dementsprechend richteten sich die *directories* auch an unterschiedliche Zielgruppen mit je eigenen Interessen. Dennoch lassen sich für die Gesamtheit der Stadtdarstellungen mehrere Auswahlkriterien ableiten und Ursachen für die Inklusion oder Exklusion von Inhalten vermuten.

70 Baines: Leeds 1817, Contents und History, S. 4–48.



HISTORY OF THE BOROUGH.

Ancient Edifices	21	Markets—Fairs—Wakes ...	14
Bridges	20	Philosophy, Literature, &c. ...	41
Charitable Institutions ...	31	Places of Worship	24
Commercial Buildings ...	28	Places of Amusement	38
Courts of Justice	22	Police	13
Eminent Persons	5	Privileges and Feudal Rights	15
Environs	17	River—Canal—Springs ...	19
Government of the Borough ...	11	Situation, &c.	1
History, Antiquities, &c. ...	2	Streets	16
Libraries and News Rooms ...	30	Times of commencing Worship	28
Manufactures and Commerce	39	Villages	42

Abb. 29: Baines, *Directory of Leeds*, 1817, Table of Contents (Ausschnitt).

Zunächst fällt auf, dass alle der genannten Orte und Institutionen eine gewisse Relevanz für die Stadtgemeinde und ihre Besucher haben. Dies ist am offensichtlichsten bei den Kirchen und Gasthäusern, deren Besuch für breite Schichten der Gesellschaft zum Alltag gehörte und die für Durchreisende eine wichtige Infrastruktur darstellten.[71] Auch Verwaltungseinrichtungen wie die *town hall*, Gerichte, Gefängnisse und verschiedene Ämter betrafen zumindest mittelbar die Lebensrealität aller Einwohner. Selbst in vielen kleineren Städten waren zudem die *assembly rooms* zentrale Orte der Geselligkeit, zumindest für die wohlhabenderen Bürger.[72] Nicht zuletzt waren die Märkte und Börsen wichtige Anziehungspunkte für Landwirte, Händler und Handwerker aus dem Umland. Dadurch deutet sich bereits an, dass der überwiegende Teil der dargestellten Institutionen als Begegnungsorte fungierte: Dort fand der Austausch von Waren und Informationen statt und es spielte sich gesellschaftliches Leben ab. Die Listen und Beschreibungen verweisen also auf Orte der *face-to-face*-Kommunikation und machen sie somit zugänglich. Das trifft insbesondere auf nur temporär bestehende Räume des Austauschs wie die Märkte zu: Kommunikation und Handel waren dort nur an bestimmten Wochentagen möglich und die Kenntnis dieser Zeiten deshalb für die Planbarkeit von Reisen und Austauschprozessen bedeutsam.

Tatsächlich lassen sich die in den Stadtbeschreibungen genannten Orte als öffentlich charakterisieren. Von vielen Herausgebern werden sie auch explizit als *public* bezeichnet. Gemeint ist damit weniger eine bürgerliche Öffentlichkeit im Habermas'schen Sinne, sondern vielmehr eine allgemeine Zugänglichkeit einerseits und eine Relevanz für das Gemeinwohl andererseits.[73] Diesen Einrichtungen ist gemeinsam, dass sie im Stadtbild sichtbar und präsent sind, häufig allein aufgrund ihrer Größe und aufwendigen Architektur. Zudem werden sie durch die Berücksichtigung im *directory* als prinzipiell von Interesse für die Allgemeinheit markiert und durch die Veröffentlichung ihres Standortes und ihrer Öffnungs- oder Veranstaltungszei-

71 Vgl. Sweet, English Town, S. 231–233; Clark, Alehouse; Maudlin, Urban Inn.

72 Sweet, English Town, S. 234–236.

73 Vgl. hierzu Rau, Räume der Stadt, S. 40–46.

ten zugänglich gemacht. Allerdings gilt für die meisten Gebäude und Räume keine totale Zugänglichkeit: Am ehesten ist diese noch für Kirchen, Gasthäuser und Märkte gegeben. Bei den Theatern, *assembly rooms* und Promenaden war sie dagegen in unterschiedlichem Maße eingeschränkt, da diese in der Regel Eintrittsgelder erhoben, bestimmte Bekleidungsvorschriften machten und teilweise einen Habitus der *politeness* voraussetzten. Gemeint ist mit *public* von daher vor allem eine Bedeutung für die Stadtgemeinde als Ganzes.[74] Das zeigt sich etwa daran, dass gerade die *charitable institutions* besonders häufig als *public* bezeichnet werden: Nicht weil diese Einrichtungen für jeden zugänglich wären oder sie für den Austausch gedacht sind, sondern weil sie überwiegend durch Spenden der wohlhabenden Einwohner finanziert werden und bedürftigen Mitbürgern dienen sollen. Damit sind sie von Bedeutung für signifikante Teile der Stadtbevölkerung und das gesellschaftliche Beziehungsgefüge als Ganzes. Das betrifft etwa die verschiedenen Krankenhäuser und -anstalten sowie die *charity schools* oder *free schools* und ähnliche Stiftungen. Hier zeigt sich deutlich die Idee einer bürgerlichen Öffentlichkeit, die sich für das Gemeinwohl engagiert.

Die Auswahl von Orten und deren Bezeichnung als *public* stehen in der Tat in einem engen Bezug zu bürgerlich-aufklärerischen Vorstellungen von der ‚neuen Stadt'. Viele der genannten Gebäude waren erst kürzlich errichtet worden und dienten den kulturellen Ansprüchen einer aufstrebenden städtischen Mittelschicht, repräsentierten also gewissermaßen die Ideale eines *urban enlightenment*.[75] So heißt es etwa in einer Stadtbeschreibung: „The modern structures in Newcastle are principally confined to public institutions, either for public business or amusement, or purposes of a useful or benevolent nature."[76] Dazu zählten Theater, Museen, Bibliotheken sowie *assembly rooms*, aber eben auch die wohltätigen Institutionen, die im Zuge der *urban renaissance* überall entstanden. Sie alle spielten eine besondere Rolle in der Konstruktion städtischer Identitäten – ein Aspekt, auf den weiter unten noch ausführlicher eingegangen wird. Denn die Ersteller der *directories* verzeichneten diese Orte und Einrichtungen nicht nur, sondern sie kommentierten und bewerteten sie auch.

Eine etwas untergeordnete, aber keineswegs vernachlässigte Gruppe sind demgegenüber die historischen Orte und Strukturen. Während die neueren Gebäude moderne Urbanität repräsentierten, bestand zugleich auch großes Interesse an Geschichte und sogenannten *antiquities*. Je nach Stadt konnte deren Beschreibung sehr umfangreich ausfallen. So etwa für Chester und Shrewsbury, die über eine Vielzahl sehr alter Bauwerke wie Stadtmauern oder -tore verfügten, teils sogar über Funde aus römischer Zeit. Aber selbst in einem *directory* für Birmingham fanden

74 Vgl. Carter, Men, S. 38 f; Grady, Provision; s. ferner Chalklin, Counties.

75 Vgl. Borsay, Bath; ders., Urban Life; Grady, Provision.

76 Mitchell: Newcastle 1801, S. xv. Aufgeführt sind hier konkret *moot hall*, *guildhall*, *mansion house* und *gaol* sowie die *assembly rooms*, das Theater, diverse *hospitals*, *charities* und *societies*.

das mittelalterliche St. Thomas-Hospital und ein Gildenhaus Beachtung, deren Spuren bereits aus dem Stadtbild verschwunden waren.[77] Solche Beschreibungen bedienten einerseits das historische Interesse der Leser und fungierten andererseits als Vergleichspunkt für den gegenwärtigen Zustand der Stadt. So konnten Wertschätzung für das Alte und die Traditionen ausgedrückt, der Tourismus gefördert und zugleich der Fortschritt in der Stadtentwicklung deutlich gemacht werden.

Zuletzt ist zu fragen, welche Orte und Räume der Stadt in den *directories* unerwähnt bleiben. So wie in den Personenverzeichnissen bestimmte Bevölkerungsgruppen und -schichten nicht auftauchen, so sind auch die Stadtdarstellungen auf ein bestimmtes Milieu beschränkt: Es finden weder die unselbstständigen Arbeiter noch die ‚unehrlichen' Berufe Berücksichtigung und infolgedessen auch nicht ihre Lebenswelten, Arbeits- und Vergnügungsstätten.[78] Bei diesen Schichten beliebte *entertainments* wie Hahnenkämpfe oder Bullenhatzen fanden zwar in vielen Städten weiterhin statt, ihre Austragungsorte werden jedoch in den Adressbüchern nicht aufgeführt.[79] Auch sind Prostitution und insbesondere Bordelle – beides typisch städtische Phänomene – kein Thema.[80] Die betroffenen ‚gefallenen' Frauen wie auch andere bedürftige Angehörige der städtischen Gesellschaft tauchen allenfalls als passive Empfänger von Wohltätigkeit durch die zahlreichen Armen- und Krankenhäuser, *workhouses* und *charity schools* auf. Ähnliches gilt für ethnische und religiöse, vor allem nichtchristliche Minderheiten.[81] Dies lässt sich am Beispiel der Juden veranschaulichen: Diese konnten zwar in den Personenlisten aufgeführt sein – und etliche Namen deuten darauf hin – aber ihre Synagogen und Versammlungsorte fehlen häufig in den Ortsbeschreibungen. Nicht immer lässt sich klären, ob diese Nichterwähnung auf die gänzliche Abwesenheit einer jüdischen *community* in der Stadt zurückzuführen ist. Zumindest fällt auf, dass Synagogen erst ab 1800 in den Listen der religiösen Versammlungsorte auftauchen – zunächst in Liverpool, Hull und Manchester, später auch in Brighton, Plymouth, Bath und Bristol.[82] Dies deutet

77 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xvii–xix; Dies.: Birmingham 1780, S. xvi–xviii. Vgl. hierzu auch Sweet, Environment.

78 Vgl. Hunt, Middling Sort, S. 187.

79 Vgl. Sweet, English Town, S. 199f; Borsay, Urban Ritual, S. 234 f. In den *urban histories* fanden solche Aktivitäten und Rituale zwar Erwähnung, allerdings stets im negativen Sinne, als zu unterdrückende Manifestationen einer rückständigen, unzivilisierten Kultur. Vgl. Sweet, Urban Histories, S. 257–260. Auch Cowdroy: Chester 1789, S. 23f, der als Einziger das jährliche *bull-baiting* thematisiert, spricht von „a relick of barbarism".

80 Tatsächlich wurden zumindest in London Bordellen und Prostituierten eigene Publikationen gewidmet, die belegen, dass von Seiten der Einwohner und Touristen durchaus Informationsinteresse hinsichtlich dieser Gewerbe bestand. Das bekannteste Werk ist Anon., Harris's List of Covent-Garden Ladies. S. III.4.2.

81 Vgl. Hunt, Middling Sort, S. 187 f.

82 Gore: Liverpool 1800, S. 162; Battle: Hull 1806, S. 130; Pigot & Dean: Manchester 1817, S. 312; Baxter: Brighton 1822, S. lii; Taperell: Plymouth 1822, S. x; Keene: Bath 1829, S. 53; Mathews: Bristol 1829, S. 10. Diese erste Nennung wurde stets in den folgenden Ausgaben fortgesetzt.

einerseits auf eine spezifische geographische Verteilung sowie einen zahlenmäßigen Zuwachs hin, andererseits auf die verhältnismäßig große Toleranz Juden gegenüber, die überwiegend dieselben Rechte genossen wie andere nicht-anglikanische Konfessionen.[83] Die Nennung ihrer Synagogen – wenn sie überhaupt stattfand – erfolgte jedoch stets am Ende der Liste und war damit zugleich Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Randstellung: Vor allem im späten 18. Jahrhundert wurden sie offenbar als segregierte Gruppe oder vernachlässigbare Minderheit außerhalb der bürgerlichen Öffentlichkeit betrachtet und ihre Einrichtungen nur zögerlich in die *directories* aufgenommen. Möglicherweise hängt dies auch damit zusammen, dass es zwar signifikante jüdische *communities* außerhalb Londons gab, der überwiegende Teil jüdischen Lebens sich aber in der Hauptstadt abspielte und Juden in den Provinzstädten häufig zu den unteren Gesellschaftsschichten zählten – damit waren sie sozusagen doppelt disqualifiziert für die Berücksichtigung im *directory*.

Die Auswahl der Orte und Institutionen, die in den Stadtbeschreibungen Erwähnung fanden, folgte also bestimmten Kriterien und hatte keinesfalls zum Ziel, die Stadt in ihrer Gesamtheit darzustellen. Vielmehr wurde der Blick deutlich auf die Lebenswelten der mittleren und oberen Schichten gerichtet, die die Stadt auch politisch dominierten. Insbesondere ihre kulturellen und wohltätigen Einrichtungen standen im Fokus. Daneben lag die Aufmerksamkeit Orten und Räumen des Waren- und Informationsaustauschs. Beide Schwerpunktsetzungen sind eindeutig den Interessen der primären Zielgruppen der *directories* geschuldet: den wohlhabenderen Einwohnern und Touristen sowie den Händlern und Gewerbetreibenden. Nicht zuletzt aber diente diese Auswahl und Zusammenstellung von Orten auch der bewussten Konstruktion eines Stadtbildes: Abgesehen von den Kirchen und Gasthäusern handelt es sich bei sämtlichen Einrichtungen um solche, die nur in einem städtischen Kontext zu finden und tief in der urbanen Kultur verankert waren. Die Darstellungen zeigen also das typisch Städtische. Damit wird zugleich demonstriert, dass die betreffende Stadt über die nötigen Bestandteile und Voraussetzungen von Urbanität verfügt.[84] Die beschriebenen Orte sind zentral für städtische Autonomie, Wirtschaft und Kultur; in ihnen kristallisieren sich sozusagen die Werte der *urban renaissance*.

4.3 Klassifizierung und Ordnung: Räume der Stadt

Die Stadtdarstellungen nennen und beschreiben einzelne Orte nicht nur, sondern sie klassifizieren sie in der Regel auch und ordnen die Informationen auf eine bestimmte Weise. Ähnlich wie in den Personenverzeichnissen kommen dabei unterschiedliche Wissensordnungen zur Anwendung: Die Darstellungen können topogra-

83 Vgl. hier und im Folgenden: Endelman, Jews; Williams, Manchester Jewry, S. 1–77.
84 Hierzu ausführlich: Sasse, ‚For public business‘.

phisch organisiert sein (dazu im nächsten Abschnitt mehr) – etwa wenn die Stadtbeschreibung als Rundgang angelegt ist – oder sie führen die einzelnen Orte in jeweils gesonderten und eindeutig überschriebenen Passagen auf. Gelegentlich erfolgt die Zusammenstellung recht unsystematisch, in der Regel aber werden deutlich erkennbare oder explizit benannte Gruppen von Orten und Gebäuden gebildet, vor allem wenn es sich um listenartige Aufstellungen und Kurzbeschreibungen handelt. Diese Kategorien finden sich häufig schon auf den Titelblättern, die einen groben Überblick über die zu erwartenden Inhalte geben: Dort ist die Rede von *charitable institutions*, *places of amusement*, *public offices*, *public buildings*, *places of worship*, *antiquities* und ähnlichem. Die einzelnen Orte und Einrichtungen werden also entsprechend ihrer Funktion gruppiert und einer Dimension städtischen Lebens zugeordnet: So etwa Verwaltung und Regierung, Handel und Gewerbe, dem religiösen, sozialen oder kulturellen Leben.[85] Eine solche Anordnung ermöglicht zum einen Übersichtlichkeit und zum anderen ein schnelles und zielgerichtetes Auffinden von Informationen: Je nach Interesse oder Rechercheanlass können Leser die für sie relevanten Passagen aufschlagen und einen Überblick über die Einrichtungen einer bestimmten Kategorie gewinnen. Hier wird der Handbuchcharakter der *directories* deutlich und damit ihr Anspruch, die Stadt lesbar und durchsuchbar zu machen.

Darüber hinaus gibt es jedoch noch umfassendere Klassifizierungen wie die bereits genannte Bezeichnung *public* und die Unterteilung in *ancient* und *modern buildings*, die nicht nur in Überschriften auftauchen, sondern ebenso als beschreibende Adjektive. So entstehen auch auf einer subtileren Ebene Zuordnungen und Zuschreibungen. Die Verwendung von *public* ist dabei, wie gesagt, recht uneinheitlich und scheint keine feststehende, klar definierte Eigenschaft oder Kategorie zu sein. Der Begriff wird in der Regel auf solche Orte und Einrichtungen bezogen, die das Stadtbild prägen, allgemein zugänglich sind oder als zentral für das städtische Zusammenleben betrachtet werden. Gelegentlich werden darunter auch nur Orte der *polite sociability* verstanden – so etwa in Bath der *Pump Room* und die *Assembly Rooms*. In Birmingham dagegen sind damit die Kirchen und andere religiöse Versammlungsorte gemeint.[86] Davon ausgenommen sind üblicherweise Einrichtungen mit sehr beschränktem Zugang wie die *newsrooms* und *subscription libraries*, deren Nutzung meist eine Mitgliedschaft voraussetzte.[87] Das gilt insbesondere auch für die Clubs und *societies*: Diese sind meist eng mit den Wohltätigkeitsorganisationen und -einrichtungen verbunden, bilden aber stark abgegrenzte Sphären, was auch die

85 Grady, Provision, S. 4f, verwendet ähnliche Kategorien.

86 Gye: Bath 1792, S. 6f; vgl. auch Cobby: Brighton 1799; Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xxii–xxiii. In der Ausgabe von 1780 wird diese Kategorie um Verwaltungs- und Vergnügungsorte sowie Krankenhäuser und *free schools* erweitert.

87 Z. B. Baines: Leeds 1817, S. 30. Anders aber Grundy: Worcester 1797, S. 74, das von einer *public subscription library* spricht. Dies legt ein Verständnis von Öffentlichkeit nahe, das keine Zugangsbeschränkungen kennt außer der Fähigkeit und Bereitschaft, den Mitgliedsbeitrag zu zahlen – im Gegensatz etwa zu Standesgrenzen.

häufig mit abgedruckten Ämterlisten nahelegen: Hier teilt sich die Stadtgesellschaft sozusagen in wohlhabende Spender und bedürftige Empfänger von *charity*.[88] Aber auch diskursiv können die Clubs als eigener Raum angesehen werden, denn sie waren Orte aufklärerischer Geselligkeit und Bildung. Damit waren nicht nur hohe soziale und intellektuelle Hürden für die Zugehörigkeit gesetzt, sondern häufig wurde auch nach Geschlechtern getrennt: So verzeichnet das *Hull Directory* (1806) 36 *men's clubs* und 13 *women's clubs*.[89] Ihre Interessen und ihr Engagement waren meist politisch oder wohltätig ausgerichtet, was sie trotz ihrer Exklusivität relevant für die Allgemeinheit machte. Besonders deutlich wird dies auch bei den vielerorts bestehenden Freimaurerlogen. Die *directories* bezeichnen solche Vereinigungen nicht explizit als *public*, schließen sie jedoch meist auch nicht klar davon aus. Was den öffentlichen Raum einer Stadt konstituiert und was ihn kennzeichnet, bleibt also recht diffus. Es liegt jedoch nahe, dass die Ersteller von *directories* sämtliche der ausgewählten und aufgeführten Orte und Einrichtungen als von öffentlichem Interesse betrachteten: Eben dies scheint das Kriterium zu sein, warum sie in die Stadtdarstellungen aufgenommen werden.

Die Unterscheidung und Gruppierung der Bestandteile einer Stadt kann jedoch auch nach dem Gegensatzpaar *ancient/modern* erfolgen. Zum einen beginnen viele Stadtbeschreibungen mit der Geschichte und dem historischen Zustand, den sie dem *present state* gegenüberstellen.[90] Zum anderen finden die beiden Begriffe häufig als Adjektive Anwendung – sei es in der Darstellung und Bewertung eines Ortes oder als Kategorisierung. Thematisiert werden Überreste und Bauwerke aus früheren Epochen, darunter insbesondere Kirchen und Kathedralen sowie Burgen und Befestigungsanlagen, aber gelegentlich auch längst verschwundene Strukturen und Schauplätze historischer Ereignisse. Demgegenüber werden auch die neu errichteten Gebäude bisweilen gesondert dargestellt, so etwa als „account of the Modern Buildings" von Leeds (1797).[91] Wo diese Unterscheidung nicht so deutlich gemacht wird, werden kürzlich errichtete Bauten häufig durch das Adjektiv „new" gekennzeichnet. Dies macht unterschiedliche Zeitschichten oder historische Räume sichtbar, miteinander vergleichbar und die Genese des gegenwärtigen Zustands nachvollziehbar.

Nicht zuletzt werden die in Gruppen zusammengefassten Orte und Institutionen noch einmal untereinander in eine Ordnung gebracht: Diese kann schlicht alphabetisch und damit egalitär sein, wie dies etwa bei Listen von Clubs und Vereinen häufig der Fall ist. Viele Aufstellungen bilden dagegen Hierarchien durch die Reihenfol-

88 Z. B. Baines: Leeds 1817, S. 33.

89 Battle: Hull 1806, S. 137 f. Vgl. hierzu Clark, Clubs.

90 Vgl. zahlreiche Formulierungen im Titel und in Überschriften wie insbes. „Account of the Ancient and Present State", so in Broster: Chester 1780, 1781, 1782, 1787; Gye: Bath 1792; Pearson & Rollason: Birmingham 1777, 1780; Grundy: Worcester 1788, 1792, 1794, 1797; ähnlich auch Reed: Bristol 1792. S. auch die Kategorie „Ancient Edifices" bei Baines: Leeds 1817, S. 21 f.

91 Anon.: Leeds 1797, S. 24–50.

ge der Nennung. Dies ist besonders deutlich an den Beschreibungen und Verzeichnissen der religiösen Versammlungsstätten zu beobachten: Sie beginnen stets bei den anglikanischen Kirchen und gehen innerhalb dieser Gruppe von der Kathedrale oder der Hauptpfarrei über zu den untergeordneten Kirchen und Kapellen. Erst dann folgen die verschiedenen *chapels* und *meeting houses* der Nonkonformisten, wie etwa Unitarier, Baptisten und Quäker. Zuletzt stehen stets die römisch-katholischen Gotteshäuser und ggf. die Synagogen.[92] Sicherlich spiegelt diese Ordnung die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Konfessionen in der Bevölkerung wider, im Sinne von Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen, aber sie impliziert ebenso eine theologische Rangfolge und eine Nähe oder Ferne zur Staatskirche, die sich überdies auch in der rechtlichen Stellung ihrer Mitglieder niederschlug. So ist es sicherlich kein Zufall, dass in einer Aufstellung für Brighton die beiden religiösen Gruppierungen mit den am stärksten beschnittenen Rechten den Schluss bilden: Katholiken und Juden.[93] Ihre Positionierung am Ende der Liste drückt ihre gesellschaftliche Randstellung aus und offenbart im Umkehrschluss den Standpunkt des Betrachters. Auch für andere Typen von Gebäuden und Orten lassen sich solche Gewichtungen feststellen; sie sind jedoch oft nicht so eindeutig zu erklären. Grundsätzlich scheint zu gelten, dass die – aus Sicht des Verfassers – wichtigsten, bemerkenswertesten oder eindrucksvollsten Institutionen zuerst genannt und am ausführlichsten beschrieben werden. So entstehen noch einmal verstärkt Hervorhebungen und Betonungen.

Durch die Klassifizierung und Sortierung von Orten, Gebäuden und Einrichtungen werden also innerstädtische Räume abgebildet und konstruiert, die bestimmten Funktionen dienen oder bestimmten sozialen Aktivitäten gewidmet sind: Räume des Religiösen, des Wirtschaftlichen, der Bildung, der Geselligkeit, der Verwaltung und des Rechts sowie der Vergnügung und der Freizeit, aber auch Räume verschiedener Epochen oder ‚Zivilisationsstufen'. Die Kategorisierungen erlauben jeweils einen sehr spezifischen Blick auf die Stadt: Gleich einer Folie, die über die Stadtansicht oder den Stadtplan gelegt wird, hebt er bestimmte Orte hervor und setzt sie so miteinander in Beziehung. Zusammen bilden sie Räume des städtischen Lebens, die recht eigenständig sein können und nicht zuletzt auch besondere Diskursräume darstellen – so etwa die elitäre Welt der *assembly rooms*, Theater und Promenaden, in denen aufklärerische Bildung und *sociability* gepflegt werden, oder aber die Sphäre der Clubs und des Vereinswesens. Durch die Übersicht solcher Ortstypen und der zugehörigen Gebäude oder Institutionen wird nicht nur die Fülle an städtischen Einrichtungen sichtbar sowie deren Verteilung und Konzentration, sondern vor allem auch die Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität des urbanen Raums.

92 Z. B. Poole: Chester 1780, S. 13 f.
93 Baxter: Brighton 1822, S. lii.

4.4 Lagerelationen: Topographien, Wege, Verortungen

Nicht alle Stadtbeschreibungen und Listen sind jedoch derart systematisch angeordnet: In einigen Publikationen dominiert ein topographisches Prinzip, das meist in der Form eines fiktiven Stadtrundgangs umgesetzt wird. Entscheidend für die Anordnung ist dabei die geographische Lage der Orte. Ein typisches Beispiel sind die verschiedenen Ausgaben des *Chester Directory and Guide* (1780–1797), deren Texte erkennbar in der Tradition früherer Stadtdarstellungen seit dem Mittelalter stehen: So folgt auf eine allgemeine Beschreibung der Lage und Geschichte ein Rundgang auf der fast vollständig erhaltenen Stadtmauer. Dieses Motiv findet sich bereits in sehr viel älteren Texten zu Chester. Catherine Clark schreibt, der Reiz dieser Darstellungen liege in „the elevated perspective from the walls[, which] seemingly renders the city uniquely legible and comprehensible".[94] Diese Perspektive gibt dem Autor die Gelegenheit, verbal eine Stadtansicht inklusive Lage und Umgebung zu zeichnen, die Struktur der Stadt und ihr Wegenetz darzulegen sowie auf einzelne prominente Gebäude hinzuweisen. Eine solche Sicht ‚von oben' ermöglicht einen ersten Überblick – und zwar aus allen Himmelrichtungen –, bevor der fiktive *guide* zusammen mit dem Leser in den folgenden Abschnitten von der Mauer in die Stadt hinabsteigt und sie von innen betrachtet. Dieser Rundgang beginnt in der Stadtmitte, an der zentralen Kreuzung der vier Hauptstraßen – Eastgate Street, Watergate Street, Northgate Street und Bridge Street –, die dann nacheinander abgeschritten und zusammen mit ihren Seitenstraßen beschrieben werden. Dabei wird durchweg die Perspektive des Fußgängers eingenommen, zu dessen linker oder rechter Hand Gebäude und Abzweigungen zu sehen sind:

> Passing under the Arch, you enter *Foregate*, or *Forest Street*, which is a spacious airy Street, about 572 Yards in Length, and in most Parts 18 Yards in Breadth; on the right Hand side is *St. John's Street*; which leads to the Church. On the opposite Side is *Cow Lane*, which crossing the *Canal*, leads to *Warrington*. On the same Side, is *Queen Street*, the Houses in which have been built within these few Years; here is a Meeting House for a Sect of *Independents*.[95]

So werden nicht nur die Lagerelationen einzelner Orte deutlich, sondern es werden konkrete Wege durch die Stadt und ein zusammenhängendes Wegenetz beschrieben. Die Schilderungen können dabei auch als Anweisungen gelesen werden, also etwa als Vorschlag für eine Besichtigungsroute. Dies bietet sich gerade deshalb an, weil die Beschreibungen und Erläuterungen zu einzelnen Gebäuden und Sehenswürdigkeiten in diese topographische Abfolge eingeflochten sind. Dies ermöglicht

94 Clarke, Introduction, S. 2. Aus ihrem Aufsatz geht außerdem hervor, dass Brosters Sohn John einige Jahrzehnte später eine eigenständige Beschreibung Chesters nach demselben Prinzip veröffentlichte: John Broster, A Walk Round the Walls and City of Chester. Chester 1821.

95 Broster: Chester 1781, S. 22 f. Hervorhebungen im Original.

es den Lesern, die Stadt entweder „auf dem Papier“ zu durchwandern oder aber mit dem *directory* in der Hand.

In einem ganz ähnlichen Stil ist die „general description of the present state of Shrewsbury“ gestaltet: Da die Stadt keinen so symmetrischen Grundriss aufweist wie Chester, beschreibt der Autor einen Weg durch ihre Straßen und Sehenswürdigkeiten, der im Osten an der St. Giles Church beginnt und im Südwesten in der parkähnlichen Anlage *Quarry* endet. Der Straßenverlauf wird dabei genau geschildert und der Leser mit Wegweisungen direkt angesprochen. An einer Stelle heißt es etwa: „On the brow of the Wyle-cop, stands the Lion Inn [...]. Opposite this is a small airy Street, (part of it pleasantly open to the Country) called Dog-pole, in which stands the Post Office. Leaving this on your right hand, you soon (by ascending a flight of steps on the same side) come to St. Julian's Church.“[96] Auf diese Weise wird der größte Teil der Stadt auf einem zusammenhängenden Weg durchschritten und es ergibt sich ein differenziertes Bild der Topographie. Unterstützt wird dies durch die im *directory* ebenfalls enthaltene Karte, die die meisten der genannten Straßen und Orte verzeichnet. Die wesentlichen Orientierungspunkte sind im Text und auf dem Plan jeweils einzelne Gebäude, insbesondere die Kirchen, sowie Abzweigungen und Straßenkreuzungen.

Auch in einigen anderen *directories* finden sich Beschreibungen der Stadt, die grob einem topographischen Prinzip folgen, einzelne Gebäude und Einrichtungen also entsprechend ihrer Lage nacheinander schildern. Dabei kommt das literarische Mittel des fiktiven Stadtrundgangs jedoch nicht ausdrücklich zum Einsatz – es wird keine zusammenhängende Route beschrieben und es fehlen Anweisungen an den Leser. Stattdessen überwiegen Formulierungen, die die Lagerelation zweier Orte zueinander beschreiben. In William Whiteheads *Account of Newcastle* (1787) etwa sind Passagen zu einzelnen Gebäuden häufig verknüpft durch Wendungen wie „on the east of this“, „behind Charlot-square“, „near the head of Westgate street“, „in the middle of the same street“.[97] Am stärksten ausgeprägt ist diese Art der Darstellung in einem Abschnitt zu den *Streets and Lanes*, der vom Nordende der Stadt ausgehend systematisch zunächst die größeren und dann die kleineren Straßen beschreibt, ihre Namen erläutert und ihre Lage zueinander schildert. Auch hier handelt es sich nicht um einen Rundgang; gleichwohl versucht der Autor, das Wegenetz korrekt abzubilden. Es hat den Anschein, dass er sich bemüht, die komplexe Gleichzeitigkeit eines Stadtplans verbal wiederzugeben:

> At the head of this street [Pilgrimstreet], on the west side, is High-friar-street, so called from a friary which was in it [...]; this leads to Newgate street, so called from the gate at the head of it,

96 Minshull: Shrewsbury 1786, S. 32f. In den folgenden Ausgaben der Jahre 1793 und 1795 findet sich eine leicht abgeänderte Route. Vgl. auch die ähnlich strukturierten Beschreibungen der *antiquities* und *modern buildings* in Anon.: Leeds 1797, S. 3–50, die jeweils im Westen der Stadt beginnen.

97 Whitehead: Newcastle 1787, S. [5]–35.

> which is the gaol belonging to the town, through which, on the west side, is Gallowgate, called so from the criminals passing that way to execution. At the head of Newgate-street, on the east side, is a fine range of buildings which is called Green-court, and on the west side is a court called Darwent crook; in the middle of Newgate-street stands a very handsome market cross [...]. On the west side of this cross is Low friar-street [...]. At the foot of Newgate-street is a place called Nungate [...]; and then the streets called the Bigg-market and Oat-market commences [*sic*] [...]; on the west side of this is a new street, called St. John's street, which leads into Westgate-street [...]; at the head of which, on the east side, is Charlotte-street.[98]

Auffällig ist zudem, dass Whitehead Name und Benennungsmotiv der einzelnen Straßen sehr wichtig sind. Durch seine genaue Beschreibung entschlüsselt er die Name-Objekt-Relation und macht sie transparent. Dies scheint vor allem deshalb relevant zu sein, weil die Stadtregierung gerade erst damit begonnen hatte, Straßenschilder anzubringen, wie er selbst erwähnt – eine exakte Zuordnung von Namen und Straßen erfüllte also eine wesentliche Orientierungsfunktion.

Ein ganz ähnliches Vorgehen bei der Beschreibung des Straßennetzes findet sich im *Leeds Directory* (1817). Diese Schilderung der „principal streets" und ihrer Lage zueinander wird zudem ergänzt durch die Erwähnung bedeutender Gebäude und Anmerkungen zur Sozialtopographie. So schreibt Baines: „The buildings to the east of Briggate may be properly enough termed the Old Town; those to the west the New Town: the latter forming the residence of the more respectable part of the inhabitants; the former that of the lower orders."[99] Damit werden nicht nur Wege, sondern auch Räume aufgezeigt und mit Bedeutungen belegt.

Den fiktiven Stadtrundgängen und den Straßenbeschreibungen gemeinsam ist die Häufigkeit von räumlichen Verknüpfungen und die Beschreibung von Lagerelationen. Dadurch werden die einzelnen Bestandteile und Orte der Stadt in einen topographischen Zusammenhang gerückt, mitunter sogar mögliche Wegstrecken vorgezeichnet. In einem geringeren Maße erlauben auch die in Kapitel IV bereits erwähnten Wegbeschreibungen solche räumliche Orientierung, insbesondere in einem enger begrenzten Rahmen wie einzelnen Weggabelungen oder Zielorten. Nicht zuletzt sind aber die Tabellen mit Entfernungen, Wegstrecken und Routen innerhalb der Stadt dazu geeignet, einen Eindruck des Wegenetzes und der Dimensionen zu gewinnen. So geben insbesondere die Listen mit den Fahrpreisen der Droschken und Sänften beispielhafte Strecken durch die Städte an. Darüber hinaus verdeutlichen Angaben zu Post-, Reise- und Transportrouten die Eingebundenheit der einzelnen Stadt in einen größeren räumlichen und vor allem wirtschaftlichen Zusammenhang; sie machen die Wege deutlich, auf denen die Stadt erreicht und wieder verlassen werden kann. Durch alle diese Inhalte und Darstellungsformen

98 Ebd., S. 35 f.

99 Baines: Leeds 1817, S. 16. Vgl. hierzu Beresford, East End, S. 285, der Baines' Aussage als „traditional but [...] optimistic view" charakterisiert – eine so klare Aufteilung der Sozialtopographie sei zu dieser Zeit nicht mehr gegeben gewesen.

werden folglich Orte und Räume im wortwörtlichen Sinne zugänglich, indem ihre Lage, Ausmaße und mögliche Wege zu ihnen und durch sie beschrieben werden.

4.5 Textkarten und Stadtpläne

Insbesondere der letzte Abschnitt hat gezeigt, dass Texte sehr viele Gemeinsamkeiten mit Karten haben können: Es wird eine Auswahl an Gegenständen getroffen, die Informationen werden nach bestimmten Kriterien sortiert und angeordnet und vielfach werden in der Darstellung die Lagerelationen einzelner Orte aufgezeigt. Diese Ähnlichkeiten sind offensichtlich, wenn man die Stadtbeschreibungen mit den in denselben *directories* enthaltenen Stadtplänen vergleicht. So ergeben sich hohe Übereinstimmungen zwischen der Karte von Chester und dem fiktiven Rundgang: Es werden überwiegend dieselben Orte und Gebäude hervorgehoben und anhand der Beschriftungen lässt sich der beschriebene Weg gut nachvollziehen. Ähnliches gilt auch für Shrewsbury, allerdings zeigen sich hier mehr Unterschiede zwischen Beschreibung und Plan: Etliche der im Text genannten Orte – etwa Gasthäuser, das Postamt und diverse religiöse Versammlungsstätten – sind auf der Karte nicht verzeichnet. Auch passt die Nummerierung der abgebildeten Einrichtungen durch die Legende nicht zur Reihenfolge, in der sie im Text genannt werden.

Die Stadtbeschreibungen sind folglich mehr als nur Verbalisierungen des Plans und umgekehrt. So sehr sich beide aufeinander beziehen, bilden sie doch auch unabhängige Darstellungen. Denn anders als die Karten in Draufsicht nehmen die Beschreibungen meist eine Innenperspektive ein, insbesondere die Stadtrundgänge, die das subjektive Erleben eines Fußgängers nachahmen. Abgesehen von einigen Längen- oder Entfernungsangaben verwenden die Darstellungen auch keinen klaren Maßstab im kartographischen Sinne, der die Dimensionen der Stadt einschätzbar machen würde. So erwähnen die Texte nicht, wie viel Zeit für den beschriebenen Weg zu veranschlagen wäre. Dies wirft auch die Frage auf, inwiefern sie wirklich als praktische Handlungsanweisung verstanden werden wollen – zumal es sich bei der topographischen Stadtbeschreibung um eine Darstellungsform mit sehr langer Tradition handelt, die gerade auch dem fiktiven Durchwandern und der Konstruktion einer mentalen Stadtvorstellung dient. Der wichtigste Unterschied zu den Karten besteht aber darin, dass die Texte neben der Schilderung von Orientierungspunkten, Sehenswürdigkeiten, Lagerelationen und Wegen auch eine ausdrückliche Bewertung derselben vornehmen – nicht nur ihrer Prominenz oder Wichtigkeit, sondern ebenso in Bezug auf gängige Urbanitätsvorstellungen. Hier kommt also eine andere Art von Maßstab zum Zug, die weniger mathematisch-kartographisch als vielmehr kulturell ist.

Die Stadtbeschreibungen lassen sich folglich als Raumrepräsentationen verstehen, die Sehenswertes und Orientierungspunkte aufzeigen sowie deren Lage zueinander und die Wege zwischen ihnen. Die Auswahl ist dabei auf die Interessen der

Zielgruppe zugeschnitten, die Textkarte also sozusagen um uninteressante, irrelevante oder schlicht störende Elemente bereinigt. Dadurch entsteht nicht nur ein bestimmtes Bild der Stadt, sondern der Überblick wird erleichtert, da er auf bestimmte Aspekte reduziert ist. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil der Orientierungsleistung.[100] Durch Kategorisierung und Anordnung sind die Informationen zudem meist systematisch durchsuchbar. Nicht zuletzt werden durch unterschiedlich ausführliche Beschreibungen auch einzelne Orte besonders hervorgehoben und markiert. Dabei ist vor allem die Art der Beschreibung wichtig, denn sie führt zur Aufladung von Orten und Institutionen mit Bedeutungen. Damit geht es nicht mehr nur um die Orientierung im materiellen Stadtraum, sondern ebenso um die Orientierung in sozialen und kulturellen Dimensionen. Neben der geographischen handelt es sich also um eine kulturelle Vermessung der Stadt, die eng mit der Konstruktion eines Image verknüpft ist.

5 Das Image der Stadt: Repräsentation und Identitätsbildung

Die Auswahl der Bestandteile einer Stadt, wie sie in den *directories* dargestellt wird, ist weder zufällig noch vollständig. Aber die Konstruktion des Stadtbildes beschränkt sich nicht auf Betonungen, Auslassungen und Zusammenstellungen. Während die Auswahl der Orte und Einrichtungen bereits eine Bedeutungszuschreibung impliziert, geben ausführliche Beschreibungen und Kommentare Auskunft darüber, was diese Bedeutung ausmacht und rücken den jeweiligen Ort in ein bestimmtes Licht. So entsteht ein sorgfältig konstruiertes Bild der Stadt, das sich sowohl zur Repräsentation als auch zur Identitätsbildung eignet. Dieses Potenzial ist Stadtdarstellungen seit der Antike inhärent und auch die Herausgeber von *directories* waren sich dessen bewusst. So schreibt Robert Brindley im Vorwort seines Werks für Plymouth, Stonehouse und Devonport: „To the collection of names, is added a description of all Government Departments; Corporate Bodies [...]; Ecclesiastical Buildings; Commercial Establishments; and Charitable Institutions; condensing them into a *focus* that depicts the very sinews and vitals of the whole constitution.“[101] Und er schlussfolgert: „To the inhabitant, it cannot fail of being a source of gratification.“ Ähnlich spricht John Baxter davon, sein *Brighton Directory* sei ein untrügliches Zeichen für Wohlstand und Ruhm der Stadt, und er ist überzeugt, „the information [...] relative to the Benevolent Institutions, Schools, and other objects of importance cannot fail to be gratifying and useful.“[102] Auch für ein weiteres Herausgeberduo sind es vor allem die *charities* in Newcastle, die Genugtuung bei den Lesern auslö-

100 Vgl. dazu Schlögel, Im Raume, S. 100–102.

101 Brindley: Plymouth 1830, S. [v]–vi. Hervorhebungen im Original. Sein Werk enthält außerdem einen historischen Abriss und eine Chronik.

102 Baxter: Brighton 1822, Preface.

sen mögen: „[…] the private resident may feel a pleasure in perusing those pages which relate to the public and charitable institutions, supported by the benevolent and respectable inhabitants of this town".[103] Hier soll offensichtlich ein positives Bild nach außen transportiert werden, aber ebenso eindeutig sind auch die Einwohner der Stadt angesprochen, die bei der Lektüre Stolz und Freude empfinden sollen.

Finden sich solche Aussagen zwar nicht explizit in den Vorworten früherer *directories*, so wird ein Verständnis des Adressbuchs als Repräsentationsmedium doch sehr deutlich durch die Art der Darstellung und Beschreibung, die oftmals stark wertend ist und einer bestimmten Vorstellung von Urbanität folgt. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist James Bissets *Magnificent Directory* (1800 & 1808), das mit seiner aufwendigen Gestaltung offenkundig eher der werbewirksamen Präsentation von Birmingham und seinen Geschäftsleuten dient als der alltäglichen Recherche.[104] Aber auch in praktisch allen anderen *directories* finden sich Passagen und Aussagen, die Gebäude, Orte, Einrichtungen und Institutionen sowie die Stadt als Ganzes mit einer spezifischen Rhetorik beschreiben: Bestimmte Aspekte werden als positiv oder bemerkenswert hervorgehoben und betont, nicht selten sogar ausdrücklich gelobt. Zudem werden für diese Bewertungen häufig Vergleiche mit anderen Städten oder ähnlichen Einrichtungen gezogen.[105] Die Einordnung erfolgt also nicht nur auf einer ideellen Skala, sondern gerade auch in Gegenüberstellung und Abgrenzung zu einer größeren Städtelandschaft, einem nationalen oder gar europäischen urbanen Raum.

Den Rahmen für diese Bewertungen und Vergleiche bildet ein Urbanitätsdiskurs, der seinen Ursprung in der Herausbildung einer spezifisch städtischen Kultur seit dem späten 17. Jahrhunderts hatte. Diese manifestierte sich nicht nur in der Einrichtung von öffentlichen Gebäuden und *leisure facilities* sowie Institutionen der Bildung und Geselligkeit, sondern vor allem auch in der architektonischen Neugestaltung der Stadt nach veränderten ästhetischen Kriterien: Geräumigkeit, Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit wurden für Gebäude wie auch für Straßen wichtige Gestaltungs- und Bewertungsmaßstäbe.[106] Dem zu Grunde lag eine aufklärerische Vorstellung von der Stadt als Triebkraft der Zivilisierung und des Fortschritts.[107] Es bedeutete ferner eine hohe Wertschätzung gemeinnütziger Einrichtungen und Aktivitäten. Angesichts der merklichen Veränderungen durch Kommerzialisierung und Industrialisierung erhielt dieser Diskurs spätestens ab den 1780er Jahren jedoch noch einmal eine neue Richtung: Zunehmend wurden Handel und Gewerbe wichti-

103 Anon. und Humble: Newcastle 1824, Advertisement.

104 Bisset: Birmingham 1800, 1808. Vgl. auch Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 124–128.

105 Die recht nüchterne und knappe Darstellung Bristols in Sketchleys erstem Directory (1775) bildet eine auffällige Ausnahme. Auch diese beinhaltet aber zumindest einen Vergleich der Einwohnerzahl mit der anderer Städte.

106 Vgl. Borsay, English Urban Renaissance; McInnes, Emergence of a Leisure Town; Sweet, English Town, S. 84–86; Reed, Transformation.

107 Peter Borsay, Bath.

ge Faktoren in der Konstruktion städtischer Selbst- und Fremdbilder.[108] Anstatt sie als Gegensätze oder Störfaktoren der *politeness* zu begreifen, wurden sie vermehrt als unentbehrliche wirtschaftliche Grundlagen von Wohlstand und Kultiviertheit anerkannt.[109] Tatsächlich konnten *trade* und *commerce* sogar als ebenbürtige und zentrale Bestandteile britischer Kultur und Identität betrachtet werden – insbesondere von den Mittelschichten, deren Lebenswelten sie entscheidend prägten.[110] Gerade auch im Unterschied zur traditionellen Betonung von Geschichte und Privilegien einer Stadt gewann dieser Aspekt an Bedeutung. Zudem spielten die besonders in der Reiseliteratur weit verbreiteten Wertesysteme und Sehweisen des Antiquarismus und der Romantik eine, wenn auch meist untergeordnete, Rolle. Alle diese Facetten spiegeln sich in den Bewertungskriterien wieder, die von den *directory*-Autoren angewendet werden. Je nach Stadt und Städtetyp erhalten sie allerdings unterschiedliche Gewichtungen, sodass sich von einer bewussten Profilbildung sprechen lässt, die die jeweilige Stadt einzigartig erscheinen lassen soll und sowohl der Selbstvergewisserung als auch dem ‚Stadtmarketing' dienen konnte.[111]

Ein Bewusstsein für diese Doppelfunktion von Stadt- und Länderdarstellungen findet sich bereits bei John Norden, dessen Werk den bezeichnenden Titel *Speculum Britanniae* trägt: Die wörtliche Bedeutung ‚Spiegel' lässt sich im weiteren Sinne gleichermaßen als Abbild oder Selbstbild übersetzen.[112] Eine ähnliche Dynamik zeigt sich in den *urban histories*, aus denen die Ersteller von *directories* vielfach schöpften: Die städtische Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts war ein beliebtes Medium für die Konstruktion lokaler Identitäten und den Städtevergleich.[113] Und auch andere Formen der Stadtdarstellung, wie etwa Kupferstiche, bemühten dieselben Kategorien, um ein bestimmtes Image zu vermitteln.[114] Gemeinsam ist diesen Darstellungen eine grundsätzliche Überzeugung von der Bedeutung der urbanen Zentren für Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Die Beschreibungen und Aufstellungen der *directories* müssen also als Teil dieser größeren Diskurse über Urbanität und die Rolle der Städte im Prozess der Zivilisierung und des nationalen Fortschritts betrachtet werden.

108 Vgl. Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 122–150; Sweet, Urban Histories, S. 102.

109 Layton-Jones schreibt: „Rather than operating as mutually exclusive values, a combination of commercial heritage and contemporary commercial success usually constituted the most desirable urban reputation in the earlier half of the [19th] century." (Beyond the Metropolis, S. 135).

110 Vgl. Colley, Britons, S. 59–71.

111 Vgl. die Beobachtungen bei Meyer, ‚City branding', S. 20 f.

112 Vgl. Mendyk, ‚Speculum Britanniae', S. 3 f.

113 Vgl. Sweet, Urban Histories, S. 236–275.

114 Vgl. dies., English Town, S. 219–255; Layton-Jones, Beyond the Metropolis.

5.1 Betonungen und Bewertungen: Kriterien und Rhetorik von Urbanität

„Antiquity“: Geschichte und Tradition

Viele der Stadtbeschreibungen standen in der Tradition der *urban histories* und des Antiquarismus und legten infolgedessen besonderen Wert auf alte oder historisch bedeutsame Gebäude. Das galt vor allem für solche Städte, die auf eine lange Geschichte zurückblicken konnten und durch eine Vielzahl solcher *ancient monuments* geprägt waren – so etwa für Chester, dessen vielfach sichtbares römisches Erbe und die fast völlig intakte Stadtmauer eine Besonderheit darstellten und es zu einem Anziehungspunkt für Touristen machten. Der Herausgeber des ersten *Chester Directory and Guide* (1780), John Poole, formuliert dies gekonnt als Alleinstellungsmerkmal: „Such is the venerable appearance of many ranges of dwellings, that they may be said to present to the eye, as it were, a model of everything antique in the universe.“[115] Diese Wertschätzung für alte Gebäude zeigt sich überdies darin, dass in den meisten *directories* vor allem die Kirchen sehr ausführlich beschrieben werden – eine Tradition der antiquarischen Literatur und sicherlich auch dem Umstand geschuldet, dass sie in vielen Städten die ältesten Bauwerke darstellten.

Aber sogenannte *antiquities* waren nicht nur aufgrund ihres touristischen Potenzials von Interesse. Vielmehr wurden das Alter der Stadt an sich und die Wurzeln ihrer Traditionen als wichtige Statusfaktoren gewertet – eine Perspektive, die das Entstehen und den Erfolg von Stadtgeschichtsschreibung im 18. Jahrhundert so grundlegend bedingte. Rosemary Sweet schreibt dazu: „The past could lend prestige and reflected glory; antiquity commanded respect and conferred status.“[116] Dies nicht zuletzt, weil so Verbindungen zur klassischen Antike, zur biblischen Welt und vor allem auch zur Nationalgeschichte Großbritanniens geschlagen werden konnten. Das zeigt sich auch in einem weiteren Kommentar Pooles zu Chester: „[M]any Roman antiquities found in and near this city prove it to have been of considerable consequence, so early as the residence of that people in this island.“[117] Einer seiner Nachfolger, William Cowdroy, führt gar die Ursprünge der Stadt zurück auf „Magus son of Samothes, son of Japhet, its founder, 240 years after the flood.“[118] In Bath dagegen berief man sich auf den sagenhaften keltischen König Bladud aus der Antike oder zumindest den angelsächsischen König Alfred.[119] Je älter, desto besser, scheint hier das Motto gewesen zu sein. Ein ähnliches Prinzip hatte schon seit langem für die städtischen Rechte und Privilegien gegolten. Die Vergangenheit – in Form von Gründungsmythen, römischen Überresten, gotischen Kathedralen oder Geschichten aus dem englischen Bürgerkrieg, als greifbare Materie, sinnstiftendes

115 Poole: Chester 1780, S. [5].
116 Hier und im Folgenden: Sweet, Urban Histories, S. 2. Vgl. auch dies., Environment.
117 Poole: Chester 1780, S. [5].
118 Cowdroy: Chester 1789, S. 5.
119 Gye: Bath 1792, S. 1f. Vgl. Sweet, Urban Histories, S. 114–116.

Narrativ oder „reflected glory" – nahm folglich einen großen Stellenwert ein in der Konstruktion von urbanen Identitäten und dem Zugehörigkeitsgefühl und Stolz der Einwohner.[120]

Dies wird außerdem deutlich an der häufig wiederholten und fast schon standardisiert erscheinenden Zuschreibung von „great antiquity" – auch für Städte, die weit weniger offensichtlich geschichtsträchtig waren als Chester.[121] So ist die Rede von Newcastle als „a little theatre, which has been the scene, for the space of sixteen centuries, of many memorable events in the Roman and British history" und sogar als „famous ancient city".[122] Am meisten überrascht diese Behauptung aber in der Anwendung auf Birmingham: „Birmingham perhaps is as ancient a town as any in the kingdom; it was however accounted a place of very considerable traffick, so far back as the time of Edward the Confessor, and was particularly famous for it's [*sic*] manufactories of iron wares of all sorts".[123] Hier wird erkennbar, dass die traditionellen Betrachtungsweisen und Bewertungskriterien der Stadtgeschichtsschreibung wie auch des Stadtlobs tief verankert waren und deshalb auch dann Anwendung fanden, wenn wenig Anlass dazu bestand: Gründung und Alter einer Stadt waren so wichtige Aspekte ihrer Identität, dass sie thematisiert und notfalls fingiert oder übertrieben dargestellt werden mussten.[124] Dies geschah oft auch dann, wenn zugleich die Stadtentwicklung der jüngeren Zeit gepriesen wurde. Tatsächlich rückten die Errungenschaften des 18. Jahrhunderts zunehmend in den Fokus der Beschreibungen. Die Betonungen von *antiquity* können deshalb in vielen Fällen als gehorsame Beachtung eines traditionellen Anspruches verstanden werden, der jedoch zunehmend an Bedeutung verlor.

„Modernity" und „Elegance": Architektur, Kultur, Gesellschaft

In der Tat zeigt sich in den *directories* eine sehr viel stärkere Gewichtung zugunsten des gegenwärtigen Zustands der Städte, vor allem ihrer erst kürzlich errichteten Gebäude und Institutionen. Diese fanden nicht nur besonders häufig Erwähnung, sondern sie wurden stets äußerst positiv bewertet, wenn nicht gar überschwänglich gelobt. Dabei handelt es sich vor allem um die Theater, *assembly rooms* und ähnliche öffentliche Einrichtungen – also um zentrale Orte der neuen urbanen Kultur – aber auch um kürzlich erbaute oder renovierte Kirchen (Abb. 30) sowie ganze Straßenzüge und *terraces*. Insbesondere ihre architektonische Gestalt wird kommentiert, und zwar unter Einsatz eines bestimmten Repertoires an Vokabeln: „neat", „commo-

120 Ebd., S. 2.

121 So in Gye: Bath 1792, S. 1; Fowler: Leicester 1815, S. 9; Whitehead: Newcastle 1787, S. 5. Etwas schwächer ist die ebenfalls häufige Verwendung des Adjektivs „ancient", z. B. in Shenton: Cheltenham 1801, S. 26; Gore: Liverpool 1800, S. 162.

122 Mitchell: Newcastle 1801, S. vii; Ihler: Newcastle 1833, S. 63.

123 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. v.

124 Vgl. auch Sweet, Urban Histories, S. 154.

dious“, „spacious“, „handsome“ und „elegant“ sind die Adjektive, mit denen unzählige Bauwerke beschrieben werden, und die darauf hinweisen sollen, dass sie die ästhetischen Ideale der *urban renaissance* erfüllen. So heißt es über das Theater in Brighton: „It is a neat and commodious building [...]. The interior is elegantly decorated. The part of the house dedicated to the audience, is extremely handsome.“[125] Ganz ähnliche Worte finden sich zum Theater von Cheltenham: „very neat and commodious [...] decorated in the handsomest style“.[126] Ebenso wird das Theater in Liverpool als „a handsome, spacious building“ beschrieben und das in Manchester zumindest als „neat“.[127] Verschiedenste Variationen dieser Formulierungen kommen in der Beschreibung von *assembly rooms*, öffentlichen Bibliotheken, Konzerthäusern wie auch *town halls*, Börsen, Krankenhäusern und sogar Gefängnissen zur Anwendung.

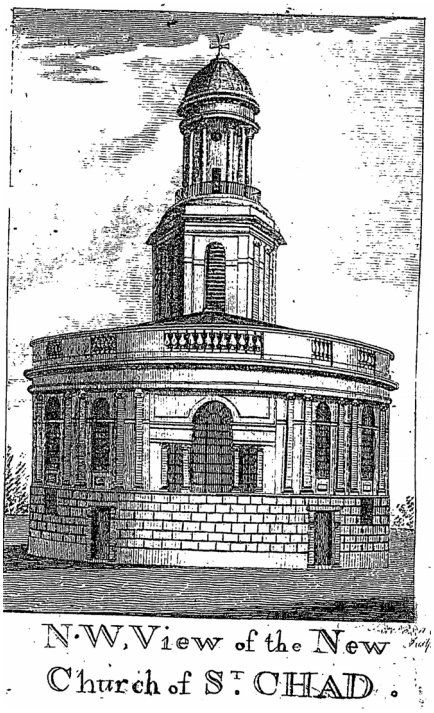


Abb. 30: Minshull, *Shrewsbury Guide*, 1793, Frontispiz.

Ein ähnlicher Anspruch an architektonische *magnificence* als zentrales Kriterium für die Bewertung von Städten findet sich bereits in älteren Texten zu London: Inter-

125 Baxter: Brighton 1822, S. xxxiii.
126 Shenton: Cheltenham 1801, S. 29.
127 Gore: Liverpool 1800, S. 164; Scholes: Manchester 1794, S. x.

essanterweise wird dort als wichtigstes Argument ins Feld geführt, dass eine architektonisch ansprechende Stadt Besucher anziehe, die dort ihr Geld ausgeben und so die Wirtschaft ankurbeln würden. So schreibt James Ralph in der Einleitung seines *Critical Review of the Publick Buildings* (1734):

> As nothing contributes more to the grandeur and magnificence of a city, than noble and elegant buildings, so nothing produces an heavier censure on a nation's taste, than those which are otherwise [...]. One of the chief reasons why Italy is so generally visited by all foreigners of genius and distinction, is owing to the magnificence of their structures, and their number and variety: they are a continual bait to invite their neighbours to lay out their money amongst them, and one may reasonably assert, that the sums which have been expended for the bare sight of these elegant piles, have more than paid the original charge of their building.[128]

Es scheint, dass auch aus diesem Grund in den *directories* solche Wertschätzung für die Konventionen der Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit sowie für die Formen der klassischen Antike und des Palladianismus immer wieder recht überschwänglich geäußert wird. In einer Beschreibung von Brighton etwa heißt es: „[W]e cannot omit noticing the elegant and spacious mansions which adorn the Marine Parade: many of which are of the most modern style of architecture, and some are scarcely to be excelled in taste, beauty and magnificence."[129] Zuweilen findet diese Haltung ihren Ausdruck aber auch in expliziter Abschätzigkeit gegenüber Gebäuden und Baustilen früherer Epochen. So schreibt William Cowdroy fast schon polemisch über das Nebeneinander von alter und neuer Bausubstanz in Chester:

> Where, in some places, new-built houses are intermixed with old ones, the appearance is motley and grotesque: to see a modern mansion, just finished, standing between two gothic structures, the youngest probably not less than 200 years old, gives the beholder an idea [...] of the picture of a fine gentleman of the present day, placed between the portraitures of a *brace of beaux* of the days of *Queen Bess*.[130]

Zu dieser neuen Stadtarchitektur zählte vor allem ab dem späten 18. Jahrhundert auch das Ideal eines *rus in urbe*, das sich an den Maßstäben des Pittoresken orientierte: Erholung in der Natur oder an naturähnlichen Orten sowie landschaftliche *views* und Gestaltung wurden zunehmend als wichtige Bestandteile urbaner Kultur erachtet. In diesem Zuge gewannen nicht nur die Umgebung der Städte und mögliche Ausflugsziele an Bedeutung, sondern ebenso Parks, Gärten und Spazierwege in-

128 James Ralph, A Critical Review of the Publick Buildings, Statues and Ornaments In, and about London and Westminster. London 1734, S. 1 f.

129 Baxter: Brighton 1822, S. xii–xiii.

130 Cowdroy: Chester 1789, S. 25. Hervorhebungen im Original.

nerhalb derselben.[131] Folglich fanden sie auch in den *directories* Beachtung und wurden gern als „delightful", „pleasant" und „picturesque" beschrieben.

Im Lob für solche neueren Stadtarchitekturen und Bauwerke spiegeln sich jedoch nicht nur ästhetische Ideale und wirtschaftliche Motive, sondern vor allem ein Bewusstsein für deren kulturelle Bedeutung und die mit ihnen verbundenen Aktivitäten und Rituale. Solche Orte konnten verstanden werden als Manifestationen städtischer, aufklärerischer Kultur und Gesellschaft.[132] Sie gaben Auskunft über die Werte und den Lebensstil der Einwohner, die nicht selten maßgeblich an ihrer Errichtung beteiligt waren. So schreibt J. Mitchell: „[T]he Assembly-Rooms [...] outstrip every other public building in Newcastle, either for execution of workmanship, or elegance of design. This splendid monument of the taste and liberality of Newcastle was built by subscription."[133] Zugleich waren solche Orte Knotenpunkte der kulturellen und sozialen Infrastruktur, die den Besuch der Stadt und das Verweilen in ihr attraktiv machten – damit stellten sie auch einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor dar.[134] Nicht zufällig betonen deshalb viele Autoren von Stadtbeschreibungen, dass es an gehobener Gesellschaft, höflichen Umgangsformen und modischem Bewusstsein nicht mangele. Dies war in Kurorten wie Bath und Brighton, die von zahlreichen Adeligen besucht wurden und hauptsächlich als *leisure towns* fungierten, nicht weiter verwunderlich. In Bezug auf Handelsstädte wie Bristol oder Birmingham jedoch klingen solche Aussagen wie Zurückweisungen des Vorwurfs provinzieller Rückständigkeit und ungepflegter, kaufmännischer Manieren. John Reed etwa lässt über Bristol verlauten: „Its gentry, merchants, and capital traders are as polite, and as superb in their town and country houses, equipages, servants, and amusements, as any in the kingdom."[135] Und in Birmingham wurde das Vorhandensein von Mietdroschken als Indiz für *politeness* und Wohlstand betrachtet: „It is not more than four years since Hackney Coaches were introduced here, the number of which, and the encouragement they continue to receive, is a strong proof that we are not wanting in spirit, and the love of fashionable indulgence."[136] Eine ähnliche Beweisfunktion für das Vorhandensein gehobener Kultur und Geselligkeit erfüllten Konzerthäuser, Kunstgallerien, Rennbahnen, Leihbüchereien, *newsrooms*, und nicht zuletzt die diversen Clubs und Vereine.[137]

131 Vgl. Sweet, English Town, S. 241–243; dies., Urban Histories, S. 131–134; Ellis, Georgian Town, S. 145; Clark und Houston, Culture, S. 584 f. Als Promenaden erfüllten diese Orte außerdem wichtige gesellschaftliche Funktionen. Vgl. Borsay, Promenade.

132 Vgl. ders., Urban Renaissance, S. 101 f; Ellis, Georgian Town, S. 108.

133 Mitchell: Newcastle 1801, S. iv.

134 Vgl. Sweet, English Town, S. 230.

135 Reed: Bristol 1792, S. 125.

136 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xxxii.

137 Vgl. Sweet, English Town, S. 238–255.

„Improvement“: Stadtentwicklung und Fortschritt

Eng verbunden mit diesen Manifestationen urbaner Kultur war eine spezifische Form der Stadtentwicklung, die unter den Begriff des *improvement* gefasst wurde. Gemeint waren damit Maßnahmen zur Verbreiterung, Pflasterung, Reinigung, Beleuchtung und Bewachung von Straßen, die zusammen mit den neuen *terraces* und *squares* zu einem geordneten, regelmäßigen und sauberen Stadtbild beitragen sollten. Im weiteren Sinne zählten dazu auch Regulierungen des Verkehrs, der Märkte, der Bettler und Vagranten sowie die Einrichtung von Feuerwehren und bauliche Brandschutzmaßnahmen.[138] Es waren sowohl ästhetische als auch praktische Ansprüche, die zu solchen Umgestaltungen und Neuregelungen führten. Denn mit einer wachsenden Bevölkerungszahl und -dichte sowie zunehmenden Besucherströmen gerieten Sauberkeit, Sicherheit und Passierbarkeit der Straßen zu wichtigen wirtschaftlichen Faktoren.[139] Zugleich waren solche Verbesserungen eindrückliche Anzeichen des steigenden Wohlstands und des stadtbürgerlichen Selbstbewusstseins, denn in der Regel wurden sie durch Gebühren, oft aber auch durch freiwillige Spenden der Einwohner finanziert. Folglich wurde der Zustand des Straßenraums zu einem wesentlichen Indikator von Urbanität und gab Anlass zu nicht geringem Stolz. Entsprechende Beachtung fand er in Stadtbeschreibungen. Häufig wird er sogar bereits in einer allgemeinen, einleitenden Schilderung der Stadt erwähnt, wie beispielsweise der von Cheltenham: „This town has been greatly enlarged and improved within these few years, by the addition of many elegant and commodious new buildings, erected in the principal street, and its environs [...]. Formerly the water run [*sic*] thro’ the middle of the street; but it is now new paved on each side, and lighted according to act of parliament.“[140]

Ein ähnlicher Vergleich mit dem früheren Zustand ist auch in *Scholes’s Manchester and Salford Directory* (1794) zu lesen: „The streets are about 600, many of them spacious and airy, great part of the old buildings being removed, and the new streets allowed a convenient breadth. The town is now well lighted *every* night by 2000 lamps, and guarded by nearly 200 watchmen.“[141] Wo solche *improvements* noch ausstanden, wurde eifrig darauf hingewiesen, dass sie in Vorbereitung seien,[142] oder angemahnt, endlich Maßnahmen zu ergreifen.[143] Die Verfasser betätigten sich somit als Chronisten der Stadtentwicklung – insbesondere, wenn sie zusätzlich die entsprechenden Gesetze oder Zusammenfassungen derselben abdruckten. Prozesse des *improvement* wurden dabei als Inbegriff positiver Urbanisierung und des zivilisatorischen Fortschritts gewertet – gerade auch deshalb, weil sich Sauberkeit

138 Vgl. hier und im Folgenden: Jones und Falkus, Urban Improvement; Sweet, English Town, S. 44–56 und 75–105.

139 Vgl. Ogborn, Spaces, S. 75–115.

140 Shenton: Cheltenham 1801, S. 27.

141 Scholes: Manchester 1794, S. vii. Hervorhebung im Original.

142 Z. B. Gore: Liverpool 1800, S. 165.

143 Inbes. Chase: Norwich 1783, S. [iii]–vi. S. auch Abschnitt 6 dieses Kapitels.

und Ordnung des Stadtraums in Verbindung mit der Sittlichkeit und moralischen Gesundheit der Einwohner bringen ließen.[144]

„Charity" und „Virtue": Gemeinwohl und Moral

Das aufklärerische Narrativ, das die Städte als Bastionen der Progressivität darstellte, zeigte sich nicht zuletzt in der hohen Wertschätzung der verschiedenen Wohltätigkeitsorganisationen und -einrichtungen. Sie galten als Ausdruck und Garanten einer Sorge für das Gemeinwohl sowie der damit verbundenen moralischen Integrität und des sozialen Friedens. Ihre große Anzahl und Diversität wurden nicht selten als besonderes Merkmal einer Stadt hervorgehoben, wie etwa in einer Darstellung von Newcastle, in der es heißt: „This town is not less remarkable for its public charities."[145] In Bezug auf Leicester ist die Rede von den „numerous and excellent charitable instituitions which are the boast of this town" und über Nottingham bemerkte Stephen Glover: „The charitable institutions are numerous; and it should be mentioned to the honour of Nottingham, that there are more of them than perhaps in any other town in England of the same size".[146] Dieser Stolz drückt sich nicht nur in den langen Listen von Krankenhäusern, Schulen und Vereinen aus, sondern auch in deren Bezeichnung als „excellent", „noble" oder „exemplary". Hervorgehoben wird zudem häufig die Stiftung durch Spendengelder, die als eindeutiger Beleg für die aufgeklärte und gemeinnützige Haltung der Einwohner verstanden werden konnte. Ausdrücklich findet sich eine solche Interpretation zum Beispiel in Cowdroys „History and Description of Chester" (1789): „[T]hose modern seminaries of virtue, Sunday schools, all supported by voluntary subscription – do credit to the hearts of the inhabitants, and afford the most pleasing prospect of their salutory effects on the minds and manners of the rising generations."[147] Von den Begünstigten einer ähnlichen Einrichtung in Newcastle wird gesagt, „[they] will long remain a grateful monument of their [teachers'] public spirit, and the laudable zeal with which they diffuse virtue and happiness throughout society."[148] Wohltätige Einrichtungen, und Sonntagsschulen im Speziellen, konnten also auf doppelte Weise als Manifestationen der Tugend gesehen werden: Sie bezeugten die moralische Integrität ihrer Stifter und Unterstützer und sorgten zugleich für die Verbreitung dieser Werte in der Gesellschaft. Ersteres verdeutlichen die häufig abgedruckten Listen der ehrenamtlichen Direktoren, Vorsitzenden und Geschäftsführer solcher Institutionen. Unter den Aufgeführten fanden sich in der Regel die einflussreichsten und wohlhabendsten Bürger wie auch Parlamentsabgeordnete und mit der Stadt verbun-

144 Sweet, English Town, S. 77 und 254 f.
145 Whitehead: Newcastle 1787, S. 25.
146 Fowler: Leicester 1815, S. xxi; Glover: Nottingham 1825, S. 7 f.
147 Cowdroy: Chester 1789, S. 33.
148 Mitchell: Newcastle 1801, S. xvii.

dene Adelige, denen so ein Zeugnis ihrer individuellen Tugendhaftigkeit und Wohltätigkeit ausgestellt wurde.

Dass die Philanthropie einen besonderen Stellenwert in der urbanen Kultur einnahm, legt auch die Bemerkung zu einer weiteren Sonntagsschule in Leeds nahe, von der es heißt, „[it] cannot be viewed with indifference by the eye of the philanthropist".[149] Hier zeigt sich vielleicht am explizitesten, dass Gleichgültigkeit das genaue Gegenteil dessen war, was die Stadtbeschreibungen bei den Lesern hervorrufen sollten. Und gerade die Dimensionen der Moral und des Gemeinwohls, die in den Diskursen des 18. Jahrhunderts und insbesondere für das Selbstverständnis der *middling sort* eine überaus wichtige Rolle spielten, waren offenbar dazu geeignet, Gefühle der Bewunderung und des Respekts hervorzurufen.[150] Sie wurden als integraler Bestandteil aufklärerischer, progressiver Stadtkultur verstanden und waren deshalb ebenso wichtig wie Aspekte der Ästhetik und Architektur, der Bildung, der Unterhaltung und der *polite sociability*.[151] Noch offensichtlicher als all diese fungierten die *charitable institutions* als Zeichen des Wohlstands und des wirtschaftlichen Aufschwungs, denn ihre Einrichtung und ihr Betrieb setzten große Summen freiwillig investierten Kapitals voraus. Dass diese finanziellen Mittel zuweilen aus umstrittenen Quellen, wie etwa dem Sklavenhandel, stammten, wurde hingegen nicht thematisiert.[152]

„Industry" und „Commerce": Wirtschaftskraft und Wohlstand

Tatsächlich galt die wirtschaftliche Produktivität der Einwohner als Grundlage für die vielfältigen kulturellen und wohltätigen Einrichtungen, die architektonische Neugestaltung und die Maßnahmen des *improvement*. Während die Sphären des Handels und der *politeness* traditionell als getrennt, wenn nicht gar als unvereinbar erachtet wurden, scheuten die Verfasser der Stadtbeschreibungen sich nicht, ökonomische Aktivität als Voraussetzung für das Entstehen urbaner Kultur in ihren Provinzstädten zu benennen. Dieser Aspekt gewann im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs und des wachsenden Einflusses der Mittelschichten ab dem späten 18. Jahrhundert auch in der öffentlichen Wahrnehmung an Bedeutung.[153]

In den *directories* finden Orte und Räume des Handels, des Gewerbes und der Industrie außerordentliche Beachtung, teils sogar mehr als kulturelle und wohltätige Einrichtungen. Das gilt insbesondere für solche Städte, die ihr rapides Wachstum

149 Baines: Leeds 1817, S. 25.

150 Vgl. Hunt, Middling Sort.

151 Vgl. Sweet, English Town, S. 101–105.

152 So hat Sophie Jones für den Anfang des 18. Jh. nachgewiesen, dass die große Mehrheit der Unterstützer der Blue Coat School in Liverpool mittelbar oder unmittelbar am Handel mit Sklaven oder mit von Sklaven hergestellten Produkten verdiente, ihre Spenden also aus Gewinnen aus diesem Handel stammten. Jones und Bluecoat (Hrsg.), Subscriptions.

153 Vgl. Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 125–135.

der Industrialisierung oder dem Überseehandel verdankten, wie etwa Birmingham, Manchester, Bristol, Liverpool und Newcastle. Die entsprechenden Stadtbeschreibungen widmen sich meist ausführlich der Wirtschaftsstruktur, den hergestellten oder gehandelten Produkten sowie einzelnen Fabriken und der wirtschaftlichen Infrastruktur. Zu letzterer zählen vor allem Bauwerke wie Börsen, Markthallen, Hafenanlagen und Kanäle, von denen viele erst kürzlich errichtet worden waren. Diese werden mit ähnlich lobenden Beschreibungen bedacht wie die anderen *public buildings*. So heißt es über Bristol:

> The Custom-house in Queen's-square is a noble brick building, with a piazza of stone pillars of the Ionic order before it. [...] The Merchants-hall [...] is a very capacious structure of stone, inclosed by a grand iron pallisade, and has a curious front. It consists of a flight of magnificent rooms, and is one of the first halls in England.[154]

Und zu Liverpool schreibt John Gore: „The Exchange has lately received great improvements, and when completed will be a superb structure."[155] Solche Orte waren zentral für das wirtschaftliche Leben und in ihrer oft kostspieligen Errichtung spiegelten sich der Wohlstand und das Selbstbewusstsein der ansässigen Kaufleute. Nicht zufällig wurden sie häufig als Motive für Illustrationen und repräsentative Kupferstiche ausgewählt.

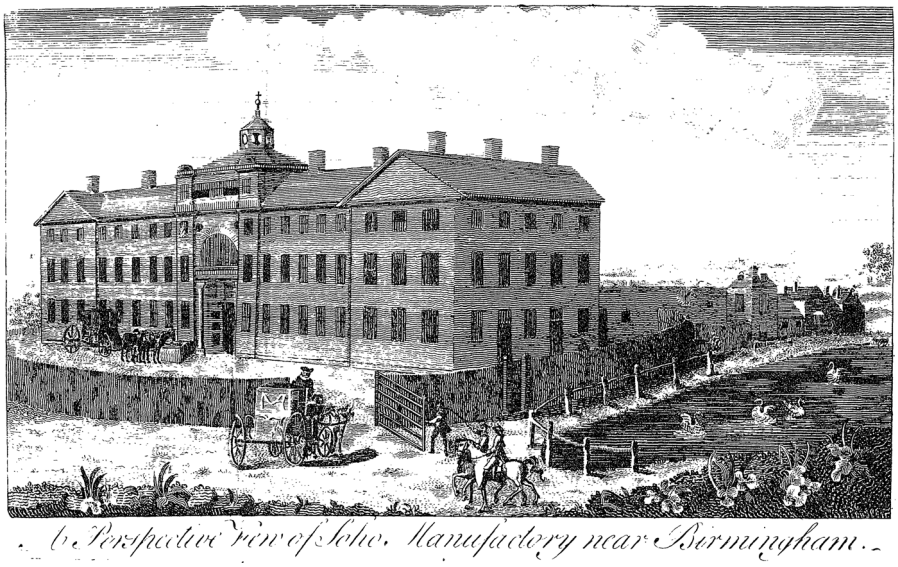


Abb. 31 Pearson & Rollason, *Birmingham Directory*, 1777.

154 Reed: Bristol 1792, o. S.

155 Gore: Liverpool 1800, S. 163. Auf der Titelseite seines *directory* für 1807 bildete er dieses Gebäude auch ab.

Die größte Aufmerksamkeit erhielten häufig die dominierenden Wirtschaftszweige und das Handelsvolumen. Besonders eindrücklich demonstrieren dies drei der frühesten *directories* für Birmingham, die sehr ausführlich und überschwänglich die verschiedenen dort hergestellten Produkte sowie Matthew Boultons *Soho Factory* (Abb. 31) vorstellen. Myles Swinney attestiert den Einwohnern einen „Spirit of Industry",

> most of whom are employed in the Trade of Iron and Steel Works, Bath-Metal Toys, and many other useful Branches, for which they are such ingenious Artificers that their Performances are admired, not only at Home, but in foreign Parts, where they are held in high estimation, and for their Excellence, exquisite Workmanship, and extreme Cheapness, cannot be surpassed, perhaps not equalled, in any part of the known World; of which there cannot be a greater Proof than in the frequent Honours conferred on this Place by the Visits of several Royal and Noble Personages, drawn hither by Curiosity, to view the Beauties of the flourishing Manufactories.[156]

Auch andere Städte werden mit Blick auf ihre charakteristischen Produkte beschrieben: „Bristol is famous for making small lead shot, of which vast quantities are exported to America, &c. this article, on account of its roundness and colour, being preferred abroad to that of any other place", schreibt Reed und führt außerdem die dort hergestellte Seife auf.[157] Für Leicester werden dagegen Strumpfwaren genannt, für Newcastle Kohle, Glas, Keramik und Bier und für Chester Käse und Tabakpfeifen.[158] Die Bemerkung, Sheffield sei „a town of considerable note for its Manufactures" wirkt im Kontrast dazu beinahe bescheiden.[159] Denn selbst Städte, die keine besonderen Industrien oder Handelszweige vorweisen konnten, wurden als wirtschaftlich bedeutsam dargestellt:

> [T]here is but comparatively little wholesale business conducted in Brighton: but in no town in the Kingdom is the retail business more brisk, or conducted on more honourable and liberal principles. The shops are generally fitted out with taste, and some of them for extent and elegance of decoration are not easily to be surpassed.[160]

Hier lag die Relevanz weniger im produzierenden Gewerbe als in den Möglichkeiten zur *polite consumption*, die gerade in den Kurorten eine wichtige Einkommensquelle darstellte. Nicht zuletzt waren die Märkte – eines der grundlegenden Merkmale jeder Stadt – Anlass für Lob und Stolz. Das galt natürlich insbesondere für die *county towns*, die weiterhin vor allem eine Marktfunktion hatten, – beispielsweise Norwich,

156 Swinney: Birmingham 1774, S. [2]. Vgl. auch Pearson & Rollason: Birmingham 1777 und 1780. Ähnlich auch Reed: Bristol 1792, o. S.
157 Reed: Bristol 1792, S. 125.
158 Fowler: Leicester 1815, S. xxx; Ihler: Newcastle 1833, S. vii–ix; Poole: Chester 1780, S. 26, 29 f.
159 Robinson: Sheffield 1797, S. 1.
160 Cobby: Brighton 1799, S. xvi–xvii.

über das es heißt: „The Saturday Market of Norwich has long been acknowledged the most commodious and plentiful in England.“[161]

In diesen Beschreibungen werden die Städte als Orte des Handels und der wirtschaftlichen Produktivität präsentiert. Eine solche Schwerpunktsetzung entsprach exakt den intendierten Funktionen der *directories*: Sie sollten Handel, Gewerbe und Tourismus fördern und die Einwohner der Stadt hinter diesem Ziel vereinen. Dem zugrunde lag die Vorstellung einer „common municipal identity organized around a rationalized and idealized vision of commerce, industry, government, and cross-class cooperation.“[162] Dementsprechend wurde die wirtschaftliche Aktivität der Einwohner nicht als Makel oder Gegensatz zu den kulturellen Errungenschaften der Stadt betrachtet. Tatsächlich scheinen einige der Autoren erstere für die lobenswerteste Eigenschaft zu halten und für die eigentliche Voraussetzung aller weiteren Manifestationen von Urbanität. Denn Vergnügungs- und Bildungseinrichtungen, Wohltätigkeit und ästhetisch anspruchsvolle Bauwerke waren nur dort zu finanzieren, wo durch Steuern, Gebühren oder Spenden ausreichende Mittel zur Verfügung standen. Damit eng verknüpft ist die Einsicht, dass sich Handelsvolumen, Produktivität und Touristenaufkommen gezielt beeinflussen ließen – im Gegensatz zum Alter oder zur historischen Bedeutsamkeit einer Stadt.[163] Die Darstellungen lassen sich insofern lesen als Erfolgsgeschichten und als Aufforderung, an dieser Entwicklung mitzuwirken. Das galt insbesondere für solche Städte, die auf keine lange Tradition der Bedeutsamkeit zurückblicken konnten – unter den Orten, zu denen *directories* erschienen, waren sie sogar in der Mehrheit, was sicherlich kein Zufall ist.[164] Spätestens ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde offensichtlich, dass sich die traditionellen Städtehierarchien zu verschieben begannen, so wie auch die Wirtschaftsstruktur sich gravierend änderte. Kommerzialisierung und Industrialisierung wurden zunehmend als Grundlagen für den gesteigerten Wohlstand wie auch für die Expansion des Empires betrachtet. Dies spiegelt sich in den Stadtdarstellungen, die teils mit großem Selbstbewusstsein auf die nationale Bedeutung der Stadt und ihrer Wirtschaftsleistung hinweisen. Edward Baines etwa schreibt: „The Woollen Cloth Manufacture, of which Leeds is the centre, constitutes in a peculiar degree the prosperity of the West Riding.“[165] Über Kohleförderung und -handel in Newcastle wird hingegen gesagt, „it adds greatly to the revenue of the kingdom, is the great nursery

161 Chase: Norwich 1783, S. vi. Vgl. auch Poole: Chester 1780, S. 31; Whitehead: Newcastle 1787, S. 41; Reed: Bristol 1792, o. S.; Cobby: Brighton 1799, S. v.

162 Hunt, Middling Sort, S. 186.

163 Vgl. Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 146.

164 Die kleinere Gruppe bilden *county towns* wie Chester, Shrewsbury und Worcester, die allerdings ebenfalls in ihrer Entwicklung zu *leisure towns* eine Bedeutungssteigerung erfuhren, sowie insbes. Bristol und Norwich, die schon über Jahrhunderte als Hauptstädte zweiten Ranges fungiert hatten. Für York erschien bezeichnenderweise in dieser Zeit nur ein einziges *directory*.

165 Baines: Leeds 1817, S. 39.

of its seamen, and giving employment to many thousands of people".[166] Einige Jahre später findet sich dasselbe Argument in zugespitzter Form wieder: „When it is considered [...] that the seamen are the principal defenders of our island, it evinces what an important nursery this must afford for our navy, and how much it is the interest of government to afford it protection and encouragement."[167]

Mit der Beanspruchung von nationaler oder gar globaler Relevanz geht meist ein sehr kompetitiver Ton einher, der weiter unten näher untersucht werden soll. Deutlich ist in jedem Fall, dass die Autoren die Stadtbeschreibung oft als Präsentation eines Wirtschaftsstandorts verstanden, dessen Vorzüge Unternehmern und Kunden schmackhaft gemacht werden sollten. Wie das Beispiel aus Newcastle zeigt, konnten damit auch politische Ansprüche oder Einlassungen verbunden sein.

„Large and populous": Wachstum und Größe

Eine Mentalität des Wettstreits zeigt sich außerdem in Bezug auf das Stadtwachstum und die Stadtgröße, die wiederum meist eng verbunden waren mit einer Steigerung des Wirtschaftsaufkommens und der Bevölkerungszahlen. Größe und Einwohnerzahl waren vielleicht die banalsten Kriterien von Urbanität, aber ihnen wurde außerordentliche Bedeutung beigemessen. So zeigt sich John Fowler überzeugt von der „importance of Leicester in the Mercantile World, (owing to its increase in Size, Population, and Manufactures)".[168] Viele Verfasser weisen gleich zu Beginn ihrer Beschreibung darauf hin, die Stadt sei „large and populous", und erläutern detailliert das rasante Wachstum der letzten Jahre. In einer Darstellung Manchesters aus dem Jahr 1794 etwa heißt es:

> Manchester was accounted a large and populous town even 50 years ago; but since that time it is supposed to have increased in more than a triple proportion, both in respect to buildings and inhabitants. The houses amount to a number not far short of 12,000; and perhaps it may not be an over-rate to reckon seven persons to each, when it is considered, that, of the houses occupied by working people of various descriptions, many have two, three, and sometimes more families in each. For though many hundred houses have been built in the course of a few late years, yet are they constantly engaged as soon as possible; the avidity for building increasing with every new accession of inhabitants, and rents rising to a degree scarcely known in other places.[169]

Die uneingeschränkt positive Darstellung dieser rasanten Urbanisierung verdeutlicht, dass hier die wirtschaftliche Attraktivität Manchesters hervorgehoben werden soll, für die das Stadtwachstum ein eindeutiges Zeichen ist. Etwaige negative Aspekte – wie etwa Wohnungsnot und schlechte hygienische Verhältnisse – bleiben dabei

166 Whitehead: Newcastle 1787, S. 7.

167 Mitchell: Newcastle 1801, S. x. Bei dieser Verknüpfung von gewerblichen und staatlichen Interessen handelt es sich um ein beliebtes Argumentationsmuster – vgl. Colley, Britons, S. 65 f.

168 Fowler: Leicester 1815, Preface.

169 Scholes: Manchester 1794, S. v–vi.

unerwähnt. Ähnliches, wenn auch vom Städtetyp und den Einzelheiten der Entwicklung her nicht direkt vergleichbar, lässt sich auch für Brighton beobachten. Dessen enormen Zuwachs wertet Edward Cobby als eine Art Alleinstellungsmerkmal: „The annals of the country afford but few, if any instances, of so great an increase in population, or so rapid a progress in prosperity, as that which has distinguished the Town of Brighton."[170] Zum Beleg solcher Behauptungen werden häufig die Einwohnerzahlen der letzten Jahrzehnte genannt, teils auch die aktuellen Geburts-, Heirats- und Sterbezahlen.[171]

Solches messbare Wachstum lieferte vielleicht die greifbarsten Beweise für den Fortschritt und die Anziehungskraft einer Stadt. Dies war ein weiterer Grund, warum die Herausgeber von *directories* so ein großes Interesse daran hatten, verlässliche Statistiken der Bevölkerungszahlen zu erstellen. Denn nicht zuletzt eigneten sich solche ‚harten Fakten' ganz besonders dazu, sie mit denen anderer Städte zu vergleichen.[172] Damit konnten sie zu einem zentralen Bewertungskriterium und von besonderer Bedeutung für Selbstverständnis und Image der Stadt werden.

5.2 Vergleiche und Hierarchien: Der Wettstreit um Urbanität

Die Relevanz aller genannten Aspekte für die Konstruktion urbaner Identitäten zeigt sich besonders darin, dass sie von den Verfassern der Stadtbeschreibungen nicht nur positiv hervorgehoben, sondern häufig auch mit den Bauten, Einrichtungen oder Verhältnissen in anderen Städten verglichen wurden. In einzelnen Zitaten ist bereits deutlich geworden, wie sehr viele Bewertungen auf Komparativen oder Superlativen beruhen. Tatsächlich weisen die meisten der Stadtdarstellungen eine starke Konkurrenzrhetorik auf, die den kulturellen und kommerziellen Wettstreit der florierenden Provinzstädte widerspiegelt. Betroffen sind davon grundsätzlich alle Dimensionen, die in den *directories* Erwähnung finden – von öffentlichen Gebäuden über wohltätige Institutionen bis hin zu kulturellen Einrichtungen, dem Stand des *improvement* und der Einwohnerzahl. Auch hier sind Städtetyp und Zielgruppen entscheidend. Besonders häufig werden jedoch der wirtschaftliche Gesamtumsatz und die Qualität bestimmter Produkte miteinander verglichen. Der Bezugsrahmen variiert dabei ebenso wie der Gegenstand des Vergleichs; er kann spezifisch oder allgemein gehalten sein: So finden sich Gegenüberstellungen mit einer anderen Stadt, mit einer bestimmten Region oder der Städtelandschaft Großbritanniens als Gesamtheit, mit dem europäischen Wirtschaftsraum oder gar mit der ganzen

170 Cobby: Brighton 1799, S. v.

171 Z. B. ebd.; Scholes: Manchester 1794, S. v–vii; Robinson: Sheffield 1797, S. 22–24; Shenton: Cheltenham 1801, S. 27.

172 Vgl. zur Tradition des Vergleichs von statistischen Bevölkerungszahlen Rusnock, Vital Accounts, S. 5 f und 179–209.

Welt. Auch der Ton der einzelnen Behauptungen reicht von der Bezugnahme auf Vorbilder bis zur ungenierten Übertreibung.

Von dem Lustgarten *Spring Gardens* in Bath etwa heißt es, er sei „similar to the London Vauxhall", und die *Duddeston Gardens* in Birmingham werden kommentiert mit „commonly called Vauxhall".[173] Hier soll die Assoziation mit dem Londoner Original nahelegen, dass die Nachahmungen in den Provinzstädten Vergnügung auf demselben Niveau bereithalten. Ähnliche Aussagen, die demonstrieren sollen, ein Gebäude oder eine Einrichtung stehe anderen derselben Kategorie in nichts nach, sind sehr geläufig: Die Bemerkungen über die Theater von Bath – „it is universally allowed, for its size, to be as complete a theatre as any in Europe" – und Chester – „the Company [...] may in general be said to be as good as any Company of Country Comedians in the Kingdom" – klingen eher defensiv.[174] Deutlich selbstbewusster ist dagegen die Beschreibung der All Saints Church in Newcastle als „a building of great elegance, [which] may vie with any similar structure of a modern kind".[175] Eine solche Zuversicht in das Mithaltenkönnen der eigenen Stadt drückt sich auch in der folgenden Äußerung zu Chester aus: „The [Race] Meetings are honoured with Company of the first Rank, and the Assemblies equal most in the Kingdom".[176]

In vielen Fällen behaupteten die Autoren der Stadtbeschreibungen jedoch eine Überlegenheit. Dabei treten Rivalitäten zutage, insbesondere zwischen Städten desselben Typs. So schreibt Reed über Bristol: „The merchant's floating dock exceeds in dimensions any at Portsmouth or Plymouth", und er erklärt, Bristol sei „the largest, the richest, and best port of trade, London only excepted".[177] Einen solchen Anspruch weist Gore wenige Jahre später empört zurück und begründet sogleich, woher diese Fehlannahme stamme:

> The different *Itineraries* and *Gazetteers*, published for some years back, have been uniform in describing Liverpool as it was about 80 or 100 years ago, and mention buildings as now standing, that are hardly in the memory of any of its inhabitants, and that it is next to Bristol in its commerce; but it has long taken the lead of that antient and opulent city, in a most superior degree, as appears by the Journals of the House of Commons.[178]

Dabei bleibt er allerdings nicht stehen, sondern zitiert ausführlich eine Lobrede des Politikers Thomas Erskine auf Liverpool, einschließlich dessen Aussage, es sei „another Venice".[179] Ebenso hatte Reed bereits behauptet, Bristol werde eine große

173 Gye: Bath 1792, S. 11; Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xxiii. Vgl. hierzu Corfield, Walking, S. 136; Reed, Transformation, S. 638.
174 Gye: Bath 1792, S. 10; Broster: Chester 1781, S. 31. Vgl. auch die Aussage bei Baxter: Brighton 1822, S. xxxiii: „Considering the size of the building, the stage is inferior to none in the kingdom."
175 Mitchell: Newcastle 1801, S. xiv.
176 Broster: Chester 1781, S. 28.
177 Reed: Bristol 1792, o. S.
178 Gore: Liverpool 1800, S. 165. Hervorhebungen im Original.
179 Ebd., S. 166.

Ähnlichkeit mit dem antiken Rom nachgesagt.[180] Hier wird offenbar versucht, sich gegenseitig nicht nur mit Zahlen und nachprüfbaren Fakten zu übertreffen, sondern auch durch Bezugnahme auf historische Vorbilder.

Überlegenheit wurde häufig jedoch nicht allein in Bezug auf einen konkreten Rivalen beansprucht: Viele Vergleiche bemühen einen größeren Referenzrahmen wie die Region oder das ganze Königreich. Die *Subscription Library* in Hull etwa sei „the most extensive between the Humber and the Tweed", schreiben White und Baines, und Reed sieht eine von Bristols *grammar schools* an als „perhaps the first school in the West of England".[181] Teils werden auch die Provinzstädte als eigene Vergleichsgruppe herangezogen, wenn es etwa heißt, „this street will probably be equalled by few out of London".[182] Tatsächlich sind Vergleiche mit der Hauptstadt wesentlich seltener als solche mit anderen Städten, insbesondere denen desselben Typs oder ähnlicher Größe. So spricht Baxter explizit von Brightons „pre-eminence in the list of our fashionable watering-places".[183] Gelegentlich ist aber von einem Wettstreit mit der Gesamtheit der englischen Städte Rede – zum Beispiel wenn Baines verkündet: „For the number and excellence of its charitable institutions, few towns in the Kingdom can rival Leeds."[184] In der Tat scheint es vielen Autoren ein Anliegen zu sein, zumindest *ein* Charakteristikum ihrer Stadt als national einzigartig herauszustellen. Häufig hängt dieses eng mit dem Städtetyp und den wesentlichen Einkommensquellen zusammen. In Chester beispielsweise, einer klassischen *leisure town*, waren dies zum einen das sichtbare römische Erbe und zum anderen die niedrigen Sterblichkeitsraten: „The inhabitants of Chester may be said to enjoy advantages which no other place of equal magnitude can boast of: peculiarly favoured by Providence, the situation is as pleasing as the air is salubrious: as a proof of the latter, the yearly bills of mortality furnish us with numberless instances of longevity."[185] Um dieses Argument zu untermauern, lässt John Poole eine Tabelle folgen, welche die Sterblichkeitsraten von dreizehn anderen europäischen Städten vergleicht, nämlich – aufsteigend vom schlechtesten Wert zum besten – Wien, London, Edinburgh, Leeds, Dublin, Rom, Amsterdam, Breslau, Berlin, Shrewsbury,

180 Reed: Bristol 1792, o. S. Sein Vergleich wirkt etwas bemüht: „This city is said very much to resemble old Rome, its plan being nearly circular, with a greater diameter one way than another, and the river cutting off about a sixth part from the rest; also, it stands on seven hills, (that to the North being very lofty and the houses overlooking the city and country), and its river is similar to the Tyber in width and colour."

181 White und Baines: Hull 1826, S. xxxix; Reed: Bristol 1792, o. S.

182 Baines: Leeds 1817, S. 16. Vgl. auch Reed: Bristol 1792, o. S.: „[T]he lighting is exceeded only in London".

183 Baxter: Brighton 1822, S. ix.

184 Baines: Leeds 1817, S. 31.

185 Poole: Chester 1780, S. 6. Diese Aussage wird in dieser oder ähnlichen Formulierungen in den späteren, von anderen Herausgebern verantworteten *directories* wiederholt; Cowdroy druckt 1789 auch die Tabelle noch einmal ab. Broster wählte 1782, 1787, 1795 und 1797 dagegen einen rein innerenglischen Vergleich mit London, Shrewsbury, Liverpool und Manchester.

Northampton, Liverpool und Manchester. Den Abschluss der Tabelle bildet dabei selbstverständlich Chester. Die Zusammenstellung offenbart die zugrundeliegende Annahme, dass Chester mit diesen anderen Städten, von denen die meisten um ein Vielfaches größer waren, vergleichbar sei. Zugleich wird es von ihnen durch seine besonderen Lebensbedingungen abgehoben und als unterschiedlich dargestellt. In jedem Fall aber wird es als Teil eines europäischen Raums der Urbanisierung präsentiert. Ein ähnlicher Vergleichsrahmen findet sich im *Birmingham Directory* (1777), das die Einwohnerzahlen der Stadt nicht nur denen von London, Liverpool, Manchester, Norwich und Leeds gegenüberstellt, sondern auch denen von Paris und Amsterdam. Dabei nimmt Birmingham hinter den drei Hauptstädten den vierten Platz ein.[186]

Gegenstand einer solchen Wettbewerbsrhetorik europäischer Dimension konnten auch bestimmte Wirtschaftszweige oder Produkte sein. So liest man in einer Beschreibung von Newcastle: „It has been confidently stated that more glass is manufactured on the river Tyne than in the whole kingdom of France, and about two-fifths of the English glass is said to be made in this district."[187] Pearson und Rollason äußerten derweil die Hoffnung, die Produktion von Papiermaché in Birmingham werde bald die französische Vormachtstellung auf diesem Markt brechen. Was die Herstellung von Knöpfen betrifft, sehen sie eine solche Dominanz schon erreicht: „[W]e are confidently assured, Birmingham is, without exaggeration, the cheapest and best market in Europe for this particular species of merchandise".[188] Andere Vergleiche und Behauptungen europäischer Bedeutsamkeit beziehen sich statt auf wirtschaftliche Leistungen auf die Ideale des Pittoresken und suggerieren Weltläufigkeit: „St. Philip's [...] stands in one of the finest Church-yards in Europe, encompassed round with a Wall, and laid out with several pleasant Walks, for Contemplation and Amusement."[189] Die Aussage, Bath „can boast of being the most convenient, best-built, and most elegant, city in Europe", ist dagegen sehr viel allgemeiner und hebt auf zentrale Kriterien des zeitgenössischen Urbanitätsdiskurses ab.[190]

Der Bezugsrahmen ließ sich jedoch noch weiter fassen und die einzelne Stadt oder ein einzelnes ihrer Charakteristika in Vergleich mit der ganzen Welt setzen. Ein starkes Selbstbewusstsein für die globale Relevanz einer lokalen Industrie und für die Vorreiterrolle englischer Städte im Prozess der Industrialisierung zeigt sich vor allem in den Texten zu Birmingham, dessen Fabriken, Waren und Herstellungsmethoden als einzigartig in der Welt präsentiert werden: „The various toys, japanned goods, buttons and buckle-trades, &c. &c. [...] for variety, beauty, and cheapness,

186 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xxi.
187 Mitchell: Newcastle 1801, S. viii.
188 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xxxiii und xxiii.
189 Swinney: Birmingham 1774, S. [3].
190 Gye: Bath 1792, S. 5.

perhaps [...] exceed the whole universe."[191] Eine solche sprachliche Steigerung, die eine wortwörtlich „universale" Bedeutung beansprucht, findet gelegentlich auch Anwendung auf andere Bereiche, deren Einzigartigkeit besonders hervorgehoben werden soll. So schreibt Poole über den *Roodee* in Chester und die dort jährlich stattfindenden Pferderennen, sie seien „a diversion for which this spot of earth is better calculated than perhaps any other in the universe, not a single yard of the view being lost by the eye of the spectator in any situation."[192] Tatsächlich konnte mit „universe" schlicht die ganze Welt gemeint sein, aber der Wortgebrauch lässt auch den Schluss oder zumindest die Assoziation zu, der gesamte Kosmos diene als Vergleichsgröße.[193] Hier wird deutlich, wie stark viele Vergleiche auf einer Rhetorik der Übertreibung beruhen. Dies legt zum einen nahe, wie aufgeheizt der Wettstreit um Urbanität und Handel teilweise geführt wurde, und offenbart zum anderen, dass den Verfassern Positionierungen besonders wichtig waren.

Denn alle diese Vergleiche und Überlegenheitsbekundungen drücken Rangfolgen in Bezug auf bestimmte Eigenschaften oder Leistungen einer Stadt aus: Überall, wo etwas als das Beste, Schönste, Bekannteste oder Erschwinglichste in der Welt, in Europa, im Vereinigten Königreich, innerhalb einer bestimmten Städtegruppe dargestellt wird, sind Hierarchien impliziert. Tatsächlich gehen einige Autoren noch über die Superlative hinaus und benennen ausdrücklich den von ihnen eingeschätzten oder behaupteten Rang einer Stadt. Die Skalen können dabei variieren und sind häufig auf ein spezifisches Kriterium bezogen. So attestiert Reed den heißen Quellen in Hotwell: „These waters are fourth in degree amongst the waters which are esteemed warm. The waters of Bath are first, Buxton the second, and Matlock the third." Der Bezugspunkt sind also andere Kurorte ähnlicher Art, deren Heilwassern je eigene Wirkungen zugesprochen werden.[194] Somit wird Bristol eine bestimmte Position auf einem genau definierten Markt zugewiesen. Scholes dagegen wählte das besonders beliebte Kriterium der Einwohnerzahl für einen Vergleich: „Manchester may be ranked as the most populous market-town in Great Britain."[195] Mitchell legte zwei unterschiedliche Maßstäbe zugleich an, nach denen Newcastle „as the fifth maritime station in Great Britain, and seventh town in point of population in England" abschneidet.[196] Hier zeigt sich nicht nur eine Vorliebe für klare Rangfolgen, sondern vor allem auch, dass es nicht eine, sondern mehrere verschiedene Städtehierarchien gab, da jede Stadt auf mehreren Feldern im Wettstreit stand und dabei je nach Kriterien und Kontrahenten unterschiedlich abschnitt.

191 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xx.
192 Poole: Chester 1780, S. 10.
193 Vgl. Art. „universe, n." (OED).
194 Reed: Bristol 1792, o. S. Vgl. zu Hierarchien innerhalb bestimmter Städtetypen z. B. Stobart, Spa Towns, S. 21–23.
195 Scholes: Manchester 1794, S. vi.
196 Mitchell: Newcastle 1801, S. [v].

Dass ein aus solchen Vergleichen resultierender Rang von großer Wichtigkeit für die Identitätskonstruktion und Selbstwahrnehmung einer Stadt war, legen auch globalere Behauptungen von Superiorität nahe. So ist in Beschreibungen von Newcastle mehrfach die Rede davon, es sei „the Capital of the North of England", und Hull, in den Worten von White und Baines, „holds the rank of one of the first commercial towns in the kingdom".[197] Fest im Selbstbild der „Bristolians" verankert scheint die Vorstellung, ihre Stadt sei „the second city in Great Britain", übertroffen nur von London.[198] Dies konnte geschickt so formuliert werden, Bristol sei die ranghöchste der Provinzstädte: „[A]fter London it now justly challenges the first place in the Catalogue of English Cities."[199] Dies untermauert die Beobachtung, dass die Hauptstadt überwiegend als außer Konkurrenz und als unrealistischer, höchstens ideeller Vergleichspunkt betrachtet wurde, der Wettstreit also am stärksten zwischen den Provinzstädten stattfand. Die traditionellen Rangfolgen wurden dabei zunehmend unklar und *claims* wie die für Bristol vermehrt von Rivalen angefochten.

Im Kern geht es bei diesen Vergleichen und Statusbehauptungen darum, die Bedeutsamkeit und Einzigartigkeit der jeweiligen Stadt prägnant zu formulieren. Diese Bedeutsamkeit konnte regional, national oder global gefasst sein, wirtschaftliche, politische, kulturelle oder historische Dimensionen betreffen, spezifisch oder allgemein gehalten sein. Die einzelne Stadt wurde dabei in einen größeren Kontext von Urbanität und wirtschaftlicher Produktivität gestellt, der sowohl räumlich wie auch zeitlich von beträchtlichem Umfang sein konnte. Die Vergleiche ermöglichten den Lesern somit in besonderem Maße die Orientierung in der englischen, teils sogar der europäischen Städtelandschaft.

5.3 Die städtische Identität und die kulturelle Orientierung im urbanen Raum

Der Einblick in die Rhetorik der Stadtdarstellungen zeigt, dass sie nicht nur Topographien abzubilden versuchen, sondern ebenso Wertigkeiten und Bezüge. Zum einen verorten sie Gebäude, Institutionen und Einrichtungen in der geographischen und materiellen Struktur der Stadt und zum anderen schreiben sie vielen dieser Orte ausdrücklich Bedeutungen und Valenzen zu. Die Stadt wird also gewissermaßen mit einem Netz von Bedeutsamkeiten und Bewertungen überzogen, die bei den Lesern Aufmerksamkeit, Interesse und Anerkennung auslösen sollen. Die dafür eingesetzte Sprache verknüpft Orte mit normativ und emotional aufgeladenen Begriffen – so entstehen affektive Landschaften.[200] Damit wird nicht nur ein höchst subjektives Bild der jeweiligen Stadt konstruiert, sondern es sollen Einstellungen, Hal-

197 Ebd., S. [vii]; Ihler: Newcastle 1833, S. [v], xv; White und Baines: Hull 1826, S. xlv.
198 Reed: Bristol 1792, o. S.
199 Sketchley: Bristol 1775, S. 117.
200 Vgl. hierzu Ernst, Ärgerliche Räume.

tungen und Erwartungen gegenüber ihren einzelnen Orten sowie ihrer Gesamtheit und nicht zuletzt das Handeln in ihnen geprägt werden. Dies hat auch Konsequenzen für die Orientierung in den städtischen Räumen: Durch die Zuschreibung einer Wertigkeit und die Aufladung mit einer affektiven Komponente – etwa mithilfe von Adjektiven wie „magnificent“ oder „pleasant“ – wird der Stadtraum strukturiert und es werden Orte und Räume markiert, denen Beachtung geschenkt und auf die in bestimmter Weise reagiert werden soll. Solche Unterscheidungen, Grenzziehungen und Markierungen sind zentral für die räumliche Orientierung. Neben der sachlichen Information über topographische Anordnungen und Lagerelationen bieten emotionale Aufladungen eine zusätzliche Dimension für die Bewertung und Verknüpfung. Womöglich eignen sie sich sogar am unmittelbarsten dazu, bestimmte Handlungen hervorzubringen oder zu unterdrücken. Die Stadtbeschreibungen der *directories* konstruieren somit vielschichtige mentale Karten, die sowohl kognitive als auch affektive Ebenen ansprechen, und die Leser so auf bestimmte Wege führen wollen: zu ausgewählten ‚Sehenswürdigkeiten‘, zu Orten des Konsums und der Geselligkeit oder überhaupt erst in die Stadt an sich.

Zugleich erlauben es die vorgenommenen Bewertungen und insbesondere die Vergleiche, die Stadt und einzelne ihrer Facetten in einen größeren Raum der Urbanität einzuordnen. Sie machen deutlich, dass die Stadt Teil eines weiter gefassten urbanen Systems ist und dass sogar ihre individuellen Institutionen in einem größeren nationalen, mitunter sogar globalen Zusammenhang stehen. Komparative, Superlative und Statusbehauptungen ermöglichen es den Lesern, sich in dieser weitläufigen und vielschichtigen Sphäre der Urbanität zurechtzufinden und die jeweilige Stadt auf einer Skala urbanen oder wirtschaftlichen Erfolgs einzusortieren. Insofern ließe sich von einer Standortbestimmung sprechen, die wiederum große Relevanz hat für die Konstruktion einer städtischen Identität. Denn wie bereits erwähnt spielten der Wettstreit zwischen Städten und die wahrgenommenen oder behaupteten Hierarchien eine wichtige Rolle in der Formung von Selbst- und Fremdbildern. Nicht zuletzt eigneten sich Konkurrenzrhetorik und Vergleiche ganz besonders dazu, ein markantes und einzigartiges Profil zu entwerfen, das sich für ein erfolgreiches ‚Stadtmarketing‘ einsetzen ließ.[201] In einigen Fällen kulminieren die Stadtbeschreibungen denn auch in Passagen, die kurz und prägnant ein solches vorteilhaftes Porträt der Stadt zeichnen:

> The nearest Watering-Place to London, *Brighthelmston*, has long been the most frequented, and is now without Exception, one of the most fashionable Towns in the Kingdom. The Improvements *in it*, have kept pace with the Patronage *of it*; uniting in itself the Retirement of a Country Village, with the Gaiety of the Metropolis; and possessing every Advantage of Situation; it may dispute with any Town in England, the Credit of best accommodating its Visitors

201 Es handelt sich dabei um eine sehr traditionsreiche Praxis, die bereits für das Hochmittelalter belegt ist. Vgl. Meyer, ‚City branding‘, S. 23 f; s. a. Sweet, Urban Histories, S. 252.

> in every Thing which can contribute to their Health, their Comfort, and their Amusement. It is quiet without dulness, busy without noise, and fashionable without a Court.[202]

Eine ähnliche Vignette findet sich auch für Chester:

> Chester, with respect to its Situation, the Salubrity of the Air, the Convenience of the Rows, the Regularity of the Streets, the delightful Pleasantness of the Walls, and the Prospects of the adjacent Country, merits the Notice of the Man of Taste, claims the Attention of the Antiquary, and courts the Admiration of the Stranger.[203]

Beide Texte umreißen eloquent wesentliche Vorzüge der Stadt und sprechen damit direkt oder indirekt spezifische Zielgruppen an. Sie können als Werbetexte verstanden werden, in denen sich das Anliegen der Stadtbeschreibungen insgesamt konzentriert: ein attraktives und einzigartiges Bild der Stadt zu zeichnen, das nach innen zur Selbstvergewisserung und nach außen zur Positionierung im Wettstreit der Städte dient. Es lässt sich von daher schlussfolgern, dass die *directories* nicht nur die Orientierung innerhalb der jeweiligen Stadt erleichtern, sondern dass sie ebenso Orientierung in einer sich rasant verändernden und komplexer werdenden Städtelandschaft leisten sollten: Indem sie einprägsame Stadtporträts entwerfen, Merkmale bewerten und Hierarchien bilden, schärfen sie den Blick für die Unterschiede und Charakteristika der einzelnen Städte – freilich recht subjektiv und nur in Bezug auf positive Aspekte der Urbanisierung und des Wirtschaftswachstum.

Die Kehrseiten derselben oder gar Kritik an diesen Prozessen werden nicht benannt oder geäußert. Vor allem mit Blick auf das beginnende zweite Viertel des 19. Jahrhunderts ist dieses Schweigen auffällig: In vielen größeren Städten wurden ab dieser Zeit die negativen Konsequenzen von rasantem Stadtwachstum und Industrialisierung – Wohnungsnot, schlechte hygienische Verhältnisse, Massenarmut, Umweltverschmutzung und soziale Spannungen – spürbar und zunehmend auch Gegenstand wissenschaftlicher Studien und politischer Debatten. Die urbane Krisenstimmung der 1840er Jahre bahnte sich vielerorts bereits an. Auch wenn Sozialreformer wie James Kay, Edwin Chadwick und Friedrich Engels erst ab etwa 1830 begannen, ihre Beobachtungen und Kritiken zu veröffentlichen, beschrieben sie Probleme, die sich gerade in besonders betroffenen Städten wie Manchester und Liverpool schon seit längerem verschärften.[204] Dass diese Schattenseiten in den *directories* keinerlei Erwähnung finden, hat vor allem zwei Gründe: Zum einen wurden bereits ab der Wende zum 19. Jahrhundert längere Stadtbeschreibungen in den Adressbüchern deutlich seltener. Dies hing wesentlich mit der Entwicklung der Gattung zusammen, die zunehmend ihren touristischen und historiographischen Charakter verlor. Zum anderen blieben die neueren Beschreibungen, die noch Eingang

202 Cobby: Brighton 1799, S. viii. Hervorhebungen im Original.
203 Broster: Chester 1781, S. 2.
204 Vgl. Clark, Conclusion; Daunton, Introduction, S. 1–48; Luckin, Pollution; Morris und Rodger, Introduction, S. 7 f und 31–37; Layton-Jones, Beyond the Metropolis, S. 9 f.

in *directories* fanden, stark dem optimistischen Tenor des 18. Jahrhunderts verhaftet.[205] Womöglich schreckten einige Herausgeber auch davor zurück, zu aktuellen politischen Streitfragen Stellung zu nehmen, da dies sich nicht nur negativ auf den Verkauf des Werkes auswirken konnte, sondern ebenso auf die Wahrnehmung der Stadt von außen. Denn bei den Stadtbeschreibungen handelt es sich um die bewusste Konstruktion eines Image, das Besucher und Investitionen anziehen soll und deshalb ganz im Zeichen des Wettstreits steht.[206] In diesem Sinne sind die Adressbücher – auch über die Schwelle des Jahres 1800 hinaus – als Medien der Einflussnahme zu verstehen.

6 Das *directory* als Instrument und Symbol

Viele Herausgeber von *directories* beschränkten sich nicht auf die werbewirksame Darstellung einer Stadt, sondern versuchten teils zielgerichtet, Einfluss auf die Entwicklung derselben zu nehmen. Das gilt vor allem für die drei Dekaden ab 1770, als die klassischen Themen des *improvement* gesteigerte Aufmerksamkeit erfuhren: Über die Formulierung und Reproduktion von Idealvorstellungen hinaus werden mehr oder weniger ausdrücklich Kritik, Forderungen und Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen geäußert. Diese richten sich weniger an potentielle Besucher als an Einwohner und lokale Entscheidungsträger. In der mildesten und unauffälligsten Form beginnen sie bei kritischen Bemerkungen oder abwertenden Beschreibungen, wie etwa William Cowdroys Rede von „that ignominious elevation stiled The Pillory", wobei offenbleibt, ob er damit nur die Funktion dieses Strafinstruments beschreibt oder aber es selbst als Schandfleck im Stadtbild Chesters darstellt, da es aufklärerischen Zivilisierungsvorstellungen nicht entspricht.[207] Deutlicher wird er einige Seiten später in Bezug auf den kürzlich aufgrund von Beschädigungen entfernten Turm der St. Peter's Church,

> the want of which at present, exhibits so naked and dilapidated an appearance, that the church (pardon the allusion) gives us the idea of a lady, on a windy day, having lost her high-crown'd hat! – Several briefs have been read, subscriptions proposed, and some liberal offerings from individuals made, to restore this ornamental object; but, alas! if the inhabitants at large do not throw in their mite, we fear (to use the words of a certain author) "Poor St. Peter must go to bed many winters without his night-cap."[208]

205 Z. B. Gore: Liverpool 1800 und 1805; Blackwell: Sheffield 1828; vgl. Clarke, Introduction, S. 16.
206 Ähnliches galt für die *urban histories* und die Reiseführer. Vgl. Sweet, Urban Histories, S. 102–116 und 125–131.
207 Cowdroy: Chester 1789, S. 23. Gleichwohl nutzt er auch diesen Anlass, um daraus ein Lob abzuleiten: „[I]n compliment to the city, we mention, that no person has been ambitious enough to aspire to so eminent an honour, for nearly twenty years past; and not more than three or four since the commencement of the present century."
208 Ebd., S. 41 f.

Er benennt hier einen – offenbar nicht nur von ihm so wahrgenommenen – Missstand und fordert die Einwohner auf, ihn endlich zu beseitigen, und zwar durch die geballte Kraft kleiner Spenden.

Ähnlich, wenn auch in weniger drastischen Worten, äußern sich Pearson und Rollason zu dem sogenannten *Hotel* in Birmingham, das zwar neu erbaut worden war, aber nur einen Teil des Jahres für Bälle und Konzerte genutzt wurde:

> This is really a fine building, and seems well-adapted to the proper accommodation of polite company, or were there stabling &c. belonging to it, it would make a noble inn; but whether the sum necessary in furnishing such spacious and elegant appartments, for the reception of strangers, be an obstacle to any person's taking it, or whether any other cause exist, unfavourable to its being occupied, we cannot determine; thus much is clear, that it hath never yet been applied to the purposes for which it is presumed it was originally intended.[209]

Auch hier wird deutlich, dass sich die Verfasser der *directories* als aufmerksame Beobachter der Stadtentwicklung betätigten und ihr Werk nutzten, um auf diese Einfluss zu nehmen.

Am eindrücklichsten demonstrieren dies William Chases „Hints for Public Improvement" für Norwich. Deren Ausführlichkeit mag zwar außergewöhnlich für ein Adressbuch sein, aber sie spiegeln die von vielen Herausgebern vertretene Haltung des Mitgestaltens besonders klar wider. So schreibt Chase: „To find fault with the present without amending the future, is like discovering an evil we cannot specifically cure. We stoop not to such negative virtues; but will freely and respectfully submit our ideas to the consideration of the Police of this city, and to such other bodies and individuals as are therein concerned."[210] In zwanzig Punkten listet er seine Verbesserungsideen auf: Alle – von der Straßenpflasterung und -verbreiterung, über Straßenschilder, Hausnummern, die Entfernung von *nuisances* und Stadtmauern, bis hin zur Anlage von neuen Plätzen, Spazierwegen und Brücken – sind ganz im Sinne des klassischen *improvement*. Sie folgen den ästhetischen Idealen der Gleichmäßigkeit und Geräumigkeit sowie dem Primat der infrastrukturellen Voraussetzungen von Handel und Tourismus. Zusammen ergeben sie eine Art ‚Masterplan' der Stadtentwicklung, der auch erste Vorschläge zu den Finanzierungs- und Renditemöglichkeiten der einzelnen Maßnahmen enthält.[211] Dafür sollen städtische Räume wie Straßen, Wohnviertel und Märkte nicht nur umgestaltet oder neu geordnet werden, sondern etliche auch entfernt oder erstmalig geschaffen werden.

Deutlich ist, dass Chase seinen Mitbürgern diese teils radikalen Umgestaltungen schmackhaft machen will. Er verweist sogar mahnend auf das Schicksal Londons nach dem großen Brand:

---

209 Pearson & Rollason: Birmingham 1777, S. xxiv.

210 Chase: Norwich 1783, S. [iii].

211 Ebd., S. [iii]–vi.

> Though the elegant plan of Sir Christopher Wren, for rebuilding the city of London, after the dreadful fire in 1666, was, through prejudice and ignorance, rejected, the citizens of London have seen, and regret, the evil consequences of narrow minds, and narrow streets! and have done as much towards the embellishment oft that city, as time and opportunity would permit. That they are wealthy we allow, but then Norwich has its proportion of wealth, as well as its men of taste and talents to execute.[212]

Damit greift er auf ein populäres Argument des *improvement*-Diskurses zurück, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen.[213] Ob er damit Gehör fand, lässt sich – wie auch schon im Fall seines Hausnummern-Vorhabens – nicht eindeutig klären. Entscheidend ist hier jedoch, dass er das *directory* als Medium wählte, um seine Ideen publik zu machen. Dies ist umso bemerkenswerter, da er auch eine Zeitung herausgab, die er für diesen Zweck wahrscheinlich ebenfalls nutzte oder hätte nutzen können. Die Wahl des *directory* war also keineswegs zufällig, als ein Kommunikationskanal unter vielen, oder erfolgte nur mangels anderer Optionen. Vielmehr scheint es für ihn ein geeignetes Sprachrohr dargestellt zu haben, um Unterstützung für seine Pläne zu gewinnen – es sollte also deutlich mehr sein als nur die schmeichelhafte, ein positives Image fördernde Darstellung der Stadt. Dieser Optimismus wird besonders deutlich in der Behauptung, „the present publication has not only the merit of being highly useful to the mercantile and curious of *this day*, but may *hereafter* be remembered as having tended to the ease and ornament of posterity.“[214]

Sein Fall demonstriert am eindrücklichsten, dass viele Herausgeber ein *directory* als probates Mittel verstanden, Verlauf und Ergebnisse der Urbanisierung und Stadtentwicklung nicht nur abzubilden, sondern in diesen Prozess wirksam einzugreifen, ihn zu fördern und mitzugestalten. Dies galt für die (Um-)Gestaltung des städtischen Raums ebenso wie für die Förderung urbaner, aufklärerischer Kultur, insbesondere jedoch für das Wachstum der lokalen Wirtschaft, das ja als Voraussetzung und zugleich Folge jeglicher anderen ‚Verbesserungen' verstanden wurde. Denn nicht zuletzt stellte die Veröffentlichung eines *directory* eine Aussage über die Bedeutsamkeit der jeweiligen Stadt dar sowie zugleich ein vielversprechendes Mittel, um diese zu steigern. Dies spiegelt sich besonders deutlich in der eingangs zitierten Bemerkung Thomas Minshulls wider, er sei beinahe errötet angesichts der Tatsache, dass für Shrewsbury bisher kein solches Werk erschienen sei.[215] Einerseits ist das Adressbuch für ihn Ausdruck des Anspruches auf ein gewisses Maß an Urbanität und wirtschaftlicher Relevanz. Andererseits sucht er mit der Publikation beide zu steigern, indem er entsprechende Informationen und Beschreibungen veröffent-

212 Ebd., S. vi.

213 Vgl. Ralph, Critical Review, S. 3; John Gwynn, London and Westminster Improved, illustrated by plans. To which is prefixed, A discourse on publick magnificence .... London 1766, S. vi–vii und 3.

214 Chase: Norwich 1783, S. [iii]. Hervorhebungen im Original.

215 Minshull: Shrewsbury 1786, Preface.

licht, die Händler, Touristen und neue Einwohner anziehen sollen. So konnte das Vorhandensein eines *directory* selbst zum wichtigen Vergleichsgegenstand und zum Faktor in der Konstruktion von Images werden. Charles Sutton etwa schrieb: „Nottingham, as a manufacturing and commercial Town, stands second to only very few in the British empire; nor do we know one, of equal importance, which has not a Directory.“[216] Edward Baines elaborierte dieses Argument noch:

> It is somewhat surprising, that in a Town so extensive as Leeds, a Directory, on a scale correspondent with its commercial rank, has never yet been attempted, especially as it is obvious, from the extensive circulation of these depositories of local information in Birmingham, Liverpool, Manchester, and other large towns, that their utility is duly appreciated by the public. The present Work, it is presumed, will not suffer from a comparison with any of its contemporaries, no pains having been spared to render it as complete as possible.[217]

Die vielfältigen Vergleiche – sowohl mit Vorgängerwerken als auch mit solchen, die in anderen großen Städten erschienen – zeugen von einem Verständnis des *directory* als Aushängeschild und als Symbol von Status und Relevanz. Gewiss zielte diese Rhetorik zu allererst darauf ab, Leser und Käufer von der Unabdingbarkeit und Qualität des Werks zu überzeugen. Aber es offenbart sich darin auch eine komplexe Beziehung zwischen verbaler Imagebildung und praktischer Einflussnahme auf die Stadtentwicklung, die dem Genre der *directories* grundlegend innezuwohnen scheint: Sie eigneten sich nicht nur dazu, rhetorisch am Wettstreit um Urbanität und Wirtschaftskraft teilzunehmen. Sondern sie wurden zugleich als Mittel verstanden, um wirksam in Konkurrenzverhältnisse einzugreifen und den Status einer Stadt in der urbanen Hierarchie sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung als auch in der gewerblichen Realität zu verbessern. Insofern konnten sie einerseits als Symbol der Urbanität und wirtschaftlichen Prosperität fungieren und zugleich als Instrument und Symbol der aktiven (Mit-)Gestaltung der Stadtentwicklung.

216 Sutton: Nottingham 1815, S. [iv].
217 Baines: Leeds 1817, Preface.

VI Schlussbetrachtung: Die Stadt lesen – *Directories* und die Lesbarkeiten des urbanen Raums

Directories trugen auf vielfältige Weise dazu bei, dass die im 18. und frühen 19. Jahrhundert rasant wachsenden und sich wandelnden Städte Englands lesbarer, verständlicher und navigierbarer wurden. Die Herausgeber der Adressbücher bündelten Wissen und Informationen, ordneten und arrangierten diese und machten sie in gedruckter Form zugänglich. Damit stellten sie in übersichtlicher Form Hilfen für die Entschlüsselung und Deutung des städtischen Raums bereit, die der Orientierung, der Fortbewegung und der Kontaktaufnahme dienen konnten. Ihr Beitrag zur Lesbarkeit der Städte war dabei von dreifacher Art: Erstens verzeichneten und veröffentlichten sie Informationen zu den räumlichen Strukturen, Bezeichnungen und Beschriftungen einer Stadt und machten diese so entzifferbar. Zweitens trugen sie dadurch selbst zur Verstetigung oder Veränderung solcher Strukturen und Zeichen bei, denn das Verzeichnen und Abbilden derselben war immer auch eine Konstruktionsleistung. Darüber hinaus brachten sich viele Autoren aktiv in Diskurse zur Stadtgestaltung ein und initiierten oder unterstützten bestimmte Raumpraktiken – von Bewertungen des aktuellen Zustands des städtischen Raums über Vorschläge zum *improvement* bis hin zum Engagement für die Anbringung oder Änderung von Straßenschildern und Hausnummern. Drittens bedeutete die Darstellung einer Stadt im Adressbuch, dass sie auch im herkömmlichen Sinne lesbar wurde: Die textlichen Repräsentationen ihrer Orte, Räume, Personen und Institutionen machten es möglich, die Stadt sitzend und im Geiste zu durchwandern, unabhängig vom Aufenthaltsort der Leser. Die Ersteller und Herausgeber der *directories* spiegelten und prägten mit ihren Werken so nicht nur Wahrnehmungen und Praktiken, sondern sie nahmen auch Einfluss auf die materielle und visuelle Gestalt des Stadtraums. Dieser vielschichtige Prozess der Herstellung von Lesbarkeit eröffnet den Blick auf ein komplexes Verhältnis zwischen Stadt und Medium, das abschließend noch einmal beleuchtet werden soll.

Die veröffentlichte Stadt

In den *directories* wurden Informationen und Wissen zu Personen, Orten und Institutionen, zur Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft einer Stadt oder Region in gedruckter Form veröffentlicht. Das heißt, die Werke und ihre Inhalte waren käuflich zu erwerben, im Sinne einer Ware, und somit für einen größeren Personenkreis prinzipiell verfügbar. Dieser war lediglich durch die Lesefähigkeit der Rezipienten, den Preis des Produkts sowie die Auflagenhöhe und die spezifische Vertriebspraktik eingegrenzt. Darüber hinaus konnten die Bücher im Zuge verschiedener Lese- und Nutzungsmöglichkeiten auch von weiteren Personen gebraucht und

https://doi.org/10.1515/9783110718263-006

die darin enthaltenen Informationen und Wissensbestände weitergegeben und -verarbeitet werden. Die Inhalte waren also in einem hohen Maße zugänglich, vor allem für die primäre Zielgruppe mittelständischer Gewerbetreibender und Bürger. Dieser Prozess der Verfügbarmachung von Wissen wird besonders deutlich an der Erstellung der Personenverzeichnisse: Bei den Informationen zu Namen, Berufen und Adressen, die von den Erstellern zusammengetragen oder von den Betreffenden selbst eingereicht wurden, handelte es sich größtenteils um Ausschnitte aus zuvor unveröffentlichtem und einzelnen Individuen oder kleineren Gruppen vorbehaltenem Wissen. Vielfach mag dieses bis dahin auch implizit gewesen und erst im Moment der Abfrage oder Niederschrift expliziert worden sein. Es war also in der Regel nur für einen sehr begrenzten Personenkreis verfügbar und wurde, wenn überhaupt, eher ephemer durch mündlichen Austausch und gegebenenfalls durch Nachrichten- oder Werbemedien verbreitet. Eine systematische Veröffentlichung im *directory* diente deshalb dem Zweck, solche Informationen für ein größeres Publikum zugänglich zu machen – denn entsprechende Kenntnisse galten den Herausgebern als Voraussetzung für erfolgreiche Wegfindung, wirtschaftlichen Austausch und nicht zuletzt freien Wettbewerb.

Diese Veröffentlichung von Wissen und Informationen bedeutete aber ebenso ein Öffentlichmachen des Raums und der Gesellschaft. Denn durch die Verknüpfung und den Abdruck von Namen, Tätigkeiten und Orten wurden diese Informationen nicht nur leicht ermittelbar, sondern jede der so aufgeführten Personen grundsätzlich kontaktierbar. Zudem wurden so einige der wichtigsten Faktoren für deren sozialen Status bekannt gemacht – und nicht zufällig galt das Erscheinen im *directory* auch als Beleg der individuellen Ehrbarkeit. Denn die Tatsache, dass in dieser Form Informationen zur eigenen Person mit einer breiteren Öffentlichkeit geteilt wurden, signalisierte Unbescholtenheit und die Bereitschaft zur Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt. Dies entsprach nicht nur dem ökonomischen Ideal eines freien und ungehinderten Austauschs, sondern ebenso der aufklärerischen Vorstellung von einer (bürgerlichen) Sphäre der *sociability* und *politeness*. Ähnlich verhält es sich mit den in den Adressbüchern genannten und beschriebenen Orten, Institutionen, Räumen und Wegen: Sie wurden auf diese Weise als prinzipiell zugänglich und für die Allgemeinheit relevant markiert. Mithilfe der *directories* sollte also ein öffentlicher Raum konstruiert werden, innerhalb dessen freie Begegnung und der ungehinderte Austausch von Waren, Informationen und Meinungen möglich waren. Genau dafür warben die Herausgeber ausdrücklich, und der allgemeine Erfolg der Adressbücher scheint ihnen zumindest indirekt Recht gegeben zu haben.

Allerdings wurden auch kritische Stimmen laut, die Einwände gegen die Sammlung und Veröffentlichung von Personendaten in dieser Form erhoben und vor dem Missbrauch derselben warnten. Nicht nur der Staat wurde verdächtigt, die Informationen für Zwecke der Besteuerung, Rekrutierung und Kontrolle zu nutzen, sondern auch das weitverbreitete Kreditwesen und die damit verbundenen Praktiken der

Schuldeneintreibung erforderten seitens der Bürger ein Abwägen der Vor- und Nachteile einer Veröffentlichung von persönlichen Daten. Wie viele andere Techniken und Medien der Informationsspeicherung und -verbreitung, so standen auch die *directories* in einem Spannungsverhältnis zwischen dem Bedürfnis nach einer freien Verfügbarkeit von Informationen einerseits und nach größtmöglicher individueller Kontrolle über die Informationen zur eigenen Person andererseits. Denn die Stadt lesen zu können – im Sinne eines leichten Zugangs zu Wissen und Informationen über sie und ihre Bewohner – bedeutete potentiell auch, selbst lesbar, also identifizierbar, lokalisierbar, ansprechbar zu werden.

Die geordnete Stadt

Der erleichterte Zugang zu Wissen und Informationen war nicht nur eine Folge ihrer Veröffentlichung, sondern vor allem auch der speziellen Form, in der dies geschah: Die Ersteller und Herausgeber der *directories* ordneten diese Inhalte auf spezifische Weise an, um sie systematisch durchsuchbar zu machen. Ihr Ziel war es, einen möglichst schnellen Zugriff auf einzelne Informationen zu ermöglichen. Dazu trugen zum einen unterschiedliche Sortierungen des Materials, insbesondere der Personenverzeichnisse, bei sowie zum anderen Erschließungshilfen wie Inhaltsverzeichnisse und Register. Beides bedeutete immer auch eine Klassifikation der einzelnen Daten und Informationen, ihre Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe, einem Raum, Thema oder Kontext. Eine solche Systematik verbesserte wiederum die Auffindbarkeit der einzelnen Bestandteile. So wurde das zusammengetragene Wissen über die Stadt, ihre Einwohner (bzw. einen bestimmten Teil derselben), ihre öffentlichen Orte und Einrichtungen, ihre verschiedenen Räume und Wegenetze auf dem Papier übersichtlich dargestellt und strukturiert durchsuchbar gemacht. Die *directories* fungierten gleichsam als Katalog oder Handbuch, in dem Informationen nachgeschlagen werden konnten.

Diese Ordnung des Wissens war eng verknüpft mit einer entsprechenden Ordnung des Raums: Denn, erstens, konnte das Arrangement der Inhalte räumliche Strukturen widerspiegeln – wie etwa in den *street directories* und *street lists*, in Fahrplänen, Karten und topographischen Beschreibungen – oder dies zumindest suggerieren. Zudem machte eine übersichtliche Anordnung von Informationen nicht nur die Publikation durchsuchbar, sondern damit auch die Stadt selbst (oder zumindest ausgewählte Aspekte derselben). Die Recherche im Adressbuch sollte die Suche im Stadtraum erleichtern und erfolgreicher machen. Die *directories* vermittelten so den Eindruck einer klaren und verständlichen Stadtstruktur, in der man sich leicht zurechtfindet. Denn, zweitens, bemühten sich die Ersteller der Werke darum, die Adressierbarkeit der genannten Personen und Orte zu gewährleisten. So, wie die einzelnen Abschnitte und Informationen im Adressbuch schnell und einfach nachzuschlagen waren, sollten auch die verzeichneten Personen und Orte direkt aufzusuchen sein. Dafür beteiligten sich die Ersteller an der Weiterentwicklung sprachli-

cher Adressierungssysteme, die der genauen und zugleich kompakten Ortsbeschreibung dienen und zur Kontaktaufnahme – per Brief oder Besuch – befähigen sollten. Häufig ergaben sich dabei jedoch einige Herausforderungen, die nicht zuletzt in der materiellen Gestalt des Stadtraums und seiner visuellen Lesbarkeit begründet waren wie auch in nachlassender Vertrautheit mit demselben: Eine hohe Mobilität, starkes Stadt- und Bevölkerungswachstum sowie ein Mangel an geeigneten Merkmalen für die Identifizierung von Orten und Orientierungspunkten – insbesondere in Form von feststehenden Bezeichnungen, visuellen Zeichen und lesbaren Beschriftungen – erschwerten die Formulierung solcher allgemein verständlichen Adressen. Dies war ein wichtiger Grund, warum sich, drittens, einige Herausgeber von *directories* für die Vergabe und Festschreibung solcher Zeichen und Beschriftungen einsetzten. Sie beteiligten sich also an einer Umgestaltung des städtischen Raums und speziell einer Verbesserung seiner Lesbarkeit, unter Maßgabe ihrer eigenen Vorstellungen und den Erfordernissen ihres Gewerbes. Dabei wählten manche das Adressbuch als Medium, um ihre Änderungsvorschläge publik zu machen und durchzusetzen. Die Ordnung auf dem Papier sollte der Anfang einer Neuordnung des Raums sein, die Lesbarkeit und Durchsuchbarkeit der Stadt übertragen werden vom Adressbuch auf seinen Gegenstand. Dieses Anliegen ergab sich zum einen daraus, dass genügend eindeutiger Bezug zwischen der Darstellung des Raums im Adressbuch und seiner tatsächlichen Gestalt bestehen musste, damit das Medium als Handlungsanweisung und praktische Orientierungshilfe fungieren konnte. Zum anderen aber haben wohl auch tiefergreifende kulturelle Dynamiken eine Rolle gespielt, die eine solche räumliche Neuordnung begünstigten.

Die ökonomisierte Stadt

Der zentrale und ursprüngliche Zweck der *directories* war es, Hindernisse für den wirtschaftlichen Austausch, insbesondere in Form von Informationsdefiziten, abzubauen und damit die Intensivierung von Handel und Gewerbe zu unterstützen. Im Sinne dieses Anliegens ist auch die Katalogisierung, Ordnung und Lesbarmachung der Städte zu verstehen. Vielfach war dabei die Beschleunigung von Abläufen und Praktiken ein wichtiges Motiv: Die Herausgeber der Adressbücher versprachen „speedy direction“ und Hilfestellung zum „ready finding“ von Personen und Orten.[1] Ihre Publikationen sollten Werkzeuge der Zeitersparnis sein – und zwar, indem sie, erstens, die entsprechenden Informationen für ein schnelles und erfolgreiches Suchen und Finden von Orten und Personen bereitstellten, zweitens, den Zugriff auf solche Informationen erleichterten und, drittens, Einfluss auf die Strukturierung des städtischen Raums selbst nahmen. Sowohl das Adressbuch als auch die Stadt sollten so gestaltet sein, dass in ihnen ein bestimmtes Ziel – sei es eine Information, eine Person oder ein Ort – mühelos angesteuert und zügig erreicht werden konnte.

1 Anon. und Humble: Newcastle 1824, Advertisement; Whitehead: Newcastle 1778, S. [3].

Die Gründe für ein solches Beschleunigungsinteresse sind vielschichtig und scheinen in größeren wirtschaftlichen Dynamiken zu wurzeln: Bereits einer der frühesten *directory*-Ersteller, Henry Kent, formulierte „saving a great deal of Trouble, Expence, and Loss of Time in Dispatch of Affairs" als die wesentlichen Vorteile der Benutzung seines Werkes.[2] Er verknüpfte dabei den Verlust von Zeit mit dem Verlust von Geld. Damit stand er in einer weitverbreiteten Denktradition, die sich bis ins 14. Jahrhundert zurück verfolgen lässt und die nicht nur aus den stetig exakter werdenden Techniken zur Zeitmessung sowie der Beschleunigung und Intensivierung von Kommunikation resultierte, sondern ebenso aus den spezifischen Praktiken und Logiken des Handels mit Gütern, Zahlungsmitteln und Informationen.[3] In diesen Kontexten konnten Verzögerungen Umsatzeinbußen bedeuten, weshalb zunehmend die zur Verfügung stehende Zeit selbst als Gut mit hohem ökonomischen Wert angesehen wurde, das es effizient zu nutzen galt. Genau diesem Zweck sollte das beschleunigte Suchen und Finden von Geschäftspartnern, Dienstleistern, Kreditgebern, Schuldnern, Marktplätzen, Warenhäusern, Transportknotenpunkten, Wissensspeichern und Informationsbörsen dienen. Das Adressbuch konnte dabei als Register und Wegweiser dienen, um solche Suchvorgänge so zeitsparend wie möglich zu gestalten. Entscheidend war dabei nicht zuletzt, ob sich die entsprechenden Wegweisungen bei der Bewegung im Raum und der Übermittlung von Nachrichten und Waren erfolgreich anwenden ließen. Dies scheint eines der zentralen Motive der Herausgeber gewesen zu sein, sich für die Anbringung von Straßenschildern und Hausnummern einzusetzen.

Diese Formen der Raumrepräsentation und insbesondere die Technik der Hausnummerierung lassen sich als Effekte und zugleich Faktoren eines weiter gefassten Prozesses der Rationalisierung von Raum verstehen. Dieser drückte sich aus in der Erfassung, Darstellung und Konstruktion von räumlichen Strukturen mithilfe von mathematisch-naturwissenschaftlichen Instrumenten und Praktiken – so etwa in der Landvermessung, Kartierung und Bevölkerungsstatistik. Eine wichtige Rolle spielten dabei insbesondere numerische Mess- und Zählsysteme, welche die betreffenden Phänomene quantifizierbar machten.[4] Aber auch andere Formen der Speicherung, Organisation und Präsentation – wie etwa Tabellen und Verzeichnisse – konnten der Übersichtlichkeit, Zählbarkeit und Vergleichbarkeit von Daten, Informationen und Wissen dienen. Diese Techniken sind bislang vor allem in Bezug auf das Entstehen und die Durchsetzung frühmoderner Staatlichkeit untersucht worden. Sie fanden breite Anwendung beispielsweise in der politischen Arithmetik und der obrigkeitlichen Verwaltung.[5] Es ist jedoch anzunehmen, dass solche Praktiken

2 Kent, Directory, Preface.

3 Vgl. Behringer, Art. „Zeitknappheit".

4 Vgl. Rusnock, Vital Accounts, S. 1–14.

5 S. o. und vgl. überblicksartig Stolleis, Verwaltungsgeschichte, S. 26f; zu konkreten Fallbeispielen Näther, Pragmatismus; Behrisch (Hrsg.), Vermessen.

Teil eines viel breiteren und tiefergreifenden kulturellen Prozesses waren. Davon zeugen unter anderem die *directories* und insbesondere deren Rolle bei der Hausnummerierung in England: Hier zeigt sich, dass die Praktiken des Erfassens, Zählens, Sammelns, Identifizierens und Nummerierens nicht einseitig obrigkeitlichen Akteuren zugeschrieben werden können und die Bedingungen dafür nicht nur im Ausbau von Staatlichkeit und Bürokratie zu suchen sind. Tatsächlich konnten auch Individuen und Gruppen, die nicht im Auftrag des Staates handelten, an solchen Prozessen mitwirken und diese sogar initiieren. Im Fall der *directories* standen dabei klar ökonomische Interessen im Vordergrund: Der wirtschaftliche Austausch sollte erleichtert und effizienter gestaltet werden. Diese Motive der Beschleunigung und Intensivierung von Handel, Gewerbe und Industrie bildeten einen wesentlichen Bestandteil der Kultur des *improvement* allgemein: So sollten die vielerorts energisch vorangetriebene Verbreiterung, Pflasterung, Reinigung, Beleuchtung und Bewachung der städtischen Straßen vor allem dem schnelleren, ungehinderten Durchfluss von Waren und Personen dienen. Diese Ziele waren zugleich eng verknüpft mit ästhetischen Ansprüchen an die Stadtgestaltung und selten klar von ihnen zu trennen. Derartige Umgestaltungen von Stadträumen sollten folglich nicht auf den Aspekt der ökonomischen Zweckdienlichkeit reduziert werden, denn im Programm des *improvement* vereinten sich vielerlei Ideale und Motive, die auf größere gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen abzielen konnten oder sich aus diesen speisten – so etwa Vorstellungen von Sauberkeit, Ordnung und Symmetrie.

Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass Prozesse der Rationalisierung und Ökonomisierung im Europa der Neuzeit wesentlich komplexer waren, als es die Untersuchung einzelner Phänomene oder Lebensbereiche sichtbar machen kann.[6] Denn interessanterweise führten sowohl bei der Erstellung und Verbreitung von Adressbüchern, bei der Ordnung des städtischen Raums als auch bei der Vergabe von Hausnummern ganz unterschiedliche Dynamiken, Akteure und Motive zu sehr ähnlichen Ergebnissen. Zu vermuten ist daher, dass ihnen eine breite Strömung der langen Dauer zugrunde lag, die verschiedenste Lebensbereiche erfasste, diverse Ausformungen annahm und vielerlei Wurzeln entsprang, aber durch den gemeinsamen Nenner einer Kultur der Rationalität geprägt war. Zur Klärung dieser Frage müssten die spezifischen Ähnlichkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge der jeweiligen Kontexte und Praktiken jedoch noch eingehender und in umfassenderer Perspektive untersucht werden. Gerade auch der sich wandelnde Blick auf den Raum ist dabei von Interesse: So ist seit Beginn der Neuzeit eine zunehmend distanzierte, abstrakte, quantifizierte Darstellung und Produktion von Räumen zu beobachten – sei es in der Form von Vermessungstechniken und daraus generierten Karten, Statistiken und Tabellen, Zähl- und Nummerierungspraktiken oder eben den

6 Am intensivsten ist dies wohl in der jahrzehntelangen und weiterhin andauernden Auseinandersetzung mit Max Webers Rationalisierungsthesen diskutiert worden. Vgl. überblicksartig und beispielhaft Kaesler, Max Weber, S. 90–96; Schluchter, Rationalismus; Wendorff, Zeit, S. 274–285.

surveys und *accounts* der Adressbücher. Sie alle waren geprägt von und prägten selbst eine Perspektive des Überblicks, der Draufsicht und Standpunktlosigkeit, die Sachlichkeit suggerierte und eine einfache Anwendung und Weiterverarbeitung der Informationen in den unterschiedlichsten Kontexten möglich machte.

Die vermarktete Stadt

Die Logiken der Ökonomisierung mussten jedoch keinesfalls immer in Praktiken des Zählens, Messens und Berechnens münden – auch dies zeigt sich an den *directories*. Erzählende, beschreibende und wertende Darstellungen des städtischen Raums konnten ebenso dem Zweck der Intensivierung von wirtschaftlichen Aktivitäten dienen. Denn zum einen trugen diese Darstellungen zur Orientierung bei, indem sie Überblick verschafften, markante Elemente hervorhoben und diese sowie die Stadt als Ganzes in einen größeren historischen, sozialen und kulturellen Kontext einordneten. Dabei wird auch deutlich, dass Orientierung nie nur räumlich zu verstehen ist und Raum nie nur geographisch-materiell: Orientierung im urbanen Raum bedeutet immer auch Orientierung in gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen, religiösen und politischen Figurationen, die sowohl räumliche als auch zeitliche Dimension haben. Aus diesem Grund konnte den Stadtdarstellungen der *directories* eine identitätsbildende Funktion zukommen: Sie zeichneten ein spezifisches Bild der Stadt und griffen dabei bestimmte Bestandteile und Merkmale heraus, die oftmals von zentraler Bedeutung für das kollektive Selbstverständnis städtischer Eliten und Bürger waren. Diese Selbstbilder basierten in hohem Maße auf Vergleichen mit anderen Städten sowie mit weitverbreiteten Idealvorstellungen von Urbanität.

Zum anderen diente die hieraus resultierende Wettbewerbsrhetorik nicht nur der Ausdifferenzierung und Schärfung von Selbstwahrnehmungen, sondern zugleich der Selbstdarstellung nach außen. Tatsächlich lassen sich die Stadtbeschreibungen wie auch die *directories* als Ganzes als Mittel verstehen, ein werbewirksames Image zu kreieren, das Besucher und Investoren anziehen sollte. Die Präsentation in Buchform machte diese Darstellungen wiederum selbst zu einer Ware, deren Erfolg auf dem Markt einerseits von der Reputation und Bedeutung der betreffenden Stadt abhing und andererseits die Wahrnehmung und die wirtschaftliche Entwicklung eben dieser Stadt beeinflussen konnte. Die Vermarktung von Stadt und Adressbuch war also geradezu symbiotisch verknüpft, insbesondere aus Sicht der Herausgeber der Werke.

Nicht zuletzt trug diese Form der Veröffentlichung auch zur Verstärkung eines Phänomens mit langer Tradition bei: Der Rezeption von repräsentativen und informierenden Stadtdarstellungen, die nicht mit dem Aufsuchen des Stadtraums einhergehen musste, sondern ‚im Lehnstuhl' erfolgen konnte. Sie ermöglichte das Reisen im Geiste ohne körperliche Fortbewegung, das Lesen der Stadt ohne Gehen. Wenn auch die Herausgeber solche Formen des Gebrauchs ihrer Werke ausdrücklich vor-

sahen, scheinen sie in der Regel jedoch auf aktivere Anwendungen des bereitgestellten Wissens abgezielt zu haben.

Die Stadt lesen – Die Stadt schreiben

Alle diese Beobachtungen verdeutlichen, dass die Lesbarmachung der Städte, wie sie die Herausgeber der *directories* beabsichtigten und betrieben, ein überaus komplexer Prozess war. Als gedruckte Medien ermöglichten die Adressbücher das Lesen der Stadt als Text, und zwar im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne: In ihnen wurden städtische Räume – seien sie von sozialer, kultureller, ökonomischer oder materieller Dimension – sprachlich (re-)konstruiert. Diese verbalen Kartierungen waren systematisch durchsuchbar und teils auch zur linearen Lektüre geeignet. Sie erlaubten es also, die Stadt auf dem Papier zu erkunden und zu durchwandern. Darüber hinaus ermöglichte die umfassende, kompakte und geordnete Darstellung eine Perspektive des Überblicks, der Draufsicht und des totalen Erfassens. Beides gestattete eine distanzierte, abstrahierte Betrachtung der Stadt, ein „looking down like a god“,[7] das Orientierung erleichtern und ein spezifisches Bild vermitteln konnte. Zugleich aber boten die *directories* auch ein Kaleidoskop an Innensichten und *spatial stories* – in topographischen und historischen Beschreibungen, detaillierten Adressen und Wegweisungen, Werbeanzeigen, Illustrationen und einzelnen Einträgen der Personenverzeichnisse. Alle diese Inhalte nahmen einzelne Orte, Räume, Mikrokosmen, individuelle Einwohner und kleinere Gruppen in den Blick sowie deren Beziehungen, Lagerelationen, Verknüpfungen und Bedeutungen. Dies geschah sozusagen von einem Standpunkt auf Straßenhöhe, aus Fußgängerperspektive. Die daraus resultierenden Informationen eigneten sich besonders als Hilfsmittel, um Bestandteile, Strukturen, Zeichen und Bedeutungen der Stadt und ihrer Räume zu entziffern und zu verstehen. Sie erfassten, erklärten und deuteten das, was auf der Straße, auf dem Weg durch die Stadt zu sehen und zu erleben war.

Dieses medial vermittelte Erfassen und Deuten war jedoch eng verwoben mit Praktiken der Lesbarmachung des materiellen Stadtraums, mit seiner Gestaltung und insbesondere seiner Beschriftung: Viele Herausgeber von *directories* engagierten sich für die Vergabe und Vereinheitlichung von Zeichen und Bezeichnungen. Aber auch ihre Darstellungen der Stadt dienten der Bedeutungsaufladung von Orten, Personen und Institutionen. Die Autoren waren also im doppelten Sinne an der Be-Schreibung von Städten beteiligt: Eine Stadt lesbarer zu machen bedeutete nicht nur, sie medial abzubilden, zu deuten und zu entziffern, sondern ebenso, am vorgefundenen Zeichensystem mitzuschreiben. Vorhandene Strukturen, Bedeutungen und Zeichen konnten umgedeutet, verändert und ergänzt werden. Dies galt in ähnlicher Weise auch für die Nutzer der Adressbücher: Eine Stadt mithilfe eines solchen Mediums lesen – also entziffern und verstehen – zu können, ermöglichte die Fortbe-

7 de Certeau, Practices, S. 92.

wegung und das Handeln in ihr. Genau dies war das entscheidende Anliegen der Ersteller und Herausgeber von *directories*: die Befähigung dazu, sich in der Stadt zu orientieren und sich an ihren Austauschprozessen zu beteiligen. Die Werke luden dazu ein, die Stadt zu lesen, um an ihrem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben, ihrer materiellen Gestalt, ihren kulturellen Bedeutungen mitzuwirken. Sie sind Aufforderung und Mittel, an der Konstruktion städtischer Räume teilzuhaben und sie mitzugestalten – im übertragenen Sinne: die Stadt zu schreiben.

Lesen und Schreiben der Stadt greifen also tief ineinander – dies zeigen auch die konkreten Praktiken der Erstellung und Nutzung von *directories*: Das Sammeln und Veröffentlichen von Informationen in schriftlicher Form bildet eine wichtige Grundlage für das Lesen des Raums, welches wiederum in neuer Textproduktion münden kann – in der Vergabe von Schriftzeichen, dem Austausch von Korrespondenz, der handschriftlichen Ergänzung oder Korrektur von Informationen sowie in der Produktion neuer Verzeichnisse und anderer Publikationen. Ein Anfang und ein Ende im streng chronologischen Sinne sind kaum auszumachen. Geht man von einer typischen Recherche aus, wie sie der Anlage der Adressbücher und der Intention ihrer Herausgeber entspricht, ließe sich deren Verlauf jedoch folgendermaßen formulieren: Der Weg beginnt auf dem Papier, führt durch die Stadt und endet womöglich wieder auf dem Papier mit einer Notiz oder Korrektur von Informationen. Das Gehen ist Erprobung dessen, was gelesen wurde, und kann es festigen oder widerlegen; es kann Teil des Prozesses sein, der das Gelesene verstetigt oder aber veralten lässt. Das Gedruckte birgt in sich die Aufforderung, seinen Wahrheitsgehalt zu erproben, es anzuwenden und damit potentiell zu verändern. Es soll Ausgangspunkt sein für die Produktion neuer Beziehungen und Räume, neuer Bedeutungen, Lesarten und Medien. Die Stadt mithilfe des *directory* zu lesen, bedeutet zugleich, die Stadt zu schreiben.

Anhang

1 Verzeichnis der *provincial directories* des Quellenkorpus

geordnet nach Stadt und Erscheinungsjahr, Archiv/Datenbank in Klammern[1]
* Inhalt wurde nach Kategorien statistisch ausgewertet (s. II.4)

Bath

Taylor, W. und A. Tennent, The Strangers' Assistant and Guide to Bath: Containing an Account of the Situation of the Place; of the Hot Springs … To which are added, Lists of the Medical Faculty, Residing at Bath; Lists of the Lodging-Houses; … Directions for Crossing the Severn into Wales, &c. &c. Bath 1773. (ECCO).

Taylor, W., New Bath Guide; or, Useful Pocket Companion; Necessary for All Persons residing at, or resorting to, this Antient and Opulent City. … A List of the Lodging and Boarding Houses …. Bath 1784. (ECCO).

Taylor, W., New Bath Guide; or, Useful Pocket Companion For All Persons residing at or resorting to this antient City. …. Lists of the Medical Faculty, Artists, Attornies, Inns and Taverns, Lodging-Houses, …. A New Edition, improved and much enlarged. Bath 1786. (ECCO).

Taylor, W., New Bath Guide; or, Useful Pocket Companion For All Persons residing at or resorting to this antient City. …. Lists of the Medical Faculty, Artists, Attornies, Inns and Taverns, Lodging-Houses, …. A New Edition, improved and much enlarged. Bath 1788. (ECCO).

*Gye, W[illiam], The New Bath Directory, for the Year, 1792, containing An Historical Account of the ancient and present State of that elegant City; …. Also, Alphabetical Lists of the Corporation, Clergy, Bankers, Professors of Physic, Law, Traders, and Citizens. With the Lodging-Houses, separately arranged. … With a Description of the Seats, Villages, and Curiosities in the Neighbourhood. Bath 1792. (ECCO).

*Robbins, G[eorge], Robbins's Bath Directory, containing the Titles of the Nobility and Names of the Gentry, And where they reside, with The Name, Occupation, and Residence of Every Person in Business in the City, And in the extensive Parishes of Walcot, Bathwick, and Lyndecombe and Widcombe. Bath 1800. (Bath Central Library).

*Browne, J., The New Bath Directory, For the Year 1805, Containing a Complete List of the Residence of Every House-Holder, with the Titles of the Nobility, and Names of the Gentry, and the Occupation of Every Person in Business in the City, And in the extensive Parishes of Walcot, Bathwick, and Lyndecombe and Widcombe; …. Bath 1805. (Bath Central Library).

*Wood & Cunningham, The New Bath Directory, Corrected to May, 1812: Containing Complete Lists of the Body Corporate; Professors of Law and Physic; Bankers; Artists; Churches and Chapels, With the Names of their officiating Ministers, Hours of Divine Service, &c. Bath 1812. (BL).

*Gye, H[enry], Gye's Bath Directory, corrected to January, 1822, containing A Complete List of upwards of Five Thousand Inhabitants, With their Residences and Professions; …. With a variety of Other useful Information, never before Published in a Provincial Directory. Bath 1822. (Bath Central Library).

Hunt, C., Hunt's, late Gye's, original Bath Directory, corrected to March, 1824, containing a complete list of upwards of Five Thousand Inhabitants, With their Residences and Professions;

1 Bei besonders langen Titeln wird hier und im Folgenden auf eine vollständige Angabe verzichtet.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-007

…. With a variety of Other useful Information, never before Published in a Provincial Directory. Bath 1824. (BL).
Keene, John and James, Keene's Bath Directory, corrected to January, 1826. Bath 1826. (Bath RO).
*Keene, John and James, Keene's Bath Directory, corrected to January, 1829. Bath 1829. (Bath Central Library).

Birmingham

*Sketchley, James, Sketchley's Birmingham, Wolverhampton, and Walsall Directory; Upon an entire new and improved Plan: Containing An Alphabetical List of the Names, Titles, Places of Abode of the Professions of the Liberal and Polite Arts and Sciences, …. Third Edition with great Improvements. Birmingham 1767. (BCL).
*Sketchley, J[ames], O[rion] Adams und S[amuel] Sketchley, Sketchley's and Adams's Tradesman's True Guide; or, an Universal Directory, For the Towns of Birmingham, Wolverhampton, Walsal[l], Dudley, And the Manufacturing Villages in the Neighbourhood of Birmingham. The Whole being a compleat View of the Trade and Commerce of this large and populous Country …. With a Copious Index to the Whole. The Fourth Edition with great Improvements. Birmingham 1770. (BCL).
*Swinney, Myles, The New Birmingham Directory, And Gentleman and Tradesman's Complete Memorandum Book …. Birmingham [1774]. (ECCO).
*Swinney, Myles, Swinney's Birmingham Directory; or, Gentleman and Tradesman's Complete Guide. …. Birmingham [1777]. (BCL).
*Pearson, T. A. und James Rollason, The Birmingham Directory; or, Merchant and Tradesman's Useful Companion: Containing An historical account of Birmingham, from the earliest date, and most authentic records; … An alphabetical list of the principal inhabitants, their respective trades, and places of abode. …. Birmingham 1777. (ECCO).
* Pearson, T. A. und James Rollason, The Birmingham, Wolverhampton, Walsall, Dudley, Bilston, and Willenhall Directory; or, Merchant and Tradesman's Useful Companion …. Birmingham 1780. (ECCO).
*Pye, Charles, A New Directory for the Town of Birmingham, and Hamlet of Deritend, taken from personal application.To which is added, a complete list of the Coaches and Carriers; The Days of their going out and coming in. The whole alphabetically arranged. Birmingham 1785. (BCL).
*Hunter, G., „Multum in Parvo". The Distant Traders Guide and Residents local Directory, for the Mercantile Town of Birmingham; Upon a Plan hitherto unaccomplished: Being an Alphabetical Arrangement of upwards of Six Hundred principal Professions, Trades, Manufacturers, And inferior Branches, Carried on in Birmingham and the Hamlet of Deritend: With the Names and Residences of Upwards of Three Thousand Two Hundred and Fifty Masters, Following the several Occupations. Birmingham 1788. (ECCO).
*Pye, Charles, The Birmingham Directory for the Year 1788. By Charles Pye. Birmingham 1788. (BCL).
*Pye, Charles, Pye's Birmingham Directory. Birmingham 1791. (BCL).
*Pye, Charles, Pye's Birmingham Directory, for the Year 1797. Birmingham 1796. (BCL).
*Bisset, James, A Poetic Survey round Birmingham; with different brief descriptions of the different curiosities and manufactories of the place. Intended as a guide to strangers. Accompanied by a Magnificent Directory; with the Names, Professions, &c. superbly engraved in emblematic plates. Birmingham 1800. (ECCO; BL).
*Chapman, Thomas, Chapman's Birmigham Directory, or, Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen and Principal Inhabitants, of the Town of Birmingham, and its vicinity, With the

Numbers as affixed to their Houses. … And a List of Carriers by Land and Water. Birmingham 1800. (BCL).

*Pye, Charles, The Birmingham Directory, for the Year 1800; containing the Names of the Inhabitants who considered such a publication either useful or necessary, At a small Expence. Alphabetically arranged, by Charles Pye. Birmingham 1800. (ECCO).

*Chapman, Thomas, Chapman's Birmingham Directory, or, Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen and Principal Inhabitants, of the Town of Birmingham, and its vicinity, With the Numbers as affixed to their Houses. … And a List of Carriers by Land and Water. Birmingham 1801. (ECCO).

Bisset, James, Bisset's Magnificent Directory, or Literary & Commercial Iconography. Birmingham 1808. (BL).

*Chapman, Thomas, Chapman's Annual Directory, or, Alphabetical List, of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants of the Town of Birmingham, and its Vicinity. … Likewise a List of Carriers by Land and Water. Birmingham 1808. (BCL).

Thomson, [Lewis] und [Robert] Wrightson, New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town; the different trades arranged under their own particular heads; …. Embellished with superb plates, engraved purposely for this work. Birmingham 1808. (BCL).

Thomson, [Lewis] und [Robert] Wrightson, The New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town; the different trades arranged under their own particular heads; …. Embellished with plates, engraved purposely for this work. Birmingham 1812. (BCL).

Wrightson, R[obert], Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town; the different trades arranged under their own particular heads; …. Embellished with plates, engraved purposely for this work. Birmingham 1815. (BCL).

Wrightson, R[obert], Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town; the different trades arranged under their own particular heads; …. Embellished with plates, engraved purposely for this work. Birmingham 1818. (BCL).

Wrightson, R[obert], Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, including an alphabetical list of the Merchants, Tradesmen and respectable Inhabitants of the Town; the different trades arranged under their own particular heads; …. Embellished with plates, engraved purposely for this work. Birmingham 1821. (BCL).

Wrightson, R[obert], Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, Including an Alphabetical list of the inhabitants of the town, a complete classification of trades, a new arrangement of mails, coaches, and carriers, Under the Places to which they go. … A list of the London Bankers, &c. Embellished with numerous plates, Engraved purposely for this Work. Birmingham 1823. (BCL).

Wrightson, R[obert], Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham, Including an Alphabetical list of the inhabitants of the town, a complete classification of trades, a new arrangement of mails, coaches, and carriers, Under the Places to which they go. … A list of the London Bankers, &c. Embellished with numerous plates, Engraved purposely for this Work. Birmingham 1825. (BCL).

Pigot, J[ames] & Co., Pigot & Co.'s Commercial Directory, of Birmingham, and its Environs; comprising a classification of the names, designations and address of the merchants, professional gentlemen & traders in general; copious lists of the nobility, gentry and clergy, With an Alphabetical Reference to the Name of every Person in Trade: A list of the principal streets, &c. …. Manchester und London 1829. (BCL).

Wrightson, R[obert], Wrightson's Annual Directory of Birmingham, Including an Alphabetical list of the inhabitants of the town, a complete classification of trades, a new arrangement of mails, coaches, and carriers, Under the Places to which they go. Birmingham 1829. (BCL).
Pigot, J[ames] & Co., Pigot & Co.'s Commercial Directory, of Birmingham, Worcester, and their Environs, …. Manchester und London 1830. (BCL).

Brighton

*Cobby, Edward, The Brighthelmston Directory, for 1799. Brighton 1799. (GL).
Button, J[ohn] V., The Brighton and Lewes Guide, containing an Abridged History of those Towns, With Descriptions of their Edifices, Amusements, &c. By J. V. Button, Of the Classical and Commercial Academy, Lewes. Ornamented with four engravings and a map. Lewes 1805. (BL).
*Baxter, John, The Stranger in Brighton and Baxter's New Brighton Directory, comprising a brief, yet comprehensive, historical and topographical Account of the Town and immediate neighbourhood …. With four engravings, including a Map of the Town. Brighton 1822. (IHR Wohl Library).

Bristol

*Sketchley, James, Sketchley's Bristol Directory; Including Clifton, Bedminster, and the Out-Parishes of St. James and St. Philip. …. To be continued Annually. Bristol 1775. (ECCO).
*Browne and Son, J. B. Becket, J. Norton, F. Mills, W. Bulgin, E. Shiercliff, J. Lloyd, und J. Shokbran, The Bristol Directory, containing an Alphabetical List of the Names, and Places of Abode of the principal Inhabitants, Merchants, Tradesmen, Manufacturers &c. of the City of Bristol, And its Environs: Including Bedminster, Clifton, and the Hot-Wells. To which are added, Lists of Carriers, Coaches, Coasting and other Trading Vessels, Posts, &c. To and from Bristol. Bristol 1785. (Bristol Central Library).
*Reed, John, The New Bristol Directory, For the Year 1792, containing An Historical and Commercial Account of the Rise, Progress, and Present State of that City … Also, an alphabetical list of the coporation, gentry, clergy, merchants, bankers, professors of law & physic, manufacturers, and traders, in the city, suburbs, and Hotwells; … and a Description of the Seats, Villages, and Curiosities, in the adjacent Country, with Directions for Crossing the Aust, and New Passage with safety. Bristol 1792. (Bristol Central Library).
*Matthews, William, Matthews's New Bristol Directory, For the Year, 1793–4. Containing an Alphabetical List of the Corporation, Clergy, Merchants, Bankers, Professors of the Law and Physic, Manufacturers, Principal Traders, &c. &c. of the City of Bristol, with its Environs. … Also, a List of Hackney Coaches, with their Owners. Bristol 1793. (ECCO).
*Matthews, W[illiam], Matthews's Complete Bristol Directory, For the Years 1799 & 1800. Containing Alphabetical Lists of the corporation, clergy, merchants, bankers, professors of the law and physic, manufacturers, traders, &c. &c. Of the City of Bristol, With its Environs. … Also, A List of the Hackney Coaches, with their Fares, &c. &c. &c. Bristol 1799. (BL).
*Mathews, Edward, Mathews's Complete Bristol Directory, Continued to February, 1805. Containing Alphabetical Lists of the Corporation, Clergy, Merchants, Bankers, Professors of the Law and Physic, Manufacturers, Traders, &c. &c. of the City of Bristol and its Environs. … The Eighth Edition. Bristol 1805. (Bristol Central Library).
*Mathews, Joseph, Mathews's Annual Bristol Directory, for the Year 1814. Containing Alphabetical Lists of the Corporation, Clergy, Merchants, Bankers, Professors of Law and Physic, Manufac-

turers, Tradesmen, &c. &c. of the City of Bristol and its Environs … The Sixteenth Edition. Bristol 1814. (Bristol RO).
*Mathews, Joseph, Mathews's Annual Bristol Directory, for the Year 1818. Containing Alphabetical Lists of the Corporation, Clergy, Merchants, Bankers, Professors of Law and Physic, Manufacturers, Tradesmen, &c. … The Twentieth Edition. Bristol 1818. (GL).
*Mathews, Joseph, Mathews's Annual Bristol Directory; and Commercial List, for 1829. Containing (in the General List) upwards of 8,000 Names. The Thirty-First Edition. Bristol 1829. (BL).

Cheltenham

*Shenton, J., Cheltenham Directory, 1800. Comprehending A List of the Principal Inhabitants, Tradesmen, and Lodging Houses. … To which is added A Short Description of the Town of Cheltenham, the Well, and the Rides near the Town. Cheltenham 1800. (Cheltenham Local & Family History Library).
*Shenton, J., Cheltenham Directory, For the Year 1801. Containing a List of the Principal Inhabitants, Tradesmen, and Lodging Houses, with separate accounts of the clergy, faculty, law, bankers, &c. … To which is added a succinct account of The Nature and Use of the Waters. Description of the Well, Royal Spa, and Town of Cheltenham, with the Number of Houses, Population, and Rides near the Town. Cheltenham 1801. (Cheltenham Local & Family History Library).
*Shenton, J., Cheltenham Directory, For the Year 1802. Giving a succinct account of the Nature and Use of the Waters, description of the Well, Royal Spa, and Town of Cheltenham, with the Number of Houses, Population, and Rides near the Town. A list of the clergy, faculty, law, bankers, &c. … Also, a list of the principal Inhabitants, Tradesmen, and Lodging Houses, with an alphabetical Arrangement of the Laundresses. Cheltenham 1802. (Cheltenham Local & Family History Library).

Chester

*Poole, [John], The Chester Directory and Guide, containing an Historical Account of the ancient and present State of that celebrated City. With Alphabetical Lists of the Gentry, Clergy, Bankers, Professors of Physic, Law, Manufacturers, and Traders. An account of the Coming in and going out of the Posts, and the Mail and other Coaches, Waggons, Common Carriers, &c. With a Description of Seats, Villages, and Curiosities, in the Neighbourhood. Chester 1780. (ECCO).
*Broster, Peter, The Chester Guide: Or, An Account of the Antient and Present State of that City. … To which is added, A Directory: containing An Alphabetical List of the Clergy, Merchants, Tradesmen, &c. in the City and Market Towns in the County. Chester 1781. (ECCO).
*Broster, Peter, The Chester Guide: Or, An Account of the Antient and Present State of that City. … To which is added, A Directory: containing An Alphabetical List of the Clergy, Merchants, Tradesmen, &c. in the City and Market Towns in the County. The Second Edition, with Additions and Corrections. Embellished with a Perspective View, and a Ground Plan of the City. Chester 1782. (ECCO).
*Broster, Peter, The Chester Guide: Or, An Account of the Antient and Present State of that City. … To which is added, A Directory: containing An Alphabetical List of the Clergy, Merchants, Tradesmen, &c. in the City and Market Towns in the County. The Third Edition, with Additions and Corrections. Embellished with a Ground Plan of the City. Chester 1787. (ECCO).

*Cowdroy, William, The Directory and Guide for the City and County of Chester … Also, an alphabetical list of the clergy, merchants, tradesmen, &c. in the city, …. Written and Compiled by W. Cowdroy, of Chester, Printer. Chester 1789. (ECCO).
*Broster, Peter and Son und Geo. Bulkley, The Chester Guide, Giving an account of its Antiquities, Buildings, Customs, Churches, Government, Trade, &c. Together with a list of the Earls of Chester, embellished with views of the Cathedral, Old East-Gate, and Bridge-Gate, Outer Castle-Gate, and the Barrs. To which is added A Directory; the third Edition. Chester 1795. (ECCO).
*Broster, Peter and Son und Geo. Bulkley, The Chester Guide, Giving an account of its Antiquities, Buildings, Customs, Churches, Government, Trade, &c. Together with a list of the Earls of Chester, embellished with views of the Cathedral, Old East-Gate, and Bridge-Gate, Outer Castle-Gate, and the Barrs. To which is added A Directory; the third Edition. Chester 1797. (ECCO).

Exeter

*Trewman, [Robert] and Son, The Exeter Pocket Journal; Or, West-Country Gentleman and Tradesman's Memorandum-Book, For the Year of the Lord, 1807 … And a Complete Directory of all the Merchants and Traders of the City of Exeter, their Residence and Occupation. Exeter 1807. (GL).
Besley, T. & H., Exeter Itinerary & General Directory, Including besides a list of the Nobility, Gentry, Merchants, and Traders of Exeter … A Walk through the City and Suburbs, with an account of the public buildings, and institutions; an abridged history of the cathedral; a list of the body corporate, public offices, companies, &c. &c. Embellished with a Map of the City. Exeter 1828. (BL).

Hull

*Battle, [Robert Gray], Battle's Hull Directory, For the Year 1791, containing an Alphabetical List … To which is added a Directory for Beverley. To be continued annually. Hull 1791. (ECCO).
*Battle, R[obert] G[ray], Battle's Hull Directory for the Years 1806–07; containing an alphabetical arrangement of the Names and Residences of the Gentlemen, Merchants and Tradesmen, With a List of the Streets …. The Third Edition, greatly improved. Hull 1806. (GL).
*Battle, R[obert] G[ray], Battle's Hull Directory for the Years 1810–11; containing an alphabetical arrangement of the Names and Residences of the Merchants and Tradesmen, With a List of the Streets …. The Fourth Edition, greatly improved. Hull 1810. (GL).
*Battle, R[obert] G[ray], Battle's Hull Directory for the Years 1814–15; containing an alphabetical arrangement of the Names and Residences of the Merchants and Tradesmen, With a List of the Streets … The Fifth Edition, greatly improved. Hull 1814. (BL).
*Battle, R[obert] G[ray], Battle's New Directory, for Kingston-upon-Hull; containing an alphabetical arrangement of the Names and Residences of the Merchants and Tradesmen, With a List of the Streets … The Sixth Edition, greatly improved. Hull 1817. (GL).
*Battle, R[obert] G[ray], Battle's New Directory, for Kingston-upon-Hull; containing an Alphabetical Arrangement of the Names and Residences of the Merchants & Tradesmen, with a list of the streets … The Seventh Edition, greatly improved. Hull 1822. (IHR Wohl Library).
White, William and Co. und William Parson (Hrsg.), The Directory, Guide, and Annals, of Kingston-upon-Hull, and the Parish of Sculcoates; Together with the Neighbouring Towns and Villages in Lincolnshire and Yorkshire: Containing Lists of the Corporations and Magistrates, and of the

Merchants, Professional Gentlemen, Manufacturers, and Traders, … and a variety of Commercial and General Information. Leeds 1826. (BL).
White, William, Directory, Guide, and Annals of Kingston-upon-Hull, Scarborough, Bridlington, Flambro', Filey, Hornsea, and the Towns and Ports connected with the Rivers Humber, Ouse, and Trent …. Sheffield 1831. (BL).

Leeds

Anon., A History of the Town and Parish of Leeds, compiled from various authors. To which are added, A History of Kirkstall Abbey. And a Directory, containing A List of the Merchants, Tradesmen, &. in the Town of Leeds. Leeds 1797. (BL).
*Anon. (Hrsg.), The Leeds Directory for the Year 1798. Leeds 1893. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Binns and Brown, A Directory for the Town of Leeds, containing A List of the Corporation, and An Alphabetical List of the Professional Gentlemen, Merchants, Traders … With an Appendix, Containing Particulars relative to the Arrival and Departure of the Posts, Coaches, and Waggons … And the precise Time at which Service commences at the different Places of Worship. Leeds 1800. (GL).
*Anon. und M. Robinson, The Leeds Directory, For 1809, containing an alphabetical list of the merchants, traders and inhabitants in general; also, lists of the corporation, law, physic … to which is added, a copious abstract of the Leeds Improvement Act, with useful particulars relative to the post-office, coaches, waggons, trading vessels, &.c &c. &c. Leeds 1809. (GL).
*Baines, Edward, Directory, General and Commercial, of the Town & Borough of Leeds, for 1817…. Leeds 1817. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Baines, Edward, General and Commercial Directory of the Borough of Leeds; …. Compiled under the Direction of William Parson. …. Leeds 1826. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Parson, William und William White, Directory of the Borough of Leeds, the City of York, and the Clothing District of Yorkshire, including Wakefield, Dewsbury, Huddersfield, Halifax, Bradford, Bingley, Keighley, Skipton, Otley, &c. … with lists of merchants, manufacturers, traders, and inhabitants generally, a corrected list of London and provincial bankers, coaches, carriers, &c. &c. Leeds 1830. (University of Leicester Special Collections/HD).

Leicester

*Weston, Richard, The Leicester Directory. Describing the Bankers, Manufacturers, and Principal Tradesmen, With their Places of Residence, also the Professors of Law, Physic & Divinity, the Corporation, Clergy, Militia &c. Arranged in Alphabetical Order, According to their Trades & Professions. By Richard Weston, Secretary to the Agricultural Society. Printed for the Author by Adams, Jun.r, Loughborough. Loughborough 1794. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Fowler, John, The Leicester Directory containing a General List of the Merchants, Tradesmen, Manfacturers, and Principal Inhabitants of Leicester, Arranged in Alphabetical order. Leicester 1815. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Combe, T. and Son, The Leicester Directory; containing an alphabetical list of the inhabitants, a complete Classification of Trades, a new arrangement of coaches and carriers, a list of all the

civil officers of the Town and County, the public institutions, Churches and Chapels, &c. &c. &c. Embellished with numerous plates, engraved purposely for this work. Leicester 1827. (University of Leicester Special Collections/HD).

Liverpool

*Gore, J[ohn], The Liverpool Directory, For the Year 1766: Containing an Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool; With their respective Addresses. Liverpool 1766. (ECCO).

*Gore, John, Gore's Liverpool Directory, For the Year 1774: Containing an Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool; With the Numbers as they are affixed to their Houses. …. Liverpool 1774. (ECCO).

Gore, John, Gore's Liverpool Directory, For the Year 1777: Containing an Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool; With the Numbers as they are affixed to their Houses. …. Liverpool 1777. (ECCO).

*Gore, J[ohn], Gore's Liverpool Directory, Containing an Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool; With the Numbers as they are affixed to their Houses. …. Liverpool 1781. (ECCO).

*Gore, J[ohn], Gore's Liverpool Directory, or, Alphabetical List, of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool, with the Numbers as they are (or ought to be) affixed to their Houses … With many additional Articles of general Utility. Liverpool 1790. (GL).

*Gore, John, Gore's Liverpool Directory, or, Alphabetical List, of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool, with the Numbers as they are (or ought to be) affixed to their Houses … With many additional Articles of general Utility. Liverpool 1800. (ECCO).

*Schofield, T., Schofield's New Liverpool Directory or, An Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, &c. of the Town of Liverpool. Also, lists of the mayor and council, pilot's committee, vessels trading coastways, &c. &c. &c. Liverpool 1800. (ECCO).

Gore, J[ohn] and Son, Gore's Liverpool Directory; or, Alphabetical List, of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants of the Town of Liverpool. … With many additional Articles of general Utility. Liverpool 1803. (BL).

*Gore, J[ohnson], Gore's Liverpool Directory; or Alphabetical List of the Merchants, Tradesmen, & Principal Inhabitants, of the Town of Liverpool. … With many additional Articles of general Utility. Liverpool 1805. (BL).

Gore, J[ohnson], Gore's Liverpool Directory; For the Year, 1807, containing an Alphabetical List, of the Merchants, Traders, and Principal Inhabitants. Also, lists of the Mayor and Council, Officers of the Custom and Excise, Dock Commissioners, London and Country Bankers, Post Office Rates and Regulations, Physicians and Surgeons, Trading Vessels, Stage and Hackney Coaches, Waggons, Carriers, &c. &c. Liverpool 1807. (BL).

*Gore, J[ohnson], Gore's Directory, of Liverpool and its Environs; containing an Alphabetical List, of the Merchants, Traders, and Principal Inhabitants: Also, lists of the Mayor and Council, Officers of the Custom and Excise, Dock Duties and Commissioners, Post Office and Pilot's Rates and Regulations, Bankers, Trading Vessels, Stage and Hackney Coaches, Waggons, Carriers, Annals of Liverpool, &c. &c. Liverpool 1818. (GL).

Gore, J[ohnson] and Son, Gore's Directory of Liverpool, with its Environs, for 1825, containing an alphabetical list, of the Merchants, Traders, and Principal Inhabitants: lists of the Mayor and Council, Officers of the Custom and Excise, Dock Duties and Commissioners, Post Office and Pilot's Rates and Regulations, Bankers, Trading Vessels, Stage and Hackney Coaches,

Waggons, Carriers, Annals of Liverpool, &c. &c. Liverpool 1825. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Gore, J[ohnson] and Son, Gore's Directory of Liverpool and its Environs. Liverpool 1827. (IHR Wohl Library)
Gore, J[ohnson] and Son, Gore's Directory of Liverpool and its Environs for 1829. Liverpool 1829. (University of Leicester Special Collections/HD).

Manchester

*Raffald, Elizabeth, The Manchester Directory; … By Elizabeth Raffald, Author of the Experienced English House-Keeper. Manchester 1773. (BL).
*Raffald, Elizabeth, The Manchester and Salford Directory; …. By Elizabeth Raffald, Author of the Experienced English House-Keeper. Manchester 1781. (ECCO).
*Holme, Edmond, A Directory for the Towns of Manchester and Salford, For the Year 1788. Printed by J. Radford, in Miller's Street. [For the Author.] Manchester 1788. (ECCO).
*[Scholes, John], Scholes's Manchester & Salford Directory: or, an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Principal Inhabitants; With the new Numbers as affixed to their Houses. … With other matters of useful information. Manchester 1794. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Scholes, John jun., Scholes's Manchester & Salford Directory: or, Alphabetical List of the Merchants, Manufacturers, and Principal Inhabitants: With the Numbers as affixed to their Houses. … With other Matters of useful Information. Manchester 1797. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Bancks, G[erard], Bancks's Manchester and Salford Directory: or, Alphabetical List of the Merchants, Manufacturers, and Principal Inhabitants: With the Numbers as affixed to their Houses. … And other Matters of useful Information. Manchester 1800. (ECCO).
*Dean, R. & W., Dean's Manchester and Salford Directory; for 1808 & 1809, containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in general, with the numbers as affixed to their doors. … Embellished with a new and correct map. Manchester 1807. (BL).
*Dean, R. & W., Dean's Manchester and Salford Directory; for 1811, containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in General, with the numbers as affixed to their doors. … Embellished with an entire New and Correct Plan, 27 Inches by 19. Manchester 1811. (BL).
Pigot, J[ames] und R. & W. Dean, Pigot & Deans' Manchester and Salford Directory for 1815, containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in General, with the numbers as affixed to their doors. … Embellished with a New Map of Lancashire, including part of Cheshire, from the best authorities. Manchester 1815. (BL).
*Pigot, J[ames] und R. & W. Dean, Pigot & Deans' Manchester and Salford Directory for 1817, containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in General, with the numbers as affixed to their doors. … Embellished with a New Map of Lancashire, including part of Cheshire, from the best authorities. Manchester 1817. (GL).
*Pigot, J[ames] und R. & W. Dean, Pigot & Deans' Manchester and Salford Directory for 1819–20; containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in General, with the numbers as affixed to their doors. … Embellished with an entire new plan of the towns, including every alteration to the present time. Manchester 1819. (GL).
*Pigot, J[ames] und R. & W. Dean, Pigot & Deans' New Directory of Manchester, Salford, &c. for 1821–2; containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in General, with the numbers as affixed to their doors. … Accompanied with a Map of the most

populous part of Lancashire, including part of Cheshire. Manchester 1821. (GL; IHR Wohl Library).
Pigot, J[ames] und W. Dean, Pigot & Dean's Directory for Manchester, Salford, &c. For 1824–5; containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, and Inhabitants in General, with the numbers as affixed to their doors. … Accompanied with a Map of the circumjacent country, extending Forty miles by Twenty-six round Manchester. Manchester 1824. (GL; IHR Wohl Library).
*Wilkinson, T. und M. Wardle, The Manchester and Salford Director and Memorandum Book for 1828. Manchester [1828]. (GL).
*Pigot, J[ames] & Son, Pigot & Son's General Directory of Manchester, Salford, &c. for 1829; containing an alphabetical list of the Merchants, Manufacturers, Traders and Inhabitants in General: With a list of the Country Manufacturers. Manchester 1829. (IHR Wohl Library).

Newcastle upon Tyne

*Whitehead, William, Whitehead's Newcastle Directory, for 1778. Containing The Names, Trades, and Situation of the Warehouses, Offices, Shops, &c. of the People in Trade in the Town and County of Newcastle upon Tyne, with a List of the Carriers, &c. &c. Alphabetically arranged. Newcastle 1778. (BL).
*Whitehead, William, The Newcastle and Gateshead Directory, For 1782, 83, and 84. Newcastle 1782. (ECCO).
*Whitehead, William, An Account of Newcastle upon Tyne, or Epitomized History of that Town and County, from Authentic Records. Newcastle 1787. (BL).
*Hilton, William, The Newcastle and Gateshead Directory, for 1795, containing the Names and Residence the Magistrates, Clergy, Public Officers, Merchants, Traders, and Artists; Also Lists of the Daily and Weekly Land-Carriers, Mail Coaches, Stage Coaches and Waggons; with the regular Wherries, both above and below Bridge: collected and alphabetically arranged by William Hilton, and Assistants. Newcastle 1795. (ECCO).
*Mitchell, J[ohn], Directory for the Year 1801, of the Town and County of Newcastle upon Tyne, Gateshead, and Places adjacent. … To which is prefixed, An Account of Newcastle, its Commerce, Curiosities, and Public Buildings. Compiled and digested from an accurate Survey. Newcastle 1801. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Mackenzie & Dent, Mackenzie and Dent's Triennial Directory for Newcastle upon Tyne, Gateshead, and Places Adjacent; Arranged on an improved Plan …. Newcastle upon Tyne 1811. (BL).
*Anon. und F[rancis] Humble (Hrsg.), A General Directory for Newcastle-upon-Tyne, Gateshead, and Places Adjacent, 1824, containing an alphabetical list of Merchants, Manufacturers, Traders, Mechanical Tradesmen, Professors of Law and Physic, Bankers, … Lists of Carriers, Rates of Carriage, Mail and Stage Coaches, Hackney Coaches, Steam Packets, List of New Streets, Courts, Places, &c. &c. &c. Durham 1824. (IHR Wohl Library).
*Ihler, Alexander, A Directory of the Towns of Newcastle and Gateshead, and their Suburbs, containing the Names, Professions, Trades, and Places of Residence of the Inhabitants. In alphabetical order and classed according to the respective professions and trades, with a variety of miscellaneous information. With an Engraved Plan, from a survey made expressly for this work, by Mr. Thos. Oliver. To which is prefixed a historical sketch of Newcastle and Gateshead. Newcastle 1833. (BL).

Norwich

*Chase, William and Co., The Norwich Directory; or, Gentlemen and Tradesmen's Assistant. Containing an alphabetical List of the principal Inhabitants, their Address, Occupation and Residence: The Houses numbered. … With an engraved Plan of the City; and References. Norwich 1783. (BL).

*Chase, William and Co., Appendix to the Norwich Directory, January 3, 1784. [Norwich] 1784. (BL).

*Peck, Thomas, The Norwich Directory; containing an Alphabetical List of The Prinicpal Inhabitants, their Address, Profession, or Trade, with the following tables … To which is added, An Engraved Plan of the City, with References. Norwich 1803. (IHR Wohl Library).

Blyth, G. K., The Norwich Guide and Directory. London und Norwich 1842. (BL).

Nottingham

*Willoughby, E[dward], The Nottingham Directory, containing the Name, Profession, and Residence, of Every Principal Inhabitant, (Alphabetically Arranged) …. Compiled and Arranged by E. Willoughby. Nottingham 1799. (ECCO).

*Sutton and Son, The Nottingham Directory, Containing a General List of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants of Nottingham, New Radford, and New Snenton, …. Nottingham 1815. (University of Leicester Special Collections/HD).

*Glover, Stephen, Glover's Nottingham Directory, for 1825, being a general list of the Merchants, Tradesmen, and Principal Inhabitants of Nottingham, New Radford and New Snenton. …. Nottingham 1825. (BL).

White, William, History, Gazetteer, and Directory of Nottinghamshire, and the Town and County of the Town of Nottingham …. Sheffield 1832. (University of Leicester Special Collections/HD).

Plymouth

*Taperell, N., The Plymouth, Plymouth-Dock, Stonehouse, Morice-Town and Stoke Directory; to which is prefixed a list of public offices, charitable institutions, &c. &c. Plymouth 1822. (BL).

Longman, Hurst, Rees und Orme and Brown, The Tourist's Companion; Being a Guide to the towns of Plymouth, Plymouth-Dock, Stonehouse, Morice-Town, Stoke, and their vicinities: The Breakwater, Naval Arsenal, and other remarkable objects. With a Directory of the principal tradespeople. London 1823. (BL).

*Brindley, Robert, The Plymouth, Stonehouse, and Devonport Directory; Embracing every Subject of Interest and General Utility, Connected with the Towns and their Important Neighbourhood. Devonport 1830. (BL).

Sheffield

*Gales, [Joseph] & [David] Martin, A Directory of Sheffield; Including the Manufacturers of the adjacent Villages. With the several Marks of the Cutlers, Scissor & Filesmiths, Edgetool, & Sickle Makers. To which are added, The regular setting out and return of the Posts; And a correct List of the Coaches & Waggons. Sheffield 1787. (University of Leicester Special Collections/HD).

*Robinson, John, A Directory of Sheffield, including the Manufacturers of The Adjacent Villages: With the several Marks of the Cutlers, Scissor & File-Smiths, Edgetool & Sickle Makers. To which are added, the regular setting out and return of the posts; and a correct list of the coaches and waggons. Sheffield 1797. (University of Leicester Special Collections/HD).
*Brownell, W., Sheffield General Directory, in which the Professors', Merchants', Manufacturers', and Tradesmen's Names, Occupations, &c. are copiously compiled and alphabetically arranged … And other useful information, carefully compiled and corrected. Sheffield 1817. (BL).
*Gell, R. und R. Bennett, Sheffield General and Commercial Directory, in which the Names, Occupations, &c. are copiously Compiled and alphabetically Arranged … with a list of all the Bankers in the Kingdom, And the Firms they draw upon in London. Sheffield 1821. (MMW).
*Gell, R., A New, General, & Commercial Directory of Sheffield and its Vicinity, In which the Names, Occupations, &c. are copiously Compiled and alphabetically Arranged … with a list of all the Bankers in the Kingdom, And the Firms they draw upon in London. Sheffield 1825. (BL).
*Blackwell, John, The Sheffield Directory and Guide; containing a History of the Town, an alphabetical list & classification of the merchants, manufacturers, and principal inhabitants, including the neighbouring towns and villages; with Commercial Information, &c. &c. Sheffield 1828. (BL).

Shrewsbury

*Minshull, T[homas], The Shrewsbury Guide and Salopian Directory; For the Year M,DCC,LXXXVI. Containing the history and description of the town, the names of all the inhabitants of particular note, alphabetically arranged. With the time of going out and coming in of the mail, posts, coaches, carriers, &c. &c. Shrewsbury 1786. (ECCO).
*Minshull, T[homas], The Shrewsbury Visitor's Pocket Companion. Or, Salopian Guide and Directory: containing The History and Description of the Town … An Alphabetical List of the Inhabitants … Embellished with Copper-Plates. Shrewsbury 1793. (ECCO).
*Minshull, T[homas], The Shrewsbury visitor's pocket companion or, Salopian guide and directory, and history of the town; …. Shrewsbury 1795. (ECCO).
*Minshull, T[homas], The Shrewsbury Visitor's Pocket Companion; or, Salopian Guide and Directory: containing the history and description of the town … An Alphabetical List of the Inhabitants … The Fourth Edition. Shreswsbury 1803. (BL).

Worcester

*Grundy, John, The Worcester Directory, containing An historical Account … An alphabetical List of the Names and Places of Abode of the Clergy, Gentry, Physicians, Surgeons, Merchants, Gentlemen of the Law, and principal Inhabitants of the above City …. Worcester 1788. (ECCO).
*Grundy, John, The Worcester Royal Directory, For the Year 1792. Containing An historical Account … Names and Places of Abode of the Gentry, Clergy, Physicians, Bankers, Gentlemen of the Law, and principal Inhabitants of the above City …. Worcester 1792. (ECCO).
*Grundy, John, The Worcester Royal Directory, For the Year 1794. Containing An historical Account … Names and Places of Abode of the Gentry, Clergy, Physicians, in the City and County, Bankers, Gentlemen of the Law, and principal Inhabitants, of the above City …. Worcester 1794. (ECCO).

*Grundy, John, The Worcestershire Guide, and Worcester Royal Directory. …. Worcester 1797. (ECCO).

2 Übersicht: Hausnummern in *directories*, 1766–1842

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
Bath	1773 Taylor/ Tennent	keine		
	1784 Taylor	keine		
	1788 Taylor	c. 92,8 %	„In the following Lists the figures annexed are the numbers of the Houses.“	
	1792 Gye	nur für *lodging houses*: c. 96,37 %		1793 für Walcot (33 Geo III, c. 89)
	1800 Robbins	c. 70,1 %		
	1805 Browne	82,21 %		
	1812 Wood & Cunningham	c. 69 %		1814 für Bath (54 George III, c. cv)
	1822 Gye	c. 79,32 %		
	1829 Keene	*court*: c. 90,91 %; *professions*: c. 90,48 %; *commercial*: c. 81,76 %		
Birmingham	1767 Sketchley	keine		
	1770 Sketchley/ Adams	c. 90,94 %	„containing […] The […] Number of their Houses“	1769 (9 Geo III, c. 83)
	1774 Swinney	c. 79 %		
	1777 Swinney	c. 74,34 %		
	1777 Pearson/Rollason	c. 85,65 %		
	1780 Pearson/Rollason	c. 76,96 %		
	1785 Pye	c. 48 %		
	1788 Pye	c. 41 %		
	1788 Hunter	c. 12 %		
	1791 Pye	c. 2,66 %	geplante Numerierung, deshalb Auslassung fast aller Nummern	

https://doi.org/10.1515/9783110718263-008

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
	1797 Pye	keine	Neunummerierung hat immer noch nicht stattgefunden	
	1800 Bisset	8,96 %		
	1800 Chapman	c. 36 %	„With the Numbers as affixed to their Houses“	
	1800 Pye	3,24 %	„The Numbers of the houses are not intended to be noticed; because they are so incorrect“.	
	1801 Chapman	c. 34 %	„with the numbers as affixed to their houses“	
	1808 Bisset	c. 26 %		
	1808 Chapman	c. 1,99 %		
	1808 Thomson/ Wrightson	c. 1,76 %[1]		
	1812 Wrightson	keine[2]		1812 (52 Geo III, c. 113)
	1815 Wrightson	keine[3]		
	1818 Wrightson	keine[4]		
	1821 Wrightson	keine[5]		
	1823 Wrightson	c. 72,86 %		
	1825 Wrightson	c. 70,22 %		
	1829 Pigot	*merchants & traders*: c. 73,64 %		1828 (9 George IV, c. liv)
	1829 Wrightson	c. 72,22 %		
Brighton	1799 Cobby	*tradesmen*: 97,46 %		

1 Es zeigen sich relativ große Überschneidungen bei den Adressen, für die Chapman und Thomson & Wrightson Hausnummern angeben. Dies deutet daraufhin, dass die Entscheidung zur Aufnahme der Nummern nach einem ähnlichen Kriterium getroffen wurde.
2 eine Ausnahme: Bell Mrs. 44, New Street.
3 vereinzelte Ausnahmen
4 vereinzelte Ausnahmen
5 vereinzelte Ausnahmen

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
	1822 Baxter	*nobility, gentry*: 94,71 % *street d.*: c. 93,1 %	Hauptteil des Verzeichnisses nach Straßen und Hausnummern sortiert	1825 (6 George IV, c. clxxix)
Bristol	1775 Sketchley	c. 99,52 %	Herausgeber schlägt eigenes Nummerierungssystem vor	
	1784 Bailey	> 1 %		
	1785 Browne	keine		
	1792 Reed	nur für den Abschnitt *Traders*: c. 12 %		
	1793–94 W. Matthews	*Merchants & Traders*: c. 14 %		
	1799–1800 W. Matthews	c. 22,01 % (*M&T*)		
	1805 E. Mathews	c. 37,5 % (*M&T*)		
	1814 J. Mathews	c. 54,45 % (*M&T*)		
	1818 J. Mathews	c. 52,73 % (*M&T*)		
	1829 J. Mathews	c. 66,21 % (*M&T*)		
Cheltenham	1800 Shenton	46,29 %		
	1801 Shenton	47,99 %		
	1802 Shenton	47,94 %		1806 (46 Geo III, c. cxvii)
Chester	1780 Poole	keine		
	1781 Broster	keine		
	1782 Broster	keine		
	1787 Broster	keine		
	1789 Cowdroy	keine		
	1795 Broster	keine		
	1797 Broster	keine		1803: nur Straßenschilder (43 George III, c. xlvii)
Exeter	1807 Trewman	keine		1810 (50 George III, c. cxlvi)
	1828 Besley	c. 26,67 %		1832 (2 & 3 William IV, c. cvi)
Hull	1791 Battle	> 1 %	Erwartung, dass bald eine Nummerierung erfolgt	

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
	1806–07 Battle	c. 7,83 %		
	1810–11 Battle	c. 9,6 %	Alle durch das Gesetz ausgelösten Veränderungen sollen berücksichtigt werden.	1810 (50 George III, c. xli)
	1814–15 Battle	c. 83 %	„Greatly Improved, Particularly in Numbering the Town and Vicinity.“	
	1817 Battle	c. 79,65 %		
	1822 Battle	c. 76,5 %		
	1826 White/Parson	c. 83 %		
	1831 White	c. 78 %		
Leeds	1797 Anon.	c. 3,97 %		
	1800 Binns/Brown	c. 2,2 %		
	1809 Anon./Robinson	keine	Mangel an Hausnummern und Straßenschildern erschwert die Erhebung für das *directory* und Fremden die Orientierung.	
	1817 Baines	c. 25 %		
	1826 Baines	c. 81 %	*street directory*: „Where there is a deficiency of Nos. the Names are generally given in Alphabetical order.“	1824 (5 George IV, c. cxxiv)
	1830 Parson/White	c. 73 %		
Leicester	1794 Weston	keine		
	1815 Fowler	keine		
	1827 Combe	keine		
Liverpool	1766 Gore	keine		

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
	1774 Gore	c. 91 %	„with the numbers as there are affixed to their houses“	1773?[6]
	1777 Gore	c. 94,26 %		
	1781 Gore	94,5 %	„With the numbers as they are affixed to their houses.“	1786 (26 George III, c. 12)
	1790 Gore	c. 90,75 %	„With the numbers as they are (or ought to be) affixed to their houses“	
	1800 Gore	c. 86,46 %	„with the numbers as they are (or ought to be) affixed to their Houses“	
	1800 Schofield	c. 90,64 %		
	1807 Gore	c. 92,24 %		
	1818 Gore	c. 93,81 %		
	1827 Gore	c. 84,02 %		
Manchester	1773 Raffald	c. 31 %		1772?[7]
	1781 Raffald	c. 7,1 %[8]		
	1788 Holme	c. 3,7 %		
	1794 Scholes	c. 65,5 %	„with the new numbers as affixed to their houses“	1792 (32 Geo. III, c. 69)
	1797 Scholes jun.	c. 84,7 %	„with the numbers as affixed to their houses“	
	1800 Bancks	c. 73,88 %	„with the numbers as affixed to their houses“	

6 Möglicherweise Einführung von Hausnummern durch die *parish vestry*. Vgl. Shaw, British Directories, S. 36, und R. S. B., Street numbers. Norton, Guide, S. 124, erwähnt eine Verzögerung in der Veröffentlichung des *directory* aufgrund einer Neunummerierung. S. o. IV.4.2.

7 Bardsley, Romance, S. 22 f, behauptet, in diesem Jahr sei die Hausnummerierung „at the request of the borough reeve and constable“ begonnen worden. Er führt dafür allerdings keine Belege an und die Akten der entsprechenden Gremien sind nicht erhalten.

8 Verwendet außerdem Hausnummern als Referenzpunkte zur Lokalisierung in der *street list*.

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
	1808–09 Dean	c. 78 %	„With the numbers as affixed to their doors.“	
	1811 Dean	c. 76,9 %	„With the numbers as affixed to their doors.“	
	1815 Pigot/Dean	c. 93 %	„With the numbers as affixed to their doors.“	
	1819 Pigot/Dean	c. 79,35 %	„With the numbers as affixed to their doors.“	
	1821 Pigot/Dean	c. 75,2 %	„With the numbers as affixed to their doors.“	
	1824 Pigot/Dean	c. 83,94 %	„With the numbers as affixed to their doors.“	
	1829 Pigot & Son	c. 84 %		
Newcastle upon Tyne	1778 Whitehead	keine	Erklärung des Adressierungssystems mit *head/ middle/foot of the street*	
	1782–84 Whitehead	keine	Erklärung des Adressierungssystems mit *head/ middle/foot of the street*	
	1787 Whitehead	> 1 %	Erklärung des Adressierungssystems mit *head/ middle/foot of the street*	ab 1786: Anbringung von Straßennamen durch die *Corporation*
	1795 Hilton	keine		
	1801 Mitchell	keine		
	1811 Mackenzie & Dent	> 1 %	verwendet teilweise immer noch das *head/middle/foot*-System	
	1824 Anon./Humble	> 1 %		
	1833 Ihler	c. 54 %		

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
Norwich	1783 Chase	c. 79 %	„The Houses numbered“. Herausgeber schlägt eigenes Nummerierungssystem vor.	
	1803 Peck	c. 81,8 %		1806 (46 George III, c. lxvii)
	1842 Blyth	c. 15,46 %		
Nottingham	1799 Willoughby	keine		
	1815 Sutton	keine		
	1825 Glover	keine[9]		
	1832 White	keine		
Plymouth	1822 Taperell	keine		1774 (14 Geo III, c. 8); 1781 Dock (21 Geo III, c. 72)
	1823 Longman/ Hurst et. al.	keine		
	1830 Brindley	Plymouth: 59,72 % Stonehouse: 73,91 % Devonport: 62,99 %		1824 (5 Geo IV, c. xxii)
Sheffield	1787 Gales/Martin	keine		
	1797 Robinson	c. 88 %		
	1817 Brownell	keine		1818 (58 Geo III, c. liv)
	1821 Gell/Bennett	c. 25 %		
	1825 Gell	c. 75,4 %		
	1828 Blackwell	c. 58,79 %		
Shrewsbury	1786 Minshull	keine		
	1793 Minshull	keine		
	1795 Minshull	keine		
	1803 Minshull	keine		1821 (1&2 Geo IV, c. lviii)
Worcester	1788 Grundy	keine		
	1790 Grundy	keine		

9 Einige Werbeanzeigen enthalten Hausnummern, nicht aber das eigentliche Personenverzeichnis.

Stadt	Jahr/ Herausgeber	Anteil/ Hausnummern	Editorischer Kommentar	Gesetzliche Verordnung
	1792 Grundy	c. 60 %	„with the numbers affixed to each House, agreeable to a late Act of Parliament“	1770 (10 George III, c. 22)
	1794 Grundy	c. 58,48 %		
	1797 Grundy	c. 55,77 %		

Erhebungsmethode:
Ermittelt wurde der Anteil von Adressen mit Hausnummern. Soweit möglich wurde das gesamte *directory* ausgezählt. Wo dies aufgrund des Umfangs nicht möglich war, wurden zehn Prozent des Verzeichnisses ausgezählt, mindestens aber zehn Seiten – diese Zahlen sind mit dem Vermerk „c.“ gekennzeichnet. Existiert neben dem alphabetischen Verzeichnis auch ein nach Berufen oder Wohnorten sortiertes, so wurde stets das alphabetische ausgewertet.

Die Angabe „Bailey“ bezieht sich auf sein *British Directory* von 1784.

3 Quellenverzeichnis

I Ungedruckte Quellen

Birmingham Archives (BA)

MS 3069/13/3/45 Letters of the Priest Family of Birmingham, vol 1 (1682–1793).
MS 18 Wragge and Co., Solicitors, Birmingham (1639–1929).
MS 3101/C Galton Papers/Correspondence.
MS 3782/12 Correspondence and Papers of Matthew Boulton.
MS 2818/1/1-6 Minutes of Proceedings of the Street Commissioners 1776–1837.

British Library, London (BL)

Add MS 33977–33982 Letters addressed to Sir Joseph Banks, … 1765–1821.
Add MS 32439 Correspondence and Papers of Robert Brown, … 1760–1858, Vol. I.
Add MS 28726–28727 Original letters addressed to Peter Collinson, the Naturalist, F. R.S., and F. S. A., by various noblemen and others; 1725–1790.
Add MS 28536–28538 Original Correspondence of Emmanuel Mendes da Costa, … (1737–1787), Vol. III–V.
Add MS 36,595 Whitefoord Papers, Vol. IV.

Bath Record Office (BRO)

BC/5/70/61–64 Rate Books 1812.

Bath Postal Museum Digital Collection

1979-009-04 Letter addressed to Mr John Aylward, Merchant, London, dated 3 March 1702.
1979-030-01 Letter addressed to Frederick Booth Esq York Buildings London, Bath May 6th 1777.
1983-001-01 Letter addressed to Richard Arundel Esqr / at his House in St James's Square / London, Bath 18 November 1717.
1983-001-03 Letter by Chas. Biggs, Bath, written on July 30 1750 to Miss Noley Tompkins, ‚at her house on the Pavement, Moorfields London'.
1983-001-04 Letter addressed to Charles Moore Esq. at his House in St James's Street Westminster, Bath May 6, 1768.
1985-035-05 Letter written by Robert Webb, addressed to Richard Holford, 16 March 1691.
1993-018-06 Letter addressed to Moses James Esqr Foregate Street Worcester, Bath 8 June 1800.
1993-18-6-01a A wrapper addressed to the Honorable Mrs Hall ‚at her house in St James's Place Westmr', appr. 1740.
1993-18-7-01 Letter to Rev. Dr. James Stonhouse 1766.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-009

Alle digitalisiert einsehbar unter <http://bathpostalmuseum.org.uk/digital-collection> [09.07.2018].

Norwich Record Office (NRO)

BL/BG 9 Bagge Correspondence.
BOL 2 Correspondence of Elizabeth Leathes.
ENF/FI Correspondence and Papers of Revd Dr William Enfield.
FEL 547–616 Fellowes Family Correspondence.
NRS 7957, 24A2 Sir Martin Browne Folkes' Correspondence.

Royal Mail Archive at the Postal Museum, London (RMA)

1 Rag M. M. Raguin (Hrsg.), British Post Office Notices 1666–1899. Volume I Pre-1800. Unveröffentlichtes Manuskript 1991.
POST 93/17 Post Office Forms 1812–1879.
POST 107/09 Supply of forms for London mis-sents and dead letters, and details of letters for Members of Parliament.
POST 107/48 General instructions to letter carriers in the Twopenny Post Office.
POST 107/151A Summary instructions for forwarding mis-sent or redirected letters, also for the management of letters that cannot be delivered.
POST 107/191 Instruction on careful and accurate recording of reasons for non-delivery of letters.
POST 107/843 Instructions on dead letter arrangements.
POST 122/1545A; POST 122/1545B Street naming and house number: difficulties in deliveries to houses without numbers; suggestion for enforcement (1936–1940).
POST 157/146 Street Naming and House Numbering (1963–1971).

II Gedruckte Quellen

Adressbücher (mit Ausnahme der *directories* des Quellenkorpus)

Anon., Königliches Dreßden in Meissen, vorstellend den voritzo darin befindlichen Resp. Königl. und Chur-Sächs. Regierungs- Hof- Militz- Cammer- Steuer- und Kirchen-Staat/ benebenst dem Stadt-Magistrat und einig andern Conditionierten Personen. (Das ietzt lebende Dreßden 1702). Dresden 1702.
Bailey, William, Bailey's British Directory; or, Merchant's and Trader's useful Companion For the Year 1784. In Four Volumes. …. London 1784.
Biddle, Clement, The Philadelphia Directory. Philadelphia 1791.
Bird, J., A Complete Directory and Guide to the Town and Castle of Cardiff, The Surrounding Towns, Villages, Gentlemen's Seats and Remarkable Places. Cardiff 1796.
Boyle, Patrick, Fashionable Court Guide, or the Town Visit Directory, For the Year 1792. By P. Boyle. To be continued annually. London 1792.
Ders., Fashionable Court Guide. London 1793.

Ders., Boyle's City Guide, or Commercial Directory, For the Year 1797. …. London 1797.
Callenfels, J. J., Naamwyzer Aantonende alle de Namen en Woonplaatsen van de Edele Achtbare Magistrat der Stad Middelburg in Zeeland; Verder alle de Hooge en Aanzienlyke Amptenaren, Hunne Vergaderinge houdende in de Abdye: Eindelyk de Edele Herren Bewindhebberen Van de Oost- en West-Indische, benevens Directeuren van de Commerce- en Assurantie-Compagnien, met alle de voornaamste Bedienden. Dienende van October 1765, tot October 1766. Middelburg 1765.
Fox et. al., Universal Pocket Companion. London 1741.
[Hermann, Johann Heinrich], Neues Hamburgisches Addres-Buch auf das Jahr 1787. Hamburg 1787.
Horn, J. und R. Long, The Dover and Deal Directory and Guide, containing a concise account of the town, harbour, castle, and neighbourhood, of Dover; and likewise of the Town of Deal and its Environs. Also, …. Dover 1792.
Jordan, Johann, Schatz, Schutz und Schantz deß Ertz-Hertzogtumbs Oesterreich: das ist ein sehr genaue und ordentliche Beschreibung aller Gassen, Plätz, Palläst, Häuser und Kirchen der berühmten Haubt- und Kayserl. Residenz-Statt Wienn; dermalen an statt eines neuen Jahres-Offert demütigist dediciert / von mir Johann Jordan. Wien 1701.
[Kelly's Directories Ltd.], Kelly's Directory of the County of Gloucester 1935. London 1935.
[Kelly's Directories Ltd.], Kelly's Directory of the County of Gloucester 1939. London 1939.
Kent, Henry, Directory: Containing An Alphabetical List of the Places of Abode of the Directories of Companies, Persons in Publick Business, Merchants, and other Eminent Traders …. London 1736.
Langerak, Joh. Arn., Naamwyzer, Waar in vertoond werden de Namen van de Ed: Groot Agth. Heeren De Heeren Regenten der Stad Leyden; Mitsgaders van verscheide andere Collegien en Beampten, Mit derselver Woonplatsen …. Leyden 1729.
Lee, Samuel, A Collection of the names of the merchants living in and about the city of London…. London 1677.
Margérus, Maarten und Gerardus Lequien Junior, Naamregister Van alle de Heeren Kooplieden der Stad Amstelredam. Met aanwyzing van derzelver Woonplaatzen. Als meede de Naamen en Woonplaatsen der Joodische Kooplieden. Alles op een Alphabetische order geschikt. Zeer dienstig voor de Comptoiren en deszelfs Bedien-dens, Makelaars, Cassiers, Cargadoors, Schippers, Bestelders, Vreemdelingen &c. Vor het Jaar MDCCLXVII. Amsterdam 1767.
Macpherson, John, Macpherson's Directory for the City and Suburbs of Philadelphia, …. Philadelphia 1785.
Meadows, W., L. Gilliver und J. Clarke, The Intelligencer: or, Merchants Assistant. Shewing, in an Alphabetical Manner, the Names and Places of Abode of all the Merchants and considerable Traders throughout the Cities of London and Westminster, and Borough of Southwark. With an exact Account of all the Stage-Coaches and Carriers in Great Britain, the Inns where they set up, and the Time of their Coming in, and Going out. …. London 1738.
Mortimer, [Thomas], Universal Director; or, the Nobleman and Gentleman's True Guide to the Masters and Professors of the Liberal and Polite Arts and Sciences; and of the Mechanic Arts, Manufactures, and Trades, Established in London and Westminster, and their Environs. …. London 1763.
Osborn, J., A Complete Guide to all Persons who have any Trade or Concern with the City of London, and Parts adjacent …. London 1740.
Ders., A Complete Guide to all Persons who have any Trade or Concern with the City of London, and Parts adjacent …. London 1744.
Payne, J., The London Directory for the Year 1768. …. London 1768.
Pigot, J. & Co., Pigot and Co.'s National Commercial Directory; Comprising a Directory and Classification of the Merchants, Bankers, Professional Gentlemen, Manufacturers and Traders, in all

the Cities, Towns, Sea-Ports, and Principal Villages in the Following Counties … And the Whole of South Wales. …. London/Manchester 1830.
Rudge, T. und R. Raikes, The Gloucester New Guide. Gloucester 1802.
Schniebes, Gottlieb Friedrich, Hamburger Kaufmannsalmanach auf das Jahr 1784. Hamburg 1784.
Schouten, Petrus, Naamwyzer, Waar in vertoond worden de Naamen en Woon-plaatsen van haar Ed: Gr. Achtb de Heeren Regeerders &c. der Stad Amstelredam, dezes Jaars 1757. Als mede Van eenige Bedienden der zelve. Tot dienst aller Lief hebbers in goede ordre gestelt. [Amsterdam 1757].
Seagrave, J., The Chichester Guide & Directory…. Chichester 1804.
Slater, Isaac, Slater's Royal National and Commercial Directory and Topography of the Counties of Berkshire, …, Gloucestershire …. Manchester/London 1852/3.
Stemvers, R., Algemeen Adres-Boek of naamregister van de notabelste inwoners der Stad Amsterdam. Geregeld naar eene zekere Huurwaarde, met aanwijzing van derzelver Woonplaatsen, Kwaliteiten, en meerendeels met bijvoeging, waarin zij Handelen. Alles naar Alphabetische Orde gesteld. Dienstig voor de kantoren, derzelver bedienden, makelaars, kassiers, kargadoors, schippers, bestelders, vreemdelingen en alle belanghebbende. Voor het Jaar 1839–40. Amsterdam 1839.
Tait, John, John Tait's Directory, for the City of Glasgow … From The 15th May 1783, to the 15th May 1784. …. Glasgow 1783.
van der Kroe, A., G. S. Leenemann van der Kroe und A. Capel, Naamregister van alle Kooplieden, voornaame Handeldryvende of Negotiendoende Winkeliers der Stadt Amsterdam, Met aanwyzing van derzelver Woonplaatzen; en waar in zy handelen. … Voor het Jaar 1801. Amsterdam 1801.
van Kessel, G., Naam-register, van de Heeren van de Regeering der Stad Haarlem, van de Ministers van dien; en van derselver Commissien; als meede van eenige Ampten en Employen binnen dezelve. Haarlem 1733.
White, Francis, The Philadelphia Directory, by Francis White, contains, 1. The names of the citizens, their occupations and places of abode, in the following order …. Philadelphia 1785.
Wilson, Peter, The Dublin Directory for the Year 1751. An Alphabetical List of the Names and Places of Abode of the Merchants and Traders of the City of Dublin. Dublin 1751.
Wilson, Thomas, An Accurate Description of Bromley, In Kent …. London 1797.

Parlamentsakten, Gesetzestexte

Public Acts

21 George II, c. 24.
22 Geo II, c. 20.
28 Geo II, c. 27.
28 Geo II, c. 32.
28 Geo II, c. 41.
29 Geo II, c. 78.
30 Geo II, c. 65.
33 Geo II, c. 52.
2 Geo III, c. 45.
2 Geo III, c. 68.
2 Geo III, 70.
3 Geo III, c. 55.

4 Geo III, 74.
5 Geo III, c. 13.
5 Geo III, c. 50.
5 Geo III, c. 81.
6 Geo III, c. 26.
6 Geo III, c. 34.
6 Geo III, c. 70
8 Geo III, c. 21.
9 Geo III, c. 83.
10 Geo III, c. 14.
10 Geo III, c. 22.
11 Geo III, c. 13.
11 Geo III, c. 22.
11 Geo III, c. 29.
12 Geo III, c. 8.
13 Geo III, c. 34.
13 Geo III, c. 36.
14 Geo III, c. 8.
14 Geo III, c. 55.
20 Geo III, c. 21.
21 Geo III, c. 72.
23 Geo III, c. 55.
26 Geo III, c. 12.
26 Geo III, c. 39.
26 Geo III, c. 111.
26 Geo III, c. 116.
26 Geo III, c. 117.
28 Geo III, c. 13.
28 Geo III, c. 67.
28 Geo III, c. 78.
30 Geo III, c. 68.
32 Geo III, c. 69.
32 GeoIII, c. 99.
33 Geo III, c. 89.
35 Geo III, c. 46.
41 Geo III, c. 65.
50 Geo III, c. xli.

Local & Personal Acts

41 Geo III, c. xxxix.
41 Geo III, c. lxvii.
43 Geo III, c. xlvii.
46 Geo III, c. xxvi.
46 Geo III, c. xxxix.
46 Geo III, c. lxvii.
46 Geo III, c. cxvii.
49 Geo III, c. cxxii.
50 Geo III, c. xxxviii.
50 Geo III, c. cxlvi.
52 Geo III, c. lxxvi.

52 Geo III, c. cxiii.
54 Geo III, c. cv.
55 Geo III, c. xlii.
58 Geo III, c. liv.
59 Geo III, c. xvii.
1 Geo IV, c. xiii.
1 & 2 Geo IV, c. lviii.
1 & 2 Geo IV, c. cxxi.
3 Geo IV, c. xxiv.
4 Geo IV, c. lxix.
5 Geo IV, c. xxii.
5 Geo IV, c. cxxiv.
6 Geo IV, c. lxxiv.
6 Geo IV, c. lxxviii.
6 Geo IV, c. clxxix
9 Geo IV, c. liv.
9 Geo IV, c. cxvii.
11 Geo IV & 1 Will IV, c. xv.
2 & 3 Will IV, c. cvi

Private Acts

6 Geo III, c. 56.

Gouth, R. und S. Johnson, A Comprehensive Abstract of the Three Bristol Police, and Regulation Acts, passed in the Fifth Sessions of the Sixteenth Parliament of Great Britain …. Anno Domini, 1788. Bristol 1788.

Wheeler, C. and Son (Hrsg.), Reports of the Several Committees Appointed in consequence of A Public Meeting of the Inhabitants of Manchester, for Taking into consideration the following Subjects, viz.: The New Police Act, Paving, Flagging, and Soughing, Sunday Toll, Local Administration of Justice, Purchase of the Manor of Manchester, &c., &c. To which are prefixed Copies of the Resolutions of the Town's Meetings on these Subjects. Manchester 1808.

Zeitungen, Zeitschriften

Adams's Weekly Courant. Chester, 10. April 1770–22. Januar 1782 (nicht 1771–73, 1781), Issues 1743, 2018–2498, 2553. 17th–18th Century Burney Collection Newspapers.

Bath Chronicle. Bath, 01. Januar 1784–14. Juli 1796 [nicht 1785–86, 1790–95], Issues 1210–1262, 1367–1474, 1812. Burney Collection.

Bath Herald. Bath, 03. August 1793, Issue 75. Burney Collection.

Bath Herald and Register. Bath, 21. Januar 1797, Issue 257. Burney Collection.

Bath Journal. Bath, 19. August 1776, 09. Januar 1792, 31. Dezember 1792, 07. Januar 1793, Issues 34, 2505, 2556, 2557. Burney Collection.

Bristol Journal Extraordinary. Bristol, 08. April 1776. Burney Collection.

Bristol Oracle and Country Advertiser. Bristol, 08. September 1744, Issue 44. Burney Collection.

Bristol Oracle and Country Intelligencer. Bristol, 14. April 1744, Issue 34. Burney Collection.

Chester Chronicle and General Advertiser. Chester, 01. Oktober 1779 – 19. Mai 1784, Issues 232–466. Burney Collection.

Daily Advertiser. London, 03. Februar 1731 – 31. Dezember 1796, Issues 1–263, 1735, 1737, 2270, 2947, 3390, 3394, 3619, 3690–3728, 3730–4607, 5050, 5745, 6559–6630, 7171, 7303–7317,

8165, 8211, 9117, 9122–9145, 9376, 9379, 11054–11093, 12103, 12118, 12511, 12803–14980, 17114–17254, 18053, 18459, 18480, 18526, 18582, 18691, 18695, 18596, 18753–18767, 18777, 19161, 19516, 19700, 20249, 20318, 20320, 20342, 20400, 20404, 20405, 20440, 20477, 20478, 20625, 20695, 20930–21243. Burney Collection.

Daily Courant. London, 11. März 1702 – 28. Juni 1735, Issue 1–6002. Burney Collection.

Brice's Weekly Journal. Exeter, 30. April 1725 – 6. Februar 1730, Issues 1–257. Burney Collection.

Exeter Mercury or Weekly Intelligence. Exeter, 10. April 1716 – 19. Januar 1722 (nicht 1717–21), Issues Lviii–Lxii, 553. Burney Collection.

Farley's Exeter Journal. Exeter, 20. Mai 1726 – 08. November 1728, Issues 156–252. Burney Collection.

Felix Farley's Bristol Journal. Bristol, 05. Januar 1782 – 26. Dezember 1789 (nicht 1785–6), Issues 1729–1887, 2097–2148. Burney Collection.

Flying Post or The Post Master. London, 30. Dezember 1699 – 02. Januar 1700, Issue 725. Burney Collection.

Jos Blis's Exeter Post Boy. Exeter, 04. Mai 1711, Issue 211. Burney Collection.

Gazetteer and New Daily Advertiser. London, 09. September 1769; 10. Mai 1770, Issues 12 644, 12 852. Burney Collection.

General Advertiser Liverpool. Liverpool, 18. April 1777 – 13. August 1779, Issues 590–711. Burney Collection.

Gloucester Journal. Gloucester, 21. Februar 1727 – 16. Februar 1789 (nicht 1730–43, 1746–75, 1777–78, 1781–83, 1785–87), Issues 255–396, 1165–1194, 2829–2830, 2991–2992, 3025, 3221–3272, 3477–3488. Burney Collection.

London Chronicle. London, Januar 1757 – Dezember 1800 (nicht 1770), Issues 1–2035, 2223–2333, 2519–6521. Burney Collection.

Public Advertiser. London, 01. Dezember 1752 – 24. Dezember 1793, Issues 5645–18576. Burney Collection.

Leeds Mercury. Leeds, 03. Januar 1807 – 30. Dezember 1820, Issues 2160–2899. British Library Newspapers.

Leicester Herald. Leicester, 12. Januar – 02. Februar 1793. Burney Collection.

Liverpool Mercury. Liverpool, 05. Juli 18011 – 29. Dezember 1820, Issues 1–499. British Library Newspapers.

Manchester Gazette and Weekly Advertiser. Manchester, 16. April 1796, Issue 22. Burney Collection.

Manchester Herald. Manchester, 26. Januar 1793. Burney Collection.

Manchester Mercury and Harrop's General Advertiser. Manchester, 16. November 1779, Issue 1459. Burney Collection.

Morning Chronicle/Morning Chronicle and London Advertiser. London, 29. Dezember 1770 – 31. Dezember 1800, Issues 493–9863. Burney Collection.

Newcastle Chronicle. Newcastle upon Tyne, 17. Dezember 1796 – 01. Juli 1797, Issues 1694, 1722. Burney Collection.

Newcastle Courant. Newcastle upon Tyne, 18. Juli 1724 – 24. April 1725, Issues 213–254. Burney Collection.

Newcastle Journal or General Advertiser. Newcastle upon Tyne, 10. Februar 1776, Issue 1907. Burney Collection.

Norfolk Chronicle or the Norwich Gazette. Norwich, 23. Mai 1795; 31. Mai 1800, Issues 1319, 1578. Burney Collection.

Norwich Mercury. Norwich, 09. Juli 1757, Issue 377. Burney Collection.

Sarah Farley's Bristol Journal. Bristol, 03. August 1793, Issue 4023. Burney Collection.

St. James's Chronicle or the British Evening Post. London, 18–21. April 1761 – 27–30. Dezember 1800, Issues 17–6714. Burney Collection.
Swinney's Birmingham & Stafford Chronicle and Coventry Gazette. Birmingham, 21. Juli 1791, Issue 1173. Burney Collection.
Wheeler's Manchester Chronicle. Manchester, 21. Juni; 02. August 1800. Burney Collection.
Williamson's Liverpool Advertiser and Mercantile Chronicle. Liverpool, 10. Juli 1778 – 21. September 1780 (nicht 1779), Issues 1148–1151, 1169, 1261, 1262. Burney Collection.
York Herald. York, 30. Juni 1792, Issue 131. Burney Collection.
Yorkshire Freeholder. York, 20. Januar – 28. März 1780, Issues I–XI. Burney Collection.

Reiseführer, Stadtbeschreibungen, Stadtgeschichtsschreibung

Akenhead, D., The Picture of Newcastle upon Tyne: containing a Guide to the Town and Neighbourhood, an account of the Roman Wall, and a description of the Coal Mines. …. Newcastle 1807.
Anon., A Companion To Every Place of Curiosity and Entertainment In and About London and Westminster …. London 1767.
Anon., A Guide to the History, Antiquities, and Curiosities of the town of Leicester, and its neighbourhood; compiled principally from Throsby's History of Leicester. Leicester 1795.
Aston, Joseph, The Manchester Guide. A Brief Historical Description of the Towns of Manchester & Salford, the Public Buildings, and the Charitable and Literary Institutions. …. Manchester 1804.
Bew, J., The Ambulator; or, the Stranger's Companion in a Tour Round London; Within the Circuit of Twenty-Five Miles …. London 1774.
Blackner, John, The History of Nottingham, embracing its Antiquities, Trade, and Manufactures, from the earliest authentic records to the present period. Nottingham 1815.
Boddely, Thomas, The Bath and Bristol Guide: or, Tradesman's and Traveller's Pocket Companion. …. Bristol 1753.
Bowen, J., W. Lee und E. Widgett, A Description of Brighthelmston and the Adjacent Country …. London [1779?].
Bowles, Carington, Bowles's New London Guide and Hackney-Coach Directory: being an alphabetical index to all the Streets, Squares, Lanes, Courts, Alleys, Docks, … in and within five miles of The Metropolis. …. London 1786.
Bridges, John, Book of Fairs: or, A New Guide to the West-Country-Travellers: Shewing them all the Fairs in these Thirteen several Counties…. London 1709.
Broster, John, A Walk Round the Walls and City of Chester. Chester 1821.
Butler, Weeden, The Cheltenham Guide: or, Useful Companion, in a Journey of Health and Pleasure to the Cheltenham Spa. Being an accurate description of the Town …. London 1781.
Carnan, T. und F. Newbery, jun., The Margate Guide. Containing a particular account of Margate …. London/Margate 1775.
Coltman, Nathaniel, The British Itinerary or Travellers Pocket Companion throughout Great Britain Exhibiting the Direct Route to every Borough & Commercial Town in the Kingdom. …. London 1799.
Combe, T., A Walk through Leicester; being A Guide to Strangers, containing a Description of the Town and its Environs, with remarks upon its History and Antiquities. Leicester 1804.
Corbett, C., London in Miniature: being a concise and comprehensive description of the Cities of London and Westminster, and Parts adjacent, for forty Miles round. …. London 1755.
Crane and Jones, The Liverpool Guide; including a sketch of the Environs: With a map of the town. Liverpool 1796.

Durham, T. (Hrsg.), New Brighthelmstone Directory: or, Sketches in Miniature of the British Shore. London 1770.
Edwards, R., The New Bristol Guide: containing its antiquities, Deduced from the best Authorities: Historic Annals … and other Particulars, Informing and useful to Travellers, …. Bristol 1800.
Everett, James, Everett's Manchester Guide. Manchester 1840.
Fielding, John, A Brief Description of the Cities of London and Westminster, the Public Buildings, Palaces, Gardens, Squares, &c. With …. London 1776.
Freeling, Arthur, Lacey's Railway Companion and Liverpool and Manchester Guide. Liverpool 1835.
Green, Valentine, A Survey of the City of Worcester, containing …. Worcester 1764.
Griffith, J. K., A General Cheltenham Guide upon an entirely new plan: Compiled from the most authentic sources, And embracing the Ancient and Modern History, State, and Description of that celebrated Town and its Environs; …. Cheltenham 1816.
Ders., A General Cheltenham Guide upon an entirely new plan: Compiled from the most authentic sources, And embracing the Ancient and Modern History, State, and Description of that celebrated Town and its Environs; …. Cheltenham 1818.
Hatton, Edward, A New View of London; or, an ample account of that city…. London 1708.
Hoxland, E., The Plymouth-Dock Guide, or, An Authentic Account of the Rise and Progress of that Town, …. Plymouth-Dock 1796.
Hutton, William, A Brief History of Birmingham. Birmingham 1797.
Jabet, R. und J. P. Lucas, A Concise History of Birmingham, containing an account of its Ancient State, and The Latest Improvements …. The whole forming A Complete Guide To the Inhabitant and Stranger. Fourth Edition. Birmingham 1808.
Jenkins, Alexander, The History and Description of the City of Exeter, and its Environs, Ancient and Modern, civil and ecclesiastical: comprising …. Exeter 1806.
Jones, W., The Picture of Liverpool; or, Stranger's Guide. Liverpool 1805.
Kitchin, T. und H. Parker, Companion to the Plan of London, Describing the government, churches, chapels, and other places of worship, city-companies and halls, publick buildings …. London 1765.
Lawrence, J., W. Flexney, W. Nicoll, Richardson and Urquhart, J. Pridden und T. Durham, A Companion To every Place of Curiosity and Entertainment In and about London and Westminster. Containing …. London 1767.
Lehmann, Peter Ambrosius, Die Vornehmsten Europæischen Reisen, Wie solche durch Teutschland, Franck-reich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, Vermittelst der dazu verfertigten Reise-Carten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auff solchen curieuses zu bemercken: Wobey die Neben-Wege, Unkosten, Müntzen und Logis zugleich mit angewiesen werden. Welchen auch beygefügt, LV. Accurate Post- und Bothen-Carten, von den vornehmsten Städten in Europa. Hamburg 1709.
Linden, J., The Southampton Guide: or, an Account of the Antient and Present State of that Town …. Southampton 1768.
Lowndes, W., The London Companion or Citizen and Stranger's Guide through the Metropolis and its Environs: containing The various Streets, Lanes, Squares, Courts, Alleys and Passages, with the most remarkable public Buildings, Offices, Places &c. disposed alphabetically. …. London 1790.
Lyne, S. (Hrsg.), A new and compleat survey of London. In ten parts. London 1742.
Matthews, W., The New History, Survey and Description Of the City and Suburbs of Bristol, or complete Guide, …. Bristol 1794.
Mottley, John (Hrsg.), The history and survey of the cities of London and Westminster … The whole being an improvement of Mr. Stow's, and other historical writers and surveys. … By a gentleman of the Inner-Temple. London 1753.

Nicoll, W., The London and Westminster Guide, Through the Cities and Suburbs. …. London 1768.
Pennant, Thomas, A Tour in Wales. London 1778.
Pope, C. (Hrsg.), The New Bath Guide, or, useful Pocket-Companion; necessary For all Persons residing at, or resorting to, this antient and opulent City. …. Bath [1762].
Pye, Charles, A Description of Modern Birmingham; whereunto are annexed, Observations Made during an Excursion round the Town, in the summer of 1818, including Warwick and Leamington. Birmingham [1820].
Ruff, H., Ruff's Beauties of Cheltenham. With a complete guide to its Amusements and Accommodations: comprehending …. Cheltenham 1806.
Schofield, J., The Scarborough Guide, (A second edition) to which is prefixed, a descriptive route through Hull and Beverley, with occasional remarks, anecdotes, and characters. Hull 1796.
Shiercliff, E., The Bristol and Hotwell Guide; or, Useful Entertaining Pocket Companion For all Persons residing at, or resorting to Bristol, the Hotwell, or their Vicinities: containing …. Bristol 1789.
Smart, W., The Worcester Guide. Containing an account of the ancient and present state of that city; …. Worcester 1799.
Somner, William, The antiquities of Canterbury. London 1703.
Stow, John, A suruay of London Contayning the originall, antiquity, increase, moderne estate, and description of that citie, written in the yeare 1598. … With an appendix, containing in Latine, Libellum de situ & nobilitate Londini: written by William Fitzstephen, in the raigne of Henry the second. London 1598.
Taylor, W., The New Bath Guide: or, useful Pocket-Companion; necessary For all Persons residing at, or resorting to, this antient and opulent City. …. The Fifth Edition, with Additions. Bath [1770].
Ders., The New Bath Guide, or, useful Pocket-Companion; Necessary for all Persons residing at, or resorting to, this antient and opulent City. …. A New Edition, corrected and enlarged. Bath [1775].
Ders., New Bath Guide; or, Useful Pocket Companion For All Persons residing at or resorting to this antient City. Giving an Account …. Lists of the Body Corporate, Attornies, Medical Faculty, Artists, Inns and Taverns, Lodging-Houses, …. A New Edition, improved and much enlarged. Bath 1798.
Trusler, John, The London Adviser and Guide: Containing every Instruction and Information useful and necessary to Persons Living in London, and coming to reside there. …. Useful also to Foreigners. London 1786.
Wallis, J., The Stranger's Guide through London and Westminster; containing an ample description of every Curiosity, Both Ancient and Modern; …. London 1786.
Wilkes, J., The Winchester Guide; or, a Description of the Antiquities and Curiosities Of that Ancient City. A New Edition. Illustrated with Copper-Plates. Winton 1780.
Ders., A Brief Description of the cities of London and Westminster, the public buildings, palaces, gardens, squares, &c. with an alphabetical list of all the streets, squares, courts, lanes and alleys, &c. within the bills of mortality. …. London 1776.
Wood & Cunningham (Hrsg.), The New and Improved Cheltenham Guide; comprising the late discoveries of the virtues and qualities of its Waters; …. Bath 1810.
Wright, Charles, The Brighton Ambulator, containing historical and topographical Delineations of The Town, from the earliest period to the present time. London 1818.
Wrightson, R. (Hrsg.), The Stranger's Guide to Modern Birmingham, with an account of its Public Buildings and Institutions, its Show Rooms and Manufactories. …. Birmingham 1825.

Chorographien, Länderbeschreibungen

Camden, William, Britannia siue Florentissimorum regnorum, Angliae, Scotiae, Hiberniae, et insularum …. London 1586.
Ders., Britain, or A chorographicall description of the most flourishing kingdomes, England, Scotland, and Ireland, and the ilands adioyning …. London 1610.
Eliot, John, The suruay or topographical description of France. London 1592.
Grey, William, Chorographia, or, A survey of Nevvcastle upon Tine …. London 1649.
Heylyn, Peter, Cosmographie in four bookes: containing the chorographie and historie of the whole vvorld, and all the principall kingdomes, provinces, seas and isles thereof. London 1652.
Hooker, John, The discription of the cittie of Excester …. London 1575.
Lambarde, William, A perambulation of Kent conteining the description, hystorie, and customes of that shyre. London 1576.
Llwyd, Humphrey, The breuiary of Britayne. London 1573.
Münster, Sebastian, Cosmographia. Beschreibung aller Lender …. Basel 1544.
Ders., A Treatyse of the Newe India. London 1553.
Norden, John, Speculum Britanniae. The first parte an historicall, & chorographicall discription of Middlesex. London 1593.
Payne, Robert, A briefe description of Ireland. London 1589.
Phistons, William, The estate of the Germaine empire. London 1595.
Speed, John, Theatre of the Empire of Great Britaine. London 1611–12.

Buchhandels-, Auktions- und Bibliothekskataloge

A Catalogue of Books in the Library of the Company of Clockmakers of the city of London. Worshipful Company of Clockmakers. London: Printed by B. MacMillan 1830.
A Catalogue of R. Fisher's Circulating Library, In the High-Bridge, Newcastle. …. Which are lent to be read, At Twelve Shillings a Year, …. Newcastle upon Tyne: Printed by M. Angus, Drury-lane, Fleshmarket 1791.
A Catalogue of the Books belonging to the society of the Norwich Public Library, to which is prefixed A List of the Subscribers. Norwich: Printed by Crouse, Stevenson and Matchett, Norfolk Arms, Market Place 1796.
A Complete Catalogue of the Books in the Circulating-Library at Leeds; a Copy of the Laws, As they are now in Force; and a List of the Subscribers. Leeds: printed by Thomas Wright, 1785.
A catalogue of the Minerva General Library, Leadenhall-Street, London. Containing upwards of five hundred thousand volumes, …. Minerva Literary Repository, Library and Printing-Office. [London] [1795?].
A Catalogue of the present collection of Books in the Manchester Circulating Library; a copy of the laws and a list of the subscribers. Manchester: printed at G. Nicholson and Co.'s Office, Palace-Street 1794.
A Catalogue of the Valuable Library of the late Rev. Samuel Pegge, … Which will be sold by auction, by Leigh and Sotheby, … on Thursday, March 29, 1798, … [London 1798].
A Catalogue of the valuable Library of the late Samuel Pegge, Esq. … Which will be sold by Auction, By Leigh, Sotheby and Son, Booksellers, … On Wednesday, November 12, 1792. … Printed by J. Baker, Great-Russel[l] Street, Covent Garden. [London 1800].
An alphabetical catalogue of books and pamphlets, in English, French, and Latin, belonging to the Circulating Library, in Crane-Court. Sold (according to the annexed Plan) to a limited Number

of Subscribers, for One Guinea each, towards the Purchase, and One Shilling a Quarter besides, for the Support of it. With a copious index, Reducing every Subject to its proper Class or Head. London 1748.
Bathoe, William, A new Catalogue Of the Curious and Valuable Collection of Books: (Both English and French) Consisting of Several Thousand Volumes, By the best Authors, (Including all those that have been lately published) in almost every Branch of Polite Literature. …. London [1767?].
Bent, Robert, The London Catalogue of Books, with their sizes, prices, and publishers: containing the books published in London, and those altered in size or price, since the year 1810 to February 1831. London 1831.
Bent, William A general catalogue of books in all languages, arts, and sciences, That have been printed in Great Britain, and published in London, since the year M.DCC. to the present time. …. London [1779].
Hayes, Samuel, A catalogue of books, consisting of about twenty thousand volumes, In Various languages, arts and sciences, with a very large Collection of Curious pamphlets; which will be selling very reasonable for ready money …. [London] [1781].
Lowndes, W[illiam], A catalogue of books for the year 1794 comprising an assortment of the most useful articles in every branch of literature; …. [London] [1794].
Luckman, Mary, A catalogue of several valuable collections of books, lately purchased; comprehending a variety of articles, in various languages, arts, and sciences … which will begin to be sold … on Monday, the 19th of July, 1784. [Coventry?] [1784].
Lunn, W. H., Lunn's Catalogue for 1792. Comprehending an assemblage of many thousand valuable and useful books, in every branch of learning …. Cambridge 1792.
Meyler, W., A Catalogue of Meyler's Circulating Library, In Orange-Grove, Bath; consisting of many thousand volumes In every Branch of polite Literature, including modern publications; …. [Bath 1790].
Sael, George, Sael's Catalogue for 1792, consisting of twenty thousand volumes; including two libraries lately purchased; and many rare and curious books, …. [London] [1792].
Ders., A Catalogue of an extensive collection of curious books: with ancient manuscripts, …. [London] [1794].
Shiercliff's Catalogue of Books, Which are lent to read By the Year, Quarter, Month or single Volume. At his Circulating Library, Directly opposite the Draw-Bridge, On St. Augustine's-Back, Bristol. …. Printed by T. Cocking, in Small-Street. [Bristol] 1779.
Wilson, William, A catalogue of books, Printed for and Sold by William Wilson, Bookseller and Stationer, No. 6, in Dame-Street, the corner of Palace-Street, Dublin. Dublin [1790?].
Woolmer, Shirley, Exeter catalogue for 1787. Consisting of upwards of ten thousand volumes of valuable and scarce books, … Sale to commence the beginning of December, 1786 …. [Exeter?] [1786].

Andere zeitgenössische Publikationen

Anon., Harris's List of Covent-Garden Ladies, or Man of Pleasure's Kalendar…. London 1757–1795.
Anon., A List of the several Divisions and Districts of the Inland Letter-Carriers, shewing the order in which each district is served, and intended to facilitate the more correct sorting of letters: Also to enable any officer to set the letters on a strange walk, agreeable to a survey taken in the year 1796. London 1797.
Anon., The joys of Hymen, or, the Conjugal Directory: a poem, In three books. London 1768.
Bale, John, Yet a course at the Romyshe foxe A dysclosynge or openynge of the Manne of synne, …. An alphabetycall dyrectorye or table also in the ende thereof … Compyled by Iohan Harryson.

[Impreneted at Zurik [i. e. Antwerp]: By Olyuer Iacobson [i. e. A. Goinus], anno Domini. 1543. the. x. daye of Dece[m]bre]. (Angaben aus dem ESTC).

Bennett, A. M., Ellen, Countess of Castle Howel, a novel, in four volumes. …. London 1794.

Dies., The Beggar Girl and Her Benefactors. In Seven Volumes. …. London 1797.

Bonde, William, [The directory of conscience a pr]ofytable [treatise for su]che that be tymorous or ferfull in conscyence, co[m]pyled by one of the fathers of Syon [and] now put in impressyo[n] at the insta[n]t request of another devout religyous man. [London: Enprynted be my [sic] Laurence Andrewe, [1527]]. (Angaben aus dem ESTC).

Boswell, James, The Journal of a Tour to the Hebrides, with Samuel Johnson, LL. D. London 1785.

British Postal Guide; containing Chief Public Regulations of the Post Office, with Other Information. Published Quarterly by Command of the Postmaster General. 1st April 1857. London 1857.

Campbell, R., The London Tradesman. Being an Historical Account of All the Trades, Professions, Arts, both Liberal and Mechanic, now practised in the Cities of London and Westminster. Calculated for the Instruction of Youth in their Choice of Business. … The third edition. London 1757.

Culpeper, Nicholas, A physicall directory, or, A translation of the London dispensatory made by the Colledge of Physicians in London. Being that book by which all apothicaries are strictly commanded to make all their physick…. By Nich. Culpeper Gent. London 1649.

Ders., A directory for midvvives or, a guide for women, in their conception, bearing, and suckling their children …. London 1651.

Defoe, Daniel, The Complete English Tradesman, in Familiar Letters; directing him in all the several parts and progressions of trade …. The Fourth Edition. London 1738.

Disraeli, B[enjamin], Coningsby; or, the New Generation. London 1844.

Dyche, Thomas, A new general English dictionary. …. The eleventh Edition …. London 1760.

Ders., A new general English dictionary…. The seventeenth Edition, considerably improved. London 1794.

Fabricius, Johann Christian, Briefe aus London vermischten Inhalts. Dessau/Leipzig 1784.

Fielding, John, A Plan of the Universal Register-Office in the Strand …. The Eighth Edition. London 1755.

Gay, John, Trivia, or, the Art of Walking the Streets of London. London 1716.

Goldmann, Nikolaus und Leonhard Christoph Sturm (Hrsg.), Nicolai Goldmanns vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst …. Braunschweig 1699.

Gwynn, John, London and Westminster Improved, illustrated by plans. To which is prefixed, A discourse on publick magnificence …. London 1766.

Halifax, Charles, The constable's sure guide; or, every constable his own lawyer. London 1791.

Harrison, Walter, A new and universal history, description and survey of the cities of London and Westminster, the borough of Southwark, And their Adjacent Parts. …. London 1775.

I. M., A breefe directory, and playne way howe to say the rosary of our blessed Lady…, Bruges Flandrorum: excudebat Hu. Holost.[i. e. London, W. Carter and J. Lion], 1576.

Johnson, Samuel, A Dictionary of the English Language: In which The Words are deduced from their Originals, and illustrated in their different significations by Examples from the best Writers. To which are prefixed, A History of the Language, and An English Grammar. …. In Two Volumes. The third Edition. London 1765.

Ders., A Dictionary of the English Language: In which The Words are deduced from their Originals, and illustrated in their different significations by Examples from the best Writers. To which are prefixed, A History of the Language, and An English Grammar. …. In Two Volumes. The sixth Edition. London 1785.

Kitchin, T. und H. Parker, Companion to the Plan of London, Describing the government, churches, chapels, and other places of worship, city-companies and halls, publick buildings …. London 1765.

Murphy, Arthur, News from Parnassus. An Introductory Piece, Performed at the Opening of Covent-Garden Theatre on Monday, the 23rd of September, 1776, in: T. Cadell (Hrsg.), The Works of Arthur Murphy, Esq. In Seven Volumes. London 1786. Vol. IV, S. 389–424.

Phipps, Joseph, The vestry laid open; or, a full and plain detection of the many gross abuses, impositions, and oppressions of select-vestries. …. London 1739.

Ralph, James, A Critical Review of the Publick Buildings, Statues and Ornaments In, and about London and Westminster. London 1734.

Robinson, Henry, The Office of Addresses and Encounters. London 1650.

Smith, Robert, The universal directory for taking alive and destroying rats, and all other kinds of four-footed and winged vermin, In a Method hitherto unattempted: Calculated for the Use of the Gentleman, the Farmer, and the War-rener. By Robert Smith, Rat-Catcher to the Princess Amelia. London 1768.

Thorn, Barnabas, The Exeter Pocket-Journal; or, West-Country Gentleman and Tradesman's Memorandum-Book for the Year of our Lord 1755. Of general use to all Persons, but more especially to the Inhabitants of, or those who have Dealings or Commerce in, the Western Counties: Containing, …. To be continued Annually. Exeter 1755.

von Schwarzkopf, Joachim, Ueber Staats- und Adress-Calender von allen Staaten und Ständen. Ein Beytrag zur Staatenkunde. Berlin 1792.

Whitehead, William, The Historian's Pocket Companion: or, Memory's Assistant. Wherein the most remarkable Events that have happened in this Country, from the Descent of Julius Caesar, to the present Time, are recorded; …. Newcastle [upon Tyne] 1777.

Wordsworth, William, The Prelude, or Growth of a Poet's Mind; An Autobiographical Poem. London 1850.

Bildquellen

Ackermann, R[udolph], Six Views of Cheltenham: From Drawings made by Mr. T. Hulley. London 1813. Aquatinta-Druck. BL Cartographic Items Maps K.Top.13.66.2.a.1.

Bonington, R. und T. Cartwright, A Perspective View of Nottingham Market Place. Aquatinta-Druck, Nottingham 1813. BL Cartographic Items Maps K.Top.33.33.f.2.

Bowles, John, A View of the Church of St Mary le Bow in Cheapside London. London 1752. BM 1880,1113.3533.

Brand, John, W. Beilby und James Fittler, To The Members Of The Subscription Rooms in Newcastle Upon Tyne. This View Of The Assembly House, &c. in that Town, Engraved at their Expence is respectfully Inscribed by their very obliged & obed.t humble Servt. John Brand. W. Beilby Delin. Jas. Fittler Sculp. [Newcastle] [c. 1789]. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.32.57.p.

Buck, Samuel und Nathaniel Buck, The South-East Prospect of Leeds, in the County of York. [London] [1745]. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.44.39.a.

Dies., The East Prospect of Sheffield, in the County of York. [London] [1745]. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.44.49.a.

Dies., The South West Prospect Of The City Of Worcester. [London] [1732]. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.43.67.a.

Butterwoth, J., A View of the General Infirmary at Leeds. Length 150 Feet. Width 38. Court 186 by 30. Back Court with Offices & Gardens 186 by 120 Feet. Carr Arch.t. Wilkinson Delin.t 1771. J. Butterworth sculp. [York?] [1771]. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.44.39.d.

Gamdige, Samuel, East and West Prospects of the City of Worcester. 1775. Worcester 1775. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.43.67.d.

Hargrave, J., North View of the Market Place at Kingston upon Hull. [Ohne Ort] [c. 1750]. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.44.37.f.

Haynes, Jonathan, The East View of Kingston Upon Hull.; At y.e Expense of Mr. Thomas Gent. J. Haynes Delin. et Sc. York 1735. Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.44.37.a.

Ingleby, John, View of Shrewsbury from the New Bridge. Aquarell, 1796. National Library of Wales 99399615002419.

James, H. F. und W. J. Bennett, A View Of The Town And Harbour Of Liverpool. Taken from a North West Station on Seacomb Common. Drawn by H. F. James; Engraved by W. J. Bennett. [Manchester] 1817. Aquatinta-Druck und handkolorierter Kupferstich. BL Cartographic Items Maps K.Top.18.76.h.

Malton, Thomas, Bow steeple Cheapside, in: Ders., A Picturesque Tour through the Cities of London and Westminster, illustrated with the most interesting views executed in aquatinta. London 1798. BM 1880,1113.3534.

Ders. und G. Perry, View of Castle Street Liverpool from the end of High Street. G. Perry Archt. delin. T. Malton Sculpt. Kupferstich, Liverpool 1792. BL Cartographic Items Maps K.Top.18.76.n.

Dies., View of Castle Street Liverpool from the upper end of Pool Lane. G. Perry Archt. delin. T. Malton Sculpt. Kupferstich, Liverpool 1792. BL Cartographic Items Maps K.Top.18.76.o.

Parker, H. P., The Postman. Handkolorierter Druck, Newcastle upon Tyne 1824. Postal Museum, Objektnr. 2009–0005.

Richardson, T. M., View of the Port and Town of Newcastle upon Tyne, from the Rope Walk, Gateshead. …. Engraved by Robt Havell & Son. Newcastle 1819. BL Cartographic Items Maps K. Top.32.56.i.

Rowbotham, Thomas Leeson, Wine Street, showing Yeamans' House on the right. Aquarell, c. 1825. Bristol Musem and Art Gallery/Bridgeman Images.

Scharf, George, The Strand from the Corner of Villiers Street. Aquarell, 1824. BM 1862,0614.19.

Ders., Allen's shop in St Martin's Lane, near St Martin's Court. Aquarell, 1829. BM 1862,0614.119.

Ders., Larnder's blacking manufactory, Strand. Graphitzeichnung, 1828. BM 1900,0725.90.

Ders., The London letter manufactory, Holborn. Graphitzeichnung, 1828. BM 1900,0725.73.

Ders., Handford's in the Strand. Graphitzeichnung, 1828. BM 1900,0725.91.

Ders., Shop of G F Urling & Co, patent lace manufacturer, no 224, Regent Street. Zeichnung, Graphit und Wasserfarbe, 1826. BM 1900,0725.74.

Ders., Bowtell's shop, corner of Bow Lane and Cheapside. Graphitzeichnung, 1828. BM 1900,0725.70.

Ders., A milliner's shop in Cranbourn Street. Graphitzeichnung, 1828. BM 1900,0725.72.

Ders., A goldsmith and jeweller's shop in Prince's Street (captioned Coventry Street), and corner of Sidney's Alley. Graphitzeichnung, 1828. BM 1900,0725.66.

Ders., Houses in Crooked Lane, preliminary drawing for 1862-6-14-443. Graphitzeichnung, 1830. BM 1862,0614.446.

Ders., Regent Street and part of the Quadrant. Graphitzeichnung, 1828. BM 1862,0614.82.

Ders., In the Strand. Tuschezeichnung, 1829. BM 1862,0614.9.

Ders., In the Strand, near Charing Cross. Graphitzeichnung, 1830. BM 1862,0614.10.

Ders., View in Fleet Street. Graphitzeichnung, 1830. BM 1862,0614.514.

Ders., The Strand, London, with view of the old Exeter Change. Graphitzeichnung, 1829. BM 1862,0614.2.

Ders., Tooley Street. Graphit- und Tuschezeichnung, 1830. BM 1862,0614.442.
Shepherd, Thomas Hosmer, View of the south front of Exeter Change, the Strand. Aquarell, 1828. BM 1880,1113.2858.
Taylor, Isaac, View of the stairs at York buildings, London, with the water works, and a distant prospect of Westminster bridge, in: W. Thornton: History of London. London 1784. Wellcome Library No. 37639i.
Tomkins, Charles, View of the south front of Exeter Change. Aquarell [1773–1820]. BM 1880,1113.2857.
Watts, W[alter] H[enry] und W[illia]m Green, A View of Castle Street in Liverpool. Drawn by W. H. Watts. Engraved by Wm. Green. Aquatinta-Druck, 1799. BL Cartographic Items Maps K. Top.18.76.k.
Zanetti, V[ittore] (Hrsg.) und Francis J. Sarjent, To the Gentlemen of the Committee The Proprietors of the Subscribers to the Manchester Exchange. This Print is respectfully Dedicated by their obedient humble Servant Vittore Zanetti. / Frans J. Sarjent London fecit. Aquatinta-Druck, Manchester 1810. BL Cartographic Items Maps K.Top.18.81.e.

Karten und Pläne

Anon., Plan of Kingston upon Hull. Copyed From Capt. Phillips 1720. BL Cartographic Items Maps K. Top.44.33.a.
Anon., A Plan Of The Cities Of London And Westminster, And Borough Of Southwark, With The New Buildings 1767. [London] 1767. Digitalisat: David Hale, Map and Plan Collection Online <http://mapco.net/anon/anon.htm> [04.07.2019].
Beilby, R., A Plan of Newcastle upon Tyne. and Gateshead 1788. Engraved by R. Beilby. [Erscheinungsort unbekannt] [1788]. BL Cartographic Items Maps K.Top.32.55.
Bower, A., T. Browne, R. Millson und G. W. Browne (Hrsg.), Plan Of The Town And Harbour Of Kingston Upon Hull. By A. Bower, Surveyor, 1791; I. Taylor sculp.t. Hull 1792. BL Cartographic Items Maps K.Top.44.36.
T. Browne, R. Millson und G. W. Browne (Hrsg.), Plan of the Town and Harbour of Kingston Upon Hull. By A. Bower, Surveyor, 1791. Hull 1792. BL Cartographic Items 2367.c.8.
T. Conder und J. Gore (Hrsg.), A Plan of the Town of Liverpool with all the late Improvements. Liverpool 1790. From an actual Survey made in the year 1790. Engraved by T. Conder. BL Cartographic Items Maps * 3200.(3.).
Day, William, A Plan of the Town of Hull with the present Docks and Harbour and the Intended Junction Dock. Drawn and printed by W. Day, etc. London [1830]. BL Cartographic Items Maps 5985.(1.).
Doharty, John, A Plan of the City of Worcester with References. J. Doharty Fec.t 1741. [London] 1742. BL Cartographic Items Maps K.Top.43.65.2.
Eyes, John, To the Worshipful John Tarleton Esqr. Mayor, Owen Brereton Esqr. Recorder, Jonathan Blundell and Edward Parr Bailliffs, the Aldermen and the rest of the Common Council of Liverpool and the Merchants and Tradesmen thereof. This Plan of Liverpool, Survey'd in June 1765 is Most Humbly Inscribed By Their Devoted Humble Servant John Eyes. [Liverpool?] [1765]. BL Cartographic Items Maps K.Top.18.71.
Inselin, Charles, Plan des Villes de Londres et de Westminster et de leurs Faubourgs avec le Bourg de Southwark. Par de Fer Avec Priv du Roy 1700. Paris 1700. Digitalisat: David Hale, Map and Plan Collection Online <http://mapco.net/london/1700london.htm> [04.07.2019].

Mathews, Thomas, Mathews's new & correct Plan of the City and Suburbs of Bristol, including the Hotwells and Clifton and the new Buildings down to the year 1794 taken from actual survey. [Bristol] 1794. Bristol Record Office.
Mitchell, Edward und A[lexander] Dalrymple, Town of Cheltenham. …. Published According to Act of Parliament by A. Dalrymple Oct.r 11th 1806. [London] 1806. BL Cartographic Items Maps K. Top.13.66.1.
R[ichard] Horwood, Plan of the Town and Township of Liverpool, Showing every House. Liverpool 1803. BL Cartographic Items Maps K.Top.18.75.1.
Williamson, R., A Plan of Liverpool with the Docks. Liverpool 1766. BL Cartographic Items Maps K. Top.18.72.
Young, George, Plan of the City and Suburbs of Worcester. From Actual Survey. By George Young 1779. P. Begbie Sculp.t. [London] 1780. BL Cartographic Items Maps K.Top.43.65.3.

III Edierte Quellen

Trade Cards

Heal, Ambrose, The London Furniture Makers. From the Restoration to the Victorian Era. 1660–1840. London 1953.
Ders., London Tradesmen's Cards of the XVIII Century. An Account of their Origin and Use. New York 1968.
Ders., The London Goldsmiths, 1200–1800. A Record of the Names and Addresses of the Craftsmen, their Shop Signs and Trade Cards. Newton Abbot 1972 [Orig. Cambridge 1935].
Larwood, Jacob und John Camden Hotten, The History of Signboards. From the Earliest Times to the Present Day. The Third Edition. London 1866.
Winstone, John, Bristol Trade Cards. Remnants of Prolific Commerce. Bristol 1993.
Neal, W. Keith und D. H. L. Back, British Gunmakers. Their Trade Cards, Cases & Equipment 1760–1860. Warminster 1980
Friedmann, Terry, Engrav'd Cards [Embellish'd in the most Elegant & ornamental manner], of Tra-des-men in the county of Yorkshire. Bradford 1976.

Reiseberichte

Deichsel, Johann Gottlieb, Reise durch Deutschland, nach Holland und England, in den Jahren 1717–1719, in: Michael Maurer (Hrsg.), O Britannien, von deiner Freiheit einen Hut voll. Deutsche Reiseberichte des 18. Jahrhunderts. München 1992, S. 75–81.

Zeitgenössische Publikationen

Braddon, Mary Elizabeth, Lady Audley's Secret. London [1862] 2012.
Braun, Georg und Franz Hogenberg, Städte der Welt. 363 Kupferstiche revolutionieren das Weltbild. Gesamtausgabe der kolorierten Tafeln 1572–1617. Nach dem Original des Historischen Museums Frankfurt (= Civitates Orbis Terrarum). Hrsg. von Stephan Füssel. Nachdr. der Ausg. Köln, 1612–1618. Hongkong 2008.

Burney, Frances, Evelina, or, a Young Lady's Entrance into the World. London [1778] 2012.
Persons, Robert S. J., The Christian directory (1582). The first booke of the Christian exercise, appertayning to resolution, ed. by Victor Houliston. Leiden/Boston 1998.

4 Literaturverzeichnis

Albert, Bill, The Turnpike Road System in England, 1663–1840, Cambridge 1972.

Altick, Richard D., The English Common Reader. A Social History of the Mass Reading Public, 1800–1900, Columbus 1998.

Ambrose, Laura Williamson, Travel in Time: Local Travel Writing and Seventeenth-Century English Almanacs, in: Journal of Medieval and Early Modern Studies 43:2 (2013), S. 419–443.

Archer, Ian, The Nostalgia of John Stow, in: David L. Smith, Richard Strier und David Bevington (Hrsg.), The Theatrical City. Culture, Theatre and Politics in London, 1576–1649, Cambridge 1995, S. 17–34.

Arnold, Klaus, Städtelob und Stadtbeschreibung im späteren Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Peter Johanek (Hrsg.), Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, Köln 2000, S. 247–268.

Atkins, P. J., The Directories of London, 1677–1977, London 1990.

Bachmann-Medick, Doris, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2009.

Baker, Rowland G. M., Fire Insurance Wall Plaques, in: Walton and Weybridge Local History Society (1970). <http://www.moleseyhistory.co.uk/books/surrey/fireplaques/index.html> [08.05.2018].

Bardsley, Charles, The Romance of the London Directory, London 1879.

Bauer, Volker, Hof- und Staatskalender des 18. Jahrhunderts als Datenspeicher. Information, Wissen, Erschließung, in: Frank Grunert und Anette Syndikus (Hrsg.), Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin 2015, S. 61–93.

Bauer, Volker, Herrschaftsordnung, Datenordnung, Suchoptionen. Recherchemöglichkeiten in Staatskalendern und Staatshandbüchern des 18. Jahrhunderts, in: Thomas Brandstetter, Thomas Hübel und Anton Tantner (Hrsg.), Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter, Bielefeld 2012, S. 85–108.

Ders., „Territoriale Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Bilanz eines Forschungsprojekts“, in: Rechtsgeschichte 1 (2002), S. 71–89.

Baumann, Anette, Visuelle Evidenz. Beobachtungen zu Inaugenscheinnahmen und Augenscheinkarten am Reichskammergericht (1495–1806), in: Rechtsgeschichte – Legal History 27 (2019), S. 458–463.

Dies., Anja Eichler und Stefan Xenakis (Hrsg.), Augenscheine. Karten und Pläne vor Gericht, Wetzlar 2014.

Becker, Irmgard Christa (Hrsg.), Die Stadt als Kommunikationsraum, Ostfildern 2011.

Behringer, Wolfgang, Art. „Beschleunigung“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a0424000> [06.05.2019].

Ders., Art. „Zeitknappheit“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a4859000> [11.07.2019].

Ders., Mit der Karte auf Grand Tour. Infrastrukturbildung und Mental Mapping in der Frühen Neuzeit, in: Christof Dipper, Ute Schneider und Wolfgang Behringer (Hrsg.), Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit, Darmstadt 2006, S. 77–93.

Ders., Von der Gutenberg-Galaxis zur Taxis-Galaxis, in: Johannes Burkhardt und Christine Werkstetter (Hrsg.), Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit, München 2005, S. 39–54.

Ders. und Bernd Roeck (Hrsg.), Das Bild der Stadt in der Neuzeit, 1400–1800, München 1999.

Ders., Die großen Städtebücher und ihre Voraussetzungen, in: ders. und Bernd Roeck (Hrsg.), Das Bild der Stadt in der Neuzeit, 1400–1800, München 1999, S. 81–93.

Behrisch, Lars, Die Berechnung der Glückseligkeit. Statistik und Politik in Deutschland und Frankreich im späten Ancien Régime, Ostfildern 2016.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-010

Ders. (Hrsg.), Vermessen, Zählen, Berechnen. Die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2006.
Ders., Vermessen, Zählen, Berechnen des Raums im 18. Jahrhundert, in: ders. (Hrsg.), Vermessen, Zählen, Berechnen. Die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2006, S. 7–26.
Ders., Zahlen machen Räume: Landwirtschaftsstatistik und Raumwahrnehmung in der Grafschaft Lippe im späten 18. Jahrhundert, in: ders. (Hrsg.), Vermessen, Zählen, Berechnen. Die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2006, S. 95–130.
Belanger, Terry, Publishers and Writers in Eighteenth-century England, in: Isabel Rivers (Hrsg.), Books and their Readers in Eighteenth-Century England, Leicester 1982, S. 5–25.
Belknap, Robert, The List. The Uses and Pleasures of Cataloguing, New Haven 2004.
Bellot, Hugh H. L., The Inner and Middle Temple. Legal, Literary, and Historic Associations, London 1902.
Beresford, M. W., East End, West End. The Face of Leeds During Urbanisation, 1684–1842, Leeds 1988.
Berg, Maxine, Luxury and Pleasure in Eighteenth-Century Britain, Oxford 2005.
Berghoff, Hartmut, Barbara Korte, Ralf Schneider und Christoph Harvie (Hrsg.), The Making of Modern Tourism. The Cultural History of the British Experience, 1600–2000, Basingstoke und New York 2002.
Ders. und Barbara Korte, Britain and the Making of Modern Tourism. An Interdisciplinary Approach, in: Dies., Ralf Schneider und Christoph Harvie (Hrsg.), The Making of Modern Tourism. The Cultural History of the British Experience, 1600–2000, Basingstoke und New York 2002, S. 1–20.
Beyrer, Klaus, Art. „Reiseführer“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a3574000> [11.10.2018].
Ders., Art. „Reisehilfsmittel“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a3575000> [31.10.2108].
Bishop, John George, „A Peep into the Past“: Brighton in the Olden Time, with Glances at the Present, Brighton 1880.
Blackburn, M. A. S., Art. „Hawkins, Edward (1780–1867)“, in: ODNB. Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/12663> [31.05.2017].
Blome, Astrid, Vom Adressbüro zum Intelligenzblatt – Ein Beitrag zur Genese der Wissensgesellschaft, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 8 (2006), S. 3–29.
Blumreiter, Heike, Die Düsseldorfer Polizeiverordnung von 1858. Die alten und neuen Hausnummern mit einer Einführung in die Entstehung der Hausnumerierung im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, Düsseldorf 2005.
Bock, Benedikt, Baedeker & Cook. Tourismus am Mittelrhein 1756 bis ca. 1914, Frankfurt 2010.
Bonahue, Edward T., Citizen History: Stow’s Survey of London, in: Studies in English Literature, 1500–1900 38:1 (1998), S. 61–85.
Boyle, J. R. (Hrsg.), The First Newcastle Directory, 1778, Reprinted in Facsimile. With an Introduction by J. R. Boyle, F. S. A., Newcastle upon Tyne 1889.
Borsay, Peter, Urban Life and Culture, in: Harry T. Dickinson (Hrsg.), A Companion to Eighteenth-Century Britain, Oxford 2006, S. 196–208.
Borsay, Peter, Bath: An Enlightenment City?, in: Ders., Gunther Hirschfelder und Ruth-E. Mohrmann (Hrsg.), New Directions in Urban History. Aspects of European Art, Health, Tourism and Leisure since the Enlightenment, Münster 2000, S. 3–18.
Ders., The English Urban Renaissance. Culture and Society in the Provincial Town, 1660–1770, Oxford 1989.

Ders., The Rise of the Promenade: The Social and Cultural Use of Space in the English Provincial Town, c. 1660–1800, in: Journal for Eighteenth-Century Studies 9:2 (1986), S. 125–140.
Ders., ‚All the town's a stage': Urban Ritual and Ceremony 1600–1800, in: Peter Clark (Hrsg.), The Transformation of English Provincial Towns, 1600–1800, London 1984, S. 228–258.
Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt am Main 2011.
Bowen, H. V., War and British Society, 1688–1815, Cambridge 1998.
Brachwitz, Peter und Susanne Friedrich, Historisch-politische Zeitschriften als Wissensspeicher, in: Frank Grunert und Anette Syndikus (Hrsg.), Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin 2015, S. 21–42.
Brandstetter, Thomas, Thomas Hübel und Anton Tantner (Hrsg.), Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter, Bielefeld 2012.
Brant, Clare, Eighteenth-Century Letters and British Culture, Basingstoke 2010.
Breidbach, Olaf, Neue Wissensordnungen. Wie aus Informationen und Nachrichten kulturelles Wissen entsteht, Frankfurt am Main 2008.
Brendecke, Arndt, Information in tabellarischer Disposition, in: Frank Grunert und Anette Syndikus (Hrsg.), Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin 2015, S. 43–59.
Ders., Tabellenwerke in der Praxis der frühneuzeitlichen Geschichtsvermittlung, in: Theo Stammen und Wolfgang E. J. Weber (Hrsg.), Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien (Colloquia Augustana, Bd. 18), Berlin 2004, S. 157–189.
Ders., Markus Friedrich und Susanne Friedrich (Hrsg.), Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien, Berlin 2008.
Ders., Markus Friedrich und Susanne Friedrich, Information als Kategorie historischer Forschung. Heuristik, Etymologie und Abgrenzung vom Wissensbegriff, in: dies. (Hrsg.), Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien, Berlin und Münster 2008, S. 11–44.
Brewer, John, The Sinews of Power. War, Money and the English State, 1688–1783, London 1989.
Briggs, Asa, The Longmans and the book trade, c. 1730–1830, in: Michael F. Suarez, SJ und Michael L. Turner (Hrsg.), The Cambridge History of the Book in Britain. Bd. 5, 1695–1830, Cambridge 2009, S. 397–412.
Brückweh, Kerstin, Menschen zählen. Wissensproduktion durch britische Volkszählungen und Umfragen im 19. Jahrhundert bis ins digitale Zeitalter, Berlin 2015.
Burke, Bernard, The General Armory of England, Scotland, Ireland, and Wales, London 1884.
Burke, Peter, A Social History of Knowledge. From the Encyclopédie to Wikipedia, Cambridge 2012.
Ders., A Social History of Knowledge. From Gutenberg to Diderot, Cambridge 2000.
Burkhardt, Johannes und Christine Werkstetter (Hrsg.), Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit, München 2005.
Buzard, James, The Beaten Track. European Tourism, Literature, and the Ways to Culture, 1800–1918, Oxford 2001.
Campbell, Tony, Road Maps, in: Helen Wallis (Hrsg.), Historians' Guide to Early British Maps. A Guide to the Location of Pre-1900 Maps of the British Isles Preserved in the United Kingdom and Ireland, London 1994, S. 53–55.
Campbell-Smith, Duncan, Masters of the Post. The Authorized History of the Royal Mail, London 2012.
Capp, Bernard, Astrology and the Popular Press. English Almanacs, 1500–1800, London und Boston 1979.
Carpenter, Stanley M. D., The British Army, in: H. T. Dickinson (Hrsg.), A Companion to Eighteenth-Century Britain, Oxford 2006, S. 473–480.
Carter, Philip, Men and the Emergence of Polite Society, Britain 1660–1800. London 2014.

Chalklin, Christopher, English Counties and Public Building, 1650–1830, London 1998.
Chalklin, Christopher William, The Provincial Towns of Georgian England. A Study of the Building Process 1740–1820, Montreal 1974.
Clark, Hyde, Numbering Houses, in: Notes & Queries Vol. s7-II, Issue 32, 7 August 1886, S. 116.
Clark, Peter, British Clubs and Societies 1580–1800. The Origins of an Associational World, Oxford 2000.
Ders. (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 2, 1540–1840, Cambridge 2000.
Ders., Introduction, in: ders. (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 2, 1540–1840, Cambridge 2000, S. 1–24.
Ders., Conclusion, in: ders. (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 2, 1540–1840, Cambridge 2000, S. 831–836.
Ders. (Hrsg.), The Transformation of English Provincial Towns, 1600–1800, London 1984.
Ders., The English Alehouse. A Social History 1200–1830, London und New York 1983.
Ders., Visions of the Urban Community: Antiquarians and the English City before 1800, in: Derek Fraser und Anthony Sutcliffe (Hrsg.), The Pursuit of Urban History, London 1983, S. 105–24.
Ders. und R. A. Houston, Culture and Leisure 1700–1840, in: ders. (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 2, 1540–1840, Cambridge 2000, S. 575–613.
Clarke, Catherine A. M. (Hrsg.), Mapping the Medieval City. Space, Place and Identity in Chester c. 1200–1600, Cardiff 2011.
Dies., Introduction. Medieval Chester: Views from the Walls, in: dies. (Hrsg.), Mapping the Medieval City. Space, Place and Identity in Chester c. 1200–1600, Cardiff 2011, S. 1–18.
Clarke, Ernest, Art. „Weston, Richard (bap. 1732, d. 1806)“, rev. Anita McConnell, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/29130> [30.10.2015].
Classen, C. J., Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, Hildesheim 1980.
Colley, Linda, Britons. Forging the Nation, 1707–1837, New Haven 1992.
Comerford, Patrick, Comerford Profiles 17: James Comerford, JP, FSA (1807–1881): Antiquarian and Book Collector. <http://comerfordfamily.blogspot.de/2009/07/comerford-profiles-17-james-comerford.html> [02.06.2017].
Cooper, Thompson, Art. „Pegge, Samuel (1733–1800)“, rev. K. D. Reynolds, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/21780> [09.11.2017].
Corfield, Penelope J., Walking the City Streets. The Urban Odyssey in Eighteenth-Century England, in: Journal of Urban History 16:2 (1990), S. 132–174.
Dies., Pilot Study of Occupational Data in Early Town Directories, London 1982.
Dies. mit Serena Kelly, ‚Giving Directions to the Town‘: The Early Town Directories, in: Urban History Yearbook 1984, S. 22–35.
Cosgrove, Denis, Introduction: Mapping Meanings, in: ders. (Hrsg.), Mappings, London 1999, S. 1–23.
Cottle, Basil, Names, London 1983.
Cowan, Brian, The Social Life of Coffee. The Emergence of the British Coffeehouse, New Haven 2005.
Ders., What Was Masculine About the Public Sphere? Gender and the Coffeehouse Milieu in post-Restoration England, in: History Workshop Journal 51 (2001), S. 127–157.
Cox, Nancy, Art. „Raffald, Elizabeth (bap. 1733, d. 1781)“, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/23008> [29.05.2015].
Cranfield, G. A., The Development of the Provincial Newspaper, 1700–1760, Oxford 1962.
Crosby, Alan G., Art. „Baines, Edward (1774–1848)“, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/1089> [29.05.2015].
Cruickshank, Dan und Neil Burton, Life in the Georgian City, London und New York 1990.

Curth, Louise Hill, English Almanacs, Astrology, and Popular Medicine: 1550–1700, Manchester und New York 2007.
Daunton, Martin (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 3, 1840–1950, Cambridge 2001.
Ders., Introduction, in: ders. (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 3, 1840–1950, Cambridge 2001, S. 1–56.
Davidoff, Leonore und Catherine Hall, Family Fortunes. Men and Women of the English Middle Class 1780–1850, London 2002.
de Certeau, Michel, The Practice of Everyday Life, Berkeley 1984.
de Looze, Laurence, The Letter and the Cosmos. How the Alphabet Has Shaped the Western View of the World, Toronto 2016.
Denecke, Dietrich, Straßen, Reiserouten und Routenbücher (Itinerare) im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Xenja von Ertzdorff und Dieter Neukirch (Hrsg.), Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Amsterdam 1992, S. 227–254.
Denlinger, Elizabeth Campbell, The Garment and the Man: Masculine Desire in „Harris's List of Covent-Garden Ladies", 1764–1793, in: Journal of the History of Sexuality 11:3 (2002), S. 358–394.
Denis, Michel, Space and Spatial Cognition. A Multidisciplinary Perspective, London und New York 2018.
Dipper, Christof, Ute Schneider und Wolfgang Behringer, Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit, Darmstadt 2006.
Ders. und Lutz Raphael, ‚Raum' in der Europäischen Geschichte. Einleitung, in: Journal of Modern European History 9:1 (2011), S. 27–41.
Doble, C. E., Numbering Houses, in: Notes & Queries Vol. s7-II, Issue 32, 7 August 1886, S. 116.
Donnelly, Fred, Art. „Gales, Joseph (1761–1841)", in: ODNB, Oxford 2008. <http://www.oxforddnb.com/view/article/63598> [30.10.2015].
Döring, Jörg und Tristan Thielmann (Hrsg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008.
Dunkling, Leslie, English House Names, Thames Ditton 1972.
Dünne, Jörg, Die Karte als Operations- und Imaginationsmatrix. Zur Geschichte eines Raummediums, in: ders. und Tristan Thielmann (Hrsg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008, S. 49–70.
Eco, Umberto, Die unendliche Liste, München 2009.
Eggeby, Eva und Klas Nyberg, Stad i stagnation, in: Lars Nilsson, Göran Dahlbäck und Thomas Hall (Hrsg.), Staden på vattnet. Bd. 1, 1252–1850, Stockholm 2002, S. 185–276.
Ehrich, Susanne und Jörg Oberste (Hrsg.), Städtische Räume im Mittelalter, Regensburg 2009.
Ekwall, Eilert, Street-Names of the City of London, Oxford 1954.
Elliot, Blanche B., A History of English Advertising, London 1962.
Elliot, James, The City in Maps. Urban Mapping to 1900, London 1987.
Ellis, Joyce M., The Georgian Town, 1680–1840, Basingstoke und New York 2001.
Ellis, Kenneth, The Post Office in the Eighteenth Century. A Study in Administrative History, London und New York 1958.
Endelman, Todd M., The Jews of Georgian England, 1714–1830. Tradition and Change in a Liberal Society, Ann Arbor 1999.
Ernst, Sebastian, Ärgerliche Räume und Räume der Ergötzlichkeit. Emotionale Topografien in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2018.
Eßer, Raingard, Städtische Geschichtsschreibung in den Niederlanden im 17. Jahrhundert. Chorographie und Erinnerungskultur, in: Peter Johanek (Hrsg.), Bild und Wahrnehmung der Stadt, Wien 2012, S. 105–120.

Estabrook, Carl B., Urbane and Rustic England. Cultural Ties and Social Spheres in the Provinces, 1660–1780, Stanford 1998.
Everitt, Alan, The English Urban Inn, 1560–1760, in: ders. (Hrsg.), Perspectives on English Urban History, London 1973, S. 91–137.
Ewen, Shane, What is Urban History? Cambridge 2016.
Farrant, John Howard, Sussex Directories, 1784–1940, Brighton 1980.
Faulkner, Mark, The Spatial Hermeneutics of Lucian's De Laude Cestrie, in: Catherine A. M. Clarke (Hrsg.), Mapping the Medieval City. Space, Place and Identity in Chester c. 1200–1600, Cardiff 2011, S. 78–98.
Fawcett, Trevor, Bath Commercialis'd. Shops, Trades, and Market at the 18th-Century Spa, Bath 2002.
Felfe, Robert (Hrsg.), Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissenordnungen 1600–1900, Berlin 2010.
Fouquet, Gerhard, Urbanität. Stadtbilder vom Spätmittelalter bis in die Frühe Neuzeit, in: Ute Schneider und Martina Stercken (Hrsg.), Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, Wien 2014, S. 21–42.
Fray, Jean-Luc, Michel Pauly, Martin Scheutz und Magda Pinheiro (Hrsg.), Urban Spaces and the Complexity of Cities, Köln 2017.
Freese, Matthias (Hrsg.), Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012.
Freist, Dagmar, „The Staple of Newes". Räume, Medien und die Verfügbarkeit von Wissen im frühneuzeitlichen London, in: Gerd Schwerhoff (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Köln 2011, S. 97–123.
Friedmann, Terry, Engrav'd Cards [Embellish'd in the most Elegant & ornamental manner], of Trades-men in the county of Yorkshire, Bradford 1976.
Friedrich, Markus, Chorographica als Wissenskompilationen, in: ders., Frank Büttner und Helmut Zedelmaier (Hrsg.), Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit, Münster 2003, S. 83–110.
Füssel, Marian und Frank Rexroth (Hrsg.), Praktiken und Räume des Wissens. Expertenkulturen in Geschichte und Gegenwart, Göttingen 2019.
Füssel, Stephan, Natura Sola Magistra – Der Wandel der Stadtikonografie in der Frühen Neuzeit, in: Georg Braun und Franz Hogenberg, Städte der Welt. Kupferstiche revolutionieren das Weltbild. 230 Kolorierte Tafeln, 1572–1617. Nach dem Original des Historischen Museums Frankfurt (= Civitates Orbis Terrarum). Hrsg. von Stephan Füssel, Köln 2015, S. 9–61.
Gardner, Victoria E. M., The Business of News in England, 1760–1820, Basingstoke 2016.
Garrioch, David, House Names, Shop Signs and Social Organization in Western European Cities, 1500–1900, in: Urban History 21:1 (1994), S. 20–47.
Gastgeber, Christian (Hrsg.), Wie kommt die Ordnung in die Bibliothek? Wissen verwalten, Wien 2011.
Gehring, Ulrike und Peter Weibel (Hrsg.), Mapping Spaces. Networks of Knowledge in 17th Century Landscape Painting, München 2014.
George, Dorothy, The Early History of Registry Offices. The Beginnings of Advertisements, in: Economic Journal. Economic History Supplement 1:1 (1929), S. 570–590.
Gerhold, Dorian, The Development of Stage Coaching and the Impact of Turnpike Roads, 1653–1840, in: The Economic History Review 67:3 (2014), S. 818–845.
Geppert, Alexander C. T., Uffa Jensen und Jörg Weinhold, Verräumlichung. Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive, 1840–1930, in: dies. (Hrsg.), Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2005.

Gierl, Martin, Art. „Informationsmedien“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a1844000> [25.02.2019].
Ders., Kompilation und die Produktion von Wissen im 18. Jahrhundert, in: Helmut Zedelmaier und Martin Mulsow (Hrsg.), Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit, Berlin 2001, 63–94.
Ders., Lars Behrisch und Josef Ehmer, Art. „Statistik“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a4128000> [02.05.2019].
Giesecke, Michael, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main 1991.
Girouard, Mark, The English Town, New Haven 1990.
Glasner, Peter, Kulturgeschichte der mittelalterlichen Straßennamen Kölns, Köln 2002.
Glass, David Victor, Numbering the People. The Eighteenth-Century Population Controversy and the Development of Census and Vital Statistics in Britain, Farnborough 1973.
Goss, Charles William, The London Directories, 1677–1855. A Bibliography with Notes on their Origin and Development, London 1932.
Grady, Kevin, The Provision of Public Buildings in the West Riding of Yorkshire, c. 1600–1840. Univ. Diss., Leeds 1980.
Greet, Carolyn S., Cheltenham High Street, 1800–1820. Unveröffentlichtes Manuskript, Cheltenham PL, 639910 C. W.
Gregory, Derek, The Friction of Distance?, in: Journal of Historical Geography 13:2 (1987), S. 130–154.
Gregory, Jeremy und John Stevenson, The Routledge Companion to Britain in the Eighteenth Century, 1688–1820, London 2007.
Gries, Rainer, Kulturgeschichte des Kommunizierens. Konjunktionen, Konjunkturen & Konnektivitäten, in: Klaus Arnold, Markus Behmer, Bernd Semrad (Hrsg.), Kommunikationsgeschichte. Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Hand- und Lehrbuch, Berlin 2008, S. 45–72.
Grunert, Frank und Anette Syndikus, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin 2015, S. viii–ix.
Günzel, Stephan, Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung, Bielefeld 2017.
Ders. und Franziska Kümmerling (Hrsg.), Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart und Weimar 2010.
Haas, Stefan, Michael C. Schneider und Nicolas Bilo (Hrsg.), Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik vom 18. bis 20. Jahrhundert, Stuttgart 2019.
Hagenah, Ulrich, Hamburger Adressbücher – eine historische Skizze mit Anmerkungen zum Digitalisierungsprojekt der Staats- und Universitätsbibliothek, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 97 (2011), S. 57–97.
Hall, Catherine, The Butcher, the Baker, the Candlestickmaker: The Shop and Family in the Industrial Revolution, in: R. J. Morris und Richard Rodger (Hrsg.), The Victorian City. A Reader in British Urban History 1820–1914, London 1993, S. 308–321.
Hamburger, Kai und Markus Knauff, Odors Can Serve as Landmarks in Human Wayfinding, in: Cognitive Science 43 (2019), e12798. DOI: <10.1111/cogs.12798> [27.05.2020].
Harley, J. B. und David Woodward, Preface, in: Dies. (Hrsg.), The History of Cartography. Bd. 1, Chicago 1987, S. xv–xxi.
Heal, Ambrose, The London Goldsmiths, 1200–1800. A Record of the Names and Addresses of the Craftsmen, their Shop Signs and Trade Cards, Newton Abbot 1972 [Orig. Cambridge 1935].
Ders., London Tradesmen’s Cards of the XVIII Century. An Account of their Origin and Use, New York 1968.

Ders., The London Furniture Makers. From the Restoration to the Victorian Era. 1660–1840, London 1953.
Ders., The Numbering of Houses in London Streets, in: Notes & Queries Vol. 183, Issue 4, 15 August 1942, S. 100 f.
Ders., Street Numbers in London: Gibbon in Bentinck Street, in: Notes & Queries Vol. 156, Issue 21, 25 May 1929, S. 375 f.
Ders., Street Numbers in London, in: Notes & Queries Vol. 156, Issue 20, 18 May 1929, S. 354 f.
Helgerson, Richard, Forms of Nationhood. The Elizabethan Writing of England, Chicago 1992.
Hellmuth, Eckhart, The British State, in H. T. Dickinson (Hrsg.), A Companion to Eighteenth-Century Britain, Oxford 2006, S. 19–29.
Hembry, Phyllis M., The English Spa, 1560–1815. A Social History, London 1990.
Henderson, Tony, Disorderly Women in Eighteenth-Century London. Prostitution and Control in the Metropolis, 1730–1830, London und New York 1999.
Hengerer, Mark (Hrsg.), Abwesenheit beobachten. Zu Kommunikation auf Distanz in der frühen Neuzeit, Berlin und Münster 2013.
Heyl, Christoph, A Passion for Privacy. Untersuchungen zur Genese der bürgerlichen Privatsphäre in London, 1660–1800, München 2004.
Higgs, Edward, Identifying the English. A History of Personal Identification, 1500 to the Present, London und New York 2011.
Ders., The Information State in England. The Central Collection of Information on Citizens since 1500, Basingstoke 2004.
Holý, Martin, Michaela Hrubá und Tomáš Sterneck (Hrsg.), Die Frühneuzeitliche Stadt als Knotenpunkt der Kommunikation, Berlin 2019.
Horner, Craig, Art. „Cowdroy, William (1752–1814)“, in: ODNB, Oxford 2008. <http://www.oxforddnb.com/view/article/63761> [21.10.2015].
Hotten, John Camden, The Little London Directory of 1677. The Oldest Printed List of the Merchants and Bankers of London. Reprinted from the Exceedingly Rare Original; with an Introduction Pointing out Some of the Most Eminent Merchants of the Period, London 1863.
Houliston, Victor, Introduction, in: ders. (Hrsg.), Robert Persons S. J. The Christian Directory (1582). The First Booke of the Christian Exercise, Appertayning to Resolution, Leiden und Boston 1998, S. xi–lx.
Hubbard, Phil, City, London 2006.
Hume, Robert D., The Value of Money in Eighteenth-Century England: Incomes, Prices, Buying Power – and Some Problems in Cultural Economics, in: Huntingdon Library Quarterly 77:4 (2014), S. 373–416.
Hunt, Margaret, The Middling Sort. Commerce, Gender, and the Family in England, 1680–1780, Berkeley 1996.
Jaritz, Gerhard, Das Image der spätmittelalterlichen Stadt. Zur Konstruktion und Vermittlung ihres äußeren Erscheinungsbildes, in: Helmut Bräuer und Elke Schlenkrich (Hrsg.), Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Leipzig 2001, S. 471–479.
Jenkins, W. A. und C. T. Smith, Social and Administrative History, 1660–1835, in: R. A. MacKinley (Hrsg.), A History of the County of Leicester. Bd. IV, The City of Leicester (The Victoria History of the Counties of England), Woodbridge 1988, S. 153–200.
Jöchner, Cornelia (Hrsg.), Räume der Stadt. Von der Antike bis heute, Berlin 2008.
Johanek, Peter (Hrsg.), Bild und Wahrnehmung der Stadt, Wien 2012.
Jones, E. L. und M. E. Falkus, Urban Improvement and the English Economy in the Seventeenth and Eigheteenth Centuries, in: Peter Borsay (Hrsg.), The Eighteenth-Century Town. A Reader in English Urban History, 1688–1820, London 1990, S. 116–158.

Jones, Sophie und Bluecoat (Hrsg.), Subscriptions, Schooling and Slavery: Bluecoat's Early Years, Liverpool 2017.
Kaesler, Dirk, Max Weber, München 2011.
Kain, Roger J. P. und Elizabeth Baigent, The Cadastral Map in the Service of the State, Chicago und London 1992.
Ders. und Richard R. Oliver, British Town Maps. A History, London 2015.
Kleinschmidt, Erich, Textstädte – Stadtbeschreibung im frühneuzeitlichen Deutschland, in: Wolfgang Behringer und Bernd Roeck (Hrsg.), Das Bild der Stadt in der Neuzeit, 1400–1800, München 1999, S. 73–80.
Knäble, Philip, Einleitung, in: ders., Marian Füssel und Nina Elsemann (Hrsg.), Wissen und Wirtschaft. Expertenkulturen und Märkte vom 13. bis 18. Jahrhundert, Göttingen 2017, S. 9–29.
Knittler, Herbert, Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen, Wien 2000.
Korte, Barbara, Der englische Reisebericht. Von der Pilgerfahrt bis zur Postmoderne, Darmstadt 1996.
Krajewski, Markus, Paper Machines. About Cards and Catalogs, 1548–1929, Boston 2014.
Ders., Ask Jeeves. Der Diener als Informationszentrale, in: Thomas Brandstetter, Thomas Hübel und Anton Tantner (Hrsg.), Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter, Bielefeld 2012, S. 151–171.
Ders., Der Diener. Mediengeschichte einer Figur zwischen König und Klient, Frankfurt am Main 2010.
Ders., Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek, Berlin 2002.
Kugler, Hartmut, Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters, München 1986.
Kümin, Beat, Drinking Matters. Public Houses and Social Exchange in Early Modern Central Europe, Basingstoke 2007.
Küster, Marc Wilhelm, Geordnetes Weltbild. Die Tradition des alphabetischen Sortierens von der Keilschrift bis zur EDV. Eine Kulturgeschichte, Tübingen 2006.
Lancaster, Charles, Seeing England. Antiquaries, Travellers & Naturalists, Stroud 2011.
Landwehr, Achim, Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherungen an ‚Wissen' als Kategorie historischer Forschung, in: ders. (Hrsg), Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, Augsburg 2002, S. 61–89.
Ders., Die Stadt auf dem Papier durchwandern. Das Medium des Reiseberichts im 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 3 (2001), S. 48–70.
Lanzinner, Maximilian, Kommunikationsraum Region und Reich. Einleitung, in: Johannes Burkhardt und Christine Werkstetter (Hrsg.), Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit, München 2005, S. 227–235.
Larsson, Tobias, Ordering the Streets. The Establishment of Sweden's First Police in 1776. M. A. Thesis, Uppsala 2016.
Larwood, Jacob und John Camden Hotten, The History of Signboards. From the Earliest Times to the Present Day, London 1866.
Layton-Jones, Katy, Beyond the Metropolis. The Changing Image of Urban Britain, 1780–1880, Manchester 2016.
Leech, Roger H., The Topography of Medieval and Early Modern Bristol. Part 1: Property Holdings in the Early Walled Town and Marsh Suburb North of the Avon, Bristol 1997.
Lefebvre, Henri, The Production of Space, Oxford und Cambridge, Mass. 1991.
Lehan, Richard, The City in Literature. An Intellectual and Cultural History, Berkeley u. a. 1998.

Leidel, Gerhard, Die bayerische Landschaft als Darstellungsproblem der archivischen Kartographie des 16. Jahrhunderts, in: Bayerische Staatsbibliothek (Hrsg.), Philipp Apian und die Kartographie der Renaissance, Weißenhorn 1989, S. 166–179.

Lesger, Clé, Het Winkellandschap van Amsterdam. Stedelijke Structuur en Winkelbedrijf in de Vroegmoderne en Moderne Tijd, Hilversum 2013.

Lewis, Robert, Comments on Urban Agency: Relational Space and Intentionality, in: Urban History 44:1 (2017), S. 137–144.

Lichtert, Katrien, Jan Dumolyn und Maximiliaan P. J. Martens (Hrsg.), Portraits of the City. Representing Urban Space in Later Medieval and Early Modern Europe, Turnhout 2014.

Lilley, Keith D., Conceptualising the City. Historical Mapping, Spatial Theory, and the Production of Urban Space, in: Michel Pauly und Martin Scheutz (Hrsg.), Cities and their Spaces. Concepts and their Use in Europe, Köln 2014, S. 29–40.

Ders., Urban Mappings: Visualizing Late Medieval Chester in Cartographic and Textual Form, in: Catherine A. M. Clarke (Hrsg.), Mapping the Medieval City. Space, Place and Identity in Chester c. 1200–1600, Cardiff 2011, S. 19–41.

Löw, Martina, Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001.

Luckin, Bill, Pollution in the City, in: Martin Daunton (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 3, 1840–1950, Cambridge 2001, S. 207–228.

Lynch, Kevin, The Image of the City, Cambridge, Mass. 1986 [1960].

Manly, Lawrence, Of Sites and Rites, in: David L. Smith, Richard Strier und David Bevington (Hrsg.), The Theatrical City. Culture, Theatre and Politics in London, 1576–1649, Cambridge 1995, S. 35–54.

Maudlin, Daniel, The Urban Inn: Gathering Space, Hierarchy and Material Culture in the Eighteenth-Century British Town, in: Urban History, S. 1–32. Online-Veröffentlichung 04.01.2019. DOI: 1017/S0963926818000597 [05.03.2019].

Maurer, Michael, Reiseberichte als Wissensspeicher, in: Frank Grunert und Anette Syndikus (Hrsg.), Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin und Boston 2015, S. 391–412.

Maxted, Ian, Art. „Trewman, Robert (1738/9–1802)“, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/61031> [30.10.2015].

Ders., Art. „Adams, Orion (1717?–1797)“, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/70359> [30.10.2015].

McConnell, Anita, Art. „Raikes, Robert (1736–1811)“, in: ODNB, Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/23016> [09.03.2017].

McInnes, Angus, The Emergence of a Leisure Town: Shrewsbury 1660–1760, in: Past and Present 120:1 (1988), S. 53–87.

McNamara, Kevin R., Introduction, in: ders. (Hrsg.), The Cambridge Companion to the City in Literature, New York 2014, S. 1–16.

Ders. (Hrsg.), The Cambridge Companion to the City in Literature, New York 2014.

McNamara, Timothy P., Spatial Memory: Properties and Organization, in: David Waller und Lynn Nadel (Hrsg.), Handbook of Spatial Cognition, Washington, D. C. 2013, S. 173–190.

Meilinger, Tobias, Jörg Schulte-Pelkum und Julia Frankenstein et. al., How to Best Name a Place? Facilitation and Inhibition of Route Learning Due to Descriptive and Arbitrary Location Labels, in: Frontiers in Psychology 7 (2016), Art. 76. DOI: 10.3389/fpsyg.2016.00076 [28.05.2019].

Mendyk, Stan A. E., ‚Speculum Britanniae‘. Regional Study, Antiquarianism, and Science in Britain to 1700, Toronto 1989.

Meyer, Carla, ‚City branding‘ im Mittelalter? Städtische Medien der Imagepflege bis 1500, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Stadt und Medien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2012, S. 19–48.

Dies., Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500, Ostfildern 2009.
Michalsky, Tanja, Die Stadt im Buch. Die Konstruktion städtischer Ordnung am Beispiel frühneuzeitlicher Beschreibungen Neapels, in: Ute Schneider und Martina Stercken (Hrsg.), Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, Wien 2016, S. 105–131.
Dies., Raum visualisieren. Zur Genese des modernen Raumverständnisses in Medien der Frühen Neuzeit, in: Alexander C. T. Geppert, Uffa Jensen und Jörg Weinhold (Hrsg.), Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2005, S. 287–310.
Moir, Esther, The Discovery of Britain. The English Tourists, 1540–1840, London 1964.
Montello, Daniel R. und Martin Raubal, Functions and Applications of Spatial Cognition, in: David Waller und Lynn Nadel (Hrsg.), Handbook of Spatial Cognition, Washington, D. C. 2013, S. 249–264.
Morris, Robert J., Governance: Two Centuries of Urban Growth, in: ders. und Richard H. Trainor (Hrsg.), Urban Governance. Britain and Beyond since 1750, Aldershot 2000, S. 1–14.
Ders., Urbanization, in: ders. und Richard Rodger (Hrsg.), The Victorian City. A Reader in British Urban History 1820–1914, London 1993, S. 43–72.
Ders. und Richard Rodger, An Introduction to British Urban History, 1820–1914, in: dies. (Hrsg.), The Victorian City. A Reader in British Urban History 1820–1914, London 1993, S. 1–39.
Morscher, Lukas, Martin Scheutz und Walter Schuster (Hrsg.), Orte der Stadt im Wandel vom Mittelalter zur Gegenwart. Treffpunkte, Verkehr und Fürsorge, Innsbruck 2013.
Muldrew, Craig, The Economy of Obligation. The Culture of Credit and Social Relations in Early Modern England, Basingstoke 2001.
Müller, Susanne, Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945, Frankfurt 2012.
Mysliwiec, Monika Agnieszka, Visitenkarten, in: Werner Faulstich (Hrsg.), Das Alltagsmedium Blatt, München 2008, S. 85–98.
Nadel, Lynn, Cognitive Maps, in: David Waller und dies. (Hrsg.), Handbook of Spatial Cognition, Washington, D. C. 2013, S. 155–171.
Näther, Birgit, Pragmatismus, Delegieren und Routinebildung. Zum Verhältnis vormoderner Verwaltungspraxis und Herrschaftsausübung, in: Administory 2:1 (2018), S. 29–42.
Neal, Keith und D. H. L. Back, British Gunmakers. Their Trade Cards, Cases & Equipment 1760–1860, Warminster 1980.
North, Klaus, Wissensorientierte Unternehmensführung. Wissensmanagement gestalten, Wiesbaden 2016.
Norton, J. E., Guide to the National and Provincial Directories of England and Wales, Excluding London, Published before 1856, London 1984.
Nübling, Damaris, Fabian B. Fahlbusch und Rita Heuser, Namen. Eine Einführung in die Onomastik, Tübingen 2012.
O'Brien, Patrick Karl, Finance and Taxation, in: H. T. Dickinson (Hrsg.), A Companion to Eighteenth-Century Britain, Oxford 2006, S. 30–39.
Ogborn, Miles, Spaces of Modernity. London's Geographies, 1680–1780, New York 1998.
Opll, Ferdinand, Topographische Benennungen in der mittelalterlichen Stadt als Spiegel von Raumvorstellungen, in: Michel Pauly und Martin Scheutz (Hrsg.), Cities and their Spaces. Concepts and their Use in Europe, Köln 2014, S. 43–63.
Ders. (Hrsg.), Bild und Wahrnehmung der Stadt, Linz 2004.
O'Sullivan, Margaret, Art. „Glover, Stephen (bap. 1794, d. 1870)", in: ODNB, Oxford 2009. <http://www.oxforddnb.com/view/article/10834> [30.10.2015].
Dies., Art. „Pegge, Samuel (1704–1796)", in: ODNB. Oxford 2004. <http://www.oxforddnb.com/view/article/21779> [31.05.2017].

Ottersbach, Simon, Kulturgeschichte des Wissens: Eine Einführung in die Wissensgeschichte, in: Benjamin Brendel, Corinne Geering und Sebastian Zylinski (Hrsg.), Perspektiven der Kulturgeschichte. Gegenstände, Konzepte, Quellen, Trier 2018, S. 57–76.
Ousby, Ian, The Englishman's England. Taste, Travel, and the Rise of Tourism, Cambridge 1990.
„P. D. M.", Street Numbers in London, in: Notes & Queries Vol. 156, Issue 15, 13 April 1929, S. 264.
Paintner, Ursula, Zwischen regionaler Verortung und Reichsperspektive, in: Robert Seidel und Regina Toepfer (Hrsg.), Frankfurt im Schnittpunkt der Diskurse, Frankfurt am Main 2010, S. 364–385.
Pauly, Michel und Martin Scheutz (Hrsg.), Cities and their Spaces. Concepts and their Use in Europe, Köln 2014.
Ders. und Martin Scheutz, Der Raum und die Geschichte am Beispiel der Stadtgeschichtsforschung, in: dies. (Hrsg.), Cities and their Spaces. Concepts and their Use in Europe. Köln 2014, S. 1–14.
Pawson, Eric, Transport and Economy. The Turnpike Roads of Eighteenth Century Britain, London und New York 1977.
Pearson, Robin, Insuring the Industrial Revolution. Fire Insurance in Great Britain, 1700–1850, Aldershot 2004.
Pickles, John, A History of Spaces. Cartographic Reason, Mapping and the Geo-Coded World, Abingdon 2012.
Pooley, Colin G., Cities, Spaces and Movement. Everyday Experiences of Urban Travel in England c. 1840–1940, in: Urban History 44:1 (2017), S. 91–109.
Ders., Getting to Know the City: The Construction of Spatial Knowledge in London in the 1930s, in: Urban History 31:2 (2004), S. 210–228.
Prickett, Stephen, Circles and Straight Lines. Romantic Versions of Tourism, in: Hartmut Berghoff, Barbara Korte, Ralf Schneider und Christoph Harvie (Hrsg.), The Making of Modern Tourism. The Cultural History of the British Experience, 1600–2000, Basingstoke und New York 2002, S. 69–84.
Pröve, Ralf, Art. „Einquartierung", in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a0869000> [08.05.2018].
„R. S. B.", Street Numbers in London, in: Notes & Queries Vol. 156, Issue 17, 27 April 1929, S. 304.
Rassem, Mohammed H. und Justin Stagl (Hrsg.), Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, Paderborn 1980.
Rau, Susanne, Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt 2017.
Dies., Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300–1800, Frankfurt und New York 2014.
Dies., Writing Spatial Relations and Dynamics: Movements in Urban Space (Barcelona, 16th–19th Century), in: Dies. und Ekkehard Schönherr (Hrsg.), Mapping Spatial Relations. The City Today and in the Past, Cham und Heidelberg 2014, S. 139–156.
Dies., Zeit-Räume, Parcours und Karte. Die Raum-Erkundungen der Reisenden in frühneuzeitlichen Großstädten, in: Elisabeth Tiller und Christoph Oliver Mayer (Hrsg.), RaumErkundungen. Einblicke und Ausblicke, Heidelberg 2011, S. 155–180.
Dies. und Gerd Schwerhoff (Hrsg.), Topographien des Sakralen. Religion und Raumordnung in der Vormoderne, Hamburg und München 2008.
Rautenberg, Ursula, Stadtlob und Topographie. Johannes Haselbergs ‚Lobspruch der Stadt Köln' von 1531, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 65:1 (1994), S. 55–79.
Raven, James, Publishing Business in Eighteenth-Century England, Woodbridge 2014.
Ders., The Business of Books, New Haven und London 2007.
Reed, Michael, The Transformation of Urban Space 1700–1840, in: Peter Clark (Hrsg.), The Cambridge Urban History of Britain. Bd. 2, 1540–1840, Cambridge 2000, S. 615–640.
Reich, Björn, Frank Rexroth und Matthias Roick (Hrsg.), Wissen, massgeschneidert. Experten und Expertenkulturen im Europa der Vormoderne, München 2012.

Rieger, Stefan, Ordnung ist das halbe Leben. Zur Öknomie von Benamung und Suche, in: Thomas Brandstetter, Thomas Hübel und Anton Tantner (Hrsg.), Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter, Bielefeld 2012, S. 17–39.

Rexroth, Frank und Teresa Schröder-Stapper, Woran man Experten erkennt. Einführende Überlegungen zur perfomativen Dimension von Sonderwissen während der Vormoderne, in: dies. (Hrsg.), Experten, Wissen, Symbole. Performanz und Medialität vormoderner Wissenskulturen, Berlin und Boston 2018, S. 7–26.

Rickards, Maurice, The Public Notice. An Illustrated History, Newton Abbot 1973.

Rimmer, W. G., The Industrial Profile of Leeds, 1740–1840, in: Thoresby Society Publications 113:50 (1968), S. 130–159.

Room, Adrian, The Street Names of England, Stamford 1992.

Rose-Redwood, Reuben S., With Numbers in Place: Security, Territory, and the Production of Calculable Space, in: Annals of the Association of American Geographers 102:2 (2012), S. 295–319.

Ders., Indexing the Great Ledger of the Community. Urban House Numbering, City Directories, and the Production of Spatial Legibility, in: Journal of Historical Geography 34 (2008), S. 286–310.

Ders., Governmentality, the Grid, and the Beginnings of a Critical Spatial History of the Geo-Coded World. Univ. Diss., Philadelphia 2006.

Ders., Governmentality, Geography, and the Geo-Coded World, in: Progress in Human Geography 30:4 (2006), S. 469–486.

Ders. und Anton Tantner, Introduction: Governmentality, House Numbering and the Spatial History of the Modern City, in: Urban History 39:4 (2012), S. 607–613.

Ruf, Otto, Das Adressbuch. Eine geschichtliche und wirtschaftliche Untersuchung. Univ. Diss., Würzburg 1932.

Rule, John, The Vital Century. England's Developing Economy, 1714–1815, London und New York 1995.

Rusnock, Andrea A., Vital Accounts. Quantifying Health and Population in Eighteenth-Century England and France, Cambridge 2002.

Sasse, Cristina, ‚For public business or amusements'. Places and Spaces of Urbanity in Town Directories, 1760–1820, in: Margit Dirscherl und Astrid Köhler (Hrsg.), Urban Microcosms 1789–1940, London 2019, S. 179–192.

Scarse, Charles E. (Hrsg.), Birmingham 120 Years Ago. Being a Reprint of an Old Directory, Published in 1777; To which Has Been Added a Streets Directory, a Trades Directory, and a Few Notes of Comparison between Birmingham of 1776 and the City of To-day, Birmingham 1896.

Schenk, Frithjof Benjamin, Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung, in: Geschichte und Gesellschaft 28:3 (2002), S. 493–514.

Schilling, Heinz und Stefan Ehrenpreis, Die Stadt in der frühen Neuzeit, Berlin 2015.

Schilling, Ruth, Art. „Stadtbild", in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a4066000> [11.10.2018].

Schlögel, Karl, Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, Frankfurt am Main 2003.

Schlögl, Rudolf, Der Raum der Interaktion. Räumlichkeit und Koordination mit Abwesenden in der frühneuzeitlichen Vergesellschaftung unter Anwesenden, in: Bettina Heintz und Hartmann Tyrell (Hrsg.), Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen, Stuttgart 2015, S. 178–200.

Ders., Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit, Paderborn 2014.

Ders., Vergesellschaftung unter Anwesenden in der frühneuzeitlichen Stadt und ihre (politische) Öffentlichkeit, in: Gerd Schwerhoff (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Köln 2011, S. 29–37.

Schluchter, Wolfgang, Die Entstehung des modernen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Entwicklungsgeschichte des Okzidents, Frankfurt 1998.
Schmid, Wolfgang, Heilige Städte, alte Städte, Kaufmannsstädte. Zum Image deutscher Metropolen um 1500, in: Peter Johanek (Hrsg.), Bild und Wahrnehmung der Stadt, Wien 2012, S. 121–159.
Schmidt-Funke, Julia A. und Matthias Schnettger (Hrsg.), Neue Stadtgeschichte(n). Die Reichsstadt Frankfurt im Vergleich, Bielefeld 2018.
Schott, Dieter, Europäische Urbanisierung (1000–2000). Eine umwelthistorische Einführung, Stuttgart 2014.
Schramm, Manuel, hrsg. von Susanne Rau und Benjamin Steiner, Art. „Atlas, historischer [Hinzugefügt 2018]“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2018. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_060425> [25.02.2019].
Schulte Beerbühl, Margrit, Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung (1660–1818), Warschau und Berlin 2007.
Schumann, Ulrich Maximilian, Die Stadt. Ihre Erfindung in Büchern und Grafiken, Zürich 2009.
Schwerhoff, Gerd, Frühneuzeitliche Stadtgeschichte im Cultural Turn – eine Standortbestimmung, in: Julia A. Schmidt-Funke und Matthias Schnettger (Hrsg.), Neue Stadtgeschichte(n). Die Reichsstadt Frankfurt im Vergleich, Bielefeld 2018, S. 11–40.
Ders. (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Köln 2011.
Ders., Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit – Perspektiven der Forschung, in: ders. (Hrsg.), Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Köln 2011, S. 1–28.
Ders. und Susanne Rau (Hrsg.), Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Köln 2004.
Shaw, Gareth, Directories as Sources in Urban History: A Review of British and Canadian Material, in: Urban History Yearbook 1984, S. 36–44.
Ders., British Directories as Sources in Historical Geography, Lancaster 1982.
Ders. und Allison Tipper, British Directories. A Bibliography and Guide to Directories Published in England and Wales (1850–1950) and Scotland (1773–1950), London 1988.
Ders. und Tim Coles, A Guide to European Town Directories. Bd. 1. Germany, Austria, Switzerland and Scandinavia, Aldershot 1997.
Ders. und Tim Coles, A Sign of the Times. Scandinavian Town Directories as Sources for Urban Historical Geography, in: Geografiska Annaler. Series B, Human Geography 79:2 (1997), S. 65–81.
Ders. und Tim Coles, Directories as Elements of Town Life: The Case of National Socialist Germany, in: The Geographical Journal 161:3 (1995), S. 296–306.
Ders. und Tim Coles, European Directories: A Universal Source for Urban Historians, in: Urban History 22:1 (1995), S. 85–102.
Soja, Edward W., Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory, London und New York 1989.
Spear, Dorothea N., Bibliography of American Directories through 1860, Worcester, Mass. 1961.
Staff, Frank, The Penny Post 1680–1918, London 1964.
Stagl, Justin, Ars Apodemica: Bildungsreise und Reisemethodik von 1560 bis 1600, in: Xenja von Ertzdorff und Dieter Neukirch (Hrsg.), Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Amsterdam 1992, S. 141–190.
Ders., Art. „Apodemik“, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2014. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a0192000> [31.10.2018].
Stammen, Theo und Wolfgang E. J. Weber (Hrsg.), Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien, München 2004.
Steiner, Benjamin, Die Ordnung der Geschichte. Historische Tabellenwerke in der Frühen Neuzeit, Köln 2008.

Stobart, John, English Spa Towns, in: Peter Borsay, Gunther Hirschfelder und Ruth E. Mohrmann (Hrsg.), New Directions in Urban History. Aspects of European Art, Health, Tourism and Leisure since the Enlightenment, Münster 2000, S. 19–40.
Stolleis, Michael, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. Materialien, Methodik, Fragestellungen, München 2017.
Strickrodt, Marianne, Mary O'Malley und Jan M. Wiener, This Place Looks Familiar – How Navigators Distinguish Places with Ambiguous Landmark Objects When Learning Novel Routes, in: Frontiers of Psychology 6 (2015), Art. 1936. DOI: 10.3389/fpsyg.2015.01936 [28.05.2019].
Strohm, Paul, Theory and the Premodern Text, Minneapolis 2000.
Sweet, Rosemary, The Historic Built Environment and the Conceptualisation of Urban Space in Britain and Italy c. 1700–1830, in: Michel Pauly und Martin Scheutz (Hrsg.), Cities and their Spaces. Concepts and their Use in Europe, Köln 2014, S. 183–193.
Dies., Antiquaries. The Discovery of the Past in Eighteenth-Century Britain, London 2004.
Dies., The English Town, 1680–1840. Government, Society and Culture, Harlow 1999.
Dies., The Writing of Urban Histories in Eighteenth-Century England, Oxford und New York 1997.
Tally, Robert T., Spatiality, London 2013.
Tantner, Anton, Die ersten Suchmaschinen. Adressbüros, Fragämter, Intelligenz-Comptoirs, Berlin 2015.
Ders., Vom Hausnamen zur Hausnummer: Die Adressierung des Hauses, in: Joachim Eibach und Inken Schmidt-Voges (Hrsg.), Das Haus in der Geschichte Europas, Berlin 2015, S. 605–622.
Ders., Adressieren, in: Heiko Christians, Matthias Bickenbach und Nikolaus Wegmann (Hrsg.), Historisches Wörterbuch des Mediengebrauchs, Köln 2014, S. 47–54.
Ders. Nummerierung. Auf den Spuren einer ambivalenten Kulturtechnik, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken 68:10 (2014), S. 939–945.
Ders., Adressbüros. Von Suchmaschinen im analogen Zeitalter, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken 67:1 (2013), S. 34–44.
Ders., Die Register des Büros. Anonymisierung und Medialisierung sozialer Beziehungen im Bureau d'adresse, Paris 1630–1643, in: Irmgard Christa Becker (Hrsg.), Die Stadt als Kommunikationsraum, Ostfildern 2011, S. 147–158.
Ders., Addressing the Houses. The Introduction of House Numbering in Europe, in: Histoire & Mesure 24 (2009), S. 7–30.
Ders., Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007.
Ders., Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen – Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie. Univ. Diss., Innsbruck 2004.
Tarpley, Fred, Street Names as Signposts of World Cultures, in Armin Burkhardt (Hrsg.), Namenforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch zur Onomastik, Berlin 1996, S. 1481–1494.
Taylor, Holly A. und Tad T. Brunyé, I Go Right, North, and Over: Processing Spatial Language, in: David Waller und Lynn Nadel (Hrsg.), Handbook of Spatial Cognition, Washington, D. C. 2013, S. 229–248.
Titzmann, Michael, Wissen und Wissensgeschichte.Theoretisch-methodische Bemerkungen, in: Thorsten Burkard, Markus Hundt, Steffen Martus und Steffen Ohlendorf (Hrsg.), Natur – Religion – Medien. Transformationen frühneuzeitlichen Wissens, Berlin 2013, S. 17–35.
Tullett, William, Smell in Eighteenth-Century England. A Social Sense, Oxford 2019.
van Dohrn-Rossum, Gerhard, Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung, München 1992.
van Dülmen, Richard und Sina Rauschenbach (Hrsg.), Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft, Köln 2004.
Ders. und Sina Rauschenbach, Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft, Köln 2004, S. 1–8.

van Eyll, Klara, Stadtadreßbücher als Quellen für die Wirtschafts- und Sozialhistorische Forschung – Das Beispiel Köln, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 24:3 (1979), S. 12–26.
Vaughan, John, The English Guide Book c 1780–1870. An Illustrated History, Newton Abbot 1974.
Vavra, Elisabeth (Hrsg.), Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, Berlin 2005.
von der Dollen, Busso, Die Koblenzer Neustadt. Planung und Ausführung einer Stadterweiterung des 18. Jahrhunderts, Köln und Wien 1979.
von Moos, Peter, Das Öffentliche und das Private im MA. Für einen kontrollierten Anachronismus, in: ders., Öffentliches und Privates, Gemeinsames und Eigenes. Gesammelte Studien zum Mittelalter, Bd. 3, hrsg. von Gert Melville, Berlin 2007, S. 121–202.
von Schwarzkopf, Joachim, Ueber Staats- und Adress-Calender von allen Staaten und Ständen. Ein Beytrag zur Staatenkunde, Berlin 1792.
Wagner, Kirsten, Kognitiver Raum. Orientierung – Mental Maps – Datenverwaltung, in: Stephan Günzel und Franziska Kümmerling (Hrsg.), Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010, S. 234–249.
Walker, Benjamin, Birmingham Directories … Reprinted from the Transactions of the Birmingham Archaeological Society, Oxford 1937.
Walker, Jonathan Conlin, Art. „Pye, John (1782–1874)“, in: ODNB, Oxford 2014. <http://www.oxforddnb.com/view/article/22920> [29.05.2015].
Waller, David A. und Lynn Nadel (Hrsg.), Handbook of Spatial Cognition, Washington, D. C. 2013.
Wallis, Helen, Editor's Introduction, in: dies. (Hrsg.), A Guide to the Location of pre-1900 Maps of the British Isles preserved in the United Kingdom and Ireland, London 1994, S. 3–9.
Dies. und Geoff Armitage, Town Plans, in: dies. (Hrsg.), Historians' Guide to Early British Maps. A Guide to the Location of Pre-1900 Maps of the British Isles Preserved in the United Kingdom and Ireland, London 1994, S. 33–36.
Walsh, Claire, The Advertising and Marketing of Consumer Goods in Eighteenth-Century London, in: Clemens Wischermann und Elliott Shore (Hrsg.), Advertising and the European City. Historical Perspectives, Aldershot 2000, S. 79–95.
Ward, C. A., Numbering Houses, in: Notes & Queries Vol. s7-II, Issue 28, 10 July 1886, S. 21.
Webb, Sidney und Beatrice Webb, English Local Government. Statutory Authorities for Special Purposes, London und New York 1922.
Weichel, Thomas, Die Berufsstruktur der Städte – erste Ergebnisse und Vergleiche, in: Lothar Gall (Hrsg.), Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionalen zur modernen Gesellschaft, München 1993, S. 51–73.
Wendorff, Rudolf, Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa, Opladen 1985.
Wenzel, Horst, Mediengeschichte vor und nach Gutenberg, Darmstadt 2008.
Whyman, Susan, The Pen and the People. English Letter Writers 1660–1800, Oxford 2010.
Wiener, Jan M., Simon J. Büchner und Christoph Hölscher, Taxonomy of Human Wayfinding Tasks: A Knowledge-Based Approach, in: Spatial Cognition & Computation 9:2 (2009), S. 152–165. DOI: 10.1080/13875860902906496 [27.05.2019].
Wiethölter, Waltraud, Frauke Berndt und Stephan Kammer, Zum Doppelleben der Enzyklopädik – eine historisch-systematische Skizze, in: dies. (Hrsg.), Vom Weltbuch bis zum World Wide Web. Enzyklopädische Literaturen, Heidelberg 2005, S. 1–51.
Wilke, Jürgen, Vom stationären zum mobilen Rezipienten. Entfesselung der Kommunikation von Raum und Zeit – Symptom fortschreitender Medialisierung, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 6 (2004), S. 1–55.
Williams, Bill, The Making of Manchester Jewry. 1740–1875, Manchester 1985.
Winstone, John, Bristol Trade Cards. Remnants of Prolific Commerce, Bristol 1993.

Wittstock, Bernhard, Ziffer Zahl Ordnung. Die Berliner Hausnummer von den Anfängen Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart im deutschen und europäischen Kontext. Univ. Diss., Berlin 2010.
Wood, Denis, The Power of Maps, London 1992.
„Ycul“, House Numbering, in: Notes & Queries Vol. s3-IX, Issue 227, 5 May 1866, S. 374.
Zedelmaier, Hartmut, Suchen und Finden vor Google: Zur Metadatenproduktion im 16. Jahrhundert, in: Ann Blair und Anja-Silvia Goeing (Hrsg.), For the Sake of Learning. Essays in Honor of Anthony Grafton, Leiden und Boston 2016, S. 423–440.
Ders., Werkstätten des Wissens zwischen Renaissance und Aufklärung, Tübingen 2015.
Ders., Suchmaschinen in der Frühen Neuzeit, in: Thorsten Burkard, Markus Hundt, Steffen Martus und Steffen Ohlendorf (Hrsg.), Natur – Religion – Medien. Transformationen frühneuzeitlichen Wissens, Berlin 2013, S. 219–227.
Ders., Facilitas inveniendi. Zur Pragmatik alphabetischer Buchregister, in: Theo Stammenund Wolfgang E. J. Weber (Hrsg.), Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien, München 2004, S. 191–203.
Ders., Bibliotheca Universalis und Bibliotheca Selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit, Köln 1992.
Zimmermann, Clemens, Europäische Medienstädte (1500–2000). Historische Kontinuitäten und urbane Kontexte der Medienproduktion, St. Ingbert 2017.
Ders., Art. „Stadt und Medien [Hinzugefügt 2017]“ in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, Stuttgart 2017. <http://dx.doi.org/10.1163/2468-3418_dnpo9_a6031000> [26.07.2019].
Ders., Einleitung: Stadt und Medien, in: ders. (Hrsg.), Stadt und Medien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2012, S. 1–18.
Zwahr, Hartmut, Das deutsche Stadtadreßbuch als orts- und sozialgeschichtliche Quelle, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 3 (1968), S. 204–229.

Artikel aus dem Oxford English Dictionary Online

Art. „address, v.“ Oxford 2019. <www.oed.com/view/Entry/2209> [31.01.2018].
Art. „directory, n.“ Oxford 2016. <www.oed.com/view/Entry/53319> [20.02.2017].
Art. „Chain, n. II.9“. Oxford 2016. <www.oed.com/view/Entry/30197> [06.06.2018].
Art. „chare, n. 2“. Oxford 2019. <www.oed.com/view/Entry/30676> [26.07.2019].
Art. „procure, v.“ Oxford 2019. <www.oed.com/view/Entry/151912> [08.05.2019].
Art. „universe, n.“ Oxford 2016. <www.oed.com/view/Entry/214800>[18.12.2018].

Abkürzungen

BA	Birmingham Archives
BL	British Library
BM	British Museum
BCL	Birmingham Central Library
BRO	Bath Record Office
ECCO	Eighteenth-Century Collections Online
ESTC	English Short Title Catalogue
EDN	Enzyklopädie der Neuzeit
GL	Guildhall Library
HD	Historical Directories of England & Wales
IHR	Institute of Historical Research
MMW	The Making of the Modern World
NLW	National Library of Wales
NRO	Norwich Record Office
ODNB	Oxford Dictionary of National Biography
OED	Oxford English Dictionary Online
PL	Public Library
RMA	Royal Mail Archive
RO	Record Office

https://doi.org/10.1515/9783110718263-011

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: James Bisset, Miscellaneous Professions in High-street, aus: ders., *Bisset's Magnificent Directory, or Literary & Commercial Iconography*. Birmingham 1808, Plate D. © The British Library Board (General Reference Collection 10352.h.32.)

Abb. 1: Titelseite von J. Gore, *Liverpool Directory* …. Liverpool 1766. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der University of Leicester, Archives and Special Collections.

Abb. 2: Porträt von J. Shenton, aus: Ders., *Cheltenham Directory* …. Cheltenham 1802. Foto: Cristina Sasse. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Cheltenham Local & Family History Library.

Abb. 3: R. G. Battle, *Hull Directory*…. Hull 1791, S. 10. The British Library (Digitalisat: ECCO).

Abb. 4: J. Bisset, *A Poetic Survey round Birmingham* …. Birmingham 1800, Plate L (Ausschnitt). © The British Library Board (General Reference Collection DRT Digital Store 992.i.5.(2.)).

Abb. 5: Gales & Martin, *Directory of Sheffield*, S. 43. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der University of Leicester, Archives and Special Collections.

Abb. 6: E. Baines, *Directory, General and Commercial, of the Town & Borough of Leeds* …. Leeds 1817, S. 183. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der University of Leicester, Archives and Special Collections.

Abb. 7: *Pigot & Deans' New Directory of Manchester, Salford, &c. for 1821–2*, S. 236 f. Bearbeiter: Charles Wood. Foto: Cristina Sasse. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der IHR Wohl Library.

Abb. 8: Ausschnitt aus: *Manchester Exchange: To the Gentlemen of the Committee The Proprietors of the Subscribers to the Manchester Exchange. This Print is respectfully Dedicated by their obedient humble Servant Vittore Zanetti./Frans J. Sarjent London fecit*. Manchester 1810 © The British Library Board (Cartographic Items Maps K.Top.18.81.e).

Abb. 9: Ausschnitt aus: John Bowles, *A View of the Church of St Mary le Bow in Cheapside London*. London 1752. British Museum. © Trustees of the British Museum.

Abb. 10: Thomas Malton, Bow steeple Cheapside, aus: Ders., *A Picturesque Tour through the Cities of London and Westminster* …. London 1798. © Trustees of the British Museum.

Abb. 11: Ausschnitt aus: W[alter] H[enry] Watts/W[illia]m Green, *A View of Castle Street in Liverpool*. 1799. Foto: Cristina Sasse. © The British Library Board (Cartographic Items Maps K.Top.18.76.k).

Abb. 12: Trade card for Edward Nourse, mercer. BM, Registration number Heal, 84.186. © Trustees of the British Museum.

Abb. 13: Trade card of Paul Wright, goldsmith. BM, Registration number Heal, 67.449. © Trustees of the British Museum.

Abb. 14: Werbeanzeige für Henry Jefferson in Anon./Humble (Hrsg.), *Directory for Newcastle*. Newcastle 1824, S. [24]. Foto: Cristina Sasse. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der IHR Wohl Library.

Abb. 15: J. Shenton, *Cheltenham Directory*…. Cheltenham 1801, S. 11. Foto: Cristina Sasse. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Cheltenham Local & Family History Library.

Abb. 16: George Scharf, *The Strand from the corner of Villiers St*, 1824. © Trustees of the British Museum.

Abb. 17: Ausschnitt aus: R. Bonington/T. Cartwright, *A Perspective View of Nottingham Market Place*. Nottingham 1813. © The British Library Board (Cartographic Items Maps K. Top.33.33.f.2).

https://doi.org/10.1515/9783110718263-012

Abb. 18: *A List of the several Divisions and Districts of the Inland Letter-Carriers* …. London 1797, S. 1. Royal Mail Archive, Post 17/1. Foto: Cristina Sasse. © Royal Mail Group Ltd [1796], courtesy of The Postal Museum.

Abb. 19: J. Scholes, *Manchester Directory*…. Manchester 1794, S. [173]. The British Library (Digitalisat: ECCO).

Abb. 20: Ausschnitt aus: A New Plan of Manchester & Salford, aus: Pigot & Dean, *Manchester Directory 1824–5* …. Manchester 1824. Foto: Cristina Sasse. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der IHR Wohl Library.

Abb. 21: Plan aus: T. Minshull, *Shrewsbury Visitor's Pocket Companion*…. Shrewsbury 1803. Foto: Cristina Sasse. © The British Library Board (General Reference Collection 10347. aa.16.(2.)).

Abb. 22: Outer Castle Gate taken down in 1790, aus: Peter Broster and Son/Geo. Bulkley, *The Chester Guide,* …. Chester 1797, o. S. The British Library (Digitalisat: ECCO).

Abb. 23: John Ingleby, *View of Shrewsbury from the New Bridge*. 1796. Llyfrgell Genedlaethol Cymru – The National Library of Wales.

Abb. 24: *Trade Card* für Elizabeth Ring, Bristol, aus: *Bristol Trade Cards*, John Winstone, 1993, Reece Winstone Archive, 0 900814 72 1.

Abb. 25: Werbeanzeige für P. T. Lang aus: T. Combe, *Leicester Directory* …. Leicester 1827, o. S. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der University of Leicester, Archives and Special Collections.

Abb. 26: Werbeanzeige für B. Price, aus: R. Wrightson, *Wrightson's New Triennial Directory of Birmingham* …. Birmingham 1823. Foto: Cristina Sasse. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Library of Birmingham.

Abb. 27: James Bisset, Miscellaneous Professions in High-street, aus: ders., *Bisset's Magnificent Directory, or Literary & Commercial Iconography*. Birmingham 1808, Plate D. Foto: Cristina Sasse. © The British Library Board (General Reference Collection 10352.h.32.)

Abb. 28: Titelseite von T. Minshull, *The Shrewsbury Visitor's Pocket Companion. Or, Salopian Guide and Directory*. Shrewsbury 1793. The National Library of Wales (Digitalisat: ECCO).

Abb. 29: Ausschnitt aus: E. Baines, *Directory, General and Commercial, of the Town & Borough of Leeds* …. Leeds 1817, Table of Contents. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der University of Leicester, Archives and Special Collections.

Abb. 30: N. W. View of the New Church of St. Chad, aus: T. Minshull, *The Shrewsbury Visitor's Pocket Companion. Or, Salopian Guide and Directory*…. Shrewsbury 1793. The National Library of Wales (Digitalisat: ECCO).

Abb. 31: A Perspective View of Soho Manufactury near Birmingham, aus: T. A. Pearson/J. Rollason, *The Birmingham Directory* …. Birmingham 1777, o. S. Bodleian Library (Digitalisat: ECCO).

Übersicht der Diagramme

Fig. 1: Gesamtzahl englischer *directories* pro Dekade, 1760–1830
Fig. 2: Prozentualer Anteil von *directories* mit Inhalten der Kategorie A pro Jahrzehnt
Fig. 3: Prozentualer Anteil von Kategorie B am Gesamtumfang der *directories* für Marktstädte und *county towns*.
Fig. 4: Prozentualer Anteil von Kategorie B am Gesamtumfang der *directories* für Hafenstädte.
Fig. 5: Prozentualer Anteil von *directories* mit Inhalten der Kategorie G pro Jahrzehnt.
Fig. 6: Prozentualer Anteil von *directories* mit *street list* pro Jahrzehnt.
Fig. 7: Prozentualer Anteil von *directories* mit Meta-Verzeichnissen pro Jahrzehnt.
Fig. 8: Jahrzehnteweise gemittelte Seitenzahl pro *directory*.
Fig. 9: Prozentualer Anteil von *directories* mit Werbeanzeigen pro Jahrzehnt.
Fig. 10: Prozentuale Häufigkeit der einzelnen Inhaltskategorien nach Städtetyp.

https://doi.org/10.1515/9783110718263-013

Abstract

Between 1760 and 1820, town directories became a popular medium for the representation of English urban landscapes. The main feature of these volumes was a list of local tradespeople and 'notable' inhabitants with their occupations and places of residence. Often, descriptions of the town, its history, and other information on transport links, amenities, and sights were added, combining the directory with classic elements of the guidebook.

This study investigates why directories became such a successful genre and what exactly they contributed to economic and cultural life in a time of rapid urbanization. It begins by retracing the origins and development of directories within the wider European history of such publications, marking out the particularities in content and style of the English volumes as well as the conditions under which they were produced and received. Directories primarily dealt with and were designed for the upper and middle ranks of society – especially urban tradespeople, professional men, and travellers – and catered to the interests and demands of this audience by supplying information, orientation, and entertainment.

The next section looks at directories specifically as knowledge repositories. It analyses more closely what information was deemed relevant by editors and how it was collected or produced, compiled, structured, and presented. The vast amounts of data could be arranged by various criteria and each pattern allowed for different modes of seeking and finding information. The overall success of directories and the traces of individual use left within these books demonstrate that such reference works were indeed utilized for conducting day-to-day business. Not everyone, however, welcomed the publication of personal information on a grand scale. This was but one cause for the often rather sketchy coverage of the local trading population; another was the sheer fluctuation and fluidity of urban life that no directory, however ambitiously produced, could ever exactly document.

Creating a broadly accurate snapshot of a town and its residents, however, was not the only challenge editors faced. Often, their most difficult task was to describe with precision – and yet with only a few words – where a given person could be found and contacted. At a time when addresses were hardly standardized and street signage was rare, this required much creativity und skill. In fact, some editors went further than just finding the right words and campaigned for the introduction of house numbers and street signs in their towns – measures which would significantly help not only to formulate concise and accurate addresses but also to apply them in wayfinding. Indeed, the findings presented in this chapter demonstrate that directories very likely played an important role in changing both verbal and physical practices of addressing and wayfinding.

This contribution to spatial orientation was not limited to the lists of inhabitants. Many directories included descriptions of the town – its history, sights, and institutions. Apart from being conscious selections, such accounts tended not to be

https://doi.org/10.1515/9783110718263-014

purely factual, but to evaluate places and structures in light of certain ideals, like economic growth, Enlightenment culture, polite sociability, and modern architecture. Thus, they created a verbal and affective map of the town, designed to attract visitors and to provide orientation within the cultural, social, and economic dimensions of urban space. For residents, they could also serve as a means of boosting confidence and assertiveness within a climate of interurban competition.

Taken together, the multiple functions that directories fulfilled for contemporary users served to render urban space more legible and navigable by naming, cataloguing, ordering, describing, deciphering, and charging with meaning a town's individual parts and overall structures. Exploring this in more detail offers fascinating insights into the complex relationship between urban media and urban experiences, along with the as yet rarely studied history of orientation practices.

Register

Aachen 241
Adam, John 215
Adam, Robert 215
Adam, William 215
Adams, Orion 101, 252, 362, 374
Amsterdam 51–53, 62, 338 f
Atkins, P. J. 5, 9, 54
Atkinson, Moses 115, 180
Augsburg 46, 240
Bailey, William 27, 58 f, 110, 258, 376, 381
Baines, Edward 89, 93, 120, 171 f, 229–232, 268, 270, 305, 309 f, 319, 334, 338, 341, 347, 377
Baldwin, R. 111
Bales, John 40 f
Bamberg 49
Bancks, Gerard 142, 201, 378
Barfoot, Peter 59, 86, 95
Bath 19, 31–33, 38, 58, 70, 72, 76, 83, 93, 111, 142, 170, 215, 217, 249, 265, 274, 281, 305, 312, 314, 324, 328, 337, 339 f, 374
Battle, Robert Gray 88, 100, 125, 191 f, 270, 305, 376 f
Bauer, Volker 63, 123, 137–139, 178
Baxter, John 39, 170 f, 173 f, 202, 210, 268 f, 271, 321, 338, 376
Bedfordshire 58
Bennett, A. M. 175, 200, 202
Berlin 47, 242, 338
Biddle, Clemens 243
Birmingham 2, 4, 31–33, 35, 56 f, 61, 70, 73, 75 f, 80, 82 f, 85 f, 88, 90 f, 97, 101 f, 109, 111 f, 114 f, 126, 149–151, 165–169, 195, 201, 209, 217, 250, 252–256, 258, 262, 274, 276, 281, 286–289, 305, 311 f, 314, 322, 325, 328, 332 f, 337, 339 f, 345, 347, 374 f
Bishop, John George 117
Bisset, James 76, 100, 102, 112, 116, 120, 140 f, 149, 254, 276, 288 f, 322, 375
Blégny, Nicholas 45
Blyth, G. K. 126, 143, 262, 380
Böhmen 241
Bonde, William 40
Boore, T. H. 91
Boswell, James 42, 68
Boulton, Matthew 281, 333
Bowles, Carington 42
Boyle, Patrick 170, 172
Brant, Clare 197
Braun, Georg 272 f, 297
Braunschweig 242
Brendecke, Arndt 122
Breslau 47, 338
Brighton 3, 19, 32, 34, 39, 67, 90 f, 115, 170, 175, 202, 249, 268, 280 f, 283, 312, 316, 321, 326–328, 333, 336, 338, 375 f
Brindley, Robert 38, 321, 380
Bristol 31–33, 58, 97 f, 100, 102, 106, 111 f, 115, 143, 153 f, 175, 181, 217, 234, 238 f, 249, 252, 256-260, 262, 284, 305, 312, 328, 332 f, 337 f, 340 f, 376
Bromley (Kent) 59, 99, 203
Broster, Peter 93, 107, 111, 150 f, 281, 282, 376
Browne and Son 111, 143, 258, 374
Brownell, W. 70, 100, 106, 119, 150, 164, 306, 380
Burke, Peter 122
Burney, Frances 203
Bush & Prideaux 115, 180 f
Butterworth, James 93
Buxton 340
Buzard, James 302
Cambridge 116
Camden, William 297
Campbell, R. 167
Cardiff 203
Chadwick, Edwin 343
Chapman, Thomas 2, 97, 149, 168, 254, 260, 375
Chase, William 150, 229, 231 f, 259–263, 345 f, 380
Cheltenham 34, 61, 76, 85, 106 f, 169 f, 209, 215 f, 223 f, 228, 232, 249, 283, 305, 326, 329, 376
Chester 6, 33, 58, 67, 80, 82, 89, 93, 107, 111, 116, 150 f, 215, 217, 263 f, 272 f, 281 f, 292, 295, 305, 312, 317 f, 320, 324 f, 327, 330, 333, 337–340, 343 f, 376
Clarke, Catherine A. M. 308
Cobby, Edward 91, 336, 375
Coles, Tim 7 f, 43, 53
Combe, Thomas 88, 286, 377
Comerford, James 116

https://doi.org/10.1515/9783110718263-015

Cope, Walter 132
Corfield, P. J. 6 f
Coventry 111
Cowdroy, William 89, 108, 110, 151, 325, 327, 330, 344, 376
Culpeper, Nicholas 41
Dänemark 44, 53 f
Dean, R. & W. 98 f, 101 f, 379
de Certeau, Michel 21 f, 25
Defoe, Daniel 197
Deichsel, Johann Gottlieb 245
de Montaigne, Michel 45, 132
Derby 92
Derbyshire 116
Disraeli, Benjamin 176
Donkin, Henry 115
Dover 203
Dresden 242
Dublin 31, 56, 106
Dudley 111
Durham 115
Düsseldorf 242
Dyche, Thomas 42, 123
Dyos, H. J. 15
Edinburgh 338
Engels, Friedrich 343
Erfurt 47
Evans, John 90, 93
Exeter 34, 61, 73, 89, 111, 209, 230 f, 279, 376
Fabricius, Johann Christian 192
Falmouth 61
Fielding, Henry 133
Fielding, John 133
Fitzstephen, William 295, 298
Foulds, Samuel 115
Fowler, John 143, 147, 335, 377
Frankfurt an der Oder 47
Frankreich 8, 44, 45–47
Friedrich, Markus 122
Friedrich, Susanne 122
Fürth 49
Gales, Joseph 89, 93, 111, 146, 166 f, 380
Garrioch, David 214
Gay, John 130, 189, 195
Glasner, Peter 25, 207 f
Glover, Stephen 92 f, 163, 330, 380
Goldmann, Nikolaus 240
Goodwin, Edward 306
Gore, John 57, 154, 201, 332, 337, 377 f
Gore, Johnson 143, 378
Gorges, Arthur 132
Goss, Charles William 4 f
Göteborg 53
Großbritannien 5, 243 f, 324, 336 f
Grundy, John 152, 380 f
Grunert, Frank 122, 126
Guest, John 115
Gye, William 93, 374
Halle 47
Hamburg 47, 49 f, 54, 62, 93, 112
Hampshire 58
Hanau 241
Haß, Martin 4
Hatton, Edward 244, 246
Hawkins, Edward 116
Hermann, Johann Heinrich 50
Heyl, Christoph 9 f, 190, 192, 240
Hilton, William 92, 148 f, 379
Hogenberg, Franz 272 f, 297
Holck, Hans 53
Holme, Edmond 102, 378
Houghton, John 55, 68, 83
Hubbard, Phil 21
Hull 33, 60, 88, 95, 100, 125, 161 f, 164, 169, 191 f, 217, 222, 235, 238, 250, 258, 270, 273, 305, 312, 315, 338, 341, 376 f
Hunt, Margaret 7
Hunter, G. 108, 146-148, 151, 154 f, 253, 374
Ihler, Alexander 273, 279, 379
Ingleby, John 282 f
Irland 31
Jena 47
Johnson, Samuel 42, 123, 199 f
Jordan, Johann 50
Juxon, Thomas 90
Kay, James 343
Kelly, Frederic 84, 92
Kent 59, 297
Kent, Henry 38 f, 42, 55 f, 59, 68, 83, 105, 119, 187, 201, 205, 210, 353
Koblenz 48
Köln 48, 207, 241
Königsberg 47
Kopenhagen 53, 62
Kreenfelt de Storcks, Marin 243
Kümin, Beat 129
Küster, Marc Wilhelm 160
Lamb, Charles 176

Lambarde, William 297
Lashmar, R. M. 115
Lee, Samuel 30, 39, 41 f, 54 f, 59, 68, 83, 105, 107, 164, 201, 205 f, 210 f, 215, 220, 225
Leech, Roger 258
Leeds 4, 32, 34, 59, 88 f, 93, 102, 109, 115, 126, 146, 171, 173, 195, 229 f, 234, 236, 258, 266, 268, 270, 279, 305 f, 309 f, 315, 319, 331, 334, 338 f, 347, 377
Lehmann, Peter Ambrosius 301
Leicester 32, 34, 88, 93, 102, 154, 175, 181, 217, 270, 273, 281, 284–286, 302, 330, 333, 335, 377
Leipzig 46 f, 53
L'Estrange, Roger 133
Liverpool 31-33, 57 f, 72, 77, 80, 82 f, 90, 109, 111 f, 115, 153 f, 181, 196, 201, 217, 249 f, 264, 266, 270 f, 305, 312, 326, 332, 337, 339, 343, 347, 377 f
London 1, 5, 9, 30 f, 33–35, 37 f, 42, 50, 54-56, 59-62,73, 77, 85, 87, 89, 92, 99, 101, 104–106, 111 f, 116, 120, 131 f, 136, 164 f, 167, 170, 176, 178–180, 190–195, 198, 203, 205, 215, 217, 225 f, 234, 240, 244 f, 250 f, 253, 298, 302, 313, 327 f, 337-339, 341 f
London, City of 30, 41, 44, 54, 105, 111, 133, 170, 179, 190-195, 204 f, 215, 220 f, 234, 244 f, 249, 265, 295, 298, 345 f
Longman (Verlag) 101, 111, 380
Lucianus von Chester 295
Lynch, Kevin 24, 188, 220
Mackcoull, John 90
Mackenzie & Dent 166, 202, 379
Macpherson, John 243
Magdeburg 49
Manchester 31 f, 33, 58, 73, 77, 80, 89 f, 102, 106, 109, 111 f, 115, 134, 142, 147, 150, 153, 169, 172, 177, 180, 182–184, 192 f, 201, 208 f, 214, 217, 249, 258, 262, 266 f, 269, 274, 276, 279, 305, 307, 312, 326, 329, 332, 335, 339 f, 343, 347, 378 f
Margate 179, 280
Martin, David 89, 111, 146, 166 f, 380
Mathews, Joseph 97–100, 376
Matlock 340
Matthews, William 258, 376
Mendes da Costa, Emmanuel 221
Minshull, Thomas 1, 58, 68, 273 f, 276–279, 304, 326, 346, 380
Mitchell, John 38, 87, 120, 155, 328, 340, 379
Mortimer, Thomas 37, 56, 68, 83, 103, 106 f, 111, 119 f, 132, 142, 149, 151, 165, 174, 187, 201, 205
Münster 49, 242
Murphy, Arthur 178 f
Newcastle upon Tyne 3, 34, 38, 58, 87, 91 f, 96, 99, 110 f, 166, 181 f, 214, 219, 221 f, 234, 249, 273, 279, 311, 318, 321, 325, 328, 330, 332 f, 335 f, 339–341, 379
New York 243, 247
Niederlande 8, 44, 51–53, 298 f
Norden, John 297, 323
Norrköping 53
Norton, J. E. 5, 9, 54
Norwich 31, 33–35, 58, 75, 77, 150, 201, 217, 229, 231, 234, 236, 252, 259–262, 272, 333 f, 339, 345 f, 380
Nottingham 32, 34, 91, 145, 161, 163, 181, 233 f, 273, 305, 330, 347, 380
Nottinghamshire 145
Osborne, J. 56, 77
Österreich 8, 44, 46, 50 f, 241
Oxford 116
Paine, Thomas 89
Paris 45 f, 132, 135 f, 240, 242, 339
Parsons, Robert 40, 43
Parson, William 146, 150, 230–232, 268, 377
Pearce, Thomas 92
Pearson, T. A. 70, 95, 111, 274, 332, 339, 345, 374
Peck, Thomas 260 f, 380
Pegge, Samuel 116
Pennant, Thomas 150, 282
Philadelphia 243
Phipps, Joseph 247
Pigot, James 375
Pigot & Dean 101 f, 183, 274, 276, 305
Pigot & Son 106, 147, 172, 269, 275
Plymouth 32, 34, 38, 61, 67, 88 f, 103, 312, 321, 337, 380
Poole, John 151, 324, 338, 340, 376
Portsmouth 32, 337
Prag 240 f
Preußen 241
Priestley, Joseph 89
Pye, Charles 86, 91, 95, 97, 126, 149, 163 f, 201, 253 f, 256, 260, 274, 374 f
Raffald, Elizabeth 90, 93, 106, 267, 378

Raikes, Robert 93
Ralph, James 327
Rau, Susanne 13
Raven, James 9 f, 87 f
Redhead, John 115, 180 f
Reed, John 258, 328, 333, 337 f, 340, 376
Renaudot, Théophraste 132, 135
Richmond 90, 93
Robbins, George 142, 146, 374
Robinson, G. 111
Robinson, Henry 133
Robinson, M. 88, 102, 229, 270, 377
Rollason, James 70, 95, 111, 274, 332, 339, 345, 374
Rom 136, 338
Rose-Redwood, Reuben 10, 243
Rowe, Samuel 88
Ruf, Otto 4 f
Russland 44
Sachsen 47
Salford 115, 142, 183, 266 f, 276, 279, 307, 329
Scharf, George 226 f, 234
Schlögel, Karl 10
Scholes, John 150, 152, 214, 267, 329, 340, 378
Schottland 31
Schwarzkopf, Joachim von 4, 46–48, 137–139
Schweden 44, 53
Schweinfurt 241
Schweiz 8, 44
Schwerin 49
Selden, W. 232
Shaw, Gareth 7 f, 43, 53, 90
Sheffield 31 f, 34, 58, 70, 89, 100, 111 f, 115 f, 154, 166 f, 249, 306, 333, 380
Shenton, J. 85, 106, 169 f, 223 f, 232, 376
Shrewsbury 1, 11, 34, 58, 67, 83, 103, 215, 217, 272–274, 276–279, 281–283, 304 f, 311, 318, 320, 326, 338, 346, 380
Sketchley, James 56, 90, 101, 106, 111, 144 f, 151, 154, 165, 167 f, 174 f, 187, 203, 213 f, 220, 252 f, 256–260, 263, 374, 376
Sketchley, Samuel 101, 252 f, 374
Smith, J. & Co. 111
Smith, Robert 41
Staff, Frank 204
Stafford 111
Southampton 61, 280
Sowerby, James W. 115, 180 f
Speed, John 272 f
St. Andrews 42
Stockholm 53, 242
Stow, John 298
Strohm, Paul 25
Sutton, Charles 91, 347, 380
Swinney, Myles 70, 73 f, 85, 89, 333, 374
Syndikus, Annette 122, 126
Tait, John 119
Tally, Robert T. 307
Tantner, Anton 134, 237, 239
Thomson, Lewis 91, 201, 254, 375
Tipper, Allison 90
Trewman, Robert 89, 230 f, 376
Triest 241
Tunbridge Wells 61, 179
Twining, Thomas 205
Venedig 337
Vereinigte Staaten von Amerika 10, 34, 44, 93, 113, 243
Wales 31, 42, 56, 92, 100, 150, 282
Walsall 56, 92, 101, 165
Ward, William 150
Wardle, M. 143
Westminster, City of 42, 56, 205, 234 f, 248, 265
Weston, Richard 93, 102, 108, 153, 161 f, 173, 175, 377
Weymouth 61
White, William 107, 145, 150, 173, 268, 338, 341, 377, 380
Whitefoord, Caleb 206, 216
Whitehead, William 91, 96, 110, 222, 234 f, 318 f, 379
Whyman, Susan 205
Wien 47, 50 f, 220, 240, 338
Wilkes, John 59, 86, 95
Wilkinson, T. 143
Willer, Georg 46
Willoughby, Edward 152, 168, 380
Wilson, Peter 56, 105 f
Wilson, Thomas 59, 99
Winchester 116, 281
Wittenberg 47
Wolverhampton 56, 61, 101, 111, 165
Wood, Charles 115, 180, 182–184
Wood & Cunningham 164, 274, 374
Worcester 34, 58, 67, 103, 111, 215, 250, 262, 281, 305, 380 f
Wordsworth, William 195

Worthing 90
Wosencroft, Charles 90
Wotton, Henry 200
Wright, Charles 90
Wrightson, Robert 91, 201, 254 f, 287, 375
York 33, 58, 111, 116, 173
Yorkshire 173
Zanetti, Vittore 192 f
Zwahr, Hartmut 46, 48